LA 1156
37-42

Cooper's ſämmtliche Werke.

Ueberſetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Chriſtian Auguſt Fiſcher.

Sieben- bis neun und dreißigſtes Bändchen.

Der rothe Freibeuter.

Erſtes bis drittes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1828.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Der rothe Freibeuter.

Eine

Erzählung

von

Cooper.

Aus dem Engliſchen überſetzt

von

Karl Meurer.

„Ihr ſprecht wie Ehrliche; geb' Gott, ihr zeigt's."

Erſtes bis drittes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1828.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Vorrede.

Der Verfaſſer hielt bei einer früheren Gelegenheit es für nöthig zu erklären, daß in ſeinen Skizzen über das Seeleben er ſich nicht verbunden glaubte, ſo gar ſtreng der Zeitordnung in den Verbeſſerungen des Schiffsweſens nachzukommen. Er iſt ſicher, daß auf den folgenden Seiten keine ſehr bedeutende Abweichung von der Chronologie ſich finden wird. Sollte jedoch ein ſcharfſichtiger Critikus des Oceans entdecken, daß irgendwo ein Tau durch einen falſchen Leitblock läuft, oder ein Wort auf eine Weiſe buchſtabirt iſt, die ſeinen wahren Laut vernichtet, ſo erinnern wir ihn an die Pflicht die er auf ſich hat, dieſes gütigſt jedem andern Umſtand, nur nicht der Unwiſſenheit ſeines Mitbruders zuzuſchreiben. Er muß ſich erinnern, daß eine gar große Anzahl von Landbewohnern ſowohl in dem mechaniſchen als mehr geiſtigen Theil der Buchmacherei angeſtellt iſt, eine Thatſache, die ſchon an und für ſich die zahlloſen Unvollkommenheiten erklärt, welche gerade noch dieſen Theil des Geſchäfts verwirren. Mit der Zeit wird man ohne Zweifel ein Mittel gegen dieſes himmelſchreiende Uebel finden, und dann kann die Welt hoffen die verſchiedenen

Zweige des Buchhandels ein wenig beſſer geordnet zu ſehen. Das wahre goldne Zeitalter der Literatur kann nicht erſcheinen, als bis die Werke in ihrem Druck genau ſind wie ein Schiffsbuch, — in ihrem Inhalt körnig wie ein Wachtrapport.

Ueber den weniger wichtigen Punkt des Stoffes, der vielleicht mit ſehr geringem Erfolg in gegenwärtigem Verſuch verarbeitet wird, iſt der Verfaſſer nicht geneigt, ſo gar vieles mitzutheilen. Erhellt deſſen Wahrheit nicht aus der Art, wie er die Begebenheiten in der Erzählung ſelbſt dargelegt hat, ſo muß er ſich nothgedrungener Weiſe unter dem Vorwurf zufrieden geben, ihn durch ſeine eigene Unbehülflichkeit entſtellt zu haben. Alle Beweiſe zerfallen der Natur der Sache nach in drei große Klaſſen, — die poſitive, negative und circumſtantielle. Die erſte und letzte werden allgemein als zum größten Anſehn berechtigt anerkannt, während die noch übrige nur beim Mangel der beiden andern in Anſpruch genommen werden darf. Von der poſitiven Wahrheit des Inhalts iſt das Buch ſelbſt ein ſchlagender Beweis; auch hofft man, daß es nicht an Umſtänden fehlen ſoll, dieſe wünſchenswerthe Eigenſchaft zu unterſtützen. Sind aber dieſe beiden Haupt-Punkte zugegeben, dann überlaſſen wir die, welche noch zu mäkeln geneigt ſind, dem vollen Genuß ihres Negirens, womit wir ihnen den Erfolg wünſchen, den die ganze Sache gerade verdient.

Erſtes Kapitel.

„Mars nehm' Euch gütig auf als ſeine Probeſchüler."
Ende gut, alles gut.

Niemand der mit dem Lärm und der Thätigkeit einer amerikaniſchen Handelsſtadt bekannt iſt, würde in der Ruhe, welche jetzt auf dem alten Markt von Rhode Island herrſcht, einen Ort wiedererkennen, welcher zu ſeiner Zeit eine Stelle unter den wichtigſten Häfen auf der ganzen Linie unſrer ausgedehnten Küſte einnahm. Es möchte beim erſten Blick ſcheinen, die Natur habe ausdrücklich den Platz dazu gebildet, um des Seemanns Bedürfniſſen zuvorzukommen und ſeine Wünſche zu verwirklichen. Im Beſitz der vier großen Erforderniſſe eines ſichern und bequemen Hafens — nämlich ruhiges Becken, Auſſerhafen, paſſende Rhede und freie Abfahrt — ſchien Newport unſern europäiſchen Vorfahren zur Herberge für Flotten, zur Amme einer Raçe abgehärteter, erfahrener Seeleute beſtimmt. Die letztre Vermuthung iſt nicht ganz getäuſcht worden, aber wie wenig hat

die Wirklichkeit der Erwartung in Hinſicht des erſtren Punktes entſprochen! Eine glückliche Nebenbuhlerin hat ſich ſelbſt in der unmittelbaren Nähe dieſer vermeintlichen Begünſtigten der Natur erhoben, um die Berechnung des Handelsſcharfſinns zu Schande zu machen und ein neues Beiſpiel zu den tauſenden ſchon beſtehenden hinzuzufügen, daß die Weisheit des Menſchen Thorheit iſt.

Es gibt innerhalb unſerer weiten Grenzen wenig Städte von einiger Größe, worin ſo wenig während eines halben Jahrhunderts ſich verändert hat, wie in Newport. Bis die ungeheuren Hülfequellen des Innern aufgedeckt wurden, war das reizende Eiland, worauf die Stadt ſteht, ein auserwählter Zufluchtsort der herbeiſtrömenden Pflanzer des Südens, die vor der Hitze und den Krankheiten ihres brennenden Himmelsſtrichs flohen. Hierher eilten ſie in Menge, um die ſtärkende Luft der See einzuathmen. Unterthanen derſelben Regierung trafen hier die Einwohner der Carolina und Jamaika's friedlich zuſammen; um ihre gegenſeitige Lebensart und Politik zu vergleichen, und ſich einander in einer gemeinſamen Täuſchung zu beſtärken, welche beider Nachkömmlinge im dritten Grad anfangen zu bemerken und zu bedauern.

Dieſe Gemeinſchaft hatte auf die einfachen und unerfahrnen Nachkömmlinge der Puritaner ihre Einflüſſe, gute und böſe. Während die Einwohner aus dieſem Verkehr einen Theil jener gefälligen, freundlichen Höflichkeit zogen, durch die ſich die Vornehmeren der ſüdlichen britiſchen Kolonien ſo ſehr auszeichneten, verfehlten ſie auch nicht etwas

von jenen beſondern Begriffen einzuſaugen, die den Unterſchied unter den Menſchen betreffen, und wodurch ſie nicht weniger ſich bemerklich machen. Rhode Island war die vorderſte unter den Neu-England-Provinzen, wie ſie von den Sitten und Meinungen ihrer einfachen Voreltern abwichen. Es gab den erſten Stoß jener ſtrengen, widerwärtigen Haltung, welche man ſonſt für eine nothwendige Begleiterin wahrer Religion, für eine Art äuſſerlichen Beweiſes von der geſunden Beſchaffenheit des innern Menſchen hielt; es that den erſten offenen Schritt, der von jenen heiligenden Grundſätzen abführte, welche ſelbſt ein weit abſtoßenderes Benehmen gut machen konnten. Durch ein ſonderbares Zuſammentreffen von Umſtänden und Eigenſchaften, das freilich eben ſo verwirrend als wahr iſt, wurden die Kaufleute von Newport zu gleicher Zeit Sclavenhändler und artige, höfliche Leute.

Welches aber auch immer der moraliſche Zuſtand ſeiner Eigenthümer gerade um 1759 ſeyn mochte, das Eiland ſelbſt war nie reizender und lieblicher. Seine ſchwellenden Höhen waren noch bekränzt von Wäldern von Jahrhunderten; ſeine kleinen Thäler damals mit dem lebendigen Grün des Nordens bedeckt, und ſeine anſpruchloſen, aber niedlichen bequemen Villen lagen geborgen in Hainen und gebettet in Blumen. Die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes gewann ihm einen Namen, der vielleicht mehr ſagte, als in ſo früher Zeit recht verſtanden ward. Die Einwohner hießen ihre Inſel den Garten von Amerika. Auch ihre Gäſte von den verbrannten Ebenen des Südens weigerten

ſich nicht, einen ſo hohen Namen dem Ausgezeichneten zu geben. Der Name kam ſelbſt bis auf unſre Zeit, auch gab man ihn erſt dann gänzlich auf, als der Wandrer die tauſend weiten, lieblichen Thäler erſchauen durfte, die fünfzig Jahr vorher begraben lagen in den dichten Schatten des Waldes.

Der eben genannte Zeitpunkt war eine hochwichtige Periode für die britiſchen Beſitzungen auf dieſem Kontinent. Ein blutiger, rächender Krieg, der mit Niederlage und Unglück begonnen hatte, ſollte mit Triumph enden. Frankreich war ſeiner letzten Beſitzungen an der Meerenge beraubt, während das ausgedehnte Land, das zwiſchen der Hudſons Bay und Spaniens Gebiet lag, ſich Englands Herrſchaft unterwarf. Die Koloniſten hatten viel zum Sieg des Mutterlandes beigetragen. Verluſt und Schmach, welche die bethörten Vorurtheile der europäiſchen Befehlshaber ſich zugezogen hatten, begann über den Stolz des Triumphs vergeſſen zu werden. Braddock's Mißgriffe, Loudon's Trägheit und Abercrombie's Unmacht wurden durch Amherſt's Kraft und Wolfe's Genie vergütet. In allen Theilen des Erdkreiſes triumphirten Britaniens Waffen. Die loyalen Provinzleute waren unter den lauteſten mit ihrem Jauchzen und Freudegeſchrei, und ſchloſſen gerne die Augen bei der geringen Anerkennung, welche ein mächtiges Volk immer ungern ſeinen von ihm abhängigen Kolonien widerfahren läßt, als mehre ſich Liebe zum Ruhm, wie der Geiz durch die Mittel zu ſeiner Befriedigung.

Das Syſtem der Bedrückung und Mißhandlung, welches

eine Trennung beſchleunigte, die früher oder ſpäter hätte eintreten müſſen, hatte noch nicht begonnen. Das Mutterland war, wenn nicht gerecht, doch noch gefällig. Gleich allen alten, großen Nationen überließ es ſich dem angenehmen, aber gefährlichen Vergnügen der Selbſtbeſchauung. Die Tugenden und Verdienſte einer Menſchenraçe, die man für niedriger hielt, wurden bald vergeſſen, oder wenn man ſich ihrer erinnerte, geſchah es, um ſie zu entſtellen und zu tadlen. Als dieß mit der Unzufriedenheit der Bürgerzwiſte wuchs, führte es zu noch auffallenderer Ungerechtigkeit und größerer Thorheit. Leute, welche nach ihrer Beobachtungsgabe es beſſer hätten wiſſen ſollen, ſchämten ſich nicht, ſelbſt im hohen Rath der Nation ihre Unbekanntſchaft mit dem Charakter eines Volks darzulegen, mit dem ſie durch Bande des Bluts vereinigt waren. Eigenliebe gab den Meinungen der Thoren Werth. In dieſer gefälligen Täuſchung hörte man Veteranen ihren ehrenvollen Stand durch Ruhmreden beſchimpfen, die man in dem Munde eines Zierſoldaten hätte unterdrücken ſollen; — in dieſer Bethörung gab Burgoyne im Haus der Gemeinen jenes merkwürdige Verſprechen, von Quebeck nach Boſton mit einer Streitkraft zu marſchiren, die er ſich feſtzuſetzen angemaßt hatte; — eine Verſicherung, welche ſpäter geſühnt ward, als er denſelben Weg mit der doppelten Anzahl kriegsgefangen zurücklegte; in dieſer Bethörung verlor nachmals England ſeine Tauſende von Soldaten und verſchwendete ſeine Millionen.

Die Geſchichte dieſes merkwürdigen Kampfs iſt jedem Amerikaner bekannt. Zufrieden zu wiſſen, daß ſein Vater=

land triumphirt hat, läßt er immer das glorreiche Ergebniß ſeine geeignete Stelle auf den Blättern der Geſchichte einnehmen. Er ſieht, daß deſſen Herrſchaft auf einem breiten, natürlichen Grunde beruht, der von verkäuflichen Federn keine Stütze bedarf, und zum Glück für ſeine Gemüthsruhe wie für ſeinen Charakter fühlt er, daß das Gedeihen des Freiſtaats nicht in der Herabwürdigung der ihn umgebenden Nationen geſucht zu werden braucht.

Unſre Abſicht führt uns jetzt zu der Periode von Ruhe zurück, die dem Sturm der Revolution voranging. In den erſten Tagen des Oktobers 1759 war Newport wie jede andre Stadt in Amerika, voll von einer Miſchung von Gram und Freude. Die Bewohner betrauerten Wolfe's Fall, während ſie über ſeinen Sieg frohlockten. Quebeck, das Bollwerk der Canada, und der letzte Platz von einiger Wichtigkeit, den ein Volk inne hatte, das ſie als ihre natürlichen Feinde zu betrachten gelehrt worden waren, hatte eben ſeinen Beſitzer gewechſelt. Jene Loyalität gegen die Krone von England, welche ſoviel erduldete, ehe der ſonderbare Grundſatz vernichtet ward, war jetzt auf ihrer größten Höhe, und vielleicht fand man keinen Koloniſten, der nicht gewiſſer Maßen ſeine eigne Ehre mit dem vermeintlichen Ruhm des Hauptes vom Hauſe Braunſchweig für identiſch erachtete. Der Tag, an welchem die Handlung unſerer Erzählung beginnt, war beſonders auserſehen worden, um die einſtimmigen Gefühle des guten Volks der Stadt und ihrer Nachbarſchaft über den Erfolg der königlichen Waffen darzulegen. Er war eröffnet worden, wie

tauſende nach ihm, mit dem Läuten der Glocken und dem Abfeuern der Geſchütze, und das Volk hatte zu guter Stunde ſich in die Straßen gedrängt, mit jenem entſchloſſenen Eifer bei freudigen Gelegenheiten, der gewöhnlich die vorausbeſtimmte Luſt zu einem ſo trüben Vergnügen macht. Der erwählte Redner des Tages hatte ſeine Beredſamkeit mit einer Art proſaiſcher Monodie im Preis des gefallenen Helden gezeigt, und ſeiner Loyalität hinlänglich genügt, indem er den Ruhm nicht allein jenes Opfers, ſondern auch all den, welchen ſo viele Tauſende ſeiner tapfern Gefährten ſich erworben, demüthig zu den Füßen des Throns niederlegte.

Zufrieden mit dieſen Beweiſen ihrer Anhänglichkeit fingen die Einwohner, als die Sonne ſich nach jenen unermeßlichen Landſchaften neigte, welche damals dalagen eine unerforſchte, endloſe Wüſte, aber jetzt mit den Früchten und Freuden des cultivirten Lebens prangen, nach und nach an, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Landleute aus der Umgegend, und ſelbſt von der anliegenden Meerenge wandten ihre Blicke nach ihrer fernen Heimath mit jener ſpärlichen Sorgfalt, welche noch die Bewohner des Landes ſelbſt in ihrem größten Freudenrauſch auszeichnet; ſie fürchteten, es möge der herannahende Abend ſie zu Ausgaben verleiten, welche ſie gerade nicht für unzertrennlich mit den Gefühlen bei dieſer Gelegenheit hielten. Kurz, die Hingebung des Augenblicks war vorüber, und jeder kehrte auf die nüchternen Pfade ſeiner gewöhnlichen Geſchäfte zurück, mit einem Ernſt, mit einer Bedachtſamkeit, welche zeigte, daß er nicht

gänzlich ſorglos wegen der Zeit ſey, die mit der Darlegung einer Geſinnung verſchwendet worden, welche er ſchon geneigt zu ſeyn ſchien, als etwas überflüſſig zu betrachten.

Das Geräuſch des Hammers, der Axt und Säge hörte man wieder an dem Ort; mehr als ein Laden war halb geöffnet, als habe der Eigenthümer eine Art Vertrag zwiſchen ſeinen Vortheilen und ſeinem Gewiſſen abgeſchloſſen, und die Herren von den einzigen drei Wirthshäuſern in der Stadt ſah man vor den Thüren ſtehen, und die heimkehrenden Landleute mit Augen betrachten, welche deutlich verriethen, daß ſie Kunden unter einem Volk ſuchten, welches immer geneigter zum Verkaufen als zum Kaufen war. Einige lärmende, gedankenloſe Seeleute, welche zu den Schiffen im Hafen gehörten, und ein halb Dutzend allbekannte Wirthshausjäger, waren jedoch die einzigen Früchte all ihrer Winke von Wiedererkennen und ihrer Fragen nach dem Wohlbefinden von Weib und Kind, ja ſelbſt manchmal ihrer offenen Aufforderungen, ſich auszuruhen und zu trinken.

Weltliche Sorge nebſt einem beſtändigen, obgleich manchmal ſchiefen Blick auf die Zukunft bildete den Hauptcharakter des ganzen Volkes, welches damals das bewohnte, was man die Provinzen von Neu-England nannte. Doch ward die Angelegenheit des Tags nicht vergeſſen, obgleich man es für unnöthig hielt, die Vorgänge in Trägheit und über der Flaſche zu beſprechen. Die Heimziehenden bildeten ſich auf den verſchiednen Wegen, welche in das Innere der Inſel führten, zu kleinen Haufen, worin die Klugheit der großen

Nationalbegebenheiten, die ſie gerade erwähnt, und die Art, wie von den verſchiedenen Perſonen gehandelt worden, die ſie erwählt hatten, um an der Spitze der Geſchäfte des Tags zu ſtehen, frei beſprochen ward, obgleich noch mit großer Ehrfurcht gegen den begründeten Ruf der ausgezeichneten Theile, welche darin am meiſten betroffen waren. Von allen Seiten gab man zu, daß die Gebete, welche freilich etwas im Geſprächton und hiſtoriſch geweſen, für fehlerlos und ergreifend zu erklären ſeyen; und überhaupt (über dieſe Meinung jedoch fand ein dem Redner widriggeſinnter Sachwalter einigen Anhang, der aus gemäßigten Diſſenters beſtand) hielt man für ausgemacht, daß eine beredtere Predigt als an dieſem Tag vor ihnen gehalten worden, nie aus dem Mund eines Menſchen gekommen. Ganz in derſelben Weiſe ward der Gegenſtand von den Arbeitsleuten auf einem Schiff verhandelt, das damals im Hafen gebaut und in derſelben Bewunderungsſucht, die ſeitdem ſo viele Gebäude, Brücken, und ſelbſt einzelne Perſonen innerhalb ihres engen Gebiets unſterblich gemacht hat, voll Selbſtvertrauen als das ſeltenſte damals beſtehende Muſter von den zarten Verhältniſſen der Schiffsbaukunſt erklärt wurde.

Vom Redner ſelbſt möchte es nöthig ſeyn ein Wort zu ſagen, damit ein ſo merkwürdiges geiſtiges Wunder ſeine gehörige Stelle in unſrem ſchwachen und kurzdauernden Verzeichniß der Würdigſten der Zeit einnehme. Er war das gewöhnliche Orakel der Nachbarſchaft, wenn bei irgend einem großen Vorfall, wie der eben erwähnte, ein Conden=

ſiren ſeiner Ideen erforderlich wurde. Seine Gelehrſamkeit ward, wie billig, durch Vergleichung als die tiefſte befunden, und es wurde ſicher behauptet, er habe mehr als einen europäiſchen Gelehrten in Erſtaunen geſetzt, der durch einen Ruf, welcher, wie das Feuer durch Einengung nur um ſo gewaltiger geworden, ſich hatte verſuchen laſſen, mit ihm auf den Kampfplatz der alten Literatur hinabzuſteigen. Er war der Mann, der dieſe hohen Gaben zu ſeinem ausſchließlichen Vortheil zu gebrauchen verſtand. In nur einem Fall hatte er ſeine Vorſicht ſo ſehr außer Acht gelaſſen, um eine Handlung zu begehen, welche den Ruf, den er auf dieſe Weiſe erlangt, hätte ſchwächen mögen; und das war, als er eins ſeiner ausgearbeiteten, beredten Flugblätter drucken ließ, oder wie ſein witzigerer, obgleich weniger glückliche Nebenbuhler, der einzige Geiſtliche noch an dem Orte, es ausdrückte, als er einen ſeiner flüchtigen Verſuche feſthalten ließ. Aber auch dieß Wagniß, welches immer ſein Erfolg auswärts geweſen ſeyn mag, diente dazu, ſeinen Ruf daheim zu befeſtigen. Er ſtand nun vor ſeinen Bewunderern in all der Würde der Typen, und vergebens mühten ſich die armſeligen Schwärme der animalculae, welche auf Koſten des Genies leben, einen Namen zu untergraben, der in ſo vielen Sprengeln faſt in die Glaubensartikel ſeine Wurzeln geſchlagen. Die Brochüre wurde ſorgfältig in den Provinzen verbreitet, beim Theekeſſel gerühmt, und offen in Druckſchriften von einem befreundeten Geiſt erhoben, wie man an der auffallenden Aehnlichkeit des Styls bemerken konnte, ja von einem Gläubigen, der

eifriger oder vielleicht dabei intereſſirter war, als die übrigen, wurde ſie wirklich an Bord des nächſten Schiffes gebracht, das nach Hauſe ſegelte, wie man damals voll Anhänglichkeit England nannte, und war in ein Couvert eingeſchloſſen, das keine geringere Adreſſe als die Britiſche Majeſtät trug. Ihre Wirkung auf das gerade Gemüth des dogmatiſchen Deutſchen, der damals den Thron des Erobereɾs inne hatte, wurde nie bekannt, obwohl die, welche im Geheimniß der Sendung waren, lange vergebens nach der ausgezeichneten Belohnung ſpähten, die auf ein ſo ſchlagendes Beiſpiel von menſchlicher Geiſtesfähigkeit erfolgen ſollte.

Trotz dieſer hohen, beglückenden Gaben hatte jetzt ihr Beſitzer ſo ſehr ſeiner unbewußt ſich in jenen Theil ſeiner Amtsthätigkeit verwickeln laſſen, der die größte Aehnlichkeit mit dem Geſchäft eines Schreibers hatte, als wenn die Natur, indem ſie ihn mit ſo ſeltnen Vorzügen ausrüſtete, ihm gänzlich die phreneologiſche Eigenſchaft der Selbſtachtung verſagt hätte. Ein ſtrenger Beobachter hätte jedoch ſehen mögen, oder ſich wenigſtens einbilden können, er ſähe in der erzwungnen Demuth ſeines Blicks gewiſſe Strahlen eines Triumphs, die man nicht gut auf den Fall von Quebeck beziehen konnte. Aber die Gewohnheit, ſanft zu erſcheinen, hatte ſich mit einer ſparſamen Rückſicht auf die koſtbaren und unwiederbringlichen Minuten vereinigt, und dadurch dieſen außerordentlichen Eifer in dem Benehmen eines Charakters hervorgebracht, der ſo demüthig erſchien, wenn man ſeine neuerlichen Geiſtesprodukte damit verglich.

Dieſen begabten Günſtling des Glücks und der Natur

verlaſſend, wollen wir zu einem ganz verſchiednen Individuum und zu einem andern Viertel des Orts übergehen. Die Stelle, wohin wir jetzt den Leſer zu verſetzen wünſchen, war nichts mehr und nichts weniger als die Werkſtatt eines Schneiders, der es nicht unter ſeiner Würde hielt, die kleinſten Geſchäfte ſeines Berufs in eigner hoher Perſon zu verrichten. Das niedre Gebäude ſtand nicht weit vom Waſſer, am Ende der Stadt, und an einer Stelle, die ihren Beſitzer in den Stand ſetzte, die ganze Lieblichkeit des inneren Beckens zu überſehen, und durch eine vom Element zwiſchen den Eilanden gebildeten Ausſicht ſelbſt die ſeeähnliche Scenerie des Auſſenhafens zu überblicken. Eine kleine, wiewohl wenig benutzte Werfte lag vor ſeiner Thür, und ein gewiſſer Schein von Vernachläſſigung und der Mangel an Geräuſch zeigte hinlänglich, daß die Stelle ſelbſt nicht der unmittelbare Sitz des vielgerühmten Handelswohlſtands des Hafens ſey.

Der Nachmittag war gleich einem Morgen im Frühling, der Wind, welcher gelegentlich das Becken kräuſelte, beſaß all jenen lieblichen Einfluß, den man ſo oft im amerikaniſchen Herbſt empfindet; und der würdige Handwerksmann arbeitete in ſeinem Beruf, ſaß auf ſeiner Werkſtätte am offnen Fenſter weit zufriedner mit ſich ſelbſt als viele von denen, die ſo glücklich ſind, im Pomp unter einem Schutzdach von Sammet und Gold zu ruhen. Auſſen an dem kleinen Gebäude harrte ein ſchlanker, unbehülflicher aber kräftiger und wohlgebildeter Landmann, und lehnte die eine Schulter gegen den Laden, als wenn ſeine Beine die Aufgabe, ſolch

eine ſchwere Geſtalt zu tragen, ohne Unterſtützung zu ſchwierig fänden. Er ſchien auf die Vollendung eines Kleidungsſtücks zu warten, an dem der andre arbeitete, und mit welchem er den Reiz ſeiner Geſtalt in einem anliegenden Flekken am folgenden Sabbath zu ſchmücken beabſichtigte.

Um die Zeit zu kürzen, und vielleicht einem mächtigen Hang zum Sprechen nachgebend, den der, welcher die Nadel führte, in etwas an ſich hatte, ließ man nur wenig Augenblicke ohne ein Wort von einer oder der andern Seite vorübergehen. Da der Gegenſtand ihres Geſprächs unmittelbaren Bezug auf die Hauptſache unſrer Erzählung hatte, werden wir uns die Erlaubniß nehmen, ſo viel von ihm zu geben, als wir am meiſten geeignet erachten, um eine deutliche Auseinanderſetzung deſſen, was folgen ſoll, zu erzielen. Der Leſer wird ſich immer erinnern, daß der, welcher arbeitete, ein Mann in der Neige des Lebens war, daß er allen Anſchein eines Menſchen hatte, der entweder aus Unbehülflichkeit, oder durch ein beſondres Geſchick dazu auserſehen worden, ſich durch die Welt durchzuringen, und nur durch großen Fleiß und ſtrenge Sparſamkeit Armuth von ſeiner Thüre abhalten konnte; daß der Müßige dagegen von einem Alter und Stande war, wo das Erwerben eines vollſtändigen Anzugs gleichſam Epoche in ſeiner Lebensgeſchichte machte.

„Ja,“ rief der unermüdliche Künſtler in Tuch mit einer Art Seufzer, den man eben ſo gut als einen Beweis von der Fülle ſeiner geiſtigen Luſt, wie von dem Uebermaß ſeiner körperlichen Anſtrengung auslegen konnte, „ja, kräfti-

gere Reden ſind ſelten von den Lippen eines Menſchen gekommen, als der Herr eben heute ausſtreute. Als er von den Ebenen des Vaters Abraham ſprach, von dem Rauch und Donner der Schlacht, Pardon, da erregte er ſolche herbe Gefühle in meiner Bruſt, daß ich in der That glaube, ich hätte das Herz gehabt, den Fingerhut wegzuwerfen, und ſelbſt hinauszuziehen, um Ruhm im Kampf für des Königs Sache zu erringen.“

Der junge Mann, deſſen Tauf- oder Zuname, wie es ſelbſt jetzt noch häufig in Neuengland vorkömmt, nach dem Willen ſeiner frommen Pathen in Demuth ſeine künftige Hoffnung ausdrücken ſollte, Pardon wandte ſich gegen den heldenmüthigen Schneider mit einem Ausdruck von Schalkhaftigkeit um das Auge, welcher zeigte, daß die Natur nicht karg in der Mitgift von Laune geweſen, obwohl dieſe Eigenſchaft durch den Zwang einer eignen Sitte ſowohl als einer beſondern Erziehung in Schranken gehalten wurde.

„Jetzt gibt's eine Ausſicht, Nachbar Homeſpun, für einen ehrgeizigen Mann,“ ſagte er, „da Se. Maj. ihren ſtattlichſten General verloren hat.“

„Ja, ja,“ entgegnete der andre, der entweder in der Jugend oder im Alter ſolch einen Capital-Mißgriff in der Wahl eines Standes gethan hatte, „ein ſchöner und vielverſprechender Fall iſt es für einen, der nur fünf und zwanzig zählt, meine Tage ſind ſo ziemlich vorüber, und ich muß die übrigen hier zubringen, wo Ihr mich ſeht, zwiſchen Lumpen und Lappen, — wer gab Eurem Tuch die Farbe,

Pardy? Es iſt die beſte, die mir noch unter die Finger gekommen.“

„Ei, laßt mir die Alte in Ruhe, was Färben betrifft und Weben. Ich ſchwöre, Meiſter Homeſpun, wenn Ihr die rechte Façon gebt, wird kein Burſche auf der Inſel beſſer gekleidet ſeyn als meiner Mutter Sohn! Aber da Ihr, guter Alter, kein General ſeyn könnt, habt Ihr wenigſtens den Troſt, ſicher zu ſeyn, daß kein Gefecht mehr ohne Euch ſeyn wird. Jeder gibt zu, daß die Franzoſen ſich nicht länger halten werden, und dann müſſen wir aus Mangel an einem Feind Frieden haben.“

„So iſt's am beſten, Junge. Einer, der ſo viel von den Schrecken des Kriegs geſehen hat, wie ich, weiß, wie ſehr man die Segnungen der Ruhe ſchätzen muß.“

„Dann ſeyd Ihr nicht ganz unbekannt, Alter, mit dem neuen Stand, den Ihr ergreifen wolltet?“

„Ich, ich hab fünf lange, blutige Kriege durchgemacht, und muß Gott danken, daß ich durch ſie alle ohne eine ſchwerere Verletzung durchgekommen bin, als dieſe Nadel verurſachen würde; — fünf lange, blutige, ja und ich darf ſagen glorreiche Kriege hab' ich ſicher durchlebt!“

„Eine gefährliche Zeit muß es für Euch geweſen ſeyn, Nachbar; aber ich erinnre mich nicht von mehr als zwei Kämpfen mit den Franzoſen zu meiner Zeit gehört zu haben.“

„Ihr ſeyd nur ein Knabe in Vergleich mit einem, der das Ende ſeines ſechſten Jahrzehents erlebt hat. Da iſt der Krieg, der jetzt wahrſcheinlich ſobald zu Ende ſeyn wird;

— dem Himmel, der alles lenkt, ſey dafür gedankt! Dann war die Affaire von 45, als der kühne Warren an unſern Küſten auf- und abſegelte, eine Geiſel für die Feinde Sr. Maj. und eine Schutzwache für alle treue Unterthanen. Dann war der Handel in Deutſchland, über den wir ſchreckliche Berichte von gefochtenen Schlachten erhielten, in denen Menſchen wie Gras vor der Sichel eines ſtarken Arms hingemäht wurden. Das waren drei. Der vierte war die Empörung von 15, wovon ich freilich nicht ſagen kann, daß ich viel geſehen, da ich damals nur ein kleiner Junge war, und der fünfte war ein ſchrecklicher Lärm, der ſich über die Provinzen verbreitete, von einem allgemeinen Aufſtand unter den Schwarzen und Indiern, welcher uns Chriſten alle in einem Augenblick in die Ewigkeit hinüberſchwingen ſollte.“

„Ei, ich hatte Euch immer für einen daheimſitzenden, friedlichen Mann gehalten, Nachbar;“ entgegnete der verwunderte Landmann; „auch hätt' ich mir nie träumen laſſen, daß Ihr ſo ernſthafte Vorgänge mit angeſehen.“

„Ich habe nicht geprahlt, Pardon, ſonſt hätte ich noch vieles Wichtige hinzufügen können. Es war ein großer Kampf im Oſten, erſt um das Jahr 32 wegen des perſiſchen Throns. Ihr habt von den Geſetzen der Meder und Perſer geleſen. Nun gerade um den Thron, der dieſe unveränderlichen Geſetze erließ, war ein furchtbarer Kampf, worin Blut wie Waſſer floß; aber da er nicht unter der Chriſtenheit vorfiel, rechne ich ihn nicht unter meine Erfahrungen; doch hätte ich von dem Hafenaufruhr ſprechen

können, da er in einem andern Theil deſſelben Reichs, wo ich lebte, ſich ereignete.“

„Ihr müßt viel gereiſt, und früh und ſpät auf geweſen ſeyn, Nachbar, um alles dieß zu ſehen und nicht verletzt zu werden.“

„Ja, ja, ich bin auch etwas von einem Reiſenden geweſen, Pardy. Zwei Mal bin ich nach Boſton über Land geweſen, und ein Mal hab ich den großen Sund der langen Inſel bis hinunter zur Stadt York durchſegelt. Es iſt ein gefährliches Unternehmen, das letztre, ſchon wegen der Entfernung, und noch mehr, weil man an einer Stelle vorüber muß, die durch ihren Namen mit dem Eingang in's Tophet verglichen wird.“

„Ich hab' oft den Ort Höllen=Thor nennen hören, und ich kann auch ſagen, daß ich jemanden wohl kenne, der zwei Mal durch iſt, auf dem Weg nach York und wieder zurück.“

„Damit hatte er genug, ich wette! Sagte er Euch von dem Topf, der kocht und tobt, als wenn das größte von Beelzebub's Feuer darunter brennte, und von dem Schweinsrücken, über den das Waſſer ſaußt, wie es etwa über die großen Waſſerfälle im Weſten rauſchen mag. Dank ſey es der vernünftigen Geſchicklichkeit unſerer Seeleute und der ungewöhnlichen Entſchloſſenheit der Reiſenden, wir kamen glücklich durch, obgleich, es kümmert mich wenig, wer es hört, ich geſtehen will, daß es eine harte Probe für den Muth iſt, in dieſe furchtbare Straße ſich hineinzuwagen. Wir warfen unſere Anker an gewiſſen Inſeln aus, die ei=

nige Faden hierherzu liegen, und ſchickten die Pinaſſe mit dem Capitain und zwei ſtattlichen Seeleute aus, um die Stelle zu recognoſciren, damit wir erführen, ob ſie in Friedenszuſtand wäre oder nicht. Als der Rapport günſtig ausfiel, wurden die Paſſagiere gelandet, und das Fahrzeug kam, der Himmel ſey geprieſen, wohlbehalten durch. Wir hatten alle Urſache, uns zu freuen, daß wir um die Fürbitte der Gemeinde angehalten, ehe wir den Frieden und die Ruhe unſerer Heimath verließen!“

„Ihr gingt zu Fuß um das Thor?“ fragte der aufmerkſame Bauer.

„Freilich! Es würde eine ſündhafte, gotteslăſterliche Verſuchung gegen die Vorſehung geweſen ſeyn, wenn wir es anders gemacht hätten, beſonders da unſere Pflicht kein ſolch Wagniß erheiſchte. Aber all dieſe Gefahr iſt vorüber, und ſo wird's auch, hoff' ich, mit dieſem blutigen Krieg ſeyn, worin wir beide Theilnehmer geweſen ſind; und dann hoff' ich ehrfurchtsvoll, wird Seine geheiligte Majeſtät Muſe haben, ſeinen königlichen Sinn gegen die Seeräuber zu wenden, welche die Küſte beunruhigen, und er wird einige ſeiner ſtattlichen Capitaine beordern, um den Schelmen die Behandlung widerfahren zu laſſen, mit der ſie ſo freigebig gegen andere ſind. Es wäre ein freudiger Anblick für meine alten Augen, wenn ich den verrufenen, lang verfolgten rothen Freibeuter in dieſen Hafen könnte bringen ſehen, an das Hintertheil eines königlichen Kreuzers angefeſſelt.“

„Und iſt das ein tüchtiger Schurke, den Ihr jetzt erwähnt?“

„Er! Viele ſeines Gleichen ſind in dieſem einen gottloſen Schiff, und blutgierige, ſchändliche Diebe ſind es, bis auf den kleinſten Schiffsjungen. Es iſt herzbrechend und traurig, Pardy, wenn man von ihren Unthaten auf den Meeren des Königs hört.“

„Ich hab' oft den Freibeuter erwähnen hören,“ entgegnete der Landmann, „aber bin nie bis in's Einzelne ſeiner verwickelten Schurkereien gedrungen.“

„Wie ſolltet Ihr auch, Junge, da Ihr auf dem Lande lebt, ſo viel von dem hören, was auf der großen Tiefe vorgeht, als wir, die in einem Hafen wohnen, der ſo ſehr von Seeleuten beſucht wird. Ich fürchte, Ihr werdet zu ſpät nach Haus kommen, Pardon,“ fuhr er fort und warf ſein Auge auf gewiſſe Linien, die er auf ſeiner Werkſtätte gezogen hatte, und durch die er in den Stand geſetzt wurde, den Fortgang der untergehenden Sonne zu bemerken. „Es geht auf Fünf, und Ihr habt zwei Mal ſo viel Meilen zu gehen, eh' Ihr irgend wie die nächſte Grenze von Eures Vaters Pacht erreichen könnt.“

„Der Weg iſt eben, und die Leute ſind ehrlich,“ entgegnete der Landmann, dem wenig daran lag, ſelbſt wenn es Mitternacht geweſen, wenn er nur Nachricht von einer furchtbaren Seeräuberei für die Ohren derer mitbringen konnte, die, wie er wohl wußte, ſich bei ſeiner Rückkehr um ihn drängen würden, um die Erzählungen aus dem

Hafen zu vernehmen. „Und iſt er denn wirklich ſo gefürchtet und verfolgt, wie die Leute ſagen?“

„Verfolgt! ſucht ein betender Chriſt die Hölle auf? Es gibt wenige auf der mächtigen Tiefe, mögen ſie auch ſo ſtark ſeyn in der Schlacht, wie Joſua, der große Juden-Feldherr, die nicht lieber das Land als die Spitzen der Bramſegel dieſes verruchten Piraten erblicken möchten. Man ficht für den Ruhm, Pardon, wie ich ſelbſt mich rühmen darf, während der vielen Kriege geſehen zu haben, die ich erlebte, aber keiner begegnete gern einem Feind, der eine blutige Flagge beim erſten Schlag aufhißt, und bereit ſich macht, beide Theile in die Luft zu jagen, wenn er ſieht, daß Satans Hand nicht länger Gewalt hat, ihm zu helfen.“

„Wenn der Schelm ſich ſo verzweifelt benimmt,“ entgegnete der Junge, und reckte die mächtige Glieder mit einem ſtolzen Blick aus, „warum rüſten die Inſel und die Pflanzungen keinen Kreuzer aus, um ihn herein zu bringen, damit er den heilſamen Galgen ein wenig beäugle. Laßt die Trommel zu einem ſolchen Zweck durch unſere Nachbarſchaft ſchlagen, und ich wette, ſie ſollte uns wenigſtens nicht ohne einen Freiwilligen verlaſſen.“

„Ja, weil Ihr den Krieg nicht kennt! Wozu würden Dreſchflegel und Heugabeln gegen Leute nutzen, welche ſich dem Teufel verkauft haben? Oft hat man den Räuber bei Nacht, oder gerade wenn die Sonne unterging, bei des Königs Kreuzern geſehen, welche die Diebe ſchon ganz umzingelt hatten, und ſicher glaubten, ſie hätten ſie in ihren

Schlingen, aber als der Morgen kam, war die Priſe durch gute oder böſe Mittel verſchwunden!“

„Und ſind denn die Schurken ſo blutgierig, daß man ſie roth nennt?“

„Das iſt der Titel ihres Anführers,“ entgegnete der würdige Schneider, der jetzt faſt berſten wollte von der Wichtigkeit einer ſo intreſſanten Legende, die er mitzutheilen hatte, „und dieſen Namen gibt man auch dem Schiff, da niemand noch einen Fuß an Bord geſetzt, und zurückgekehrt iſt, um zu ſagen, ob es einen ſchlimmern oder beſſeren hat; das iſt kein ehrlicher Seemann und ordentlicher Reiſende! Das Schiff iſt von der Größe einer königlichen Schaluppe, ſagt man, und ähnlich ihr am Takelwerk und Geſtalt; aber es iſt auf wunderbare Weiſe mancher tapfern Fregatte entgangen; und ein Mal, liſpelt man, denn kein treuer Unterthan würde gern ſo etwas beſchimpfendes offen ſagen, Pardon, ein Mal lag es unter einem Schiff von fünfzig Kanonen eine ganze Stunde lang, da ſank es ſichtbar vor aller Augen wie gehämmertes Blei zu Boden. Aber gerade als jedermann die Hände rieb und ſeinem Nachbaren Glück zu einer ſo erfreulichen Züchtigung wünſchte, die über die Schelme gekommen, fuhr ein Weſtindier in den Hafen, der von dem Korſaren am Morgen auf den Abend beraubt worden war, an welchem wir dachten, ſie wären alle in die Ewigkeit hinüber. Und was das Ding noch ſchlimmer macht, Junge, als das Königs-Schiff kielholte, und alſo das untere zu oberſt gekehrt war, um die Löcher von den Kanonenkugeln auszuſtopfen, da ſegelte der Pirat die Küſte auf

und ab, ſo unverletzt, als am Tag, wo die Leute ihn zuerſt vom Stapel ließen."

"Nun, das iſt unerhört!" entgegnete der Landmann, auf den die Erzählung ſichtbaren Eindruck zu machen anfing; "iſt es ein wohlgedrechſeltes, hübſches Schiff anzuſehen; oder iſt es auch nur gewiß, daß es überhaupt ein leibhaftiges Schiff iſt?"

"Die Meinungen ſind verſchieden; einige ſagen ja, andere nein. Aber ich kenne ſehr gut einen Mann, der eine Woche mit einem Seemann reiſte, und mit friſchem Wind etwa hundert Fuß entfernt an dem Seeräuber vorbeikam. Zum Glück für ſie lag des Herrn Hand ſchwer auf der Tiefe, und der Räuber hatte genug zu thun, ſein eignes Schiff aufrecht zu halten. Der Bekannte meines Freundes konnte daher ohne Gefahr Schiff und Capitain genau ſehen. Er ſagte, der Pirat ſey ein Mann etwa noch halb ſo groß als der ſchlanke Prediger jenſeits der Meerenge; ſein Haar ſey von der Farbe der Sonne im Nebel, und ſeine Augen ſo, daß nicht gern jemand zum zweiten Mal hineinſehen möchte. Er ſah ihn ſo deutlich, wie ich Euch; denn der Schurke ſtand im Takelwerk ſeines Schiffs, und winkte mit einer Hand, ſo groß als ein Bruſtlatz, dem ehrlichen Kaufmann, ſich entfernt zu halten, damit die beiden Schiffe ſich nicht ſchaden möchten, indem ſie unglücklicher Weiſe gegen einander kämen."

"Es war ein kühner Seemann, der Händler, daß er dem erbarmenloſen Schurken ſo nahe kam."

„Das mein' ich, Pardon; aber es geſchah auch gar ſehr gegen ſeinen Willen; denn die Nacht war ſo dunkel — —“

„Dunkel!“ fiel der andere ein, „wie kam er denn dazu, ſo gut zu ſehen?“

„Das weiß niemand!“ antwortete der Schneider, „aber es war ſo, gerade ſo, wie ich Euch ſagte. Ja noch mehr, er bemerkte ſich das Schiff genau, damit er es wieder erkennen möchte, wenn der Zufall oder die Vorſehung es je wieder ihm in den Weg bringen ſollte; es war ein langes, ſchwarzes Schiff, und lag tief im Waſſer, wie eine Schlange im Gras mit einem verzweifelten, ſchurkigen Anblick, und von ganz tückiſchen Verhältniſſen. Auch behaupten alle, es ſegle ſchneller als die Wolken oben, und ſchiene ſich wenig darum zu kümmern, nach welcher Seite der Wind blaſe, und daß niemand um ein Jota ſichrer vor ſeiner Eile als vor ſeiner Rechtlichkeit iſt. Nach allem, was ich gehört, iſt es etwa ſolch ein Ding wie jener Sklavenhändler, der die ganze vergangene Woche, der Herr weiß, warum, in unſerem Auſſenhafen gelegen hat.“

Da der ſchwatzende Schneider nothwendig mehrere koſtbare Minuten bei der Erzählung der obigen Geſchichte verloren hatte, wollte er ſie jetzt mit dem äußerſten Fleiß wieder einholen, und hielt den Takt zu den ſchnellen Bewegungen ſeiner Nadel-Hand durch ein entſprechendes Zucken mit Haupt und Schultern. Mittlerweile wandte der Lümmel, deſſen verwundertes Gemüth jetzt faſt bis zum Berſten von dem, was er gehört, angefüllt worden, ſeinen Blick nach dem Schiff, worauf der andere hingedeutet hatte, um das

einzige Bild ſeiner Phantaſie gehörig einzuprägen, das jetzt noch nöthig war, damit er im Stande wäre, eine ſo ergreifende Erzählung recht zu beglaubigen. Es entſtand natürlich eine Pauſe, während beide Theile ſo beſchäftigt waren. Sie wurde plötzlich von dem Schneider unterbrochen, welcher den Faden, womit er das Kleid eben gefertigt hatte, abbiß, alles zur Seite warf, ſeine Brille auf die Stirn ſetzte, und die Arme ſo auf die Knie lehnend, daß ſie ein vollkommnes Labyrinth mit den Beinen bildeten, ſeinen Leib ſoweit hinausſtreckte, daß er faſt ganz aus dem Fenſter war, und nun auch ſeine Augen auf das Schiff richtete, welches noch den Blick ſeines Gefährten auf ſich zog.

„Wißt Ihr, Pardy,“ ſagte er, „daß ganz eigne Gedanken und ſchwerer Verdacht gerade wegen dieſes Schiffes mich angewandelt haben? Man ſagt, es ſey ein Sklavenſchiff und gekommen, um Holz und Waſſer einzunehmen, und doch iſt es ſchon eine Woche da, und kein Stück dicker als ein Ruder iſt hineingekommen, und ich wette, es hat zehn Tropfen von Jamaika gegen einen aus dem Brunnen eingenommen. Auch könnt Ihr ſehen, es liegt ſo vor Anker, daß nur eine Kanone von der Batterie es beſtreichen kann, während, wenn es in der That ein furchtſamer Händler wäre, es natürlich in den Platz ſelbſt gegangen wäre, wo es, ſobald ein Pirat in den Hafen gekommen, ſich mitten im Feuer befunden hätte.“

„Ihr habt eine eigene Art an Euch, Alter,“ entgegnete der verwunderte Landmann; „da hätte ein Schiff an der

Batterie-Inſel ſelbſt liegen mögen, und ich hätte es kaum bemerkt.“

„Das macht die Uebung und Erfahrung, Pardon; die lehren uns alles. Ich muß mich wohl etwas auf Batterien verſtehen, da ich ſo viel Kriege geſehen habe, und ich machte ſelbſt eine Campagne von einer Woche gerade in jenem Fort mit, als das Gerücht ging, die Franzoſen ſchickten Kreuzer von Ludwigsburg her an der Küſte hinab. Da mußte ich gerade über jener Kanone Wache ſtehen, und zwanzig Mal wohl habe ich an dem Stück hingeblickt, um zu ſehen, wohin die Ladung gehen würde, wenn ſolch ein unglücklicher Fall eintreten ſollte, der es nöthig machte, ſie mit wahren Kriegskugeln geladen abzuſchießen.“

„Und wer ſind dieſe?“ fragte Pardon mit einer Art ſchläfriger Neugier, welche durch die vom andern erzählten Wundern erregt worden war. „Sind dieß Seeleute aus dem Sklavenſchiff oder müßige Newporter?“

„Sie!“ rief der Schneider, „ſicher, das ſind Neuangekommene, und es möchte gut ſeyn, ein wachſameres Auge in dieſen unruhigen Zeiten auf ſie zu haben. Hier, Nab, nimm das Kleid, und drück' die Falten nieder, Du träges Weib, Nachbar Hopkins preſſirt, und Deine Zunge geht wie bei einem Advokat vor Gericht. Spar den Arm nicht, Mädchen, denn es iſt kein indiſcher Muſelin, was Du unter dem Eiſen haſt, ſondern Tuch, womit man ein Haus ausſchlagen könnte. Ach, Eurer Mutter Weberei koſtet dem Schneider manche Nadel, Pardy!“

Als er ſo das Uebrige der Arbeit einem linkiſchen, trä-

gen Mädchen übergeben, das ihr Plaudern mit einem Nachbar hatte unterbrechen müſſen, um ſeinem Befehl zu gehorchen, brachte er ſchnell ſeine Perſon, troz einem kleinen Fehler, den er mit auf die Welt gebracht, von der Werkſtätte in die freie Luft. Da jedoch wichtigere Perſonen jetzt dem Leſer vorgeführt werden ſollen, wollen wir dieſe Feierlichkeit der Eröffnung eines neuen Kapitels aufſparen.

Zweites Kapitel.

Sir Toby. „Herrlich! ich wittre 'nen Plan.“
Zwölfte Nacht.

Der Fremdlinge waren drei; denn für Fremdlinge erklärte ſie ſogleich in einem Liſpeln gegen ſeinen Gefährten der gute Homeſpun, der nicht nur die Namen, ſondern auch gewöhnlich die Privatgeſchichte eines jeden Mannes und Weibes auf zehn Meilen von ſeinem Wohnort kannte; ja und für Fremde von einem verdächtigen und drohenden Aeußern erklärte er ſie. Damit auch andere über die Wahrſcheinlichkeit der letztren Vermuthung urtheilen können, wird es nöthig, eine etwas genauere Nachricht über das reſpektive Ausſehn dieſer Individuen zu geben, welche zum Unglück für ihren Ruf, nicht ſo glücklich waren, dem ſchwatzhaften Schneider von Newport bekannt zu ſeyn.

Der eine, bei weitem der imponirendſte ſeiner ganzen Haltung nach, war ein junger Mann, der etwa ſechs oder ſieben und zwanzig Sommer erlebt haben mochte; daß dieſe Sommer nicht ganz aus ſonnigen Tagen und Nächten voll

Ruhe beſtanden hatten, verriethen die Tinten von Braun, welche auf ſeinen Zügen lagen, Schicht auf Schicht, in einer ſo feſten Aufeinanderfolge, daß ſie in die tiefe Olivenfarbe ein Antlitz umänderten, welches einſt ſchön geweſen war, und durch das das reiche Blut noch mit der feinſten Röthe kräftiger Geſundheit durchſtrahlte. Seine Züge waren mehr edel und männlich, als ausgezeichnet durch ihre Regelmäßigkeit und Symmetrie, indem ſeine Naſe eher kühn und hervorſtehend, als geregelt in ihrer Bildung war; dabei lagen ſeine Augenbraunen vor, und waren hinlänglich markirt, um dem ganzen oberen Theil ſeines Geſichts jenen entſchiednen Ausdruck von Verſtand zu geben, den man ſo gewöhnlich in einem amerikaniſchen Antlitz antrifft. Der Mund war feſt und männlich, und als er mit einem ausdrucksvollen Lächlen etwas zu ſich murmelte, wie der neugierige Schneider langſam näher trat, zeigte er eine Reihe glitzernder Zähne, welche um ſo heller ſtrahlten, da ſie in eine ſo dunkle Form eingefügt worden. Das Haar war ein Pechſchwarz in dichten, wirren Ringeln, die Augen waren nur wenig kleiner als gewöhnlich iſt, grau, und obgleich offenbar von ſchwankendem Ausdruck, doch mehr zur Milde als Strenge hinneigend. Die Geſtalt des Jünglings war von der glücklichen Höhe, welche ſo eigen Behendigkeit mit Stärke eint. Sie ſchien wohlgebildet, während ſie gehörig gleichförmig und auffallend anmuthsvoll war. Obwohl dieſe verſchiednen perſönlichen Eigenſchaften unter dem Nachtheil einer ganz einfachen, jedoch niedlichen und ziemlich geſchmackvoll geordneten Anzugs eines gewöhnlichen Seemanns ſich

darſtellten, waren ſie doch hinlänglich Ehrfurcht gebietend, um den argwöhniſchen Künſtler in Tuchen zum Zaudern zu vermögen, ehe er den Fremden anzureden wagte, deſſen Auge wie durch eine Art Zauber auf den verrufenen Sklavenführer im Auſſenhafen gerichtet war. Ein Kräuſeln der Oberlippe, und ein zweites ſonderbares Lächlen, worin während ſeines Selbſtgeſprächs Verachtung ſich miſchte, entſchieden den ſchwankenden Sinn des Guten. Ohne ein Hinträumen zu ſtören zu wagen, das ſo tief ſchien, verließ er den Jüngling mit dem Kopf gegen den Pfeiler gelehnt, wo er ſchon lange geſtanden, ganz der Gegenwart eines Zudringlichen unbewußt, und wandte ſich etwas haſtig ab, um die andern zu muſtern.

Einer der beiden übrigen war ein Weißer, der andre ein Neger. Beide waren über das mittlere Alter hinaus, und beide zeigten in ihrem Aeußren die ſtrengſten Beweiſe daß ſie lange der Strenge der Witterung und zahlloſen Stürmen ausgeſetzt geweſen. Sie waren in die ſchlichte, vom Wetter verdorbene, zerriſſene Kleidung gemeiner Seeleute gehüllt, und trugen an ihrer Geſtalt all die andern untrüglichen Zeichen ihres beſondern Standes. Der erſtere war von einem kurzen, gedrungenen, kräftigen Bau, worin durch eine glückliche Anordnung der Natur, die vielleicht durch lange Gewohnheit darin unterſtützt worden, die Stärke beſonders in die breiten, hohen Schultern und kräftigen, nervigten Arme gelegt worden; als wenn in der Bildung des Mannes die untern Glieder zu nichts weiter nutz gehalten worden wären, als um die oberen in die verſchiednen

Lagen zu bringen, wo dieſe ihre Stärke entfalten ſollten. Sein Kopf ſtand zu den mehr unmittelbar daran befindlichen Gliedern im Verhältniß; die Stirn war niedrig und faſt vom Haar verhüllt, die Augen klein, ſtörrig, manchmal ſtolz und oft trübe; die Naſe aufgeſtülpt, breit und gemein; der Mund groß und gefräßig; die Zähne kurz, reinlich und vollkommen geſund, und das Kinn breit, männlich und ſelbſt ausdrucksvoll. Dieſer ſonderbar beſchaffene Mann hatte ſeinen Sitz auf einem leeren Faß genommen, und ſaß mit verſchränkten Armen in die Unterſuchung des oft erwähnten Sklavenhändlers begriffen, während er gelegentlich ſeinen Gefährten, den Schwarzen, mit ſolchen Bemerkungen begünſtigte, wie ſie ihm ſeine Beobachtungsgabe und große Erfahrung eingab.

Der Neger nahm einen niederern Platz ein, einen, der ſeinen niedrigen Gewöhnungen und Neigungen beſſer angepaßt war. In Geſtalt und beſonderer Eintheilung der thieriſchen Stärke war eine große Aehnlichkeit zwiſchen den beiden, nur mit der Ausnahme, daß der letztere einen Vorzug durch ſeinen Größe und ſelbſt durch ſeine Verhältniſſe behauptete. Während die Natur ſeinen Zügen jene auszeichnenden Mahle eingedrückt hatte, welche die Raçe charakteriſiren der er entſproſſen, hatte ſie es doch nicht in dem abſtoßenden Grade gethan, zu dem ihre Abneigung gegen dieſes geſchlagene Volk ſie oft verleitet. Seine Züge waren erhabener als gewöhnlich, ſein Auge war mild, leicht von Freude bewegt und wie das ſeines Gefährten manchmal launig. Sein Haupthaar begann ſich mit Grau zu unter-

miſchen, ſeine Haut hatte die glänzende pechſchwarze Farbe verloren, die ihn in ſeiner Jugend ausgezeichnet, und alle ſeine Glieder und Bewegungen verriethen einen Mann, deſſen Bau durch unausgeſetzte Arbeit eben ſo abgehärtet als ſteif geworden. Er ſaß auf einem niedren Stein und ſchien emſig damit beſchäftigt, kleine Kieſel in die Luft zu werfen und ſeine Geſchicklichkeit zu erproben, indem er ſie mit der Hand wieder auffing, die ſie eben weggeworfen, ein Zeitvertreib, der eben ſo ſehr die natürliche Neigung ſeines Gemüths, ſich an Kleinigkeiten zu vergnügen, als den Mangel jener höheren Gefühle verrieth, welche die Früchte der Erziehung ſind. Doch gab dieſer Vorgang einen ſchlagenden Beweis von der Körperkraft des Negers. Um dieß kleinliche Vergnügen ohne Störung fortzuſetzen, hatte er den Aermel ſeiner leichten Canevaß-Jacke bis an den Ellenbogen aufgeſchürzt, und einen Arm entblößt, der bei einem Herkules zum Modell hätte dienen mögen.

Es war gewiß nichts beſonders Imponirendes an dieſen beiden Individuen, was die Nachſpürungen eines Mannes hätte zurückſchlagen können, der ſoſehr von Neugier beſeſſen war, wie unſer Schneider. Statt jedoch dieſen ſtrengen Antrieben geradezu nachzugeben, wollte der ehrliche Tuchkünſtler ſeine Schritte auf eine Art thun, die dem Bauerlümmel einen ſchlagenden Beweis von ſeinem Scharfſinn geben ſollte. Nachdem er dieſem einen Wink der Vorſicht und des Einverſtändniſſes gegeben, näherte er ſich langſam von hinten mit einem leichten Schritt, der ihm den Vortheil gewähren ſollte, ein Geheimniß zu erlauſchen, da

etwa unwillkührlich einem oder dem andern entfallen möchte. Seiner Vorſicht entſprach der Erfolg nicht ſehr, obgleich er dazu diente, ſeinen Verdacht noch mit all den andern Beweiſen ihrer Verrätherei zu bereichern, die das bloße Hören ihrer Stimmen darbieten konnte. Was die Worte ſelbſt betraf, ſo glaubte zwar der Gute, ſie könnten wohl Verrätherei enthalten, doch mußte er ſich ſelbſt geſtehen, daß ſie liſtig genug verſteckt ſeyen um ſelbſt ſeinem Scharfſinn zu entgehen. Wir überlaſſen es dem Leſer über die Richtigkeit beider Meinungen zu urtheilen.

„Eine ſchöne Bucht, Guinea,“ bemerkte der Weiße, während er das Tabackröllchen im Munde drehte, und ſein Auge zum erſten Mal ſeit vielen Minuten vom Schiff wegwendete; „ja eine Stelle iſt es, die man wohl, wenn man ſo ohne Schutz da draußen liegt, wie jener Sklavenführer, aufſuchen ſollte. Ich glaube auch etwas vom Seeweſen zu verſtehen, und doch kann ich die Philoſophie des Burſchen nicht begreifen, daß er ſein Schiff in dem Auſſenhafen läßt, während er es in einer halben Stunde in dieſen Mühlenteich bringen könnte. Es macht ſeinen Booten viele Arbeit, ſchwarzer S'ip, und das nenn ich ſchlechtes Wetter aus ſchönem machen.“

Der Neger hatte durch eine Art Witzelei, die weit gewöhnlicher in den Provinzen als in den Staaten von Amerika iſt, und welche ſo viele von den niedren Aemtern des Landes, wenigſtens dem Namen nach, mit Gegenſtücken von Philoſophen, Helden, Dichtern und Fürſten von Rom, anfüllte, bei der Taufe den Namen Scipio Afrikanus bekommen. Ihm lag wenig daran, ob das Schiff an der

Abfahrt oder im Hafen ſich befand, und ohne ſeinen kindiſchen Zeitvertreib zu unterbrechen, zeigte er ſeine Gleichgültigkeit indem er ganz kalt antwortete:

„Er mag denken, all das Waſſer drinnen ſey auf dem Maſtkorbgerüſte.“

„Ich ſag Dir, Guinea,“ entgegnete der andere in einem rauhen, beſtimmten Ton, „der Burſche iſt ein Nichtswiſſer. Würde denn Jemand, der die Behandlung eines Schiffs verſteht, es auf der Rhede laſſen, wenn er es vorn und hinten in einem Becken wie dieß anbinden kann?“

„Was Rhede!“ fiel der Neger ein, und ergriff ſogleich mit der Gier der Unwiſſenheit das kleine Verſehen des andern, der den Auſſenhafen von Newport mit dem unbequemeren Ankerplatz unten verwechſelt hatte, ganz nach der gewöhnlichen Gleichgültigkeit ſolcher Leute gegen den Hauptpunkt, ob der Einwurf gerade auf den Fall anwendbar ſey oder nicht. „Ich hab' nie vorher einen Ankergrund von Land umgeben, Rhede nennen hören!“

„Hör', Meiſter Goldküſte,“ murmelte der Weiße und neigte das Haupt drohend zur Seite, obgleich er ſeinen geringen Gegner noch nicht eines Blicks würdigte; „wenn Du Deine Haut für den nächſten Monat nicht in Stücken herumtragen willſt, ſo ſpar Deinen Witz, und gib Acht wenn Du ihn laufen läſſeſt. Nur das ſag' mir, iſt nicht eine Abfahrt eine Abfahrt, und ein Hafen ein Hafen?“

Da dieß zwei Sätze waren, gegen welche ſelbſt Scipio's Scharfſinn nichts haben konnte, hütete er ſich wohl, einen anzugreifen und begnügte ſich, mit großer Selbſtzufrieden-

heit zu nicken, und ſo herzlich ſeinen eingebildeten Triumph über ſeinen Gefährten zu belachen, als hätte er nie die Sorge gekannt, als wäre er niemals den Mißhandlungen und Demüthigungen unterworfen geweſen, die er ſo lange erduldet hatte.

„Ei, ei,“ murmelte der Weiße, ſetzte ſich in ſeine frühere Stellung und kreuzte wieder die Arme, die er ein wenig getrennt hatte, um ſeiner Drohung gegen die zarte Haut des Schwarzen mehr Gewicht zu geben. „Jetzt ſtößt Du die Luft aus Deiner Kehle, wie eine Heerde langhälſiger Ufer-Krähen, und meinſt wohl gar Du hätteſt geſiegt. Der Herr machte die Neger zu unvernünftigen Thieren und ein erfahrner Seemann, der beide Vorgebirge umſegelt und alle Hauptländer zwiſchen Fundland und Horn durchſtrichen hat, darf ſeinen Athem nicht daran verwenden einen von der Brut zu unterrichten! Ich ſag' Dir, Scipio; da Du nun einmal im Schiffsbuch ſo heißt, obgleich ich meinen Sold von einem Monat gegen einen hölzernen Bootshacken ſetzen will, daß Dein Vater daheim Quaſhee und Deine Mutter Quaſheeba hieß, — ich ſage Dir alſo Scipio Afrika — das iſt wohl der Name für Eure ganze Raçe, — daß jener Kerl im Auſſenhafen dieſer Seeſtadt nichts von einem Ankerplatz verſteht, ſonſt würde er ſeinen Anker hier herum in gerader Linie mit dem ſüdlichen Ende dieſer kleinen Inſel ausgeworfen, ſein Schiff damit heraufgeholt, und es auf der Stelle mit guten Hanftauen und eiſernen Schlammhacken befeſtigt haben. Nun, ſieh' nur her, S'ip,“ fuhr er auf eine Weiſe fort, welche verrieth, daß das kleine Schar-

mützel welches eben zwiſchen ihnen vorgefallen, einer von jenen plötzlichen Anfällen war, deren ſie beide ſchon ſo viel geſehen und denen immer eine entſprechende Windſtille folgte. „Bedenk nur alle Gründe von dem was ich ſage. Er iſt auf dieſen Ankerplatz entweder für etwas oder für nichts und wieder nichts gekommen; das wirſt Du doch zugeben; wenn für nichts und wieder nichts, ſo mag er auf dieſer Auſſenſeite bleiben, ich habe nichts dagegen; aber wenn für etwas, konnte er es leichter erlangen, wenn er das Schiff hierherum anlegte, gerade wo ich Dir ſagte, Junge, nicht einen Faden weiter hinauf oder herunter, aber nicht dahin, wo es jetzt liegt, wenn es auch nichts weiter als eine friſche Handvoll Federn für des Capitains Kiſſen an Bord hätte. Nun, wenn Du etwas dagegen einzuwenden weiſt, ich bin bereit als ein vernünftiger Mann zuzuhören, als einer, der über der Philoſophie die feinen Sitten nicht vergeſſen.“

„Denkt, der Wind käme hier gerade friſch aus Nordweſt;“ antwortete der andre, und ſtreckte ſeinen ſchwarzen Arm nach dem genannten Punkt des Kompaſſes aus; „und ein Schiff müßte ſchnell in See gehen, wie könnte es, bedenkt, dann weit genug ſeyn, um durch das Wetter zu kommen? Nun, beantwortet mir dieſes! Ihr großer Gelehrter, Meiſter Dick, aber Ihr ſeht nie ein Schiff dem Wind in die Zähne kommen, ſo wenig Ihr einen Affen ſprechen hört.“

„Der Schwarze hat Recht!“ rief der Jüngling, welcher wie es ſchien, das Geſpräch mit angehört hatte, während er mit etwas anderem ſich beſchäftigte. „Der Sklaven-

händler hat ſein Schiff im Auſſenhafen gelaſſen, weil er weiß, daß der Wind ſo ſehr nach Weſten um dieſe Jahrszeit bläſt; und dann ſeht Ihr auch, er hält ſeine leichten Spieren in die Höhe, obwohl es deutlich genug iſt durch die Art, wie ſeine Segel gekrümmt ſind, daß er feſt iſt. Könnt Ihr ausfindig machen, Junge, ob er einen Anker hat oder nur an einem einzelnen Tau liegt?“

„Der Mann muß ein Narr ſeyn, daß er ſo in der Fluth liegt, ohne dem Strom zu begegnen, oder auch nur ohne einen Anker um das Schiff feſtzumachen,“ entgegnete der Weiße, und ſchien nicht zu bedenken, daß noch manches andre zur Entſcheidung des Streitpunktes nöthig wäre, als der angenommene Gebrauch der Seeleute. „Daß er ſich nicht beſonders auf den Ankerplatz verſteht, will ich zugeben, aber niemand, der alles ſo hinaufſchraubt, darf daran denken, ſein Schiff, auch nur für einige Zeit, durch ein einziges Tau feſtzuhalten, gerade wie jene ſtößige Mähre, die mit einem langen Seil an einem Baum feſtgebunden war, und auf die wir auf unſerm Weg von Boſton her trafen.“

„Er geht dem Strom hinunter und die Anker ſind geſtaut,“ ſagte der Schwarze, deſſen dunkles Auge immer feſt auf das Schiff gerichtet war, während er noch fortfuhr, ſeine Kieſel in die Luft zu werfen. „Er hat ein Ruder nahe am Backbord, Meiſter Harry, nun noch die Fluth am Bug, und Ihr werdet ihn davoneilen ſehen. Wahrhaftig, wenn einmal Dick auf einer Mähre ritte, die angebunden wär!“

Wieder gab der Neger ſeiner Laune nach und ſchüttelte mit dem Kopf, als wenn ſeine ganze Seele ſich an dem ſonderbaren Bild erfreute, das ſeine Phantaſie heraufbeſchworen; er lachte herzlich und wieder murmelte ſein weißer Gefährte gewiſſe außerordentlich ſchwere, inhaltsreiche Drohungen. Der Jüngling welcher wenig in die Streitigkeiten und Witzeleien ſeiner ſonderbaren Begleiter einzugehen ſchien, richtete immer noch feſt ſeinen Blick auf das Schiff, welches ihm für den Augenblick ganz beſonderes Intereſſe zu haben ſchien. Auch er ſchüttelte, jedoch ernſter, mit dem Kopf, als ſeyen ſeine Zweifel vorüber, und ſagte, als das prahleriſche Frohlocken des Negers zu Ende war: „Ja, Scipio, Ihr habt Recht; er fährt ganz mit dem Strom, und hält alles zu einer plötzlichen Bewegung bereit. In zehn Minuten würde er ſein Schiff aus dem Feuer der Batterie herausbringen, und wenn er nur eine Kappe voll Wind hätte.“

„Ihr ſcheint ſo etwas zu verſtehen,“ ſagte eine unbekannte Stimme hinter ihm.

Der Jüngling drehte ſich ſchnell auf dem Abſatz herum, und bemerkte dann erſt die Gegenwart der Herangekommenen. Doch war er nicht allein erſtaunt, denn da noch ein Neuer zur Geſellſchaft hinzuzufügen war, ſchien der ſchwatzhafte Schneider ganz eben ſo ſehr, wenn nicht noch mehr, verwundert, als irgend einer von der Geſellſchaft, die er ſo eifrig bewacht hatte, daß er dadurch verhindert worden, die Annäherung noch eines Fremden zu bemerken.

Das dritte Individuum war ein Mann zwiſchen dreißig

und vierzig; und von einem Aeußern und Anzug, der nicht wenig dazu geeignet war, die ſchon thätige Neugier des guten Homeſpun noch mehr zu erregen. Seine Geſtalt war klein, aber ſchien große Behendigkeit zu verſprechen, ja ſelbſt Stärke, beſonders im Vergleich zu ſeiner Statur, die kaum die mittlere Höhe erreichte. Seine Haut war blendend wie die eines Weibes geweſen, obgleich ein tiefes Roth, das die untern Züge ſeines Geſichts eingenommen, und welches beſonders an der Außenlinie ſeiner ſchönen Adlernaſe zu bemerken war, allen Schein von Weiblichkeit vernichtete. Sein Haar war, wie ſeine Bildung, ſchön, und fiel in reichen, glänzenden, üppigen Locken um ſeine Schläfe. Sein Mund und Kinn waren fein gebildet, aber der erſtere war etwas ſpöttiſch, und beide zuſammen trugen den entſchiednen Charakter der Ueppigkeit. Das Auge war blau, voll ohne hervorragend zu ſeyn, und obwohl gewöhnlich ruhig und ſelbſt ſanft, gab es doch Augenblicke, wo es etwas unbeſtändig und wild ſchien. Er trug einen hohen, kegelförmigen Hut, etwas auf einer Seite, ſo daß ſeine Phyſionomie dadurch etwas poſſirliches bekam, einen Reitrock von Hellgrün, Hoſen von Hirſchleder, hohe Stiefeln und Sporen. In einer Hand hatte er eine kleine Peitſche, womit er, als man ihn zuerſt ſah, die Luft mit der größten Gleichgültigkeit gegen die durch ſeine Unterbrechung veranlaßte Verwunderung zerhieb.

„Ich ſage, Herr, Ihr ſcheint Euch auf dieſe Dinge zu verſtehn;“ wiederholte er, als er die Unterſuchung des jungen hochfahrenden Seemannes, ſo lange es ſeine eigne Ge=

duld litt, ausgehalten hatte; „Ihr ſprecht, wie einer, der fühlt, daß er ein Recht hat, ſeine Meinung zu ſagen.“

„Findet Ihr es merkwürdig, daß jemand nicht unwiſſend in einem Geſchäft iſt, das er ſein ganzes Leben eifrig getrieben?“

„Hm, ich finde es etwas merkwürdig, daß einer, deſſen Geſchäft Handarbeit iſt, ſeinem Handwerk einen ſolchen Namen giebt. Wir von der Rechtsgelehrſamkeit, die ſich ganz beſonders der Gunſt der Univerſitäten erfreuen, wir können nicht mehr ſagen.“

„So nennt es Handwerk; denn mit Euch will ein Seemann nichts gemein haben;“ erwiederte der andere, und wandte ſich von dem Zudringlichen mit einem Unwillen weg, den er gar nicht verhehlen wollte.

„Das iſt ein Junge von Gehalt!“ murmelte der andere und mit einem bedeutenden Lächeln: „Laßt ſo etwas geringes wie ein Wort uns nicht entzweien; ich geſtehe meine Unwiſſenheit in allen Seeſachen, und würde gerne etwas von einem Manne lernen, der ſo geſchickt in dem ehrenvollen Geſchäfte iſt. Ich glaube, Ihr ſagtet etwas über die Art, wie jenes Schiff geankert hat, und über den Zuſtand, in dem ſie die Dinge oben und unten haben?“

„Oben und unten!“ rief der junge Seemann, und ſah den Fragenden mit einem Blick an, der ganz ſo ausdrucksvoll war, als ſein früherer Unwille.

„Oben und unten!“ wiederholte ruhig der andere.

„Ich ſprach von ſeiner Zierlichkeit oben, möchte aber über das unten in dieſer Entfernung nicht urtheilen.“

„Dann irrt ich mich; aber Ihr werdet mit einem Manne Nachſicht haben, der ein ſolcher Neuling in dieſem Geſchäft iſt. Wie ich angedeutet habe, ich bin nichts weiter als ein geringer Gerichtsmann im Dienſt Seiner Majeſtät, und zwar auf einer beſondern Sendung. Wenn es nicht eine ſolche Kleinigkeit wäre, würde ich noch hinzufügen, daß ich noch nicht einmal ein Richter bin.“

„Ohne Zweifel werdet Ihr bald dieſe Auszeichnung erlangen,“ entgegnete der andere, „wenn Sr. Maj. Miniſter nur einigermaßen richtige Begriffe vom beſcheidnen Verdienſt haben; es müßte denn ſeyn, daß Ihr etwa vor der Zeit — — —“

Der Jüngling biß ſich die Lippen, nickte ſtolz mit dem Kopf und ging langſam auf der Werfte hin, ihm folgten mit demſelben Anſchein von Ueberlegung die zwei Seeleute, die ihm bei ſeinem Beſuch der Stelle begleitet hatten. Der Fremde in Grün beobachtete die ganze Bewegung mit einem ruhigen, und wie es ſcheinen wollte, ergötzten Auge, ſchlug ſich den Stiefel mit ſeiner Peitſche und ſchien nachzudenken, als möchte er gerne Mittel finden, das Geſpräch fortzuſetzen.

„Gehängt würdet!“ murmelte er endlich, gleichſam um den Satz zu vollenden, den der andere unbeendigt gelaſſen hatte. „Es iſt drollig genug, daß ſolch ein Burſche mir ein ſo hohes Geſchick vorauszuſagen wagte.“

Er wollte offenbar der weggehenden Geſellſchaft folgen, als er eine Hand etwas unceremoniös auf ſeinem Arm fühlte und ſeine Schritte aufgehalten wurden.

„Ein Wort in's Ohr, Sir;“ ſagte der aufmerkſame Schneider und gab ihm durch ein bedeutendes Zeichen zu verſtehen, er habe Sachen von Wichtigkeit mitzutheilen. „Nur ein Wort, Herr, da Ihr in dem beſondern Dienſt Sr. Majeſtät ſeyd. Nachbar Pardon,“ fuhr er mit einer hohen Schützer-Miene fort, „die Sonne iſt niedrig und Ihr werdet ſpät nach Haus kommen, fürcht' ich. Das Mädchen wird Euch das Kleid geben, und — — Gott ſey mit Euch. Sagt nichts von dem, was Ihr gehört und geſehen habt, bis ich Euch dazu die Erlaubniß gebe. Denn es ſchickt ſich für zwei Leute, die in einem Krieg wie dieſer ſo viele Erfahrung gemacht haben, daß ſie auch in der Verſchwiegenheit nicht mangelhaft erfunden werden. Glück auf den Weg, Junge, empfehlt mich dem würdigen Pächter, Eurem Vater, und vergeßt nicht einen auffriſchenden Wink, mir Freund zu bleiben, gegen die würdige Hausfrau, Eure Mutter. Lebt wohl, guter Junge, lebt wohl!“

Nachdem Homeſpun ſo mit ſeinem bewundernden Gefährten verfahren, wartete er mit einer wichtigen Miene, bis der gaffende Lümmel die Werfte verlaſſen, und dann erſt wandte er ſich wieder zu dem Fremden in Grün. Dieſer war mit ungeſtörter Ruhe auf ſeiner Stelle ſtehen geblieben, bis er nochmals von dem Schneider angeredet ward, deſſen Charakter und Verhältniſſe er ſich durch einen einzigen Blick ſeines ſchnellen Auges eingeprägt zu haben ſchien.

„Ihr ſagt, Herr, Ihr ſeyd ein Diener Sr. Majeſtät?“ fragte der andere, entſchloſſen, alle Zweifel in Hinſicht der

Anſprüche des Fremden auf ſein Vertrauen aufzuklären, ehe er eine zu ſchnelle Eröffnung wage.

„Ich kann noch mehr ſagen — ſein genauer Vertrauter!“

„Es iſt eine Ehre, mit ſolch einem Manne zu reden, die ich in allen Gliedern fühle,“ entgegnete der Krüppel ſtrich ſeine kärglichen Haare, und beugte ſich beinahe zu Boden; „eine hohe, königliche Freude iſt es für mich, dieſer Hochbegünſtigte zu ſeyn.“

„So wie's iſt, mein Freund, nehm' ich's auf mich in Sr. Majeſtät Namen, Euch willkommen zu heißen.“

„Solche gütige Herablaſſung würde mein ganzes Herz öffnen, und wenn auch Verrätherei und jeder andre Frevel darin verſchloſſen wäre. Ich bin glücklich, geehrt und zweifle nicht, verehrter Herr, bei dieſer Gelegenheit meinen Eifer für den König vor einem Manne zu beweiſen, der nicht ermangeln wird, meine geringen Bemühungen vor Seine königlichen Ohren zu bringen.“

„Sprecht frei heraus,“ unterbrach ihn der Fremde in Grün mit einem Blick fürſtlicher Herablaſſung, obgleich jemand weniger einfältig und weniger mit ſeinen aufknoſpenden Ehren beſchäftigt als der Schneider leicht entdeckt haben würde, daß er des andern weitläuftiger Loyalität überdrüſſig zu werden begann. „Sprecht ohne Rückhalt, Freund; das thun wir immer am Hof.“ Dann ſeinen Stiefel mit der Reitpeitſche ſtreichend, murmelte er für ſich, als er ſeine leichte Geſtalt auf dem Abſatz wiegte, in einer

läſſigen, gleichgültigen Weiſe: „Wenn der Burſche das verſchluckt, iſt er ſo dumm, wie ſein eigner Bügelbock.“

„Ich werde, Herr, ich werde, und ein großer Beweis von Gnade iſt es bei einem, wie Ihr, edler Herr, nur zuzuhören. Ihr ſeht jenes ſchlanke Schiff, Herr, dort im Auſſenhafen dieſer treuen Seeſtadt?“

„Ja. Es ſcheint ein Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit unter den würdigen Bewohnern dieſes Orts.“

„Daran merk' ich, Herr, daß Ihr den Scharfſinn meiner Landsleute überſchätzt. Es hat, wo Ihr es jetzt ſeht, viele Tage gelegen, und nicht eine Silbe hab' ich gegen ſeinen Charakter von einem Menſchen außer mir liſpeln hören.“

„Wirklich!“ murmelte der Fremde, kaute am Griff ſeiner Peitſche, und heftete feſt ſeine Blicke auf die Züge des guten Schneiders, die in der That ſchwanger gingen mit der Wichtigkeit ſeiner Entdeckung. „Und von welcher Art kann Euer Verdacht ſeyn?“

„Ei, Herr, ich kann mich irren, — und Gott vergeb' mir, wenn's ſo iſt, — aber das iſt's, nicht mehr und nicht weniger, was in meiner Seele darüber aufgeſtiegen iſt. Jenes Schiff und ſeine Bemannung haben den Anſchein von unſchuldigen, harmloſen Sklavenhändlern unter dem guten Volk von Newport, und als ſolche werden ſie an dieſem Ort aufgenommen und bewillkommt, das eine an einem ſichern und ruhigen Ankerplatz, die andern unter die Wirthshausgäſte und Kneipenbeſucher. Ich möchte nicht, daß Ihr dächtet, ein einziges Kleid ſey je für einen von ſeiner Be

mannung aus meiner Hand gekommen; nein, erinnert Euch immer, daß ſie nur mit dem jungen Handwerksmann Tape zu thun gehabt, der ſich Kunden anlockt, indem er die guten Namen ſeiner beſſern Handwerksgenoſſen antaſtet, und auf alle Weiſe verunehrt; nicht ein Kleidungsſtück, ſelbſt nicht für den kleinſten Schiffsjungen iſt von meiner Hand."

"Das iſt gut für Euch," entgegnete der Fremde in Grün, "daß Ihr ſo wenig mit den Schelmen zu ſchaffen habt; doch vergaßt Ihr, das Hauptverbrechen anzugeben, deſſen ich ſie vor dem König anklagen ſoll."

"Ich komme ſo ſchnell als möglich an den wichtigen Punkt. Ihr müßt wiſſen, würdiger, geehrter Herr, daß ich ein Mann bin, der viel geſehen hat, und viel in Sr. Maj. Dienſt litt. Fünf blutige und grauſame Kriege hab ich mitgemacht, andre Abentheuer und Erfahrungen nicht zu rechnen, wie ein getreuer Unterthan ſie demüthig und ſchweigend ertragen muß."

"Welches Alles dem Ohr des Königs unmittelbar vorgetragen werden ſoll. Und nun, würdiger Freund, faßt Muth, macht Euch leicht durch eine freie Mittheilung Eures Verdachts."

"Dank, verehrter Herr; Eure Güte für mich ſoll nicht vergeſſen werden, obgleich man nie ſagen ſoll, daß Ungeduld die Erleichterung zu finden, die Ihr erwähnt, mich zu einer leichtſinnigen, ungeeigneten Weiſe verleitete, mein Herz auszuſchütten. Ihr müßt wiſſen, verehrter Herr, daß geſtern, als ich allein, gerade zu dieſer Stunde, auf meiner Werkſtätte ſaß, und meinen Gedanken nachhing, weil mein neidi-

ſcher Nachbar all die neuangekommenen Kunden in ſeinen Laden gezogen, — nun, Herr, der Kopf kann geſchäftig ſeyn, während die Hände müßig ſind; — da ſaß ich, wie ich Euch kurz geſagt habe, und hing meinen Gedanken nach, wie jedes andere vernünftige Geſchöpf über die Noth des Lebens und die großen Erfahrungen, die ich in den Kriegen gemacht. Denn Ihr müßt wiſſen, hoher Herr, außer der Affaire im Land der Meder und Perſer, und dem Hafen-Aufruhr in Edinburg hab' ich fünf grauſame, blutige Kriege — —"

"Es liegt ſchon etwas in Eurem Blick, was hinlänglich den Soldaten verräth," fiel ſein Zuhörer ein, der offenbar ſich bemühte, ſeine ſteigende Ungeduld zu bemeiſtern; "aber da meine Zeit koſtbar iſt, möchte ich jetzt beſonders hören, was Ihr von jenem Schiff zu ſagen habt."

"Ja, Herr, man bekommt einen kriegeriſchen Blick, wenn man zahlloſe Schlachten geſehen hat; und ſo bin ich, zum Glück für uns beide, jetzt zu dem Theil meines Geheimniſſes gekommen, der ganz beſonders den Charakter jenes Schiffs betrifft. Da ſaß ich im Nachdenken üb:r die Art, wie die fremden Seeleute von meinem züngelnden Nachbar hintergangen worden, — denn wie Ihr wiſſen müßt, Herr, ein verzweifelter Schwätzer iſt jener Tape, und ein junger Burſche, der höchſtens einen Krieg geſehen hat; — deßwegen dacht' ich über die Art nach, wie er meine rechtlichen Kunden von meinem Laden weggelockt hatte, als, da ein Gedanke der Vater eines andern iſt, folgender endlicher Schluß, wie unſer frommer Prieſter es

wöchentlich in ſeinen belebenden und durchdringenden Reden macht, zu oberſt in meinem Gemüth kam: Wenn dieſe Seeleute ehrliche und gewiſſenhafte Sklavenhändler wären, würden ſie dann wohl einen bedrängten Mann mit einer großen Familie überſehen, um ihr wohlerworbenes Gold einem gemeinen Schwätzer in den Schooß zu ſchütten? Ich verſicherte ſogleich mich ſelbſt, Herr, ſie würden's nicht. Ich war kühn genug, das bei mir ſelbſt zu ſagen; und darauf legte ich offen allen, die es hören wollten, die Frage vor: Wenn ſie nicht Sklavenhändler ſind, was ſind ſie dann? Eine Frage, von der der König ſelbſt in ſeiner hohen Weisheit zugeben müßte, daß ſie leichter gethan als beantwortet wäre; ich entgegnete darauf: Wenn das Schiff kein ehrlicher Sklavenhändler iſt, und auch kein gewöhnlicher Kreuzer Sr. Majeſtät, ſo iſt es für jedes Mannes Urtheil begreiflich, daß es nichts mehr und nichts weniger als das Schiff jenes verruchten Piraten, des rothen Räubers iſt.“

„Des rothen Räubers?“ rief der Fremde in Grün mit einem ſo ausdrucksvollen Blick, daß es deutlich ward, ſeine hinſterbende Aufmerkſamkeit auf des Schneiders Erzählung ſey plötzlich und mächtig wieder aufgeregt worden. „Das in der That wäre ein Geheimniß, um das es ſich der Mühe lohnte! Aber warum meint Ihr das?“

„Ich habe tauſend Gründe, die ich jetzt in ihrer rechten Ordnung aufzählen will. Erſtlich iſt es ein bewaffnetes Schiff, Herr; zweitens iſt es kein ordentlicher Kreuzer, ſonſt würde es öffentlich bekannt ſeyn, und niemanden früher als mir, da es ſich ſelten trifft, daß ich nicht einen Penny

mir von des Königs Schiffen erſingere. Drittens, das kärgliche und gefühlloſe Betragen der wenigen Seeleute, die gelandet ſind, beweiſt es, und endlich, was wohl bewieſen iſt, kann als feſt begründet angeſehen werden. Das iſt's, Herr, was ich die Prämiſſen meiner Schlüſſe nennen möchte, welches alles ich hoffe, Ihr Sr. Majeſtät vortragen werdet.“

Der Gerichtsmann in Grün hörte auf die etwas ermüdenden Deduktionen Homeſpuns mit großer Aufmerkſamkeit, obgleich ſie ſo verworren und dunkel von dem eifrigen Handwerksmann vorgetragen wurden. Sein ſcharfes Auge ging ſchnell und oft von dem Schiff auf das Antlitz ſeines Gefährten, aber mehrere Augenblicke vergingen, ehe er eine Antwort geben wollte. Die unbekümmerte Fröhlichkeit, mit der er ſich eingeführt, und die er bis jetzt in der Unterredung beibehalten, wurde gänzlich von einem nachdenkenden und vertieften Blick erſetzt, welcher hinlänglich zeigte, daß, welchen Leichtſinn er auch gewöhnlich verrathen mochte, er doch gar nicht unbekannt mit tieferem, verſchlingendem Nachdenken ſey. Jedoch plötzlich warf er ſeine ernſte Maſke ab, und nahm einen Blick an, worin Ironie und Aufrichtigkeit ſich ſonderbar miſchten; er legte ſeine Hand vertraulich auf die Schulter des erwartenden Schneiders und antwortete:

„Ihr habt eine Mittheilung gemacht, wie für einen treuen und loyalen Diener des Königs ſie ſich ſchickt. Es iſt wohl bekannt, daß ein hoher Preis auf den Kopf des geringſten Gefährten des Räubers geſetzt iſt, und daß eine reiche, ja eine glänzende Belohnung dem zu Theil werden wird, der dazu beiträgt, das ganze Neſt von Schurken den

Händen des Henkers zu überliefern. In der That, ich weiß nicht, ob nicht ein beſonderes Zeichen der königlichen Huld auf einen ſolchen Dienſt folgen möchte. Da war Phipps, ein Mann von niederer Abkunft, der den Ritterſchlag erhielt."

"Den Ritterſchlag!" wiederholte der Schneider in hoher Verwunderung.

"Den Ritterſchlag," entgegnete kalt der Fremdling, "ehrenvollen, ritterlichen Ritterſchlag. Welchen Namen habt Ihr von Euren Pathen in der Taufe bekommen?"

"Mein Name, gütiger, huldreicher Herr, mein Beiname iſt Hektor."

"Und die Familie ſelbſt? Der unterſcheidende Familienname?"

"Wir ſind immer Homeſpun genannt worden."

"Sir Hektor Homeſpun wird ſo gut als jeder andere Name lauten! Aber um den Lohn uns zu ſichern, mein Freund, müſſen wir verſchwiegen ſeyn. Ich bewundre Euren Scharfſinn, und gebe mich ganz Euren Gründen hin. Ihr habt ſo gänzlich die Richtigkeit Eures Verdachts bewieſen, daß ich nicht länger zweifle, jenes Schiff iſt der Freibeuter; daß ich es ſo wenig bezweifle, als daß Ihr einſt Sporen tragen und Sir Hektor heißen werdet. Dieſe zwei Dinge ſind bei mir gleich ſicher, aber wir müſſen dabei vorſichtig verfahren. Ich glaube, wenn mir recht iſt, ſo ſagtet Ihr, niemand ſonſt ſey durch Euch darüber aufgeklärt worden?"

„Keine Seele! Tape ſelbſt iſt bereit zu ſchwören, daß die Bemannung ehrliche Sklavenhändler ſind!

„Um ſo beſſer. Wir müſſen erſt unſre Vorausſetzungen ſichern, dann zur Belohnung. Trefft mich um eilf Uhr heute Nacht dort an jenem niedern Punkt, wo das Land in den Auſſenhafen hineinläuft. Von da wollen wir unſere Beobachtungen machen, und wenn wir jeden Zweifel beſeitigt haben, dann ſoll der Morgen eine Entdeckung bringen, die von der Bayprovinz bis zu den Anſiedlungen von Oglethorpe dringen wird. Bis dahin müſſen wir ſcheiden, denn es iſt nicht gut, wenn man uns länger im Geſpräch bemerkt. Denkt an Schweigen, Pünktlichkeit und die Gunſt des Königs. Dieß iſt unſere Parole.“

„Adieu, edler Herr,“ ſagte ſein Gefährte und verbeugte ſich faſt bis zur Erde, während der andere beim Abgehen leicht den Hut berührte.

„Adieu, Sir Hektor,“ entgegnete der Fremde in Grün mit einem leutſeligen Lächeln und einem huldvollen Bewegen der Hand. Er ging dann langſam auf der Werfte hin und verſchwand hinter der Reſidenz der Homeſpun; das Haupt jener alten Familie wie mancher ſeiner Vorgänger und Nachfolger, war in die Bewunderung ſeines eigenen Glücks verſunken, und ſo von ſeiner Thorheit geblendet, daß während er mit dem äußern Auge rechts und links blickte wie immer, das Aug' ſeines Geiſtes umdüſtert war von den Wolken des Ehrgeizes.

Drittes Kapitel.

Alonzo: „Guter Bootsmann, gieb Acht!“
Sturm.

Sobald der Fremde den leichtgläubigen Schneider verlaſſen, verlor ſich ſeine angenommene Miene in eine weit natürlichere und ruhige. Noch wollte es ſcheinen, als wäre Nachdenken ein ungewohnter, unwillkommner Gaſt in ſeinem Gemüth, denn den Stiefel mit ſeiner kleinen Reitgerte ſchlagend, ſchritt er durch die Hauptſtraße der Stadt leichten Sinns und mit flüchtigem Blick. Wenn aber auch ſein Auge unſtät war, entgingen doch wenige an denen er vorbeikam, einem Blitz daraus, und es war offenbar ſchon aus der ſchnellen Art, wie er die Gegenſtände betrachtete, daß ſein Geiſt nicht weniger thätig, als ſein Körper ſey. Ein ſo beſchaffener Fremde, einer, der an ſich ſo viele Zeichen ſeiner noch neuen Bekanntſchaft mit der Straße trug, verfehlte nicht, die Aufmerkſamkeit der ſorgſamen Wirthe auf ſich zu ziehen, die wir ſchon in unſerm Eingangskapitel zu erwähnen, Gelegenheit gehabt haben. Er ſchlug die Höflichkeiten der begünſtigſten Gaſthalter ab, und ließ ſeine Schritte

ſonderbar genug, von dem einen aufhalten, deſſen Haus der gewöhnliche Zufluchtsort der Hafenleute war.

Als er in die untere Stube dieſer Taverne trat, (ſo nannte man das Haus, obgleich im Mutterland es nur auf den Namen einer Schenke Anſpruch gemacht haben würde) fand er das gaſtliche Zimmer mit ſeinen gewöhnlichen Kunden vollgepropft. Eine kleine Unterbrechung ward durch das Erſcheinen eines Gaſtes hervorgebracht, der nach Haltung und Anzug weit höher als die andern Beſucher ſtand, aber ſie hörte auf, ſobald ſich der Fremdling auf eine Bank geworfen, und dem Wirth die Art ſeiner Bedürfniſſe angedeutet hatte. Als dieſer den gewünſchten Trank brachte, machte er eine Art Entſchuldigung, die für die Ohren aller Kunden in der Nähe des Fremden beſtimmt war, wegen der etwas unhöflichen Weiſe, wie ein Individuum an dem vordern Ende der langen, ſchmalen Stube nicht allein ſich das Monopol zu reden anmaßte, ſondern auch die Aufmerkſamkeit aller, die hören konnten, auf eine furchtbare Legende erpreßte.

„Es iſt der Bootsmann des Sklavenhändlers im Auſſenhafen, Herr,“ ſchloß der würdige Zögling des Bacchus, „ein Mann, der manchen Tag auf dem Waſſer geweſen iſt, und Erſcheinungen und Wunder genug gehabt hat, um einen großen Band zu füllen. Alter Bor'us nennen ſie ihn, obgleich ſein eigentlicher Name Jack Nachtigall iſt. Iſt der Toddy nach des Herrn Geſchmack?“

Der Fremde bejahte die Frage durch ein Schnalzen mit den Lippen, verbeugte ſich, und ſchüttete den faſt noch unbe-

rührten Trank hinunter. Dann drehte er den Kopf, um den Mann zu erforſchen, der nach ſeiner Deklamation in der Sprache des Landes der zweite Redner des Tags hätte genannt werden mögen.

Eine Geſtalt, weit über ſechs Fuß hinaus; ein ungeheurer Backenbart, der die Hälfte ſeiner grimmen Züge faſt ganz bedeckte; eine Narbe, welche das Andenken an eine ſchlecht geheilte Wunde war, die einſt dieſe Hälfte in Viertel zu theilen gedroht hatte; Glieder nach Verhältniß und das Ganze durch einen Matroſenanzug auffallend gemacht; eine lange, ſchmutzige Silberkette und eine kleine Pfeife von demſelben Metall machte das Individuum hinlänglich bemerkbar. Ohne nur im geringſten zu bemerken zu ſcheinen, daß ein über die gewöhnliche Klaſſe ſeiner Zuhörer ſo weit Hervorſtehender eingetreten ſey, ſetzte dieſer Sohn des Oceans ſeine Erzählung fort, und zwar mit einer Stimme, die ihm von der Natur gleichſam zum Spott über ſeinen muſikaliſchen Namen gegeben ſchien. in der That kamen ſeine Töne dem Brüllen eines Ochſen ſo nahe, daß einige Uebung nöthig war, um das Ohr an die ſonderbar ausgeſtoßenen Worte zu gewöhnen.

„Ja,“ fuhr er fort, und ſtieß ſeinen braunen Arm mit geballter Fauſt aus, um mit dem Daumen den rechten Punkt des Kompaſſes anzudeuten; „die Küſte von Guinea mochte hier herum gelegen haben, und der Wind, Ihr ſeht, war todt von der Küſte her, und blies zu Zeiten, als wenn eine Katze murrt, oder wie wenn der alte Geſell, der ihn für uns Seeleute im Sack hält, manchmal den Stopfen

durch die Finger fahren ließe, und ihn dann wieder herbeiſuchte, um ihn doppelt feſt zu binden. Ihr wißt, was ein Sack iſt, Bruder?“

Dieſe abgeriſſene Frage war an den gaffenden Lümmel gerichtet, den der Leſer ſchon kennt, und welcher mit dem Kamiſol unter dem Arme, das er eben vom Schneider bekommen, ſich aufgehalten hatte, um die Thaten dieſer Erzählung zu dem Stoff hinzuzufügen, den er ſchon für die Ohren ſeiner Verwandten auf dem Lande geſammelt hatte. Ein allgemeines Gelächter auf Unkoſten des erſtaunten Pardon erfolgte. Nachtigall gab einen bedeutenden Wink einem oder zwei ſeiner Vertrauten und benutzte dieſe Gelegenheit, ſeine Lippen anzufeuchten, wie er ſehr witzig das Verſchlingen einer Pinte von Rum und Waſſer nannte. Dann fuhr er mit ſeiner Erzählung fort, indem er in einem gleichſam ermahnenden Tone ſagte:

„Und die Zeit kann kommen, wo Ihr auch erfahren werdet, was ein Halsband iſt, wenn Ihr die Tugend verlaſſet. Des Menſchen Hals iſt gemacht, Bruder, um ſeinen Kopf über dem Waſſer zu halten, nicht, daß er wie ein Paar ſchlecht gefügte Fallthüren aus ſeinem Gewerb gedreht werde. Deßwegen macht Eure Rechnung bei Zeiten, und laßt das Senkblei des Gewiſſens heraus, wenn Ihr findet, daß Ihr an die Klippen der Verſuchung treibt.“ Darauf rollte er ſeinen Taback im Munde und ſah kühn um ſich, als wenn man eine moraliſche Verpflichtung erfüllt hat, und fuhr fort: „Nun, da lag das Land, und wie ich ſagte, der Wind war hier, Oſt und gen Süd, meinetwegen auch Oſt und

gen Süd halb Süd, manchmal blies er recht günſtig und dann wieder ließ er die Segel wider das Takelwerk und die Stangen fallen, als wären ſie nicht mehr werth als ein Entenbolzen oder eines Reichen Helf Gott. Mir war das Wetter gar nicht angenehm; da ich ſah, es ſey zu viel Ungewißheit zu einer ruhigen Nachtwache; ich ging alſo herum um im Stande zu ſeyn, meine Meinung zu ſagen, wenn ich darum befragt würde. Ihr müßt wiſſen, Brüder, daß nach meinen Begriffen von Religion und Verhalten ein Menſch nicht zu viel werth iſt, wenn er nicht gehörige Sitten hat. Deßwegen hat man mich nie meinen Löffel in des Capitains Schüſſel thun ſehen, außer wenn ich dazu aufgefordert wurde, aus dem einfachen Grund, weil meine Geburt vornehmer iſt als ſeine. Ich ſage nicht, an welchem Ende des Schiffes der beſſere Mann gefunden wird, das iſt eine Sache, über die verſchiedene Leute verſchiedene Meinungen haben, wiewohl viele auch übereinſtimmen. Aber ich ging herum, um mich in den Stand zu ſetzen, meine Meinung abzugeben, wenn man mich fragte, auch dauerte es nicht lange, und es kam, wie ich vorausgeſehn. Miſter Nachtigall, ſagte er, denn unſer Capitain iſt ein gebildeter Herr, und vergißt nie auf dem Verdeck die Sitte, wenn jemand von der Schiffsgeſellſchaft in der Nähe iſt. Miſter Nachtigall, ſagt' er, was denkt Ihr von der Wolke dort herum, Nord-Weſt? ſagt er. Ei, Sir, ſagt ich kühn, denn ich bin nicht blöd im Reden, wenn man ordentlich mit mir ſpricht, ſo, ei Herr, ſagt ich, unbeſchadet Eurer Ehrenveſt beſſere Meinung, was nur ſo geſprochen war, denn er war

an Jahren und Erfahrung ein Küchlein gegen mich, aber ich werfe keine glühende Aſche oder ſonſt etwas heißes gegen den Wind, ſo, Sir, ſagt ich, nach meiner Meinung muß man die drei Topſegel einziehen, und das Vorderſegel ſtauchen. Wir brauchen nicht zu eilen, aus dem einfachen Grund, weil Guinea morgen noch gerade da liegen wird, wo es heut iſt. Um das Schiff bei dieſen Windſtößen gerade zu halten, haben wir das Hauptſegel — —"

"Ihr hättet Euer Hauptſegel auch einziehen ſollen," rief eine Stimme hinten, die ganz eben ſo abſprechend, obgleich weniger grimmig als die des geſchwätzigen Bootsmanns war.

"Welcher Unwiſſende ſagt das?" fragte Nachtigall ſtolz, als wenn ſeine ganze ſchlafende Wuth durch eine ſo rohe, kühne Unterbrechung erregt worden.

"Ein Mann, der Afrika hinunter iſt von Bon bis zur Guten-Hoffnung und mehr als einmal, und der einen weißen Windſtoß von einem Regenbogen unterſcheiden kann;" entgegnete Dick Fid, und ſtellte ſeine kleine Perſon ſtattlich vor ſeinen wüthenden Gegner, indem er ſich durch den Haufen, der die wichtige Perſon des Bootsmannes umgab, mit Hülfe ſeiner maſſiven Schultern durchdrängte; "ei, Bruder, ein Mann, mag er nun viel oder wenig wiſſen, der nie ſeinem Offizier rathen würde, ſo viele Hinterſegel auf dem Schiffe zu laſſen, wenn es ſeyn konnte, daß der Wind es von hinten ergriffe."

Auf dieſe kühne Rechtfertigung einer Meinung, die alle Gegenwärtige für ſo gewagt hielten, folgte ein allgemeines

und lautes Murren. Durch dieſen Beweis ſeiner größeren Popularität ermuthigt, war Nachtigall nicht langſam und auch nicht ſehr zart mit ſeiner Antwort; und dann erfolgte ein ſchreiender Einklang, worin die Stimmen der Geſellſchaft im Allgemeinen die höheren und ſchrilleren Noten auf ſich nahmen, durch welche die kühnen, kräftigen Betheuerungen, Einwürfe und Meinungen der zwei Hauptdisputanten im tiefen Baß durchgehört wurden.

Für einige Zeit war kein Theil der Diskuſſion zu hören, ſo groß war die Verwirrung der Zungen; ja es zeigten ſich gewiſſe Symptome von Seiten Fids und des Bootsmannes, die zu verrathen ſchienen, ſie würden ihren Streit durch die letzte Inſtanz entſcheiden. Während dieſes Augenblicks der Erwartung hatte der erſtere ſeine viereckige, feſtgebaute Geſtalt vor ſeinen rieſenhaften Opponenten gebracht, und da gab es ſehr heftiges Ausſtrecken und Zurückziehen der vier athletiſchen Arme, während ſie geſticulirten, und jeder Arm war, gleich einem modiſchen Knotenſtock, ſo mit Bein, Knorpeln und Sehnen umwickelt, daß man Vernichtung allem vorausſagen konnte, was ſich ihm entgegenſtellen würde. Als jedoch das allgemeine Geſchrei ſich allmählig legte, konnte man die Hauptredner hören, und als wären ſie zufrieden, ſich auf ihre reſpective Kraft der Rede zu verlaſſen, gab jeder allmählig ſeine feindliche Stellung auf, und ſchien geneigt, den Kampfplatz durch ein kaum weniger ſchreckliches Glied, als den braunen Arm zu behaupten.

„Ihr ſeyd ein kühner Seemann, Bruder,“ ſagte Nach-

tigall und nahm ſeinen Sitz wieder ein; „und wenn Sprechen Handlen wäre, würdet Ihr ohne Zweifel ein Schiff reden machen. Aber ich, der Flotten geſehen von Zwei- und Dreideckern und das von allen Nationen, Eure Mohawk ausgenommen; — deren Kreuzern freilich ich geſtehen muß nicht getroffen zu haben, — wie ſie dalagen, ſchnuggig wie eben ſo viele Möven, mit ihren Hauptſegeln eingerefft, ich weiß dem Schiff ſeine Richtung zu geben, und die Siebenſachen an ihrer Stelle zu halten.“

„Ich leugne, daß man ein Boot mit den Hinter-Quartſegeln halten kann;“ entgegnete Dick; „gebt ihm die Stechſegel, wenn Ihr wollt, und es wird kein Unglück geſchehen, aber ein wahrer Seemann wird nie auch nicht eine Taſche voll Wind zwiſchen ſeinem Hauptmaſt und ſeinem Doppeltaue laſſen, wenn er ſein Geſchäft verſteht. Aber Worte ſind wie der Donner, der oben brüllt, ohne an der Rae herabzukommen, wie ich ſchon geſehen; laßt uns deßwegen die Frage einem vorlegen, der im Waſſer geweſen iſt, und etwas vom Leben auf dem Schiff verſteht.“

„Wenn der älteſte Admiral von Sr. Majeſtät Flotte hier wäre, er würde ſich nicht weigern, zu ſagen, wer Recht und wer Unrecht hat. Ich ſage, Brüder, wenn jemand unter Euch allen iſt, der das Glück einer See-Erziehung gehabt hat, ſo möge er ſprechen, damit die Wahrheit dieſes Punkts nicht verborgen bleibe, wie ein Bindeiſen zwiſchen Braß-Block und einer ſchwarzen Segelſtauche.“

„Nun, hier iſt der Mann,“ entgegnete Fid, reckte den Arm aus, ergriff Scipion beim Kollet und zog ihn ohne

Umſtände in die Mitte des Kreiſes, der ſich um die beiden Streitenden gebildet hatte. „Da iſt ein Mann für Euch, der noch eine Reiſe mehr als ich zwiſchen hier und Afrika gemacht hat, eben weil er da geboren wurde. Nun antworte, als rieſeſt Du vom Takelwerk herab, S'ip, unter welches Segel würdeſt Du an der Küſte Deines Vaterlandes ein Schiff bringen, wenn Gefahr vor einem weißen Windſtoß wäre?“

„Unter gar keins,“ ſagte der Schwarze, „ich ließe es laufen.“

„Ei, Junge, aber um bereit gegen einen Stoß zu ſeyn, würdeſt Du es unter ein Hauptſegel bringen, oder unter einem Vorſegel liegen laſſen?“

„Jeder Thor weiß das,“ entgegnete Scipio mürriſch und offenbar müde, ſich ſo katechiſiren zu laſſen.

„Wenn Ihr ſie weglaſſen wollt, wie wollt Ihr es mit dem Hauptſegel machen? Antwortet mir darauf, Miſter Dick.“

„Meine Herren,“ ſagte Nachtigall und ſah ſehr ernſt um ſich; „ich leg' es Eurer Ehrenveſt vor, iſt das ein ordentliches Benehmen, einen Neger auf dieſe unſchickliche Art herbeizuſchleppen, um ſeine Meinung einem Weißen ins Geſicht zu ſagen?“

Dieſe Appellation an die verletzte Würde der Geſellſchaft ward durch ein allgemeines Murren beantwortet. Scipio, der vorbereitet war, auf ſeine abſprechende, ihm eigne Art ſeine gegebene Meinung gegen jeden Widerſacher zu vertheidigen und auch vertheidigt haben würde, hatte nicht das

Herz, einem ſo allgemein geäußerten Zeichen der Mißbilligung ſeiner Gegenwart zu widerſtehen. Ohne ein Wort zur Rechtfertigung und Vertheidigung vorzubringen, faltete er die Arme, und ging mit der Unterwürfigkeit und Ruhe eines Mannes aus dem Haus, der zu lang an Demüthigung gewöhnt worden, um zu widerſtreben. Doch ſah Fid, der ſich ſo ganz unerwartet des Zeugniſſes des Schwarzen beraubt fand, nicht ſo ganz ruhig den Abgang ſeines Gefährten mit an. Er machte laut Vorſtellungen gegen ſein Weggehen, aber als er ſie vergeblich ſah, ſtopfte er ein Endchen von einigen Zoll Taback in den Mund, und ſchwor, während er dem Afrikaner folgte, ſein Auge zugleich feſt auf ſeinen Gegner geheftet, daß nach ſeiner Meinung der Junge, wenn er ſonſt eine andere Haut hätte, als der Weiße von den beiden erfunden werden würde.

Der Triumph des Bootsmannes war jetzt vollſtändig; und er nicht mäßig in ſeiner Freude.

„Meine Herrn,“ ſagte er und wandte ſich mit erhöhetem Vertrauen an die wilde Geſellſchaft, die ihn umgab; „Ihr ſeht, die Vernunft iſt gleich einem Schiff, das mit geſtauchten Segeln auf beiden Seiten hinfährt, gerade durchgeht und nichts ſchonet. Doch ich verachte Prahlerei, und weiß auch nicht, wer der Burſche iſt, der eben jetzt abgeſegelt, gerade zu rechter Zeit, ſeinen Ruf zu retten, aber das will ich ſagen, daß zwiſchen Boſton und Weſtindien der Mann nicht gefunden wird, welcher beſſer wüßte, als ich, wie man ein Schiff gehen laſſen oder ſtill halten ſoll, wenn ich nur — —“

Nachtigalls tiefe Stimme ward plötzlich gedämmt, und ſein Auge blieb wie durch einen Zauber auf den ſcharfen Blick des Fremden in Grün geheftet, deſſen Angeſicht man jetzt unter die gemeineren Geſichter des Haufens gemiſcht ſah.

„Vielleicht,“ fuhr der Bootsmann fort und verſchluckte die Worte vor Erſtaunen, als er ſo unerwartet ein ſolch durchdringendes Auge ſich gegenüberſah; „vielleicht, der Herr mag einige Kenntniß von der See haben, und könnte wohl den Streitpunkt entſcheiden.“

„Wir lernen auf den Univerſitäten nicht Seetaktik,“ entgegnete der andere barſch, „wiewohl ich geſtehen will, daß nach dem wenigen, was ich gehört, ich ganz für das Forttreiben bin.“

Er ſprach das letztere Wort mit einem Nachdruck aus, der es zweifelhaft machte, ob er nicht das Wort in dem Sinn: ſich fort machen nähme; beſonders da er ſeine Zeche bezahlte, und ſogleich das Feld im ruhigen Beſitz Nachtigalls ließ. Dieſer nahm nach einer kurzen Pauſe ſeine Erzählung wieder auf, ob man gleich, ſey es Ermüdung oder ſonſt etwas geweſen, bemerkte, daß ſeine Stimme weit weniger abſprechend als vorher war und daß ſeine Geſchichte ſehr ſchnell zu Ende eilte. Als er damit und mit ſeinem Grog fertig war, ging er nach der Bay, von wo ein Boot ſogleich abgeſchickt ward, um ihn an Bord des Schiffes zu bringen, welches während dieſer ganzen Zeit ſtets der Gegenſtand der verdachtvollen Unterſuchung des guten Homeſpuns geweſen war.

Indeß hatte der Fremde in Grün ſeinen Spaziergang durch die Hauptſtraße der Stadt fortgeſetzt; Fid auf den beſtürzten Scipio Jagd gemacht, und im Lauf nicht ſehr zarte Bemerkungen über die Kenntniſſe und Seewiſſenſchaft des Bootsmannes vorgebracht. Wirklich erreichte er ihn auch bald und richtete nun ſeine Wuth gegen den Neger, dem er reichliche Mißhandlung widerfahren ließ, weil er einen Satz aufgegeben, der ſo einfach und ſo wahr geweſen, als der Satz, „daß dort der Schooner weiter kommen würde, wenn er von beiden Seiten den Wind hätte, als jetzt, wo er nur von einer käme.“

Wahrſcheinlich durch den beſondern Anſtrich ergötzt, den er im Charakter dieſes ſonderbaren Paares entdeckt hatte, oder wohl auch von ſeiner eignen Laune geleitet, folgte ihnen der Fremde. Sie wandten ſich vom Waſſer ab, und erſtiegen einen Hügel; der letztere war etwas hinter ſeinen Piloten zurückgeblieben, bis er ſie bei einer Wendung der Straße oder vielmehr des Wegs aus dem Geſicht verlor, denn jetzt waren ſie ſelbſt ſchon über die kleinen Vorſtädte der Stadt hinaus. Der Gerichtsmann, denn dafür hatte er ſich ausgegeben, beſchleunigte ſeine Schritte und war froh, als er einen Blick von den zwei Würdigen, die unter einem Zaun ſaßen, einige Augenblicke darauf auffing, wo er ſie ſchon verloren zu haben glaubte. Sie hielten aus einem kleinen Päckchen, das der Weiße unter dem Arm getragen, und aus dem er freigebig ſeinem Gefährten ſpendete, ein kärgliches Mahl. Der Schwarze hatte ſeine Stellung nahe genug bei dem andern genommen, um zu zeigen, daß

die Freundſchaft zwiſchen ihnen wieder vollkommen herge-ſtellt ſey; doch ſaß er etwas zurück, gleichſam aus Ehrfurcht gegen den höheren Rang, den der andere vermöge ſeiner Farbe genoß. Der Fremde näherte ſich ihnen mit der Bemerkung: „Wenn Ihr Euch ſo frei über das Päckchen hermacht, Burſchen, dann wird ein Dritter ohne Nachteſſen zu Bette gehen müſſen.“

„Wer ſpricht?“ ſagte Dick und ſah von ſeinem Knochen weg mit einem Blick, der dem eines Bullenbeißers ſehr glich, wenn er auf ähnliche Art beſchäftigt iſt.

„Ich wollte Euch nur erinnern, daß Ihr noch einen Tiſchgenoſſen habt,“ entgegnete ritterlich der andere.

„Wollt Ihr ein Stück, Bruder?“ ſagte der Seemann und bot das Päckchen mit der Freigebigkeit eines Schiffers ihm an, ſobald er meinte, es ſey eine indirekte Anforderung an ſeinen Inhalt geſtellt worden.

„Ihr mißverſteht mich immer noch; auf der Werfte war noch einer bei Euch.“

„O, er iſt an der Abfahrt da, dort an jenem geringen Ueberbleibſel von Leuchtthurm, der ſchlecht genug geſtellt iſt, er müßte denn Euren Ochſengeſpannen und den Landhändlern den Weg haben zeigen ſollen; da herum, Herr, wo Ihr jenen ſteinernen Pfeiler ſeht, der wahrſcheinlich auch bald herunterkommen wird.“

Der Fremde ſah nach der von dem andern angedeuteten Seite hin, und erblickte den jungen Seemann, auf den er hingewieſen hatte, am Fuß eines verfallenen Thurmes ſtehend, der unter den leiſen Einwirkungen der Zeit zuſammen-

ſiel. Es war nicht weit von der Stelle, wo er ſich ſelbſt befand. Indem er den Seeleuten eine Hand voll kleiner Münze hinwarf, wünſchte er ihnen ein beſſeres Mahl, und ging durch den Zaun, offenbar in der Abſicht, ebenfalls die Trümmer zu unterſuchen.

„Der Burſche geht frei mit ſeinem Kupfer um;“ ſagte Dick und unterbrach die Bewegungen ſeiner Zähne, um dem Fremden einen andern und beſſern Blick zuzuwerfen; „aber da es doch an der Stelle, wo er es gepflanzt hat, nicht wachſen wird, S'ip, ſo kannſt Du es mir für meine Taſche herüberreichen. Ein offen- und freihändiger Junge iſt es, Afrika, aber dieſe Gerichtsleute bekommen alle ihre Pfennige von dem Teufel und ſie ſind ſicher, mehr zu bekommen, wenn das Waſſer in ihrem Beutel niedrig ſteht.“

Wir laſſen den Neger das Geld zuſammenſuchen, und es, als wenn es ſeine Pflicht geweſen, dem übermachen, der, wenn nicht ſein Herr, doch zu allen Zeiten geneigt und willig war, die Herrſchaft eines ſolchen über ihn zu üben, und folgen dem Fremden auf ſeinem Wege nach dem ſchwankenden Gebäude. Es war wenig an den Trümmern ſelbſt, was die Aufmerkſamkeit eines Mannes auf ſie ziehen konnte, der nach ſeinen Aeußerungen wahrſcheinlich oft Gelegenheit gehabt hatte, die ergreifenderen Ueberreſte früherer Jahrhunderte an der andern Seite des atlantiſchen Meers zu unterſuchen. Es war ein kleiner, kreisförmiger Thurm, der auf rohen Säulen ſtand, die durch Bogen verbunden waren, und in der Jugendzeit des Landes, als ein Vertheidigungswerk erbaut ſeyn mochte, obgleich es faſt noch wahrſchein-

licher war, daß er zu einem weniger kriegeriſchen Zweck be=abſichtigt worden. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Zeitpunkt, wovon wir ſchreiben, iſt dieß kleine Gebäude, das ſo eigenthümlich iſt nach ſeiner Form, ſeinem verfallenen Zuſtand und ſeinem Stoffe, plötzlich das Studium und die Aufgabe der ſehr gelehrten Leute, der amerikaniſchen Alter=thümler geworden. Es iſt nicht zu verwundern, daß eine ſo geehrte Trümmer der Gegenſtand vieler heißen, gelehrten Streitigkeiten wurde. Während die Ritter in den Künſten und Alterthümern des Landes tapfer ihre Lanzen um die ſinkenden Mauern gebrochen, haben die weniger Unterrich=teten und minder Eifrigen die Kämpfer mit derſelben Art von Bewunderung betrachtet, wie ſie geäußert haben wür=den, wären ſie gegenwärtig geweſen, als der berühmte Ritter von La Mancha gegen jene andren Windmühlen anrennte, die uns der unſterbliche Cervantes ſo herrlich be=ſchrieben hat.

Als er die Stelle erreichte, gab der Fremde in Grün ſeinem Stiefel einen tüchtigen Schlag mit der Reitgerte, als wolle er dadurch die Aufmerkſamkeit des in Gedanken verlorenen Seemannes auf ſich ziehen, und bemerkte frei=müthig:

„Ein gar ſchönes Ding würde das ſeyn, wenn mit Epheu bewachſen es durch eine Lücke im Wald hervorpiepte; aber mit Erlaubniß, Herren von Eurem Geſchäft haben wenig mit Wäldern und zuſammenfallenden Steinen zu ſchaffen. Dort iſt der Thurm,“ er deutete nach den ſchlan=

ken Maſten des Schiffes im Auſſenhafen; „dorthin ſeht Ihr gern und Eure liebſten Trümmer ſind ein Wrack!“

„Ihr ſcheint unſern Geſchmack zu kennen, Herr,“ entgegnete der andere kalt.

„Dann iſt's Inſtinkt, denn es iſt gewiß, ich habe nur wenig Gelegenheit gehabt, mit einem der Herrn vom Segeltuch recht genau bekannt zu werden; auch glaub ich jetzt nicht glücklicher zu ſeyn. Laßt uns freimüthig ſprechen, mein Freund, und in Freundſchaft; was könnt Ihr an dieſem Steinhaufen ſehen, das Euch ſo lang vom Studium jenes edlen, ſtattlichen Schiffes abhalten kann?“

„Verwunderte es Euch denn, daß ein Seemann ohne Beſchäftigung ein Schiff unterſuchte, das er nach ſeinem Sinn findet, vielleicht mit der Abſicht, Dienſt zu ſuchen?“

„Sein Befehlshaber muß ein dummer Schelm ſeyn, wenn er ihn einem ſo geeigneten Burſchen verſagt! Aber Ihr ſcheint zu wohl für einen der niedrigeren Taue unterrichtet.“

„Taue!“ wiederholte der andere und heftete ſeine Augen wieder mit einem ganz beſonderen Ausdruck auf den Fremden in Grün.

„Taue! Es iſt Euer Schiffsausdruck für Stelle, Amt, nicht? Wir Gerichtsleute verſtehen nur wenig von dem Schifferwörterbuch, aber ich glaube, darin hab ich den rechten Dialekt getroffen. Stimmt Euer Anſehn mir bei?“

„Der Ausdruck iſt freilich noch nicht obſolet und bei einer Figur iſt er allerdings in dem von Euch genommenen Sinn correkt.“

„Obſolet!“ wiederholte der Fremde in Grün, und gab den bedeutungsvollen Blick zurück, den er empfangen hatte; „iſt dieß der Name eines Theils des Schiffes? Vielleicht verſteht Ihr unter Figur das bemalte Hintertheil und unter obſolet das Langboot?“

Der junge Seemann lachte und, als wenn dieſer Scherz die Schranke ſeiner Zurückhaltung durchbrochen, verlor ſeine Art und Weiſe viel von ihrer Kälte während des übrigen Geſprächs.

„Es iſt ganz eben ſo deutlich, daß Ihr zur See, als daß ich in der Schule geweſen bin;“ ſagte er. „Da wir beide dieß Glück gehabt haben, können wir offen ſeyn und aufhören in Parabeln zu ſprechen. Zum Beiſpiel, was meint Ihr, iſt der Gegenſtand und Nutzen dieſer Trümmer geweſen, als ſie noch in gutem Zuſtand war?“

„Um darüber zu urtheilen,“ entgegnete der Fremde in Grün; „möchte es nöthig ſeyn, ſie genauer zu unterſuchen. Laßt uns hinaufſteigen.“

Während er noch ſprach, ging der Gerichtsmann einer faulen Leiter hinauf und erreichte eine Flur, welche gerade über der Krone der Bogen lag, durch die er vermittelſt einer Fallthüre gekommen. Sein Gefährte zögerte, ihm zu folgen, aber da er bemerkte, daß der andere ihn an der Spitze der Treppe erwarte, und ſehr gütig ihm eine gefährliche Stelle bemerklich machte, ſprang er vorwärts und erreichte mit einer ſeinem Stande eigenen Behendigkeit und Feſtigkeit den Gipfel.

„Da ſind wir,“ rief der Fremde in Grün, und ſah um ſich auf die nackten Wände, die aus ſo kleinen und unregelmäßigen Steinen beſtanden, daß ſie dem Gebäude einen gefährlichen Anſchein von Gebrechlichkeit gaben; „gute eichene Planken zum Verdeck, wie Ihr ſagen würdet, und die Luft zum Dach, wie wir auf der Univerſität den obern Theil des Hauſes nennen. Nun laßt uns von Dingen der unteren Welt reden. I — i, ich vergaß, welchen Namen Ihr Euch gabet.“

„Das mag von Umſtänden abhängen. Ich bin in verſchiedenen Lagen unter verſchiedenen Namen bekannt. Doch wenn Ihr mich Wilder nennt, werde ich nicht ermangeln zu antworten.“

„Wilder! ein guter Name; obwohl ich ſagen muß, Wildfang wär eben ſo gut. Ihr jungen Schiffsburſchen ſeyd leicht zu Zeiten ein wenig unſtät in Euren Launen. Wie viele zarte Herzen habt Ihr Eurer Irrthümer wegen unter ſchattigen Lauben zum Seufzen gezwungen, während Ihr, das iſt doch das rechte Wort, die Salzfluth durchfurchtet.“

„Wenige ſeufzen um mich,“ entgegnete Wilder gedankenvoll, obgleich er augenſcheinlich ein wenig bei dieſem freien Katechiſiren gerührt zu werden begann. „Laßt uns jetzt zu unſerm Studium des Thurms zurückkehren. Was meint Ihr, iſt ſein Zweck geweſen?“

„Sein jetziger Nutzen iſt deutlich, und der frühere kann kein groß Geheimniß ſeyn. Jetzt enthält er zwei

leichte Herzen, und wenn ich mich nicht irre, zwei eben ſo leichte Köpfe, die nicht mit den Vorräthen der Weisheit überladen ſind. Früher hatte er wenigſtens ſeine Getreideböden, und ohne Zweifel gewiſſe kleine Vierfüßler, die an ihren Gelenken ganz eben ſo leicht waren, als wir an Kopf und Herz. Auf gut deutſch, es war eine Mühle.“

„Andere halten es für eine Veſte.“

„Hm, die Stelle mocht's thun, zur Noth;“ entgegnete der in Grün, und warf einen ſcharfen eignen Blick um ſich. „Aber eine Mühle iſt's geweſen, wenn man ihm auch einen höheren Urſprung geben will. Die windige Lage, die Säulen, um das Gewürm abzuhalten, die Form, das Aeußere, die ganze Bauart beweiſt es. Whir—r—r, Whir—r—r; Geklapper iſt in früherer Zeit genug hier geweſen; verſichere Euch; hiſt, es iſt noch nicht fertig!“

Er trat leiſe zu einem der kleinen Löcher hin, die einſt dem Thurm zu Fenſtern gedient hatten, und ſteckte vorſichtig ſeinen Kopf durch die Oeffnung; und dann, als er eine halbe Minute geſchaut hatte, zog er ihn wieder zurück, und gab dem aufmerkſamen Wilder ein Zeichen, ſtille zu ſeyn. Dieſer folgte, und es dauerte nicht lange, ſo erklärte ſich hinlänglich die Art der Unterbrechung.

Die Silberſtimme eines Weibes hörte man anfangs in einiger Entfernung, und als die Sprechenden dann näher traten, erhoben ſich die Töne gerade von unten her, in dem Schatten des Thurmes. Durch eine Art ſchweigender Uebereinkunft wählten Wilder und der Gerichtsmann

Stellen, die ihrer Abſicht günſtig waren, und jeder blieb, ſo lange der Beſuch den Trümmern nahe war, ſelbſt ungeſehen, mit der Erforſchung deſſelben beſchäftigt, ja, ſo ungern wir auch der Erziehung zweier ſo wichtigen Charakteren in unſerer Erzählung ſo Schlimmes nach- reden, ſie waren auch ergötzte, aufmerkſame Belauſcher des Geſprächs.

Viertes Kapitel.

„Sie narren mich, bis die Geduld mir reißt.“
Hamlet.

Die Geſellſchaft unten beſtand aus vier Individuen, alle Frauenzimmer. Die eine war eine Dame auf der Neige ihrer Jahre, die andere über das mittlere Alter hinaus; die dritte war auf der Schwelle des Lebens, in ſo fern Leben Umgang mit der Welt bedeuten ſoll, und die vierte eine Negerin, die fünf und zwanzig Mal den Kreislauf der Jahreszeiten mit angeſehen haben mochte. Die letztere erſchien folglich zur damaligen Zeit und in jenem Lande nur in der Eigenſchaft einer niedrigen, wiewohl vielleicht begünſtigten Dienerin.

„Und nun, mein Kind, da ich Dir allen Rath, den Umſtände und Dein eignes vortreffliches Herz erheiſchen, gegeben habe,“ ſagte die ältliche Dame unter den erſten Worten, die den Lauſchern vernehmbar waren; „will ich die undankbarere Pflicht in eine angenehmere verwandeln. Du wirſt Deinen Vater meines fortdauernden Wohlwollens

verſichern, und ihn an ſein Verſprechen erinnern, daß Du nochmals wiederkehren ſollſt, ehe wir zum letzten Mal uns trennen.“

Dieſe Rede war an das jüngere Frauenzimmer gerichtet und wurde offenbar mit eben ſo viel Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit aufgenommen, als ſie vorgebracht worden war. Die Angeredete erhob die Augen, worin Thränen glimmten, die ſie offenbar zu verbergen ſich mühte und antwortete mit einer Stimme, die in den Ohren der zwei jugendlichen Lauſcher wie die Töne einer Syrene lauteten, ſo zart und melodiſch war ſie.

„Es iſt unnöthig, mich an ein Verſprechen zu erinnern, liebe Tante, welches zu behalten ich ſo große Urſache habe,“ ſagte ſie. „Ich hoffe ſelbſt noch vieles mehr als Sie zu wünſchen wagten, wenn mein Vater nicht mit mir im Frühling zurückkömmt, ſo ſoll gewiß nicht das die Urſache ſeyn, daß ich ihn nicht gedrängt hätte.“

„Unſre gute Wyllys wird helfen,“ entgegnete die Tante lächelnd, und verbeugte ſich gegen das dritte Frauenzimmer mit jener Miſchung von Güte und Förmlichkeit, die den ſteifen Sitten der Zeit angemeſſen war, und ſelten vernachläſſigt wurde, wenn ein Höherer zu einem Niedreren ſich wandte. „Sie iſt durch ihre Treue und Dienſte berechtigt, einigen Einfluß auf General Grayſon zu haben.“

„Sie hat Anſpruch auf alles, was die Liebe und das Herz geben können;“ rief die Nichte mit einer Haſt und einem Ernſt, welcher zeigte, wie gern ſie die förmliche Höflichkeit der andern durch die Wärme ihres eignen gefühl=

vollen Benehmens mildern möchte; „mein Vater wird ihr kaum etwas verweigern.“

„Und haben wir die Verſicherung der Mrß. Wyllys, daß ſie auf unſerer Seite ſeyn wird?“ fragte die Tante, ohne ihre eignen Begriffe von Schicklichkeit durch die höheren Gefühle ihrer Nichte übermannen zu laſſen; „mit ſolch einer mächtigen Verbündeten wird unſere Ligue unüberwindlich ſeyn.“

„Ich bin ſo ganz der Meinung, daß die heilſame Luft dieſer geſunden Inſel für meine junge Schutzbefohlne von der größten Wichtigkeitiſt, Madame, daß, wären auch alle andere Rückſichten nicht, das Wenige, was ich zur Unterſtützung ihrer Wünſche vermag, gewiß geſchehen ſoll.“

Wyllys ſprach mit Würde und vielleicht mit etwas von der Rückhaltung, die jedes Geſpräch zwiſchen der reichen und hochgebornen Tante und der beſoldeten und abhängigen Gouvernante von ihres Bruders Erbin auszeichnete. Doch war ihre Weiſe gewandt, und die Stimme, wie die ihres Zöglings, ſanft und auffallend weiblich.

„So können wir denn den Sieg als ausgemacht annehmen, wie mein verſtorbener Gemahl, der Contre-Admiral zu ſagen pflegte. Admiral de Lacey, meine theure Mrß. Wyllys, hatte es ſich von früh an zum Grundſatz gemacht, nach welchem er ſein ganzes Verfahren ordnete, und durch deſſen Befolgung er keinen geringen Ruf in ſeinem Stande erwarb, daß nämlich, um etwas zu erreichen, es nur nöthig ſey, feſt es zu wollen; — eine hohe, muthvolle Maxime, die nicht fehlen konnte ihn zu dem ausgezeichneten Erfolg

zu führen, wovon, da wir es alle wiſſen, ich nicht weiter zu reden brauche.“

Wyllys verbeugte ſich zum Anerkenntniß der Wahrheit dieſes Glaubens, und zum Beweis des Rufs des verſchiedenen Admirals, aber ſie hielt es nicht für nöthig, etwas zu antworten. Statt dieſen Gegenſtand ihren Sinn länger beſchäftigen zu laſſen, wandte ſie ſich zu ihrem jungen Zögling, und bemerkte mit einer Stimme und einer Weiſe, von der jeder Anſchein von Rückhalt verbannt war:

„Gertrude, meine Liebe, Du wirſt gern zu dieſem reizenden Eiland und dieſen lieblichen Seewinden zurückkehren?“

„Und zu meiner Tante!“ rief Gertrude; „ich wünſchte, mein Vater könnte bewogen werden, ſeine Staaten in Karolina zu veräußern, und hierher nach Norden zu kommen und dann das ganze Jahr hier zu bleiben.“

„Es iſt nicht ganz ſo leicht für einen reichen Güterbeſitzer, ſeinen Wohnort zu verlaſſen, wie Du Dir einbildeſt mein Kind,“ entgegnete Madame de Lacey. „So ſehr ich auch wünſche, daß ein ſolcher Plan getroffen werden könnte, dränge ich doch niemals meinen Bruder deßwegen. Auch bin ich gewiß, daß wenn wir auch je eine Veränderung in der Familie vornähnen, wir doch nicht alle nach Hauſe zurückkehrten. Es iſt jetzt länger als hundert Jahre, Mrß. Wyllys, ſeit die Grayſon in die Kolonieen kamen, in einem Augenblick der Unzufriedenheit mit der Regierung in England. Mein Urgroßvater, Sir Everard, war mißmuthig über ſeinen zweiten Sohn, und dieſer Zwiſt führte mei-

nen Großvater in die Provinz Karolina. Aber da das Zerwürfniß längſt ausgeglichen iſt, denk ich oft, mein Bruder und ich werden noch einſt in die Hallen unſrer Vorfahren zurückkehren. Doch wird vieles davon abhängen, wie wir über unſer Vermögen auf dieſer Seite des atlantiſchen Meeres verfügen."

Als die wirklich gutmüthige, obwohl vielleicht ein wenig zu ſehr für ſich eingenommene Dame ihre Bemerkung ſchloß, warf ſie ihr Auge auf den ganz argloſen Gegenſtand der letzten Worte ihrer Rede. Gertrude hatte, wie gewöhnlich, wenn ihre Tante die Gouvernante mit einer ihrer Familien-reminiſcenzen beehren wollte, ſich zur Seite gewendet, und bot jetzt ihre Wange, die vor Geſundheit und vielleicht auch etwas vor Scham brannte, dem kühlenden Einfluß der Abendluft dar. Sobald die Stimme der Mrß. de Lacey aber ſchwieg, wandte ſie ſich ſchnell zu den anderen zurück, und auf ein ſchönes Schiff deutend, deſſen Maſten, wie es im inneren Hafen lag, man über die Dächer der Stadt ſich erheben ſah, rief ſie aus, als wolle ſie den Gegenſtand des Geſprächs auf jede Weiſe ändern:

"Und jenes düſtre Gefängniß, liebe Mrß. Wyllys, ſoll für den nächſten Monat unſere Heimath ſeyn!"

"Ich hoffe, Dein Mißfallen an der See hat die Zeit vergrößert," entgegnete mild ihre Gouvernante; "die Reiſe zwiſchen hier und Karolina iſt oft in kürzerer Zeit gemacht worden."

"Daß dieß geſchehen iſt, kann ich bezeugen;" begann des Admirals Wittwe, und hing etwas hartnäckig an einem

Gedankengang, der einmal recht erweckt, nicht leicht mit einem andern vertauſcht wurde; „da mein früherer verehrungswürdiger und (ich fühle, jeder, der's hört, wird einſtimmen, wenn ich hinzufüge) tapfrer Gemahl einſt ein Geſchwader ſeines königlichen Herrn von einem Ende von Sr. Maj. Beſitzungen bis zum andern in weniger als der von meiner Nichte genannten Zeit hinführte. Es mag einigen Einfluß auf ſeine Eile gehabt haben, daß er auf der Verfolgung der Feinde ſeines Königs und Vaterlands begriffen war, aber dennoch beweißt es, daß man die Reiſe in einem Monat machen kann.“

„Da iſt das furchtbare Henlopen mit ſeinen ſandigen Klippen und Wracken auf der einen Seite, und der Strom, den ſie den Golf nennen, auf der andern!“ rief Gertrude mit einem Schauder und einem Ausbruch von natürlichem, weiblichen Entſetzen, das die Furcht manchmal anziehend macht, wenn ſie ſich in der Geſtalt von Jugend und Schönheit darſtellt. „Wenn nicht das Henlopen, ſeine Windſtöße, ſeine Klippen und Golfe wären, könnte ich mit reiner Freude an die Zuſammenkunft mit meinem Vater denken.“

Mrß. Wyllys, die ihren Zögling nie in dieſen natürlichen Schwächen beſtärkte, ſo reizend und paſſend ſie auch andern ſcheinen mochten, wandte ſich mit feſtem Blick zu der jungen Dame, als ſie mit einer Kürze und Entſchloſſenheit, die die Furcht für immer zur Ruhe bringen ſollten, antwortete:

„Wenn all die Gefahren, die Du zu fürchten ſcheinſt, wirklich beſtänden, würde die Ueberfahrt nicht einen Tag,

ja nicht eine Stunde ſicher vor ſich gehen können. Sie ſind oft, Madame, zur See von den Karolina mit dem Admiral de Lacey gekommen?"

"Nie!" bemerkte die Wittwe ſchnell und etwas trocken. "Das Waſſer hat ſich mit meiner Conſtitution nicht vertragen, und ich habe nie verſäumt zu Land zu reiſen. Aber dann wiſſen Sie, Wyllys, daß als die Gemahlin und Zurückgelaſſene von einem Flaggenoffizier ich nicht unbekannt in der Seewiſſenſchaft bleiben durfte; ich glaube, es ſind wenig Frauenzimmer im britiſchen Reich, die mit den Schiffen vertrauter geworden, im einzelnen ſowohl als in Geſchwadern, beſonders das letztre, als ich. Dieſe Kenntniß hab ich ganz natürlich als die Gefährtin eines Offiziers erlangt, deſſen Geſchick es war, Flotten zu führen. Ich denk', das ſind Dinge, die Ihnen ganz unbekannt ſind."

Das ruhige, würdige Antlitz der Wyllys, auf dem, wie es ſchien, lang bewahrte und peinvolle Rückerinnerungen einen feſten aber milden Eindruck von Gram zurückgelaſſen, der die charakteriſtiſchen Züge, die noch in ihrem feſten Auge bemerkbar waren, mehr milderte als zerſtörte, Wyllys Antlitz umwölkte ſich für einen Augenblick mit einem tieferen Schatten von Melancholie. Nachdem ſie gezögert, als wolle ſie den Gegenſtand des Geſprächs ändern, erwiederte ſie:

"Ich bin der See nicht ganz fremd geblieben. Es iſt mein Loos geweſen, viele lange und einige gefährliche Reiſen zu machen."

"Als eine bloße Reiſende. Aber wir Weiber von Seeleuten allein können von unſerm Geſchlecht Anſpruch auf

eine wirkliche Kenntniß dieſes hohen Standes machen. Welchen Naturgegenſtand gibt es oder kann es geben," rief die ſeemänniſche Wittwe in einem Ausbruch von Standesenthuſiasmus, "der ſchöner wäre, als wenn ein ſtattliches Schiff die Segel bläht, wie ich tauſend Mal den Admiral ſagen hörte, ſein Backbord das Meer durchpflügt, und ſein Fahrwaſſer hinten nachgleitet, wie eine windungevolle Schlange den glänzenden Weg verfolgend, oder wie ein lebendes Weſen, das ſeinen Pfad zu Lande wandelt, und die Spur ſeines Tritts zurückläßt, als einen Leuchtthurm für die folgenden? Ich weiß nicht, meine theure Wyllys, ob ich Ihnen verſtändlich bin, aber meinem unterrichteten Auge gibt die reizende Beſchreibung ein Bild von allem, was groß und ſchön iſt!"

Das verſteckte Lächlen auf dem Antlitz der Gouvernante hätte verrathen können, daß ſie dächte, der verſtorbene Admiral ſey nicht ganz frei von der Prahlerei ſeines Standes geweſen, wenn nicht ein leichtes Geräuſch, das wie das Liſpeln des Windes ertönte, aber welches in der That ein unterdrücktes Lachen war, aus dem oberen Zimmer des Thurmes hervorgekommen. Die Worte: es iſt lieblich, waren noch auf den Lippen der jugendlichen Gertrude, die alle Schönheit des Gemäldes ſah, welches ihre Tante zu beſchreiben geſucht hatte, ohne ſich zu dem niedrigen Geſchäft der Wortkritik herabzulaſſen. Aber ihre Stimme ward gedämpft und ihre Stellung die der aufgeſchreckten Aufmerkſamkeit.

"Hörtet Ihr nichts?" ſagte ſie.

„Die Ratten haben noch nicht gänzlich die Mühle verlaſſen,“ war Wyllys ruhige Antwort.

„Mühle! meine theure Mrß. Wyllys, wollen Sie darauf beſtehen, dieſe maleriſchen Trümmer eine Mühle zu nennen?“

„So gefährlich es auch für ihre Reize in den Augen einer achtzehnjährigen ſeyn mag, muß ich ſie doch eine Mühle nennen.“

„Trümmer ſind, meine liebe Gouvernante, in dieſem Land nicht ſo häufig,“ entgegnete ihr Zögling lachend, während das Feuer ihres Auges zeigte, wie ernſtlich ſie es mit der Vertheidigung ihres Lieblingsglaubens meinte; „ſo daß wir uns rechtfertigen könnten, wenn wir ſie ihres kleinſten Anſpruchs auf Intereſſe berauben, den ſie vielleicht beſitzen könnten.“

„Dann iſt das Land um ſo glücklicher! Ruinen in einem Lande ſind wie die meiſten Zeichen des Verfalls in der menſchlichen Geſtalt, traurige Anzeichen von Mißbräuchen und Leidenſchaften, welche die Anfälle der Zeit beſchleunigt haben. Dieſe Provinzen ſind, wie Du ſelbſt, meine Gertrude, in ihrer Friſche und Jugend, und vergleichungsweiſe auch noch in ihrer Unſchuld. Laß uns für beide eine lange, nützliche und glückliche Exiſtenz hoffen.“

„Dank Ihnen für mich und mein Vaterland; aber doch kann ich nie zugeben, daß dieſe maleriſche Ruine eine Mühle geweſen.“

„Was ſie immer geweſen ſey, ſie hat lange ihren gegenwärtigen Platz behauptet, und ſcheint zu bleiben, wo ſie

iſt, noch lange Zeit, was mehr iſt, als von unſerm Gefängniß geſagt werden kann, wie Du jenes ſtattliche Schiff nennſt, wo wir uns ſobald einſchiffen ſollen. Wenn mich meine Augen nicht täuſchen, Madame, bewegen ſich dieſe Maſten langſam hinter den Kaminen der Stadt.“

„Sie haben ganz Recht, Wyllys. Die Seeleute tauen das Fahrzeug in den Auſſenhafen, wo ſie es feſt an die Anker binden werden, bis ſie dann bereit ſind, ihre Segel zu entfalten, um am Morgen in die See zu ſtechen. Dieß iſt ein oft vorkommendes Manöuvre, und das der Admiral ſo deutlich erklärt hat, daß ich wenig Schwierigkeit dabei finden würde, in eigner Perſon die oberſte Leitung darüber zu führen, wäre es für mein Geſchlecht und meinen Stand paſſend.“

„Das iſt alſo eine Erinnrung für uns, daß alle unſere Vorkehrungen noch nicht ganz getroffen ſind. So lieblich auch dieſer Ort ſcheinen mag, Gertrude, wir müſſen ihn jetzt, für einige Monate wenigſtens verlaſſen.“

„Ja,“ fuhr Madame de Lacey fort, und folgte langſam der Gouvernante, die ſchon von den Trümmern weggegangen war; „ganze Flotten haben oft ſo vor ihren Ankern gelegen, und auf Wind und günſtige Fluth gewartet. Niemand von unſerm Geſchlecht kennt die Gefahren des Oceans, als wir, die durch die engſten aller Banden mit Offizieren von Rang und großem Verdienſt verbunden waren; und niemand anders kann je die wahre Größe dieſes verherrlichenden Standes wirklich genießen. Ein reizender Gegenſtand iſt ein Fahrzeug, das die Wellen mit dem Backbord

durchſchneidet, und ſeinen Weg durch die ungeſtümmen Waſſer fortſetzt, gleich einem Renner, der immer auf ſeinem Pfad bleibt, fliegt er auch hin auf dem Gipfel ſeiner Eile."

Mrs. Wyllys Antwort war den verſteckten Lauſchern nicht vernehmbar. Gertrude war den andern gefolgt, aber in einiger Entfernung vom Thurm blieb ſie ſtehen, um einen Abſchiedsblick auf ſeine ſinkenden Trümmer zu werfen. Tiefe Stille erfolgte auf länger als eine Minute.

"Es iſt etwas in jenem Steinhaufen, Caſſandra," ſagte ſie zu dem dunkelſchwarzen Frauenzimmer neben ihr; "was mich wünſchen ließe, er möge etwas mehr als eine Mühle geweſen ſeyn."

"Es ſind Ratten drin," entgegnete die buchſtäbliche, einfache Schwarze. "Ihr hört was Mrs. Wyllys ſagt."

Gertrude drehte ſich um, lachte, tippte auf die ſchwarze Wange ihrer Begleiterin mit einem Finger, der durch den Contraſt dem Schnee glich, als wolle ſie ſie beſtrafen, daß ſie die gefällige Täuſchung vernichten wollte, die ſie ſo gern hegte, und ſprang dann dem Hügel hinab, ihrer Tante und Mrs. Wyllys nach, gleich einer fröhlichen, jugendlichen Atalanta.

Die zwei, ſo ſonderbar zuſammengekommene Lauſcher, im Thurme ſtanden verwundert an ihren reſpektiven Lugöchern, ſo lange als der geringſte Schein von dem fliegenden Gewand ihrer leichten Geſtalt geſehen wurde, und wandten ſich dann zu einander, und ſtanden vor einander, jeder ſich bemühend, den Eindruck in des andern Antlitz zu leſen.

"Ich bin bereit, vor dem Lord Erzkanzler ein Affidavit

aufſetzen zu laſſen," rief plötzlich der Gerichtsmann, "daß dieß nie eine Mühle geweſen."

"Eure Meinung hat ſich ſchnell geändert."

"Ich bin der Ueberzeugung zugänglich, ſo gewiß ich hoffe, ein Richter zu werden. Der Fall iſt von einem mächtigen Advokaten beleuchtet worden, und ich habe meinen Irrthum eingeſehen."

"Und doch ſind Ratten an dem Ort."

"Landratten oder Waſſerratten?" fragte ſchnell der andere, und warf auf ſeinen Gefährten einen der durchdringenden und forſchenden Blicke, die ſeinem ſcharfen Auge ſo ſehr zu Befehl ſtanden.

"Beides, glaub' ich;" war die trockne, cauſtiſche Entgegnung; "ſicherlich das erſtre oder den Herrn von der Robe müßte vom Gerücht ſehr Unrecht geſchehen."

Der Gerichtsmann lachte, auch war ſein Gemüth nicht im geringſten über eine ſo freimüthige Anſpielung auf ſeinen gelehrten und geehrten Stand gereizt.

"Ihr Herren vom Ocean habt eine ſolche ehrliche, ergötzliche Freimüthigkeit an Euch," ſagte er, "daß, ich ſchwör' es zu Gott, Ihr unwiderſtehlich ſeyd. Ich bin ein ſchlichter Bewunderer Eures edlen Berufs, und etwas in deſſen Ausdrücken geübt; welches Schauſpiel zum Exempel kann ſchöner ſeyn, als ein edles Schiff, das ſich gegen die Wellen anſtemmt, und ſeinen Weg läuft, wie ein Wettrenner in der Schranke."

"Und läßt ſeine Spur zurück, wie einen Leuchtthurm für alle, ſo da kommen."

Dann, als fänden ſie beſonderes Behagen daran, ſich über die Bilder der würdigen Wittwe des tapfren Admirals auszulaſſen, erhoben ſie zugleich ein lautes Lachen, daß die alte Trümmer wie in ihren beſten Tagen windiger Macht, zu erbeben begann. Der Gerichtsmann erlangte zuerſt wieder ſeine Gewalt über ſich, während die Luſtigkeit des jungen Seemanns ſchallend und ohne den geringſten Rückhalt war.

„Aber das iſt ein für jeden andern als des Admirals Wittwe gefährlicher Boden,“ bemerkte der erſtre, und hörte eben ſo ſchnell mit ſeinem Lachen auf, als er ſich ihm hingegeben hatte. „Die jüngere, die gerade kein Liebhaber von einer Mühle iſt, iſt ein ſeltnes, liebliches Weſen; ſie ſcheint die Nichte der Seeerfahrenen.“

Der junge Seemann hörte nun auch zu lachen auf, als bemerke er mit einem Mal die Unſchicklichkeit, eine ſo nahe Verwandte von der ſchönen Erſcheinung, die er erblickt, zum Gegenſtand ſeines Scherzes zu machen. Welches immer ſeine Gedanken ſeyn mochten, er begnügte ſich mit der Entgegnung: „So hat ſie ſich ſelbſt genannt.“

„Sagt mir,“ erwiederte der Gerichtsmann, und trat dem andern ganz nahe, als wenn er ihm ein wichtiges Geheimniß in der Frage mittheilte, „war nicht etwas bemerkenswerthes, rührendes, außerordentliches, herzergreifendes in der Stimme deren, die ſie Wyllys nannten?“

„Bemerktet Ihr es?“

„Es tönte mir wie die Laute eines Orakels, — wie das

Wiſpern der Phantaſie; — wie die eigentlichſten Worte der Wahrheit! Es war eine ſonderbare, überzeugende Stimme!"

"Ich geſtehe, ich fühlte ihren Einfluß, und auf eine Weiſe, die ich mir nicht erklären kann!"

"Es iſt wie Bezauberung!" entgegnete der Gerichtsmann, und ſchritt dem kleinen Zimmer auf und ab, und jede Spur von Laune und Spott verlor ſich in einem Blick voll ernſter, tiefſinniger Sorge. Sein Gefährte ſchien wenig geneigt, ſeine Betrachtungen zu unterbrechen, ſondern lehnte ſich an die nackten Wände, ſelbſt ſich hingebend tiefem, kummervollem Nachdenken. Endlich ſchüttelte der erſtre ſein gedankenvolles Aeußre ab, mit der auffahrenden Schnelligkeit, die ſeinem Weſen eigenthümlich ſchien. Er näherte ſich dem Fenſter, richtete Wilder's Aufmerkſamkeit auf den Außenhafen, und fragte ſchnell:

"Hat all Eure Theilnahme an jenem Schiff aufgehört?"

"Weit gefehlt; das iſt gerade ein Boot, wie eines Schiffers Auge es am liebſten unterſucht!"

"Werdet Ihr wohl an ſeinen Bord zu gehen wagen?"

"Zu dieſer Stunde? allein? Ich kenne nicht ihren Befehlshaber, ihre Bemannung."

"Es gibt noch andre Stunden, außer dieſer; und ein Schiffsmann kann eine freundliche Aufnahme von ſeinen Gefährten erwarten."

"Dieſe Sklavenhändler laſſen ſich nicht immer gern beſuchen; ſie führen Waffen und wiſſen Fremde fern zu halten."

"Gibt es keine Parole in der Freimaurerei Eures Ge-

werbs, woran man einen Bruder erkennen kann. Solche, wie „die Wellen mit dem Backbord durchſchneiden“ zum Beiſpiel, oder ſonſt andre gelehrte Phraſen, wie wir ſie vorhin gehört haben?“

Wilder richtete ſeinen ſcharfen Blick auf den andern, während dieſer ihn ſo fragte, und ſchien lang zu ſinnen, ehe er eine Antwort wagte.

„Warum fragt Ihr mich dieß alles?“ erwiederte er kalt.

„Weil nach meiner Meinung man eben ſo wenig durch Unentſchloſſenheit ein Schiff, als durch Blödigkeit eine ſchöne Dame erwirbt; Ihr wünſcht einen Platz, ſagt Ihr, und wenn ich ein Admiral wäre, machte ich Euch zu meinem Flaggencapitain. Wenn bei den Aſſiſen wir ein Document wünſchen, haben wir unſere Art, es bekannt zu machen. Aber vielleicht ſprech' ich zu vertraulich mit einem gänzlich fremden. Ihr werdet Euch aber erinnern, daß, obwohl es der Rath eines Gerichtsmanns iſt, er doch umſonſt gegeben wird.“

„Und darf man wegen ſo außerordentlicher Freigebigkeit ſich um ſo mehr darauf verlaſſen?“

„Das müßt Ihr ſelbſt beurtheilen;“ ſagte der Fremde in Grün, und ſetzte ſehr bedächtig ſeinen Fuß auf die Leiter, und ging hinab, bis nichts mehr von ihm als ſein Kopf zu ſehen war. „Hier geh' ich und durchſchneide wirklich die Wellen mit meinem Backbord,“ fuhr er fort, während er rückwärts hinabging, und ſich beſonders darin zu gefallen ſchien, vielen Nachdruck auf die Worte zu legen.

„Adieu, mein Freund; wenn wir uns nicht wieder begegnen, ermahn' ich Euch, nie die Ratten in der Newport-Trümmer zu vergeſſen.“

Er verſchwand, als er ſchloß, und im nächſten Augenblick war ſeine leichte Geſtalt auf dem Boden. Er wandte ſich mit der bewunderungswürdigſten Gleichgültigkeit um, gab dem Ende der Leiter einen Stoß mit einem Fuß, und das einzige Mittel herab zu kommen lag auf der Erde. Dann zum erſtaunten Wilder hinaufſehend, nickte er vertraulich mit dem Kopf, wiederholte ſein Adieu und trat ſchnellen Schritts aus den Bogen heraus.

„Das iſt ein ſonderbares Benehmen,“ murmelte Wilder, der durch dieſen Vorgang ein Gefangener in den Trümmern geworden. Nachdem er ſich verſichert, daß ein Sprung aus der Falle, ſeine Glieder gefährden könne, lief der junge Seemann zu einem Fenſter, um ſeinem verrätheriſchen Gefährten Vorwürfe zu machen, oder vielmehr, um ſich zu verſichern, ob es ihm wirklich ernſt ſey, ihn zu verlaſſen. Der Gerichtsmann war ſchon außerhalb dem Bereich des Hörens, und ehe Wilder Zeit hatte, ſich zu entſchließen, welchen Weg er einſchlagen ſolle, hatten deſſen ſchnelle Schritte ihn an den Eingang der Stadt geführt, unter deren Gebäuden ſeine Geſtalt alsbald ſich verlor.

Während all der vorhergehenden Auftritte und Geſpräche hatten Fid und der Neger eifrigſt den Inhalt des Päckens unter dem Zaun unterſucht, wo wir ſie zuletzt geſehen haben. Als der Hunger des erſtren geſtillt war, kehrte ſeine didaktiſche Neigung zurück, und gerade, als Wilder allein

in dem Thurme zurückgelaſſen wurde, war er emſig damit beſchäftigt, den Schwarzen über den zarten Gegenſtand des Verhaltens in gemiſchter Geſellſchaft zu belehren.

„Und ſo Du ſiehſt, Guinea,“ ſchloß er, „um in der Geſellſchaft rückwärts zu ſeglen, darf man nie alles herumkehren, und gerade aus dem Streit hinausgehn, wie Du heute haſt thun wollen. Nach meiner Gelehrſamkeit iſt dieſer Meiſter Nachtigall beſſer in der Schenke als im Sturm; und wenn Du an ſein Gevierte Dich gehängt, als Du ſahſt, wie ich mich quer vor ihn im Streit legte, dann hätten wir ihm gewiß einen gehörigen Stoß in dem Kampf beigebracht, und der Burſche wäre vor allen Beiſtehenden zu Schanden geworden. Wer ruft? Welcher Koch ſticht da wieder des andern Schwein ab?“

„Hört, Miſſer Fid,“ rief der Schwarze, „Maſſer Harry ruft hierherum aus einem Fenſterloch, und ſchreit wie ein Seemann in einem durchlöcherten Boote!“

„Ei, laß ihn ſchreien, als ſäß er auf dem Maſtkorb! Der Burſche hat eine Stimme, wie ein Franzoſenhorn, wenn er ſie anſtrengen will! Und wozu zum Teufel macht er ſich an das vom Wetter zerpeitſchten Wrack? Auf jeden Fall, wenn er es allein ausfechten muß, hat er nur ſich ſelbſt anzuklagen, da er ausgezogen iſt, ohne die Trommel zu ſchlagen, oder ohne daß er ſonſt ſein Volk hätte muſtern wollen.“

Da Dick und der Neger ſich ſo ſchnell als möglich auf den Weg gemacht, ſobald ſie die Lage ihres Freundes in den Ruinen entdeckten, ſo waren ſie bald nahe genug, um

mit ihm ſprechen zu können. Wilder hieß ſie in jenen abgeſtoßenen, grellen Tönen, in welchen ein Seeoffizier ſeine Befehle gibt, die Leiter aufrichten. Als er befreit war, fragte er mit ziemlich bedeutender Miene, ob ſie bemerkt hätten, welchen Weg der Fremde in Grün bei ſeinem Abgange eingeſchlagen hätte.

„Meint Ihr den Burſchen in Stiefeln, der eben noch ſein Ruder in eines andern Rullock einſchieben wollte dort auf der kleinen Werfte, gerade über jenem Haus, das ſeinen Nordoſt-Schornſtein in gerader Linie mit dem Hauptmaſt des Schiffes hat, das im Strom dort aufgewarpt iſt?“

„Gerade den.“

„Er ging mit dem Wind, bis er um jene Ecke herum war, und dann ſetzte er aus und ging davon nach Oſt gen Süd, eilig und mit geſtauchten Segeln, ſo denk’ ich, denn er nahm einen verteufelten Schritt.“

„Verfolgt ihn,“ rief Wilder, und ſtürzte nach der von Fid angedeuteten Richtung hin, ohne weiter auf des andern charakteriſtiſche Erklärungen zu hören.“

Das Suchen war aber vergebens. Ob ſie gleich ihre Nachforſchungen bis lange nach Sonnenuntergang fortſetzten, konnte doch niemand ihnen die geringſte Nachricht geben, was aus dem Fremden geworden. Einige hatten ihn geſehen und ſich über ſeinen ſonderbaren Anzug, ſeinen kühnen und herumſchweifenden Blick gewundert, aber nach allen Berichten war er eben ſo ſeltſam und geheimnißvoll aus der Stadt verſchwunden, als er hineingekommen.

Fünftes Kapitel.

„Seid Ihr ſo tapfer? Ich werd' jetzt ſprechen Euch."
Koriolan.

Das gute Volk von Newport begab ſich frühzeitig zur Ruhe. Sie zeichneten ſich durch jene Mäßigung und Stille aus, welche ſelbſt bis auf den heutigen Tag ſo bemerkenswerth in den Gewohnheiten der Einwohner von Neu-England iſt. Um Zehen wurde jede Thüre an dieſem Ort für die Nacht geſchloſſen, und es iſt ganz wahrſcheinlich, daß ehe noch eine Stunde verging, kaum ein Auge noch von all denen offen war, die während des ganzen Tags hinlänglich munter geweſen, ſowohl um den Vortheil ihrer reſpektiven Eigenthümer zu wahren, als um einige heilſame Blicke auf die Angelegenheiten der Nachbarſchaft zu werfen.

Der Wirth zum ſchlimmen Anker (ſo hieß das Wirthshaus, wo es zwiſchen Fid und Nachtigall beinahe Schläge abgeſetzt hätte) ſchloß pünktlich die Thür um Acht, gleichſam zur Sühne, wodurch er, während er ſchlief, all die kleinen Fehlerchen wieder gut machen wollte, die er ſich den Tag über hätte zu Schulden kommen laſſen können. Wirklich konnte man als feſte Regel annehmen, daß die, welche am meiſten Schwierigkeiten hatten, ihren guten Namen in

Hinſicht der Mäßigkeit und Ordnung zu behaupten, am ſtrengſten darauf hielten, ſich zu gehöriger Zeit von den täglichen Sorgen der Welt zurückzuziehen. Die Admirals-Wittwe hatte in ihren Tagen keinen geringen Anſtoß dadurch gegeben, daß man ſo oft in ihrem Hauſe noch lange nach der durch Gewohnheit zur Auslöſchung feſtgeſetzten Stunde Lichter brennen ſah; und es gab auch noch viele andere kleine Einzelheiten, wodurch dieſe gute Dame ſich den zugeliſpelten Bemerkungen einiger ihrer Beſucherinnen ausſetzte. Eine Epiſkopalerin ſah man ſie immer an den Samſtagsabenden mit ihrer Nadel beſchäftigt, obgleich ſie ſich ſonſt nicht ſehr durch ihren Fleiß bemerklich machte. Es war aber eine Gewohnheit, welche die gute Dame angenommen, daß ſie ihre Anhänglichkeit an den Glauben zeigen wollte, die Sonntagsnacht ſey der orthodoxe Sabbathabend. Ueber dieſen Punkt beſtand in der That zwiſchen ihr und der Frau des Hauptſtadtpfarrers eine Art ſtillen Kriegs. Er brach zum Glück in keine ſehr auffallende Zeichen von Feindſeligkeit aus. Die letztere begnügte ſich mit der Wiedervergeltung, indem ſie an Sonntagsabenden ihre Arbeit in das Haus der Wittwe mitnahm, und gelegentlich das Geſpräch durch ein emſiges Handhaben der Nadel fünf oder ſechs Minuten lang unterbrach. Gegen dieſe Anſteckung traf Mad. de Lacey keine andere Vorſichtsmaßregel, als daß ſie mit den Blättern eines Gebetbuchs ſpielte, gerade wie man Weihwaſſer anwendet, um den Teufel in der Entfernung zu halten, welche die Kirche als die ſicherſte für ihre Proſelythen betrachtet.

Dem mag ſeyn, wie ihm will, um zehen Uhr am Abend des Tags, wo unſere Erzählung beginnt, war die Stadt Newport ſo ſtill, als wenn ſie keine lebendige Seele in ſich faßte. Nachtwächter gab es keine; denn Spitzbüberei hatte ſich noch nicht öffentlich in den Provinzen gezeigt. Als daher Wilder und ſeine zwei Gefährten um dieſe Stunde aus ihrem Verſteck in die leeren Straßen traten, fanden ſie ſie ſo ſtill, als hätte nie ein Menſch ſie betreten. Nicht ein Licht war zu ſehen, nicht das geringſte Zeichen von Menſchenleben zu hören. Es ſchien, als kennten unſere Abentheurer ihren Weg wohl, denn ſtatt bei einem der ſchläfrigen Gaſthalter um Einlaß anzuklopfen, ſetzten ſie ihren Weg gerade nach der Waſſerſeite fort. Wilder ging voran, dann kam Fid, und Scipio, ganz nach der Sitte, beſchloß in ſeiner gewöhnlichen, ſtillen, demüthigen Weiſe den Zug.

An dem Waſſer fanden ſie einige kleine Boote, die unter dem Schutz einer nahen Werfte lagen. Wilder bezeichnete ſeinen Gefährten den Weg, und ging nach einer zum einſchiffen geeigneten Stelle. Nachdem er die nöthige Zeit gewartet, ſtießen die Spitzen von zwei Booten zugleich an's Land; das eine vom Neger, das andere von Fid gelenkt.

„Wie iſt das?“ fragte Wilder; „iſt nicht eins genug? Ihr müßt Euch wohl geirrt haben.“

„Gar kein Irrthum,“ antwortete Dick, ließ ſein Ruder flach hinfließen und ſteckte die Finger in die Haare, als ſey er zufrieden mit dem Erfolg; „kein größerer Irrthum, als wenn man die Sonne an einem hellen Tag und bei ruhigem Waſſer benutzt. Guinea iſt in dem Boot, das Ihr gemie-

thet habt, aber ein ſchlechter Handel war es, wie ich mir gleich dachte; und ſo hab ich, da beſſer ſpät als niemals meine Regel iſt, ſo gerade mein Auge über das ganze Handwerkszeug geworfen, wenn dieß nicht das tüchtigſte und feſteſte Ruderzeug von allen iſt, ſo hab ich darüber kein Urtheil, und doch würde der Dorfpfarrer Euch ſagen, wenn er hier wäre, daß mein Vater ein Schiffszimmermann geweſen, ja und es auch beſchwören, das heißt, wenn Ihr ihn gut dafür bezahltet.“

„Schurke,“ entgegnete Wilder zornig, „Du wirſt noch machen, daß ich Dich fortjage. Bring das Boot an den Ort, wo Du es gefunden, und ſieh zu, daß es eben ſo feſt gemacht werde, als es vorher war.“

„Mich fortjagen!“ wiederholte Fid bedächtig; „das würde all Euer Wetter mit einem Schlag trüben heißen, Maſter Harry. Wenig gutes würde von Scipio Afrika und Euch kommen, wenn ich fort wäre. Habt Ihr je gehörig die Zeit beachtet, die wir mit einander geſegelt ſind?“

„Ei das hab ich; aber ſelbſt eine Freundſchaft von zwanzig Jahren kann gebrochen werden.“

„Trotz Eurer Gegenwart, Maſter Harry, will ich verdammt ſeyn, wenn ich ſo etwas glaube. Da iſt Guinea, der nicht beſſer als ein Neger iſt, und dadurch gar kein paſſender Mitſchiffer für einen Weißen, aber da ich gewohnt bin, ſein ſchwarzes Geſicht ſeit vier und zwanzig Jahren zu ſehen, ſo könnt Ihr bemerken, daß die Farbe mir in's Auge gekommen iſt und jetzt ſo gut paßt wie eine andere.

Auch iſt's zur See, in finſtrer Nacht, nicht ſo leicht den Unterſchied zu ſagen. Nein, nein, ich bin Euch noch nicht müde, Maſter Harry, und nicht eine ſolche Kleinigkeit ſoll uns veruneinigen."

„Dann entſagt Eurer Gewohnheit, Euch ſo frei mit andrer Eigenthum zu machen."

„Ich entſage keinem Ding. Niemand kann ſagen, er habe mich je ein Verdeck verlaſſen ſehen, ſo lange noch eine Planke an den Balken hing, und ſoll ich, wie Ihr's nennt, meinen Rechten entſagen? Was iſt's denn großes, daß alle herbeigerufen werden, um einen alten Seemann beſtrafen zu ſehen? Ihr gabt einem lumpichten Fiſcher, einem Kerl, der nie auf tieferem Waſſer geweſen, als ſeine eigne Leine ſondiren kann, Ihr gabt ihm, ſag' ich, einen blanken Spanier, gerade zu einem Schlaftrunk für die Nacht, oder vielleicht zu einem geringen Imbiß am Morgen. Und was thut Dick? Er ſagt bei ſich, denn verdamm' mich, wenn er ſeines Offiziers wegen ein Schiff zurückbringt, — er ſagt ſo etwa bei ſich: „das iſt zu viel," und er ſieht ſich um, ob er vielleicht den Werth davon bei einem von des Fiſchers Nachbarn antreffe. Geld kann verzehrt und was noch beſſer iſt, es kann vertrunken werden, deßwegen darf man's nicht, wie des Kochs Aſche über Bord werfen. Ich ſtehe dafür, wenn wir ſo recht an die Wahrheit kommen könnten, wir würden finden, daß, in Hinſicht der Eigenthümer jenes Boots und des Burſchen dort, ihre Mütter Couſinen ſind, und daß der Dollar in Brantwein und tüchtigem Trinken

unter der ganzen Familie darauf gehen wird, ſo daß bei dem allem kein großer Schaden ſeyn wird.“

Wilder machte eine ungeduldige Bewegung gegen den andern, zu gehorchen, und ging auf der Sandbank auf und ab, während dieſer Zeit hatte zu folgen. Fid widerſetzte ſich nie einem beſtimmten, gemeſſenen Befehl, obgleich er ſich oft eine ſo zögernde Langſamkeit in der Ausführung derer herausnahm, die weniger präcis waren. Er zauderte daher nicht, das Boot zurückzubringen, aber er trieb ſeine Subordination nicht ſo weit, daß er es ohne Klagen gethan. Als dieſer Akt der Gerechtigkeit vorüber war, betrat Wilder das Schiff und hieß ſeine Gefährten, da er ſie an ihren Rudern ſitzen ſah, dem Hafen hinausfahren, indem er ſie zugleich ermahnte, ſo wenig Geräuſch wie möglich zu machen.

„Jene Nacht, wo ich Euch in Ludwigsburg hineinruderte, um zu recognoſciren,“ ſagte Fid und ſteckte die Linke in den Buſen, während mit der Rechten er hinlänglich Kraft anwandte, um durch das leichte Ruder das Schiff ſchnell über das Waſſer hingleiten zu laſſen, „in jener Nacht dämpften wir alles, ſelbſt unſre Zungen. Wenn es nöthig iſt, den Bootshauſen Stöpſel in die Mäuler zu pfropfen, ei, dann hab' ich nichts dagegen, aber da ich einer von denen bin, welche meinen, Zungen ſeyen eben ſo gut gemacht worden, um damit zu ſprechen, als die See darauf zu leben, ſo bin ich für vernünftige Unterhaltung in nüchterner Geſellſchaft. S'ip, Du Guinea, wohin bringſt Du das Schiff?

Hier herum liegt die Inſel, und Du willſt dort in jene Art Kirche fahren.

„Laßt die Ruder,“ fiel Wilder ein; „laßt das Boot an das Schiff treiben!“

Sie waren jetzt eben daran, an dem Schiff vorüberzugehen, welches von der Werfte aus vor Anker lag, und auf dem, wie der junge Seemann heimlich gehört hatte, Mrß. Wyllys und die bezaubernde Gertrude ſich am folgenden Morgen nach der fernen Provinz Carolina einſchiffen ſollten. Als das Boot vorbeifuhr, unterſuchte Wilder das Schiff bei dem dunkeln Sternenlicht mit dem Auge eines Seemanns. Kein Theil des Rumpfs, der Segelſtangen und des Takelwerks entging ſeiner Aufmerkſamkeit, und als das Ganze durch die Entfernung in eine dunkle Maſſe von geſtaltloſer Materie verſchmolz, lehnte er ſein Haupt über die kleine Barke hinaus, und ſann lange und tief bei ſich. Dieſer Gedankenverſunkenheit wagte Fid keine Unterbrechung in den Weg zu legen. Sie hatte den Anſchein von Amtspflicht, ein Gegenſtand, der in ſeinen Augen einen Charakter hatte, den man heilig hätte nennen können, Scipio ſchwieg gewohnter Maßen. Als er auf dieſe Art viele Minuten verloren, gewann Wilder plötzlich ſein Selbſtbewußtſeyn wieder und bemerkte mit einem Mal:

„Es iſt ein ſchlankes Schiff, das einen langen Lauf aushalten könnte.“

„Mag ſeyn;“ entgegnete der ſchnelle Fid; „wenn der Burſche friſchen Wind bekäme, und all ſeine Segel auf hätte, er könnte einen königlichen Kreuzer ermüden, bis er

nahe genug käme, um ſeine Eiſen auf's Verdeck zu werfen, aber jetzt wollt' ich — — —"

„Jungen," fiel Wilder ein, „Ihr müßt jetzt etwas von meinen künftigen Bewegungen erfahren; wir ſind Schiffsgenoſſen, ja ich möchte faſt ſagen Tiſchgenoſſen ſeit länger als zwanzig Jahren geweſen. Ich war nicht mehr als ein Kind, Fid, als Ihr mich zum Befehlshaber Eures Schiffes brachtet, und nicht nur mitwirktet, daß ich am Leben blieb, ſondern auch, daß ich Offizier wurde."

„Ja, ja, der Maſſe nach, Maſter Harry, waret Ihr nichts beſonders und eine kleine Hängematte paßte Euch ſo gut als der Capitains-Stand."

„Ich bin Euch großen Dank ſchuldig, Fid, ſchon für dieſe eine edle Handlung, und auch weiter für Eure ſtandhafte Anhänglichkeit."

„Ei ja, ich bin ziemlich ſtandhaft in meinem Verhalten geweſen, Maſter Harry, beſonders da ich nie meinen Fang habe fahren laſſen, obgleich Ihr ſo oft geſchworen, mich fortzujagen. Was Guinea betrifft, der hält jedes Wetter mit Euch aus, bei günſtigem und widrigem Wind, während es gar leicht iſt, zwiſchen uns einen Sturm zu erregen, wie man an der Kleinigkeit mit dem Boot ſehen kann."

„Sprecht nicht mehr davon," unterbrach ihn Wilder, der ſehr gerührt zu ſeyn ſchien, als ſeine Rückerinnerung ſich über die längſt vergangenen und bitteren Auftritte verbreitete. „Ihr wißt, daß nicht leicht etwas anderes als der Tod uns trennen kann, Ihr müßtet mich denn jetzt verlaſſen wollen. Es gebührt ſich, daß Ihr erfahrt, ich ſey

in einem verzweifelten Wagniß begriffen, das leicht mich und alle, die mir folgen, verderben könnte. Ich möchte mich nicht gern von Euch trennen, Freunde, denn es könnte eine Trennung für immer werden, aber zugleich ſollt Ihr die ganze Gefahr wiſſen.“

„Müſſen wir noch viel zu Land ziehen?“ fragte Fid trocken.

„Nein, der Dienſt, wie er iſt, wird ganz zu Waſſer gemacht werden.“

„Dann bringt Eure Schiffsbücher, und ſucht einen Platz groß genug für ein Paar übers Kreuz gelegte Anker, welche aber ganz eben ſo viel bedeuten, als die Buchſtaben Richard Fid.“

„Aber vielleicht wenn Ihr erfahrt — —“

„Ich brauche nichts darüber zu erfahren, Maſter Harry. Bin ich nicht oft genug unter verſiegelten Befehlen mit Euch geſegelt, um jetzt nicht nochmals meinen alten Körper in Eurer Geſellſchaft zu wagen, ohne meine Pflicht zu vergeſſen? Was ſagſt Du, Guinea? willſt Du ſchiffen? oder ſollen wir Dich dort an jener Landſpitze ausſetzen und Dich Bekanntſchaft mit dem Hunger machen laſſen?“

„Mir iſt ganz wohl hier,“ murmelte der vollkommen zufriedene Neger.

„Ja, ja, Guinea iſt wie das Boot eines Küſtenfahrers, immer mit Euch, Maſter Harry, während ich oft ſeitwärts gehe und auf eine oder die andere Art an eine Eurer Seiten anſtöße und unbequem werde. Indeß wir ſind beide hier eingeſchifft, wie Ihr ſeht, und ſind vollkommen wohl

zufrieden, ſo ſagt uns denn, was zunächſt geſchehen ſoll und macht keine weitere Worte!“

„Erinnert Euch der Warnung, die ich Euch ſchon gegeben,“ entgegnete Wilder, der einſah, daß die Anhänglichkeit ſeines Gefolges zu unbegrenzt war, um einer Uebereilung zu bedürfen, und welcher aus langer und gefährlicher Erfahrung wußte, wie unbeſorgt er ſich auf ihre Treue verlaſſen konnte, obgleich gewiſſe Fehler ihnen eigen waren, die aber mit ihrem Stand verbunden ſchienen; „gedenkt deſſen, was ich Euch ſchon aufgetragen habe; und rudert nun gerade auf jenes Schiff im Auſſenhafen los.“

Fid und der Schwarze gehorchten ſogleich und das Boot befuhr bald das Waſſer zwiſchen der kleinen Inſel und dem, was man vergleichungsweiſe die Meerenge nennen konnte. Als ſie dem Schiff ſich näherten, wurde der Schlag der Ruder gemäßigt, und endlich ganz aufgegeben, da es Wilder vorzog, das Boot der Fluth hinunter auf den Gegenſtand hinlaufen zu laſſen, den er vorher gehörig unterſuchen wollte, ehe er an deſſen Bord ging.

„Hat das Schiff nicht ſeine Segel an die Stangen gebunden?“ fragte er mit einer Stimme, deren Töne gedämpft genug waren, um nicht gehört zu werden und die zugleich den Antheil verriethen, mit dem er auf die Antwort wartete.

„Soviel ich ſehe, iſt's ſo,“ entgegnete Fid, „den Sklavenhändlern prickelt ein wenig das Gewiſſen, und ſie ſind nie zu kühn, außer wenn ſie auf der Küſte Congo einen Neger jagen; und doch iſt ſo wenig Gefahr da, daß ein

Franzoſe heute Nacht bei dieſem Landwind und heitern Luft hier hereinblicken werde, als daß ich zum Lord Großadmiral von England gemacht werde, was wohl nicht ſobald geſchehen dürfte, da der König meine Verdienſte noch gar nicht ſo recht kennt!“

„Sie ſind ſicherlich bereit, jedem Landenden einen warmen Empfang zu bereiten!“ fuhr Wilder fort, der ſelten viel auf die Erweiterungen Acht hatte, womit Fid ſo oft ſeine Rede verſchönern wollte. „Es würde nicht leicht ſeyn, ein ſo bereites Schiff wegzunehmen, wenn die Beſatzung ſich ſelbſt treu iſt.“

„Ich verſichere Euch, es ſchläft wenigſtens eine volle Quartier-Wache unter den Kanonen in dieſem Augenblick, und lugt ſcharf unter ihren Löchern heraus. Ich war einſt auf dem Wetter-Vorder-Rae der Hebe, als ich von hier herum nach Süden ging, da kam ein Segel gerade auf uns — —“

„Hiſt! ſie kommen aufs Verdeck!“

„Sicherlich. Der Koch ſpaltet ein Klotz und der Capitain hat nach ſeiner Nachtkappe gerufen.“

Fids Worte verloren ſich in einem Anruf vom Schiff aus, der wie das Brüllen eines Seeungeheuers zu ihnen herübertönte, das plötzlich ſein Haupt über die Waſſer erhebt. Die geübten Ohren unſrer Abentheurer erkannten es ſogleich für das, was es wirklich war, für die Art, wie man gewöhnlich ein Boot anruft. Ohne erſt ſich zu verſichern, daß das Plätſchern der Ruder in dieſer Entfernung gehört würde, erhob ſich Wilder im Boot und antwortete.

„Wie?“ rief dieſelbe fremde Stimme; „es iſt keiner vom Bord hier, der ſo ſpricht. Wo ſeyd ihr, die ihr antwortet?“

„Ein wenig an eurem Hinterbordbog, hier im Schatten des Schiffs.“

„Und was wollt ihr hier im Bereich meines Arms?“

„Wir durchſchneiden die Wellen mit unſerm Backbord,“ erwiederte Wilder nach einem Zögern von einem Augenblick.

„Welcher Narr iſt hier herbeigekommen?“ murmelte der Frager. „Bringt einen Böller herbei, und wir wollen ſehen, ob wir nicht von dem Schelm eine höfliche Antwort bekommen können.“

„Halt!“ ſagte eine ruhige aber gebietende Stimme aus dem fernſten Theil des Schiffs; „es iſt ganz ſo, wie es ſeyn ſoll; laßt ſie heran kommen.“

Der Mann in der Spitze des Schiffs hieß ſie ſich nähern und dann hörte die Unterredung auf. Wilder konnte jetzt entdecken, daß der Anruf einem andern Boot gegolten, das noch in einiger Entfernung war, und er alſo zu voreilig geantwortet hatte. Aber als er bemerkte, daß es jetzt zu ſpät war, um ſich ſicher zurückzuziehen, oder vielleicht auch nur im Einklang mit ſeinen eigentlichen Entſchlüſſen handelnd, bedeutete er ſeine Gefährten zu gehorchen.

„Die Wellen mit dem Backbord durchſchneiden, iſt nicht die höflichſte Antwort, die man auf einen Anruf geben kann,“ murmelte Fid, während er ſein Ruder ins Waſſer tauchte; „auch iſt es nicht ſehr merkwürdig, daß ſie ſich dadurch beleidigt glaubten. Indeß, Maſter Harry, wenn ſie

darüber zanken wollen, ſo gebt ihnen zurück, wie ſie es geben und rechnet auf mannhafte Unterſtützung.

Auf dieſe ermuthigende Verſicherung erfolgte keine Antwort, denn jetzt war das Boot auf wenige Fuß vom Schiff. Wilder beſtieg es während einer tiefen, und wie er meinte bedeutungsvollen Stille. Die Nacht war finſter, obwohl genug Licht von den Sternen kam, die hier und da ſichtbar waren, um die Gegenſtände den geübten Augen eines Seemanns gehörig deutlich zu machen. Als unſer junger Abentheurer das Verdeck betrat, warf er einen ſchnellen und forſchenden Blick um ſich, als ſollten langgehegte Zweifel und Beſorgniſſe alle durch dieſen erſten Augenſchein aufgeklärt werden.

Ein unwiſſender Landbewohner würde ſich über die Ordnung und Symmetrie verwundert haben, mit der die ſchlanken Segelſtangen aus der dunkeln Maſſe und dem Takelwerk, das in der Luft hing, ſich zum Himmel erhoben, indem eine Linie die andere durchkreuzte, bis alles Abſichtliche ſich in der Verwirrung und Verwicklung der kunſtvollen Verſchlingungen zu verlieren ſchien. Aber Wilder fand in dieſen wohlbekannten Dingen keine beſondere Unterhaltung. Sein erſter ſchneller Blick war freilich, wie dieß bei allen Seeleuten der Fall iſt, in die Höhe geworfen worden, aber ihm folgte ſogleich die kurze, jedoch ſcharfe Unterſuchung, auf die wir eben hingedeutet haben. Mit Ausnahme eines Mannes, der, obgleich in einen großen Seemantel eingehüllt, ein Offizier ſchien, konnte man nichts Lebendiges auf dem Verdeck bemerken. Auf jeder Seite war eine dunkle, dro-

hende Batterie in der reizenden und imponirenden Ordnung der ſeemänniſchen Architektur aufgeführt; aber nirgends konnte er eine Spur von dem Gewühl von menſchlichen Weſen bemerken, die ſonſt das Verdeck eines bewaffneten Schiffs erfüllen, oder nöthig ſind, um die Maſchinen in Bewegung zu ſetzen. Es konnte das Schiffsvolk, wie dieß zu dieſer Stunde gewöhnlich iſt, in den Hängematten ſeyn, aber auch dann pflegte man eine hinlängliche Anzahl als Wache dazulaſſen, um die Sicherheit des Schiffs im Auge zu behalten. Als er ſich auf dieſe Art unerwartet vor einem Einzelnen ſah, ward unſer Abentheurer ſeiner gefährlichen Lage ſich bewußt, und der Nothwendigkeit etwas zu ſagen.

„Ihr ſeyd ohne Zweifel erſtaunt, Sir,“ ſagte er, „daß ich ſolch eine ſpäte Stunde zu meinem Beſuch gewählt?“

„Ihr wurdet freilich früher erwartet;“ war die lakoniſche Antwort.

„Erwartet?“

„Ja erwartet. Hab' ich Euch und Eure zwei Gefährten, die in dem Boot ſind, uns nicht einen halben Tag von der Werfte der Stadt und ſelbſt von dem alten Thurm auf dem Hügel aus beobachten ſehen? Was ſagte all dieſe Neugier anders, als Eure Abſicht, an Bord zu kommen?“

„Das iſt ſonderbar, ich muß es geſtehen!“ rief Wilder mit einer heimlichen Unruhe. „Ihr hattet alſo Kenntniß von meinen Abſichten?“

„Hört, Freund,“ unterbrach ihn der andere und erlaubte ſich ein kurzes, dumpfes Lachen; „nach Eurem Aeußern und

nach dem Anſchein glaub' ich Euch mit Recht einen Seemann nennen zu dürfen. Meint Ihr, wir hätten bei dem Inventarium dieſes Schiffes die Ferngläſer vergeſſen, oder wir wüßten nicht, ſie zu gebrauchen?"

"Ihr müßt gute Gründe haben, daß Ihr ſo tief in die Schritte der Fremden auf dem Lande hineinſeht."

"Hm, vielleicht erwarten wir unſere Ladung vom Land. Aber Ihr ſeyd wohl nicht ſoweit in dem Dunkel hierhergekommen, um unſere Papiere zu ſehen. Ihr wollt wohl den Capitain ſehen?"

"Hab' ich ihn nicht vor mir?"

"Wo?" fragte der andere mit einem Auffahren, welches verrieth, daß er eine heilſame Ehrfurcht vor ſeinem Vorgeſetzten hege.

"In Euch ſelbſt."

"Ich, ich bin nicht ſo hoch in den Büchern gekommen, wiewohl meine Zeit noch nicht da iſt, einſtens vielleicht. Hört, Freund, Ihr gingt an dem Hintertheil jenes Schiffs vorbei, das in den Strom ſtieß, als Ihr zu uns kam't?"

"Freilich; es liegt, wie Ihr ſeht, gerade auf meinem Wege."

"Ein ſchönes Ding iſt's, verſichre Euch; es iſt, wie ſie mir ſagen, ganz bereit, abzuſtoßen."

"Es ſcheint ſo; die Segel ſind herab, und es fluthet, als wenn es voll wäre."

"Von was?" fragte der andere ſchnell.

"Von Artikeln, die ſicherlich in ſeinem Regiſter erwähnt ſind. Aber Ihr ſelbſt ſcheint leicht; wenn Ihr in dieſem

Hafen laden wollt, wird es noch einige Tage dauern, ehe Ihr in See ſtecht.“

„Hm, ich denk nicht, daß wir lange hinter unſerm Nachbaren zurückbleiben,“ bemerkte der andere etwas trocken. Dann, als hätte er zu viel geſagt, fügte er ſchnell hinzu. „Wir Sklavenhändler führen, wie Ihr wißt, wenig mehr als unſere Feſſeln und einige beſondere Kiſten von Reis. Das übrige unſeres Ballaſts beſteht aus dieſen Kanonen und die Ladung für ſie.“

„Und iſt es gewöhnlich für ſolche Handelsſchiffe, ſolche ſchwere Bewaffnung zu führen?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Die Wahrheit zu ſagen, ſo findet man nicht viel Geſetz auf der Küſte und der ſtarke Arm thut oft ſo viel als der gerechte. Unſre Eigner haben alſo, denk ich, ganz recht, wenn ſie keinen Mangel an Geſchütz und Munition an Bord haben wollen.“

„Sie ſollten Euch auch Mannſchaft geben, ſie zu bedienen.“

„Das haben ſie ſicher in ihrer Weisheit vergeſſen.“

Seine Worte wurden faſt erſtickt von derſelben rauhen Stimme, die Wilders Boot angehalten hatte, und welche einen zweiten wilden Anruf in Tönen über das Waſſer ſandte, welche ſagen ſollten: „He da ein Boot!“

Die Antwort war ſchnell, kurz und ſeemänniſch, aber ſie wurde leiſe und vorſichtig gegeben. Der Mann, mit dem Wilder ſolche zweideutige Unterredung gehabt hatte, ſchien über dieſe plötzliche Unterbrechung verlegen, und etwas ungewiß, wie er ſich benehmen ſolle. Er hatte ſchon eine Be-

wegung gemacht, wie wenn er den Beſuchenden in die Kajüte führen wollte, als die Töne der Ruder am Schiff hin gehört wurden und verriethen, daß es zu ſpät wäre. Er hieß den andern bleiben, wo er war, und ſprang an den Landungsplatz, um die eben Angekommenen zu empfangen.

Durch dieſen plötzlichen Weggang ſah ſich Wilder allein im Beſitz des Theils des Schiffes, wo er ſtand. Dieß gab ihm mehr Gelegenheit, ſeine Unterſuchung zu erneuern und ein forſchendes Auge auch auf die neuen Ankömmlinge zu werfen.

Etwa fünf oder ſechs athletiſche Seeleute ſtiegen in tiefer Stille aus dem Boot. Eine kurze, liſpelnde Unterhaltung entſpann ſich zwiſchen ihnen und ihrem Offizier, der zu gleicher Zeit einen Rapport einzunehmen und einen Befehl auszugeben ſchien. Als dieſe vorgängigen Geſchäfte vorüber waren, wurde eine Leine von einem Strick an dem Hauptſegel herabgelaſſen, deren Ende offenbar in das neuangekommene Boot ging. In einem Augenblick ſah man die Laſt, die man in das Schiff bringen wollte, in der Luft ſchweben, in der Mitte zwiſchen dem Waſſer und der Segelſtange. Dann ließ ſie ſich langſam an Bord nieder, bis ſie ſorgſam und ſicher auf dem Verdeck des Schiffes ankam.

Während dieſes ganzen Vorgangs, der an ſich nichts außerordentliches, nichts hatte, was nicht täglich auf großen Schiffen im Hafen vorfiel, hatte Wilder ſeine Augen angeſtrengt, bis ſie faſt aus ihren Höhlen herausſpringen zu wollen ſchienen. Die dunkle Maſſe, die aus dem Boot her-

ausgeholt worden, ſchien, während ſie gegen die Luft gehalten wurde, die Verhältniſſe der Menſchengeſtalt zu beſitzen. Die Seeleute ſammelten ſich darum her. Nach vielem Getös und vielem Geliſpel ward die Laſt oder der Leib wie man es nun nennen mochte, von den Leuten aufgehoben und das Ganze verſchwand zuſammen hinter den Maſten, Booten und Kanonen, die den vorderen Theil des Schiffes bedeckten.

Der ganze Vorgang hatte etwas, was Wilders Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Doch war ſein Auge nicht ſo ſehr auf die Gruppe am Landungsplatz gerichtet, daß es nicht ein Dutzend ſchwarzer Gegenſtände entdeckt hätte, die plötzlich von den Raen und andern dunklen Maſſen des Schiffes hervorgebracht wurden. Es konnten Blöcke, die in der Luft ſchwangen, ſeyn, aber auch ſie hatten eine wunderbare Aehnlichkeit mit Menſchenhäuptern. Die ſchnelle Art, auf die ſie beides erſchienen und verſchwanden, beſtärkte noch dieſen Eindruck, auch hatte in Wahrheit unſer Abentheurer gar keinen Zweifel, daß Neugier ſo viele forſchende Geſichter aus ihren verſchiedenen Schlupfwinkeln hervorgebracht. Doch hatte er nicht viel Muße, über alle dieſe kleinen Begebniſſe in ſeiner Lage nachzudenken, da bald ſein früherer Gefährte wieder zu ihm kam, der nach allem Anſchein wieder mit ihm allein im Beſitz des Verdeckes blieb.

„Ihr kennt die Mühe, die Leute vom Ufer hereinzubringen,“ bemerkte der Offizier, „wenn ein Schiff ſegelfertig iſt.“

„Ihr ſcheint eine ſummariſche Methode, ſie hereinzuhiſſen zu haben,“ entgegnete Wilder.

„Ah, Ihr ſprecht von dem Burſchen an der Leine? Eure Augen ſind gut, Freund; wenn ſie in dieſer Entfernung — —“

„Aber der Kerl war ungehorſam, nicht gerade ungehorſam aber betrunken. So ungehorſam, wie nur einer ſeyn mag, der weder ſprechen, ſitzen noch ſtehen kann.“

Dann gleichſam wohlzufrieden mit ſeiner Laune, als wäre ſie eine einfache Erklärung, lachte der andere und näſelte, auf eine Weiſe, welche zeigte, daß er ſich ganz behaglich finde.

„Aber während der ganzen Zeit bleibt Ihr auf dem Verdeck,“ fügte er ſchnell hinzu, „und der Capitain erwartet Euch in der Kajüte. Folgt mir, ich will Euer Pilot ſeyn.?“

„Halt!“ ſagte Wilder; „wäre es nicht beſſer, mich anzuſagen?“

„Er weiß es ſchon. Wenig geſchieht hier an Bord, das nicht ſeine Ohren erreicht, ehe es noch in's Lagerbuch kommt.“

Wilder machte keinen weiteren Einwurf, ſondern erklärte ſich bereit zu gehen. Der andere führte ihn nach dem Bulkhead, das das Hauptcabinet von dem Quarterdeck des Schiffs trennte. Dann wies er nach einer Thür und liſpelte mehr als daß er laut geſprochen:

„Klopft zwei Mal; wenn er antwortet, geht hinein.“

Wilder that, wie ihm geſagt worden. Sein erſtes Anklopfen ward entweder nicht gehört oder nicht geachtet. Als er es wiederholte, hieß man ihn hereinkommen. Der junge Seemann öffnete die Thür mit einer Menge der mannichfaltigſten Gefühle, die ihre Löſung in den folgenden Theilen der Erzählung finden werden, und ſtand alsbald unter dem Licht einer mächtigen Lampe vor dem Fremden in Grün.

Sechſtes Kapitel.

— — — „Der gute, alte Plan,
Daß nehmen ſollen, die die Macht auch haben,
Behalten die, ſo's können.

Wordſworth.

Das Zimmer, worin unſer Abentheurer ſich jetzt befand, bot keine geringe Aufſchlüſſe über den Charakter ſeines Bewohners. Nach Form und Verhältniſſen war es eine Kajüte von der gewöhnlichen Größe und Anordnung; aber im Geräthe und in den Gemächlichkeiten verrieth es eine ſonderbare Miſchung von Luxus und kriegeriſcher Vorkehrung. Die Lampe, die von der Decke herabhing, war von lautrem Silber, und obgleich durch mechaniſche Kunſt ihrer gegenwärtigen Lage angepaßt, fand ſich doch etwas in ihrer Façon und den Verzierungen, welches verrieth, daß ſie einſt vor einem Schrein von weit heiligerer Art gebraucht worden. Maſſive Leuchter, von demſelben koſtbaren Metall und die dieſelbe kirchliche Bildung hatten, ſtanden auf einer alten Tafel deren Mahagony von der Bohnung eines halben

Jahrhunderts glitzerte und deren vergoldete Füße und geriefte Stützen ihre eigentliche, von dem gewöhnlichen Gebrauch eines Schiffs ſehr verſchiedne Beſtimmung verriethen. Ein Lager, mit geſchornem Sammet bedeckt, ſtand längs der Wand hin, während ein Divan von blauer Seide an der entgegengeſetzten lag, und durch ſeine Façon, ſeinen Stoff und ſeine Reihe Kiſſen zeigte, daß ſelbſt Aſien zur Bequemlichkeit ſeines üppigen Eigenthümers habe beitragen müſſen. Außer dieſen auffallenderen Artikeln waren geſchnittene Gläſer, Spiegel, Silbergeſchirr und ſelbſt Vorhänge da, von denen jedes durch etwas eigenthümliches in Form und Materie zeigte, daß es einen von den andern verſchiedenen Urſprung habe. Kurz, Pracht und Ueppigkeit ſchienen weit mehr als Schicklichkeit und Gleichmaß im Geſchmack bei der Auswahl der meiſten dieſer Artikel berückſichtigt worden zu ſeyn, die ſonderbar genug der Laune und Bequemlichkeit ihres ſeltſamen Beſitzers dienen ſollten.

Mitten unter dieſem Wirrwar von Reichthum und Pracht ſtellten ſich die drohenden Zeichen des Kriegs dar. Das Kabinet enthielt vier von dieſen dunklen Kanonen, deren Gewicht und Anzahl zuerſt Wilders Aufmerkſamkeit gereizt hatte. Obgleich ſie ſo nahe den Geräthen der Bequemlichkeit, die wir eben aufgezählt, ſtanden, bedurfte es doch nur eines Seemanns Auges, um zu bemerken, daß ſie zu augenblicklichem Dienſt bereit ſtünden, und daß fünf Minuten der Vorkehrung den Ort von all ſeinen Spielereien befreien, und ihn zu einer heißen, wohlvertheidigten Batterie machen würden. Piſtolen, Säbel, Halb-Piken, Holzärte und all

die geringeren Werkzeuge des Seekriegs waren in der Kajüte auf eine Weiſe hingeſtellt, die ihnen das Anſehn einer wilden Verzierung gab, während zugleich alles ſchnell zur Hand war.

Um den Maſt ſtand ein Haufe Muſquete und ſtarke Holzpfähle, die offenbar Löchern auf beiden Seiten der Thür angepaßt waren, verriethen hinlänglich, daß die Wand leicht in eine Barriere verwandelt werden könne. Die ganze Anordnung zeigte, daß die Kajüte als die Citadelle des Schiffs betrachtet würde. Um dieſe letztere Annahme zu unterſtützen, bemerkte man eine Fallthüre, die offenbar in die Zimmer der untern Offiziere führte, und welche auch einen direkten Zugang in das Magazin eröffnete. Dieſe Anordnungen, etwas verſchieden von dem, was er ſonſt zu ſehn gewohnt geweſen, zogen ſogleich Wilder's Auge auf ſich, obgleich ihm damals nicht Zeit gelaſſen wurde, über ihren Nutzen und Zweck nachzudenken.

Es lag ein verſteckter Ausdruck von Selbſtgefälligkeit, etwas modifizirt vielleicht durch Ironie, in dem Antlitz des Fremden in Grün (denn er war noch eben ſo gekleidet, wie er bei dem Leſer eingeführt wurde,) als er bei dem Eintritt ſeines Beſuchs ſich erhob. Beide ſtanden einige Augenblicke ohne zu ſprechen, bis der vermeintliche Gerichtsmann das verlegene Schweigen brach.

„Welchem glücklichen Umſtand iſt das Schiff für die Ehre eines ſolchen Beſuchs verpflichtet?“ fragte er.

„Ich glaube, ich darf antworten: der Einladung ſeines

Capitains," antwortete Wilder mit einer Feſtigkeit und Ruhe, der ähnlich, die der andere an den Tag legte.

"Zeigte er Euch ſeine Kommiſſion, die er mit dieſem Dienſt bekam? Sie ſagen, mein' ich, es dürfe zur See kein Kreuzer gefunden werden ohne eine Kommiſſion."

"Und was ſagen ſie auf den Univerſitäten über dieſen wichtigen Punkt?"

"Ich ſehe, ich kann wohl meinen Gerichtsmantel zur Seite legen, und die Raenklammer offen annehmen;" entgegnete der andere lächelnd, "es iſt etwas in dem Gewerbe, — doch Geſchäft denk' ich iſt Euer Lieblingswort, — es iſt etwas in dem Geſchäft, was uns einander verräth. Ja, Maſter Wilder," fügte er mit Würde hinzu, und winkte ſeinem Gaſt, das Beiſpiel nachzuahmen und niederzuſitzen, "ich bin, wie Ihr, zum Seemann erzogen worden, und ſo glücklich, hinzufügen zu können, daß ich dieſes herrliche Schiff befehlige."

"Dann müßt Ihr zugeben, bin ich nicht ohne hinlängliche Veranlaſſung eingedrungen."

"Freilich nicht! Mein Schiff iſt Euch beſonders in's Auge gefallen; auch will ich ſchnell zugeſtehen, daß ich von Eurem Aeußern und Eurer Perſon genug geſehen habe, um in mir den Wunſch zu erregen, wir möchten ältere Bekannte ſeyn. Ihr braucht einen Dienſt?"

"Man muß ſich ſchämen, in dieſen unruhigen Zeiten ohne Beſchäftigung zu ſeyn."

"Gut. Es iſt eine ſeltſam geſtaltete Welt, in der wir leben, Maſter Wilder! Einige glauben ſich in Gefahr, wäh-

rend ſie keinen ſchwächeren Grund unter ihren Füßen haben als terra ſirma, und andere vertrauen wieder ihrem Geſchick auf der See. So gibt es Leute, die da meinen Schreien ſey des Menſchen Beſtimmung, und dann kommen andere, die ihren Athem ſparen, und nehmen jene Geſchenke für ſich, um die zu bitten ſie nicht immer Muße oder Neigung haben. Ohne Zweifel hieltet Ihr es für klug Euch erſt über die Art unſeres Geſchäfts zu erkundigen, ehe Ihr hierher kamt, um Beſchäftigung zu ſuchen.“

„Die Städter von Newport halten Euch für einen Sklavenhändler.“

„Die haben nie Unrecht, dieſe Dorfſchwätzer. Wenn Hexerei je wirklich auf Erden beſtand, ſo iſt der erſte von dieſem liſtigen Geſchmeiß ein Dorfgaſthalter, der zweite ein Dorfquackſalber und der dritte ein ſolcher Prieſter. Das Recht auf den vierten Grad könnte ſich der Bader und Schneider ſtreitig machen. — Roderich!“

Der Capitain begleitete dieſen Ruf, wodurch er ſo ohne Umſtände ſich unterbrach, mit einem leichten Schlag an eine chineſiſche Glocke, die unter andern Seltenheiten von einem Balken des oberen Verdecks im Bereich der Hand herabhing.

„Roderich, ſchläfſt Du?“

Ein leichter, flinker Knabe ſchoß aus einem der zwei kleinen Staatszimmer hervor, die an den Ecken des Schiffs angebracht waren, und antwortete auf den Ruf, in dem er ſeine Gegenwart ankündigte.

„Iſt das Boot zurückgekehrt?“

Die Antwort war bejahend.

„Iſt es glücklich geweſen?“

„Der General iſt auf ſeinem Zimmer, Sir, und kann Euch beſſer als ich Rede ſtehen.“

„Dann ruf den General her; er ſoll Rapport über ſeinen Zug ablegen.“

Wilder war viel zu ſehr intreſſirt, um das plötzliche Nachdenken, in welches ſein Gefährte jetzt offenbar verfallen war, ſelbſt nur dadurch zu unterbrechen, daß er ſo laut wie gewöhnlich athmete. Der Junge ſtieg der Höhle hinab, wie eine Schlange, die in ihr Loch gleitet, oder vielmehr wie ein Fuchs, der in ſeinen Bau ſchießt, und dann herrſchte tiefe Stille im Kabinet. Der Commandant des Schiffs lehnte den Kopf auf die Hand, und ſchien gänzlich die Gegenwart eines Fremden vergeſſen zu haben. Das Schweigen wäre wohl von weit längerer Dauer geweſen, wäre ſie durch die Erſcheinung eines Dritten nicht unterbrochen worden. Eine hohe, rauhe Geſtalt erhob ſich langſam durch den engen Gang, ganz wie man die Theatergeſpenſter auf der Bühne erſcheinen ſieht, bis ſie etwa halb ſichtbar war, dann hielt ſie und richtete ihre disciplinirten Blicke auf den Capitain.

„Ich warte auf Befehle,“ ſagte eine murmelnde Stimme, die von Lippen kam, welche man kaum ſich bewegen ſah.

Wilder ſtaunte, als dieß unerwartete Individuum erſchien; auch gebrach es dem Fremden nicht an einem hinlänglich auffallenden Blick, um in jedem andern Verwunderung zu erregen. Das Geſicht war das eines Fünfzigers,

deſſen Züge durch die Zeit eher erſtarrt als verwiſcht worden waren. Seine Farbe war ein gleichförmiges Roth, mit Ausnahme von einer jener ausdrucksvollen kleinen Blüthen der Fibern auf jeder Wange, die eine ſo auffallende Aehnlichkeit mit dem Rankwerk des Weinſtocks haben, und welche, wie es ſcheinen könnte, zu dem Sprichwort die eigentliche Veranlaſſung gegeben haben, daß guter Wein keinen Buſch brauche. Der Kopf war auf der Krone kahl, aber um jedes Ohr war eine Menge graues Haar, das in die förmlichen militairiſchen Zöpfchen durch Pomade und Kamm gebracht worden. Der Nacken war lang, und durch ein ſchwarzes Tuch geſtützt; die Schultern, Arme und der Leib waren, wie ſie bei einem ſchlanken Bau ſind, und das ganze war in einen Mantel gehüllt, der, obgleich er etwas eignes in ſeinem Schnitt hatte, doch offenbar eine Art Domino ſeyn ſollte. Der Capitain erhob, als der andere ſprach, den Kopf, und rief:

„Ah, General, ſeyd Ihr auf Eurem Poſten? Fandet Ihr das Land?“

„Ja.“

„Und den Punkt? Und den Mann?“

„Beides.“

„Und was thatet Ihr?“

„Gehorchte Eurem Befehl.“

„War' recht. Ihr ſeyd ein Juwel zu einem handelnden Offizier, General, und deßhalb habt Ihr mein Herz. Beklagte ſich der Burſche?“

„Er ward geknebelt.“

„Eine ſummariſche Methode, alle Vorſtellungen abzuſchneiden. So ſollte es ſeyn, General; wie gewöhnlich, habt Ihr meine Billigung.“

„Dann belohnt mich dafür.“

„Wie? Ihr ſeyd ſchon ſo hoch im Rang, als ich Euch erheben kann. Der nächſte Schritt wäre Ritterſchlag.“

„Pſhaw, meine Leute ſehen aus wie Miliz; ſie brauchen Röcke.“

„Sie ſollen ſie haben. Sr. Maj. Garden ſollen nicht halb ſo gut equippirt ſeyn. General, wünſche Euch eine gute Nacht.“

Die Geſtalt ſtieg auf dieſelbe ſtarre, geſpenſtiſche Weiſe, wie ſie hervorgekommen war, hinab, und ließ Wilder nochmals mit dem Capitain des Schiffs allein. Dieſer ſchien plötzlich erſtaunt, daß die ſonderbare Zuſammenkunft in Gegenwart eines Mannes vorgefallen, der faſt ein Fremder war, und es fiel ihm ein, daß für ihn wenigſtens ſie eine Erklärung bedürfen möchte.

„Mein Freund,“ ſagte er, mit einer in etwas erklärenden Miene, während ſie zugleich nicht wenig hoffährtig war, „befehligt, was man bei einem regelmäßigeren Kreuzer die Seewache nennen könnte. Er ſtieg allmählig im Dienſt vom Rang eines Subalternen bis zu der hohen Stelle, die er jetzt einnimmt. Ihr merkt, er riecht nach dem Lager.“

„Mehr als nach dem Schiff. Es iſt bei Sklavenhändlern gewöhnlich, daß ſie mit Beſatzung ſo gut verſehen ſind. Ich finde Euch in jeder Hinſicht bewaffnet.“

„Ihr möchtet noch mehr von uns wiſſen, ehe wir un-

ſern Handel eigentlich abſchließen;“ antwortete der Capitain mit einem Lächeln. Er öffnete dann ein kleines Käſtchen, das auf dem Tiſch ſtand, und nahm ein Pergament heraus, das er kalt Wilder'n darreichte, indem er mit einem ſchnellen durchdringenden Blick aus ſeinem unruhigen Auge ſagte: „Ihr werdet daraus ſehen, daß wir wichtige Briefe haben, und gehörig bevollmächtigt ſind, die Schlachten des Königs auszufechten, während wir unſere eignen, friedlichen Geſchäfte betreiben.“

„Das iſt die Commiſſion für eine Brig.“

„Freilich, freilich; ich hab' Euch das unrechte Papier gegeben. Das werdet Ihr, denk' ich, genauer finden.“

„Das iſt nun eine Commiſſion für das gute Schiff, die ſieben Schweſtern; aber Ihr führt ſicherlich mehr als zehen Kanonen, und dann ſind die in Eurer Kajüte Neunpfünder ſtatt Vierpfünder.“

„O, Ihr ſeyd ſo genau, als wäret Ihr der Gerichtsmann, und ich der ſchnelle Matroſe. Ich denke doch, Ihr habt von ſo etwas, wie vom Erſtrecken einer Commiſſion gehört,“ fuhr der Capitain trocken fort, als er ſorglos das Pergament wieder zu einem Haufen ähnlicher Dokumente warf. Dann ſtand er auf und ging mit ſchnellen Schritten in der Kajüte hin, während er fortfuhr: „ich brauch Euch nicht zu ſagen, Maſter Wilder, daß unſeres ein gefährliches Geſchäft iſt. Einige nennen es ungeſetzlich; aber da ich wenig in theologiſchen Streitigkeiten geübt bin, wollen wir die Frage übergehen. Ihr ſeyd nicht hierher gekommen, ohne Euren Dienſt zu wiſſen.“

„Ich ſuche noch einen.“

„Ohne Zweifel habt Ihr wohl darüber nachgedacht, und wißt, in welchem Geſchäft Ihr am liebſten ſegeln würdet. Um keine Zeit unnütz zu verlieren, und damit unſere Verhandlungen aufrichtig ſeyen, wie es bei zwei ehrlichen Seeleuten ſich ſchickt, will ich Euch gleich geſtehen, daß ich Eurer bedarf. Ein tüchtiger, geſchickter Mann, älter, aber ſicher nicht beſſer als Ihr, hatte das Hinterbord-Staatszimmer inne, noch vor einem Monat, aber der arme Schelm, er ward Speiſe für die Fiſche.“

„Ertrank er?“

„Das nicht; er ſtarb in einem offnen Kampf mit einem königlichen Schiff.“

„Einem königlichen Schiff! Habt Ihr denn Eure Commiſſion ſoweit erſtreckt, daß Ihr ſelbſt Euch dadurch beauftragt findet, mit Sr. Majeſtät Kreuzern zu fechten?“

„Gibts keinen König als Georg den Zweiten! Vielleicht führte es die weiße Flagge, vielleicht die Däniſche. Aber es war in der That ein ſtattlicher Burſche; da iſt ſein Sitz, ſo leer, wie der Tag, der ihn von ihm nahm, als man ihn in die See warf. Er war ein Mann, der das Commando hätte übernehmen können, wenn meinem Geſchick ein Unglücksſtern ſchien. Ich glaube, ich könnte ruhiger ſterben, wüßte ich, daß dieß edle Schiff an einen Mann käme, der den gehörigen Gebrauch von ihm zu machen wüßte.“

„Ohne Zweifel würden die Herren davon im Fall eines ſolchen Unglücks für einen Nachfolger ſorgen.“

„Meine Herren ſind ſehr vernünftig,“ entgegnete der

andere mit einem bedeutungsvollen Lächeln, während er einen zweiten forſchenden Blick auf ſeinen Gaſt warf, wodurch dieſer genöthigt ward, ſein Auge zu Boden zu ſenken; „ſie bemühen mich ſelten mit Anforderungen und Befehlen.“

„Sie ſind nachſichtig. Ich ſehe, Flaggen wurden in Eurem Inventarium nicht vergeſſen. Geben ſie Euch auch Erlaubniß, jede von ihnen, welche Ihr wollt, zu führen?“

Bei dieſer Frage begegneten ſich die ausdrucksvollen und bedeutenden Blicke der beiden Seeleute. Der Capitain nahm eine Flagge aus dem halboffenen Verſchluß, wo ſie die Aufmerkſamkeit ſeines Beſuchs auf ſich gezogen hatte, ließ die Rolle ſelbſt ſich entfalten und antwortete:

„Das iſt die Lilie von Frankreich, wie Ihr ſeht. Kein ſchlechtes Emblem für den unbeſcholtenen Franzmann. Ein anmaßungsvolles Zeichen ohne Flecken, das jedoch durch zu langen Gebrauch etwas beſudelt worden. Da habt Ihr den berechnenden Holländer, einfach, materiell und wohlfeil. Es iſt eine Flagge, die mir wenig gefällt. Wenn das Schiff von Werth iſt, verfügen die Eigenthümer nicht leicht ohne einen Preis darüber. Das iſt Euer aufgeblaſener Hamburger. Er iſt reich durch den Beſitz einer Stadt, und rühmt ſich ihrer in dieſen Thürmen. Von dem Uebrigen ſeiner mächtigen Beſitzungen ſagt er weiſe nichts in ſeiner Allegorie. Das iſt der Halbmond der Türkey; eine mondſüchtige Nation, die ſich für die Erben des Himmels halten. Mögen ſie ſich ihres Geburtsrechts in Frieden erfreuen; ſelten ſuchen ſie ſeine Segnungen auf der hohen See; und dieß ſind die kleinen Trabanten, die um den mächtigen Mond

ſpielen, die Barbareſken von Afrika. Ich hab nur wenig Gemeinſchaft mit dieſen weitverbreiteten Leuten, denn ſelten iſt etwas von ihnen zu gewinnen. Und doch,“ fügte er hinzu, und warf ſein Auge auf den ſeidnen Divan, an dem Wilder ſaß; „und doch bin ich mit den Schurken zuſammengekommen; auch kamen wir ohne einige Mittheilung nicht auseinander! Ah, da kommt mein Mann! der goldne, verſchwendriſche Spanier! Das Feld mit Gelb erinnert einen an den Reichthum ſeiner Minen, und dieſe Krone, man könnte ſie für von geſchlagnem Gold halten, und möchte ſeine Hand ausrecken, um nach dem Schatz zu greifen. Welch ein Wappenwerk iſt das für eine Gallione! Da iſt der demüthigere Portugieſe, und doch iſt auch er nicht ohne einen reichen Anſtrich. Ich hab mir oft eingebildet, es wären wahre braſilianiſche Diamanten in dieſer königlichen Quaſte. Das Krucifix, welches Ihr in frommer Nähe an der Thüre meines Staatszimmers hängen ſeht, iſt eine Probe von der Maſſe, die ich meine.“ Wilder wandte ſich um, einen Blick auf das koſtbare Zeichen zu werfen, welches wirklich am Hintertheil einige Linien von der Stelle, die der andere genannt hatte, aufgehängt war. Nachdem er ſeine Neugierde befriedigt, wollte er eben ſeine Aufmerkſamkeit wieder auf die Flaggen richten, als er einen zweiten von jenen durchdringenden, aber verſtohlenen Blicken gewahrte, mit denen ſein Gefährte ſo oft das Antlitz der andern erforſchte. Es mochte ſeyn, daß der Capitain ſich bemühte, die Wirkung zu entdecken, welche die prahleriſche Darlegung ſeines Reichthums auf das Ge-

müth ſeines Beſuchs gemacht. Wie dem auch ſey, Wilder lächelte; denn in dem Augenblick kam ihm zuerſt der Gedanke ein, daß der Schmuck der Kajüte ſo ſorgſam ausgehängt worden, weil man ſeine Ankunft erwartete, und wünſchte, der Reichthum möge ihm auf vortheilhafte Weiſe in die Sinne fallen. Der andere bemerkte den Ausdruck ſeines Auges, und mißverſtand ihn vielleicht, als er ſich durch ihn veranlaſſen ließ, in ſeiner ſonderbaren Auslegung der Flaggen fortzufahren, und zwar mit einem noch freundlicheren und lebendigeren Blick als vorher.

„Dieſe doppeltköpfigen Ungeheuer ſind Landvögel, und wagen ſelten ein Gefecht auf der Tiefe. Sie ſind nicht für mich. Der beherzte, tapfere Däne, der störrige Schwede; ein Neſt von geringerem Geſchmeiß,“ fuhr er fort, und bewegte die Hand ſchnell über ein Dutzend kleinerer Rollen, wie ſie jede in ihrem Gefach dalagen, „die entfalten ihre Lappen wie größere Staaten; auch der üppige Neapolitaner iſt da, und da kommen ſelbſt die Schlüſſel des Himmels! Das iſt eine Flagge, worunter man ſterben muß! Ich lege ſie Segelarm an Segelarm unter daſſelbe Band mit einem ſchwerfälligen Korſar von Algier.“

„Was! habt Ihr auch unter der Fahne der Kirche fechten wollen?“

„Aus bloßer Andacht. Ich dachte mir das Erſtaunen, in das der Barbar verfallen würde, wenn er fände, daß wir nicht zum Gebet gingen. Wir machten nur ein oder zwei Mal die Runde, und er ſchwor, Alah habe beſchloſſen, er ſolle ſich übergeben. Es gab einen Augenblick, wäh-

rend er ſein Wettertheil aufluppte, wo der Muſelmann denken mochte, das ganze heilige Conclave wäre auf, und der Umſturz Mahomeds und ſeiner Nachkommen verhängt. Ich gab freilich, ich muß es geſtehen, Veranlaſſung zum Gefecht, indem ich ihm dieſe friedlichen Schlüſſel zeigte, von denen er dumm genug war zu glauben, ſie öffneten die Hälfte der feſten Kaſten der Chriſtenheit.“

„Als er ſeinen Irrthum geſtanden hatte, ließt Ihr ihn gehen?“

„Hm! und ſegnete ihn. Es geſchah erſt einiger Austauſch mit unſeren Bequemlichkeiten und dann trennten wir uns. Ich ließ ihn in der hohen See ſeine Pfeife rauchen, den vordern Segelmaſt auf der Seite, den Beſanmaſt unten, und einige ſechs oder ſieben Löcher in ſeinem Boden, welche das Waſſer gerade eben ſo ſchnell hineinließen, als die Pumpen es heraus brachten. Ihr ſeht, er war auf einem guten Weg, ſeinen Theil am Erbe zu erlangen; aber der Himmel hatte es alles ſo verhängt, und er war zufrieden.“

„Und was waren das für Flaggen, die Ihr übergangen habt? Sie ſcheinen reich und von großer Anzahl.“

„Dieſe ſind England; wie es ſelbſt ariſtokratiſch, mit Partheifarben und guten Theils mit Laune beſtrichen. Da iſt eine Flagge, um jeden Rang und Stand anzudeuten, als wären die Leute nicht aus demſelben Fleiſch gemacht, und das Volk eines Königreichs könnte nicht ehrlich unter demſelben Zeichen ſegeln. Da iſt My Lord Oberadmiral, Euer St. Georg, Euer rothes und blaues Feld, je nachdem es zufällig ein Führer iſt, oder die Laune des Augen-

blicks es will; die Streifer von Mutter Indien auch und die königliche Standarte ſelbſt.“

„Die königliche Standarte!“

„Warum nicht? Ein Befehlshaber heißt Monarch in ſeinem Schiff. Ja, dieß iſt die Standarte des Königs, und was noch mehr iſt, in Gegenwart eines Admirals wurde ſie geführt!“

„Das bedarf einiger Erklärung!“ rief der andere, welcher viel von jener Art Schauer zu fühlen ſchien, den ein Geiſtlicher bei der Entdeckung einer Tempelentweihung verrathen würde. „Des Königs Standarte in Gegenwart einer Flagge zu führen! Wir wiſſen alle, wie ſchwierig und ſelbſt gefährlich es iſt, vor den Augen eines königlichen Kreuzers — —“

„Ich erſtaune gern die Schurken!“ unterbrach ihn der andere mit einem unterdrückten, bittern Lachen. „Ich habe meine Luſt daran. Um zu ſtrafen, muß man die Macht haben; das iſt ein oft gemachtes aber noch nie ausgeführtes Experiment. Ihr wißt Euch ja mit dem Geſetz durch einen breiten Lappen Segeltuch abzufinden. Ich ſag nichts weiter.“

„Und welche von allen dieſen Flaggen gebraucht Ihr am meiſten?“ fragte Wilder nach einem Augenblick tiefen Nachdenkens.

„Beim bloßen Segeln bin ich ſo launenhaft, wie ein Mädchen in den Zehen bei der Wahl ſeiner Bänder. Oft zeig' ich Euch ein Dutzend an einem Tag. Mancher würdige Handelsmann hat die wahre Nachricht von einem Holländer oder einem Dänen mit in den Hafen gebracht, mit

dem er am Eingang geſprochen. Beim Gefecht, wiewohl man weiß, daß ich auch dann meiner Laune folge, gibt es doch eine, die ich am meiſten liebe.“

„Und die iſt?“

Der Capitain griff für einen Augenblick nach der Rolle, die er berührt hatte, und ſchien bis in die innerſte Seele ſeines Beſuchs zu blicken; ſo feſt und durchdringend war jetzt ſein Auge. Dann ließ er die Flagge fallen, und ein dunkles, blutrothes Feld ohne Einfaſſung oder Schmuck von irgend einer Art entfaltete ſich, als er mit Nachdruck antwortete: „Dieſe.“

„Das iſt die Farbe eines Seeräubers!“

„Ja, ſie iſt roth! Ich liebe ſie mehr als Eure dunkeln Felder von Schwarz mit Todtenköpfen und andern kindiſchen Popanzen. Sie droht nicht, ſondern ſagt nur: „Um ſolchen Preis werd' ich erkauft.“ Maſter Wilder,“ fuhr er fort, und die Miſchung von Ironie und Luſtigkeit, mit der er die vorige Unterredung geführt hatte, verlor ſich in einen Blick des Anſehns; „wir verſtehen einander, es iſt Zeit, daß jeder unter ſeiner eignen Flagge ſegelt; ich brauch Euch nicht zu ſagen, wer ich bin.“

„Ich glaub', es iſt unnöthig,“ ſagte Wilder. „Wenn ich dieſe deutlichen Zeichen begreife, ſo ſtehe ich vor — vor — —“

„Vor dem rothen Räuber;“ fuhr der andere fort, als er bemerkte, daß er den ſchrecklichen Namen auszuſprechen zögerte. „Es iſt wahr, und ich hoffe, dieſes Geſpräch iſt der

Anfang einer dauernden, feſten Freundſchaft. Ich weiß nicht die geheime Urſache, aber vom Augenblick unſeres Zuſammentreffens hat eine hohe, unerklärliche Theilnahme mich zu Euch hingezogen. Vielleicht fühlte ich die Leere, die meine Lage um mich gelaſſen hat; ſey ihm, wie ihm wolle, ich empfange Euch mit verlangendem Herzen und offnen Armen."

Obgleich es aus dem, was dem offnen Geſtändniß vorausging, augenſcheinlich iſt, daß Wilder mit dem Charakter des Schiffes nicht unbekannt war, an deſſen Bord er ſich eben gewagt, ſo nahm er doch das Anerkenntniß nicht ohne Verlegenheit auf. Der Ruf dieſes berüchtigten Freibeuters, ſeine Kühnheit, ſeine Thaten, worin Freigebigkeit und Muthwille ſich ſo häufig miſchten, und ſeine verzweifelte Todesverachtung bei allen Gelegenheiten tauchten wohl zugleich in der Rückerinnerung unſeres jugendlicheren Abentheurers auf, und bewirkten, daß er jene Art von Zögern empfand, dem wir alle mehr oder weniger bei wichtigen Ereigniſſen unterworfen ſind, mögen wir ſie noch ſo ſehr erwartet haben.

„Ihr habt meinen Vorſatz und meinen Verdacht nicht mißgedeutet," antwortete er endlich; „denn ich geſtehe, ich habe eben jenes Schiff aufgeſucht; ich nehme den Dienſt an, und von dieſem Augenblick mögt Ihr mich überall hinſtellen, wo Ihr meint, daß ich am beſten mit Ehre meine Pflicht erfüllen kann."

„Ihr ſeyd mir der nächſte. Morgen ſoll es auf dem Quarterdeck bekannt gemacht werden; und im Fall meines

Todes, ich müßte mich denn ſehr in meinem Mann betrügen, werdet Ihr mein Nachfolger. Das kann Euch als ein zu plötzliches Vertrauen auffallen. So iſt's auch theilweiſe, ich muß es geſtehn; aber unſere Schiffsliſte kann nicht wie die des Königs unter Trommelſchlag in den Straßen der Hauptſtadt eröffnet werden, und dann müßte ich mich nicht auf ein Menſchenherz verſtehen, wenn mein offenes Vertrauen auf Eure Treue nicht ſchon durch ſich ſelbſt Eure Anhänglichkeit an mich verſtärkte."

"So iſt's," rief Wilder, mit plötzlicher, tiefer Erregung.

Der Räuber lächelte ruhig, als er fortfuhr:

"Junge Herren von Euren Jahren pflegen keinen geringen Theil von ihrem Herzen auf der Zunge zu tragen. Aber trotz dieſer anſcheinenden Sympathie, iſt es nöthig, damit Ihr vollkommne Achtung vor der Klugheit Eures Führers bekommt, daß ich Euch ſage, wir ſind uns ſchon vorher begegnet. Ich hörte von Eurer Abſicht, mich aufzuſuchen und Euch mit mir zu verbünden."

"Es iſt unmöglich!" rief Wilder; "kein menſchliches Weſen — — —"

"Kann je gewiß ſeyn, daß ſein Geheimniß ſicher iſt," fiel der andere ein, "wenn er ein ſo aufrichtiges Geſicht, wie Ihr hat. Es ſind erſt vier und zwanzig Stunden, ſeit Ihr in der guten Stadt Boſton ſeyd."

"Ich geb' das ſo weit zu, aber — —"

"Ihr werdet bald auch das übrige zugeben. Ihr waret zu hitzig in Euren Unterſuchungen wegen des Schurken, der

ſagt, wir hätten ihm ſeine Proviſion und Segel geraubt. Der falſchzüngige Schelm! Er mag mir aus dem Weg bleiben, oder er ſoll eine Lection bekommen, die ſeiner Ehrlichkeit aufhelfen könnte. Meint er, ſolch ein erbärmlicher Wild, wie er, würde mich veranlaſſen, einen einzigen Zoll Segeltuch zu entfalten, oder ein Boot in See zu laſſen.“

„Iſt alſo ſeine Ausſage nicht wahr?“ ſagte Wilder mit einer Verwundrung, die er ſich nicht zu verhehlen bemühte.

„Wahr! Bin ich, wozu das Gerücht mich gemacht hat? Seht ſcharf auf das Ungeheuer, damit nichts Euch entgehen möge;“ entgegnete der Räuber mit einem hohlen Lachen, worin Verachtung ſich mühte, das Gefühl verwundeten Stolzes niederzuhalten. „Wo ſind die Hörner und der Bocksfuß? Beriecht die Luft, iſt ſie nicht mit Schwefel geſchwängert? Aber genug davon. Ich wußte von Euren Nachforſchungen und mir gefiel Euer Aeußres. Kurz, Ihr wart mein Studium, und obgleich ich mich mit einiger Vorſicht näherte, war ich Euch doch nahe genug für meinen Plan. Ihr gefielt mir, Wilder, und ich hoffe, die Zufriedenheit wird gegenſeitig ſeyn.“

Der neuangeworbene Buccanier verbeugte ſich bei dieſem Kompliment ſeines Vorgeſetzten, und ſchien ein wenig wegen einer Antwort verlegen. Als wolle er mit einem Mal davon los kommen, bemerkte er ſchnell:

„Da wir jetzt einander verſtehen, will ich nicht länger beläſtigen, ſondern Euch für die Nacht verlaſſen, und am Morgen zu meiner Pflicht zurückkehren.“

„Mich verlaſſen!“ entgegnete der Seeräuber, hielt ſchnell

mit ſeinem Herumſchreiten ein, und heftete feſt ſeine Augen auf den andern. „Meine Offiziere pflegen mich nicht zu dieſer Stunde zu verlaſſen. Ein Seemann muß ſein Schiff lieben, und nie ohne Noth außer ihm ſchlafen.“

„Auch darin werden wir uns leicht verſtehen,“ ſagte Wilder ſchnell. „Wenn Ihr mich zum Sklaven, wie einen Riegel oder eine Klammer im Schiff haben wollt, ſo iſt unſer Handel zu Ende.“

„Hm, ich bewundere Euren Muth, Herr, weit mehr als Eure Vorſicht. Ihr werdet in mir einen anhänglichen Freund finden, der auch die kürzeſte Trennung wenig liebt. Iſt hier zu Eurer Befriedigung nicht genug? Ich will von den gemeinen Rückſichten nicht ſprechen, in ſo weit ſie die gewöhnlichen Bedürfniſſe betreffen. Aber Ihr kennt den Werth der Bildung, hier ſind Bücher; — Ihr habt Geſchmack, hier iſt Eleganz, — Ihr ſeyd arm, hier iſt Reichthum.“

„Sie nützen nichts ohne Freiheit,“ entgegnete kalt der andere.

„Und welche Freiheit verlangt Ihr? Ich hoffe, junger Mann, Ihr werdet nicht ſo bald das in Euch geſetzte Vertrauen verrathen. Unſere Bekanntſchaft iſt nur neu, und ich könnte in meinen Eröffnungen zu haſtig geweſen ſeyn.“

„Ich muß auf das Land zurück,“ fuhr Wilder mit Feſtigkeit fort; „wär's auch nur, um zu ſehen, daß man mir traut, und ich kein Gefangener bin.“

„In all dem iſt Edelmuth oder Schurkerei,“ begann der Räuber wieder nach einem Augenblick ernſten Nachdenkens.

„Ich will das erſtere glauben. Erklärt mir, daß ſo lange Ihr in Newport ſeyd, Ihr keine Seele von dem wahren Charakter des Schiffes benachrichtigen wollt.“

„Ich ſchwör' es,“ fiel Wilder eifrigſt ein.

„Auf dieß Kreuz,“ fuhr der Räuber mit einem ſarkaſtiſchen Lachen fort; „auf dieß diamantbeſetzte Kreuz! Nein, Herr,“ fügte er hinzu, während ſich ſtolz ſeine Lippe erhob, als er den Juwel verächtlich zur Seite warf. „Eide ſind für Leute, die der Geſetze bedürfen, um ihre Verſprechungen zu halten; ich brauche nichts weiter, als die deutliche, offene Verſicherung eines Mannes von Ehre.“

„So erkläre ich denn frei und unumwunden, daß ſo lange ich in Newport bin, ich niemanden den Charakter des Schiffes ohne Euren Wunſch oder Befehl entdecken will. Ja noch mehr — —“

„Nichts mehr. Es iſt weiſe, mit unſern Verpflichtungen ſparſam zu ſeyn, und nicht mehr zu ſagen, als die Gelegenheit verlangt. Die Zeit könnte kommen, wo es Euch günſtig ſeyn könnte, durch kein Verſprechen gebunden zu ſeyn, ohne daß es mir Schaden bringt. In einer Stunde ſollt Ihr landen; dieſe Zeit wird nöthig ſeyn, Euch mit den Bedingungen Eurer Anwerbung bekannt zu machen, und meine Rolle mit Eurem Namen zu ſchmücken. Roderich,“ fuhr er fort und berührte wieder die Glocke, „herbei, Junge!“

Derſelbe flinke Knabe, der auf den erſten Anruf erſchienen war, eilte von dem Kabinet unten herauf, und zeigte wieder durch eine Antwort ſeine Gegenwart an.

„Roderich,“ begann wieder der Räuber; „dieß iſt mein künftiger Lieutenant, und folglich Dein Offizier und mein Freund. Wollt Ihr etwas zu Euch nehmen, Sir, wenigen Bedürfniſſen kann Roderich nicht abhelfen.“

„Ich dank' Euch, ich bedarf nichts.“

„Dann habt die Güte und folgt dem Jungen. Er wird Euch in das Speiſezimmer unten führen, und Euch die geſchriebenen Anordnungen einhändigen. In einer Stunde habt Ihr wohl das Geſetzbuch verdaut, und dann will ich bei Euch ſeyn. Laßt das Licht mehr auf die Leiter fallen, Junge; Ihr freilich könnt ohne Leiter hinunter, wie's ſcheint; ſonſt hätte ich jetzt nicht das Vergnügen Eurer Gegenwart.“

Das bedeutungsvolle Lächeln des Räubers ward durch nichts entſprechendes von dem Gegenſtand ſeines Scherzes erwiedert, ſo daß man hätte ſehen können, er habe mit Freuden an die ſonderbare Lage gedacht, worin er in dem Thurm zurückgelaſſen worden. Jener bemerkte den unzufriednen Blick in des andern Antlitz, als dieſer ſich ernſt anſchickte, dem Knaben zu folgen, der ſchon auf dem Gang mit dem Licht ſtand. Er näherte ſich ihm mit Grazie und ſagte auf höfliche Art:

„Mr. Wilder; ich bin Euch eine Abbitte für meine ſcheinbare Rohheit beim Weggang von dem Hügel ſchuldig. Obgleich ich Euch für gewonnen hielt, war ich doch meines Beſitzes nicht ſicher. Ihr werdet leicht ſehen, wie nöthig es für einen in meiner Lage ſeyn mochte, einen Gefährten in ſolch einem Augenblick ſchnell zu verlaſſen.“

Wilder wandte ſich mit einem Blick um, aus dem jeder Schatten von Unzufriedenheit verſchwunden war, und winkte ihm, nichts weiter zu ſagen.

„Es war freilich ſonderbar genug, ſich in ſolch einem Gefängniß zu befinden, aber ich fühle die Richtigkeit von dem, was Ihr ſagt. Ich hätte daſſelbe ſelbſt thun können, wenn ich Eure Geiſtesgegenwart beſeſſen hätte.“

„Der gute Mann, der in der Newporttrümmer mahlt, muß übel daran ſeyn, da alle Ratten ſeine Mühle verlaſſen;“ rief der Räuber fröhlich, als der andere hinter dem Knaben hinabging. Wilder erwiederte jetzt frei ſein offnes, herzliches Lachen und dann, als er hinunter war, ward die Kajüte wieder dem überlaſſen, der einige Minuten vorher in ihrem ruhigen Beſitz geweſen.

Siebentes Kapitel.

Romeo. „Die Welt hat kein Geſetz, dich reich zu machen;
Brich es, ſey arm dann länger nicht; nimm dieß.“
Apotheker. „Die Armuth, nicht der Wille gibt euch nach.“

Romeo und Julie.

Der Räuber ſtand, als der andere weg war, länger als eine Minute voll hohen, ſelbſtgefälligen Triumphs. Es war augenſcheinlich, er freute ſich über ſeinen Erfolg. Aber obgleich ſein geiſtvolles Geſicht die Zufriedenheit des inneren Menſchen verrieth, ward es doch durch keinen Ausdruck gemeiner Freude erleuchtet. Es war eher das Antlitz eines Mannes, der von großer Sorge befreit worden, als von einem, der begierig geweſen, die Dienſte eines andern ſich zu Nutzen zu machen. In der That würde es einem genauen und geübten Beobachter nicht ſchwer geworden ſeyn, einen Schatten von Verdruß in den Blitzen ſeines verführeriſchen Lächelns oder den augenblicklichen Strahlen ſeines wandelvollen Auges zu entdecken. Dieß Gefühl ging jedoch ſchnell vorüber, und ſeine ganze Geſtalt und Miene nahm

den gewöhnlichen leichten Ausdruck an, dem er am liebſten in den Stunden der Zurückgezogenheit ſich überließ.

Nachdem er dem Knaben Zeit genug gelaſſen, Wilder'n in das geeignete Kabinet zu führen, und ihn in den Beſitz der Verordnungen zur Sicherheit des Schiffes zu ſetzen, berührte der Capitain wieder die Klingel, und rief den erſtern nochmals vor ſich. Doch mußte ſich der Junge an den Ellenbogen ſeines Herrn ſtellen, und drei Mal ſprechen, ehe der andere auch nur merkte, daß er ſeinem Ruf gehorſam geweſen.

„Roderich," ſagte der Räuber nach einer langen Pauſe, „biſt Du da?"

„Hier bin ich," ſagte eine leiſe und dem Anſchein nach betrübte Stimme.

„Ah, Du gabſt ihm die Verordnungen?"

„So that ich."

„Und er lieſt?"

„Er lieſt."

„Gut. Ich möchte mit dem General ſprechen. Roderich, Du mußt ſchlafen. Gute Nacht. Ruf den General zu einer Berathung hierher, und — gute Nacht Roderich."

Der Knabe gab eine beiſtimmende Antwort, aber ſtatt mit ſeiner früheren Behendigkeit zur Ausführung des Befehls zu eilen, blieb er einen Augenblick an ſeines Herrn Stuhl ſtehen. Doch da er ſich in ſeiner Hoffnung betrog, deſſen Blick auf ſich zu ziehen, ging er langſam und widerſtrebend der Stiege hinab, die in die niedrigeren Kajüten führte, und ward weiter nicht geſehen.

Wir brauchen nicht die Art zu beſchreiben, wie der General zum zweiten Mal erſchien. Sie unterſchied ſich in nichts weſentlichem von ſeinem erſtren Eintritt, außer daß bei dieſer Gelegenheit ſeine ganze Geſtalt ſich zeigte. Er ſtellte ſich dar, eine ſchlanke, aufrechte Figur, der gar nicht natürliche Grazie und Verhältnißmäßigkeit abging, aber die ſo außerordentlich an gleichförmige Bewegung gewöhnt worden, daß die einzelnen Glieder in ſoweit das Vermögen der Willkühr verloren hatten, daß es für eins unmöglich war, ſich zu bewegen, ohne etwas wie eine entſprechende Richtung in all ſeinen Gefährten hervorzubringen. Nachdem dieſe ſtarre aber wohlgeregelte Perſon eine förmliche militäriſche Verbeugung vor ihrem Oberen gemacht hatte, verhalf ſie ſich ſelbſt zu einem Sitz, worauf ſie ſich, nachdem ſie einige Zeit mit Vorkehrungen verloren, endlich ſchweigend niederließ. Der Räuber ſchien ſeine Gegenwart zu bemerken, denn er beantwortete ſeinen Gruß mit einer leichten Bewegung des Hauptes, wiewohl er es nicht für nöthig zu halten ſchien, ſein Sinnen deßwegen zu unterbrechen. Endlich jedoch wandte er ſich ſchnell zu ihm um, und ſagte plötzlich:

„General, die Campagne iſt noch nicht vorüber.“

„Was fehlt noch? Das Feld iſt gewonnen, und der Feind ein Gefangener.“

Ja, Euer Theil an dem Abentheuer iſt wohl vollbracht, aber viel bleibt noch von meinem zu thun übrig. Ihr ſaht den Jüngling im untern Kabinet?“

„Ja.“

„Und wie fandet Ihr ſein Ausſehen?"

„Seemänniſch."

„Das iſt ſo viel, als wenn Ihr ſagtet, er gefiele Euch nicht."

„Ich liebe Kriegszucht."

„Ich müßte mich ſehr irren, wenn Ihr ihn nicht nach Eurem Geſchmack auf dem Quarterdeck fändet. Doch laßt das, ich hab' noch eine Gunſt von Euch zu bitten."

„Eine Gunſt! — es wird ſpät."

„Sagte ich Gunſt? Noch Dienſte ſind zu thun."

„Ich warte Eurer Befehle."

„Wir müſſen große Vorſicht gebrauchen, denn wie Ihr wißt — —"

„Ich warte Eurer Befehle;" wiederholte lakoniſch der andere.

Der Räuber drückte den Mund zuſammen und ein unmuthiges Lächeln ſpielte um die Unterlippe, aber es verlor ſich in einem halb ſchmeichelnden, halb gebietenden Blick, als er fortfuhr:

„Ihr werdet zwei Seeleute in einem Boot an dem Schiff finden; der eine iſt weiß, der andere ſchwarz. Dieſe Leute führt in das Schiff, in eins der vorderen Zimmer und macht ſie beide vollkommen betrunken."

„Es ſoll geſchehen," entgegnete der ſogenannte General, erhob ſich und ging mit großen Schritten nach der Thüre der Kajüte.

„Wartet einen Augenblick;" rief der Räuber, „welchen Gehülfen wollt Ihr gebrauchen?"

„Nachtigall hat, einen im Schiff aufgenommen, den feſteſten Kopf.“

„Er iſt ſchon zu weit gegangen. Ich ſchickte ihn an's Ufer, um ſich nach herumſtreifenden Matroſen umzuſehen, denen unſer Dienſt gefallen könnte, und ich traf ihn in einer Taverne, aller Banden ſeiner Zunge los und ledig, deklamirend wie ein Sachwalter, der von beiden Partheien bezahlt wird. Außerdem hatte er gerade mit einem dieſer Leute einen Streit und wahrſcheinlich würde es bei ihren Bechern Schläge ſetzen.“

„Ich will's ſelbſt thun. Meine Nachtkappe wartet auf mich, und ſo werd ich ſie nur ein wenig feſter binden als gewöhnlich.

Der Räuber ſchien mit dieſer Verſicherung zufrieden; denn er drückte ſeinen Beifall durch ein vertrauliches Nicken mit dem Kopf aus.

Der Soldat wollte jetzt abtreten, als er nochmals angehalten wurde.

„Noch eins General. Da iſt auch Euer Gefangener.“

„Soll ich ihn auch trunken machen?“

„Ja nicht. Laßt ihn hierher bringen.“

Der General gab durch einen Ausruf ſeine Beiſtimmung zu erkennen und verließ die Kajüte. „Es wäre ſchwach,“ dachte der Räuber, als er ſeinen Spaziergang im Zimmer wieder aufnahm, „wenn ich dem offnen Geſicht und jugendlichen Enthuſiasmus zu ſehr traute. Ich müßte mich täuſchen, wenn der Junge nicht Urſache gehabt hätte, mit der Welt unzufrieden zu ſeyn, und bereit geweſen wäre, ſich zu

einer romantiſchen Unternehmung einzuſchiffen, aber doch möchte, ſich zu täuſchen, hier verderblich ſeyn. Deßwegen klug ſelbſt bis zur übertriebenen Vorſicht! Er iſt auf ſonderbare Weiſe mit dieſen zwei Seeleuten verbunden; ich möchte ſeine Geſchichte wiſſen. Aber das all zu ſeiner Zeit. Die Leute müſſen als Geiſeln für ſeine Rückkehr und Treue dableiben. Wenn er ſich falſch zeigt, nun ſo ſind es Matroſen und viele Leute braucht unſer Dienſt. Es iſt gut angelegt, und kein Verdacht eines Komplotts von unſrer Seite wird den zartfühlenden Stolz des Jungen verwunden, wenn er, wie ich gern denken möchte, ein rechter Mann iſt.“

So war etwa der Gedankenlauf, dem ſich der Räuber mehrere Minuten lang überließ, als ſein militairiſcher Gefährte ihn verlaſſen hatte. Seine Lippen bewegten ſich, Lächeln und dunkle Gedankenſchatten jagten einander abwechſelnd in ſeinen ſprechenden Zügen, die all die plötzlichen und heftigen Veränderungen verriethen, welche das Arbeiten eines geſchäftigen Geiſtes innen andeuteten. Während dieß in ſeinem Innern vorging, ward ſein Schritt ſchneller, und zu Zeiten geſtikulirte er etwas heftig, als er bei einem plötzlichen Umwenden ſich unerwartet vor einer Geſtalt befand, die wie eine Erſcheinung ſich vor ſeinen Augen zu erheben ſchien.

Während er am meiſten ſeinen Gedanken nachgehangen, hatten zwei mächtige Seeleute unbemerkt die Kajüte betreten und ſich, nachdem ſie ſchweigend eine menſchliche Geſtalt auf einen Sitz niedergelegt, ohne etwas zu ſagen, wieder

zurückgezogen. Vor dieſer Perſon befand der Räuber ſich jetzt. Das Staunen ward gegenſeitig, lange durch keine Silbe von beiden Theilen unterbrochen, Verwundrung, Unentſchloſſenheit hielten den Räuber ſtumm, während durch Staunen und Angſt die Geiſteskräfte des anderen buchſtäblich gefroren zu ſeyn ſchienen. Endlich ließ der erſtere ein ſeltſames, eignes Lächeln für einen Augenblick über ſein Antlitz ſtrahlen und ſagte abgebrochen:

„Ich heiße Sir Hektor Homeſpun willkommen!“

Die Augen des beſtürzten Schneiders, denn es war niemand anders, als jene geſchwätzige Bekanntſchaft des Leſers, die dem Räuber unter die Hände gekommen war, — die Augen des Guten rollten von der Rechten zur Linken und erfaßten in ihren Wanderungen das Gemiſch von Pracht und kriegeriſcher Vorkehrung, auf das ſie überall trafen, und verfehlten nie, von jedem gierigen Blick ſich auf die Geſtalt vor ihnen zu wenden, die ſie zu verſchlingen ſchienen.

„Ich ſagen, Willkommen, Sir Hektor Homeſpun,“ wiederholte der Räuber.

„Der Herr wird langmüthig ſeyn gegen die Sünden eines unglücklichen Vaters von ſieben kleinen Kindern,“ ſtöhnte der Schneider. „Nur wenig, tapfrer Pirate, kann von einem mühſelig arbeitenden, rechtſchaffenen Handwerksmann erlangt werden, der vom Aufgang bis zum Untergang über ſeiner Arbeit ſitzt.“

„Das ſind für einen Retter beſchämende Ausdrücke, Sir Hektor,“ fiel der Räuber ein, und legte ſeine Hand auf die kleine Reitpeitſche, die ſorglos auf den Tiſch der Kajüte ge-

worfen worden, und berührte die Schulter des Schneiders damit, als wär' er ein Zauberer und wollte den andern durch die Berührung entzaubern. „Glück auf, ehrlicher Geſetzesfreund; das Glück hat endlich aufgehört die Stirne zu runzeln; es ſind erſt wenig Stunden, daß Ihr Euch beklagt habt, daß keine Kundſchaft aus dieſem Schiff zu Eurem Laden kam, und nun ſeyd Ihr nahe daran, die Arbeit für das ganze Schiff zu thun.“

„Ach, verehrter, großmüthiger Räuber,“ begann Homeſpun, deſſen Zungengeläufigkeit mit ſeinen Sinnen zurückkehrte; „ich bin ein verarmter, zu Grunde gerichteter Mann. Mein Leben iſt voll mühſeliger, prüfungsvoller Arbeit geweſen. Fünf blutige, grauſame Kriege — —“

„Genug. Ich hab' geſagt, daß das Glück eben anfange zu lächeln. Kleider ſind für Leute unſeres Standes eben ſo nöthig, als für den Dorfpfarrer. Ihr ſollt keinen Saum unbelohnt machen. Seht!“ fügte er hinzu und drückte auf die Feder einer geheimen Schublade, die aufflog und einen wirren Haufen Gold zeigte, worin die Münzen von faſt allen chriſtlichen Völkern durch einander lagen, „wir ſind nicht ohne die Mittel, die zu bezahlen, die uns treu dienen.“

Die plötzliche Darlegung einer Maſſe von Schätzen, die nicht allein bei weitem alles übertraf, was er von der Art je geſehen hatte, ſondern die auch wirklich ſeine beſchränkte Einbildungskraft überſtieg, blieb nicht ohne ihre Wirkung auf die ſinnlichen Gefühle des Guten. Nachdem er ſich während der wenigen Augenblicke, die ſein Gefährte den Schatz ſeinen Augen ausgeſtellt ließ, an dem Anblick gewei-

det hatte, wandte er ſich an den beneideten Beſitzer ſo vielen Goldes, und fragte, während ſich Töne wachſenden Vertrauens in ſeine Stimme ſtahlen, da der innere Menſch neue Beweggründe zum Muth fühlte: „Und was ſoll ich thun, mächtiger Seemann, um einen Theil dieſes Reichthums zu erlangen?“

„Was Ihr täglich auf dem Lande thut, — ſchneiden und nähen. Vielleicht würde man ſelbſt von Zeit zu Zeit Euer Talent für ein Maskenkleid in Anſpruch nehmen.“

„Ach, das ſind gottloſe, irreligiöſe Erfindungen des Feindes, um die Leute zur Sünde und weltlichen Gräueln zu verleiten. Aber, würdiger Seemann, da iſt meine untröſtliche Gemahlin, Deſiderie, obwohl weit in den Jahren und dem Zank ergeben, iſt ſie doch die geſetzliche Gefährtin an meinem Buſen, und die Mutter einer zahlreichen Nachkommenſchaft.“

„Sie ſoll nicht fehlen. Dieß iſt eine Freiſtätte für betrübte Gattinnen. Die Männer, die nicht Kraft genug haben, zu Hauſe zu befehlen, kommen auf mein Schiff, wie in eine Stadt der Zuflucht. Ihr ſeyd der ſiebente, der Frieden gefunden, indem er zu dieſem Heiligthum floh. Ihre Familien werden auf uns am beſten bekannten Wegen unterhalten, und alle Theile ſind zufrieden. Das iſt nicht die letzte meiner wohlthätigen Handlungen!“ —

„Es iſt preiswürdig und gerecht, verehrter Capitain; und ich hoffe, Deſiderie und ihre Kinder werden nicht vergeſſen werden, der Arbeiter iſt ſicher ſeines Lohns werth und wenn etwa ich für Euch arbeiten ſollte, obgleich gezwungen,

ſo hoffe ich, das gute Weib und ihre Kleinen werden von Eurer Freigebigkeit fett werden.“

„Ihr habt mein Wort; ſie ſollen nicht verſäumt werden.“

„Vielleicht, gerechter Herr, wenn man ihr im Voraus einen Theil von dieſer Menge Gold anwieſe, würde meiner Ehegenoſſin Gemüth erleichtert, ihre Nachforſchungen nach meinem Schickſal weniger ängſtlich und ihr Geiſt weniger beunruhigt werden. Ich darf wohl glauben, daß ich mich auf der Deſiderie Gemüth verſtehe; und bin feſt überzeugt, daß ſo lange Ausſicht auf Mangel vor ihren Augen, ein Geſchrei in Newport ſeyn wird. Nun, da der Herr mir gnädigſt Hoffnung auf Erholung gegeben hat, kann es nicht ſündhaft ſeyn, ſie in Frieden genießen zu wollen.“

Obgleich der Räuber weit entfernt war, mit ſeinem Gefangenen zu glauben, Deſideriens Zunge könne die Harmonie ſeines Schiffes ſtören, hatte er doch die Laune, ſich gefällig zu zeigen. Er berührte nochmals die Feder, nahm eine Hand voll Gold und fragte Homeſpun, indem er es vor ihm ausbreitete: „Wollt Ihr Euch eidlich verpflichten? Dann ſoll das Geld Euer ſeyn.“

„Der Herr ſchütze uns vor dem Böſen und führe uns nicht in Verſuchung!“ rief der Schneider. „Heldenmüthiger Räuber, ich habe Furcht vor dem Geſetz. Sollte Euch in der Geſtalt eines königlichen Kreuzers ein Unglück betreffen, oder der Sturm Euch ans Land werfen, dann könnte es gefährlich werden, zu genau mit Eurer Mannſchaft verbunden zu ſeyn. Die geringen Dienſte, welche ich durch Zwang

leiſten könnte, möchten wohl überſehen werden, und ſo vertraue ich auf Eure Großmuth edler, verehrter Befehlshaber, daß ſie nicht vergeſſen werden mögen, wenn es zur Theilung Eures ehrlichen Erwerbs kommt."

„Das iſt nur der ein wenig verkehrte Geiſt der Mäkelei," murmelte der Räuber, während er ſich leicht auf dem Abſatz herumdrehte und die Glocke mit einer Heftigkeit berührte, die den aufregenden Ton durch jeden Winkel des Schiffs ſchickte. Vier oder fünf Köpfe ſteckten ſich durch die verſchiednen Thüren der Kajüte und man hörte die Stimme eines, der die Wünſche des Führers zu hören verlangte.

„Bringt ihn in ſeine Hängematte;" war der ſchnelle plötzliche Befehl.

Der gute Homeſpun, der aus Furcht oder Politik ganz unvermögend ſchien, ſich zu bewegen, ward ſchnell von ſeinem Sitz aufgehoben und an die Thüre gebracht, die auf das Quarterdeck ſtieß.

„Halt!" rief er ſeinen unceremoniöſen Trägern zu, die ſich anſchickten, ihn an den von ihrem Capitain angedeuteten Ort zu bringen; „ich habe noch etwas zu ſagen. Ehrlicher, gerechter Rebell, nehm' ich auch Euren Dienſt nicht an, ſo ſchlag' ich ihn doch nicht auf unziemliche, unehrerbietige Art aus. Es iſt eine ſchlimme Verſuchung, und ich fühle ſie in meinen Fingerſpitzen. Aber es könnte zwiſchen uns ein Vertrag gemacht werden, bei dem kein Theil etwas verlöre und woran das Geſetz nichts auszuſetzen fände. Ich möchte gern, mächtiger Commodore, meinen ehrlichen Namen in's

Grab mitnehmen, und wünſchte auch meine Anzahl Tage zu durchleben; denn nachdem ich mit ſoviel Ehre und verletzt durch fünf blutige, grauſame Kriege — —"

"Weg mit ihm!" war die ernſte, drohende Unterbrechung.

Homeſpun verſchwand, als wenn Zauberei dabei im Spiel geweſen, und der Räuber war wieder ſich ſelbſt überlaſſen. Sein Nachdenken ward lange Zeit durch keinen menſchlichen Schritt oder eine Stimme unterbrochen. Jene tiefe Stille, welche ungebeugte und ſtrenge Zucht allein bewirken kann, durchdrang das Schiff. Ein Landbewohner, der in der Kajüte geſeſſen, hätte ſich, obgleich von einem Haufen geſetzloſer, heftiger Leute umgeben, in die Einſamkeit einer verlaſſenen Kirche verſetzt glauben können, ſo gemäßigt und gedämpft war ſelbſt das allerunvermeidlichſte Geräuſch. Freilich hörte man zu Zeiten die hohen, grellen Töne eines Nachtſchwärmers, der die Noten eines Seegeſangs anſtimmte, welche, da ſie aus den Tiefen des Schiffs hervorkamen, und an ſich nicht ſehr harmoniſch waren, durch die Stille durchbrachen, wie die discordanten Striche eines Anfängers auf der Geige. Aber ſelbſt dieſe Unterbrechungen wurden nach und nach weniger häufig und endlich nicht mehr gehört. Zuletzt vernahm der Räuber, wie eine Hand nach dem Griff der Kajütenthüre ſuchte und dann ſtellte ſein kriegeriſcher Freund nochmals ſich dar.

Es war etwas in dem Schritt, dem Antlitz und dem ganzen Benehmen des Generals, welches zeigte, daß ſein letzter Dienſt, wenn er ihm geglückt, nicht ganz ohne per=

ſönliche Gefahr vollbracht worden ſey. Der Räuber, welcher von ſeinem Sitz aufgeſprungen war, ſobald er ihn hatte hereinkommen ſehen, fragte ſogleich nach dem Erfolg.

„Der Weiße iſt ſo trunken, daß er nicht liegen kann, ohne ſich am Maſt zu halten, aber der Neger iſt entweder ein Betrüger oder ſein Kopf beſteht aus Kieſelſtein.“

„Ihr habt doch nicht zu ſchnell den Plan aufgegeben.“

„Ich würde eben ſo ſchnell einen Berg abnutzen; mein Rückzug geſchah nicht einen Augenblick zu früh.“

Der Räuber heftete für einen Augenblick die Augen auf den General, um ſich über den rechten Zuſtand ſeines Untergebnen zu verſichern, ehe er antwortete: „Gut, wir wollen uns für die Nacht zurückziehn.“

Der andere richtete ſorgfältig ſeine ſchlanke Geſtalt in die Höhe und brachte ſein Antlitz in die Richtung des kleinen oft erwähnten Ganges. Dann gelang es ihm durch eine gewiſſe verzweifelte Anſtrengung mit ſeiner gewöhnlichen geraden Haltung und militairiſchen Schritt die Stelle zu erreichen. Da eine oder zwei irrthümliche Bewegungen und Kreuzungen ſeiner Beine von dem Capitain nicht näher beleuchtet wurden, ſo kam der Würdige, wie er glaubte, mit hinlänglichem Anſtand der Stiege hinab, da der moraliſche Menſch nicht gerade in dem Zuſtand ſich befand, der am beſten geeignet iſt, alle kleine Fehler zu entdecken, die ſein phyſiſcher Beigeordneter machen mochte. Der Räuber ſah auf ſeine Uhr; und als er hinlängliche Zeit dem beſonnenen Rückzug des Generals vergönnt hatte, ſchritt er leicht nach der Treppe und ging auch hinab.

Die untern Zimmer des Schiffs, obgleich in ihrem Geräth weniger in die Augen fallend, als das obere Kabinet, waren doch mit vieler Rückſicht auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit ausgeputzt. Einige Kammern für die Bedienten nahmen den äußerſten Hintertheil des Schiffs ein, und hingen durch Thüren mit dem Speiſezimmer der Offiziere, oder wie es in der techniſchen Sprache hieß, der Wachſtube zuſammen. Auf beiden Seiten von dieſem wieder waren die Staatszimmer; ein hoher Name mit dem die Schlafcabinette derer bezeichnet wurden, die auf die Ehre des Quarterdecks Anſpruch machen durften. Vor dem Wachzimmer kamen die Gemächer der untern Offiziere, und gleich vor ihnen logirte das Korps deſſen, den ſie General nannten, und bildete durch ſeine Mannszucht eine Schranke zwiſchen den undisciplinirten Seeleuten und deren Oberen.

Es war in dieſer Anordnung wenig Abweichendes von der gewöhnlichen Beſchaffenheit der Kriegsſchiffe derſelben Art und Stärke, wie das Raubſchiff, aber es war Wildern nicht entgangen, daß das Bollwerk, welches die Kabinette von dem Berthdeck trennte, oder von dem Theil, welchen die Beſatzung inne hatte, bei weitem ſtärker als gewöhnlich war und daß eine kleine Haubitze zur Hand war, um ſie, wie ein Arzt geſagt haben würde, innerlich zu brauchen, wenn es nöthig ſeyn ſollte. Die Thüren waren von außerordentlicher Feſtigkeit und die Mittel, ſie zu verſchanzen, glichen mehr einer Zurüſtung zur Schlacht, als den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln gegen geringere Eingriffe in Privateigenthum. Musketen, Büchſen, Piſtolen, Säbel,

Halbpiken u. ſ. w. hingen an den Balken und dem Geſims, oder dienten den verſchiednen Wänden als Zierrathen, mit einer Verſchwendung, welche deutlich zeigte, ſie ſeyen da eben ſo ſehr zum Gebrauch als zur Schau. Kurz, dem Auge des Seemanns verrieth alles einen Zuſtand der Dinge, wobei die Oberen fühlten, ihre ganze Sicherheit gegen die Gewaltthätigkeit und Inſubordination ihrer Untergebenen hinge von ihrem Einfluß, vereinigt mit ihrer Geſchicklichkeit zu widerſtehen ab, und die erſtern hätten es für klug gehalten, keine von den Vorkehrungen zu verſäumen, die ihre vergleichungsmäßig geringere phyſiſche Kraft unterſtützen könnten.

In dem vornehmſten der unteren Gemächer oder dem Offizierszimmer fand der Räuber ſeinen neuangeworbenen Lieutenant, dem Anſchein nach beſchäftigt, die Verordnungen des Dienſtes, in den er eben getreten, durchzuſtudiren. Er näherte ſich dem Winkel, worin jener ſich niedergeſetzt und ſagte auf eine freie, vertrauende und ſelbſt ermuthigende Weiſe:

„Ihr findet wohl unſre Geſetze hinlänglich beſtimmt, Maſter Wilder?“

„Daran fehlts ihnen nicht; wenn man auch immer beſtimmt ſie ausüben kann, dann iſt's gut;“ entgegnete der andere und erhob ſich, ſeinen Vorgeſetzten zu begrüßen „Ich hab' nie ſo ſtrenge Regeln gefunden, ſelbſt nicht in — —“

„Wo denn, Sir?“ fragte der Räuber, als er bemerkte, daß ſein Gefährte zögerte.

"Ich wollte ſagen, ſelbſt nicht in Sr. Majeſtät Dienſt," entgegnete Wilder, und ward etwas roth. "Ich weiß nicht ob es ein Fehler oder eine Empfehlung ſeyn mag, in einem königlichen Schiff gedient zu haben?"

"Das letztere, wenigſtens ſollte ich ſo denken, da ich in demſelben Dienſt mein Gewerb gelernt habe."

"Auf welchem Schiff?" fiel Wilder ſchnell ein.

"Auf vielen;" war die kalte Antwort. "Aber da wir von ſtrengen Geſetzen reden, werdet Ihr bald bemerken, daß in einem Dienſt, wo keine Gerichtshöfe an der Küſte ſind, uns zu ſchützen, noch andere Kreuzer, um auf einander Acht zu haben, eine große Gewalt nothwendig in dem Befehlshaber ruhen muß. Ihr findet mein Anſehn ſehr ausgedehnt?"

"Ein wenig unbegrenzt," ſagte Wilder mit einem Lächeln, das für ironiſch hätte gelten können.

"Ich hoffe, Ihr werdet nicht Urſache haben, zu ſagen, es werde willkührlich ausgeübt;" entgegnete der Räuber, ohne zu bemerken, oder vielleicht ohne zu thun, als bemerke er den Ausdruck in ſeines Genoſſen Antlitz. "Aber Eure Stunde iſt gekommen, und Ihr könnt jetzt an's Land gehen."

Der junge Mann dankte ihm mit einer höflichen Verneigung des Hauptes und erklärte ſeine Bereitwilligkeit. Als ſie der Leiter in das obere Kabinet hinaufſtiegen, bedauerte der Capitain, daß die Stunde und die Nothwendigkeit, das Incognito ſeines Schiffs zu wahren, ihm nicht

erlaubte, einen Offizier von ſeinem Rang ſo an die Küſte zu ſchicken, wie er es gern wünſchte.

„Aber da iſt das Boot, in welchem Ihr herankamt, es iſt noch am Schiff und Eure beiden ſtattlichen Burſche werden Euch bald zu jenem Punkt hinrudern. Wegen dieſer beiden, ſind ſie in unſerm Vertrag eingeſchloſſen?“

„Sie haben mich nie ſeit meiner Kindheit verlaſſen und möchten es auch jetzt nicht gern thun.“

„Es iſt ein ſonderbares Band, das zwei ſo ſeltſam geſtaltete Leute an einen Mann feſſelt, der durch Sitte und Erziehung ſo ſehr von ihnen verſchieden iſt;“ entgegnete der Räuber und warf ſein Auge ſcharf auf den andern, das er jedoch ſchnell wegwendete, als er ſah, daß ſeine Theilnahme an der erwarteten Antwort bemerkt worden.

„So iſt's,“ erwiederte Wilder ruhig; „aber da wir alle Seeleute ſind, iſt der Unterſchied doch nicht ſo groß, als man zuerſt denken möchte. Ich will jetzt zu ihnen und Gelegenheit nehmen, ſie wiſſen zu laſſen, daß für's Künftige ſie unter Euren Befehlen ſtehen.“

Der Räuber ließ ihn aus der Kajüte und folgte ihm auf das Quarterdeck, mit ſo ſorgloſem Schritt, als ſey er nur herausgekommen, um die friſche Nachtluft zu athmen.

Das Wetter hatte ſich nicht geändert, aber es war noch dunkel, obgleich mild. Dieſelbe Stille wie vorher herrſchte auf den Verdecken des Schiffs; und nirgends mit einer einzigen Ausnahme war eine Menſchengeſtalt unter der Maſſe der dunkeln Gegenſtände zu ſehen, die ſich dem Blick darboten und welche Wilder für die nothwendigen Geräthſchaf-

ten des Schiffs erkannte. Die Ausnahme war gerade das Individuum, welches zuerſt unſern Abentheurer empfangen hatte und noch auf dem Quarterdeck, wie vorher, in den Wachmantel gehüllt, hinſchritt. An ihn wandte ſich jetzt der Jüngling und theilte ihm ſeine Abſicht mit, für einige Zeit das Schiff zu verlaſſen. Seine Mittheilung ward mit einer Ehrfurcht aufgenommen, welche ihm bewies, daß ſein neuer Rang ſchon bekannt geworden, der jedoch, wie es ſchien, dem höheren Anſehn des Räubers unterworfen bleiben ſollte.

„Ihr wißt, Sir, daß niemand von was immer für einem Rang das Schiff zu dieſer Stunde verlaſſen kann, ohne einen Befehl vom Capitain,“ war die höfliche, aber feſte Antwort.

„So denk ich; aber ich habe den Befehl und händige ihn Euch ein. Ich werde in meinem eignen Boot landen.“

„Da der andere eine Geſtalt im Bereich der Stimme ſah und wohl wußte, daß es der Befehlshaber ſey, wartete er einen Augenblick, um ſich zu verſichern, daß was er gehört, wahr geweſen. Als er fand, daß keine Einſprache geſchah, noch ſonſt ihm ein Zeichen gegeben wurde, um das Gegentheil anzudeuten, zeigte er ihm nur die Stelle an, wo er das Boot finden würde.

„Die Leute haben es verlaſſen,“ rief Wilder und kam erſtaunt zurück, als er eben hineinſteigen wollte.

„Sind die Schurken fort?“

„Sir, ſie ſind nicht fort und ſind auch keine Schurken. Sie ſind in dieſem Schiff und müſſen ſich finden.“

Der andere wartete, um die Wirkung dieſer gebietenden Worte auch auf die Perſon zu ſehen, die noch im Schatten eines Maſtes zögerte. Da jedoch von dieſer Seite keine Antwort kam, ſah er die Nothwendigkeit zu gehorchen. Er erklärte ſeine Abſicht, die Leute aufzuſuchen, ging nach den vorderen Theilen des Schiffs und ließ Wildern, wie dieſer dachte, im alleinigen Beſitz des Quarterdecks. Doch ward er bald enttäuſcht. Der Räuber näherte ſich ihm ſorglos, ſprach von der Beſchaffenheit ſeines Fahrzeugs, um den Gedanken ſeines neuen Lieutenants eine andere Richtung zu geben, der, wie er an ſeinem ſchnellen Hinſchreiten auf dem Verdeck ſah, ſich unruhigen Betrachtungen zu überlaſſen begann.

„Ein hübſches Seeboot, Maſter Wilder,“ fuhr er fort, „das nie einen Tropfen hinter ſeinen Hauptmaſt wirft. Es iſt gerade ein Maſchinchen, wie es ein Seemann liebt, leicht im Takelwerk und lebendig auf der See. Ich nenn' es Delphin, wegen der Art, womit es die See durchſchneidet, und vielleicht, weil es ſo viele Farben hat, wie jener Fiſch. Man ſagt, Jack muß für ſein Schiff einen Namen haben; und ich liebe nicht jene halsabſchneidenden Benennungen, wie Feuerſpeyer und Blutmörder.“

„Ihr wart glücklich, ſolch ein Schiff zu finden. Ward es nach Eurer Angabe gebaut?“

„Wenige Schiffe unter ſechshundert Tonnen ſegeln von dieſen Kolonien, die nicht gebaut wurden, um meinen Planen zu dienen;“ entgegnete der Räuber mit einem Lächeln, als wolle er ſeinen Gefährten erheitern, indem er ihm die

reiche Mine zeigte, die ſich ihm durch die neuangeknüpfte Verbindung eröffnete. „Dieſes Schiff ward urſprünglich für ſeine Allergetreuſte Majeſtät erbaut, und war, wie ich glaube, entweder zum Geſchenk oder zur Geißel für die Algierer beſtimmt, aber, — aber es änderte, wie Ihr ſeht, ſeinen Eigenthümer, und ſein Geſchick hat ſich ein wenig gewendet; doch iſt das Wie oder Warum ſo gleichgültig, daß es uns gerade jetzt nicht unterhalten ſoll. Ich hab' das Fahrzeug in einem Hafen gehabt, es hat einige Verbeſſerungen erhalten, und iſt jetzt ganz zu einem herumſchweifenden Geſchäft geeignet.“

„Ihr wagt Euch alſo manchmal in die Verſchanzungen?“

„Wenn Ihr Muße habt, könnte Euch mein geheimes Journal von einigem Intereſſe ſeyn;“ erwiederte der andere ausweichend. „Ich hoffe, Maſter Wilder, Ihr werdet dieß Fahrzeug in einem Zuſtand finden, daß ſich ein Seemann ſeiner nicht zu ſchämen braucht?“

„Seine Schönheit und Niedlichkeit zog gleich anfangs mein Auge auf ſich und veranlaßte mich, ſeine Beſchaffenheit näher zu unterſuchen.“

„Ihr ſahet bald, daß es nur von einem Anker feſtgehalten wurde,“ entgegnete der andere lachend. „Aber ich wage nie etwas ohne Urſache, ſelbſt nicht den Verluſt meines Grundtaues. Es wäre für eine ſo heiße Batterie wie die, welche ich führe, gerade nichts großes, jenes Fort zum Schweigen zu bringen; aber wenn wir es thäten, könnten wir einen unglücklichen Schlapp davontragen, und deßwegen halt' ich mich zur augenblicklichen Abfahrt bereit.“

„Es muß etwas ſonderbar ſeyn, in einem Krieg zu fechten, wo man in keinem Fall die Flagge ſenken kann;“ ſagte Wilder, mehr wie jemand, der nachdenkt, als der ſeine Meinung laut ſagen will.

„Der Grund iſt immer unter uns;“ war die lakoniſche Antwort. „Aber Euch kann ich ſagen, daß ich aus Grundſatz gegen meine Raen zärtlich bin. Sie werden täglich wie die Hufe eines Renners unterſucht. Aber oft geſchieht's, daß wir unſre Kraft durch Vorſicht gehörig mäßigen müſſen.“

„Und wie und wo beſſert Ihr Euch aus, wenn Ihr vom Wind oder Streit verletzt worden?“

„Hm, wir ſuchen's auszubeſſern, Sir, und die See, ſo gut wie möglich zu behaupten.“

Er ſchwieg; und Wilder, der bemerkte, daß man ihn noch nicht für berechtigt zu vollkommenem Vertrauen hielt, blieb ebenfalls ſtumm. Während dieſer Pauſe kam der Offizier mit dem Schwarzen allein zurück. Wenige Worte waren hinreichend, Fid's Lage zu ſchildern. Es war augenſcheinlich, es befremdete den jungen Mann nicht nur, es kränkte ihn auch. Die freie, aufrichtige Weiſe jedoch, mit der er ſich zu dem Räuber wandte, um das Vergehen ſeines Gefährten zu entſchuldigen, verſicherte jenen, daß er weit entfernt war, eine unſchickliche Mitwirkung bei der Hervorbringung dieſer ungebührlichen Lage zu argwöhnen.

„Ihr kennt der Seeleute Charakter zu wohl, Sir,“ ſagte er, „um dieß Verſehen meines armen Gefährten als

einen gehäſſigen Fehler ihm anzurechnen. Ein beſſerer Segler lag nie auf einer Segelſtange, oder zog ein Tau an als Dick Fid, aber ich muß zugeben, er hat die Eigenſchaft der guten Kameradſchaft etwas übermäßig.“

„Ihr ſeyd noch glücklich, daß Ihr jemanden habt, das Boot an's Ufer zu bringen,“ entgegnete ſorglos der andere.

„Ich bin dieſer geringen Anſtrengung mehr als gewachſen, auch möchte ich die Leute nicht trennen. Mit Eurer Erlaubniß mag der Schwarze ebenfalls in dem Schiff für die Nacht bleiben.“

„Wie's Euch gefällt. Leere Hängematten ſind ſeit der letzten Affaire unter uns nicht ſelten.“

Wilder bedeutete dann den Neger zu ſeinem Genoſſen zurückzukehren, und über ihn zu wachen, ſo lange er unfähig wäre, für ſich ſelbſt zu ſorgen. Der Schwarze, dem es gar nicht ſo hell im Kopf war, wie gewöhnlich, folgte gerne. Der junge Mann nahm nun von ſeinen Gefährten Abſchied und ſtieg in das Boot. Als er mit kräftigem Arm vom dunkeln Schiff abſtieß, waren ſeine Augen mit der Luſt eines Seemanns nach der Ordnung und Niedlichkeit ſeines Takelwerks in die Höhe gerichtet und von da fielen ſie auf die tiefere Maſſe des Gebälks. Eine leichtgebaute, gedrungene Geſtalt ſah man auf der Ferſe des Bogenſpriets ſtehen, augenſcheinlich ſeine Bewegungen bewachend, und troz des Dunkels des umwölkten Sternenlichts konnte er in dem Individuum, das ſo offenbaren Antheil an ſeinen Schritten nahm, die Perſon des Räubers entdecken.

Achtes Kapitel.

„— — Wer iſt der Herr da?“
Amme. „Der Sohn und Erbe des alten Tiberio.“
Julie. „Und der, der dort ihm folgt, nicht tanzen will.“
Amme. „Mein Seel, ich weiß nicht.“

Romeo und Julie.

Die Sonne erhob ſich eben aus dem Waſſergefild, worin die blauen Eilande von Maſſachuſſets liegen, als man Newport's Einwohner Thüren und Fenſter öffnen, und ſich zu den verſchiednen Geſchäften des Tags mit der Friſche und Heiterkeit von Leuten anſchicken ſah, welche weiſe der natürlichen Eintheilung der Zeit zur Ruhe und zum Vergnügen gefolgt waren. Der Morgengruß ging fröhlich von einem zum andern, wie jeder die leichten Befeſtigungen ſeines Ladens losmachte und manche freundliche Nachfrage ward gethan und erwiedert nach der Lage der fieberkranken Tochter, nach dem Rheumatismus einer bejahrten Großdame. Wie der Wirth zum ſchlimmen Anker ſehr vorſichtig war, den Ruf ſeines Hauſes vor jeder ungerechten Nachrede wegen unziemlicher Nachtſchwärmerei zu bewahren, ſo war er

auch unter den erſten, ſeine Thüre zu öffnen, um jeden vorübergehenden Kunden aufzufangen, der das Bedürfniß fühlen möchte, die Nebel der vergangenen Nacht in einem ſtärkenden Magentrank wegzuwaſchen. Dieß herzſtärkende Mittel ward allgemein unter den verſchiednen Namen: Bittres, Jalappen-, Morgengebräu, Neblichtes u. ſ. w., je nachdem die Lage eines jeden Diſtrikts ein beſonderes Gegengift zu erfordern ſchien, in den britiſchen Provinzen eingenommen. Dieſe Gewohnheit kommt zwar ein wenig ab, aber doch behauptete ſie noch viel von dem geheiligten Anſehn, welches der Begleiter des Alterthums zu ſeyn ſcheint. Es iſt ziemlich ſonderbar, daß der ehrwürdige und löbliche Gebrauch, die ungeſunden Unreinigkeiten wegzuwaſchen, welche in dem menſchlichen Körperbau gerade dann erzeugt werden, wo er ganz ohne einen moraliſchen Beſchützer, den Anfällen aller der Uebel ausgeſetzt bleibt, die dem Fleiſch angeboren ſind, es iſt ſonderbar, daß gerade dieſer Gebrauch den Amerikaner, den Witzeleien ſeines europäiſchen Mitbruders ausgeſetzt hat. Wir gehören nicht zu denen, die am wenigſten dankbar jenen fremden Philanthropen ſich bezeigen, die ſo großen Antheil an unſrer Wohlfahrt nehmen, daß ſie ſelten einen republikaniſchen faux pas vorüberlaſſen, ohne ihm, wie er es verdient, die kauſtiſche Anwendung ihrer purificirenden Federn angedeihen zu laſſen. Wir ſind vielleicht um ſo empfindlicher für dieſen Edelmuth, da wir ſo viele Gelegenheit gehabt haben, zu beobachten, wie ihr Eifer für unſre jugendlichen Staaten (ſtark und ein wenig unlenkſam vielleicht, aber dennoch jugendlich) ſo groß iſt, daß in der Hitze ihres

Eifers, die ciſatlantiſchen Sünden zu reformiren, ſie nicht wenige von ihren eignen Abirrungen zu überſehen pflegen. Zahllos ſind zum Beiſpiel die moraliſchen Miſſionäre, welche das Mutterland zu dieſen frommen und wohlthätigen Zwekken unter uns geſchickt hat. Wir können nur bedauern, daß ihre Bemühungen mit ſo geringem Erfolg gekrönt worden ſind. Es war unſer Geſchick, daß wir mit einem jener Würdigen vertraut bekannt werden ſollten, die nie eine Gelegenheit verloren, vor allem gegen die Schändlichkeit des beſondern Gebrauchs, auf den wir eben angeſpielt, zu deklamiren. In der That, er ließ ſo breit ſich darüber aus, daß er nicht allein behauptete, es ſey unmoraliſch, ſondern auch, was noch ſchlimmer war, es ſey unſchicklich, etwas ſtärkeres vor der Mittagszeit hinunter zu ſchlucken als Dünnbier. Nach dieſem wichtigen Zeitpunkt war es nicht nur erlaubt, den Anforderungen des Fleiſches zu genügen, ſondern er zeigte ſich auch ſo freigebig in ſeiner orthodoxen Nachſicht, daß er regelmäßig um Mitternacht zu Bett gebracht werden mußte, von dem er ſich eben ſo regelmäßig erhob, um im Laufe des folgenden Morgens wieder über die tauſend Häßlichkeiten eines zu frühzeitigen Trunks zu predigen. Und hier möchten wir Gelegenheit nehmen zu ſagen, daß für unſere eigne unbedeutende Perſon wir ganz dieſen Abſcheu theilen, und nur bedauern, daß diejenigen von den beiden Nationen, die an dem Gebrauch Gefallen finden, ſich nicht friedlich über den eigentlichen Zeitpunkt verſtändigen konnten, wann in den vier und zwanzig Stunden es ſolchen chriſtlichen Herren, die Engliſch ſprechen, es

erlaubt iſt, trunken zu ſeyn. Daß die Unterhändler, die den letzten Freundſchaftsvertrag zu Stande brachten, dieſen wichtigen Satz der Moral überſehen haben, iſt ein weiterer Beweiß davon, wie ſehr beide Theile durch einen unfruchtbaren Krieg ermüdet waren, ſo daß ſie übereilt einen Frieden aufſetzten. Es iſt nicht zu ſpät, zu dieſem Zweck eine Kommiſſion zu ernennen, und damit dieſe Frage, wie ſie es verdient, gehörig verhandelt werden möge, nehmen wir uns heraus, dem Executor die Nothwendigkeit anzudeuten, als unſern Kommiſſionär einen feſten Advokaten des Syſtems der Jalappen zu ernennen. Sicherlich kann es unſerer würdigen, nachſichtigen Mutter nicht ſchwer fallen, einen gehörigen Opponenten in den Reihen ihrer zahlreichen, wohlgeübten Diplomaten zu finden.

Nach dieſer Darlegung unſerer perſönlichen Freigebigkeit, im Verein mit ſo viel Theilnahme an der gehörigen und, wie wir hoffen, endlichen Lößung dieſer wichtigen Frage, dürfen wir wohl die Erzählung wieder aufnehmen, ohne ſelbſt zu Advokaten für ein Morgenſtimulanz oder für Abendberauſchung niedergeſetzt zu werden; denn dieß iſt die richtigſte Diſtinktion der ganzen Frage, wie wir nach nicht gewöhnlicher Beobachtung überzeugt ſind.

Der Wirth zum ſchlimmen Anker alſo war früh auf den Beinen, um einen ehrlichen Batzen von all den Vertheidigern des erſtren Syſtems zu gewinnen, die vielleicht ſeinen Schenktiſch vorzugsweiſe vor dem ſeines Nachbars für ihre bacchiſchen Morgenopfer auserwählen würden, als welcher die Kunden durch Aushängung eines rothbackigen Mannes in

einem Scharlachrock anzulocken ſich mühte, was man den Kopf Georgs des Zweiten nannte. Es wollte ſcheinen, als wenn die löbliche Thätigkeit des muntern Gaſthalters nicht ohne ihre Belohnung ausgehen ſollte. Die Fluth der Kundſchaft zog ſich feſt für die erſte halbe Stunde nach dem Hafen ſeiner gaſtfreundlichen Thür, auch ſchien ſie nicht gänzlich die Hoffnung eines ferneren Einfluſſes zu täuſchen, als ſchon die gewöhnliche Stunde ſolcher Ankömmlinge vorüber war. Als er aber fand, daß ſeine Kunden an ihre verſchiednen Geſchäfte zu gehen begannen, verließ er ſeinen Standpunkt, und erſchien mit jeder Hand in einer Taſche an der Auſſenthür, als finde er ein geheimes Vergnügen an dem luſtigen Klingen der neuen Inwohner der Taſchen. Ein Fremder, der mit den andern nicht hereingekommen war, und folglich an den gewöhnlichen Libationen keinen Theil genommen hatte, ſtand in einiger Entfernung, die eine Hand in den Buſen ſeiner Weſte geſteckt, als ſey er hauptſächlich mit ſeinen eignen Gedanken beſchäftigt. Dieſe Figur zog das kluge Auge des Gaſthalters auf ſich, der alsbald einſah, daß niemand, der ſeine Zuflucht zu dem geeigneten Morgenſtimulanz genommen, ſolch ein nachdenkendes Geſicht in dieſem frühen Zeitpunkt der Tagesſorgen machen könne, und daß folglich noch etwas zu gewinnen ſey, indem er eine direkte Unterredung mit ihm eröffne.

„Das iſt eine reine Luft, Freund, um die Nebel der Nacht wegzubürſten,“ ſagte er, während er die wirklich köſtlichen und ſtärkenden Lüfte eines ſchönen Oktobermorgens einſchnuffelte. „Solche Reiniger, wie dieſe, geben unſerer

Inſel ihren Charakter, und machen ſie vielleicht zur geſundeſten, ſo wie ſie ſchon für den ſchönſten Ort in der Schöpfung allgemein anerkannt wird. Ein Fremder hier, wie's ſcheint?"

"Erſt ganz kürzlich hier angekommen, Sir," war die Antwort.

"Ein Seemann, nach Eurer Kleidung? und zwar nach einem Schiff ſuchend, wie ich Euch wohl charakteriſiren möchte," fuhr der Gaſthalter fort, und brüſtete ſich vielleicht wegen ſeines Scharfſinns. "Wir haben deren viele hier herum gehen, aber die Leute müſſen nicht meinen, weil Newport eine ſo blühende Stadt iſt, man könne hier Stellen immer bekommen, wenn man ſie nur ſucht. Habt Ihr Euer Glück ſchon in der Hauptſtadt der Bayprovinz verſucht?"

"Ich verließ Boſton erſt vor drei Tagen."

"Was, konnten die ſtolzen Städter Euch kein Schiff ausſindig machen? Ja, im Sprechen ſind ſie ſtark, und nicht leicht ſtellen ſie ihr Licht unter einen Scheffel, und doch gibt es vernünftige Leute, welche meinen, Narraganſett-Bay ſey nahe daran, bald ſo viele Segel zu zählen als Maſſachuſſets. Da iſt dort eine ſchöne Brig, die in einer Woche ihre Pferde in Rum und Zucker umſetzt, und dort ein Schiff, das erſt ſeit geſtern mit Sonnenuntergang in den Strom fuhr. Es iſt ein edles Fahrzeug, und hat Kajüten für einen Prinzen. Es wird mit einer Veränderung des Winds davongehn; und ich darf ſagen, ein kräftiger Arm würde eben jetzt nicht vergebens an Bord gehen. Auch

iſt dort ein Sklavenhändler, auſſerhalb des Forts, wenn eine Ladung Wollköpfe Ihr für Euer Geld haben wollt.“

„Und glaubt man, daß das Schiff im inneren Hafen mit dem erſten Wind ſegeln wird?“ fragte der Fremde.

„Es iſt ſicher. Meine Frau iſt eine wirkliche Couſine von des Kollektor's Sekretär, und ich weiß gewiß, daß die Papiere bereit ſind, und nichts als der Wind ſie aufhält. Ich habe ſo einen kleinen Verkehr, müßt Ihr wiſſen, Freund, mit dieſen blauen Jacken, und ein ehrlicher Mann muß in dieſen ſchlimmen Zeiten auf ſeinen Nutzen bedacht ſeyn. Ja, da liegt ſie, ein wohlbekanntes Schiff, die königliche Karoline. Sie macht ein Mal das Jahr eine regelmäßige Fahrt zwiſchen den Provinzen und Briſtol, und fährt hier an, hin und her, um uns gewiſſe Bedürfniſſe zu bringen, und Holz und Waſſer einzunehmen, und dann geht ſie heim oder nach den Karolina, wie ſich's eben trifft.“

„Iſt ſie ſtark bewaffnet?“ fuhr der Fremde fort, der ſein gedankenvolles Aeußre in der augenſcheinlicheren Theilnahme an dem Geſpräch zu verlieren begann.

„Ja, ja, ſie iſt nicht ohne einige Katzenköpfe, die zur Vertheidigung ihrer Rechte miauen, und ein Wort auch für Sr. Maj. Ehre ſagen möchten. Gott ſegne ihn. Judith, he Judith,“ rief er im höchſten Schlüſſel ſeiner Stimme einem Negermädchen zu, das Brennholz auf einem Schiffzimmerplatz zuſammenlas, „ſpring hinüber zu Nachbar Homeſpuns, und klopf an ſeinem Kammerfenſter, der Mann hat ſich verſchlafen, es iſt nicht gewöhnlich, daß man Sie-

ben ſchlagen, und den durſtigen Schneider nicht nach ſeinem Bittern rufen hört.“

Eine kurze Unterbrechung fand in der Unterredung ſtatt, während das Mädchen ihres Herrn Befehl ausführte. Der Ruf hatte keine andere Folge, als daß er eine ſchrille Erwiederung der Deſiderie abnöthigte, deren Stimme durch die dünne Bretterwand des kleinen Gebäudes ſo leicht wie durch ein Sieb durchdrang. Im nächſten Augenblick öffnete ſich ein Fenſter, und die würdige Hausfrau ſtieß ihr verſtörtes Geſicht in die friſche Luft des Morgens.

„Was gibt's, was gibt's?“ fragte das beleidigte, und wie es gern glauben mochte, vernachläſſigte Weib, in der Meinung, es ſey ihr theurer Gemahl, der zu ſeiner häuslichen Beſitzung zurückkehrend ſich heraus genommen, ihren Schlummer zu ſtören. „Es iſt nicht genug, daß Ihr von Tiſch und Bett für eine lange Nacht mir fortgelaufen ſeyd, Ihr müßt ſelbſt noch die natürliche Ruhe einer ganzen Familie unterbrechen, ſieben geſegnete Kinder ohne ihre Mutter zu rechnen. O Hektor, Hektor, ein Exempel werdet Ihr geben, den Jungen und Dummen, und eine Warnung ſeyn den Unbedachtſamen.“

„Bring das ſchwarze Buch her,“ ſagte der Wirth zu ſeiner Frau, die durch Deſideriens Geſchrei an's Fenſter gezogen worden; „ich glaube, das Weib ſagte etwas von einer Reiſe auf zwei Tage, und wenn das der Entſchluß des guten Mannes geweſen iſt, ſo müſſen alle ehrliche Leute nach ihren Rechnungen ſehen. Ei, ſo wahr ich lebe, Keziah, Du haſt den Bettler ſiebenzehn Schilling und ſechs

Pence in Rückſtand kommen laſſen, und das für ſolche Kleinigkeiten als Morgengebräu und Nachtkappen.“

„Du biſt gereizt, Freund, ohne Urſache; der Mann hat ein Gewand für den Jungen in der Schule gemacht und auch — —“

„Huſch, gutes Weib,“ fiel ihr Gemahl ein, gab das Buch zurück und winkte ſie fort; „ich hoffe, es wird ſich alles zur rechten Zeit finden, und je weniger Lärm wir über die Vergehungen eines Nachbars machen, um ſo weniger wird von unſern eignen Fehltritten geſprochen werden. Ein würdiger, hart arbeitender Handwerksmann iſt's, Sir,“ fuhr er fort, ſich zu dem Fremden wendend, „aber ein Mann, der nie die Sonne durch ſein Fenſter durchbringen konnte, obgleich, der Himmel weiß es, das Glas gerade nicht für einen ſolchen Segen zu dick iſt.“

„Und glaubt Ihr, nach einem ſo geringen Anzeichen, wie das, was wir geſehen, daß ſolch ein Mann ſich wirklich davon gemacht hat?“

„Ei, das iſt ein Unglück, welches ſchon Beſſeren zugeſtoßen iſt!“ entgegnete der Wirth, und ſpannte ſeine Finger um die Rundung ſeiner Perſon mit einer Miene hohen Nachdenkens. „Wir Gaſthalter, die gleichſam in jedermanns Geheimniſſe ſehen, denn nach einem Beſuch bei uns kann man erſt recht ſein Herz öffnen, wir müſſen doch etwas von den Verhältniſſen der Nachbarſchaft kennen. Wenn der gute Homeſpun eben ſo leicht das Gemüth ſeiner Gefährtin ausbügeln könnte, wie er einen Saum hinlegt, dann

möchte ſo etwas nicht geſchehn, aber — —. Trinkt Ihr dieſen Morgen, Sir?“

„Einen Tropfen von Eurem Beſten.“

„Wie ich ſagte,“ fuhr der andere fort, während er ſeinen Kunden nach ſeinem Wunſche bediente, „wenn eines Schneiders Bock eben ſo gut die Falten aus dem verwirrten Gemüth eines Weibes wegnehmen könnte, wie aus dem Tuch, und dann, wenn nachdem dieß geſchehen, er ihn eſſen könnte, wie jene Gans, die dort hinter meinem Laden hängt, — vielleicht werdet Ihr auch bei uns eſſen wollen, Sir?“

„Ich weiß nicht, ob nicht,“ entgegnete der Fremde und bezahlte den Trank, den er kaum verſucht, „es hängt ganz von dem Ergebniß meiner Nachforſchungen über die verſchiednen Schiffe im Hafen ab.“

„Dann möchte ich, obwohl, wie Ihr wißt, ganz unintreſſirt; Euch rathen, Sir, dieß Haus zu Eurer Heimath zu machen, ſo lange Ihr Euch in der Stadt aufhaltet. Es iſt der Zufluchtsort von den meiſten der ſeefahrenden Leuten, und daß kann ich wohl ohne Rückhalt von mir ſelbſt rühmen, — niemand kann Euch mehr von dem ſagen, was Ihr zu wiſſen braucht als der Wirth zum ſchlimmen Anker.“

„Ihr rathet mir, mich an den Befehlshaber jenes Schiffs im Strom um eine Anſtellung zu wenden; wird es ſobald abſegeln, als Ihr ſagt?“

„Mit dem erſten Wind. Ich kenne die ganze Geſchichte des Schiffs vom Tag an, wo die erſten Blöcke zu ſeinem Kiel gelegt wurden, bis zu dem Augenblick, wo es ſeine

Anker an der Stelle auswarf, auf der Ihr es jetzt ſeht. Die große Southern-Erbin, General Grayſon's ſchöne Tochter, ſoll ſich darauf einſchiffen, ſie und ihre Aufſeherin, Gouvernement-Dame glaub' ich nennen ſie ſie, eine Mrß. Wyllys, warten hier oben in der Wohnung der Madame de Lacey auf das Signal; dieſe iſt die Wittwe des Contre-admirals jenes Namens, welches eine rechte Schweſter des Generals iſt, und alſo eine Tante der jungen Dame nach meiner Rechnung. Viele meinen, die beiden Beſitzthümer werden zuſammen kommen, in welchem Fall der nicht nur ein glücklicher, ſondern auch ein reicher Mann ſeyn wird, welcher Miß Getty Grayſon zur Frau bekömmt."

Der Fremdling, welcher etwas gleichgültig während des Schluſſes der vorigen Unterredung ausgeſehen hatte, ſchien jetzt geneigt, mit einer Art von Theilnahme, die ſeinem Geſchlecht und dem Gegenſtand der Rede angemeſſen war, auf die Unterhaltung einzugehen. Nachdem er gewartet, um die letzte Sylbe aufzufangen, die der Gaſthalter auf Unkoſten ſeines Athems vorbringen wollte, fragte er etwas plötzlich:

"Und Ihr ſagt, das Haus in unſerer Nähe auf der Anhöhe ſey die Wohnung der Mrß. de Lacey?"

"Davon weiß ich nichts. Unter da oben verſtehe ich eine halbe Meile entfernt; es iſt ein für eine Dame von ihrem Rang geeigneter Ort, und keine von Euren Ellbogen-Wohnungen, wie die, welche da neben uns ſind. Man kann das Haus leicht durch ſeine herrlichen Blenden und Schatten finden. Ich wette, es gibt keine ſolche Schatten in

ganz Europa, wie gerade jene Bäume, welche vor der Thür der Madame de Lacey ſtehen.“

„Es iſt ſehr wahrſcheinlich,“ murmelte der Fremde, der nicht ganz ſo voll von provinzieller Bewunderung wie der Gaſthalter, wieder in ſein früheres Hinbrüten verſunken war. Statt die Unterredung fortzuſetzen, wandte er plötzlich das Geſpräch, indem er eine ganz gewöhnliche Bemerkung machte, und dann, die Möglichkeit wiederholend, daß er veranlaßt ſeyn könnte zurückzukommen, ging er bedächtig hinweg, und nahm ſeine Richtung nach der Wohnung der Madame de Lacey. Der beobachtende Gaſtwirth würde wahrſcheinlich hinlänglichen Stoff zum Bemerken gefunden haben, beſonders bei ſeinem plötzlichen Abbrechen der Unterredung, hätte nicht Deſiderie gerade in dieſem Augenblick plötzlich ihre Wohnung verlaſſen, und ſeine Aufmerkſamkeit durch die beſonders biquante Weiſe abgelenkt, mit der ſie den Charakter ihres ſchuldigen Gemahls abſchilderte.

Der Leſer hat wahrſcheinlich ſchon früher geargwöhnt, daß das Individuum, das mit dem Gaſtwirth als ein Unbekannter geſprochen, ihm ſelbſt nicht fremd ſey. Es war in der That niemand anders als Wilder. Aber um ſeine geheimen Plane auszuführen, ließ der junge Seemann die lebhaften Straßen hinter ſich, ging einer leichten Anhöhe, an deren Fuß die Stadt gebaut iſt, hinauf, und wandte ſich nach den Vorſtädten.

Es war nicht ſchwer, das geſuchte Haus unter einem Dutzend anderer ähnlichen Gebäude durch ſeinen Schatten (wie der Gaſtwirth nach einem Provinzialgebrauch dieſes

Worts einige wirklich hohe Ulmen genannt hatte, die in dem kleinen Hof vor der Thüre wuchſen) aufzufinden. Um ſich jedoch zu verſichern, daß er recht wäre, bekräftigte er ſeine Vermuthungen durch wirkliches Fragen, und ſetzte dann gedankenvoll ſeinen Weg fort.

Der Morgen hatte um dieſe Zeit mit allem Anſchein eines jener ſchönen, ſchmeichleriſchen Herbſttage, wodurch das Klima ſich ſo ſehr auszeichnet oder auszeichnen ſollte, ſich reizend eröffnet. Die geringe Luft kam aus Süden, und fächelte das Antlitz unſeres Abentheurers, wenn er gelegentlich ſtille ſtand, um die verſchiednen Schiffe im Hafen zu betrachten, wie das milde Athmen des Junis. Kurz, es war gerade ein Wetter, wie jemand, der gern in den Gefilden hinſchlendert, mit Luſt es ergreift, wie aber der Seemann als verlorenen Tag es in ſein Tagebuch einſchreibt.

Wilder wurde erſt aus ſeinem Hinbrüten durch das Geräuſch einer Unterredung aufgeweckt, die von Leuten herrührte, die ſich ihm näherten. Es war beſonders eine Stimme, welche all ſein Blut, er wußte nicht warum, pricklen machte, und ſelbſt ihm unerklärbar jede ſchlafende Thätigkeit in ihm in Bewegung brachte. Die Bildung des Bodens benutzend, ſprang er ungeſehn auf eine kleine Bank, näherte ſich einem Winkel in einer niedrigen Mauer, und fand ſich ſo den Sprechenden ganz nahe.

Die Mauer ſchloß den Garten und Spielgrund eines Herrenhauſes ein, das, wie er nun bemerkte, die Wohnung der Mrß. de Lacey war. Ein ländliches Sommerhaus,

welches in der gehörigen Jahrszeit faſt ganz in Blättern und Blüthen begraben worden, ſtand in nicht weiter Entfernung von der Straße. Durch ſeine Erhöhung und Lage gewährte es eine Ausſicht auf die Stadt, den Hafen, die Inſeln von Maſſachuſſets im Oſten, die der Providenz-Plantagen im Weſten, und im Süden einen unbegränzten Blick auf den Ocean. Da es jetzt ſeine Blätterhülle verloren, war es nicht ſchwierig, bis in ſeinen Mittelpunkt durch die ländlichen Säulen, welche die kleine Halle trugen, durchzuſchauen. Hier entdeckte Wilder gerade dieſelbe Geſellſchaft, deren Unterredung er am vorigen Tag, in den luftigen Ruinen mit dem Räuber gefangen gehalten, mit angehört hatte. Obgleich die Admirals-Wittwe und Mrß. Wyllys am meiſten voraus waren, und offenbar mit einem, der wie er ſelbſt auf der Landſtraße ſich befand, redeten, entdeckte doch das ſcharfe Auge des Seemannes bald die reizendere Geſtalt der blühenden Gertrude im Hintergrund. Seine Beobachtungen wurden aber durch eine Antwort von dem Individuum unterbrochen, das bis jetzt noch unſichtbar war. Von der Stimme geleitet, konnte Wilder zunächſt die Perſon eines Mannes in einem grünen alten Rock bemerken, der auf einem Stein an dem Seitenweg ſitzend, ſeine müden Glieder auszuruhen ſchien, während er einige Fragen von dem Sommerhaus her beantwortete. Obgleich ſein Haupt weiß war, und die Hand, welche einen langen Wanderſtab feſthielt, manchmal zitterte, wenn ihr Eigenthümer eine Stütze durch ihn ſuchte, war doch etwas in der Haltung, der Weiſe und der Stimme des Sprechenden,

was hinlänglich Zeugniß ablegte, daß er einſt ein Veteran der See geweſen.

„Himmel, Ew. Gnaden, Madame,“ ſagte er in Tönen, die zitternd wurden, ſelbſt während ſie die tiefe, charakteriſirende Betonnung ſeines Standes beibehielten; „wir alten Seehunde halten uns nie damit auf, in einen Almanach zu blicken, um zu ſehen, welchen Weg der Wind nach dem nächſten Thau kommen wird, ehe wir in See ſtechen. Es iſt uns genug, daß der Befehl zum Abſegeln ergangen iſt, und daß der Capitain von ſeiner Dame Abſchied genommen.“

„Ach, das ſind die eigenſten Worte des armen, beklagten Admirals!“ rief Mrß. de Lacey, welche augenſcheinlich großes Vergnügen daran fand, die Unterredung mit dieſem gealterten Seemann fortzuſetzen. „Und dann ſeyd Ihr der Meinung, ehrlicher Freund, daß wenn ein Schiff bereit iſt, es ſegeln ſollte, möchte der Wind ſeyn — — —“

„Da iſt ein zweiter Befahrer der See, gelegen gekommen, um uns ſeinen Rath zu geben,“ fiel Gertrude ſchnell ein, als wolle ſie die Aufmerkſamkeit ihrer Tante von der gleichſam dogmatiſchen Entſcheidung einer Frage ablenken, die eben zwiſchen ihr und Mrß. Wyllys beſprochen worden; „vielleicht um als Schiedsrichter zu dienen.“

„Sehr wahr,“ ſagte die letztere; „bitte, was haltet Ihr vom Wetter heute, Sir? Würde es gut ſeyn, zu ſolcher Zeit zu ſegeln oder nicht?“

Der junge Seemann zog widerſtrebend ſeine Augen von der erröthenden Gertrude weg, die in ihrem Eifer, auf ihn

zu deuten, vorangeeilt war, und nun furchtſam in den Mittelpunkt des Gebäudes wieder zurückſchrack, als wenn ſie ihre Voreiligkeit ſchon bereute. Er heftete dann ſeinen Blick auf die, welche ihm die Frage vorlegte, und ſo lang und feſt war ſein Hinſtarren, daß ſie es für nöthig fand, dieſe zu wiederholen, in der Meinung, was ſie zuerſt geſagt, ſey nicht hinlänglich verſtanden worden.

„Man darf dem Wetter nur wenig trauen, Madame,“ war die ausweichende Antwort; „der muß die See mit geringem Nutzen befahren haben, welcher nicht alsbald die Entdeckung macht.“

Es lag ſo etwas ſanftes und gefälliges in der Stimme Wilder's, während ſie zugleich männlich war, daß die Damen wie durch einen gemeinſamen Beweggrund von ihrer Eigenthümlichkeit ergriffen ſchienen. Das Reizende ſeines Anzugs, welcher, während er genau ſeinem Stande angemeſſen war, mit einer Art von Leichtigkeit und ſelbſt Anſtand getragen wurde, der es ſchwer machte, zu glauben, er habe nicht Anſprüche auf einen höheren Stand in der Geſellſchaft, als der, worin er wirklich erſchien, vermehrte noch dieſen Eindruck. Ein wenig ihr Haupt neigend auf eine Weiſe, die vielleicht höflich ſeyn ſollte, mehr wohl aus Selbſtachtung, als aus Rückſicht für den andern, oder in Folge des zweideutigen Charakters ſeines Aeußren, nahm Mrß. de Lacey die Rede wieder auf.

„Dieſe Damen,“ ſagte ſie, „ſind im Begriff ſich in jenem Schiff nach der Provinz Carolina einzuſchiffen, und wir beriethen uns über die Seite, nach welcher der Wind

wahrſcheinlich zunächſt blaſen wird. Aber in ſolch einem Fahrzeug kann es nicht viel machen, ſollt' ich denken, Sir, ob der Wind günſtig oder ungünſtig iſt.“

„Ich glaube nicht,“ war die Antwort; „es ſcheint mir ein Schiff, das nicht viel machen wird, mag der Wind ſeyn, wie er will.“

„Es hat den Ruf eines ſehr ſchnellen Seglers. — Ruf! Wir wiſſen, daß es ſo iſt, da wir von Haus in die Kolonien in der unglaublich kurzen Ueberfahrt von ſieben Wochen gekommen ſind. Aber Seeleute haben ihre Lieblinge und Vorurtheile, wie wir armen Sterblichen zu Land, denk' ich. Ihr werdet mich alſo entſchuldigen, wenn ich dieſen ehrlichen Veteranen über dieſen beſondern Punkt auch um ſeine Meinung frage. Was denkt Ihr, Freund, ſind die Segeleigenſchaften jenes Schiffs mit den beſonders hohen Spitzbäumen, und ſolchen ausgezeichneten Rundmaſten?“

Wilder's Lippe kräuſelte ſich, und ein Lächeln kämpfte mit dem Ernſt ſeines Antlitzes, aber er ſchwieg. Dagegen ſtand der alte Seemann auf, und ſchien das Schiff wie ein Mann zu unterſuchen, der vollkommen die techniſche Sprache der Admiralswittwe verſtand.

„Das Schiff im inneren Hafen, Ew. Gnaden,“ antwortete er, als ſeine Unterſuchung zu Ende war, „welches, wie ich glaube, das Schiff iſt, das Madame meint, iſt gerade eins, wie einem Seemann es gefällt. Ein ſtattliches, und ſicheres Boot iſt's, will ſchwören, und was das Segeln betrifft, obgleich es nicht gerade ein Hexenmeiſter zu ſeyn ſcheint, iſt es doch ein ſchnelles Werkzeug, oder ich wäre

kein Kenner des blauen Waſſers, und derer, die darin leben.“

„Da haben wir mit einem Mal eine Verſchiedenheit der Meinung!“ rief Mrß. de Lacey. „Ich bin jedoch froh, daß Ihr es ſicher nennt; denn obgleich Seeleute ein ſchnell ſegelndes Schiff lieben, wird es den Damen nicht weniger ſeiner Sicherheit wegen gefallen. Ich hoffe, Sir, Ihr werdet ihm das Prädikat ſicher nicht ſtreitig machen.“

„Das iſt gerade die Eigenſchaft, die ich ihm am meiſten abſprechen möchte,“ war Wilder's lakoniſche Antwort.

„Es iſt merkwürdig! Das iſt ein alter Seemann, Sir, und er ſcheint anders zu denken.“

„Er mag ſeiner Zeit mehr geſehen haben, als ich, Madame, aber ich zweifle, ob er gerade jetzt eben ſo gut ſehen kann. Es iſt etwas weit, um die Vortheile oder Nachtheile eines Schiffs zu entdecken; ich bin näher geweſen.“

„So glaubt Ihr wirklich, Sir, es ſey Gefahr zu befürchten;“ fragte Gertruden's ſanfte Stimme, deren Furcht über ihre Zweifel geſiegt hatte.

„Ja; hätte ich eine Mutter oder Schweſter,“ er berührte den Hut und verbeugte ſich vor der ſchönen Fragerin, als er mit viel Nachdruck das letztre Wort vorbrachte; „ich würde zögern, ſie ſich auf dieſem Schiff einſchiffen zu laſſen. Auf meine Ehre, meine Damen, ich verſichere Sie, daß ich gerade dieſes Schiff in größerer Gefahr glaube, als jedes andere, das dieſen Herbſt einen Hafen in den Provinzen verlaſſen hat, oder vielleicht noch verlaſſen wird.“

„Das iſt ſonderbar!“ bemerkte Mrß. Wyllys. Entwe-

der iſt die Beſchreibung, die man uns von dem Schiffe gemacht hat, außerordentlich übertrieben, oder es muß als ungemein bequem und ſicher angeſehen werden. Darf ich fragen, Sir, worauf ſich dieſe Meinung gründet?“

„Es iſt ziemlich einfach. Es iſt zu leicht vornen, und zu maſſiv am Hintertheil, um zu ſteuern. Dann hat es Wände wie eine Kirche, und liegt zu ſehr über dem Waſſer. Außerdem hat es kein Hauptſegel, ſondern der ganze Druck kommt von vornen; was es in den Wind treiben und wahrſcheinlich zurückwerfen wird. Der Tag wird kommen, wo dieſes Schiff, das Hintere voran, untergehen wird.“

Die Zuhörer lauſchten auf dieſe Meinung, welche Wilder in dem ſehr beſtimmten Tone eines Orakels vortrug, mit jener Art von geheimem Vertrauen und demüthiger Hingebung, welche die Unerfahrenen ſo gerne vor den in die Myſterien eines wichtigen Gewerbs Eingeweihten anzunehmen pflegen. Keiner von ihnen hatte gewiß einen klaren Begriff von dem, was er meinte; aber augenſcheinlich lag Gefahr und Tod in ſeinen Worten. Mrß. de Lacey jedoch fühlte es ihrer beſonderen Lage angemeſſen, zu zeigen, wie ſehr ſie den Gegenſtand verſtünde.

„Das ſind freilich ſehr ernſtliche Uebelſtände;“ rief ſie. „Es iſt ganz unerklärlich, daß mein Agent verſäumt hat, ſie zu erwähnen. Iſt ſonſt noch etwas, Sir, was Euch in dieſer Entfernung auffällt und gefährlich ſcheint?“

„Nur zu viel. Ihr ſeht, Madame, daß der oberſte Maſt vorwärts gezogen iſt, und kein oberſtes Segel ſich

entfaltet; und außerdem hat es ſich zur Sicherung des Bogenſprits auf Bobſtay und Gammoning verlaſſen.“

„Nur zu wahr, zu wahr!“ ſagte Mrß. de Lacey mit einer Art von geſchäftkundigem Schauder. „Das war mir entgangen; aber ich ſehe es jetzt all, da es mir angedeutet worden. Solche Nachläſſigkeit iſt ſehr ſtrafbar; beſonders ſich auf Bobſtay und Gammoning bei dem Bogenſprit zu verlaſſen. In der That, Mrß. Wyllys, ich kann nimmer zugeben, daß meine Nichte ſich auf einem ſolchen Fahrzeug einſchifft.“

Das ruhige, forſchende Auge der Mrß. Wyllys war auf Wilders Antlitz gerichtet geweſen, als er ſprach, und ſie wandte es jetzt mit ungeſtörter Heiterkeit auf die Admirals-Wittwe, um zu antworten.

„Vielleicht iſt die Gefahr ein wenig vergrößert worden,“ bemerkte ſie. „Laßt uns dieſen andern Seemann fragen, was er von dieſen verſchiedenen Punkten hält. Und glaubt Ihr, alle dieſe ernſtlichen Gefahren ſeyen zu fürchten, Freund, wenn wir uns zu dieſer Jahreszeit, um zu den Karolina überzufahren, an Bord jenes Schiffes begeben?“

„Himmel, Madame,“ ſagte der graue Seemann mit einem unterdrückten Lächeln, „das ſind neumodiſche Fehler und Schwierigkeiten, wenn es überhaupt, Fehler und Schwierigkeiten ſind. Zu meiner Zeit hörte man nie von ſolchen Dingen, und ich geſtehe, ich bin ſo ſtumpfſinnig, daß ich nicht die Hälfte von dem begreiſe, was der junge Herr geſagt hat.“

„Es iſt etwas lang, glaub' ich, Alter, daß Ihr zuletzt zur See waret;“ bemerkte Wilder kalt.

„Etwa fünf oder ſechs Jahre, ſeit zum letzten, und fünfzig ſeit zum erſten Mal;“ war die Antwort.

„So ſeht Ihr alſo nicht ſoviel Urſache zur Furcht?“ fragte Mrß. Wyllys nochmals.

„Alt und abgelebt wie ich bin, Madame, wenn der Capitain mir einen Dienſt an Bord geben will, werd ich ihm dafür, als für eine Gunſt danken.“

„Unglück haſcht nach jeder Hülfe,“ ſagte Mrß. de Lacey in einem tieferen Ton und warf auf ihre Begleiter einen bedeutungsvollen Blick. „Ich neige mich zur Meinung des jungen Seemanns; denn er unterſtützt ſie mit triftigen, geſchäftskundigen Gründen.“

Mrß. Wyllys ſchob ihre Fragen auf, ſo lange Rückſicht auf die letztere Sprechende es zu fordern ſchien, und dann nahm ſie ſie wieder auf, wie folgt, indem ſie ihre nächſte Frage an Wilder richtete.

„Und wie erklärt Ihr dieſen Unterſchied der Meinungen zwiſchen zwei Leuten, die beide ſowohl im Stande ſind, das Rechte zu entſcheiden?“

„Ich glaube, es giebt ein wohlbekanntes Sprüchwort, das die Frage beantworten wird;“ entgegnete der junge Mann lächelnd. „Aber man muß auch etwas auf die Verbeſſerungen an den Schiffen rechnen, und einige Rückſicht auf den Rang nehmen, den wir beide an ihrem Bord bekleidet haben.“

„Beides ſehr wahr. Doch ſollte man denken, die Veränderungen in einem Halbdutzend Jahre könnten nicht ſo beträchtlich in einem Gewerbe ſeyn, das ſo außerordentlich alt iſt.“

„Verzeihen Sie, Madame. Beſtändige Uebung iſt nöthig, ſie zu behalten. Nun behaupt ich, daß jener würdige, alte Theer mit der Art unbekannt iſt, wie ein Schiff, vom Segeltuch getrieben, die Wellen mit dem Backbord durchſchneidet.“

„Unmöglich,“ rief die Admiralswittwe. „Der jüngſte und geringſte Seemann muß durch die Schönheit eines ſolchen Schauſpiels ergriffen worden ſeyn.“

„Ja, ja,“ entgegnete der alte Theer, der wie ein Beleidigter ausſah, und ſicher, wenn er etwas von ſeinem Gewerb nicht verſtand, gerade jetzt nicht die Laune hatte, es zu geſtehen; „viele ſtattliche Schiffe habe ich eben das thun ſehen, und wie die Dame ſagt, es iſt ein großer herrlicher Anblick.“

Wilder ſchien erſtaunt. Er biß ſich die Lippen, wie wenn man durch außerordentliche Unwiſſenheit, oder ungewöhnliche Liſt überraſcht wird; aber die Selbſtgefälligkeit der Mrß. de Lacey erſparte ihm eine unmittelbare Erwiederung.

„Es wäre in der That ein ungewöhnlicher Umſtand geweſen,“ ſagte ſie, „wenn ein Mann auf der See grau geworden, und nie durch ein ſo herrliches Schauſpiel überraſcht worden wäre. Aber dann, mein ehrlicher Theer,

ſcheint Ihr die auffallenden Fehler an jenem Schiff überſehen zu haben, welche dieſer — dieſer Herr ſo genau und recht angedeutet hat.“

„Ich nenne ſie nicht Fehler, Ew. Gnaden; das iſt nur die Weiſe, wie mein verſtorbener, tapferer, herrlicher Captain, immer ſein Schiff in Stand geſetzt hat; und ich wage zu behaupten, daß ein beſſerer Seemann oder ehrlicherer Mann nie auf Seiner Majeſtät Flotte gedient hat.“

„Ihr habt dem König gedient! Wie hieß Euer geliebter Befehlshaber?“

„Wer ſollte es ſeyn! Von uns, die wir ihn wohl kannten, ward er Schönwetter genannt; denn es war immer unter ſeinem Befehl ruhiges Waſſer und gute Zeiten; aber am Ufer war er als der ſtattliche, ſiegreiche Contreadmiral de Lacey bekannt.“

„Und ließ mein verſtorbener, verehrter, kunſtreicher Mann ſeine Schiffe auf dieſe Art takeln?“ ſagte die Wittwe mit einem Zittern in ihrer Stimme, welches zeigte, wie ſehr, wie wahr ſie Staunen und befriedigten Stolz fühlte.

„Der bejahrte Theer erhob ſeine gebeugte Stirn vom Stein und neigte ſich tief, als er antwortete:

„Wenn ich die Ehre habe, meines Admirals Gemahlin vor mir zu ſehen, ſo ſoll dieß ein freudiger Anblick meinen alten Augen ſeyn. Sechzehn Jahre diente ich in ſeinem Schiff und fünf andere in ſeinem Geſchwader. Ich denke, Ew. Gnaden muß ihn von dem Capitain ſeines Hauptmaſtes Bob Bunt haben reden hören?“

„Ich denke, er ſprach gerne von denen, die ihm treu dienten.“

„Ei, Gott ſegne ihn, und erhalte ſein Andenken. Er war ein gütiger Offizier, der nie einen Freund vergaß, mochte ſeine Pflicht ihn an eine Segelſtange oder in die Kajüte gebracht haben. Er war des Matroſen Freund, eben dieſer Admiral.“

„Das iſt ein dankbarer Mann,“ ſagte Mrß. de Lacey, und wiſchte ſich die Augen, „und denk ich, ein befugter Richter über ein Fahrzeug. Und ſeyd Ihr ganz ſicher, würdiger Freund, daß mein verſtorbener verehrter Gemahl alle ſeine Schiffe, wie das, wovon wir reden, getakelt habe?“

„Freilich, Madame; denn mit meinen eignen Händen unterſtützte ich ihn.“

„Selbſt bis zu dem Bobſtay?“

„Und bis zu den Gammoning, Madame. Wäre der Admiral am Leben und hier, er würde es ein ſicheres und wohlgebautes Schiff nennen, das will ich beſchwören.“

Mrß. de Lacey wandte ſich mit vieler Würde und großer Entſchloſſenheit zu Wildern, als ſie fortfuhr:

„Mein Gedächtniß hat alſo einen kleinen Fehler ſich zu Schulden kommen laſſen, was nicht zu verwundern iſt, wenn man bedenkt, daß der, welcher mich ſo viel von ſeinem Gewerbe lehrte, nicht länger hier iſt, um ſeine Lektionen fortzuſetzen. Wir ſind Ihnen ſehr verbunden, Sir,

für Ihre Meinung, aber wir müſſen denken, Sie haben die Gefahr überſchätzt.“

„Auf meine Ehre, Madame,“ fiel Wilder ein, legte ſich die Hand aufs Herz und ſprach mit beſonderem Nachdruck; „ich bin aufrichtig in dem, was ich ſage; ich verſichere Sie, daß ich glaube, es wird höchſt gefährlich ſeyn, an Bord jenes Schiffes zu gehen, und ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich, indem ich es ſage, von keiner Feindſchaft gegen den Capitain, die Eigenthümer oder ſonſt jemand darauf getrieben werde.“

„Wir glauben, daß Sie ganz aufrichtig ſind, wir meinen nur, Sie irrten ſich;“ entgegnete die Admirals-Wittwe mit einem mitleidigen, und wie ſie dachte, herablaſſenden Lächeln. „Wir ſind Ihnen wenigſtens für Ihre gute Meinung verpflichtet. Kommt, würdiger Veteran, wir dürfen uns hier nicht trennen. Ihr werdet Einlaß erhalten, wenn Ihr an meine Thür klopft, und wir wollen davon weiter reden.“

Dann verbeugte ſie ſich gegen Wildern und ging voran in den Garten, von ihren Gefährten begleitet. Der Schritt der Mrß. de Lacey war ſtolz, wie wenn ſie ſich aller ihrer Vorzüge bewußt geweſen, während der der Mrß. Wyllys langſam war, als ſey ſie in Gedanken verſunken. Gertrude hielt ſich nahe bei der letzteren, ihr Geſicht in den Hut verſteckt. Wilder glaubte, er könne die verſtohlnen, ängſtlichen Blicke erkennen, die ſie zurück auf den warf, der in ihrem gefühlvollen Buſen eine entſchiedene Erregung hervorgebracht, obwohl es kein anzie-

henderes Gefühl als Unruhe war. Er zögerte, bis ſie ſich hinter den Vorbäuen verloren hatten, dann wandte er ſich, um ſeinen Unmuth an ſeinem Mitbruder, dem Theer, auszulaſſen, aber er fand, daß der Alte ſo guten Gebrauch von ſeiner Zeit gemacht, daß er eben in's Thor trat, ſehr wahrſcheinlich ſich Glück zu der Ausſicht auf den Lohn ſeiner Schmeichelei wünſchend.

Neuntes Kapitel.

„Er lief den Weg und überſprang die Gartenwand.“
Shakſpeare.

Wilder verließ das Feld wie ein geſchlagener Mann. Der Zufall, oder wie er es gern nennen wollte, die Schmeichelei des alten Seemannes hatte ſeinem eignen kleinen Kunſtgriff entgegen gearbeitet; und er hatte jetzt nicht die geringſte Hoffnung mehr, noch mit einer zweiten Gelegenheit begünſtigt zu werden, ſeinen Plan in Ausführung zu bringen. Wir wollen bei dieſem Punkt der Erzählung nicht ins Einzelne ſeiner Gefühle und Abſichten eingehen, die unſern Abentheurer veranlaßten, gegen die offenbaren Vortheile derer, mit denen er ſich eben noch verbunden, Ränke zu ſchmieden; es iſt zu unſerm gegenwärtigen Zweck genug, daß die Thatſachen ſelbſt ſich unſern Leſern gehörig darſtellen.

Der Rückweg des getäuſchten jungen Seemannes nach der Stadt war trübſelig und langſam. Mehr als einmal blieb er beim Hinabgehn ſtehen, und richtete ſeine Augen

Minutenlang auf die verſchiedenen Fahrzeuge im Hafen. Aber bei dieſem häufigen Haltmachen zeigte ſich nichts, was irgend einen Antheil an ihnen von ſeiner Seite verrathen hätte. Vielleicht war ſein Hinſtarren nach dem Southern-Händler länger und ernſter als nach den andern, obgleich zu Zeiten ſein Auge neugierig und ſelbſt ängſtlich ſich über jedes Fahrzeug verbreitete, das im Schutz des Hafens lag.

Die gewöhnliche Stunde der Thätigkeit war jetzt gekommen und man hörte das Geräuſch der Geſchäftigkeit von jeder Seite des Ortes her. Die Geſänge der Seeleute tauchten über die Ruhe des Morgens mit ihren eignen, langgezogenen Intonationen empor. Das Schiff im innern Hafen war unter den erſten, dieſen Beweis von der Thätigkeit ſeiner Mannſchaft und ſeiner Abfahrt zu geben. Nur wenn dieſe Bewegungen Wilders Auge trafen, ſchien er ganz aus ſeinem Tiefſinn zu erwachen und ſeine Beobachtungen mit ungetheilter Aufmerkſamkeit zu verfolgen. Er ſah die Seeleute an dem Takelwerk in der ſchläfrigen Weiſe hinaufſteigen, die ſo ſehr mit ihrer Schnelligkeit in Augenblicken der Noth contraſtirt; und hier und da zeigte eine Menſchengeſtalt ſich auf den finſtern, gewichtigen Raen. In wenigen Augenblicken fiel das Vorderſpitzſegel aus ſeiner engen Umwicklung an der Stange in reizende, ſorgloſe Falten. Dieß war, wie Wilder wohl wußte, unter all den Handelsſchiffen das Zeichen zum Segeln. In einigen Augenblicken mehr wurden die unteren Zipfel dieſes wichtigen Segels nach den Ecken des entſprechenden Stabes unten gezogen, und dann ſah man die ſchwere Stange langſam

dem Maſt hinaufſteigen, nach ſich ziehend die ſich eröffnenden Falten des Segels, bis dieſes an allen Ecken feſtgebunden war, und ſich in einem breiten, ſchneeweißen Stück Segel darlegte. Gegen dieſe weite Oberfläche ſtrömten die Luftzüge an, und fielen eben ſo oft zurück, während das Segel ſich blähte, und zuſammenfiel, deutlich zeigend, daß ſie bis jetzt noch kraftlos ſeyen. Auf dieſem Punkt ſchienen die Vorkehrungen unterbrochen, als wenn die Seeleute, nachdem ſie ſo die Lüfte eingeladen, warteten, um zu ſehen, ob ihr Anruf vielleicht vom Erfolg begleitet würde.

Es war wohl nur ein natürlicher Uebergang für den, der ſo genau dieſe Anzeichen von Abfahrt in dem ſo oft genannten Schiff beobachtete, wenn er ſeine Augen auf das Schiff richtete, das außerhalb des Forts lag, um die Wirkung zu gewahren, die ein ſo deutliches Zeichen auch auf ſie hervorgebracht. Aber nicht die genaueſte, ſchärfſte Unterſuchung hätte etwas entdecken können, was eine Theilnahme an einander zwiſchen beiden angedeutet.

Während das eine die eben beſchriebenen Bewegungen machte, lag das andere an ſeinen Ankern ohne das geringſte Zeichen, daß ein Menſch unter ſeiner ſchwarzen, unbelebten Maſſe ſich fände. So ruhig und regungslos erſchien es, daß jemand, der nie darüber belehrt worden, es leicht für eine Nacht der See hätte halten mögen, für einen ſymmetriſchen, ungeheuren Auswuchs in den Wellen mit all ſeinen Linien und ausgereckten Fingern, oder für eins von den phantaſtiſchen Ungeheuern, von denen man glaubt, daß ſie auf dem Grund des Oceans leben, verſteckt von den Nebeln

und Stürmen ſeit Jahrtauſenden. Aber Wilders kundigem Auge bot ſie ein ganz verſchiedenes Schauſpiel dar. Er ſah leicht durch alle dieſe ſcheinbar ſchläfrige Ruhe jene Zeichen von Bereitheit, die nur ein Seemann entdecken mochte. Das Kabeltau, ſtatt in einer langen, gebeugten Linie nach dem Waſſer ſich hinzuſtrecken, war kurz, oder vielmehr „drauf und dran,“ wie es auch in der Schiffsſprache heißt, und war gerade ſchlaff genug, um der Macht der Fluth widerſtehen zu können, die auf den tiefen Kiel des Schiffes wirkte. Alle ſeine Boote waren im Waſſer und ſo geſtellt und zugerüſtet, um ihn zu überzeugen, daß ſie in der kürzeſt möglichen Zeit zum Tauen gebraucht werden könnten. Nicht ein Segel, nicht ein Rae war außer ihrer Stelle, und ward der Unterſuchung und Ausbeſſerung unterworfen, die der Seemann ſo gern macht, wenn er in dem Schutz eines gehörigen Hafens liegt; auch kein einziges Tau fehlte unter den Hunderten, welche die blaue Luft durchzogen, die den Hintergrund des Gemäldes bildete, kein einziges Tau, das nöthig hätte ſeyn können, und jeden Kunſtgriff, die Bewegung zu erleichtern, alsbald auszuführen. Kurz das Schiff, während es ſo am wenigſten ſchien, war am beſten im Stande, ſich zu bewegen, oder wenn es nöthig wäre, ſeine Defenſiv- oder Offenſiv-Mittel anzuwenden. Die Finkenetten freilich waren an dem Takelwerk hinaufgezogen, wie am vorigen Tag, aber hinlängliche Urſache zu dieſem außerordentlichen Akt der Vorſicht fand ſich in dem Krieg, welcher das Schiff den Angriffen der leichten franzöſiſchen Kreuzer ausſetzte, die ſo oft von den weſtindiſchen Inſeln

längs der ganzen Küſte des Continents ſich zeigten und in der Stellung, die das Schiff außerhalb der gewöhnlichen Vertheidigung des Hafens genommen. In dieſem Zuſtand erſchien das Schiff dem, der ſeinen wahren Charakter kannte, wie ein Raubthier, oder giftiges Gewürm, das in einem angenommenen Todesſchlaf daliegt, um das unbedachtſame Opfer innerhalb des Bereichs ſeines Sprungs zu locken, oder noch genug, um den tödtlichen Schlag ſeiner Fänge zu erhalten.

Wilder ſchüttelte den Kopf auf eine Weiſe, die deutlich ſagte, er verſtehe dieſe verrätheriſche Ruhe, und ſetzte ſeinen Weg nach der Stadt mit demſelben bedächtigen Schritt wie vorher fort. Er war ſich unbewußt viele Minuten hingeſchlendert, und würde wahrſcheinlich noch ein Mal ſo viel verloren haben, wenn ſeine Aufmerkſamkeit nicht plötzlich durch eine leichte Berührung ſeiner Schulter abgewandt worden. Ueber dieſe unerwartete Diverſion aufſtarrend, wandte er ſich und ſah, daß bei ſeinem zögernden Gang er von dem Seemann eingeholt worden, den er zuletzt gerade in jener Geſellſchaft geſehen, in die mitbegriffen zu werden er ſo ſehr gewünſcht hätte.

„Eure jungen Glieder ſollten Euch fortbringen, Herr,“ ſagte dieſer, als es ihm gelungen, Wilder's Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, „wie ein Numidier, der in vollem Laufe iſt, und doch bin ich Euch mit meinen alten Beinen ſo ſchnell nachgekommen, daß wir wieder beiſammen ſind.“

„Vielleicht habt Ihr das außerordentliche Glück, die Wellen mit Eurem Backbord zu durchſchneiden,“ entgegnete

Wilder verächtlich. „Da trifft keine Rechnung zu, wenn man auf dieſe merkwürdige Art ſegelt.“

„Ich ſehe, Bruder, Ihr ſeyd böſe, daß ich Euren Schritten folgte, obgleich ich darin nur einem Signal folgte, das Ihr mir ſelbſt gegeben. Erwartetet Ihr, daß ein alter Seehund wie ich, der ſo lange auf einem Flaggenſchiff Wache geſtanden, ſeine Unwiſſenheit in irgend einem Stück eingeſtehen ſollte, was mit Recht zum blauen Waſſer gehört? Wie der Teufel konnte ich wiſſen, daß es nicht unter den Tauſenden ein Fahrzeug gibt, beſonders wie ſie jetzt Mode werden, das am beſten mit ſeinem Hintertheil voran ſegelt. Man ſagt, die Schiffe ſeyen den Fiſchen nachgebildet, und wenn das der Fall iſt, braucht man nur eins nach der Krappe oder Auſter zu machen, um zu haben, was Ihr anführtet.“

„Gut, Alter. Ihr habt, denk' ich, Eure Belohnung in einem hübſchen Geſchenk von der Admiralswittwe erhalten, und Ihr könnt jetzt ein Jahr anliegen, ohne Euch viel um die Art zu kümmern, wie ſie in's Künftige ihre Schiffe bauen. Bitte, wollt Ihr Euren Lauf noch weiter den Hügel hinab nehmen?“

„Bis ich auf den Grund komme.“

„Das iſt mir lieb Freund, denn meine Abſicht iſt gerade, wieder hinauf zu gehen. Wie wir zur See ſagen, wenn unſere Unterredung zu Ende iſt, „Glückliche Fahrt!““

Der alte Seemann lachte nach ſeiner verbiſſenen Weiſe, wie er den jungen Mann ſich plötzlich auf dem Abſatz her-

umdrehen, und gerade wieder die Anhöhe hinaufſteigen ſah, von der er eben herabgekommen.

„Ach, Ihr ſeyd nie mit einem Contreadmiral geſegelt,“ ſagte er, als er ſeinen Weg in der früheren Richtung fortſetzte, mit all der Vorſicht, die ſeinem Alter und ſeiner Gebrechlichkeit zukam. „Nein, man erlangt nie das Wahre ſelbſt nicht zur See, ohne einen Kreuzzug oder zwei unter einer Flagge, und dieß am Beſanmaſt.“

„Unerträglicher alter Heuchler!“ murmelte Wilder zwiſchen den Zähnen; „der Schurke hat beſſere Tage geſcheut, und mißbraucht jetzt ſein Wiſſen, um ein thörichtes Weib zu ſeinem Vortheil zu täuſchen. Ich bin jetzt den Schelm los, der ſicher das Lügen ſich zum Gewerb gemacht hat, nachdem die Arbeit jetzt unfruchtbar iſt. Ich will zurückgehen. Die Küſte iſt ganz rein, und wer kann ſagen, was zunächſt vorfallen wird.“

Viel von dem Vorhergehenden wurde wirklich auf die ſchon beſchriebene dumpfe Weiſe vorgebracht, während das übrige nur gedacht ward, was in Betracht, daß unſer Abentheurer keinen Zuhörer hatte, ganz eben ſo gut war, als wenn er es durch ein Sprachrohr verkündigt. Die auf dieſe Art unbeſtimmt ausgedrückte Erwartung konnte jedoch nicht ſo leicht realiſirt werden. Wilder ſprang den Hügel hinauf und bemühte ſich die unbeſorgte Miene eines Müßiggängers anzunehmen, wenn vielleicht ſeine Rückkehr Aufſehen machen ſollte; aber obgleich er ſich lange unter den Fenſtern der Mrß. de Lacey aufhielt, konnte er doch ferner nichts von den Bewohnerinnen gewahren. Sehr

deutliche Anzeichen der herannahenden Reiſe wurden an dem Gepäck und den Ranzen bemerkbar, die aus dem Gebäude nach der Stadt gingen, ſo wie auch an der eiligen geſchäftigen Weiſe der wenigen Diener, die er zufällig ſah; aber es wollte ſcheinen, als wenn die Hauptperſonen des Hauſes ſich in die inneren Zimmer zurückgezogen, wohl, um ſich vertraulich zu unterhalten, und thränenvollen Abſchied zu nehmen. Er wollte ſich getäuſcht und ärgerlich von ſeiner ängſtlichen, fruchtloſen Wache zurückziehn, als er nochmals weibliche Stimmen an der inneren Seite der niedrigen Mauer vernahm, an die er ſich gelehnt hatte. Die Töne näherten ſich, auch währte es nicht lange, und ſeine ſcharfen Ohren unterſchieden wieder Gertrudens harmoniſche Stimme.

„Wir quälen uns ohne hinlängliche Urſache, Madame,“ ſagte ſie, als die Sprechenden nahe genug kamen, um genau gehört zu werden; „wenn wir etwas uns die geringſte Unruhe machen laſſen, was ſolch einem — einem Menſchen entfallen iſt.“

„Ich fühle die Wahrheit von dem, was Du ſagſt, meine Liebe,“ entgegnete die trauernde Stimme ihrer Gouvernante, „und doch bin ich ſo ſchwach, daß ich ganz und gar eine Art abergläubiſcher Beängſtigung darüber nicht los werden kann. Gertrude, möchteſt Du dieſen Jüngling nicht nochmals ſehen?“

„Ich, Madame!“ rief ihr Eleve gleichſam erſchreckt. „Warum ſollten Sie oder ich einen uns ganz Fremden wieder ſehen wollen? einen, der ſo niedrig — nicht niedrig

vielleicht, aber der doch ſicher keine ganz paſſende Geſell-
ſchaft für — —"

"Für hochgeborne Damen iſt, wollteſt Du ſagen. Und
warum meinſt Du, der junge Mann ſtehe ſo weit unter
uns?"

Wilder glaubte, es läge eine Melodie in den Tönen der
jugendlichen Stimme des Mädchens, welche gewiſſermaßen
die Perſönlichkeit entſchuldigte, als ſie antwortete:

"Ich bin ſicher nicht ſo ekel in meinen Begriffen von
Stand und Geburt als Tante de Lacey," ſagte ſie lachend,
"aber ich müßte einige Ihrer eignen Lehren vergeſſen, theure
Mrß. Wyllys, wenn ich nicht fühlte, daß Erziehung und
Sitte einen merklichen Unterſchied in den Meinungen und
Charakteren von uns armen Sterblichen machen."

"Sehr wahr, mein Kind; aber ich geſtehe, ich ſah und
hörte nichts, was mich nöthigt zu glauben, der junge
Mann, von dem wir ſprechen, ſey ohne Erziehung oder
gemein. Im Gegentheil, ſeine Rede und Ausſprache wa-
ren die eines Mannes von Stande, und ſein Aeußres paßte
ganz zu ſeinem Sprechen. Er hatte die freie, einfache Ma-
nier ſeines Standes, aber Du brauchſt nicht jetzt erſt zu
lernen, daß Jünglinge aus den erſten Familien in den Pro-
vinzen und ſelbſt im Reich oft in die Marine treten."

"Aber dann ſind's Offiziere, Madame; dieſer, dieſer
Mann trug die Kleidung eines gewöhnlichen Matroſen."

"Nicht ganz. Sie war feiner von Stoff und geſchmack-
voller als gewöhnlich. Ich habe Admirale daſſelbe in ihren
Muße-Stunden thun ſehen. Seeleute von Stande tragen

oft gerne die Zeichen ihres Gewerbs, ohne ein Abzeichen ihres Rangs.“

„Sie glauben alſo, er ſey ein Offizier geweſen — vielleicht in des Königs Dienſt?“

„Das könnte wohl ſeyn, obgleich die Thatſache, daß kein Kreuzer in dem Hafen liegt, dem zu widerſprechen ſcheinen möchte. Aber nicht ein ſo gleichgültiger Umſtand hat das unberechenbare Intereſſe erregt, das ich für ihn fühle. Gertrude, meine Liebe, es war mein Geſchick, im früheren Leben viel mit Seeleuten zu ſeyn. Ich ſehe ſelten einen von jenem Alter, von dem geiſtvollen, männlichen Aeußern, ohne mich erregt zu fühlen. Aber ich ermüde Dich, laß uns von etwas anderm reden.“

„Gar nicht, Madame;“ fiel Gertrude eiligſt ein. „Da Sie den Fremden für einen Mann von Stande halten, ſo kann es nichts ſchaden, das heißt, es iſt nicht ganz unſchicklich, glaub' ich, von ihm zu ſprechen. Kann denn wirklich ſo große Gefahr ſeyn, wie er uns glauben machen möchte, wenn wir uns einem Schiff anvertrauen, von dem wir ſo gute Zeugniſſe haben?“

„Es lag eine ſonderbare, ich hätte beinahe geſagt wilde Miſchung von Ironie und Beſorgniß in ſeinem Weſen, die unerklärlich iſt. Er ſprach ſicher einige Zeit Unſinn, aber dann ſchien er es nicht ohne einen ernſten Zweck zu thun. Gertrude, Du biſt nicht ſo vertraut mit Schiffsausdrücken, wie ich, und vielleicht weißt Du nicht, daß unſere gute Tante in ihrer Bewunderung für einen Stand, den ſie ſicher ein Recht zu lieben hat, manchmal — —“

„Ich weiß es, weiß es; wenigſtens glaubte ich's oft,“ fiel die andere auf eine Weiſe ein, die deutlich zeigte, daß ſie keine Luſt daran fand, bei dieſem unangenehmen Gegenſtande zu verweilen. „Es war jedoch außerordentlich anmaßend, Madame, für einen Fremden, ſich, wenn er es wirklich that, über eine ſo liebenswürdige, gleichgültige Schwachheit luſtig zu machen, wenn es anders eine Schwachheit iſt.“

„So war's,“ fuhr Mrß. Wyllys ſtandhaft fort, da ſie offenbar ſo vieles andere in Gedanken hatte, daß ſie etwas unaufmerkſam gegen das hohe Gefühl der andern wurde; „und doch erſchien er mir nicht wie einer von den leeren Gemüthern, die ein Vergnügen daran finden, die Thorheiten anderer zur Schau zu legen. Du kannſt Dich erinnern, Gertrude, daß geſtern bei der Ruine Mrß. de Lacey einige Bemerkungen machte, worin ſie ihre Bewunderung an einem Schiff unter Segel ausſprach.“

„Ja, ja, ich erinnere mich,“ ſagte die Nichte etwas ungeduldig.

„Eine ihrer Benennungen war ganz beſonders unrichtig, wie ich zufällig durch meine Vertrautheit mit der Seemannsſprache weiß.“

„Ich dachte es auch, Ihr Auge ſagte es mir,“ entgegnete Gertrude; „aber — —“

„Höre, meine Liebe. Es war ſicher nichts beſonders, daß eine Dame einen geringen Fehler in dem Gebrauch einer ſo eignen Sprache machte, aber es iſt ſonderbar, daß ein Seemann ſelbſt gerade den Fehler in demſelben Wort machte. Dieß that der Jüngling, von welchem wir ſpre-

chen, und was nicht weniger erſtaunlich iſt, der Alte ſtimmte ihm gerade darin bei, als hätte er richtig geſprochen.“

„Vielleicht,“ ſagte Gertrude, in einem leiſen Ton, „mögen ſie gehört haben, daß Liebe zu dieſer Art von Unterhaltung eine Schwäche der Mrß. de Lacey iſt. Ich bin ſicher, jetzt, Madame, können Sie den Fremden nicht länger für einen Mann von Stand halten.“

„Ich würde nicht weiter daran denken, meine Liebe, geſchähe es nicht aus einem Gefühl, das ich weder erklären noch beſtimmen kann. Ich wünſchte, ich könnte ihn noch ein Mal ſehen.“

Ein leiſer Ausruf ihrer Begleiterin unterbrach ihre Worte; und im nächſten Augenblick ſprang der Gegenſtand ihrer Gedanken über die Mauer, augenſcheinlich das Rohr aufzuheben, das zu Gertrudens Füßen gefallen war, und ihre Unruhe verurſacht hatte. Nachdem er ſich wegen ſeines Einbruchs auf das Eigenthum der Mrß. de Lacey entſchuldigt, und ſein verlornes Eigenthum wieder erlangt hatte, wollte ſich Wilder langſam zurückziehen, als wenn nichts vorgefallen wäre. Es war während des erſten Augenblicks ſeines Erſcheinens eine Sanftheit und Milde in ſeinem Weſen, die wahrſcheinlich die jüngere der Damen überzeugen ſollte, daß er nicht ganz ohne Anſprüche auf den Titel ſey, den ſie ihm eben noch verweigert, und die ſicher nicht ohne ihre Wirkung blieb. Das Antlitz der Mrß. Wyllys war blaß, und ihre Lippe zitterte, obgleich die Feſtigkeit ihrer Stimme wie ſie ſchnell ſprach, zeigte, daß nicht Unruhe davon die Urſache ſey.

„Bleibt einen Augenblick, Sir, wenn Eure Gegenwart nicht anderswo nöthig iſt; es iſt etwas ſo merkwürdiges in dieſem Begegnen, daß ich wünſchen möchte, es zu benutzen.“

Wilder verbeugte ſich, und wandte ſich nochmals gegen die Damen, die er eben wie jemand hatte verlaſſen wollen, der fühlte, er hätte kein Recht, einen Augenblick länger ſich zu ihnen zu drängen, als nöthig wäre, um das wieder zu erlangen, was durch ſeine vorgeſchützte Ungeſchicklichkeit verloren worden. Als Mrß. Wyllys fand, daß ihr Wunſch ſo unerwartet erfüllt worden, zögerte ſie einen Augenblick ungewiß, wie ſie jetzt beginnen ſollte.

„Ich bin ſo kühn geweſen, Sir,“ ſagte ſie mit derſelben Verlegenheit, „wegen der Meinung, die Ihr eben noch über das Schiff ausgeſprochen, das jetzt bereit liegt, in See zu ſtechen, ſobald es vom Wind begünſtigt wird.“

„Die königliche Karoline?“ entgegnete Wilder nachläſſig.

„Das iſt der Name, glaub' ich.“

„Ich hoffe, Madame, daß nichts, was ich geſagt,“ fuhr er ſchnell fort, „Sie gegen das Schiff einnehmen wird. Ich will dafür bürgen, daß es aus gutem Material iſt, und dann hab' ich auch nicht den geringſten Zweifel, daß es gut befehligt wird.“

„Und doch habt Ihr keinen Anſtand genommen zu ſagen, daß Ihr eine Ueberfahrt in dieſem Fahrzeug für gefährlicher anſeht, als in irgend einem andern Schiff, das vielleicht in vielen Monaten einen Hafen der Provinzen verlaſſen wird.“

„Das that ich,“ antwortete Wilder auf eine beſtimmte Weiſe.

„Wollt Ihr Eure Gründe für dieſe Meinung ſagen?“

„Wenn ich mich recht erinnere, gab ich ſie der Dame an, die ich vor einer Stunde zu ſehen die Ehre hatte.“

„Dieſe, Sir, iſt nicht mehr hier,“ war die ernſte Entgegnung der Mrß. Wyllys; „auch wird ſie ſich dem Fahrzeug nicht anvertrauen. Dieſe junge Dame und ich mit unſern Begleitern werden die einzigen Paſſagiere ſeyn.“

„So hörte ich,“ entgegnete Wilder, und richtete ſeinen gedankenvollen Blick auf das ſprechende Antlitz der tief darin intereſſirten Gertrude.

„Und da wir jetzt weiter keinen Irrthum zu befürchten haben, darf ich Euch bitten, die Gründe zu wiederholen, warum Ihr meint, es werde gefährlich ſeyn, ſich auf der königlichen Karoline einzuſchiffen?“

Wilder ſtarrte, und hatte ſelbſt den Reiz des Erröthens, als er dem ruhigen, aufmerkſamen Blick von Mrß. Wyllys forſchendem aber ruhigem Auge begegnete.

„Ihr werdet mich nicht wiederholen laſſen, Madame,“ ſtammelte er, „was ich ſchon darüber geſagt habe.“

„Das nicht, Sir, ein Mal wird eine ſolche Erklärung genügen; noch glaub' ich, Ihr habt andere Gründe für Eure Worte?“

„Es iſt außerordeutlich ſchwierig für einen Seemann von Schiffen in andern Worten als in techniſchen zu reden, und das muß ihn offenbar für jemand von Eurem Geſchlecht

und Stande unverſtändlich machen. Ihr ſeyd nie zur See geweſen, Madame?“

„Sehr oft, Sir.“

„Dann darf ich hoffen, mich vielleicht verſtändlich zu machen. Ihr müßt wiſſen, Madame, daß nicht wenig bei der Sicherheit eines Schiffs von dem ſehr wichtigen Punkt abhängt, ſeine rechte Seite in der Höhe zu erhalten. Seeleute nennen's, es aufrecht erhalten. Nun brauch ich nicht erſt, das weiß ich gewiß, einer Dame von Eurer Einſicht zu ſagen, daß, wenn die Karoline auf den Balken fällt, drängende Gefahr für alle an Bord da ſeyn würde.“

„Nichts kann klarer ſeyn, aber würde man nicht daſſelbe in jedem Fahrzeug wagen?“

„Ohne Zweifel, wenn ein anderes Schiff umſchlüge; aber ich hab mein Gewerb viele Jahre betrieben, ohne ein ſolches Unglück, ein einziges Mal ausgenommen, zu erfahren. Sodann die Befeſtigungen des Bogenſprits — —“

„Sind ſo gut, als je aus der Hand des Seilers kamen,“ ſagte eine Stimme hinter ihnen.

Die ganze Geſellſchaft wandte ſich und ſah in einiger Entfernung den ſchon bekannten alten Seemann, auf etwas auf der andern Seite der Mauer ſitzend, an die er ſich ſehr kaltblütig hinlehnte, und von wo er das Ganze des Inneren überblickte.

„Ich bin am Waſſer geweſen, um nach dem Wunſche der Madame de Lacey, der Wittwe des verſtorbenen edlen Commandanten und Admirals, nach dem Boot zu ſehen; und mögen andre denken, wie ſie wollen, ich bin bereit zu

ſchwören, daß die konigliche Karoline eben ſo gut den Bogenſprit geſichert hat, als irgend ein Schiff, das die brittiſche Flagge führt; und das iſt noch nicht alles, was ich zu ihren Gunſten ſagen will; ſie iſt durchaus nett und leicht getakelt und hat nicht mehr eine Mauerſeite, als die Mauern jener Kirche ein. Ich bin ein alter Mann, und meine Rechnung iſt bis ans letzte Blatt des Lagerbuchs gekommen, deßwegen iſt der Vortheil gering, den ich habe oder haben kann, in Hinſicht dieſer Brig oder des Schooners, aber ſoviel will ich ſagen, daß es ganz eben ſo verrucht und eben ſo wenig verzeihlich iſt, einem geſunden, ſtattlichen Schiff etwas Böſes nachzuſagen, als von einem ſterblichen Chriſten unrecht zu reden.“

Der alte Mann ſprach mit Kraft und einem hohen Schein ehrlichen Unwillens, was nicht verfehlte, einigen Eindruck auf die Damen zu machen, während zu gleicher Zeit er gewiſſe unangenehme Ermahnungen dem Gewiſſen des einſichtsvollen Wilders machte.

„Ihr ſeht, Sir,“ ſagte Mrß. Wyllys, nachdem ſie vergebens auf eine Antwort von dem jungen Seemann gewartet hatte, „daß es ſehr möglich iſt, daß zwei Leute von gleichen Kenntniſſen mit einander über einen Punkt ihrer Wiſſenſchaft uneinig ſind. Was ſoll ich glauben?“

„Was Euch Euer eigner vortrefflicher Verſtand für das wahrſcheinlich richtigſte darlegt. Ich wiederhole, und mit einer Aufrichtigkeit, für deren Wahrheit ich den Himmel zum Zeugen anrufe, daß keine Mutter oder Schweſter

von mir mit meiner Beiſtimmung ſich auf der Karoline einſchiffen ſollte.“

„Das iſt unbegreiflich!“ ſagte Mrß. Wyllys zu Gertruden gewendet und nur zu ihr ſprechend. „Meine Vernunft ſagt mir, wir ſind von dieſem jungen Manne genarrt worden, und doch ſind ſeine Verſicherungen ſo ernſt, und dem Anſchein nach ſo aufrichtig, daß ich den Eindruck nicht abſchütteln kann, den ſie gemacht haben. Welchem von den beiden, meine Liebe, möchteſt Du am liebſten Glauben ſchenken.“

„Sie wiſſen, Madame, wie ſo ſehr unwiſſend in all dieſen Dingen ich bin;“ ſagte Gertrude und ſenkte ihre Augen auf den falben Halm, den ſie pflückte; „aber für mich hat der alte Wicht einen ſehr anmaßenden und böſen Blick.“

„Du hältſt alſo den Jüngeren für würdiger unſeres Vertrauens?“

„Warum nicht. Da Sie auch glauben, er ſey ein Mann von Stande.“

„Ich weiß nicht, daß ſein höherer Stand im Leben ihn zu größerem Vertrauen berechtigt. Die Leute erlangen oft ſolche Vortheile nur, um ſie zu mißbrauchen. — Ich fürchte, Sir,“ fuhr Mrß. Wyllys zu dem erwartenden Wilder gewendet fort, „daß, wenn Ihr nicht freimüthiger ſeyn wollt, wir uns genöthiget ſehen werden, Euch unſer Vertrauen zu verſagen, und noch darauf beſtehen werden, die Gelegenheit der königlichen Karoline zu benutzen, um nach den Karolina zu kommen.“

„Von Herzensgrund, Madame, bedaure ich dieſen Entſchluß.“

„Ihr könnt ihn noch ändern, wenn Ihr aufrichtig ſeyd.“

Wilder ſchien zu ſinnen, und ein oder zwei Mal bewegten ſich ſeine Lippen, als wolle er ſprechen. Mrß. Wyllys und Gertrude warteten mit geſpannter Erwartung auf ſeine Abſicht, aber nach einer langen und dem Anſchein nach zögernden Pauſe vernichtete er die Erwartung beider, indem er ſagte:

„Es thut mir leid, daß ich nicht im Stande bin, mich beſſer verſtändlich zu machen; nur mein Stumpfſinn kann daran Schuld ſeyn. Denn ich verſichere nochmals, daß die Gefahr mir ſo augenſcheinlich iſt, wie die Sonne am Mittag.“

„Dann müſſen wir blind bleiben, Sir,“ entgegnete Mrß. Wyllys mit einem kalten Gruß. „Ich dank Euch für Euren gütigen, freundlichen Willen, aber Ihr könnt uns nicht tadeln, daß wir Eurem Rath nicht folgen wollen, der in ſolches Dunkel gehüllt iſt. Doch wird man uns die Unhöflichkeit verzeihen, wenn wir Euch auf unſerm Grund und Boden verlaſſen. Die zu unſerer Abreiſe beſtimmte Stunde iſt jetzt gekommen.“

Wilder erwiederte die ernſte Verbeugung der Mrß. Wyllys mit einer eben ſo förmlichen, obgleich er ſich mit mehr Anmuth und Herzlichkeit vor der tiefen aber ſchnellen Begrüßung Gertrudens Grayſon verneigte. Er blieb jedoch auf derſelben Stelle, wo ſie ihn verließen, bis er ſie in

die Villa eintreten ſah, und er glaubte ſelbſt, er habe den ängſtlichen Ausdruck eines zweiten furchtſamen Blicks erhaſchen können, welchen die letztere nach ihm hinwarf, als ihre leichte Geſtalt ſeinen Augen zu entſchwinden ſchien. Er legte die eine Hand auf die Mauer und ſprang ſo auf die Landſtraße. Als ſeine Füße den Boden berührten, ſchien die leichte Erſchütterung ihn aus ſeiner Gedankenverſunkenheit zu erwecken, und er ward ſich bewußt, daß er auf ſechs Fuß von dem alten Seemann ſtünde, der nun zum zweiten Mal ſo roh zwiſchen ihn und den Gegenſtand trat, den er ſo ſehr im Herzen trug. Der letztere ließ ihm nicht Zeit, ſeinem Befremden eine Sprache zu geben, denn er redete zuerſt:

„Kommt, Bruder,“ ſagte er in einem freundlichen, vertrauenden Ton, und ſchüttelte den Kopf, als wenn er ſeinem Gefährten zu zeigen wünſchte, daß er den Betrug merke, den der andre hatte ſpielen wollen; „kommt, Bruder, Ihr ſeyd in dem Kunſtgriff weit genug gegangen, und es iſt jetzt Zeit, einen andern zu verſuchen. Ei, ich bin ſelbſt zu meiner Zeit jung geweſen, und ich weiß, daß es ſchwer iſt, dem Teufel einen weiten Auftrag zu geben, wenn er gern mit uns ſegeln will. Aber das Alter bringt uns unſrer Rechnung nahe, und wenn's mit dem Leben an's Knappabtheilen geht, fängt der arme Schelm an, mit ſeinen Kniffen ſparſam umzugehen, gerade, wie man das Waſſer ſpart, wenn Windſtille auf einem Schiff eintritt, nachdem es wie Regen Wochen und Monate lang auf dem Verdeck herumgegoſſen worden iſt. Ueberlegung kommt mit den

grauen Haaren, und keinem ſchadet's, wenn er ein wenig davon zu ſeinen übrigen kleinen Vorräthen mitnimmt.“

„Ich hatte gehofft, als ich Euch den Fuß des Hügels überließ, und ſelbſt den Gipfel nahm,“ entgegnete Wilder, ohne ſeinen unangenehmen Gefährten auch nur eines Blicks zu würdigen, „daß wir für immer uns getrennt hätten; da Ihr jedoch die Anhöhe vorzuziehen ſcheint, verlaß ich Euch, ſie nach Belieben zu genießen; ich gehe in die Stadt hinab.“

Der Alte ſchuffelte ihm nach auf eine Weiſe, die es Wildern, der jetzt in ſchnellem Schritt war, ſchwierig machte, ihn zu überholen, ohne zu dem unwürdigen Mittel einer wirklichen Flucht ſich herabzulaſſen. Aergerlich über ſich ſelbſt wie über ſeinen Peiniger, wollte er eben gewaltthätig gegen dieſen verfahren, dann aber durch die große Anſtrengung zu ſich ſelbſt gekommen, mäßigte er ſeinen Schritt und ſetzte ſeinen Weg mit dem ruhigen Entſchluß fort, alle Erregungen zu bekämpfen, die ſolch ein erbärmliches Weſen in ihm hervorrufen könnte.

„Ihr geht unter ſolch einem Trieb der Segel, junger Herr,“ ſagte der ſtörrige alte Seemann, der immer noch einen oder zwei Schritte zurückblieb, „daß ich alles aufbieten muß, um mit Euch zu kommen; aber Ihr ſcheint jetzt vernünftig zu werden, und wir können ganz wohl den Weg durch ein kleines nützliches Geſpräch verſchönern. Ihr hättet beinahe der alten Dame glauben gemacht, das gute Schiff, die königliche Karoline wäre der fliehende Holländer.“

„Und warum wolltet Ihr ſie enttäuſchen?“ fragte plötzlich Wilder.

„Möchtet Ihr, daß ein Mann, der fünfzig Jahr dem blauen Waſſer gefolgt iſt, Holz und Eiſen auf ſo wilde Weiſe zu Schanden machen ſoll. Der Charakter eines Schiffs iſt einem alten Seehund ſo theuer, wie der Charakter ſeines Weibes, oder ſeiner Geliebten.“

„Hört Freund; Ihr lebt, glaub ich, wie andre Leute vom Eſſen und Trinken?“

„Etwas vom erſten und viel vom letzten,“ entgegnete der andere mit einem unterdrückten Lächeln.

„Und Ihr erlangt beides, wie die meiſten Seeleute, durch harte Arbeit, große Wagniſſe und die ſchwerſten Duldungen.“

„Hm; wir verdienen unſer Geld wie Pferde, und verthun's wie Eſel; das iſt ſo Sitte mit uns all.“

„Nun, dann habt Ihr eine Gelegenheit, Geld durch geringere Arbeit zu verdienen; ausgeben mögt Ihr's nach Eurem Belieben. Wollt Ihr Euch für einige Stunden in meinen Dienſt begeben, das zum Geſchenk und eben ſo viel zum Lohn, wenn Ihr Euch ehrlich benehmt.“

Der Alte ſtreckte eine Hand aus, und nahm die Guinee, welche Wilder ihm über die Schulter gereicht hatte, ohne es auch nur für nöthig zu halten, ſeinen Rekruten anzuſehen.

„Es iſt kein Meſſing!“ ſagte dieſer und hielt, um das Metall an einem Stein anzuſtoßen.

„Es iſt Gold, ſo rein als es je aus der Münze kam.“

Der andere ſteckte ſehr kalt das Geldſtück ein, und dann fragte er mit einem gewiſſen entſchloſſenen, beſtimmten Weſen, als ob er jetzt zu allem bereit wäre.

„Welche Hühnerſteige ſoll ich dafür berauben?“

„Nichts ſo niedriges ſollt Ihr thun; Ihr habt nur etwas von dem auszuführen, was, wie ich glaube, Euch nicht fremd iſt. Könnt Ihr ein falſches Buch führen?“

„Ei, und darauf gelegentlich ſchwören. Ich verſtehe Euch. Ihr ſeyd's müde, die Wahrheit, wie ein neugelegtes Seil zu drehen, und Ihr wollt mir das Ding übertragen?“

„Etwas von der Art. Ihr müßt alles widerrufen, was Ihr von jenem Schiff geſagt habt; und da Ihr liſtig genug ſeyd, auf die Wetterſeite der Mrß. de Lacey zu kommen, müßt Ihr Euren Vortheil benutzen, indem er die Sachen noch ein wenig ſchlimmer macht, als ich ſie dargeſtellt habe. Sagt mir, damit ich von Eurer Fähigkeit urtheilen kann, ſegeltet Ihr je in Wahrheit mit dem würdigen Contreadmiral?“

„So wahr ich ein ehrlicher und religiöſer Chriſt bin, ich hörte nie früher als geſtern von dem ehrlichen Alten. O, Ihr könnt mir darin vertrauen; ich verderbe nicht leicht eine Geſchichte aus Mangel an Thatſachen.“

„Ich denke, es wird gehen. Nun hört auf meinen Plan — —“

„Haltet, würdiger Gefährte,“ fiel der andere ein; „Steine haben Ohren, ſagen ſie an der Küſte, wir Seeleute wiſſen, daß auf einem Schiff die Pumpen hören können.

Habt Ihr je von einem Ort, wie die ſchlimme Anker=Taverne in dieſer Stadt gehört?"

"Ich bin darin geweſen."

"Ich hoffe, Ihr liebt ſie hinlänglich, um nochmals hinzugehen. Hier wollen wir uns trennen. Ihr ſollt gegen den Wind ſegeln, da Ihr am leichteſten ſeyd und ein oder zwei Gänge unter dieſen Häuſern machen, bis Ihr ſtark genug ſeyd, jene Kirche zu umſegeln. Dann habt Ihr ruhige Fahrt hinunter bis zum herzlichen Joe Joram, wo eben ſo köſtlicher Ankergrund zu finden iſt, als an einem Wirthshaus in den Kolonien. Ich will mich dem Hügel hinunter wegmachen, und in Betracht der Verſchiedenheit in unſerer Art zu ſegeln, werden wir nicht lange nach einander im Hafen ſeyn."

"Und was ſoll durch ſo viel Manövre gewonnen werden. Könnt Ihr auf nichts hören, was nicht durch Rum geſchärft iſt?"

"Ihr beleidigt mich durch das Wort. Ihr ſollt ſehen, was es heißt, einen nüchternen Boten auf Gänge wegzuſchicken, wenn die Zeit kommt. Aber denkt nur, man ſieht uns mit einander auf der Landſtraße ſprechen, — ei, wie Ihr jetzt ſchon in ſo ſchlechtem Ruf ſteht, ſo werde auch ich all meinen Credit bei den Damen verlieren."

"Darin möchtet Ihr Recht haben. Eilt Euch denn, mich zu treffen, denn da ſie von baldigem Einſchiffen ſprachen, ſo iſt kein Augenblick zu verlieren."

"Fürchtet nicht, daß ſie ſo ſchnell aufbrechen," entgegnete der Alte und hielt die Hand über den Kopf, um

den Wind aufzufangen. „Es iſt noch nicht Luft genug, die brennenden Wangen jener jungen Schönheit zu kühlen, und verlaßt Euch darauf, das Signal wird ihnen nicht eher gegeben werden, als bis die Seeluft hübſch herankömmt.“

Wilder winkte mit der Hand und ſchritt leicht längs des Weges hin, den der andre ihm angedeutet hatte; er brütete über der Redefigur, die die friſchen, jugendlichen Reize Gertrudens ſelbſt einem ſo alten und rohen, wie ſein neuer Alliirter war, abgepreßt hatten. Sein Gefährte folgte für einen Augenblick ſeiner Geſtalt, mit einem vergnügten Blick und ironiſchen Ausdruck des Auges und dann beſchleunigte auch er ſeine Schritte, um zu gehöriger Zeit den Ort des Stelldicheins zu erreichen.

Zehntes Kapitel.

„Und warne ihn, daß thöricht' Red' er ja ſich nicht erlaube.“

Winter's Erzählung.

Als ſich Wilder dem ſchlimmen Anker näherte, gewahrte er jedes Zeichen einer mächtigen Erregung, die im Schooße der bis jetzt friedlichen Stadt herrſchte. Mehr als die Hälfte der Weiber und vielleicht ein Viertel aller Männer in einer beträchtlichen Nähe jenes wohlbekannten Wirthshauſes, hatten ſich vor deſſen Thür verſammelt, und lauſchten auf ein Individuum von jenem Geſchlecht, welches in ſo ſchrillen und durchdringenden Tönen deklamirte, daß es ſelbſt den Eigenthümern der neugierigen und aufmerkſamen Geſichtern in dem äußeren Kreis des Haufens nicht den geringſten vernünftigen Grund ließ, ſich wegen Partheilichkeit zu beklagen. Unſer Abentheurer zögerte, aus einem plötzlichen Schuldbewußtſeyn eines Mannes, der nur eben erſt ſich in ſolche Unternehmungen eingelaſſen hatte, wie die waren, zu denen er erſt kürzlich angeworben worden; er

zögerte, als er zuerſt dieſe Zeichen von Bewegung ſah; auch konnte er ſich nicht eher entſchließen weiter zu gehen, als bis er einen Blick auf ſeinen bejahrten Gefährten geworfen, der ſich ſeinen Weg mit dem Ellenbogen mitten durch die Maſſe mit einer Ausdauer und Kraft bahnte, welche ihn gerade und ſchnell vor die zu bringen verſprach, die in ſo laute und durchdringende Klagen ausbrach. Ermuthigt durch dieſes Beiſpiel, ſchritt der junge Mann vor, aber war zufrieden, ſeine Stellung für einen Augenblick an einem Orte zu nehmen, der ihm den gänzlichen Gebrauch ſeiner Glieder ließ, und folglich in einer Lage, um zeitig den Rückzug anzutreten, wenn die letzte Maßregel überhaupt nöthig werden ſollte.

„Ich rufe Euch auf, Earthly Potter, und Euch, Pre-erved Green, und Euch, Faithful Wanton,“ rief Deſiderie als er nahe genug kam, um zu hören, nachdem ſie etwas Athem erhaſcht, ehe ſie in ihrem rührenden Anruf an die Nachbarſchaft fortfuhr, „und Euch auch, Upright Crook, und Euch Relent Flint, und Euch Wealthy Poor, Euch ruf ich auf, Zeugen zu ſeyn und Beſtätiger meiner Worte. Ihr, alle und jede von Euch, könnt beſtätigen, wenn es nöthig ſeyn ſollte, daß ich immer eine dienende und liebende Gattin dieſes Mannes geweſen bin, der mich in meinem Alter verlaſſen, und ſo viele Kinder außerdem mir aufgebürdet hat zu ernähren und erziehen.“

„Welchen Beweis hat man,“ unterbrach ſie der Wirth zum ſchlimmen Anker ſehr zur Unzeit, „daß der gute Mann ſich verſteckt hat. Es war ein fröhlicher Tag, der eben

vergangen, und es iſt ganz wahrſcheinlich zu glauben, daß Euer Gemahl, wie einige andere, die ich nennen kann, — ich werde jedoch nicht ſo unklug ſeyn, es zu thun — ein wenig, was man heißt, wie ſeyd Ihr ſo geworden? geweſen iſt, und daß ſein Räuſchchen länger anhält wie gewöhnlich. Ich wette, wir werden alle den ehrlichen Schneider in kurzem aus einem der Schoppen hervorkriechen ſehen, ſo friſch und ſo begierig nach ſeinem Bittren, als hätte er ſeine Kehle nicht mit kaltem Waſſer, ſeit dem letzten allgemeinen Freudetag ausgeſpühlt.“

Ein dumpfes, aber faſt allgemeines Lachen folgte auf dieſen Verſuch von Kneipenwitz, obgleich es ihm nicht gelang, ſelbſt nur ein Lächeln dem ungerührten Geſicht Deſiderien's zu entlocken, welches durch ſeine ſchmerzlichen Züge all den Lachmuſkeln den Abſchied gegeben zu haben ſchien.

„Nicht er, nicht er,“ rief die untröſtliche Gattin des Guten; „er hat nicht das Herz, durch loyales Trinken bei einer ſolchen Gelegenheit ſich Muth zu machen, und luſtig zu ſeyn zu Ehren Sr. Maj.; er war ein Mann ganz für die Arbeit, und hauptſächlich wegen ſeines mühſamen Erwerbs hab ich Urſache zu klagen. Nachdem ich ſo lange gewohnt geweſen, mich auf ſeine Arbeit zu verlaſſen, iſt es ein hartes Kreuz für ein verlaſſenes Weib, plötzlich und gänzlich ſich ſelbſt überlaſſen zu ſeyn. Aber ich will mich an ihm rächen, wenn noch ein Geſetz in Rhode Island oder in den Providenz-Pflanzungen zu finden iſt! Er mag ja ſein erbärmliches Antlitz während der geſetzmäßigen Zeit aus meinen Augen halten, und dann, wenn er zurückkommt,

ſoll er, wie mancher Vagabund vor ihm ſich ohne ein Weib finden, ſowie auch er ohne Haus ſeyn ſoll, ſein verruchtes Haupt hinzulegen.“ *) Darauf warf ſie einen Blick auf das forſchende Antlitz des alten Seemanns, der um dieſe Zeit bis an ihre Seite hingedrungen und fügte plötzlich hinzu: „Hier iſt ein Fremder an dieſem Ort, einer, der kürzlich gekommen. Seyd Ihr einem herumſtreichenden Vagabunden begegnet, Freund, auf Eurer Reiſe hierher?“

„Ich hatte zu viel Mühe, mein altes Wrack auf dem trocknen Land fortzuſtoßen, um den Namen und den Charakter jedes Fahrzeugs aufzumerken, auf das ich ſtieß,“ entgegnete der andere mit außerordentlicher Ruhe; „und doch, da Ihr davon ſprecht, erinnere ich mich, mit einem armen Schelm zuſammengekommen zu ſeyn, gerade um den Anfang der Nachtwache, hier herum, in dem Gebüſch zwiſchen der Stadt und der kleinen Fährte, die nach der Meerenge führt.“

„Was war's für ein Mann?“ fragten fünf oder ſechs ängſtliche Stimmen in einem Athem; unter denen jedoch Deſideriens Töne ihre Oberherrſchaft behaupteten, in dem ſie ſich über die aller andern wie die Striche eines Künſt-

*) Es möchte nach dieſer Erklärung ſcheinen, daß gewiſſe legale Alterthümler, die behauptet haben, die Gemeinde verdanke Deſiderien die unceremoniöſe Weiſe, das Eheband zu löſen, welche, wie man wohl weiß, bis auf dieſe Stunde in der Gemeinde beſteht, von der ſie ein Glied war, gänzlich im Irrthume ſind. Sie kam offenbar nicht durch ihr Beiſpiel auf, da ſie deutlich darauf anſpielt, als auf ein Mittel, zu dem ſchon andere beleidigte Unſchuldige von ihrem Geſchlecht ihre Zuflucht genommen. A. d. V.

lers erhoben, der über den beſcheidneren Tönen der übrigen Truppe thront.

„Was für ein Mann! Ei, ein Burſche, ſeine Arme vorwärts, wie bei einem Schiff, und ſeine Beine ſchritten, nun freilich wie die jedes andern Chriſten; aber nun, da Ihr davon ſprecht, erinnere ich mich, daß er etwas von einem Schafſchenkel in einem ſeiner Beine hatte, und ziemlich ſtrauchelte, während er vorwärts ging.“

„Er war's,“ fiel derſelbe Chor ein. Fünf oder ſechs der Sprecher ſtahlen ſich ſogleich langſam aus dem Gedräng, in der löblichen Abſicht, dem Schuldigen nachzueilen, um ſich die Bezahlung gewiſſer kleiner Rechnungsbilanzen zu ſichern, worin der unglückliche, vielfach gefährtete Arme den einzelnen verſchuldet war. Hätten wir Zeit, die Art zu erwähnen, wie dieſe preiswürdigen Bemühungen, einen ehrlichen Batzen zurückzulegen, betrieben wurden, der Leſer würde viel Unterhaltung in dem geheimen Eifer finden, mit dem jeder würdige Handelsmann ſich beſtrebte, ſeinen Nächſten zu überliſten, ſowie auch in den klugen Ausflüchten, die angewandt wurden, ihre wahren Abſichten zu verſchleiern, als alle an der Fährte ankamen, betrogen und getäuſcht in ihren Planen. Da jedoch Deſiderie weder geſetzliche Anſprüche an, noch Hoffnung auf freundliche Ausgleichung von ihrem verrätheriſchen Manne hatte, begnügte ſie ſich, an der Stelle ſelbſt ſolche weitere Nachſuchungen nach dem Flüchtigen zu machen, wie ſie ihr gut dünkten. Es iſt möglich, daß das Glück der Freiheit, in Geſtalt der beabſichtigten Scheidung, ſchon vor ihrem raſtloſen Geiſte

mit der beſänftigenden Ausſicht einer zweiten Ehe ſchwebte, und erhöht ward durch den Einfluß eines andern Gemäldes, wie ſie es ſich von den Rückerinnerungen ihrer erſten Liebe abziehen konnte. Dieſes alles hatte dann eine offenbare Hinneigung, ihre geſchwächten Geiſter zu beſchwichtigen, und ihren folgenden Fragen eine gewiſſe Angemeſſenheit und Kraft zu geben.

„Hatte er einen diebiſchen Blick?“ fragte ſie, ohne auf die Weiſe zu achten, wie ſie plötzlich von allen denen verlaſſen worden, die eben noch ihre größte Theilnahme an ihrem Verluſt ausgeſprochen hatten. „Hatte er das Aeußre eines verſtohlnen Wegläufers?“

„Was ſein Kopfſtück betrifft, ſo mach' ich mich nicht verbindlich, ein genaues Bild davon zu entwerfen,“ entgegnete der alte Seemann; „obgleich er ausſah, als wenn er ziemlich lange im unterſten Schiffsraum gehalten worden. Wenn ich meine Meinung ſagen ſoll, hatte der arme Teufel zu viel — —“

„Müßige Zeit gehabt, wolltet Ihr ſagen; ja, ja, es iſt ſein Unglück geweſen, daß er in der letzten Zeit viel außer Arbeit war, und Laſter iſt in ſeinen Kopf gekommen, weil er nichts beſſeres zum Nachdenken hatte. Zu viel — —“

„Weib,“ fiel der Alte mit Nachdruck ein. Ein zweites allgemeines und weit weniger zweideutiges Lachen auf Unkoſten der Deſiederle folgte auf dieſe plötzliche Erklärung. Nicht eingeſchüchtert durch ſolch ein offenbares Beiſtimmen, begann das unerſchrockne Mannweib wieder:

„Ach, Ihr kennt ſchlecht die Leiden und Geduld, welche

ich mit dem Manne ſo viele Jahre gehabt habe. Sah der Burſche, dem Ihr begegnetet aus, als wenn er eine beleidigte Frau verlaſſen?“

„Ich kann nicht ſagen, daß etwas an ihm verrieth, daß das Weib, welches er vor Anker zurückgelaſſen, mehr oder weniger beleidigt war;“ entgegnete der Theer mit löblichem Scharfſinn, „aber manches zeigte an ihm, daß wie und wo immer er ſein Weib verlaſſen haben mochte, wenn es ſein Weib war, er es doch nicht für angemeſſen gehalten hatte, ihr eine angemeſſene Ausſteuer zurückzulaſſen. Der Mann hatte viel von weiblichem Putz um ſeinen Nacken, den er, glaub ich, lieber hatte, als ihre Arme.“

„Was!“ rief Deſiderie und ſah entſetzt aus, „hat er mich zu berauben gewagt! Was hatte er von dem Meinigen? Doch nicht die goldnen Knöpfe?“

„Ich möchte nicht ſchwören, daß es nicht falſch geweſen.“

„Der Schurke!“ fuhr die erboßte Megäre fort, und ſchnappte nach Athem, wie jemand, der eben länger unter's Waſſer getaucht worden, als es der Menſchen-Natur angenehm iſt. Sie drängte ſich durch den Haufen mit einer Kraft, die ſie bald in den Stand ſetzte, zu ihren geheimen Kiſten zu eilen, um ſich über die Größe ihres Verluſtes zu vergewiſſern, „der gottesläſterliche Schelm! Das Weib ſeines Buſens zu berauben, die Mutter ſeiner eignen Kinder und — —“

„Nun, nun,“ fiel der Wirth zum ſchlimmen Anker wieder mit ſeiner unzeitigen Stimme ein; „ich hörte nie vor-

her, daß man den ehrlichen Mann im Verdacht einer Schelmerei gehabt, obgleich die Nachbarſchaft ihm immer gern den Namen Haſenherz gab.“

Der alte Seemann ſah dem Wirth feſt in's Geſicht, und viel Ausdruck lag in ſeinem Auge, als er antwortete:

„Wenn der ehrliche Schneider nie jemand anders als dieß Mannweib beraubte, ſo könnte man ihm keine große diebiſche Anlage zur Laſt legen; denn jeder Knopf, den er bei ſich hatte, wäre nicht hinreichend geweſen, die Ueberfahrt zu bezahlen. Ich wollte all das Gold an ſeinem Nacken in meinem Auge tragen, und doch nicht ſchlechter in ſeiner Geſellſchaft mich ausnehmen. Aber es iſt eine Schande, den Eingang in eine privilegirte Taverne durch ſolch einen Haufen zu verſperren, als wär's ein mit einem Embargo belegter Hafen; und ſo hab' ich das Weib zu ihren Pretioſen und all die Müßigen, wie Ihr ſeht, ihr nachgeſchickt.“

Joe Joram ſtarrte den Redenden an, als ſtünde er unter einem geheimnißvollen Zauber; er antwortete, er veränderte die Richtung ſeines Auges faſt eine Minute nicht. Dann plötzlich in ein helles, mächtiges Lachen ausbrechend, als wolle er nicht zurückbleiben im Jauchzen über das Kunſtſtück, welches ſicher den Haufen von ſeiner Thür zu der des abweſenden Schneiders gebracht hatte, ſtreckte er ſeine Hand zum Gruß aus, und rief:

„Willkommen, Du Theer-Bob, willkommen, alter Junge, willkommen! Aus welcher Wolke ſeyd Ihr gefallen? Wel-

cher Wind hat Euch getrieben, daß Newport nochmals Euer Hafen iſt?“

„Zuviel Fragen, um ſie auf einer offnen Rhede zu beantworten, Freund Joram; und dann auch ein zu trockner Gegenſtand für eine ſchnelle Unterhaltung. Wenn ich in einer von Euren inneren Kajüten eingeſetzt bin, mit einem Gläschen Flip und einem Mundvoll gutem Roth-Jſland-Fleiſch in erreichbarer Nähe, dann ſoviel Fragen Ihr wollt, und ſoviel Antworten, wie meinem Appetit genehm ſind.“

„Und wer ſoll den Pfeifer bezahlen, ehrlicher Bob? Welcher Schiffsſchatzmeiſter wird jetzt Eure Zeche berichtigen?“ fuhr der Wirth fort, führte jedoch den alten Seemann mit einer Bereitwilligkeit ein, welche dem in ſeinen Worten liegenden Zweifel in Hinſicht der Belohnung einer ſo außerordentlichen Höflichkeit zu wiederſprechen ſchien.

„Wer?“ begann der andere, und holte das eben erſt von Wilder empfangene Geld auf eine Weiſe hervor, daß es von den wenigen Beiſtehenden, welche noch zurückblieben, geſehen werden konnte, als wollte er ſelbſt einen hinlänglichen Grund für die ausgezeichnete Weiſe, wie er empfangen worden, angeben; „wer als dieſer Herr? Ich kann mich rühmen, von dem Angeſicht Sr. geheiligten Majeſtät, Gott ſegne ſie, ſelbſt erleuchtet zu ſeyn.“

„Gott ſegne ſie!“ wiederholten verſchiedene loyale Vaſallen, und zwar an einem Ort, der ſeitdem ſo ganz verſchiednes Geſchrei gehört hat, und wo dieſelben Worte jetzt faſt eben ſo viel Staunen, obgleich weit weniger Schrecken als ein Erdbeben erregen würden.

„Gott ſegne ſie!“ wiederholte Joram, öffnete die Thüre eines inneren Zimmers, und bedeutete ſeinen Kunden hinein; „ſie, und alle, die ihres Antlitzes gewürdigt werden! Geht ein, alter Bob, und bald ſollt Ihr mit einem halben Ochſen kämpfen.“

Wilder, der ſich der äußeren Thür der Taverne genährt hatte, als der Haufen wich, ſah den Rückzug der beiden Würdigen in das innere Haus, und trat ſelbſt alsbald in die Stube. Während er über die Art nachdachte, wie er mit ſeinem neuen Verbündeten eine Unterredung anknüpfen ſollte, ohne zu ſehr die Aufmerkſamkeit eines ſo ſonderbaren Gefährten auf ſich zu ziehen, kehrte der Wirth ſelbſt zurück, ihm zu helfen. Nachdem er einen haſtigen Blick im Zimmer herumgeworfen, blieb ſein Auge auf unſerem Abentheurer haften, dem er ſich auf halb zögernde, halb entſchloſſene Weiſe näherte.

„Welche Ausſicht, Sir, zu einem Schiff?“ fragte er, und betrachtete jetzt zum erſten Mal den Fremden, mit dem er am Morgen vorher eine Unterredung gehabt hatte. „Mehr Hände, als Stellen, ſie in Anſpruch zu nehmen?“

„Ich weiß nicht, ob es ſo iſt. Auf meinem Weg nach dem Hügel begegnete ich einem alten Seemann, der — —“

„Hm,“ unterbrach ihn der Wirth mit einem verſtändlichen, obgleich verſtohlenen Zeichen, ihm zu folgen. „Ihr werdet's paſſender finden, Sir, Euer Frühſtück in einem andern Zimmer einzunehmen.“ Wilder folgte ſeinem Führer, der das öffentliche Zimmer durch eine Thür verließ, die von jener verſchieden war, durch welche er ſeinen an-

dern Gaſt in das Innere des Hauſes gebracht hatte, und verwunderte ſich über die geheimnißvolle Art, die der Gaſthalter bei dieſer Gelegenheit hatte annehmen wollen. Nachdem er ihn einen Umweg geführt, zeigte er Wilder in tiefem Schweigen einer geheime Treppe hinauf, gerade in die Belle Etage des Hauſes. Hier klopfte er leiſe an einer Thür, und wurde hereingerufen von einer Stimme, die unſern Abentheurer durch ihre Tiefe und Strenge entſetzte. Als er ſich jedoch in einem niedrigen, engen Zimmer fand, ſah er keinen andern Bewohner deſſelben, als den Seemann, der eben von dem Wirth als ein alter Bekannter und mit einem Namen begrüßt worden war, auf den er wohl durch ſeinen Anzug als der Theer-Bob Anſpruch machen konnte. Während Wilder um ſich ſtaunte, ſehr verwundert über die Lage, worin er ſich befand, ging der Wirth fort, und er ſah ſich wieder allein mit ſeinem Verbündeten. Dieſer war ſchon mit der Betrachtung eines Stücks des eben erwähnten Ochſes beſchäftigt, und goß etwas Flüſſiges hinunter, was ebenfalls nach ſeinem Geſchmack ſchien, obgleich nicht viel Zeit auf die Bereitung des Getränks verwandt worden, das er hatte befehlen wollen. Ohne ſeinem Beſuch zu viel mehr Betrachtungen Zeit zu laſſen, gab ihm der alte Seemann einen Wink, den einzigen noch leeren Stuhl im Zimmer einzunehmen, während er mit ſeiner Beſchäftigung an dem Rindsſtück mit eben ſo viel Eifer fortfuhr, als wenn keine Unterbrechung vorgefallen.

„Der ehrliche Joe Joram macht ſich immer aus ſeinem Kunden einen Freund;“ ſagte er, nachdem er einen Schluck

gethan, der die Flaſche zu Ende zu bringen drohte. „Es iſt ſolch ein Wohlgeruch in ſeinem Fleiſch, daß man es für eine Meerbuttſinne halten könnte. Ihr ſeyd in fremden Länder geweſen, Freund, oder ich darf Euch auch Schiffsgenoß nennen, da wir beide nahe beiſammen ankerten, aber Ihr ſeyd ſicher in der Fremde geweſen?“

„Oft; ſonſt müßt' ich ein erbärmlicher Seemann ſeyn.“

„Dann ſagt mir frei, ſeyd Ihr je in einem Reich geweſen, das ſolche Nationen liefern kann, Fiſche, Fleiſch, Geflügel und Obſt, — wie dieß edle Amerika, wo wir nun beide ankern? Wo wir auch beide geboren ſind?“

„Es würde die Vaterlandsliebe ein wenig zu weit treiben heißen, wenn man an ſolche alleinige Vorzüglichkeit glaubte;“ entgegnete Wilder, der das Geſpräch von dem wahren Zweck entfernt halten wollte, bis er Zeit hätte, ſeine Ideen zu ordnen, und ſich zu verſichern, daß er keinen andern Zuhörer habe, als ſeinen ſichtbaren Gefährten. „Es iſt allgemein angenommen, daß uns England in allem dieſem übertrifft.“

„Von wem? Von Euren Nichtswiſſern und kühnen Sprechern. Aber ich, der die vier Welttheile geſehen hat, und außerdem auch viel vom Waſſer, ich ſtrafe ſolche leere Prahler Lügen. Wir ſind Kolonien, Freund, Kolonien, und es iſt eben ſo kühn für eine Kolonie, der Mutter zu ſagen, daß ſie Vortheil vor ihr in dieſem oder jenen Stück hat, wie es kühn von einem Vordermaſt-Jack ſeyn würde, wenn er ſeinem Offizier ſagen wollte, er habe Unrecht, wenn's

auch wahr wäre. Ich bin nur ein armer Mann, Mr — Wie ſoll ich Ew. Gnaden nennen?“

„Mich! Mein Name? — Harris.“

„Ich bin nur ein armer Mann, Mr. Harris; aber ich habe zu meiner Zeit, alt und rußig, wie ich ſcheine, eine Wache gehabt; auch hab' ich ſo viele lange Nächte nicht auf dem Verdeck zugebracht, ohne meine Gedanken zu beſchäftigen, obgleich ich nicht ſo viel Philoſophie eingefaßt haben mag, wie ein bezahlter Dorfpfarrer oder beſoldeter Geſetzesmann. Laßt mich Euch ſagen, es iſt ein engherziges Ding, nichts zu ſeyn als ein Kolonienbewohner. Es drückt den Geiſt nieder, und trägt dazu bei, ihn zu dem zu machen, was ſeine Herren wünſchten. Ich will nichts von Früchten, Fleiſchſpeiſen, und anderem Eßwerk ſagen, das von dem Land herkommt, von dem beide ich und Ihr wir viel gehört haben und wiſſen; nur nach jener Sonne möchte ich deuten, und dann fragen, ob Ihr meint, König Georg habe die Macht, ſie auf dem Stückchen Inſel ſcheinen zu laſſen, wo er lebt, ſo, wie ſie hier ſcheint in ſeinen weiten Provinzen von Amerika?“

„Sicher nicht; und doch wißt Ihr, daß jeder zugibt, Englands Produkte ſeyen ſo ſehr vorzüglicher — —“

„Ei, eine Kolonie ſegelt immer mit ihrer Mutter unter dem Wind. Das Reden macht alles, Freund Harris. Reden, Reden, Reden; man kann ſich in ein Fieber reden, und eine Schiffsgeſellſchaft am Ohr herumführen. Man kann eine Kirſche zu einem Pfirſich und einen Gründling in einen Wallfiſch herumreden. Nun, hier iſt dieſe ganze

weite Küſte von Amerika, und all ſeine Ströme und See'n und Bäche, voll von ſolchen Schätzen, daß jeder davon gedeihen kann, und doch, doch ſprechen Sr. Majeſtät Diener, die zu uns kommen, von ihren Meerbutten, Schollen, und ihren Karpfen, als wenn der Herr nur ſolche Fiſche gemacht, und der Teufel die andern durch die Finger hätte ſchlüpfen laſſen, ohne nur um Erlaubniß zu fragen."

"Wilder wandte ſich, und warf einen Blick voll Staunen auf den Alten, der zu eſſen fortfuhr, als wenn er nichts geſagt, was nicht als eine ganz gewöhnliche Meinung könnte angeſehen werden."

"Ihr ſeyd mehr für Euer Geburtsland, als für den König, Freund;" ſagte der junge Seemann ein wenig ſtreng.

"Ich bin wenigſtens nicht für ſeine Fiſche; was der Herr gemacht, davon hoffe ich, kann man ohne Vergehen ſprechen. Was die Regierung betrifft, das iſt ein von Menſchenhänden gedrehter Tau, und — —"

"Und was?" fragte Wilder, als er den andern ſtokken ſah:

"Hm! Ich meine, der Menſch wird ſein eignes Werk zerſtören, wenn er nichts beſſeres zu thun hat. Doch nichts für ungut, hoff' ich."

"In ſo weit, als ich Eure Aufmerkſamkeit auf das Geſchäft lenken muß, das uns zuſammengebracht. Ihr habt nicht ſobald das empfangene Aufgeld vergeſſen?"

Der alte Seemann ſtieß das Gericht von ſich, faltete die Arme, und ſah ſeinem Gefährten gerade in's Auge, als er ruhig antwortete:

„Wenn ich ordentlich zu einem Dienſt geworben bin, kann man auf mich zählen. Ich hoffe, Ihr ſegelt unter derſelben Flagge, Freund Harris?“

„Anders würde ſchändlich ſeyn. Es iſt noch etwas mit Eurer Erlaubniß, ehe ich Euch meine Plane und Wünſche darlegen kann. Ich muß dieß Gemach unterſuchen, um mich zu verſichern, daß wir wirklich allein ſind.“

„Ihr werdet wenig nur darin finden, als den Anzug von einer Magd des ehrlichen Joe. Da die Thür mit keiner beſondern Sorgfalt verwahrt iſt, braucht Ihr nur ſelbſt zu ſehen, da ſehen glauben iſt.“

Wilder ſchien nicht geneigt, auf dieſe Erlaubniß zu warten, er öffnete die Thür, ſelbſt als der andere noch ſprach, und als er fand, daß das Gemach wirklich wenig mehr enthielt, als die Artikel, die ſein Gefährte benannt hatte, wandte er ſich getäuſcht weg.

„Waret Ihr allein, als ich hereintrat?“ fragte er nach einer gedankenvollen Pauſe von einem Augenblick.

„Der ehrliche Joram und Ihr.“

„Aber niemand weiter?“

„Niemand, ſo viel ich ſah;“ entgegnete der andere mit einer Miene, die einige Unruhe verrieth; „wenn Ihr anders denkt, laßt uns die Stube unterſuchen. Träfe ich auf einen Lauſcher, der Gruß ſollte nicht ſchlecht ausfallen.“

„Halt, — beantwortet mir eine Frage, wer hieß mich herein kommen?“

Der Theer-Bob, der mit vieler Schnelligkeit aufgeſtanden war, dachte jetzt ſelbſt einen Augenblick nach, und dann

ſchloß er ſeine Betrachtung, indem er ſich einem leiſen Lächeln überließ.

„Ah, ich ſehe, Eure Ideen ſind etwas wirr. Man kann nicht eben ſo ſprechen mit einem kleinen Stück Ochs im Mund, als wenn die Zunge ſo viel Spielraum hat, als ein Schiff, das vier und zwanzig Stunden hinaus iſt.“

„Alſo Ihr ſpracht?“

„Das will ich beſchwören,“ entgegnete Bob, und nahm ſeinen Sitz wieder ein, als wenn er das Ganze zu ſeiner Zufriedenheit in Ordnung gebracht; „und nun, Freund Harris, wenn Ihr bereit ſeyd, Euer Herz offen hinzulegen, bin ich's auch, hineinzuſehen.“

Wilder ſchien nicht ganz eben ſo zufrieden mit der Erklärung ſeines Gefährten; aber er nahm einen Stuhl, und ſchickte ſich an, zur Sache zu kommen.

„Ich brauch' Euch nicht zu ſagen, Freund, nach dem, was Ihr gehört und geſehen, daß ich kein großes Verlangen habe, die Dame, mit der wir beide dieſen Morgen geſprochen, und ihre Begleiterin, möchte ſich auf der königlichen Karoline einſchiffen. Ich denke, es iſt zu unſerm Zweck genug, daß Ihr die Thatſache wißt; die Urſache, warum ich vorziehe, daß ſie bleiben, wo ſie ſind, kann nichts; u dem Dienſt machen, dem Ihr Euch unterziehen ſollt.“

„Ihr braucht einem alten Seemann nicht zu ſagen, wie er auf eine Idee eingehen ſoll;“ rief Bob, und lächelte und winkte ſeinem Gefährten auf eine Weiſe zu, die dieſem ſehr durch ihre Vertraulichkeit mißfiel. „Ich hab' nicht fünfzig

Jahr auf dem blauen Waſſer gelebt, um es für Luft zu halten.“

„Ihr meint alſo, Sir, mein Beweggrund ſey Euch kein Geheimniß?“

„Es braucht kein Spähglas, um zu ſehen, und während die Alten ſagen, geht, möchten die Jungen bleiben, wo ſie ſind.“

„Dann thut Ihr beiden jungen Leuten ſehr Unrecht; denn erſt geſtern fielen meine Augen auf die Perſon, die Ihr meint.“

„Ah, ich ſehe, wie's iſt. Die Eigenthümer der Karoline ſind nicht ſo höflich geweſen, wie ſie ſollten, und Ihr wollt ihnen Euren Dank abtragen.“

„Das iſt vielleicht ein Vergeltungsmittel nach Eurem Geſchmack,“ ſagte Wilder ernſt, „aber es ſtimmt nicht recht mit meinem. Die ganze Geſellſchaft iſt mir fremd.“

„Hm, dann gehört Ihr wohl zum Fahrzeug im Auſſenhafen, und obgleich Ihr Eure Feinde nicht haßt, liebt Ihr doch Eure Freunde. Wir müſſen die Damen zu täuſchen ſuchen, daß ſie die Ueberfahrt im Sklavenhändler machen.“

„Gott behüte!“

„Gott behüte! Nun, ich denke, Freund Harris, Ihr zieht die Hinterſchlingen Eures Gewiſſens ein wenig zu ſchraff an. Obgleich ich mit Euch nicht in allem, was Ihr über die königliche Karoline geſagt habt, einſtimmig bin, und auch nicht ſeyn kann, ſeh' ich doch keinen Grund zu zweifeln, daß wir nicht einen Gedanken über das andere Fahrzeug haben. Ich nenn' es ein geſundes, wohl proportionirtes Ding, worin ein König bequem ſegeln konnte.“

„Ich leugne es nicht, doch gefällt's mir nicht.“

„Nun, das freut mich; und da wir jetzt einmal daran ſind, Maſter Harris, hab' ich ein Wort oder zwei über das Schiff zu ſagen. Ich bin ein alter Seehund, der nicht leicht in Handelsſachen blind iſt. Findet Ihr nicht etwas, was nicht nach der Weiſe eines ehrlichen Händlers iſt, in der Art, wie ſie das Schiff, auſſerhalb des Forts vor Anker gelegt haben, und in dem ſchläfrigen Blick, den es hat, da doch jeder ſehen kann, daß es nicht gemacht iſt, um Auſtern zu fangen, oder Vieh nach den Inſeln zu führen.“

„Wie Ihr geſagt habt, halt ich es für ein geſundes, feſtgebautes Schiff; aber welches böſe Gewerb argwöhnt Ihr? Vielleicht treibt es Schleichhandel?“

„Hm, ich weiß nicht, ob es gut wäre in ſolch einem Fahrzeug zu ſchmuggeln; obwohl Contrebande ein gar fröhliches Gewerbe iſt. Es hat eine hübſche Batterie, ſo weit man von hier aus ſehen kann.“

„Ich glaube, die Eigenthümer ſind ſeiner noch nicht müde, und möchten es gerne nicht in die Hände der Franzoſen fallen laſſen.“

„Gut, gut, ich mag Unrecht haben, aber wenn nicht das Geſicht mich mit den Jahren verläßt, ſo iſt doch nicht alles am Bord dieſes Sklavenhändlers wie es ſeyn ſollte, wenn ſeine Papiere richtig wären, und er den rechten Namen nach ſeinen Papieren hätte. Was meint Ihr, ehrlicher Joe, davon?“

Wilder wandte ſich ungeduldig, und fand, daß der Wirth in die Stube getreten, ſo leichten Schritts, daß er ſeiner Aufmerkſamkeit entgangen, die auf ſeinen Gefährten

mit einer Stärke gerichtet war, die der Leſer leicht begreifen wird. Das Anſehen von Erſtaunen, womit Joram den Sprechenden betrachtete, war ſicher nicht geheuchelt; denn die Frage wurde wiederholt, und in noch beſtimmteren Ausdrücken, ehe er antworten wollte.

„Ich frage Euch, ehrlicher Joe, ob Ihr den Sklavenhändler im Auſſenhafen für ſicher haltet?“

„Ihr kommt ſehr kreuzweis, Bob, mit Euren ſonderbaren Fragen,“ entgegnete der Wirth, und warf ſeine Augen ſeitwärts um ſich, als wolle er ſich erſt des Charakters der Zuhörer recht vergewiſſern, ehe er ſprach; „ſolche verſchiedene Meinungen gibt’s, daß ich oft gar nicht weiß, was ich glauben ſoll.“

„Es iſt drollig genug, freilich, daß der Wirth zum ſchlimmen Anker verwirrt wird;“ entgegnete der Alte mit Feſtigkeit in Miene und Aug. „Ich frage Euch, ob Ihr von dem Sklavenhändler nicht etwas ſchlimmes argwohnt?“

„Schlimmes! Guter Himmel, Mr. Robert, bedenkt, was Ihr ſagt. Ich würde nicht für die Kundſchaft des Oberadmirals ehrrührige Worte gegen die guten, ehrlichen Sklavenhändler in meinem Haus ausſtoßen laſſen! Der Herr bewahre mich, den Charakter eines ehrlichen Unterthans des Königs anzuſchwärzen.“

„Seht Ihr nichts ſchlimmes, würdiger, guter Joram an dem Schiff im Auſſenhafen?“ wiederholte Mr. Robert ohne Auge, Glied oder Muſkel zu bewegen.

„Nun, da Ihr mich ſo ſehr drängt, und Ihr ein Kunde ſeyd, der gut bezahlt, was er fordert, will ich ſa-

gen, daß wenn etwas unrecht oder ungeſetzlich in dem Betragen des Herren iſt — — "

"Ihr ſegelt, Freund, dem Wind ſo nahe," unterbrach ihn kalt der Alte, "daß alles wankt. Jetzt beſinnt Euch auf eine klare Antwort; habt Ihr etwas ſchlimmes an dem Sklavenhändler geſehen?"

"Nichts, auf mein Gewiſſen alſo;" ſagte der Gaſthalter, und blähte ſich auf einem Wallfiſch nicht unähnlich, der auf die Oberfläche gekommen, um zu athmen; "ſo wahr ich ein unwürdiger Sünder bin, der unter der Seelſorge des guten, gläubigen Dr. Dogma ſteht, nichts, nichts."

"Nicht; dann ſeyd Ihr dummer, als ich Euch gehalten hätte! Argwöhnt Ihr nichts?"

"Der Himmel ſchütze mich vor Argwohn! Der Teufel füllt alle unſere Gemüther mit Zweifel, aber ſchwach und übel berathen iſt, wer ſich ihnen überläßt. Die Offiziere und Mannſchaft jenes Schiffs ſind wackere Trinker, und ſo freigebig wie Prinzen; ferner, da ſie nie vergeſſen, die Zeche in's Reine zu bringen, ehe ſie das Haus verlaſſen, nenn' ich ſie ehrlich."

"Und ich nenn' ſie Seeräuber!"

"Seeräuber," wiederholte Joram, und heftete ſein Auge mit merklichem Mißtrauen auf das Antlitz des aufmerkſamen Wilder. "Seeräuber iſt ein böſes Wort, Mr. Robert, und ſollte nicht in ines Mannes Antlitz geſagt werden, ohne Beweiſe, hinlänglich die Klage der Verläumdung fern zu halten, wenn ſo etwas gehörig vor zwölf geſchworne, ge-

wiſſenhafte Männer käme. Aber ich denke, Ihr wißt, was Ihr ſagt, und vor wem Ihr es ſagt.“

„Freilich, und nun, da es ſcheint, als ob Ihr darüber gar keine Meinung hättet, werdet Ihr ſo gütig ſeyn — —“

„Alles zu thun, was Ihr befehlt,“ rief Joram; augenſcheinlich über die Wendung des Geſprächs erfreut.

„Hinzugehn und die Gäſte unten zu fragen, ob ſie durſtig ſind;“ fuhr der andere fort, und winkte dem Wirth ſich zurückzuziehen, wie er gekommen wäre, und zwar mit einer Miene, als wenn er gewiß geweſen, daß ihm gehorcht würde. Sobald ſich die Thür hinter dem abgehenden Gaſthalter geſchloſſen, wandte er ſich zu dem zurückgebliebenen Gefährten, und fuhr fort: „Ihr ſcheint eben ſo erſtaunt, als der ungläubige Joe ſelbſt, über das, was Ihr gehört.“

„Es iſt ein ſchwerer Verdacht, und müßte gehörig unterſtützt werden, Alter, ehe Ihr wagen ſolltet, ihn zu wiederholen. Von welchem Seeräuber hat man kürzlich auf dieſer Küſte gehört?“

„Es iſt der wohlbekannte rothe Räuber,“ entgegnete der andere und dämpfte die Stimme und warf einen verſtohlenen Blick um ſich, als wenn er ſelbſt außerordentliche Vorſicht für nöthig halte, wenn er dieſen Namen ausſpräche.

„Aber er ſoll ſich beſonders im caraibiſchen Meer aufhalten.“

„Er iſt nirgends und überall. Der König würde den gut bezahlen, der den Schelm dem Geſetz überlieferte.“

„Leichter entworfen als ausgeführt,“ entgegnete Wilder nachdenkend.

„Wie's iſt. Ich bin ein alter Burſche, und geſchickter, den Weg anzudeuten als voran zu gehen. Aber Ihr ſeyd ein neu ausgerüſtet Schiff, all Euer Takelwerk feſt, und Eure Raen ohne Fehl. Was meint Ihr, wenn Ihr Euer Glück macht, indem Ihr die Schurken dem König verkauft. Das heißt nur dem Teufel einige Monate früher oder ſpäter geben, was ſchon ſein iſt.“

Wilder ſtaunte, und wandte ſich weg von ſeinem Gefährten, wenig zufrieden mit der Art, wie er ſich ausdrückte. Doch da er die Nothwendigkeit einſah, etwas zu erwiedern, fragte er:

„Und welchen Grund habt Ihr, Euren Verdacht für wahr zu halten? Welche Mittel, Euren Plan, wenn er wahr iſt, bei der Abweſenheit der königlichen Kreuzer in Ausführung zu bringen.“

„Ich kann nicht ſchwören, daß ich Recht habe; aber wenn ich nach der falſchen Seite ſegel, ſo können wir nur durch Auffinden des Irrthums davon überzeugen. Was die Mittel anlangt, ſo geſtehe ich, ſie ſind leichter genannt, als gemuſtert.“

„Geht, geht, es iſt eitel Geſchwätz; ein bloßer Einfall Eures alten Gehirns,“ ſagte Wilder kalt, „und je weniger davon geſprochen wird, deſto eher geheilt. Dieſe ganze Zeit vergeſſen wir unſer eigentliches Geſchäft. Ich bin halb geneigt zu glauben, Mr. Robert, Ihr ſteckt falſche Lichter aus, um von dem Dienſt los zu kommen, für den Ihr ſchon halb bezahlt ſeyd.“

Es war ein Blick der Zufriedenheit in dem Antlitz des

alten Theers, während Wilder ſprach, der ſeinem Gefährten hätte auffallen können, wenn der junge Mann nicht noch während des Sprechens aufgeſtanden, um in der engen Stube mit gedankenvollem ſchnellen Schritt hinzugehen.

„Gut, gut,“ begann jener wieder, und bemühte ſich, ſeine offenbare Zufriedenheit unter ſeinem gewöhnlichen, ſelbſtiſchen aber dummen Ausdruck zu verſtecken. „Ich bin ein alter Träumer, und oft hab' ich geglaubt, ich ſchwämme in dem Meer, wenn ich ſicher auf trocknem Land vor Anker lag. Ich glaube, es muß bald eine Abrechnung mit dem Teufel gehalten werden, damit jeder ſeinen Theil von meinem Leichnam nehme, und ich der Capitain meines eignen Schiffes bleibe.“

Wilder nahm ſeinen Sitz wieder ein, und ſchickte ſich an, ſeinem Verbündeten die nöthigen Anweiſungen zu geben, damit er allem entgegen arbeiten konnte, was er ſchon zu Gunſten des auſſen angebundenen Schiffes geſagt hatte.

Eilftes Kapitel.

Der Mann iſt doch ſolvent; — drei Tauſend Dukaten; — ich denke, ich kann ſeine Verſchreibung annehmen.
Shakſpeare.

Je höher die Sonne ſtieg, deſto lebendiger wurde die Hoffnung eines guten Fahrwindes, und je friſcher der Wind wehte, deſto mehr gab der Kauffahrer von Briſtol die Abſicht zu erkennen, den Hafen zu verlaſſen. Die Abfahrt eines großen Schiffes war in einem amerikaniſchen Seehafen damals noch eine viel wichtigere Angelegenheit als heutzutage, wo man deren häufig zwanzig an Einem Tage ankommen oder abſegeln ſieht. Obgleich die guten Leutchen in Newport ſich Bewohner einer der Hauptſtädte der Colonie nennen durften, ſo ſahen ſie doch den Bewegungen am Bord der Karoline nicht mit jener ſtumpfen Gleichgültigkeit zu, welche ſowohl in Sachen des neugierigen Beſchauens, als in wichtigern Dingen die Folge der Sättigung iſt, und mit welcher wir endlich die Evolutionen einer ganzen Flotte betrachten. Die Kays waren im Gegentheil mit

Kindern und Müßigen jeder Größe und jeden Alters bedeckt. Man erblickte ſelbſt einen großen Theil der bedächtigſten und fleißigſten Bürger, derjenigen, welche gewöhnlich mit haſtiger Gier nach den einzelnen Minuten der enteilenden Zeit haſchen, um ſie zu benutzen, und welche ſie jetzt verſtreichen ließen, ungezählt, wo nicht gar völlig unbeachtet; ſie wichen der Gewalt der Neugierde und verließen Buden und Werkſtätten um das herrliche Schauſpiel eines in See gehenden Schiffes zu genießen.

Die Langſamkeit mit welcher das Schiffsvolk der Karoline die Zurüſtungen zur Abfahrt trafen, erſchöpfte jedoch die Geduld mehr als Eines Bürgers, welcher den Werth der Zeit kannte. Von den Zuſchauern, welche dem Rang nach über dem Pöbel ſtehen, war nur noch die Hälfte da, und doch bot das Schiff dem ſchwellenden Winde erſt das einzige, uns bereits bekannte Segel. Statt den Wünſchen mehrerer Hunderte von Zuſchauern, die des Harrens müde waren, zu entſprechen, ſchwankte das Schiff auf ſeinen Ankern hin und her, und wandte wechſelsweiſe ſeine Spitze bald zur Linken bald zur Rechten; gleich dem ungeduldigen Renner, welchen die Hand des Dieners noch zurückhält; er ſchäumt an das Gebiß, und ſtampft den Boden mit den Hufen, die ihn in die Rennbahn zum Wettkampf tragen ſollen. Nach mehr als einer Stunde unbegreiflichen Zauderns, verbreitete ſich ein Gerücht unter der Menge, zufolge welchem durch einen unglücklichen Zufall, eine wichtige Perſon, die zur Reiſegeſellſchaft gehörte, eine gefährliche Wunde erhalten hatte. Dieſes Gerücht war jedoch vorübergehend,

und man hatte es bereits beinahe vergeſſen, als man aus einer Stückpforte des Vordertheils der Karoline eine Flamme blitzſchnell hervorbrechen ſah, der eine Rauchwolke vorherging, welche alſobald in die Luft ſtieg; in demſelben Augenblick hörte man den Schall einer Kanone. Eine Bewegung gleich jener, welche die unmittelbare Verkündigung einer langerwarteten Begebenheit zu begleiten pflegt, fand jetzt unter den auf den Kays verſammelten und des Wartens müden Zuſchauern Statt; und Niemand zweifelte jetzt mehr an der Abreiſe des Schiffs, mochte auch vorgegangen ſeyn, was da wolle.

Wilder hatte mit ernſter Aufmerkſamkeit die Bewegungen des Schiffes, den Verzug der Abreiſe, die Ungeduld der Zuſchauer, und endlich das Signal zum Abſegeln beobachtet. Den Rücken an die rechte Schaufel eines als untauglich auf einen Kay, in einiger Entfernung von der Maſſe der Zuſchauer, gelegten Ankers gelehnt, hatte er eine Stunde regungslos zugebracht, kaum daß ſeine Blicke ſich einmal rechts oder links wandten. Er fuhr zuſammen bei dem Schall der Kanone; es war aber nicht der nervenerſchütternde Anſtoß, welcher auf hundert Andere dieſelbe Wirkung äußerte; ſondern es ſchien, als müßte er durch einen unruhigen raſchen Blick in alle Straßen, die Urſache finden. Nachdem er ſchleunig die, jedoch ſehr aufmerkſam geführte, Unterſuchung beendigt hatte, trat er in ſeine vorige Stellung zurück; ein Beobachter hätte indeſſen aus ſeinen rollenden Blicken und aus dem Geſammtausdrucke ſeiner lebendigen Züge auf die nahe Erſcheinung eines Ereigniſſes geſchloſſen, an wel-

chem der junge Seemann den lebhafteſten Antheil nahm. Jedoch erlangte er je mit dem Verſchwinden der Minuten nach und nach ſeine Ruhe wieder, und ein zufriedenes Lächeln ſchwebte über ſeine Züge hin, während ſeine Lippen ſich bewegten, wie die eines Menſchen, der ſeine Zufriedenheit mit einem Selbſtgeſpräche bekräftigt. Mitten in dieſen angenehmen Betrachtungen traf der Schall mehrerer Stimmen ſein Ohr; er wandte ſich um, und gewahrte, wenige Schritte von ihm entfernt, eine zahlreiche Geſellſchaft; ein Augenblick reichte hin, Mrß. Wyllys und Gertrude zu erkennen, in einer Kleidung, die ihm keinen Zweifel übrig ließ, daß ſie endlich auf dem Punkt ſeyen, ſich einzuſchiffen.

Ein Gewölke, das ſich vor die Sonne zieht, bringt auf der Oberfläche der Erde keinen auffallendern Wechſel zu Stande, als dieſer unerwartete Anblick auf Wilders Geſichtszüge. Er hatte ſtillſchweigend auf das Gelingen einer Liſt gerechnet, welche, wenn auch ziemlich grob angeſponnen ihm hinreichend ſchien, ein leichtgläubiges und furchtſames weibliches Weſen zu ſchrecken, und in demſelben Momente, wo er ſich zu dem Gelingen ſeines Projektes Glück wünſchte, wurde er durch die Gewißheit des völligen Scheiterns aus ſeinem Taumel geweckt. Mit halber Stimme und ganzem Herzen die Treuloſigkeit ſeines Genoſſen verwünſchend, verbarg er ſich ſo gut wie möglich hinter den Ankerflügel und blickte mit der Miene des Unmuthes nach dem Schiffe.

Die Perſonen, welche die reiſenden Damen bis an das Ufer begleiteten, waren ſtille, aber bewegt, wie Alle, welche ſich zum Abſchiede von lieben Freunden verſammeln. Die-

jenigen, welche ſprachen, legten Schnelligkeit und Ungeduld in ihre Worte, wie wenn ſie den Augenblick einer ſchmerzlichen Trennung hätten beſchleunigen wollen; die Züge der Schweigenden waren nicht weniger ausdrucksvoll. Wilder vernahm von mehreren jugendlichen Stimmen Wünſche, von der reinſten Liebe aus dem Innerſten des Herzens hervorgehaucht, und Verſprechungen fordernd; er erkannte in der Antwort die ſüßen und melancholiſchen Laute Gertrudens, und erlaubte ſich nicht einmal einen verſtohlnen Blick nach denen, die ſich ſo unterhielten.

Endlich beſtimmten ihn die Fußtritte einer Perſon, die nahe bei ihm vorbeigehen zu wollen ſchien, in dieſer Richtung ſchnell und unbemerkt aufzublicken, und ſein Auge begegnete den Blicken der Mrß. Wyllys. Das Erkennen war raſch und beiderſeitig. Die Dame fuhr zuſammen; unſer junger Seemann desgleichen; ſich ſchnell faſſend ſagte Mrß. Wyllys mit einer bewundernswürdigen Kälte zu ihm:

„Sie ſehen, mein Herr, daß *gewöhnliche* Gefahren nicht hinreichen, um uns von einmal feſtgefaßten Vorſätzen abwendig zu machen.“

„Ich wünſchte, Miß, daß Sie keine Veranlaſſung finden möchten, Ihren Muth zu bereuen.“

Es erfolgte eine kurze Pauſe, während welcher Mrß. Wyllys ſich beängſtigenden Gedanken zu überlaſſen ſchien. Nachdem ſie einmal rückwärts geblickt, um ſich zu vergewiſſern, daß Niemand ſie hören könne, näherte ſie ſich dem jungen Manne, und ſagte mit gedämpfter Stimme:

„Es iſt noch nicht zu ſpät. Geben Sie mir nur den Schatten eines Grundes, durch welchen Sie rechtfertigen, was Sie uns geſagt haben, und wir wollen die Abfahrt eines andern Schiffes erwarten. Ich bin ſo ſchwach, Zutrauen in Ihre Worte zu ſetzen, junger Mann, obgleich meine Vernunft mir ſagt, daß es nur allzu wahrſcheinlich iſt, daß Sie blos darauf ausgehen, ſich auf Unkoſten eines beſorglichen Frauenzimmers zu beluſtigen.“

„Mich beluſtigen! In Dingen von ſo hoher Wichtigkeit würde ich mich über Niemand Ihres Geſchlechtes luſtig machen, und über Sie am allerwenigſten.“

„Das iſt höchſt ſonderbar, ganz unerklärlich von einem Fremden. Haben Sie irgend eine Thatſache, irgend Gründe, welche ich bei den Verwandten meines Zöglings geltend machen kann.“

„Sie ſind Ihnen bereits bekannt.“

„Wenn dem ſo iſt, mein Heer, ſo bin ich wider meinen Willen genöthigt, zu glauben, daß Sie Ihre triftigen Grunde haben, die Triebfedern Ihrer Handlungen geheim zu halten,“ antwortete die Gouvernante zugleich kalt und gereizt, ja empfindlich gekränkt. „Ihnen ſelbſt wünſche ich dieſe Triebfedern mögen frei von Tadel ſeyn; was uns betrifft, ſo danke ich Ihnen für Ihren Willen, wenn er gut war; wo nicht, ſo verzeihe ich Ihnen.“

Sie trennten ſich mit dem gezwungenen Weſen von Leuten, welche gegenſeitiges Mißtrauen fühlen. Wilder ſtützte ſich von Neuem auf die Ankerſchaufel, nahm eine ſtolze Stellung an, und zeigte einen Ernſt, der für Düſterkeit

gelten konnte. Seine Lage aber nöthigte ihn, das Geſpräch anzuhören, welches ſo nahe bei ihm gehalten wurde.

Die Perſon, welche am meiſten ſprach, wie das bei ſolchen Gelegenheiten ſeyn ſollte, war Mrß. de Lacey, welche oft die Stimme erhob, um verſtändigen Rath zu ertheilen, und ihre Meinung über techniſche Punkte der Schiffskunſt darzulegen; das Ganze ſo gemiſcht, daß es die allgemeine Bewunderung erregen mußte, jedoch von Niemand ihres Geſchlechts nachgeahmt werden konnte, als etwa von ſolchen, welche das ganz beſondere Glück gehabt, das völligſte Vertrauen eines hohen Marine-Offiziers zu beſitzen.

„Und jetzt, meine theure Nichte,“ ſchloß die Wittwe des Contre-Admirals, nachdem ihr Athem und ihre Vorräthe von Weisheit in Ermahnungen ohne Zahl um die Pflege ihrer Geſundheit, um öfteres Schreiben, um wörtliches Ausrichten der, für ihren Bruder den General eigens mitgegebenen Botſchaft ſich erſchöpft hatte; ferner in den Weiſungen, während der Windſtöße nicht auf dem Verdeck zu bleiben; ihr einen ausführlichen Bericht über alles Außerordentliche abzuſtatten, was ſie während der Ueberfahrt das Glück haben könnte zu ſehen; mit Einem Wort, nachdem ſie alles geſagt hatte, was in ſolchen Momenten des Lebewohls der Seele vorſchwebt; — „und jetzt, meine theure Nichte, übergebe ich Dich der Obhut des mächtigen Ocean, — eines noch mächtigern Weſens, — dem, der ihn erſchaffen hat. Verbanne aus Deinem Gedächtniſſe die Gedanken an das, was Du von den vorgeblichen Fehlern der königlichen Karoline gehört haſt. Der alte Seemann, der unter mei-

nem theuren Admiral, unvergeßlichen Angedenkens, gedient hat, verſicherte mich, dieß Alles beruhe auf einem Irrthum."

„Der Schurke! der Verräther!" murmelte Wilder.

„Wer hat geſprochen?" ſagte Mrß. de Lacey. Da ſie aber keine Antwort erhielt, fuhr ſie fort: „Gewiß iſt es ſtrafbare Nachläſſigkeit, die Sicherheit des Bogſpriets von Waſſerſtagen und Bewindſel abhängig zu machen; es iſt indeſſen dies ein Fehler, dem man, wie mein alter Freund mir erklärt hat, durch loſe Borgſtage und Rahbänder zu Hülfe kommen kann. Ich habe dem Schiffsherrn ein Wörtchen darüber geſchrieben. — Gertrude, vergiß nicht, den Herrn des Schiffs immer Herr Nicholls zu nennen, denn nur diejenigen Offiziere, welche Seine Majeſtät angeſtellt hat, haben Anſpruch auf den Titel Capitain, einen ehrenvollen Titel, welcher jederzeit Hochachtung verdient, da er den erſten Rang nach dem Flaggenoffizier verleiht. — Wie ich Dir ſagte, ich habe dem Schiffsherrn ein Wort darüber geſchrieben, und er wird Sorge tragen, dieſem Fehler abzuhelfen. Alſo, meine Theure, Gottes Auge wache über Dir; vergiß nicht, immer um Dich ſelbſt beſorgt zu ſeyn; laß keine Gelegenheit mir zu ſchreiben, vorbeigehen; verſichere Deinen Vater meiner ganzen Liebe, und ſey recht umſtändlich in Deiner Beſchreibung vom Wallfiſche" .

Die Augen der würdigen und guten Wittwe füllten ſich zu Ende ihrer Rede mit Thränen, und in ihrer Stimme lag eine natürliche Rührung, welche ſympathetiſch auf alle wirkte, die ihr zuhörten. Unter den Eindrücken, welche

dieſe zärtlichen Bewegungen hervorbrachten, ging die wirkliche Trennung vor ſich und noch war keine Minute verfloſſen, als man das Geplätſcher der Ruder in den Wellen vernahm; eine Barke brachte die reiſenden Frauen an das Schiff, das zum Abſegeln fertig lag.

Wilder vernahm dieſe wohlbekannten Töne, mit einem ſo lebhaften Intereſſe, deſſen richtige Erklärung, wenn er ſie hätte unternehmen wollen, ihm ſchwer geworden wäre. Jemand, der ihm leiſe auf die Achſel tippte, wandte ſeine Aufmerkſamkeit von dieſem unangenehmen Gegenſtande ab. Ueber dieſen Umſtand verwundert, kehrte er ſich nach demjenigen um, welcher ihn mit ſolcher Vertraulichkeit behandelte, und er ſah, daß es ein junger Menſch war von etwa fünfzehn Jahren. Der Zuſtand von Zerſtreuung, in welchem er ſich befand, machte einen zweiten Blick nöthig, um ſich zu überzeugen, daß er wiederum den Knaben vor ſich hatte, im Dienſte des Freibeuters, und welcher ſchon im vorhergehenden Band unter dem Namen Roderich dem Leſer erſchienen iſt.

„Was willſt Du von mir?“ fragte er ihn, als er ſich von der Ueberraſchung, welche die plötzliche Unterbrechung in ſeinen Ideen hervorgebracht, ein wenig erholt hatte.

„Ich habe den Auftrag Euch dieſe Befehle zu überbringen,“ antwortete der Abgeſandte.

„Befehle!“ wiederholte Wilder und runzelte die Stirn ein wenig. „Die Autorität muß man reſpectiren, welche ihre Erlaſſe durch ſolche Boten ſendet!“

„Es iſt eine Autorität, welcher es immer noch gefährlich war, ungehorſam zu ſeyn,“ antwortete der Knabe ernſt.

„So! In dieſem Falle muß ich denn ſehen, was dies Schreiben enthält, aus Beſorgniß in irgend eine Ungelegenheit zu gerathen. — Sollſt Du eine Antwort erwarten?“

Bei dieſen Warten erbrach er das Siegel des ihm eben überreichten Briefes, erhob das Auge, um die Antwort des Boten zu vernehmen, aber dieſer war bereits verſchwunden. Wohl wiſſend, wie unnütz die Verfolgung eines ſo behenden Läufers, zwiſchen dem Bauholz ſeyn würde, welches den Kay und einen Theil des angrenzenden Ufers bedeckte, entfaltete er den Brief und las:

„Ein unangenehmes Ereigniß hat den Herrn des Schiffs, die königliche Karoline genannt, welches bereit iſt, unter Segel zu gehen, außer Stand geſetzt, ſein Amt zu verrichten; ſein Conſignatair getraut ſich nicht, das Kommando deſſelben dem Second-Offizier zu übergeben, und doch muß das Schiff abſegeln. Ich höre, daß es für einen Schnellſegler gilt. Wenn Ihr einige Papiere beſitzt, womit Ihr Euer gutes Betragen und Eure Kenntniſſe darthun könnt, ſo benutzet dieſe Gelegenheit und verdient den Platz, zu deſſen Beſetzung Ihr beſtimmt berufen ſeyd. Ihr ſeyd einigen Intereſſenten bezeichnet worden, und ſchon ſucht man emſig nach Euch. Wenn dieſer Brief Euch in Zeiten trifft, ſo ſeyd munter und ſäumt nicht. Zeiget keine Verwunderung, wenn Ihr auch noch ſo unerwartete Unterſtützung

findet. Meine Agenten ſind zahlreicher, als Ihr glaubt; aus dem einfachen Grunde, weil das Gold gelb iſt, ob gleich ich bin

Roth.“

Unterzeichnung, Inhalt und Styl ließen in Wilders Seele keinen Zweifel über den Verfaſſer aufkommen. Einen Blick um ſich werfend, ſprang er in eine Barke, und ehe diejenige, worin die reiſenden Damen ſaßen, das Schiff noch erreicht, hatte er ſchon die Hälfte des Raumes zwiſchen Ufer und Schiff durchrudert. Er ließ mit gleich gewandtem als kräftigem Arme die Ruder ſpielen, und befand ſich bald auf dem Verdecke der königlichen Karoline.

Nachdem er ſich durch die Menge von Ueberflüſſigen, welche gewöhnlich das Verdeck eines ſegelfertigen Schiffes verſperren, einen Weg gebahnt hatte, gelangte er bald an den Theil des Schiffes, wo ein Kreis von geſchäftigen und unruhigen Geſtalten ihm diejenigen zu finden Hoffnung machte, welche beim Schickſal des Schiffes am meiſten betheiligt waren. Bis dahin hatte er kaum das Weſen ſeiner ſo raſchen Unternehmungen klar aufgefaßt, viel weniger darüber nachgedacht. Aber er war zu weit gegangen, als daß er hätte zurücktreten können, ſelbſt wenn er Neigung dazu gehabt hätte, und er konnte ſeinem Vorhaben nicht entſagen, ohne befürchten zu müſſen, gefährlichen Argwohn zu erregen.

Er nahm ſich nur Eine Minute, um ſeine Gedanken zu ſammeln; dann fragte er: „Seh' ich den Eigenthümer der Karoline vor mir?“

„Unſer Haus iſt Conſignatair dieſes Schiffes,“ erwiederte ein Individuum, von ſtillem, ruhigem Aeußern, das indeſſen einen Zug von Bösartigkeit in ſeinem Geſichte, und an ſeinem Leibe die Kleidung eines reichen und zugleich ſparſamen Kaufmannes trug.

„Ich habe vernommen, daß Ihr einen erfahrnen Seeoffizier bedürft.“

„Erfahrne Seeoffiziere ſind gerade, was ein Armateur auf einem Schiffe braucht, welches koſtbare Ladung hat, und ich ſchmeichle mir, daß dies bei der Karoline der Fall iſt.“

„Aber ich habe erfahren, daß Ihr Jemanden bedürft der auf eine gewiſſe Zeit das Kommando darauf führe.“

„Wenn der Kommandant der königlichen Karoline ſich außer Stand befindet, ſein Amt zu verſehen, ſo könnte die Sache gewiß geſchehen. Sucht Ihr Anſtellung?“

„Ich komme, mich um die erledigte Stelle zu bewerben.“

„Es wäre klüger geweſen, erſt Gewißheit darüber zu erhalten, ob eine erledigte Stelle zu beſetzen ſey. Doch kommt Ihr gewiß nicht, den Oberbefehl über ein Schiff wie dieſes zu verlangen, ohne hinreichende Zeugniſſe Eurer Tauglichkeit, Eurer Kenntniſſe beizubringen?“

„Ich hoffe, daß dieſe Papiere Euch genügen werden;“ und hiermit überreichte ihm Wilder ein Päckchen unverſiegelter Briefe.

Während der Kauf- und Handelsherr dieſe Zeugniſſe las, denn das waren wirklich die ihm eben überreichten

Schriften, ruhten bald ſeine Augen auf dem Papiere, bald ſchweifte ſein Geſichtsſtrahl über die Brille hinaus, um ſich auf das Individuum zu richten, von welchem darin die Rede war, ſo daß man deutlich ſah, er ſuche ſich durch eigene Beobachtungen von der Wahrheit deſſen zu überzeugen, was er las.

„Hm!“ ſagte er endlich; „hier ſind in Wahrheit herrliche Zeugniſſe zu Euern Gunſten, junger Mann, und wenn ſie, wie es wirklich der Fall iſt, von zwei ſo achtbaren und ſo reichen Häuſern kommen, wie Spriggs, Boggs und Tweed; und Hammer und Hacket, haben ſie ein Recht auf großes Vertrauen. In allen Kolonien Seiner Majeſtät fände man kein reicheres und ſolideres Haus, als das erſte; und ich habe hohe Achtung vor dem zweiten, obgleich neidiſche Menſchen behaupten, daß es etwas zu gewagte Speculationen mache.“

„Weil Ihr ſo große Stücke auf ſie haltet, ſo hoffe ich, Ihr werdet mich nicht voreilig nennen, wenn ich auf ihre Empfehlung baue.“

„Ganz und gar nicht, ganz und gar nicht, Herr .... Herr ....“ ſagte der Kaufmann, mit einem abermaligen Blicke auf einen der Briefe, — „äh! Herr Wilder. Bei einem Geſchäftsanerbieten kann nicht von Voreiligkeit die Rede ſeyn. Ohne Kauf- und Verkauf-Anerbieten, würden unſere Waaren nicht aus einer Hand in die andere gehn, mein Herr, — ha! ha! ha! — würden uns keinen Nutzen bringen; Ihr verſteht, junger Mann?“

„Ich fühle die Wahrheit deſſen, was Ihr ſagt, und darum bitte ich um Erlaubniß, Euch mein Anerbieten zu wiederholen.“

„Vollkommen gut! vollkommen vernünftig! aber Ihr könnt, Herr Wilder, nicht hoffen, daß wir eine Stelle an Bord dieſes Schiffes erledigen laſſen, blos um ſie Euch zu geben, obgleich ich zugeben muß, daß Eure Zeugniſſe vortrefflich ſind; — ſo gut als eine Anweiſung von Spriggs, Boggs und Tweed ſelbſt unterzeichnet. — Aber wir können nicht darum eine Stelle erledigen.“

„Man hatte mich verſichert, daß ein ſo bedeutender Unfall dem Herrn dieſes Schiffes zugeſtoßen ....“

„Ein Unfall, ja; — aber bedeutend, nein;“ — ſagte der ſchlaue Kaufmann, mit einem Blicke auf mehrere Perſonen, welche ſich nahe genug befanden, um es hören zu können. „Es iſt ihm wirklich ein Unfall begegnet, aber nicht bedeutend genug, um ihn zu nöthigen, ſein Bord zu verlaſſen. Ja, ja, meine Herren, das gute Schiff, die königliche Karoline, wird ſeine Reiſe machen, wie gewöhnlich der Sorgfalt eines alten Seeoffiziers, Nicolaus Nicholls, anvertraut.“

„In dieſem Fall, mein Herr, thut es mir leid, Euch koſtbare Augenblicke geraubt zu haben,“ ſagte Wilder, ihn mit der Miene getäuſchter Erwartung grüßend, und eine Bewegung machend, ſich zu entfernen.

„Eilet nicht ſo ſehr, junger Mann, eilt nicht ſo ſehr. Man ſchließt einen Handel nicht ſo ſchnell ab, wie ein Segel von ſeiner Rahe fällt. Es iſt möglich, daß man

Euch nützlich anſtellen kann, wenn auch nicht dadurch, daß man Euch die Geſchäfte und Verantwortlichkeit eines Schiffsherrn aufbürde. Wie hoch ſchätzt Ihr den Titel: Capitain?“

„Ich bekümmere mich ſehr wenig um den Namen, wenn ich Zutrauen und Macht genieße.“

„Ein verſtändiger junger Mann!“ murmelte der kluge Kaufmann, „ein junger Mann, der zwiſchen Weſen und Schatten den gehörigen Unterſchied macht! — Ihr müßt aber doch, bei ſo viel geſundem Menſchenverſtand und Kenntniſſen, als Ihr habt, wiſſen, daß immer der Gehalt dem Titel angemeſſen iſt. — Wenn ich in dieſer Sache für mich ſelbſt handelte, ſo würde ſie ein ganz anderes Anſehn gewinnen, da ich indeſſen nur der Agent eines Anderen bin, ſo iſt meine Pflicht, die Intereſſen meines Prinzipals zu wahren.“

„Der Gehalt wird in meinen Rechnungen gleich Null geachtet,“ rief Wilder mit einer Lebhaftigkeit, welche ihn hätte verrathen können, wenn der, mit welchem er zu thun hatte, nicht zu ſehr mit den Mitteln beſchäftigt geweſen wäre, ſich ſeiner Dienſte um den möglichſt wohlfeilen Preis zu verſichern, und dies mit einer geſpannten Aufmerkſamkeit in der er ſich durch nichts, was es auch ſeyn mochte, ſtören ließ, wenn es einem ſo edeln Gegenſtande galt, wie Sparſamkeit. „Ich verlange nur Anſtellung,“ ſetzte Wilder hinzu.

„Und dieſe ſollt Ihr haben; und Ihr ſollt finden, daß wir für die, welche mit uns unterhandeln, offne Hände

haben. — Einen Vorſchuß für eine nur Einmonatliche Reiſe dürft Ihr freilich nicht erwarten; noch die Erlaubniß zu einer Beilaſt auf dem Schiffe, weil es ſchon vollgeſtaut iſt bis zu den Luken; noch auch einen ſehr beträchtlichen Gehalt, weil wir Euch blos annehmen um uns einen ſo würdigen jungen Mann verbindlich zu machen, und um die Empfehlung eines ſo ehrenwerthen Hauſes wie Spriggs, Boggs und Tweed zu honoriren; aber Ihr ſollt uns freigebig finden, ſehr freigebig. — Einen Augenblick, — woher können wir erfahren, ob Ihr wirklich die in dem Avisbr — Empfehlungsbriefe wollt ich ſagen — genannte Perſon ſeyd?„

„Iſt der Umſtand, daß ich der Inhaber dieſes Briefes bin, nicht ein Beweis dafür?„

„Zu einer andern Zeit könnte es einer ſeyn, wenn das Königreich nicht durch Krieg verheert würde. Man hätte dieſem Brief eine nähere Bezeichnung, ein Signalement Eurer Perſon beifügen ſollen, wie eine Waarenliſte den Avisbrief begleitet. Da wir, wenn wir Euch in unſere Dienſte nehmen, doch darin einige Gefahr laufen, ſo dürft Ihr Euch nicht wundern, wenn der Betrag Eures Gehaltes unter dieſen Umſtänden ein wenig leidet. Wir ſind freigebig; ich glaube nicht daß Ein Haus in den Kolonien freigebiger zahlt; wir genießen aber einen Ruf in Rückſicht auf unſere Klugheit, den wir nicht verlieren möchten.„

„Ich habe Euch ſchon geſagt, Herr, daß der Betrag des Gehaltes dem Abſchluß unſeres Handels nicht den mindeſten Eintrag thut.„

„Sehr ſchön! Es iſt eine wahre Freude, mit einem

Manne Geſchäfte zu machen, deſſen Abſichten ſo liberal und ſo ehrenwerth ſind. Jedoch hätte ich gewünſcht, daß das Siegel eines Notarius, oder eine Beſchreibung Eurer Perſon dieſes Schreiben begleitet hätte. — Ja, ja, das iſt wohl die Unterzeichnung von Robert Tweed; ich kenne ſie vollkommen, und ich würde ſie mit dem größten Vergnügen am Fuße einer Anweiſung von zehn Tauſend Pfund Sterling an meine Ordre erblicken, das heißt, mit einem guten Indoſſenten; aber dieſer Schein von Ungewißheit ſtreitet gegen Euer pekuniäres Intereſſe, junger Mann, in Betracht deſſen, daß wir einiger Maßen Bürgen dafür werden, daß Ihr das in dieſem Schreiben genannte Individuum wirklich ſeyd.“

„Um Euch hierin gänzlich zufrieden zu ſtellen, Herr Ball,“ ſagte eine Stimme aus einer Gruppe von Leuten heraus, welche mit nicht undeutlicher Theilnahme dem Fortgang dieſer Unterhandlung folgte, „ich kann Euch, wenn es ſeyn muß, die Identität des Herrn bezeugen.“

Wilder wandte ſich ſchnell, und nicht ohne Verwunderung, um zu ſehen, wen von ſeiner Bekanntſchaft der Zufall ſo ungewöhnlicher Weiſe ihm in den Weg geführt; vielleicht mußte ihm dieſer Zufall auch in einer Gegend unangenehm ſeyn, wo er ſich ſo gern gänzlich unbekannt glaubte. Zu ſeinem größten Erſtaunen erkannte er in dem Sprecher den Wirth zum ſchlimmen Anker. Der ehrſame Joe Joram ſtand mit dem ruhigſten Weſen und einer Miene mit deren Ausdruck er getroſt vor einen noch viel höhern Richterſtuhl hätte treten können, und erwartete den

Erfolg den ſein Zeugniß auf die Seele des Handelsmannes, der noch zu ſchwanken ſchien, hervorbringen würde.

„Aha!“ ſagte dieſer, „Ihr habt den Herrn eine Zeitlang beherbergt, und könnt bezeugen, daß er pünktlich zahlt, und ſich anſtändig beträgt. Aber ich müßte ein rechtskräftiges Aktenſtück haben, das ich zu Hauſe in meine Korreſpondenz mit den Armateurs einflechten könnte.“

„Ich weiß nicht,“ verſetzte der Wirth in einem ſehr ruhigen Ton, wobei er die Hand mit einem höchſt bewundernswerthen Ausdruck von Unſchuld erhob, „ich weiß nicht, welches Aktenſtück Ihr bedürft, um es in ſo ehrenwerthe Verbindung zu bringen; aber wenn die eidliche Erklärung eines Hausbeſitzers dieſem Zweck entſpricht, ſo — Ihr ſeyd ja Magiſtratsperſon — dürft Ihr mir nur augenblicklich den Eid vorſprechen.“

„Nicht doch! nicht doch! obgleich ich Magiſtratsperſon bin, ſo wäre der Eid nicht in Form Rechtens, nicht bindend vor dem Geſetz; aber was wißt Ihr von dem Herrn?“

„Ich weiß, daß er für ſein Alter ein ſo vortrefflicher Seeoffizier iſt, als Ihr einen in allen Kolonieen finden könnt; möglich iſt es, daß es deren gibt, welche mehr Praxis und Erfahrung haben; man mag deren antreffen; was aber die Thätigkeit, Wachſamkeit, Klugheit, vor Allem Klugheit betrifft, — ſo wäre es ſchwer ſeines Gleichen zu finden.“

„Und Ihr ſeyd alſo ganz gewiß, daß der Herr das Individuum iſt, von welchem in gegenwärtigen Papieren die Rede iſt?“

Joram empfing die Zeugniſſe mit derſelben bewundernswürdigen Kälte, welche er ſeit dem Beginn dieſer Scene gezeigt hatte, und bereitete ſich, ſie mit der gewiſſenhafteſten Aufmerkſamkeit zu leſen. Eine zu dieſem Werke unumgänglich nothwendige Vorarbeit war ſeine Brille aufzuſetzen. Denn unſer Gaſtwirth betrat eben die Schwelle der Lebensneige, und, während er las, glaubte Wilder ein bemerkenswerthes Beiſpiel von der Art und Weiſe vor ſich zu ſehen, wie das Laſter ſich mit dem Scheine der Tugend ſchmückt, wenn es von einem ehrwürdigen Aeußern unterſtützt wird.

„Alles das iſt ſehr wahr, Herr Ball,“ nahm der Wirth wieder das Wort, indem er ſeine Brille ablegte, und die Papiere zurückgab; „ſie haben aber vergeſſen der Art zu erwähnen, wie er die „Vive-Nancy“ auf der Höhe von Hatteras gerettet hat, und wie er ohne Lootſen die „Peggy“ und „Dolly“ durch die Barre des Hafens von Savannah unter Feuer von Norden und Oſten geführt. Ich, der ich in meiner Jugend zur See war, wie Ihr wißt, habe viele Seeleute über dieſe beiden Dinge ſprechen hören, und bin im Stande über ihre Schwierigkeiten zu urtheilen. Ich nehme einigen Antheil an dieſem Schiffe, Nachbar Ball — denn, obſchon Ihr reich ſeyd, und ich arm bin, ſo ſind wir doch nichts deſto weniger Nachbarn — ich nehme, ſage ich, einigen Antheil an dieſem Schiffe, in Betracht gezogen, daß es ein Schiff iſt, welches Newport ſelten verläßt, ohne mir etwas Klingendes in der Taſche zurückzulaſſen,

und wenn das nicht wäre, ſo wäre ich heute nicht hier, um es die Anker lichten zu ſehen.“

Beim Schluſſe dieſer Worte gab Joram deutliche Beweiſe, daß ſein Beſuch am Bord der königlichen Karoline nicht fruchtlos geweſen war, dadurch, daß er im Grunde ſeiner Taſchen eine Muſik ertönen ließ, welche den Ohren des Handelsmannes nicht weniger angenehm war, als ſeinen eigenen. Die beiden würdigen Gefährten lächelten einverſtanden, und als Leute, welche aus ihren Beziehungen zu der königlichen Karoline ihren Privat-Vortheil zu ziehen gewußt. Der Handelsmann nahm jetzt Wilder bei Seite, und, nach einigen abermaligen einleitenden Worten wurden endlich die Bedingungen der Anſtellung des jungen Seeoffiziers feſtgeſetzt. Der wirkliche Schiffsherr ſollte an Bord bleiben, ſowohl um die Sicherheit des Schiffes zu verbürgen, als um den Ruf deſſelben zu wahren, es wurde aber frei eingeſtanden, daß der ihm widerfahrene Unfall, welcher nichts weniger war, als ein gebrochenes Bein, mit deſſen Einrichtung im Augenblick die Wundärzte beſchäftigt waren, ihn wahrſcheinlich verhindern würde, vor vier Wochen ſeine Kajüte zu verlaſſen, und daß dieſe ganze Zeit über ſeine Stelle von unſerm Abentheurer verſehn werden ſollte. Dieſe Einrichtungen nahmen eine Stunde Zeit weg, worauf der Schiffs-Conſignatair, völlig zufrieden mit der klugen und ſparſamen Weiſe, womit er ſich ſeiner Verpflichtungen gegen ſeinen Prinzipal entledigt hatte, das Schiff verließ.

Ehe er indeſſen die Barke betrat, vergaß er nicht,

gleich ſorglich ſein eignes Intereſſe wahrend, den Wirth zu bitten, eine öffentliche Urkunde, in guter und gehöriger Form zu unterzeichnen, über alles, was er von dem ſo eben angeſtellten Offizier wußte. Der ehrſame Joram war freigebig in Verſprechungen; indeſſen, da Alles glücklich beendigt war, ſah er nicht ein, warum er ſich einem unnützen Riſiko ausſetzen ſollte; es gelang ihm, ſich davon loszumachen, da er zweifels ohne in dem Umſtande eine Entſchuldigung für ſeinen Wortbruch fand, daß, da der Gegenſtand genauer betrachtet wurde, er erkannte, daß er keine Auskunft beſitze, welche buchſtäblich auf die vorliegende Frage angewendet werden konnte.

Es wäre überflüſſig, den Tumult, die halb vergeſſenen, demnach verſäumten Geſchäfte, welche man nun eilig berichtigen muß, die Gläubiger, die Wünſche für Geſundheit, die Aufträge für fremde Seehäfen, mit Einem Wort, alle noch zu erfüllenden Pflichten zu beſchreiben, welche ſich mit einer beinahe unlösbaren Verwirrung in den letzten zehn Minuten häufen, die dem Abſegeln eines Kauffahrers vorhergehen, hauptſächlich, wenn es das Glück, oder vielmehr Unglück hat, Paſſagiere an Bord zu haben. Es gibt eine gewiſſe Klaſſe von Menſchen, welche ein Schiff, das bereit iſt, die Anker zu lichten, mit demſelben Widerwillen verlaſſen, mit welchem ſie auf eine andere gewöhnliche Erwerbs-Quelle Verzicht leiſten würden, welche an den Flanken des Schiffes herabgleiten, wie man den geſättigten Blutigel fallen ſieht. Die Matroſen, deren Aufmerkſamkeit zwiſchen den Befehlen des Steuermannes und dem Lebe-

wohl ihrer Bekannten getheilt iſt, ſind überall, nur nicht da, wo ſie ſeyn ſollten, und dieß iſt vielleicht der einzige Moment in ihrem Leben, wo ſie die langgewohnte Handhabung des Tauwerks vergeſſen zu haben ſcheinen. Ungeachtet dieſes, alle Geduld verzehrenden manchfaltigen Verzugs, und dieſer gewöhnlichen Verwirrungen, zogen ſich nach und nach alle Fremden, welche ſich an Bord der königlichen Karoline befunden hatten, mit Ausnahme eines Einzigen, zurück, und Wilder konnte ſich dem Vergnügen überlaſſen, das nur ein Seemann zu ſchätzen weiß, nämlich eines freien Verdeckes und einer wohl geordneten Schiffsmannſchaft.

Zwölftes Kapitel.

Guter Bootsmann! Sprecht mit den Matroſen; benehmt Euch kräftig, ſonſt laufen wir auf den Strand.

Shakſpeare.

Ein guter Theil des Tages war während der eben geſchilderten Scenen verſtrichen. Der Wind war eingetreten, und hielt ſich, obgleich nicht ſonderlich ſtark. Sobald Wilder ſich von den Müßigen, welche eben nach dem Ufer zurückgekehrt waren, und von dem geſchäftigen Conſignatair mit der wichtigen Miene befreit ſah, blickte er ſich um, in der Abſicht, ſich auf der Stelle in Beſitz des höchſten Anſehns zu ſetzen. Er ließ den Steuermann rufen, that ihm ſeinen Willen kund und zog ſich auf einen Punkt des Verdeckes zurück, von wo er mit Muße alle Theile des Schiffes, über welches er ſeit ſo wenigen Augenblicken den Oberbefehl führte, betrachten, und über die außerordentliche und unerwartete Lage in der er ſich befand, nachdenken konnte.

Die königliche Karoline hatte allerdings einige Anſprüche auf den erhabenen Namen, welchen ſie trug. Es war ein

Schiff, von jenem glücklichen Bau, welcher das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet. Der Brief des Korſaren ſagte, daß es für einen Schnellſegler gelte, und der junge und einſichtsvolle Befehlshaber ſah mit ungemeiner innerlicher Zufriedenheit daß es ſeinen Ruf auf keinerlei Weiſe Lügen ſtrafte. Eine kräftige, thätige und erprobte Mannſchaft, wohlproportionirte Spieren, Mars-Tauwerk von wenig Gewicht und Umfang, vollkommene Schichtung, und ein Ueberfluß an leichten Segeln, boten ihm alle Vortheile, welche ſeine Erfahrung ihm wünſchenswerth machen mußte. Sein Auge ward lebendig beim raſchen Ueberblick aller Einzelnheiten des Schiffes, das er befehligte, und ſeine Lippen regten ſich, wie die eines Menſchen, der ſich innerlich Glück wünſcht, oder ſich einigen von Eigenliebe eingeflößten Ideen hingibt, die er aus einem Gefühle von Anſtand und Schicklichkeit nicht laut werden läßt.

Die Mannſchaft war unter des Steuermanns Befehl gerade an der Spille und hatte das Aufwinden des Ankertaus begonnen. Dieſe Arbeit war von der Natur, daß ſich ſehr vortheilhaft ſowohl die individuelle, als ſich auch die Geſammtkraft derer zeigen konnte, welche ſich damit beſchäftigten. Ihre Bewegungen waren taktmäßig, lebhaft und kraftvoll; ihre Töne wohlklingend und munter. Gleichſam um ſeinen Einfluß zu verſuchen, erhob unſer Abentheurer ſeine Stimme mitten unter denen der Matroſen, und ließ einen Zuruf vernehmen, überraſchend und ermunternd, in der Art, in welcher ein Seeoffizier gewohnt iſt, ſeine Untergebenen anzufeuern. Sein Ton war feſt, eindringend

und gebietend. Die Matroſen fuhren auf, wie kühne Renner beim Signale, und jeder warf einen Blick rückwärts, wie um die Talente ſeines neuen Befehlshabers zu prüfen. Wilder lächelte wie ein Mann, der mit dem Erfolge einer Bemühung zufrieden iſt, und wandte ſich, um auf dem Hinterkaſtell ſpazieren zu gehen; wo er wieder dem ruhigen, nachdenkenden, aber ſehr erſtaunten Auge der Mrß. Wyllys begegnete.

„Nach der Meinung die es Ihnen gefallen hat, über dieſes Schiff zu äußern,“ ſagte ſie in dem Tone ſcharfen Spottes zu ihm, „iſt es mir ſehr unerwartet Sie hier eine Stelle einnehmen zu ſehen, welche mit ſo vieler Verantwortlichkeit verbunden iſt.“

„Sie wiſſen doch wahrſcheinlich, Miß,“ antwortete der junge Seemann, „daß dem Schiffsherrn ein ſehr verdrießlicher Unfall widerfahren iſt?“

„Ich weiß es, und habe gehört, daß man einen andern Offizier gefunden, um für den Augenblick ſeine Stelle einzunehmen. Wenn Sie aber ein Bischen nachdenken wollen, ſo werden Sie mein Erſtaunen über die Perſon, welche dieſe Stelle einnimmt, erklärlich finden.“

„Unſere Unterhaltungen haben Ihnen, Miß, vielleicht nicht den vortheilhafteſten Begriff von meiner Geſchicklichkeit in meinem Geſchäfte eingeflößt; ich bitte Sie aber aus Ihren Gedanken alle Unruhe über dieſen Punkt zu verbannen, denn . . . .“

„Ich bezweifle nicht im mindeſten Ihre Geſchicklichkeit und Erfahrung in Ihrer Kunſt; es ſcheint wenigſtens, als

ob die Gefahr ſchon ſehr groß ſeyn müßte, welche Sie abhalten ſollte, jede Gelegenheit zur Entfaltung von Kenntniſſen zu ſuchen. Werden wir das Vergnügen Ihrer Begleitung für die ganze Ueberfahrt genießen, oder werden Sie uns verlaſſen, wenn wir außer dem Hafen ſind?“

„Ich bin mit der Führung des Schiffes für die ganze Reiſe beauftragt.“

„Wir dürfen demnach hoffen, daß die Gefahr die Sie geſehen, oder zu ſehen Sich eingebildet haben in Ihren Augen unbedeutender geworden iſt; ſonſt wären Sie wohl nicht ſo bereit geweſen, Sich mit uns derſelben auszuſetzen.“

„Sie laſſen mir nicht Gerechtigkeit widerfahren, Miß,“ antwortete Wilder mit Wärme und einem unwillkührlichen auf Gertrude, welche ihm mit ernſter und ungeſtörter Aufmerkſamkeit zuhörte, gerichteten Blicke; „es gibt keine Gefahr der ich mich nicht unaufgefordert und ohne mich zu beſinnen ausſetzte, um Sie vor jeder Unannehmlichkeit zu beſchützen, Sie und dieſes junge Frauenzimmer.“

„Den hohen Werth dieſer ritterlichen That muß das junge Frauenzimmer ſelbſt erkennen,“ ſagte Mrß. Wyllys. Den gezwungenen Ton, in welchem ſie bisher geſprochen hatte, jetzt aufgebend, um ihn gegen einen natürlichen zu vertauſchen, welcher beſſer zu ihren Geſichtszügen ſtimmte, die das Gepräge der Sanftmuth und Sinnigkeit trugen, ſetzte ſie hinzu: — „Sie haben einen mächtigen Fürſprecher, junger Mann, in dem unerklärlichen Trieb, den ich fühle, an Ihre Aufrichtigkeit zu glauben, ein Trieb, den ich verdammen müßte, wenn ich meiner Vernunft allein Gehör

geben wollte. Da das Schiff wohl Ihrer Sorge bedarf, ſo will ich Sie nicht länger abhalten. Es kann uns unmöglich an Gelegenheit fehlen, über Ihr Streben und Ihre Mittel uns zu dienen zu urtheilen.“

„Liebe Gertrude, es iſt gewöhnlich daß die Frauen auf Schiffen nur hinderlich ſind, hauptſächlich, wenn es ſich um ein ſchwieriges Werk handelt, wie das, womit man ſich im gegenwärtigen Momente beſchäftigt.“

Gertrude fuhr auf, erröthete, und folgte ihrer Gouvernante nach der andern Seite des Verdeckes, begleitet von einem ausdrucksvollen Blick unſers Abentheurers, welcher zu ſagen ſchien, daß er weit entfernt ſey, ihre Anweſenheit läſtig zu finden. Nachdem die Frauenzimmer ſich in eine einſame Ecke, wo ſie den Arbeiter nicht hinderlich ſeyn, jedoch vollkommen beobachten konnten, zurückgezogen hatten, ſah ſich der junge Seemann, ſehr wider ſeinen Willen genöthigt, eine Unterredung abzubrechen, die er gerne bis zum Momente fortgeführt hätte, da er aus den Händen des Steuermanns den Befehl über das Schiff erhalten ſollte. Der Anker war bereits gelichtet, und die Matroſen mit dem Beiſetzen der Segel beſchäftigt. Wilder arbeitete ſelbſt an dieſem Werke mit fieberhafter Haſt, wiederholte die nöthigen Befehle, welche der Steuermann gab, und wachte ſelbſt über ſichere unmittelbare Vollziehung.

Je mehr die Segel nach einander von den Rahen rollten, und ſich durch manchfaltig zuſammengeſetzten Mechanismus entwickelten, deſto mehr begann das Intereſſe, das ein

Seemann immer für ſein Schiff fühlt, über jede andere Empfindung zu ſiegen.

Alle Segel waren jetzt geſpannt, von den Bram- oder Toppſegeln bis zu den unterſten; das Schiff war mit ſeinem Vordertheil nach der Ausfahrt gerichtet, und unſer Abentheurer hatte wahrſcheinlich, wenigſtens für einen Augenblick gewiß, vergeſſen, daß er mitten unter dem Schiffsvolk, zu deſſen Befehlshaber er auf eine ſo außerordentliche Weiſe ernannt worden war, fremd war, und daß ſeiner Feſtigkeit und Entſchloſſenheit große Intereſſen anvertraut waren. Als alles Segelwerk von oben bis unten in Ordnung und das Schiff unter den Wind gebracht war, unterſuchte ſein Auge alle Segel und Rahen von dem oberſten Flaggen-Knopf an bis zum Verdeck, und beendigte ſeine Muſterung an den äußern Flanken des Schiffes um ſich zu überzeugen, ob auch im Waſſer kein Tau hinge, das die Bewegungen deſſelben hindern könnte. Eine kleine Barke mit einem Knaben hing an der Einkürzungsleine auf der Leeſeite, und als das Schiff ſich fortzubewegen begann, ſah er ſie mit der Leichtigkeit einer Feder über den Waſſerſpiegel gleiten. Da er bemerkte, daß es ein Küſtenboot ſey, trat er zurück um ſich zu erkundigen, wem es gehöre; ein Unter-Offizier zeigte ihm Joram, der gerade aus dem Schiffsraum heraufſtieg, wo er mit einem ſogenannten Delinquenten, d. h. einem abſegelnden Schuldner, eine Rechnung in's Reine gebracht hatte.

Der Anblick dieſes Menſchen erinnerte Wilder an alles, was den Morgen vorgegangen war, und lenkte ſein Auge

auf die Schwierigkeiten der Aufgabe zu deren Löſung er ſich anheiſchig gemacht hatte. Keine Bewegung der Art ſchien den Wirth zu beunruhigen, deſſen Gedanken alle immer in Einem Punkte zuſammenzutreffen ſchienen, dem Mittel, Geld zu gewinnen. Er näherte ſich dem jungen Seemanne, grüßte ihn mit dem Titel Capitain, und wünſchte ihm glückliche Reiſe, mit den unter den Seeleuten üblichen Worten, wenn ſie im Begriff ſind, ſich zu trennen.

„Capitain Wilder,“ ſchloß er, „Ihr habt kein ſchlecht Geſchäft gemacht, und ich hoffe, daß Eure Ueberfahrt von kurzer Dauer ſeyn werde. Heute Abend werdet Ihr guten Wind haben, und wenn Ihr nach Montauth alle Segel beiſetzen, ſo könnt Ihr die offene See gewinnen mit dem andern Schlag, ſo daß Ihr Morgen ſchon die Küſte aus dem Geſichte verliert. Wenn ich die Witterung richtig zu beurtheilen vermag, ſo wird Euch der Wind vielleicht mehr als Euch lieb ſeyn dürfte, von Oſten kommen.“

„Und wie lang glaubt Ihr, daß wahrſcheinlicher Weiſe meine Reiſe währen kann?“ fragte Wilder mit gedämpfter Stimme, ſo daß ihn nur der Wirth hören konnte.

Joram ſah ſich mit einem verſtohlenen Blicke um, und da er Niemand bemerkte, ſo erlaubte er einem Zuge von verhärteter Verſchlagenheit ſich auf einem Geſichte darzuſtellen, wo man gewöhnlich nichts als einförmiges körperliches Behagen erblickte; er legte einen Finger auf die Naſe und antwortete:

„Habe ich nicht dem Schiffs-Conſignatair einen prächtigen Eid angeboten, Maſter Wilder?“

„O gewiß,“ antwortete der junge Seemann, „Ihr habt meine Erwartung weit übertroffen durch Eure Bereitwilligkeit und Eure . . . . .“

„Und meine Erkundigungen in Betreff Eurer,“ ſetzte der Wirth hinzu, da er bemerkte, daß Wilder um das zu wählende Wort verlegen war. „Ja, ich habe mich durch meine Geiſtesthätigkeit in Geſchäftchen der Art von jeher ausgezeichnet. Wenn man aber einmal eine Sache genau kennt, dann iſt es thöricht, ſeine Lunge mit zu vielen Worten anzuſtrengen.“

„Wahrlich, es iſt kein geringer Vortheil, ſo wohl unterrichtet zu ſeyn. Ich vermuthe, daß Ihr aus Euern Bekanntſchaften gehörig Nutzen zu ziehen verſteht.“

„Der Himmel ſegne mich, Maſter Wilder! Was ſollte in dieſen ſchwierigen Zeiten aus uns Allen werden, wenn wir nicht auf ehrliche Weiſe einen Pfennig verdienen könnten, die Gelegenheit komme woher ſie wolle? Ha! ich habe mir ſelbſt Ehre gemacht, durch das Erziehen mehrerer hübſcher Kinder, und es ſoll meine Schuld nicht ſeyn, wenn ich ihnen nicht noch außer meinem guten Ruf etwas hinterlaſſe. Nun, man ſagt: ſechs Pfennige im Umlauf ſind zwölf vergrabene werth; doch lobe ich mir den Mann, der nicht das Maul aufſperrt, wenn ein guter Freund ſein Wort, oder ſeine Hand braucht. Ihr wiſſet jetzt, wo Ihr einen ſolchen finden könnt; ſo ſprechen unſere Staatsmänner, wenn ſie Himmel und Hölle in Bewegung um ihre Sache geſetzt haben, ſey ſie recht oder ſchlecht.“

„Das ſind ſehr löbliche Grundſätze; ſie werden Euch

ſicher die Mittel ſchaffen Euch früher oder ſpäter in der Welt zu erheben. Ihr vergeßt aber die Antwort auf meine Frage: wird meine Ueberfahrt kurz oder lang ſeyn?“

„Der Himmel behüte Euch, Maſter Wilder! Soll ein armer Gaſtwirth wie ich dem Herrn dieſes ſtolzen Schiffes ſagen, woher der Wind etwa kommen kann? Da iſt der würdige und ehrenwerthe Capitain Nicholls, der in ſeiner Kajüte da unten liegt, er macht aus dieſem Schiffe was er will; und warum ſollte ich glauben, daß ein Mann mit ſo vorzüglichen Empfehlungen wie Ihr, nicht ſo weit käme? Ich erwarte die Nachricht, daß Ihr eine ruhmvolle Reiſe gemacht habt, das gute Zeugniß ehrend, welches ich Gelegenheit hatte, zu Euern Gunſten abzulegen.“

Wilder verwünſchte im Grunde ſeines Herzens die ränkevolle Verſtellung des Schelms, mit welchem er im gegenwärtigen Momente zu ſchaffen haben mußte; denn er ſah deutlich ein, daß ſein Entſchluß ſich durch einen Schritt weiter (wenn er nicht unumgänglich nothwendig wäre) keine Blöſſe zu geben, wahrſcheinlich nur dazu dienen würde, Joram allzu vorſichtig zu machen, als daß er ſich nach Wunſche deutlich genug erklärte.

„Ihr ſeht,“ ſagte er nach einem Augenblicke Nachdenkens, „daß dieß Schiff zu ſchnell zu ſegeln beginnt, als daß wir mit unnützen Worten Zeit verlieren dürften; Ihr wißt von dem Briefe, welchen ich heute Morgen erhalten habe?“

„Ich, Capitain Wilder! Gott behüte mich! Haltet Ihr mich für den Einnehmer auf der Briefpoſt? Woher

ſollte ich wiſſen, welche Briefe in Newport ankommen, und welche zur See bleiben durch einen Verzug?"

"Der Hallunke," murmelte Wilder, "iſt eben ſo furchtſam als verſchmitzt. Aber Ihr könnt mir wenigſtens ſagen, ob man mir auf der Stelle folgen oder von mir erwarten wird, daß ich unter irgend einem zu erſinnenden Vorwand das Schiff auf offener See halte?"

"Gott behüte Euch, junger Mann! Das ſind kurioſe Fragen, die einer, der kaum das Waſſer verläßt, an einen Mann richtet, der es ſeit fünf und zwanzig Jahren nur von der Küſte aus betrachtet. So viel ich weiß, Herr, ſteuert Ihr gegen Süden, bis Ihr die Inſeln paſſirt habt, dann werdet Ihr Eure Rechnungen nach dem Wind aufſtellen, um nicht in den Golf zu gerathen, wo, wie Ihr wißt, der Strom Euch nach der Einen Seite reißen würde, während Eure Ordre nach der andern lautet; haltet beim Wind."

"Lof an! Herr!" rief der Lootſe dem Steuermann mit barſcher Stimme zu, "laßt Euch durch nichts abhalten zu lofen! Um Alles in der Welt, geht nicht dem Negerſchiff nach der Leeſeite!"

Wilder und der Wirth fuhren auf, wie wenn der bloße Name dieſes Schiffes etwas Erſchreckendes gehabt hätte, und der Erſtere ſagte zum Zweiten, indem er auf den Nachen deutete:

"Wenn Ihr nicht die Reiſe mit uns machen wollt, Herr Joram, ſo iſt es Zeit in Eure Barke zurückzukehren."

"Ja, ja, ich ſehe daß Ihr im vollen Gange ſeyd, und

troz dem Vergnügen, das ich in Eurer Geſellſchaft finde, muß ich Euch verlaſſen.“ Bei dieſen Worten ſchritt der Wirth gegen den Bord des Schiffes und ſtieg in ſeine Barke ſo gut es gehe wollte. „Nun, Kameraden,“ rief er nach, „ich wünſche Euch eine gute Wache, günſtigen Wind, von der rechten Art, glückliche Ueberfahrt und baldige Rückkehr. Das Tau los!“

Man gehorchte dieſem Rufe, und die leichte Barke, von der Bewegung des Schiffes entbunden, wich augenblicklich von ſeiner Richtung ab, und hielt nach einem kleinen Rundtanz inne, während das Schiff ſeinen majeſtätiſchen Lauf fortſetzte, wie ein Elephant von deſſen Rücken ein Schmetterling hinwegflattert. Einen Augenblick folgte Wilders Auge der Barke, doch ward bald ſeine Aufmerkſamkeit durch die Stimme des Lootſen davon abgewendet, welcher von Neuem auf dem Vordertheile rief:

„Dreht die Saumtaue ein wenig nach dem Winde! Dreht die Saumtaue! Weichet keinen Fußbreit vom Winde, oder Ihr gewinnt nie dem Negerſchiff die Höhe des Windes ab! Lof an! ſag' ich Euch, lof an!“

„Des Negerſchiffs!“ murmelte unſer Abentheurer, und begab ſich an einen Punkt des Schiffes, von wo er dieſes wichtige Fahrzeug, das ihm in doppelter Beziehung bedeutend war, vollſtändig überſehen konnte; „ach ja, des Negerſchiffes! Es mag wahrlich ſchwer ſeyn ihm den Wind abzugewinnen!“ Ohne es zu bemerken, befand er ſich neben Mrs. Wyllys und Gertrude. Dieſe auf die Gallerie des Hinterkaſtells geſtützt, betrachtete das Schiff, welches vor

Anker lag, mit einem ihrem Alter und Geſchlechte eigenen Vergnügen.

„Sie mögen über mich lachen, und mich eigenſinnig und vielleicht leichtgläubig nennen, meine liebe Mrß. Wyllys,“ ſagte zutrauensvoll das Mädchen gerade als Wilder an ihre Seite getreten war; „aber ich wünſchte, daß wir nicht an Bord dieſer königlichen Karoline wären, und daß wir unſere Reiſe auf jenem prachtvollen Schiffe machen dürften!“

„Ja, prachtvoll, das iſt gewiß,“ antwortete Mrß. Wyllys, „aber ich weiß nicht, ob wir ſicherer und bequemer wären, als hier.“

„Mit welcher Ordnung und mit welchem Gleichmaaß iſt das Takelwerk beſtellt! Man könnte das Schiff für einen auf dem Ocean ſchwimmenden Seevogel halten!“

„Wenn Du die Ente angeführt hätteſt,“ ſagte mit einem melancholiſchen Lächeln die Gouvernante, „ſo wäre die Vergleichung vollkommen nautiſch geweſen; Du zeigſt Dich der Ehre würdig dereinſt die Gemahlin eines Seeoffiziers zu ſeyn, meine Liebe.“

Gertrude erröthete leicht, und wandte eben ihr Haupt nach Mrß. Wyllys, um ihren Scherz zu beantworten, als ſie Wilders Blicken, welche die ihrigen geſucht hatten, begegnete; die leiſe Röthe ihrer Wangen ward Purpur; ſie verbarg ihn ſchweigend unter ihrem großen Strohhute.

„Du antworteſt mir nicht, meine Liebe; man ſollte glauben, Du denkſt an das Glücksſpiel einer Seereiſe,“ ſagte Mrß. Wyllys, deren nachdenkliche und zerſtreute Miene deutlich zeigte, daß ſie kaum wußte, was ſie ſprach.

„Das Meer iſt ein zu unbeſtändiges Element, als daß es mir gefallen könnte,“ antwortete Gertrude kalt. — „Sagen Sie mir, ich bitte Sie, Mrß. Wyllys, das Schiff, dem wir uns nähern, iſt es wohl ein königliches? Es hat ein kriegeriſches, wenn ich nicht ſagen will, drohendes Ausſehen.“

„Der Lootſe hat es zweimal ein Negerſchiff genannt.“

„Ein Negerſchiff! Wie trügeriſch ſind alſo die Schönheit und Symmetrie die ich bewunderte! Nein! Ich will nicht mehr dem Scheine trauen, weil ein ſo ſchöner Gegenſtand einem ſo abſcheulichen Handel dient.“

„Ja wohl trügeriſch!“ rief Wilder laut, einem ſo unwiderſtehlichen als unfreiwilligen Triebe folgend. „Ich nehme es über mich zu ſagen, daß ungeachtet der ſchönen Verhältniſſe und herrlichen Ausrüſtung dieſes Schiffes, man auf der ganzen Fläche des Oceans kein einziges zu finden vermöchte, das treuloſer wäre als dieſes . . . .“

„Dieſes Negerſchiff!“ fügte Mrß. Wyllys hinzu, welche während dieſer Zeit ſich umgedreht und ihre ganze Verwunderung ausgedrückt hatte, noch ehe der junge Mann geneigt ſchien ſeinen Satz zu endigen.

„Dieſes Negerſchiff!“ wiederholte er mit beſonderm Nachdruck, und machte eine Verbeugung, gleich als wollte er ihr dafür danken, daß ſie ihm dieſes Wort gegeben hatte.

Ein tiefes Schweigen folgte dieſer Unterbrechung. Mrß. Wyllys ſtudirte einen Augenblick die verſtörte Phyſionomie des jungen Seeoffiziers, mit einer Miene, in welcher das beſondere Intereſſe für ihn deutlich zu leſen war, und dann

wandte ſie ihre Blicke nach der See, anſcheinend mit ernſten und tiefen wo nicht gar ſchmerzlichen Gedanken beſchäftigt. Die Wohlgeſtalt Gertrudens lag wohl noch immer auf das Geländer hingegoſſen; aber doch war es Wildern, wegen der Wendung, die ſie gemacht, nicht möglich zum zweitenmale die Züge ihres Angeſichts zu erblicken. Indeſſen waren Ereigniſſe im Anzuge, von der Art, daß ſie ſeine Aufmerkſamkeit gänzlich von einer ſo angenehmen Betrachtung abwenden mußten.

Das Schiff war jetzt zwiſchen der kleinen Inſel und dem Punkte, wo Homeſpun ſich eingeſchifft hatte durch, und man konnte ſagen, daß es außer dem innern Hafen war. Das Negerſchiff war gerade auf ſeinem Weg, und die ganze Bemannung betrachtete es mit dem größten Erſtaunen, um zu ſehen, ob man noch hoffen durfte, auf der Windſeite vorbeizuſegeln. Dieſe Maßregel war wünſchenswerth, weil ein Seemann ſich einen Ruhm daraus macht die Ehrenſeite aller begegnenden Fahrzeuge zu behalten, aber hauptſächlich weil in der Lage, worin ſich das Negerſchiff befand, dieß das Mittel war, nicht wenden zu müſſen, ehe die Karoline an einem zu dieſem Behufe bequemern Punkte ſich befand. Der Leſer wird jedoch leicht begreifen, daß das Intereſſe, welches der neue Befehlshaber dieſes Schiffes dabei hatte, aus Empfindungen die von einem Gewerbſtolz oder von dem Gefühl des augenblicklichen Bedürfniſſes weit entfernt waren, entſprang.

Wilder fühlte in allen Nerven die Wahrſcheinlichkeit, daß der Moment der Kriſis herannahe. Man wird ſich

erinnern, daß ihm die näheren Abſichten des Freibeuters völlig unbekannt waren. Es wäre dieſem nicht ſchwer geworden, über ſeine Beute herzufallen, und zwar Angeſichts aller Einwohner der Stadt, und ſich derſelben, der ſchwachen Vertheidigungsmittel ſpottend, zu bemächtigen, da das Fort nicht im Stande war zu dienen. Die Lage der beiden Schiffe begünſtigte ein ſolches Unternehmen. Die Karoline hatte keine Maßregeln zur Vertheidigung getroffen, ahnete keine Gefahr, und befand ſich keinesweges in der nöthigen Verfaſſung um mit einem ſo furchtbaren Feind zu ringen, war alſo ein Schlachtopfer, das ganz leicht unterlag; man durfte überdies gar nicht glauben, daß eine einzige Kugel vom Lande her ſie erreichen konnte, ſondern daß in dieſem Falle der Kaper und ſeine Priſe ſich bereits in einer Entfernung befinden würden, die groß genug wäre, einen zweiten Schuß nicht ſehr gefährlich, wenn nicht völlig unnütz zu machen. Die höchſt ſonderbare und kecke Weiſe eines ſolchen Unternehmens ſtimmte mit dem Charakter des entſchloſſenen Freibeuters überein, und es ſchien jetzt einzig und allein von ſeiner Laune abzuhängen.

Voll von dieſem Gedanken, und die Ausſicht vor Augen ſeine neue Würde ſo ſchnell zu verlieren, kann es nicht auffallen, daß unſer Abentheurer das Reſultat deſſen, was da vorging, mit einem ungleich lebhaftern Antheil erwartete, als irgend einer, in deren Mitte er ſich befand. Er ſchritt nach der Kuhl, und ſuchte nach irgend einem, den Seeleuten bekannten Anzeichen den Plan ſeiner geheimen Verbündeten zu errathen. Er vermochte jedoch auf dem

vorgeblichen Negerſchiff kein Zeichen zu entdecken, von dem ſich auf die Abſicht abzuſegeln oder auch nur die Stellung zu ändern hätte ſchließen laſſen. Es herrſchte da eine ſo tiefe, ſo bewundernswürdige, aber auch ſo treuloſe Ruhe, wie ſie den ganzen an Ereigniſſen ſo fruchtbaren Morgen hindurch geherrſcht hatte. Mitten in ſeinem Tauwerk, ſeinen Segelſtangen und Maſten konnte man nur einen einzigen Mann ſehen; es war ein Seemann, der an dem einen Ende einer der unterſten Rahen ſaß, und damit beſchäftigt ſchien, eine, jener in dem Segelwerk eines großen Schiffes ſo unaufhörlich nothwendigen Reparaturen zu beendigen. Er ſaß auf ſeinem Schiffe unter dem Wind, woraus Wilder ſogleich den Schluß zog, er ſey dahin geſtellt, um einen Schiffshaken in das Tauwerk der Karoline zu werfen, wenn dieſe Maßregel nothwendig werden ſollte, um die beiden Schiffe in Berührung zu bringen. In der Abſicht ein ſo gefährliches Zuſammentreffen zu vermeiden, beſchloß er augenblicklich dieſes Projekt zu vereiteln. Er rief den Lootſen und ſagte ihm, daß dies Unternehmen, das Negerſchiff auf der Windſeite zu paſſiren, ſehr zweifelhaften Erfolg habe, und daß das Sicherſte ſey, auf der Leeſeite vorbeizuſegeln.

„Fürchtet nichts, Capitain, fürchtet nichts,“ antwortete der hartnäckige Führer des Schiffes, der um ſo eiferſüchtiger auf ſeine Herrſcherwürde war, als deren Dauer nicht mehr lange ſeyn konnte, und welcher, wie der Uſurpator eines Thrones, argwöhniſch auf die legitime Macht blickte, die er für den Augenblick ihrer Rechte beraubt hatte; „fürchtet nichts, Capitain, ich habe öfter in dieſen Gegenden geſchifft,

als Ihr den Ocean durchſegelt, und ich kenne den Namen eines jeden Felſen darin ſo gut, als der Ausrufer der Stadt die Straßen von Newport kennt.“

„Lof! ſag' ich, lof! Preßt den Wind enger! Nichts hindert Euch zu lofen.“

„Ihr ſeht die Segel flattern ſchon, Herr,“ ſagte Wilder mit entſchloſſenem Tone; „wenn Ihr das Negerſchiff anrennen laßt, wer bezahlt die Haverei?“

„Ich habe für Alles Bürgſchaft geſtellt,“ antwortete der eigenſinnige Lootſe; „meine Frau ſoll jedes Loch flicken, das ich in Eure Segel bringe, mit einer haarfeinen Nadel und einem Handblech wie der Fingerhut einer Fee.“

„Schöne Worte, Herr; aber ſchon verliert Ihr das Fahrwaſſer, und ehe Ihr mit Euren Prahlereien fertig ſeyd, wird es in den Eiſen des Negerfahrers hängen, die es ſo feſt halten werden, als die Ketten einen verurtheilten Miſſethäter. — Nicht höher das Segel, Kamerad! — Laßt ſteuern, Herr!“

„Ja, ja! Nicht höher das Segel!“ wiederholte der Lootſe, welcher die Schwierigkeit, auf der Windſeite vorbeizukommen, von Augenblick zu Augenblick wachſen ſah, und in ſeinem Entſchluß zu wanken begann. „Gepreßt und voll! — Noch einmal, gepreßt und voll! — Ich weiß nicht ganz gewiß, Capitain, ob, da uns der Wind ein wenig conträr iſt, wir nicht doch noch die Leeſeite paſſiren werden müſſen; das aber müßt Ihr geſtehen, daß in dieſem Falle wir genöthigt werden, zu wenden.“

Nun aber war die Sache die: der Wind, obgleich nicht mehr ſo ſtark, als er geweſen, hatte ſich nicht gedreht, ſondern war vielmehr günſtiger geworden; und Wilders Meinung war es nicht geweſen, auf welche Weiſe es auch ſeyn mochte, daß das Schiff, indem es auf die Leeſeite des anderen Fahrzeuges kam, nicht hätte zwanzig Minuten früher wenden müſſen, als wenn ihm der kitzliche Verſuch gelungen wäre, auf der Ehrenſeite zu paſſiren. Da aber die ſtumpfſten Köpfe immer zuletzt ihre Mißgriffe einſehen, ſo wollte der entwaffnete Lootſe, da er ſich doch zum Nachgeben gezwungen ſah, dies nur mit einigem Rückhalt thun, welcher ihm unter ſeinen Zuhörern ſeinen Ruhm der Vorſicht bewahren konnte.

„Entfernt das Schiff aus dem Winde,“ rief Wilder, welcher den Ton der Zurechtweiſung in den des Befehlshabers umſtimmte; — „aus dem Winde, Herr, während Ihr es noch könnt, oder beim Himmel ....“

Seine Lippen erſtarrten, denn ſeine Augen waren in dieſem Augenblick auf Gertrudens blaſſes, unruhiges und ausdrucksvolles Geſicht gefallen.

„Ich glaube wir müſſen,“ ſagte der Steuermann, „da der Wind geſchralt hat .. — Fort, Kamerad, ſteure nach dem Spiegel des Schiffes vor Anker. — He da! Lof von Neuem, lof! Preßt den Wind enger! Die kleinen Segel auf! Der Negerfahrer hat gerade auf unſere Fahrt einen Greling geworfen. Wenn Gerechtigkeit in den Pflanzungen iſt, ſchleppe ich dieſen Capitain vor die Gerichte.“

„Was will der Kerl?“ fragte Wilder und ſprang eilig auf eine Kanone, um einen ſicheren Blick auf den Stand der Dinge zu werfen.

Sein Lieutenant zeigte ihm die Leeſeite des anderen Schiffes, welche unter dem Winde lag, und der junge Seeoffizier ſah nur zu deutlich ein Kabel, welches das Waſſer ſtrich, wie wenn man beſchäftigt geweſen wäre, es zu ſpannen. Die Wahrheit leuchtete ihm ſogleich ein. Der Freibeuter war mittelſt eines Spannkabels unbemerkt feſt, in der Abſicht, ſchneller ſeine Kanonen auf die Batterie zu bringen, im Falle Vertheidigung nothwendig würde; und jetzt benutzte er dieſen Umſtand um den Kauffahrer zu verhindern, ihm auf der Leeſeite vorbeizukommen. Dieſe Vorrichtung verurſachte großes Erſtaunen unter den Offizieren der Karoline, welche demſelben durch eine gebührende Reihe von Flüchen und Verwünſchungen Luft machten, obgleich keiner von ihnen über die wahre Urſache, welche einer Einkürzungsleine dieſe Stelle angewieſen, und ihnen ein Kabel ſo ungeſchickt in den Weg gebracht hatte, den mindeſten Argwohn hegte. Der Lootſe war der Einzige unter ihnen, der einen Antrieb ſich zu freuen darin fand. Er hatte das Schiff wirklich in eine Lage gebracht, in welcher es ihm gleich ſchwer ward, auf der einen wie auf der andern Seite des Negerſchiffs vorbeizukommen, und jetzt fand er hinreichende Entſchuldigung zu ſeiner Rechtfertigung, wenn im Verlaufe des äußerſt ſchwierigen Manövers, wovon man ſich auf keine Weiſe mehr losmachen konnte, ein unglücklicher Zufall ſich ereignete.

„Das heiß ich eine ungewöhnliche Frechheit an der Einfahrt eines Hafens,“ brummte Wilder, als er ſich von der erwähnten Lage der Dinge überzeugt hatte. „Man muß dem Schiffe ſeinen Lauf laſſen, Lootſe; wir können nicht helfen; es muß auf der Windſeite vorbei.“

„Ich waſche meine Hände in Unſchuld, und nehme alle, die an Bord ſind zu Zeugen,“ antwortete der Lootſe mit der Miene eines ſchwer beleidigten Mannes, obgleich er innerlich darüber erfreut war, ſich das Anſehn geben zu können, als würde er zu dem Manöver gezwungen, welches er kurz vorher ſo hartnäckig hatte ausführen wollen. „Wenn Ein Tau reißt, oder Eine Planke kracht, müſſen wir die Geſetze zu Hülfe nehmen. — Lof, Kamerad, lof noch mehr nach dem Winde, und verſuche einen halben Schlag!“

Der Seemann am Steuer gehorchte. Er ließ die Spaken des Steuer-Rades los, das einen ſchnellen Kehr machte; das Schiff empfing einen neuen Antrieb vom Winde, und wandte langſam ſein Vordertheil nach der Seite, woher es gekommen, mit einem Brauſen der Segel, vergleichbar dem Aufflug einer Schaar Waſſervögel. Da aber die Macht des Steuerruders von Neuem wirkte, fiel es ab wie vorher und trieb dem vermeintlichen Negerſchiff gegenüber, mit einem Winde, der nichts deſtoweniger einen großen Theil von ſeiner Stärke verloren hatte, und zwar in dem gefährlichen Momente, da er am nöthigſten geweſen wäre.

Ein Seemann wird leicht die Lage zu beurtheilen wiſſen, in welcher ſich die Karoline befand. Sie war dergeſtalt vorangetrieben, daß ſie ſich auf der Windſeite gerade dem

Negerſchiff gegenüber fand, und zwar zu nahe, als daß ſie, wenn auch noch ſo wenig hätte abfallen können, ohne die drohendſte Gefahr die beiden Schiffe in Berührung zu bringen. Der Wind war unbeſtändig, bald blies er in Flaggen, bald war es vollkommen ſtill. Wenn er auf das Schiff ſtieß, bogen ſich ſeine großen Maſten anmuthig gegen den Negerfahrer, gleich als wolle es Lebewohl ſagen; wenn aber der augenblickliche Eindruck des Windes aufhörte, wankte es ſchwerfällig hin und her, ohne einen Fußbreit zu weichen. Die Folge jeder Veränderung indeſſen war, daß es ſeinem gefährlichen Nachbar näher rückte, und es wurde bald ſelbſt dem jüngſten Seemann an Bord klar, daß einzig und allein ein raſcher Luvwechſel es in den Stand ſetzen konnte, fortzurücken, um ſo mehr, als das Waſſer im Begriff war zu wechſeln.

Da die Subaltern-Offiziere der Karoline nicht ſehr zart in der Auswahl ihrer Ausdrücke, in ihren Auslegungen der Ungeſchicklichkeit, die ſie in eine ſo unangenehme und ſo peinliche Lage gebracht hatte, zu Werke gingen, ſuchte der Lootſe ſeinen Verdruß hinter einem Schwall von Befehlen zu verbergen, welche er zu gleicher Zeit gab, und hinter dem Lärm, den er damit machte. Vom Lärm ging er bald zur Verwirrung über, und zuletzt blieb die Schiffsmannſchaft mit übereinander geſchlungenen Armen ſtehen, da ſie nicht wußten, welchem von den oft widerſprechenden Geboten, die ſie zugleich erhielten, ſie gehorchen ſollten. Auch Wilder hatte ſeine Arme gekreuzt, und ſich mit der Miene vollkommenſter Ruhe zu den beiden Damen, die er an Bord

hatte, geſetzt. Mrß. Wyllys ſtudierte alle ſeine Blicke, hoffend, in ihrem Ausdrucke die Art und Größe der drohenden Gefahr zu leſen, wenn in der Berührung einige Gefahr zu befürchten war, welche ungeſäumt zwiſchen zwei Schiffen Statt finden zu müſſen ſchien, die beide in einem vollkommen ruhigen Waſſer ſtanden, das Eine ſtarr, das Andere ſich beinahe unbemerkt bewegend. Der feſte und entſchloſſene Zug, welchen ſie auf der Stirn des jungen Seemannes gewahrte, erregte eine Unruhe in ihr, die ſie außerdem, unter Umſtänden, die an ſich nichts Gefährliches gezeigt hätten, nicht empfunden haben würde.

„Haben wir etwas zu fürchten, mein Herr?“ fragte ihn die Gouvernante in einem Tone, der ihre eigene Unruhe der jungen Gefährtin verbergen ſollte.

„Ich habe Ihnen geſagt, Miß,“ antwortete Wilder, „daß die Karoline ein unglückliches Fahrzeug iſt.“

Die beiden Damen nahmen das beſonders bittere Lächeln Wilders bei dieſer Antwort für ein böſes Anzeichen und Gertrude ſtützte ſich auf den Arm ihrer Gefährtin, als eines Frauenzimmers, auf deren volle Liebe ſie ſeit Langem zu rechnen gewohnt war.

„Warum zeigen ſich denn die Leute des Negerſchiffes nicht, um uns behülflich zu ſeyn, um bei der Verhütung der Annäherung das ihrige zu thun?“ fragte Mrß. Wyllys ängſtlich.

„Freilich, warum zeigen ſie ſich nicht? Aber wir werden ſie, dünkt mich, ſehen, und zwar wird es nicht lange dauern.“

„Nach Eurem Tone und Eurer Miene zu urtheilen, dürftet Ihr dies Zuſammentreffen nicht für gefahrlos halten?“

„Halten Sie Sich bei mir,“ ſagte Wilder mit einer Stimme, die durch das Schließen ſeiner Lippen beinahe erſtickte. „Es mag vorgehen, was da wolle, halten Sie Sich ſo nahe bei mir, als es Ihnen nur möglich iſt.“

„Hebt den kleinen Leeſegelbaum auf die Luvſeite!“ rief der Lootſe. — „Laßt eine Barke in die See, wendet das Schiff durch Einkürzen; — laßt den Wurfanker ab; — holt den Klüver an; — ſetzt den großen Hals zu.“

Die erſtaunte Mannſchaft ſtand wie Säulen, und wußte nicht, wohin ſie ſich wenden ſollte; die Einen ſchrien den Anderen zu dies oder das zu thun, und ſchrien wieder in demſelben Augenblick Gegenbefehle aus. Endlich rief eine Stimme ruhig, aber feſt und eindringlich:

„Stille auf dem Schiffe!“

Dieſe Worte waren mit einem Tone gerufen, welcher immer die Seelenruhe des Sprechenden verkündigt, und jederzeit unfehlbar den Subalternen einen Theil des Vertrauens einflößt, das der Befehlende in ſich trägt. Jedermann wendete ſich nach der Seite des Schiffes, von wo dieſe Stimme herkam, wie wenn jedes Ohr geneigt geweſen wäre, den geringſten Befehl zu vernehmen, welcher noch zu erwarten ſtand. Wilder hatte den Spillenkopf erſtiegen, von wo er überblicken konnte, was um ihn her vorging. Ein lebhafter und umfaſſender Blick belehrte ihn raſch über die ganze Lage ſeines Schiffes, und ſeine Augen hingen unruhig an

dem Negerſchiff, als ob er die treuloſe Stille durchbrechen wollte, welche noch auf jedem Punkte deſſelben herrſchte, um zu überdenken, wie weit er mit ſeinen Kräften zu nützen hoffen durfte. Man hätte aber glauben ſollen, das Schiff ſchwebe bezaubert auf dem Waſſerſpiegel: nicht ein einziger Seemann war in ſeinem weiten und vollen Tauwerk ſichtbar als das Individuum, von dem wir bereits geſprochen haben, und welches in ſeiner Beſchäftigung fortfuhr, als ob die Karoline mehr als hundert Meilen entfernt geweſen wäre. Wilders Lippen bewegten ſich; — vielleicht mit Grimm, — vielleicht mit Zufriedenheit; denn ein äußerſt zweideutiges Lächeln flog über ſeine Lippen, als er mit demſelben gebietenden Tone einen neuen Befehl ertheilte:

„Legt die Segel an die Maſte; — braſſet Alles über Spitze und Steuer.“

„Ja,“ wiederholte der Lootſe; „braſſet Alles!“

„Iſt eine Barke in See?“ fragte unſer Abentheurer.

Ein Dutzend Stimmen antworteten: „ja!“

„Man werfe dieſen Lootſen hinein!“

„Eine geſetzwidrige Ordre!“ ſchrie dieſer; „ich verbiete einem andern als mir zu gehorchen!“

„Man werfe ihn auf der Stelle hinein!“ wiederholte Wilder feſt.

Mitten im Tumult und der Bewegung, welche während des Braſſens der Segel herrſchten, machte der Widerſtand des Lootſen wenig Eindruck. Er ward ſogleich auf den Armen der beiden Lieutenants fortgetragen, und nachdem er während ſeines Aufenthalts in der Luft in verſchie-

denen Windungen die Glieder verdreht hatte, ward er mit ſo wenig Umſtänden, als wäre es ein Klotz, in die Barke geworfen. Das Ende der Fangleine ward ihm nachgeſchleudert, und der Führer, der ſeine Faſſung verloren, wurde mit der größten Gleichgültigkeit ſich ſelbſt überlaſſen.

Unterdeſſen war Wilders Befehl vollzogen worden. Die ungeheuren Tücher, welche einen Augenblick vorher in den Lüften praſſelten, rückwärts oder vorwärts tobten, je nachdem ſie flatterten oder ſchwellten, wie man es in techniſchen Worten ausdrückt, drängten ſich, jedes an ſeinen Maſt, und zwangen das Schiff auf die verlorne Bahn. Dieſes Manöver erforderte die größte Aufmerkſamkeit, und die gewiſſenhafteſte Genauigkeit in der Vollziehung der Befehle; aber der junge Befehlshaber war in jeder Rückſicht im Stande ſeine Aufgabe zu löſen. Hier war ein Segel entfaltet; dort bot ein anderes dem Winde eine flachere Seite; an einem dritten Orte war ein leichteres ausgeſpannt. Wilders Stimme ließ ſich überall hören, immer ruhig, immer gebietend. Das Schiff ſelbſt, als wäre es ein lebendiges Weſen, ſchien zu fühlen, daß ſein Schickſal ſehr verſchiedenen, und mit mehr Geſchick begabten Händen anvertraut war, als vorher.

Dem neuen Antriebe gehorchend, welchen es erhalten, ſchaukelte dieſes unendliche Gewölke von Segeln mit ſeinem ungeheuern Wald von Maſten, Rahen und Tauen hin und her, und nachdem es über den Zuſtand von Unthätigkeit triumphirt hatte, zu welchem es verurtheilt geweſen war; gab es ſchwerfällig dem Druck nach und fing an ſich fortzubewegen.

Während der ganzen Zeit, welche nöthig war, um die Karoline ihrer Gefahr zu entziehen, war Wilders Aufmerkſamkeit zwiſchen ſeinem eigenen und dem benachbarten Schiffe getheilt, deſſen Betragen unerklärlich war. Nicht ein Laut ließ ſich darauf vernehmen, und es herrſchte eine todtenähnliche Stille. Man erblickte weder ein unruhiges Geſicht, noch ein neugieriges Auge an allen den zahlreichen Oeffnungen, durch welche die Mannſchaft eines bewaffneten Fahrzeugs einen Blick in die See werfen kann. Der Seemann auf der Rahe ſetzte ſeine Arbeit fort, wie einer, der an weiter nichts, als an ſein eigenes Daſeyn denkt. Doch war in dem Schiffe ſelbſt eine langſame, obgleich beinahe unmerkliche Bewegung, welche, wie die eines ſchlafenden Wallfiſches, mehr von einem bewußtloſen Willen, als von Kraft menſchlicher Hände herzurühren ſchien.

Nicht eine einzige dieſer Bewegungen entging den Forſchungen, welche Wilder mit eben ſoviel Aufmerkſamkeit als Einſicht anſtellte. Er ſah, daß jemehr die Karoline ſich entfernte, das Negerſchiff deſto mehr ihm die Flanke zuwandte. Die drohenden Mündungen ſeiner Kanonen waren immer auf den Kauffahrer gerichtet, und während der ganzen Zeit, als ſie ſich ſo nahe lagen, war nicht Ein Augenblick, wo nicht das Verdeck des Letzteren durch eine volle Ladung Artillerie des Erſten hätte getroffen werden können. Bei jedem neuen Befehle, den er ertheilte, wandte unſer Abentheurer das Auge gegen das nahe Schiff, um zu ſehen, ob es die Vollziehung deſſelben zugeben würde; und dann erſt war er überzeugt, daß die Führung der Karoline ihm

anvertraut ſey, als er aufgehört hatte, ſich in dieſer gefährlichen Nachbarſchaft zu befinden, und als ſie, der neuen Anordnung ihrer Segel gehorſam, an einen Ort entwichen war, wo er ihre Bewegungen nach Wunſch und Willen lenken konnte.

Da er ſah, daß das Waſſer ungünſtig wurde, und er zu wenig Wind hatte, um die Fluth todt zu ſegeln, ließ er die Segel in Bogen an die Rahen binden, und gab Befehl Anker zu werfen.

Dreizehntes Kapitel.

Was haben wir hier? Einen Menſchen
oder einen Fiſch.
Shakſpeare.

Die Karoline lag eine Kabellänge vom vermeintlichen Negerſchiff vor Anker. Durch die Verabſchiedung des Lootſen hatte Wilder eine Verantwortlichkeit auf ſich genommen, die ein Seemann überhaupt ſcheut; denn wäre beim Klariren des Hafens dem Schiffe ein Unfall begegnet, ſo wäre die Aſſekuranz deſſelben verloren geweſen, und er ſelbſt wahrſcheinlich geſtraft worden. Man wird vielleicht im Verlauf der Erzählung ſehen, wie viel die Gewißheit, ſich außer dem Bereiche der Geſetze zu wiſſen, dazu beigetragen, ihn zu einer ſo kühnen Maßregel zu vermögen; die einzige unmittelbare Folge dieſes Schrittes war, daß er der Sorge für die Karoline alle Aufmerkſamkeit zuwandte, welche er vorher zwiſchen ſeinem Schiff und den beiden Damen getheilt hatte, welche ſich an Bord befanden. Sobald aber

ſein Fahrzeug in Sicherheit war, wenigſtens für eine gewiſſe Zeit, und ſein Geiſt nicht mehr durch die Erwartung eines nahen heftigen Auftritts beunruhigt wurde, fand unſer Abentheurer Muße ſeine erſte Beſchäftigung wieder vorzunehmen, obgleich ſie für einen ſo vollendeten Seeoffizier kaum angenehmer ſeyn konnte. Der glückliche Erfolg ſeines ſchwierigen Manövers hatte ſeine Geſichtszüge ſo belebt, daß ſie gleichſam triumphirend erſchienen; ſein Schritt, als er auf Mrß. Wyllys und Gertrude zutrat, war der eines Mannes, welcher das genußreiche Bewußtſeyn in ſich trägt, ſich in Umſtänden, die nicht wenig Talent in der Ausübung ſeines Berufes erheiſchten, ſeinen Obliegenheiten ehrenvoll entledigt zu haben. Wenigſtens legte die erſte dieſer beiden Damen ſeinen feurigen Blick und ſeine zufriedene Miene ſo aus, wiewohl die zweite vielleicht geneigt ſchien, nachſichtiger über das zu urtheilen, was dabei zum Grunde liegen mochte. Es iſt leicht möglich, daß Beiden die geheimen Urſachen unbekannt waren, die ihn bewogen, ſich ſelbſt zum Gelingen ſo feurig Glück zu wünſchen, und daß ein viel edleres Gefühl, als Beide ahnen mochten, großen Einfluß auf das hatte, was ihn bewegte.

Wie dem auch ſeyn mochte, Wilder ſah kaum, daß die Karoline ruhig vor Anker lag, und nun nicht mehr der angeſtrengten Sorgfalt bedurfte, als er Veranlaſſung ſuchte, ein bis dahin nur bedeutungsloſes und ſo oft unterbrochenes Geſpräch wieder anzuknüpfen. Mrß. Wyllys hatte lange das nahe Schiff mit einem aufmerkſamen Auge betrachtet und wendete ihren Blick erſt dann von dem ſtarren und

lebloſen Gegenſtande ab, als der junge Seeoffizier neben ihr ſtand. Jetzt begann ſie das Geſpräch.

„Dieſes Schiff,“ rief ſie mit einem Ausdrucke von Erſtaunen, „muß eine ganz beſondere Mannſchaft haben, wenn ich nicht ſagen ſoll gefühlloſe; wenn es etwas dieſer Art gäbe, ſo könnte man es leicht für ein Geſpenſt-Schiff halten.“

„Es iſt wirklich ein Handelsfahrzeug deſſen Verhältniſſe bewundernswerth, deſſen Ausrüſtung prachtvoll iſt.“

„Hat mich meine Furcht betrogen, oder waren wir wirklich der Gefahr ausgeſetzt, mit unſerm Schiffe gegen das andere zu ſtoßen?“

„Es war in der That einiger Grund vorhanden, es zu fürchten; Sie ſehen indeſſen, daß dieſe Gefahr vorbei iſt.“

„Wofür wir Ihrer Geſchicklichkeit Dank ſchuldig ſind. Die Art, wie Sie uns aus dieſer bedenklichen Lage gezogen haben, widerſpricht ja völlig allem, was es Ihnen gefallen hat, uns über die künftigen Gefahren zu prophezeihen.“

„Ich weiß ſehr wohl, Miß, daß mein Betragen ungünſtig ausgelegt werden kann, aber . . . .“

„Sie glaubten nicht, daß viel daran läge, wenn Sie Sich auf Unkoſten dreier leichtgläubigen Frauen ein wenig Spaß machten. Nun wohl, jetzt, da Sie dieſen Spaß genoſſen haben, hoffe ich, daß Sie geneigter ſeyn werden, Nachſicht mit dem zu haben, was man Schwäche des weiblichen Charakters nennt.“

Sie ſchloß ihre Rede und warf zugleich einen Blick auf Gertrude, welcher zu ſagen ſchien, daß es grauſam wäre,

länger mit der Furcht eines ſo zutrauend ſich hingebenden Mädchens zu ſpielen. Wilders Auge folgte dem Blicke der Gouvernante, und er gab ſeine Antwort in einem aufrichtigen Tone, welcher in der Seele ſeiner Zuhörerinnen Glauben und feſte Ueberzeugung erwecken mußte.

„Ich ſage Ihnen, Miß, mit der Wahrhaftigkeit, die ein Mann von Ehre Ihrem ganzen Geſchlecht ſchuldig iſt, daß ich noch darauf beharre, alles zu glauben, was ich Ihnen ſchon geſagt habe.“

„Wie! Die Wöhlingen des Bogſpriet und die Bramſtengen!“

„Nein! Nein!“ ſagte der junge Seeoffizier leicht lächelnd und hocherröthend, „das iſt vielleicht nicht alles. Aber weder meine Mutter, noch meine Frau, noch meine Schweſter, wären mit meinem Willen, an Bord der Karoline gegangen.“

„Ihre Blicke, Ihr Ton und Ihre rechtliche Miene ſtehen mit Ihren Worten in hohem Widerſpruche, junger Mann; denn während Ihr ganzes Aeußere mich auffordert Ihnen zu vertrauen, haben Ihre Worte nicht einen Schatten von Vernunftgründen, worauf ſie ſich ſtützen könnten. Vielleicht ſollte ich mich einer ſolchen Schwäche ſchämen, aber ich muß bekennen, daß dieß geheimnißvolle Schweigen am Borde dieſes uns noch ſo nahen Schiffes in mir eine unerklärliche Unbehaglichkeit hervorgebracht hat, die doch vielleicht mit ſeinem Handelszweig zuſammenhängt. Iſt es denn ganz gewiß ein Negerſchiff?“

„Gewiß iſt es ein ſchönes Schiff,“ rief Gertrude.

„Ein ſehr ſchönes,“ ſagte Wilder ernſt.

„Es ſitzt auf einer ſeiner Rahen ein Mann, der ſeiner Beſchäftigung groſe Aufmerkſamkeit zu widmen ſcheint,“ fuhr Mrß. Wyllys fort, und ſtützte ihr Kinn nachdenkend auf ihre Hand. „Die ganze Zeit über als wir Gefahr liefen zuſammen zu ſtoßen, hat er uns nicht mit Einem Blicke, nicht einmal einem verſtohlenen, angeſehen. Er gleicht dem einſamen Menſchen in jener Stadt, deren Bewohner in Statuen verwandelt worden waren; denn ſo viel es uns ſcheinen muß, iſt Niemand da, der ihm Geſellſchaft leiſten könnte.“

„Vielleicht ſchlafen ſeine Gefährten,“ ſagte Gertrude.

„Schlafen! Die Seeleute ſchlafen nicht zu einer ſolchen Stunde, und an einem Tage wie der heutige. Sagen Sie mir, Herr Wilder, denn Sie müſſen das wiſſen, Sie, ein Seemann, iſt es wohl in der Ordnung, daß die Mannſchaft eines Schiffes ſchlafe, wenn es einem andern ſo nahe iſt, daß ſie ſich zu berühren drohen?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Das konnte ich mir denken; denn ich bin in den Dingen, die Ihr ſo kühnes, muthiges und ſo edles Geſchäft betreffen, — das letzte Wort hob die Gouvernante durch einen beſondern Nachdruck hervor — nicht ganz Neuling. Wenn wir aber wider das Negerſchiff angerannt wären, glauben Sie wohl, daß ſeine Mannſchaft in derſelben völligen Apathie verharrt wären?“

„Ich glaube nicht, Miß.“

„Es liegt in dieſer vermeintlichen Ruhe etwas, das über

den Charakter dieſes Schiffes den ſchrecklichſten Argwohn einflößen könnte. Weiß man Jemand aus ſeine Mannſchaft, der ſeit der Ankunft deſſelben in Verbindung mit der Stadt war?"

"Ja, Miß."

"Ich habe gehört, daß man an der Küſte Flaggen und Wimpel mit falſchen Farben geſehen hat, daß im Laufe des letzten Sommers Schiffe geplündert, und ihre Mannſchaft und Paſſagiere mißhandelt worden ſind. Man glaubt ſogar, der berüchtigte Freibeuter ſeye der Plünderungen im ſpaniſchen Antheile des Feſtlandes müde, und ein Schiff, das man unlängſt im caraibiſchen Meere geſehen, halte man für den Kreuzer dieſes entſchloſſenen Piraten."

Wilder antwortete nichts. Seine Augen, welche mit ehrerbietiger Feſtigkeit auf denen der mit ihm ſprechenden Dame geruht hatten, ſenkten ſich auf das Verdeck, und er ſchien zu erwarten, was ſie etwa noch zu ſagen haben könnte. Die Gouvernante ſann einen Augenblick nach, und der Ausdruck ihrer Geſichtszüge wechſelte, ſo daß man deutlich ſehen konnte, wie ihre Vermuthung der Wahrheit, ihr zu leicht ſchien, um ſie ohne neue und klarere Beweiſe feſtzuhalten; ſie ſetzte hinzu:

"Ueberdieß iſt das Handwerk jenes Sklavenhändlers an und für ſich ſelbſt ſchon verächtlich genug, und da es unglücklicher Weiſe nur zu wahrſcheinlich iſt, daß dieſes die Beſtimmung des Fahrzeuges iſt, ſo wäre es überflüſſig ihm noch ſtrafbarere Abſichten beizulegen. Ich wünſchte den

Beweggrund Ihrer auffallenden Behauptungen zu kennen, Herr Wilder?"

"Ich kann ſie nicht deutlicher auseinander ſetzen, Miß; und wenn die Art, wie ich es gethan, ihre Wirkung nicht thut, ſo ſcheitern meine Abſichten, welche wenigſtens aufrichtig ſind, gänzlich."

"Iſt die Gefahr durch Ihre Gegenwart nicht geringer?"

"Sie iſt geringer, aber demungeachtet noch vorhanden."

Bis dahin hatte Gertrude der Unterhaltung zugehört, wie wenn ſie dazu genöthigt, und nicht ein Glied derſelben Geſellſchaft geweſen wäre; in dieſem Augenblick aber drehte ſie ſich lebhaft, und wie mit einer leiſen Regung von Ungeduld, gegen Wilder um, und fragte ihn erröthend und mit einem Lächeln, das einem noch härtern Manne ein Geſtändniß hätte entreißen müſſen."

"Dürfen Sie Sich nicht deutlicher erklären?"

Der junge Befehlshaber zögerte, vielleicht eben ſowohl um die ungezwungenen Züge derer, die mit ihm ſprach, zu betrachten, als um ſeine Antwort zu überlegen. Eine lebhafte Farbe bedeckte ſeine leichtgebräunten Wangen, und ein Strahl von wahrer Freude ſchimmerte in ſeinen Augen. Endlich ſchien er ſich plötzlich zu erinnern, daß er ihr eine Antwort ſchuldig ſey.

"Ich bin gewiß," ſagte er, "keine Gefahr zu laufen, wenn ich Ihrer Verſchwiegenheit vertraue."

"Zweifeln Sie nicht daran," erwiederte Mrß. Wyllys, "was auch geſchehen dürfte, wir verrathen Sie nie!"

"Mich verrathen! Was mich betrifft, Miß, ſo hege ich

nur wenig Furcht. Wenn Sie mir ſolche Geſinnung zutrauen, ſo handeln Sie ſehr ungerecht gegen mich.“

„Wir trauen Ihnen nichts zu, was Ihrer unwürdig wäre,“ rief Gertrude ſchnell; „aber . . . . wir ſchweben in großer Unruhe um uns ſelbſt.“

„In dieſem Fall will ich Sie von Ihrer Beſorgniß erlöſen, und wäre es auf Unkoſten . . . . .“

Er ward durch einige Worte unterbrochen, welche ſein erſter Lieutenant an den zweiten richtete, und ſeine Aufmerkſamkeit wandte ſich wieder auf das andere Schiff.

„Die Mannſchaft des Sklavenhändlers hat ſo eben die Entdeckung gemacht, daß ihr Schiff nicht dazu geſchaffen iſt, unter einer gläſernen Glocke Weibern und Kindern zur Schau ausgeſtellt zu werden,“ rief dieſer Unteroffizier ſo laut, daß ſein Gefährte es hören konnte, welcher in dem Vormars mit einer Arbeit beſchäftigt war.

„Ja, ja,“ antwortete dieſer, „unſere Bewegungen haben ſie an ihre nächſte Reiſe erinnert. Sie halten die Wache auf dieſem Schiffe, wie die Sonne in Grönland; ein halbes Jahr auf dem Verdeck, ein anderes darunter.“

Dieſer Witz ward dem Gebrauche gemäß, von dem Gelächter aller Matroſen begleitet, und jeder gab ſeinen Brokken dazu, aber etwas leiſer, aus Reſpect vor ihren Obern.

Unterdeſſen war Wilders Auge auf das andere Schiff geheftet. Das Individuum, welches ſo lange am Ende der großen Rahe geſeſſen hatte, war verſchwunden, und ein anderer Matroſe ging mit entſchloſſenem Schritte auf der anderen Spitze derſelben Rahe, und ſicherte ſeinen Gang

durch eine Spiere, welche er in der Einen Hand hielt, während er in der andern ein Tauende hatte, welches er bereit ſchien einzureefen. Ein Blick reichte hin, um Wilder zu überzeugen, daß dieſer Menſch Fib war, der von ſeinem Anfall von Trunkenheit hinreichend hergeſtellt war, um längs dieſer Rahe mit einem eben ſo ſichern, wenn nicht noch feſtern Tritte zu gehen, als er auf breitem Wege gethan, wenn ihn ſeine Geſchäfte auf das feſte Land gerufen hätten. Die Geſichtszüge unſers Abentheurers, welche einen Augenblick vorher belebt waren, Freude glänzten, und Vertrauen athmeten, wechſelten plötzlich, und wurden düſter und zurückhaltend. Mrß. Wyllys, welcher keine von den in ſeinen Zügen nacheinander vorgegangenen Veränderungen entgangen war, knüpfte jetzt, mit einer Art Haſt an dem Punkte die Rede wieder an, wo er für zweckmäßig gehalten hatte, ſie ſo raſch abzubrechen.

„Sie ſagten, Sie würden uns aus unſerer Unruhe reißen,“ ſagte ſie zu ihm, „wäre es auch auf Unkoſten ....“? —

„Meines Lebens, Miß, aber nicht meiner Ehre.“

„Gertrude, wir können uns jetzt in unſere Kajüte zurückziehen,“ ſagte Mrß. Wyllys kalt und unzufrieden, mit einer Miene, in welcher ſich viel Bitterkeit getäuſchter Hoffnung mit dem Unwillen paarte, der ſie bei dem Gedanken quälte, der junge Seeoffizier habe ſich über ſie luſtig machen wollen. Der Blick, den Gertrude auf ihn richtete, ſchien ebenfalls einen ſehr kalten Vorwurf auszuſprechen, und die Farbe, die ihre Wangen belebte, und den Ausdruck ihrer Augen erhöhte, war noch lebhafter, als die ihrer Gou-

vernante, obgleich ſie vielleicht weniger Groll darin zeigte. Sie gingen bei Wilder vorbei, verbeugten ſich kalt, und er blieb allein auf dem Hinterkaſtell zurück. Während die Mannſchaft ſich mit Schießen der Taue und der Zurüſtung des Verdeckes beſchäftigte, ſtützte der junge Befehlshaber ſeinen Kopf auf das Backbord, jenen Schiffstheil, den die gute Wittwe des Admirals ſo auffallend mit einem ganz andern, am entgegengeſetzten Ende des Schiffes befindlichen Gegenſtand verwechſelt hatte, und blieb einige Minuten in der Stellung tiefen Nachſinnens da ſtehen. Er ward endlich aus dieſer Träumerei durch ein, leiſem Ruderſchlage ähnliches Geräuſch erweckt. In der Meinung, er werde durch einen Beſuch vom feſten Lande her gelangweilt werden, ſtreckte er den Kopf vor, und warf einen unzufriedenen Blick über Bord, um zu ſehen, wer ſich ſo nähere.

Eine kleine Barke, wie die, deren ſich gewöhnlich die Fiſcher in den Buchten und niedrigen Gewäſſern Amerika's bedienen, war dem Schiffe unter zehn Fuß nah, und in einer Lage, wo man ſich einige Mühe geben mußte, um es ſehen zu können. Nur ein einziger Mann ſaß darin, den Rücken nach Wilder gewandt, und mit der gewöhnlichen Arbeit der Eigenthümer ſolcher Nachen beſchäftigt.

„Wollt Ihr das Steuerruder fiſchen, guter Freund, daß Ihr ſo nahe unter meinen Gilling treibt?“ fragte ihn Wilder. „Die Bucht iſt, wie man ſagt, voller Barſche und anderer Schuppenröcke, die Dir beſſer für Deine Arbeit lohnen.“

„Man iſt immer gut belohnt, wenn man fängt wornach

man angelt,“ antwortete der Fiſcher, drehte das Haupt, und zeigte das boshafte Auge und die grinſenden Züge des alten Robert Bunt, ein Name, den ſich der Matroſe, der treuloſe Verbündete Wilders gegeben hatte.

„Wie? Du wagſt es Dich mir auf fünf Faden zu nähern? Nach dem ſchändlichen Streich, den Du . . . .“

„Still, edler Capitain, ſtille!“ ſagte Robert, hob einen Finger, um die Hitze des jungen Offiziers zu dämpfen, und gab ihm zu verſtehen, daß ihre Unterhaltung in einem leiſern Tone geführt werden müſſe; „es iſt nicht nöthig die ganze Mannſchaft auf das Verdeck zu rufen, damit ſie uns in unſerer Unterredung behülflich ſey. Wie kommt es, daß ich in Eurer Gunſt den Vortheil des Windes verloren habe, Capitain?“

„Wie das kommt, Schurke? Habe ich Dich nicht dafür bezahlt, daß Du den beiden Damen, die ſich an Bord dieſes Schiffes befinden, einen ſolchen Bericht über dieſes Schiff machen ſollteſt, daß ſie lieber, wie Du ſelbſt ſagteſt, die Nacht auf einem Kirchhofe hätten zubringen, als einen Fuß an Bord ſetzen mögen.“

„Es iſt etwas der Art unter uns vorgegangen, Capitain; Ihr habt aber die eine Hälfte der Bedingungen vergeſſen, und ich die andere verſäumt. Nun aber brauche ich einem ſo erfahrenen Seemanne nicht zu ſagen, daß zwei Hälften ein Ganzes machen. Es iſt alſo nicht zu verwundern, daß uns dieſes Geſchäft unter den Fingern zu Waſſer geworden iſt.“

„Wie! Zu Deiner Treuloſigkeit auch noch Lüge? Welchen Theil meiner Verbindlichkeit habe ich verabſäumt?“

„Welchen Theil?“ wiederholte der vorgebliche Fiſcher, und zog ganz nach ſeiner Bequemlichkeit eine Leine aus dem Waſſer, die Wilders lebhaftes Auge hinreichend mit Blei beſetzt ſah, woran aber ein nicht minder wichtiges Stück fehlte, — der Haken; „welcher Theil, Capitain? Nichts geringers als die zweite Guinee.“

„Sie ſollte die Belohnung für den geleiſteten Dienſt ſeyn, und nicht als Handgeld dienen, wie die erſte, Dich zum Unternehmen zu beſtimmen.“

„Ah! Ihr helft mir zu den Worten die ich brauchte. Ich glaubte, es ſeye nicht ſo Ernſt damit, wie mit der erſten, die ich empfangen hatte, und ſo habe ich das Geſchäft halb vollendet gelaſſen.“

„Halb vollendet, Elender! Du hatteſt nie angefangen, was Du mir ſo hoch und theuer zugeſchworen hatteſt, auszuführen!“

„Jetzt, mein Gebieter, ſeyd Ihr auf einem ſo falſchen Curs, als wenn Ihr auf den Pol zu oſtwärts ſteuertet. Ich habe pflichtmäßig die Hälfte deſſen erfüllt, was ich verſprochen hatte, und Ihr müßt ſelbſt geſtehen, daß ich nur halb bezahlt worden bin.“

„Du könnteſt mir ſchwerlich beweiſen, daß Du ſelbſt dieſe Hälfte nur gethan haſt.“

„Wir wollen die Logtafel fragen. Ich habe mich anheiſchig gemacht, den Hügel bis zu der Wohnung der guten Wittwe des Admirals hinanzuſteigen, und dann in mei-

nen Meinungen gewiſſe Abänderungen zu treffen, deren Erwähnung unter uns überflüßig iſt.“

„Und das haſt Du nicht gethan; im Gegentheile, Du haſt meine Pläne vereitelt indem Du in einem Sinne geſprochen haſt, der unſerer getroffenen Uebereinkunft gänzlich entgegen war.“

„Das iſt wahr.“

„Wahr, Du Galgenſtrick? Wenn Dir nach Recht und Gerechtigkeit geſchähe, ſo würdeſt Du ein Tauende verſuchen; das iſt der Lohn der Dir gebührt.“

„Windſtoß, Eure Worte! — Wenn Ihr Euer Schiff wie Eure Gedanken regiert, Capitain, ſo wird Eure Fahrt nach Süden nicht in gerader Linie vor ſich gehen. Denkt Ihr nicht, es ſey einem Graukopf, wie ich, leichter, einige Lügen herzuſagen, als einen hohen und ſteilen Berg zu erklettern? Ganz eigentlich, hatte ich mehr als die Hälfte von dem gethan, was ich ſollte, als ich vor die leichtgläubige Wittwe trat; und da entſchloß ich mich derjenigen Hälfte der Belohnung, die noch nicht bezahlt war, zu entſagen, und von dem andern Theile eine Gratifikation anzunehmen.“

„Elender!“ ſchrie Wilder, von dem Zorn ein wenig verblendet; „ſelbſt Dein Alter ſoll Dich nicht vor der verdienten Züchtigung ſchützen. Holla! Auf! Eine Schaluppe in See! Man bringe mir dieſen alten Schurken an Bord des Schiffes. Achtet nicht auf ſein Geſchrei; ich habe eine Rechnung mit ihm zu berichtigen, welche ohne ein Bischen Lärm nicht in's Reine gebracht werden kann!“

Der Lieutenant, an welchen dieſer Befehl gerichtet war,

und welcher der Aufforderung entſprochen hatte, ſprang auf die Sente, um die Barke zu ſehen, auf die er Jagd machen ſollte. In weniger als einer Minute war er mit vier Matroſen in einer Schaluppe, und ruderte um das Vordertheil herum, um an den Punkt zu kommen, wo die Barke ſich befand. Robert Bunt, oder der, der dieſen Namen angenommen hat, that nur zwei bis drei Ruderſchläge, und ſchleuderte ſeinen Nachen zwanzig oder dreißig Faden weit, wo er anhielt, aus vollem Halſe lachend, wie ein Menſch, der nur den glücklichen Erfolg einer Argliſt ſieht, und ihre Folgen nicht im entfernteſten zu fürchten ſcheint.

Sobald er aber die Schaluppe erblickte, machte er ſich ernſtlich an die Arbeit, ließ zwei kräftige Arme ſpielen, und überzeugte bald die Zuſchauer, daß man ſich nicht ohne Schwierigkeiten ſeiner bemächtigen könnte. Einige Minuten lang wußte man nicht genau, nach welcher Seite der Flüchtling ſich wenden wollte, denn er wich beſtändig ab, beſchrieb verſchiedene Kreiſe, und vereitelte ſo die Pläne ſeiner Verfolger, indem er ſie durch Evolutionen täuſchte, welche gleich klug erſonnen als geſchickt ausgeführt wurden; bald aber, ſey es nun, daß er glaubte, ſich lang genug auf ihre Koſten luſtig gemacht zu haben, oder daß er ſeine Kräfte zu erſchöpfen fürchtete, die er mit ſo viel Geſchicklichkeit und Nachdruck anwendete, kurz, er ſchiffte nun in gerader Linie nach dem Freibeuter.

Jetzt wurde die Jagd hitzig und ernſtlich, und erregte das Geſchrei und Beifallrufen der Seeleute, welche zuſahen.

Der Erfolg ſchien eine Zeitlang zweifelhaft, doch fing die Schaluppe, obgleich immer um etwas zurück, an, nach Maßgabe als ſie den Widerſtand der See überwand, Raum zu gewinnen; aber nach Verlauf einiger Minuten, glitt die Barke blitzſchnell unter das Hintertheil des andern Schiffes, und verſchwand vor Aller Augen. Bald darauf hatte die verfolgende Schaluppe dieſelbe Richtung genommen, und jetzt fingen die Matroſen der Karoline an, lachend das Tauwerk zu erſteigen, um wo möglich das Schauſpiel dieſer Jagd über das Schiff hinweg, zu genießen, welches ſie ihren Augen verbarg.

Sie konnten jedoch jenſeits nichts ſehen, als die See, und die entferntere Inſel mit ihrem kleinen Fort. Einige Minuten nachher ſah man die Schaluppe etwas langſamer nach der Karoline zurückkehren, welcher Umſtand die mißlungene Jagd verkündigte. Die ganze Schiffsmannſchaft eilte nach dieſer Seite des Schiffes, und der Lärm der dadurch entſtand, rief die beiden Damen aus ihrer Kajüte und zog ſie auf das Verdeck; ſtatt aber die Fragen ihrer Kameraden, mit der den Seeleuten eigenen wortreichen Redſeligkeit zu beantworten, zeigten die vier Matroſen eine verſtörte und beinahe verſchüchterte Miene. Der Offizier ſprang ohne ein Wort zu ſprechen, auf das Deck, und eilte zu ſeinem Commandanten.

„Die Barke war für die Schaluppe zu leicht, Mr. Nighthead,“ ſprach Wilder ruhig dem Offizier entgegen, der auf ihn zukam, denn er hatte die Stelle nicht verlaſſen, wo er ſich zu Anfang dieſes Vorfalles befunden.

„Zu leicht, Herr! — Kennen Sie den Menſchen, der ſie führte?“

„Nicht genau, ich weiß nur, daß er ein Galgenſtrick iſt.“

„Er mag dieſen Namen verdienen, da er zu der Familie des Teufels gehört.“

„Ich will nicht über mich nehmen, zu ſagen, daß er gerade ſo iſt, wie Sie da ſagen, ich habe aber hinreichende Gründe zu glauben, daß er keine ſo ſtarke Ladung Ehrlichkeit hat, daß er davon über Bord werfen könnte. Was iſt aus ihm geworden?“

„Leicht iſt es dieſe Frage zu thun, ſchwerer wird es, ſie zu beantworten. Erſt ließ der Kerl, obgleich er alt, und ſein Kopf mit grauen Haaren bedeckt iſt, ſeine Barke tanzen, als ob ſie in der Luft hinge. Dann waren wir nur um Eine Minute, höchſtens zwei, hinter ihm, und doch war, als wir auf die andere Seite des Negerſchiffs kamen, Mann, Barke, Alles verſchwunden.“

„Er iſt um das Vordertheil, während Ihr das Hintertheil umſchifftet.“

„Haben Sie es geſehen?“

„Nein, ich geſtehe es.“

„Das iſt unmöglich, Herr, denn wir waren weit genug, um die beiden Seiten des Sklavenhändlers auf Einmal zu ſehen; überdieß wußte die Mannſchaft dieſes Schiffes nichts von ihm.“

„Haben Sie die Mannſchaft des Schiffes geſehen?“

„Ich hätte ſagen ſollen ſeinen Matroſen, denn man ſieht nur ein einziges lebendiges Weſen an Bord.“

„Und womit war er beſchäftigt?“

„Er ſaß auf den Kuſten und ſchien zu ſchlafen. Es iſt ein träges Schiff, Herr, und ich glaube, es koſtet ſeine Armateurs mehr Geld, als es einbringt.“

„Möglich. Nun! Der Schurke mag laufen. — Mr. Earing, es iſt aller Anſchein zu einem Seewind da; wir müſſen von Neuem unſere Bramſegel ſpannen, um zu ſeinem Empfange bereit zu ſeyn. Es wäre mir lieb, wenn wir die Sonne in der See untergehen ſehen könnten.“

Die beiden Lieutenants und die ganze Mannſchaft beſchäftigten ſich eifrig mit ihrer Aufgabe, und die neugierigen und erſtaunten Matroſen thaten, beim Aufziehen der Segel zum Empfang des Windes, eine Menge Fragen an diejenigen ihrer Kameraden, welche in der Schaluppe geweſen waren, dieſe aber antworteten ernſt und feierlich. Wilder wandte ſich unterdeſſen zu Mrß. Wyllys, welche ſeine kurze Unterredung mit dem Lieutenant angehört hatte.

„Sie ſehn, Miß,“ ſagte er, „daß unſere Reiſe nicht ohne böſe Vorbedeutungen beginnt.“

„Wann Sie mir mit der Miene von ganz beſonderer Offenherzigkeit, die Sie zuweilen annehmen, unerklärlicher junger Mann,“ antwortete ſie ihm, „ſagen, daß wir eine Unklugheit begehen, indem wir uns auf dieſem Schiffe dem Ocean anvertrauen, ſo bin ich halb geneigt, Ihren Worten Glauben beizumeſſen; wenn Sie aber zum dünnen

Sparrenwerk der Zauberei und Hexerei Ihre Zuflucht nehmen, um Ihren Rath zu unterſtützen, ſo bewirken Sie damit, daß ich nur um ſo feſter auf meinem Vorhaben beharre.“

„Leute an die Spille!“ rief Wilder in einem Tone der ſeinen Gefährtinnen zu ſagen ſchien: — „Weil Ihr denn ſo entſchloſſen ſeyd, ſo ſoll es Euch nicht an Gelegenheit fehlen, Eure Entſchloſſenheit zu zeigen.“ — „Leute an die Spille! Wir müſſen ſuchen den Wind zu benutzen, der ſich erhebt, und das Schiff, dieweil es noch Tag iſt, auf die hohe See führen.“

Das Krachen der Hebel ging dem Geſang der Matroſen vorher. Jetzt begann die ſchwierige Arbeit den ſchweren Anker aus dem Meeresgrunde zu heben, und einige Minuten darauf war das Schiff der Eiſen los und ledig, welche es an die Erde feſſelten.

Ein günſtiger Wind von der Seeſeite ſtellte ſich auch bald ein, mit feuchten Salztheilen dieſes Elementes geſchwängert. Jemehr er in die geſpannten und unruhigen Segel fiel, um ſo freundlicher ſchien das Schiff den langerſehnten ankommenden Gaſt zu grüßen, und erhob ſich, nach einer tiefen Verbeugung, mit Anmuth. Man hörte den Wind in dem Labyrinthe des Tauwerks pfeifen, eine, dem Ohre des Seemannes immer liebliche Muſik. Dieſer ermunternde Ton, und die beſondere Friſche der Luft, erweckten in den Matroſen neue Kraft zur Ausführung ihrer Manövers. Der Anker war heraufgeſtaut, das Schiff war im Gang, die hohen Segel waren beigeſetzt, die untern her-

abgelaſſen, und das Vordertheil der Karoline ſpaltete die ſchäumenden Wogen, ehe zehn andere Minuten verſtrichen waren.

Wilder hatte es übernommen, ſein Schiff zwiſchen den Inſeln von Connektikut und Rhode durch zu ſteuern. Glücklicherweiſe für die Verantwortlichkeit, die er auf ſich geladen hatte, war der Kanal nicht ſchwierig, und der Wind hatte ſich nach Oſten gedreht, ſo daß die Gelegenheit ihn in gerader Linie zu durchkreuzen, ſehr günſtig war, wenn er erſt ein Stück dicht beim Winde geſegelt war, dieſes konnte aber nicht vollführt werden, ohne bei dem Freibeuter ſehr nahe vorbeizukommen, ſonſt hätte er dieſen Vortheil größtentheils eingebüßt. Er beſann ſich keinen Augenblick. Als ſein Schiff ſo nahe bei dem Ufer unter dem Winde war, als das immer thätige Senkblei ihm rieth, legte er die andere Seite in den Wind, richtete die Spitze nach dem Freibeuter, der immerfort unbeweglich, ſcheinbar unbekümmert war, um alles was um ihn her vorging.

Die Karoline näherte ſich ihm viel glücklicher als das erſtemal; der Wind war ſtet, und die Mannſchaft hatte das Schiff in ihrer Gewalt, wie ein geſchickter Reiter alle Bewegungen eines feurigen und ungeſtümmen Renners lenkt. Indeſſen ward dieſes Manöver nicht ohne lebhaftes Intereſſe im Herzen aller derer vorgenommen, welche ſich an Bord des Kauffahrers von Briſtol befanden; jeder Einzelne hatte ſeinen beſondern geheimen Grund zur Neugierde. Das Fahrzeug, dem man ſich näherte, fing an, ein Gegenſtand des Staunens für alle Seeleute zu werden; die Gouver-

nante und ihr Zögling konnten ſich kaum den Grund ihres bewegten Gemüthes angeben, und Wilder kannte nur zu gut die Gefahr, welcher Alle, ihn allein ausgenommen, ausgeſetzt waren. So wie das erſte Mal, wollte auch jetzt der Seemann am Ruder ſeinem Stolze nachgeben, und auf der Windſeite vorbeiſegeln; obgleich aber dieſes ohne beſondere Gefahr hätte geſchehen können, erhielt er Ordre anders zu ſteuern.

„Auf der Leeſeite des Negerſchiffs vorbei, Herr;“ rief ihm Wilder in gebietendem Tone zu; und jetzt ging der junge Capitain nach dem Barkehalter des Windes, wie Alle, die in dieſem Momente unbeſchäftigt waren, und lehnte ſich darauf, um den Gegenſtand, dem ſie ſich ſo raſch naheten, genau zu betrachten. Während die Karoline ſo muthig fortſchritt, als triebe ſie den Wind vor ſich her, war das Gemurmel des Windes im Takelwerk des Sklavenſchiffs der einzige Laut, der von da zu vernehmen war. Nicht Eine menſchliche Figur, nicht ein neugieriges Auge ließ ſich an ſeinem Bord blicken. Die Vorbeifahrt, wie man denken kann, war ſchnell, und während des kurzen Augenblickes, wo Vordertheile und Spiegel beider Schiffe ſich beinahe in paralleler Linie befanden, dachte Wilder, ſie könne bewerkſtelligt werden, ohne daß der vermeintliche Negerfahrer die geringſte Aufmerkſamkeit darauf verwendete. Er hatte ſich indeſſen getäuſcht. Ein flinker und gewandter Mann, in der Halb-Uniform eines Marine-Offiziers ſchwang ſich auf den Hackebord, und ſchwang eine Schiffer-Mütze in der Luft, wie um zu grüßen. In dem Augen-

blick als der Wind dieſem Manne durch das Haar ſtrich, erkannte Wilder das lebhafte, durchdringende Auge und die ſprechenden Züge des Freibeuters.

„Glauben Sie daß der Wind ſich von dieſer Seite halten wird, Herr?“ rief dieſer ſehr laut.

„Er iſt ſteif genug um beſtändig zu ſeyn.“

„Ein kluger Seemannn, würde eilen nach Oſten zu kommen, ſo weit als er nöthig hat, denn er ſcheint mir ein wenig weſtindiſch.“

„Glauben Sie, daß er ſich mehr nach Süden drehen wird?“

„Ich glaube. Doch eine Boleine die Nacht über angezogen wird Ihnen genug ſeyn.“

Die Karoline war ſchon vorüber, und wendete jetzt dem Vordertheile des Negerſchiffes gegenüber, um wieder in ihrem Curs zu ſteuern. Der Seeoffizier auf dem Hackebord dieſes letztern ſchwang noch ſeine Mütze zum Abſchiedszeichen, und verſchwand.

„Iſt es möglich, daß ein ſolcher Mann mit menſchlichen Weſen Handel treibt!“ rief Gertrude als die Beiden aufgehört hatten, ſich zuzurufen.

Da ſie keine Antwort erhielt, drehte ſie ſich lebhaft um, und ſah ihre Gouvernante an. Dieſe befand ſich in einem Zuſtande völliger Abweſenheit; ihre Augen auf das Leere geheftet, da ſie die Richtung nicht verändert hatten, ſeitdem der Lauf des Schiffes ſie von dem Punkte weggeführt, wo der Fremde ſich befand. Gertrude faßte ſie bei der Hand, und wiederholte ihre Frage; da kam Mrß. Wyllys zu ſich,

fuhr mit der Hand über die Stirne, und antwortete zerſtreut und gezwungen lächelnd:

„Die Begegnung eines Schiffes, oder der Anblick irgend eines See-Manövers, ermangelt nie, meine Theure, verfloſſene Zeiten in mein Gedächtniß zurückzurufen. Aber gewiß iſt der Menſch, der ſich endlich an Bord des Negerſchiffs gezeigt hat, ein außerordentliches Weſen.“

„Für einen Sklavenhändler ein ungewöhnliches, ja!“ ſagte Gertrude.

Mrß. Wyllys ſtützte einen Augenblick ihren Kopf in die Hand, und ſah ſich dann nach Wilder um. Der junge Seemann ſtand bei ihr; ſein prüfendes Auge ruhte auf ihren Zügen mit einem Intereſſe, welches nicht minder merkwürdig war, als die nachdenkliche Miene der Gouvernante.

„Sagen Sie mir, junger Mann,“ ſagte ſie zu ihm, „iſt jener Mann der Commandant des Sklavenſchiffes?“

„Ja, Miß.“

„Sie kennen ihn?“

„Wir haben uns getroffen.“

„Wie heißt er?“

„Herr dieſes Schiffes. Ich kenne keinen andern.“

„Gertrude, gehn wir in unſere Kajüte zurück. Herr Wilder wird wohl die Güte haben, uns Nachricht zu geben, wenn wir das Land aus dem Geſichte verlieren.“

Wilder verbeugte ſich, ſtatt der Antwort, und die Damen verließen das Deck. Die Karoline hatte nun Ausſicht, ſich bald auf offener See zu befinden. Um dies zu erreichen, traf der junge Capitain die geſchickteſten Ein-

richtungen ihren Lauf zu beſchleunigen. Hundertmal aber drehte er ſich um, und warf einen verſtohlnen Blick nach dem zurückgelaſſenen Schiffe. Es war noch immer wie er es geſehen hatte, als er in der Bai daran vorbeiſteuerte, ein ſymmetriſches, prachtvolles, aber regungsloſes Weſen. Nach jeder dieſer heimlichen Prüfungen, blickte er immer lebhaft und ungeduldig auf die Segel ſeines eigenen Schiffes, und befahl bald, daß dieſes ſtraffer an ſeine Spiere angezogen, jenes geräumiger an ſeiner Rahe ausgereeft werde.

Die Wirkung ſo ausgedehnter Sorgfalt, mit ſo viel Talent verbunden, war, daß die Karoline mit einer Raſchheit wie nie, oder wenigſtens ſehr ſelten, durch den Ocean dahin glitt. Nicht lange dauerte es, ſo ſchwand auf beiden Seiten das Land; nur auf dem Backbord erblickte man es noch, wo die Inſeln bläulicht und in einem langen dunkeln Streifen im Norden und Weſten erſchienen; wo die Küſten dieſes endloſen Kontinents ſich in einer Länge zahlloſer Meilen hindehnen. Man benachrichtigte die beiden Damen, daß es jetzt Zeit ſey, dem Lande Lebewohl zuzurufen; die Offiziere merkten ſich eben den Punkt der Abreiſe an. Als der Tag zu ſchwinden, und die Inſeln in die See hinabzutauchen begannen, erſtieg Wilder eine der höchſten Rahen, und blickte lange und angelegentlich durch das Teleskop nach dem Hafen den ſie ſo eben verlaſſen. Als er aber wieder herabſtieg, war ſein Auge ruhiger, ſeine Miene heiterer. Ein Lächeln der Zufriedenheit ſpielte um ſeine Lippen; in fröhlichem und ermunterndem Tone gab er ſeine wohlberechneten Befehle. Sie wurden pünktlich erfüllt.

Die älteſten Matroſen deuteten auf die Wogen, die das Schiff durchpflügte, und ſchworen, daß ſie niemals die Karoline ſo raſch hätten ſegeln ſehen. Die Offiziere befragten das Log, und machten ſich freudig auf die Pfeilſchnelle des Fahrzeugs aufmerkſam. Mit einem Wort, Zufriedenheit und Fröhlichkeit herrſchten an Bord, denn eine Ueberfahrt glaubte man, die unter ſo guten Vorzeichen begonnen wurde, müſſe bald und glücklich enden. Mitten unter dieſen günſtigen Vorbedeutungen, ſank die Sonne in das Meer, und überglänzte in ihrem Falle eine weite Fläche dieſes kalten und düſtern Elementes. Endlich begannen die Schatten der Nacht ſich über die unendlichen Räume dieſes gränzenloſen Abgrundes zu lagern.

Vierzehntes Kapitel.

Ich habe noch nie einen ſo ſchönen und ſo abſcheulichen Tag erlebt!

Shakeſpeare.

Die erſte Nachtwache war durch nichts Auffallendes bezeichnet. Wilder hatte ſich wieder zu den beiden Damen gewendet, mit jener Miene von Zufriedenheit und Frohmuth die jeden Seeoffizier mehr oder weniger belebt, wenn er ſein Schiff von den Gefahren befreit hat, die ihm in der Nähe des Landes drohen, und wenn er es auf der grundloſen Tiefe des Oceans wogen ſieht, dem keine Wege aufgezeichnet ſind. Er hatte jede Anſpielung auf die Gefahren der Ueberfahrt vergeſſen, bemühte ſich vielmehr, durch hunderterlei kleine Aufmerkſamkeiten, die ſeine Lage ihm erlaubten, jede Erinnerung an das Vorgefallene aus ihrem Gedächtniſſe zu verwiſchen. Mrß. Wyllys ging in ſeine Abſichten ein, und wer, unbekannt mit den frühern Unterhaltungen, ſie ſo im engen Zirkel bei dem Abendmahle geſehen hätte, er hätte ſie für eine Gruppe zufriedener und

zutrauensvoller Reiſenden gehalten, die ihre Reiſe unter den glücklichſten Vorbedeutungen angetreten.

Es lag jedoch etwas in dem gedankenvollen Blicke und der leichtgewölkten Stirne der Gouvernante, wenn ſie zuweilen unruhig und beinahe zerſtreut auf unſern Abentheurer hinſah, was eigentlich ein nichts weniger als ruhiges Gemüth bezeichnete. Sie hörte die witzigen Einfälle des jungen Seemannes, deſſen Fröhlichkeit, wegen der ſeiner Kunſt angehörigen Worte, etwas Eigenes hatte, mit einem nachſichtsvollen, trüben Lächeln an, wie wenn ſeine Munterkeit mit dem ächt ſeemänniſchen Anſtrich, in ihr befreundete traurige Erinnerungen weckte. Gertrudens Freude war ungetrübter; ſie kehrte nach Hauſe zurück, in die Arme eines geliebten, freundlichen Vaters, und mit jedem Windſtoß, jedem Ruck des Schiffes, war es ihr, als wäre eine von den langen, langen Meilen, die ſie von ihm getrennt hatten, zurückgelegt.

Während dieſer ſo angenehmen, und eben darum kurzen Augenblicke, zeigte ſich der junge Kommandant in einem ganz anderen Lichte als bisher.

Wiewohl die männliche Offenheit des Seemannes ſeine Unterhaltung bezeichnete, ſo ward ſie doch durch die geſuchteſte Zartheit feiner Lebenart gemildert. Gertrudens ſchöngeformter Mund ſuchte oft vergeblich das Lächeln zu verbergen, welches um ihre Lippen ſpielte, und Grübchen in ihre Wangen malte, wie ein ſanfter Zephyr leiſe Striche auf der Fläche eines Wieſenbaches zieht; mehrere Male aber, da ein treffendes Wort Wilders ihren Geiſt anſprach,

vermochte ſie dem Antriebe des jugendlichen Frohſinns nicht zu widerſtehen.

Eine Stunde vertraulichen Geſpräches zur See löſt die Eisrinde leichter, womit die große Welt die reinſten Empfindungen der menſchlichen Natur umzieht, als lange Wochen, die man mitten im bedeutungsloſen Zwange einer Etiquette zubringt, welcher man auf dem feſten Lande unterliegt. Wer dieſe Wahrheit noch nie gefühlt, der verzweifle an ſeinen geſelligen Gaben. Wenn der Menſch der Oede des Oceans überlaſſen iſt, dann fühlt er erſt, wie ſehr ſein Glück von Andern abhängt. Dann giebt er Gefühlen Raum, mit denen er früher, trotz den vielfachen Gelegenheiten, in welchen er ſich ihnen überlaſſen konnte, dennoch nur ſein Spiel trieb, jetzt erſt freut er ſich innig, ſich mit Andern durch das Band des Mitgefühls verbinden zu können. Gemeinſchaftliche Gefahren erzeugen gemeinſchaftliches Intereſſe, es handle ſich nun um weltliche Güter oder perſönliche Sicherheit. Vielleicht könnte ein forſchender Pſychologe hinzufügen, daß in ſolchen Lagen ein Jeder wiſſe, wie er das Schickſal des Nebenmenſchen nur als das Spiegelbild ſeines eigenen anzuſehen habe, daß ſie gleiche Gefahren theilen; daß daraus eine Verwandtſchaft mit ihm ſelbſt hervorgehe, die den Werth eines Mitfühlenden erhöht. Wenn dieſer Schluß richtig wäre, ſo müßten wir der Vorſehung danken, daß ſie die Beſſern unter den vollkommenſten Geſchöpfen dieſer Erde ſo geſchaffen hat, daß dieſer häßliche Zug verborgen bleibt, daß ſie ſelbſt ſich deſſen nicht bewußt ſind. Wenigſtens verdiente Niemand von den dreien, welche die nächt-

lichen Stunden zuſammen an der Tafel in der Kajüte zubrachten, unter dieſe Selbſtſüchtigen gezählt zu werden. Die Verhältniſſe, welche in den erſten Stunden ihre Bekanntſchaft ſo ſonderbar zweideutig gemacht hatten, ſchienen völlig vergeſſen, Dank der freimüthigen Offenheit, welcher ſie ſich jetzt hingaben; oder wenn ſie daran zurückdachten, ſo konnte dieſer Umſtand bei den beiden Damen nur günſtig für Wilder wirken, theils wegen der augenſcheinlichen Theilnahme die er ihnen bezeugte, theils wegen der geheimnißvollen Umſtände, die jene Beweiſe der Theilnahme begleitet hatten.

Acht Uhr hatte die Schiffsglocke ſo eben geſchlagen, und der heiſere gedehnte Ruf, der die Schläfer auf das Verdeck rief, ertönte, ehe die Gäſte gewahrt hatten, daß es ſchon ſo ſpät ſey.

„Es iſt die Mitternachtswache,“ ſagte Wilder lächelnd, als er bemerkte, daß dieſe fremden Töne Gertrude erſchreckt hatten, die ihnen horchte, wie ein ſchüchternes Reh den Tönen des Hifthornes. „Sie können leicht daraus abnehmen, daß wir Seeleute nicht immer harmoniſche Muſik haben. So übelklingend ſie Ihnen übrigens auch vorkommen mögen, ſo giebt es doch Ohren, denen ſie noch weniger melodiſch vorkommen.“

„Sie meinen die Schlafenden?“ fragte Mrß. Wyllys.

„Ja, ich meine die, welche jetzt auf die Wache müſſen. Nichts iſt dem Seemann ſüßer, als ſein Schlaf, nichts geht ihm darüber, denn es iſt der unſicherſte ſeiner Genüſſe.

Von der andern Seite iſt er aber dem Befehlshaber der treuloſeſte Gefährte, der mit ihm ſegelt.“

„Und warum iſt der Schlaf dem Capitain minder angenehm, als dem Matroſen.“

„Weil er auf einem ſchlimmen Kopfkiſſen ruht; es iſt die — Verantwortlichkeit.“

„Sie ſind noch zu jung, Mr. Wilder, für die Laſt, die Sie übernommen haben.“

„Es iſt ein Dienſt in dem wir frühe alt werden.“

„Und warum verlaſſen Sie ihn nicht?“ fragte Gertrude etwas lebhaft.

„Ihn verlaſſen?“ ſagte er, und unterbrach ſich ſelbſt, indem er einige Sekunden lang ſie mit funkelnden Augen anblickte; „das hieße die Luft aufgeben, die ich athme.“

„Iſt es denn ſo lange, daß Sie ihn angetreten?“ fragte Mrß. Wyllys, den ſinnenden Blick von ihrem Zögling abwendend, um ihn auf den Sprechenden zu richten.

„Ich habe Urſache zu vermuthen, daß ich auf der See geboren bin.“

„Zu vermuthen? Wiſſen Sie denn nicht gewiß, wo Sie geboren ſind?“

„Wir Alle, wir wiſſen das nur aus den Zeugniſſen, die Andere abgelegt haben, um uns Rechenſchaft von dieſem wichtigen Ereigniß zu geben. Meine früheſten Rückerinnerungen knüpfen ſich an den Anblick des Oceans, und ich darf kaum ſagen, ich ſey ein Landgeborner.“

„Sie ſind dann doch wenigſtens glücklich geweſen mit

denen, die mit der Pflege Ihrer Kindheit und mit Ihrer Erziehung beauftragt waren.“

„Ja gewiß,“ antwortete er mit Nachdruck, fuhr mit der Hand über das Geſicht und ſagte dann mit einem trüben Lächeln: „Und nun zu meiner letzten Tagespflicht. Wollen Sie mich begleiten, um zu ſehen, ob wir uns eine günſtige Nacht verſprechen dürfen? Eine Dame mit ſo viel Geſchmack am Seeweſen, und ſo vieler Sachkenntniß darf die Hängematte nicht ſuchen, als bis ſie ihre Meinung über die Witterung gegeben hat.“

Die Gouvernante nahm den angebotenen Arm, und ſo ſtiegen ſie ſtill, Jedes mit ſeinen eigenen Gedanken beſchäftigt, die Treppe hinauf. Die munter, jüngere Gertrude folgte ihnen, und oben auf dem Decke traten ſie auf die Windſeite des Hinterkaſtells.

Die Nacht war mehr duftig und trübe als eigentlich finſter. Eben war der Vollmond wohl aufgegangen, aber er nahm ſeinen Lauf an dem Himmel hinter einer Maſſe düſtern Gewölkes, das zu dicht war, als daß ſeine erborgten Strahlen hätten durchdringen können. Hier und da ſchien jedoch ein ſchwacher Strahl ſich durch minder dichte Wolken Bahn brechen zu wollen, und ſchimmerte auf den Wellen wie ferner Kerzenſchein. Da der Wind ſcharf aus Oſten blies, ſchien das Meer von ſeiner bewegten Fläche mehr Licht abzuſtrahlen, als es empfing; lange Lichtſtreifen funkelnden Schaumes ſtrahlten nach einander her, und liehen von Zeit zu Zeit dem Waſſer eine Helle, die man am Himmel vermißte. Das Schiff neigte ſich ſehr nach der einen

Seite, und jedesmal, wann es eine Woge ſpaltete, die aus dem Ocean ſtieg, ſtrömte ein ſchäumender Halbmond vor dem Vordertheil her, als ob die Wellen vor ihm tanzten. Allein, wenn ſchon der Augenblick günſtig, der Wind nicht durchaus conträr, und das Firmament mehr finſter als eigentlich drohend war, ſo verlieh doch ein gewiſſes Licht (das jedem Andern, als einem Seemann unnatürlich ſcheinen mußte) der Scene einen Zug von öder Wildniß.

Gertrude fuhr ein wenig zuſammen, als ſie auf das Verdeck trat, und ein halblauter Ausruf ſchauerlichen Entzückens entfuhr ihr. Mrs. Wyllys betrachtete die Wogen, die am Horizont ſich hoben und ſenkten, und welche jener Schein umglänzte, mit dem lebendig gewordenen mächtigen Gedanken, daß ſie ſich in den Händen desjenigen Weſens befinde, welches Waſſer und Erde geſchaffen. Wilder hingegen betrachtete dieſe Scene, wie ein Mann, der ſeine Augen auf den heitern Himmel richtet; dieſer Anblick hatte für ihn weder Neuheit, noch ſonſt einen Reiz, und erregte ihn auf keine Weiſe. Nicht alſo bei ſeiner jungen Gefährtin. Als ihre ernſte Regung ſich ein wenig gelegt hatte, rief ſie mit aller Wärme hoher Bewunderung:

„Ein ſolches Schauſpiel entſchädigt reichlich für eine einmonatliche Gefangenſchaft auf einem Schiffe. Solche Momente, Mr. Wilder, müſſen Ihnen lebendige Genüſſe bieten, und Sie ſind gewiß ſehr oft ſo glücklich!“

„Gewiß! o ja! ich freue mich darüber. — Ich wollte der Wind räumte um einige Punkte! Dieſer duftige Him-

mel gefällt mir nicht, eben ſo wenig der kleine Kühlwind nach Oſten hin.“

„Das Schiff ſegelt ſehr raſch,“ ſagte Mrß. Wyllys in ruhigem Tone, da ſie bemerkte, daß der junge Mann ſehr zerſtreut ſprach, und die nachtheiligen Folgen, die ſeine Worte auf ihren Zögling haben konnten, fürchtete. „Wenn wir ſo fortfahren, ſo iſt aller Anſchein zu einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt vorhanden.“

„Gewiß,“ rief Wilder, als hätte er erſt in dieſem Momente bemerkt, daß er ſich bei den Damen befand; „wahrſcheinlich! ſehr wahr! — Mr. Earing, die Luft fällt zu ſtark in dieſe Segel; beſchlagt die Bramſegel, und braſſet die andern dichter beim Winde! Wann der Wind ſo mit Oſt=bei=Süd ſich hält, ſo müſſen wir ſehr eilen in's Freie zu kommen.“

Der Lieutenant antwortete raſch und unterwürfig, wie die Seeleute gegen ihre Obern pflegen; und nachdem er, ſich umſchauend, einen Augenblick die Wetterzeichen unterſucht hatte, ließ er augenblicklich den erhaltenen Befehl ausführen.

Während die Matroſen auf den Rahen waren, damit beſchäftigt, die kleinen Segel zu ſchnüren, zogen ſich die beiden Damen zurück, um Wilder nicht in ſeinen Verrichtungen zu unterbrechen. Aber weit entfernt, ſeine Aufmerkſamkeit auf ein ſo gewöhnliches Manöver zu richten, ſchien Wilder einen Augenblick nachher nicht mehr an die gegebene Ordre zu denken. Er ſtand noch an demſelben Fleck, wo er vorhin, die See und den Himmel zuerſt er-

blickt hatte, und ſeine Blicke fuhren fort, ſich auf Wind und Wellen zu richten. Der Wind war zwar nicht ſtürmiſch, doch ſchlug er ſtoßweiſe heftig in die Segel. Nach langer und ſorgfältiger Prüfung, ſprach er leiſe mit ſich ſelber, und ging mit großen Schritten auf dem Decke hin und her. Von Zeit zu Zeit machte er eine raſche und kurze Pauſe und heftete ſeinen Blick wiederholt nach dem Punkte auf dem See-Compaß, wo der Wind nach einer Fahrt über das unermeßliche Weltmeer herkam, wie wenn er ein Unwetter gefürchtet hätte, wie wenn er gewünſcht hätte, mit ſeinen Augen die dunkle Nacht zu durchbohren, um ſich von einem bangen Zweifel loszumachen. Endlich hielt er bei einer der raſchen Wendungen inne, die er jedesmal machte, wenn er mit ſeinem kurzen Gange zu Ende war. Er ſtand nahe bei Mrs. Wyllys und Gertrude; ſie konnten in ſeinen Mienen einen Zug von innerer Unruhe unterſcheiden, während ſich ſeine Augen plötzlich auf einen entfernten Punkt im Ocean hefteten, der ſich auf der gerade entgegengeſetzten Seite des Schiffes befand.

„Trauen Sie vielleicht dem Wetter nicht?“ fragte ihn Mrs. Wyllys nach einer Pauſe, deren lange Dauer nach ihrer Meinung etwas Schlimmes bedeuten mußte.

„Wie der Wind jetzt ſteht, müßte ich nicht leewärts nach den Wetterzeichen ſehen;“ war ſeine Antwort.

„Was feſſelt denn dort Ihren Blick ſo ſehr?“

Wilder hob langſam den Arm in die Höhe, und war eben im Begriff einen Finger auszuſtrecken, um ihr etwas zu zeigen, als er plötzlich ſeinen Arm wieder ſinken ließ.

„Täuſchung!“ ſagte er, drehte ſich raſch auf der Ferſe um, und ſchritt noch raſcher über das Decke hin.

Seine Gefährtinnen folgten mit den Augen den außerordentlichen und faſt unwillkührlichen Bewegungen des jungen Befehlshabers, mit Erſtaunen und einer innern Regung von Schrecken. Sie ſelbſt ließen ihre Augen über die ganze Waſſerfläche auf der Leeſeite ſchweifen, konnten aber nur die von glänzendem Schaume überfurchten Wogen ſehen, deren Blinken das Düſtere und Impoſante der ganzen Waſſermaſſe hervorhob.

„Wir können nichts ſehen,“ ſagte Gertrude, als er wieder bei ihnen ſtille ſtand, und ſein Auge von Neuem in die leere Weite ſtarrte.

„Sehn Sie!“ antwortete er und leitete ihre Blicke mit ſeinem Finger, „ſehn Sie nichts dort?“

„Nichts.“

„Sie ſehn auf das Meer. Da, gerade wo Himmel und Meer ſich berühren, längs jenem neblichten Lichtſtreifen, in welchem die Wogen ſich hügelartig erheben. Sehn Sie, jetzt fällt eine Woge! nein! ich habe mich nicht getäuſcht, es iſt bei Gott! ein Schiff.“

„Ho! ein Segel!“ rief aus dem Maſtkorb eine Stimme, die unſerm Abentheurer wie das Aechzen eines Seegeſpenſtes tönte.

„Wo aus?“ rief er ſchnell.

„Auf unſerer Leeſeite, Sir,“ rief der Seemann aus Leibeskräften. „Ich halte es für dicht beim Winde; ſchon

vor einer Stunde glich es mehr einem Nebel, als einem Schiff.“

„Ja, er hat Recht!“ murmelte Wilder vor ſich hin; „und doch iſt es befremdend, daß gerade in jenem Strich ein Schiff ſeyn ſollte.“

„Und warum befremdender, als daß wir gerade hier ſind?“

„Warum?“ fragte der junge Kommandant, und ſah Mrs. Wyllys mit ausdrucksloſen Blicken an, „warum? Ich ſage, es iſt befremdend, daß es dort ſteht; ich wollte aber, es ſteuerte gegen Norden.“

„Sie geben uns aber gar keine Gründe. Sind wir denn dazu verurtheilt, immer Ihre Meinung anzuhören, ohne daß uns jemals eine Urſache eröffnet würde? Halten Sie uns denn ſchlechterdings für unwürdig Ihre Gründe zu wiſſen? Halten Sie uns für unfähig, ein geſundes Urtheil über Gegenſtände, die das Seeweſen betreffen, zu fällen? Sie haben noch keine Probe gemacht. Verſuchen Sie es diesmal; wir täuſchen Sie vielleicht in Ihrer Erwartung.“

Wilder lächelte und verbeugte ſich gegen Mrs. Wyllys, wie wenn er eben zur Beſinnung gekommen wäre. Doch ließ er ſich in keine Erklärung ein, ſondern wendete abermals ſeine Blicke nach dem Horizont, wo dieſes Segel ſeyn ſollte. Die beiden Damen folgten ſeinem Beiſpiel, doch mit demſelben ungünſtigen Erfolge wie vorher. Als Gertrude ihren Verdruß darüber laut ausließ, durchdrang der ſüße Ton ihrer Stimme unſers Abentheurers Ohr.

„Sie ſehen doch,“ ſagte er und reckte zum zweiten Mal

ſeinen Arm nach der bezeichneten Seite; „jenen düſtern Lichtſtreif — das Gewölke hat ſich zwar ein wenig gehoben, aber das Stäuben des Seewaſſers verſperrt uns die Durchſicht. Das Tauwerk jenes Schiffes iſt an den Himmel gezeichnet, wie ein Spinnengewebe, und doch können Sie die Proportionen, und ſelbſt die drei Maſten eines ſtattlichen Schiffes erkennen.“

Durch dieſe umſtändliche Beſchreibung war Gertrude endlich in Stand geſetzt, dieſen beinahe unſichtbaren Gegenſtand zu erkennen, und bald war es ihr auch gelungen, den Blicken ihrer Gouvernante die nöthige Richtung zu geben. Sie erblickte nur einen dunkeln Punkt, den Wilder bezeichnend genug mit einem Spinnengewebe verglichen hatte.

„Es muß ein Schiff ſeyn,“ ſagte Mrß. Wyllys, „aber in ſehr, ſehr großer Entfernung.“

„Hm! ich wollte, es wäre noch weiter entfernt. Ich wollte, es wäre an jedem andern Fleck.“

„Und warum? Haben Sie Urſache zu vermuthen, daß uns gerade da ein Feind erwarte?“

„Nein! aber ſeine Stellung mißfällt mir! Wollte Gott, es ſegelte nordwärts!“

„Es iſt ein Schiff aus dem Hafen von New-York und ſteuert nach einer Inſel Seiner Majeſtät, im karaibiſchen Meer.“

„Nein!“ ſagte Wilder kopfſchüttelnd; „kein Schiff, das von der Höhe von Neverſink kommt, hätte mit dieſem Winde die hohe See erreichen können.“

„Iſt's denn vielleicht ein Schiff, das mit uns ſegelt, oder nach einer Bai der mittlern Kolonien ſteuert?“

„In dieſem Falle würde ſeine Fahrt klarer ſeyn. Seht, es treibt in dem Winde.“

„Iſt es vielleicht ein Kauffahrer, oder ein Kreuzer, der von einem der genannten Orte kommt?“

„Keins von beiden. Dazu hat der Wind ſeit zwei Tagen zu ſtark aus Norden geweht.“

„So iſt es denn ein Schiff, das aus den Gewäſſern von Long-Island kommt, und das wir eingeholt haben.“

„Das können wir noch hoffen,“ ſprach Wilder leiſe mit halberſtickter Stimme.

Die Gouvernante, welche alle dieſe Vermuthungen blos in der Abſicht geäußert hatte, um dem Kommandanten der Karoline die Auskunft zu entlocken, die er mit ſo vieler Hartnäckigkeit verweigerte, war jetzt mit ihrem Wiſſen zu Ende, und hatte keine andere Wahl, als ſie dem guten Willen des jungen Seeoffiziers zu überlaſſen, oder zu dem ſicherern Mittel, geradezu zu fragen, ihre Zuflucht zu nehmen. Wilder ſchien indeſſen zu einer ſolchen Unterredung allzuſehr beſchäftigt, denn er rief den wachhabenden Offizier zu ſich, und hielt eine kleine geheime Konferenz mit ihm. Dieſer, der den zweiten Rang auf dem Schiffe einnahm, ein wackerer Offizier, deſſen Verſtand aber nicht gerade ſehr durchdringend war, ſah in der Nähe eines Schiffes an dem Punkte, wo das unbekannte Segel noch ein dunkles und beinahe ätheriſches Bild bot, eben nichts Beſonderes. Er ſtand keinen Augenblick an, zu äußern, es ſeye wohl ein Kauf-

fahrer, der, wie die Karoline einen erlaubten Handel triebe. Es ſchien jedoch, als dächte ſein Kommandant anders hierüber, wie man aus dem kurzen Geſpräch, welches unter ihnen Statt fand, erſehen kann.

„Iſt es nicht etwas ganz Beſonderes, daß es gerade da iſt?“ fragte Wilder, nachdem ſie wechſelweiſe durch einen trefflichen Nachtweiſer dieſen kaum zu unterſcheidenden Gegenſtand beobachtet hatten.

„Auf der offenen See würde es ſich beſſer befinden,“ ſagte der Lieutenant, der nach dem Buchſtaben ging, und deſſen Auge nur die nautiſche Lage des fremden Schiffes ſah; — „und uns ſelbſt ſollte es beſſer gerathen ſeyn, wenn wir ein Dutzend Meilen weiter oſtwärts wären. Wenn der Wind ſich ſo fort oſt-ſüd-halb-ſüd hält, ſo hätten wir des Freien noch nicht zu viel. Zwiſchen Hatteras und dem Golf ſaß ich einmal ....“

Wilder unterbrach ihn. — „Sehen Sie denn nicht, daß es ſteht, wo kein Schiff wäre, noch ſeyn könnte, wenn es nicht gerade mit uns geſteuert wäre? Kein Schiff, das aus einem Hafen, ſüdlich von New-York, geſegelt, hätte mit dem bisherigen Winde, ſo weit nach Norden kommen können. Kein Schiff, aus der Kolonie York, wenn es oſtwärts ſteuerte, ſtünde in dieſer Richtung, und befände ſich wiederum nicht hier, wenn es ſüdwärts ſegelte.“

Der gerade Ideengang des wackern Lieutenants, begriff auf der Stelle eine Demonſtration, die dem Leſer etwas dunkel bleiben dürfte; denn ſein Kopf enthielt eine Art Seekarte, zu welcher er jeder Zeit ſeine Zuflucht nehmen konnte,

mit deutlicher Unterſcheidung der Winde alle, und der verſchiedenen Punkte des Kompaſſes. Sein Vorſtellungsvermögen hatte die erforderliche Richtung gefunden, und er erkannte bald als Seemann, die Richtigkeit der Bemerkungen ſeines Kommandanten, und jetzt fing das Erſtaunen an, ſich ſeiner ſtumpfern Urtheilskraft zu bemächtigen.

„Es iſt wahrlich übernatürlich, dies Schiff da zu ſehn,“ rief er und ſchüttelte den Kopf; doch wollte er damit nur ſoviel ſagen, als daß die Sache außer dem Gange der nautiſchen Ordnung ſey. — „Ich erkenne die hohe Einſicht, die aus Eurer Rede hervorleuchtet, Capitain, allein ich kann keine Erklärung ausfindig machen. — Ein Segel iſt es, das iſt gewiß!“

„Daran kann nun und nimmermehr gezweifelt werden, aber es ſteht ganz ſonderbar.“

„Ich umſegelte Anno 46 das Vorgebirg der Guten Hoffnung, und ſah ein Schiff auf unſerer Windſeite, — gerade dem Ding da gegenüber, weil wir dieſes unter dem Winde ſehen. — Aber ich ſah da ein Schiff, welches eine Stunde, eine volle Stunde quer vor unſerm Kiele ſtand und während der ganzen Zeit, — wir beobachteten es an dem Azimuthal-Kompaß — wich es nicht einen Grad, weder ſteuer- noch backbord, was bei dem ſchlechten Wetter, um nicht zu viel zu ſagen, ein bischen außer dem natürlichen Gang der Dinge war.“

„Das iſt merkwürdig,“ ſagte Wilder ſo zerſtreut, daß man ſah, wie er viel mehr mit ſeinen eigenen Ideen, als mit dem beſchäftigt war, was ihm ſein Gefährte ſagte.

„Es giebt Matroſen genug, welche ſagen, daß der Holländiſche Voltigeur auf der Höhe dieſes Kaps kreuze, und daß er zuweilen von der Windſeite her auf ein anderes Schiff zuſteure, als ob er entern wolle. Mehr als ein königlicher Kreuzer, ſagt man, hat ſein ganzes Schiffsvolk aus dem Schlafe gepocht, wenn die Topgaſten in der Nacht einen Zweidecker ankommen ſahen, mit offnen Stückpforten und aufgepflanzten Batterien. Dies kann aber kein Schiff wie der Holländer ſeyn, weil es höchſtens eine große Kriegsſloop ſeyn mag, wenn es ein Kreuzer iſt.“

„Nein, nein,“ ſagte Wilder, „es kann der Holländer nicht ſeyn.“

„Das Fahrzeug dort hat kein Licht und es verſchmilzt ſo ſehr mit den Dünſten, die aus der See aufſteigen, daß man wohl bezweifeln dürfte, es ſey ein wirkliches Segel. Dann zeigt ſich auch der Holländer immer im Winde und dies Schiff dort liegt leewärts.“

„Es iſt nicht der Holländer,“ wiederholte Wilder mit einem langen Athemzuge, wie aus tiefem Schlafe erwachend. „Heda! auf den Stangen im großen Mars!“

Der Matroſe, der da oben aufgeſtellt war, antwortete dieſem Rufe auf die gewöhnliche Weiſe, und die kurze Unterredung, die nun folgte, beſtand mehr aus Geſchrei als aus zuſammenhängenden Worten.

„Siehſt Du das Segel ſchon lang?“ fragte Wilder.

„Ich komme eben erſt herauf, Sir, aber der Abgelöſte ſagte mir, er ſehe es ſchon über eine Stunde.“

„Und iſt der Abgelöſte herunter, oder iſt er es, dort leewärts auf dem Maſte?“

„Er iſt's, Sir, Bob Brace; er ſagt, er könne nicht ſchlafen, und wolle mir Geſellſchaft leiſten.“

„Er ſoll herab, ich will ihn ſprechen.“

Während dieſer herabkam, ſchwiegen beide Offiziere, jeder ſchien hinlänglich mit ſeinen eigenen Gedanken über das Vorgefallene beſchäftigt.

„Warum biſt Du nicht in Deiner Hängematte?“ fragte Wilder etwas ſtreng den Matroſen, der eben dem erhaltenen Befehl zufolge auf dem Hinterkaſtell erſchien.

„Ich kann nicht ſchlafen, Sir, und wollte noch ein Stündchen da oben zubringen.“

„Und warum biſt Du trotz Deinen zwei Nachtwachen, ſo bereit zur dritten?“

„Wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, Sir, ſo habe ich eine gewiſſe düſtere Ahnung in mir, ſchon ſeitdem wir den Anker gelichtet haben.

Mrß. Wyllys näherte ſich unmerklich, um von dem Geſpräch kein Wort zu verlieren. Ihre hohe Theilnahme gab ſich durch ein Beben der Nerven und das raſchere Klopfen ihrer Pulſe zu erkennen.

„Du haſt auch Deine Zweifel, Burſche!“ ſagte der Capitain in etwas verächtlichem Tone. „Darf ich Dich wohl fragen, was Du an Bord geſehen haſt, das Dir Mißtrauen gegen dieſes Schiff einflößen konnte?“

„Fragen iſt erlaubt, Sir,“ ſagte der Matroſe und zerarbeitete ſeinen Hut in den Händen, mit denen er ihn, trotz

Zangen, gepackt hatte, „und ich hoffe, antworten auch. Ich habe heute Morgen ein Ruder in der Schaluppe geführt, die den alten Hallunken gejagt hat, und ich könnte nicht ſagen, daß mir die Art gefiele, wie er uns entwiſcht iſt. Dann iſt etwas an dem Schiff da auf der Leeſeite, das mir durch den Kopf geht wie ein Dregg; und ich geſtehe Ihnen, Sir, wenn ich mich auch in meine Hängematte legte, ſo würde ich nicht vom Flecke kommen mit dem Schlafe.“

„Wie lange iſt's, daß Du das Segel auf der Leeſeite geſehen?“

„Ich wollte nicht darauf ſchwören, Sir, daß es ein wirkliches, ein lebendiges Schiff iſt. Ja, ich habe vor ſieben Uhr etwas geſehen, und was ich geſehen habe, das können gute Auge eben ſo klar und ſo trüb ſehen, wie vorher.“

„Und wie ſtand es uns, als Du es zum erſten Male ſaheſt?“

„Zwei oder drei Punkte mehr dwars als jetzt.“

„Wir ſegeln bei ihm vorbei!“ rief Wilder mit einer zu lebendigen Freude, als daß er ſie hätte verbergen können.“

„Nein, Sir, nein! Sie haben vergeſſen, daß das Segel, ſeit dem Ablöſen der Mitternachtswache dichter im Winde hält.“

„Wahr, Du haſt Recht,“ erwiederte ſein junger Kommandant, „wahr, ſehr wahr! Hat es, ſeit Du es erblickteſt, ſeine Richtung nicht geändert?“

„Nein, nicht nach dem Kompaß, Sir, es muß ein Scharfſegler ſeyn, ſonſt könnte es mit der Karoline nicht

Schritt halten, wie es thut; noch dazu bei vollen Segeln, was, wie Jeder weiß, die rechte Höhe iſt.“

„Fort, in Deine Hängmatte. Wenn die Sonne aufgeht, ſehn wir es beſſer.“

„Und, verſtehſt Du mich, Burſche,“ ſagte der vorſichtige Lieutenant, „halte Deinen Kameraden nicht die Augen offen, durch eine Erzählung, ſo lange wie ein Ankertau. Genieſſe die Ruhe, der Du bedarfſt, und laſſe die Andern, die ein ruhiges Gewiſſen haben, desgleichen thun.“

„Mr. Earing,“ ſagte Wilder, als der Matroſe ſich freilich etwas ungern, zurückgezogen hatte, „wir wollen dem Schiffe eine andere Richtung geben, und Oſtwind fangen, ſo lange wir noch hinlänglich landfrei ſind. Dieß Manöver führt uns nach Hatteras. Ueberdieß . . . .“

„Ja, Sir, wie Sie ſagten,“ fuhr der Lieutenant fort, als er ſah, daß ſein Capitain ſtockte, „überdieß kann Niemand vorher wiſſen, wie lange eine Kühlte dauern, noch woher ſie kommen kann.“

„Gewiß! Niemand kann für Wetter ſtehen. Unſere Leute ſind kaum in die Hängematten gekrochen; laſſen Sie ſie augenblicklich aufſtehen, ehe ihre Augen ganz ſchwer geworden, dann wenden wir das Schiff.“

Der Lieutenant ließ augenblicklich den wohlbekannten Ruf ertönen, welcher die Wache unter dem Decke zu ihren Kameraden rief. Kein Verzug; kein anderes Wort, als Wiederholung des Commando, welches Wilder kurz und mit gebietender Stimme ausrief.

Nicht mehr an den Wind gedrückt, begann das Schiff,

dem Steuerruder gehorſam, ſein Vordertheil von den Wogen abzuwenden, und den Wind auf die Seite zu tragen. Jetzt, anſtatt endloſe Berge zu erſteigen, wie ein Menſch, der große Tropfen ſchwitzt, um ſeinen Weg fortzuſetzen, fiel das Schiff in hohle See, und erhob ſich wie ein Renner, welcher, auf dem Rücken eines Berges angelangt, ſeinen Weg mit verdoppelter Schnelligkeit fortſetzt. Einen Augenblick ſchien es, als ob der Wind ſich gelegt hätte, aber die breite ſchäumende Furche, welche von beiden Seiten des Schiffes hinabrollte, verkündigte, daß es von dem Winde ſteure. Jetzt fingen auch die oberſten Spieren an, ſich von Neuem gegen Weſten zu neigen; das Schiff ſtieß gegen den Wind, erneuerte ſeine Anſtrengungen, und kämpfte gegen die Wogen an, wie vorher.

Wie alle Rahen und Segel der neuen Lage des Schiffes gemäß ſaſſen, ſah ſich Wilder mit haſtiger Begierde nach dem Segel um; er mußte ſich erſt orientiren, um den Punkt zu treffen; denn in einem ſolchen Chaos von Waſſer, ohne andern Führer, als die eigene Urtheilskraft, konnte ſich das Auge leicht über nähere unbekanntere Gegenſtände täuſchen.

„Das Segel iſt fort,“ ſagte Earing mit einem Ton, in welchem ſich die Erleichterung des Herzens und zugleich Mißtrauen ſonderbar miſchten.

„Es müßte auf dieſer Seite ſeyn, aber ich geſtehe, ich ſehe es nicht.“

„Ja, ja, Sir, ſo, grade ſo erſcheint und verſchwindet der nächtliche Kreuzer am Kap der Guten Hoffnung. Es

gibt Leute, welche dieſes Schiff in einen Nebel eingehüllt ſahen, in einer ſo ſchönen Nacht, als man unter ſüdlicher Breite nur finden kann. Doch kann dieß Schiff der Holländer nicht ſeyn; es iſt zu weit vom Kap bis an die Küſten von Nord-Amerika.“

„Hier iſt es!“ rief Wilder; „und hat, bei Gott! ſchon gewendet!“

Die Wahrheit dieſes Wortes fiel jedem Seemann in die Augen. Wie vorher ſah man auf dem Hintergrund des drohenden Horizonts dieſelben duftigen Umriſſe hingehaucht, den leichteſten Schatten vergleichbar, welche fantasmagoriſche Täuſchung auf hellern Grund zaubert. Seeleuten aber, welche wohl die ganz verſchiedene Linie erkannten, welche jetzt die Maſten dieſes Schiffes bildeten, war es klar, daß es plötzlich ſeinen Weg geändert, und zwar mit bewundernswürdiger Gewandtheit, und daß es nun nicht mehr ſüdweſt, ſondern wie die Karoline nordoſt ſteuere. Dieſer Vorfall machte einen ſtarken Eindruck auf die ganze Schiffsmannſchaft, obgleich, wenn man die Beweggründe eines Jeden unterſucht hätte, man ſie wahrſcheinlich ſehr von einander verſchieden gefunden haben würde.

„Das Schiff hat wahrlich gewendet;“ rief nach einer langen Pauſe des Nachdenkens, Earing, mit einer Stimme, in welcher Mißtrauen, oder vielmehr abergläubiſche Furcht vorherrſchte. — „Ich habe lange die See befahren, aber ich habe nie ein Schiff ſo der Fluth von vorne trotzend wenden ſehen. Der Wind muß ihm ſehr arg mitgeſpielt haben, in der Zeit, als wir es ſuchten.“

„Ein behendes und leicht zu behandelndes Schiff kann ſo wenden,“ ſagte Wilder; „hauptſächlich wenn es eine große Zahl Arme an Bord hat.“

„Daran fehlt's Beelzebub nie, und es würde ihn nicht viel koſten dem plumpſten und trägſten Schiffe die Blitzſchnelle des Pfeils mitzutheilen.“

„Mr. Earing,“ ſagte Wilder, „wir wollen alle Segel der Karoline ſpannen, und das freche Schiff todtſegeln. Setzen Sie das große Segel bei, und laſſen Sie die Bramſegel los.“

Der Lieutenant, deſſen Verſtändniß nur langſam ging, hätte gern Gegenvorſtellungen gemacht, allein er wagte es nicht, denn in dem feſten, ruhigen und gemeſſenen Tone des jungen Kommandanten lag etwas das ihn einſchüchterte. Er hatte indeſſen nicht Unrecht, wenn er der Meinung war, daß der eben erhaltene Befehl doch ein wenig gefährlich ſey. Die Karoline ging ſchon unter ſo vielen Segeln, als er für gut hielt, ihr jetzt zu geben, da der Horizont mit ſchlechtem Wetter drohte. Indeſſen wiederholte er die Befehle ſo ſchnell als er ſie empfangen. Die Matroſen, welche ſchon angefangen hatten, das fremde Segel zu betrachten, und unter ſich über ſeine Lage und ſeine Manöver zu ſprechen, gehorchten mit einer Emſigkeit, welche man einzig und allein dem geheimen aber allgemeinen Verlangen, zuſchreiben konnte, ſich von der unheimlichen Nachbarſchaft loszumachen. Die Segel waren raſch nach einander beigeſetzt, dann aber ſchlug jeder die Arme über die Bruſt, ſtarrte mit unverwandten Augen auf den Gegenſtand, oder

vielmehr auf den Schatten auf der Leeſeite, und ſuchte die Wirkung zu errathen, welche das geſchehene Manöver hervorbringen würde.

Die königliche Karoline ſchien wie ihre Mannſchaft das Bedürfniß einer verdoppelten Schnelligkeit zu ſpüren. Sobald ſie den Druck der großen eben entfalteten Segel fühlte, neigte es ſich tiefer, und ſchien auf dem Waſſer, welches ſich auf der Windſeite bis an die Speigaten erhob, mehr zu liegen als zu ſegeln. Auf der andern Seite erſchienen mehrere Fußbreit ſchwarze Bretter, und das polirte Kupfer bloß, obgleich oft überſpiegelt von den grünen und erbosten Wogen, die blitzſchnell von einem Kamme blendenden Schaumes überglänzt, längs dem Schiffe daherrauſchten. Während es ſo gegen die Wogen kämpfte, wurden die Stöße von Moment zu Moment heftiger, und bei jeder anpraſſelnden Woge ſprühte das Waſſer ein Gewölke von funkelndem Waſſerſtaube über das Deck hin, oder jagte es weit leewärts über die See.

Wilder folgte lange mit Angſt den Bewegungen des Schiffes, und beobachtete ſie mit der tiefen Sachkenntniß eines erprobten Seemannes. Einige Male ſah er es nach einem heftigen Stoße gegen eine Woge erzittern, und ſcheinbar ſtille ſtehen, als ob es auf ein Riff aufgefahren wäre; dann zuckte es in ſeinen Lippen, und man erwartete den Befehl, Segel einzuziehen; doch ein Blick auf den Nebelpunkt am weſtlichen Horizont, ließ ihn auf dem erſten Entſchluß beharren. Wie ein entſchloſſener Spieler ſein Alles

auf eine Karte ſetzt, ſo ſchien er das Reſultat ſeines Beginnens mit eben ſo ſtolzer als unerſchütterlicher Entſchloſſenheit abzuwarten.

„Die Stenge da oben biegt ſich wie eine Gerte,“ ſagte der unruhige Earing an der Seite ſeines Befehlshabers.

„Thut nichts; wir haben Stengen genug.“

„Ich habe noch jederzeit die Karoline Waſſer ziehen ſehen, wenn ſie zu ſtreng gegen Fluth getrieben wurde.“

„Dafür ſind Pumpen da.“

„Das iſt wohl wahr, Sir; allein nach meiner beſcheidenen Meinung, iſt es ſehr überflüſſig ein Schiff todtſegeln zu wollen, welchem der Teufel in ſelbſt eigener Perſon kommandirt, wo nicht gar manövrirt.“

„Das weiß man erſt, Mr. Earing, wenn man es verſucht hat.“

„So haben wir es mit dem Holländer verſucht; und wohlgemerkt, wir hatten nicht nur alle Segel auf, ſondern ſogar noch den Vortheil des Windes. Und der Erfolg? Da lag er mit drei Bramſegeln, Klüver und Treiber, wir aber, von oben bis unten Leeſegel, konnten ſeine Stellung nicht um einen Fuß ändern.“

„Man ſieht den Holländer nie unter nördlicher Breite.“

„Ich kann zwar nicht behaupten, daß er da geſehen worden,“ entgegnete Earing mit etwas erzwungener Reſignation; der aber den Holländer auf die Höhe des Kaps

geſchickt hat, kann die Küſtenfahrt ergiebig genug gefunden haben, um ein anderes dergleichen Fahrzeug in dieſe Gegenden zu ſchicken.“

Wilder ſchwieg. Entweder mochte er der abergläubiſchen Furcht ſeines Lieutenant lange genug geſchmeichelt haben, oder er war zu ſehr mit der Hauptſache beſchäftigt, um ſich länger mit einem Gegenſtand zu beläſtigen, der ihm zu ferne lag, kurz, er antwortete nichts.

Obgleich die Wogen, welche die Karoline zu durcharbeiten hatte, ihren Lauf bedeutend hemmten, ſo hatte ſie doch bald inmitten des furchtbar wüthenden Elementes eine Meile zurückgelegt. Jedesmal, wenn ſie niedertauchte, zertheilte ihr Bug eine Maſſe Waſſers, welche jeden Augenblick zunahm, und ſich mit wachſender Heftigkeit gegen den Kiel ſtürzte, und in mehr als einem Kampfe, ſchien das Schiff, das immer fortſchritt, in einer Woge zu verſchwinden, die es weder zu durchbrechen, noch zu überſteigen vermochte.

Die Aufmerkſamkeit der Seeleute folgte genau jeder auch noch ſo geringen Bewegung des Schiffes; nicht ein Mann verließ mehrere Stunden hindurch das Deck. Die abergläubiſche Furcht, welche ſich ſo ſehr des rohen Gemüthes des erſten Lieutenants bemächtigt hatte, theilte ſich ſchnell dem Schiffsvolke bis zum letzten Jungen mit. Selbſt der Unfall, der ihrem früheren Befehlshaber widerfahren, das unerwartete und geheimnißvolle Auftreten des jungen Offiziers, der jetzt, in Umſtänden, die als höchſt wichtig betrachtet wurden, mit ſo viel Ruhe und Feſtigkeit auf dem

Hinterkaſtell auf und ab ging, trugen dazu bei, einen befremdenden Eindruck auf ſie zu machen. Die unbeſtrafte Kühnheit, mit welcher die Karoline jetzt alle ihre Segel trug, vermehrte ihr Erſtaunen; und bevor Wilder noch die Aufgabe gelöſt hatte, welches Schiff, das ſeinige oder das ſo ſonderbar am Horizont erſcheinende, raſcher ſich fortbewegte, war er ſelbſt ſeiner Mannſchaft ein Gegenſtand empörenden und unnatürlichen Verdachtes geworden.

Fünfzehntes Kapitel.

Im Namen der Wahrheit! Sprecht, ſeyd Ihr Hirngeſpinſte, oder ſeyd Ihr wirklich was Ihr ſcheint?
Shakſpeare.

Die Vertheilung der Arbeiten, welche in Europa gefunden wird, und woraus eine Beſchränkung des Ideenganges in eigenthümliche Gränzen erfolgt, welche jener entſpricht, hat nie in unſerm Lande beſtanden. Wenn, in Folge deſſen, unſere Handwerksleute in ihren verſchiedenen Gewerben ſelbſt minder vollkommen waren, ſo haben ſie ſich dagegen durch allgemeinere Anwendung ihrer Einſichten ausgezeichnet. Indeſſen iſt der Aberglaube eine Eigenſchaft, welche auf dem Ocean heimiſch ſcheint. Unter den Seeleuten der geringeren Klaſſe, ſieht man wenige, die ſeinen Einfluß nicht mehr oder minder empfunden hätten, obgleich er in den verſchiedenen Nationen verſchiedene Formen angenommen hat, je nach ihren nationellen Gewohnheiten, und beſondern Anſichten. Der Matroſe des baltiſchen Meeres hat ſeine geheimen Ceremonien und Gebräuche, womit er

ſich die Gunſt der Götter des Windes zu erflehen ſucht. Der Seemann des mittelländiſchen Meeres rauft ſich die Haare aus, und wirft ſich vor dem Reliquienkäſtchen eines ohnmächtigen Heiligen nieder, indeſſen ſeine eigene Hand ihm den Dienſt, den er vergebens von Jenem erwartet, hülfreicher leiſten könnte. Der geſchicktere Engländer ſieht die Geiſter der Todten in dem Sturm, in jeder Bö, die über die See, welche er beſchifft, hinſtreicht, das Aechzen eines im Schiffbruch verunglückten Kameraden. Selbſt der mehr unterrichtete, und tiefer denkende Amerikaner, hat ſich dem geheimen Einfluſſe eines Gefühls nicht entziehen können, das dem Seefahrer angeboren ſcheint.

Es ruht in der Unermeßlichkeit der Meere eine Majeſtät, welche die Pforten jener Leichtgläubigkeit ſtets offen hält, deren des Menſchen Geiſt ſo zugänglich iſt, möge Ueberlegung und Kenntniß ihn auch ſtark gemacht haben. Das Firmament über dem Haupte, während er ſich auf einer Meeresfläche, der keine Gränze abzuſehen iſt, bewegt, iſt der minder unterrichtete Matroſe beſtändig geneigt, auf jedem Schritte ſeiner Fahrt, ſein Gemüth durch günſtige Vorbedeutungen zu erheitern. Die wiſſenſchaftlich begründeten Vorzeichen ſelbſt begünſtigen eine größere Anzahl anderer, deren Grund blos in einer überſpannten und ausſchweifenden Einbildungskraft zu ſuchen iſt. Ein hüpfender Delphin, ein vorbeiſchießendes Meerſchwein, der ungeheure Wallfiſch, der einen Theil ſeiner ſchwärzlichen, plumpen Maſſe über den Waſſerſpiegel hebt, der Schrei der Seevögel ſind ſeinem Glauben nach, wie die Haruſpices der Al-

ten, Vorzeichen glücklicher oder unheilbringender Ereigniſſe. Die Verwechslung unerklärlicher und nicht vorhandener Dinge, verſetzt ſtufenweiſe den Geiſt des Seemanns in einen Zuſtand, in welchem er ſich mit Freuden jeder exaltirten und übernatürlichen Empfindung hingibt, und wäre es auch nur darum, weil ihm jedes unbegreifliche Ding, wie das unermeßliche Element, auf dem er ſein Leben zubringt, übernatürlich ſcheint.

Die Mannſchaft der königlichen Karoline hatte nicht den Vorzug aus ſolchen Leuten zu beſtehen, die in einem Lande geboren geweſen wären, wo Gewohnheit und Nothwendigkeit ſich vereinigen, alle geiſtigen Kräfte des Menſchen, wenigſtens bis auf einen gewiſſen Grad, zu bilden und zu veredeln. Alle hatten auf jener entfernten Inſel das Tageslicht erblickt, welche ein Bienenkorb von Nationen war, und noch iſt, und welche wahrſcheinlich dazu beſtimmt ſind, den Namen ihres Vaterlandes einer Zeit zu überliefern, wo Neugierde die Wiege ſeiner verfallenen Macht und Herrlichkeit aufſucht, wie die Ruinen einer berühmten Stadt in einer Einöde.

Alle Ereigniſſe des heutigen Tages waren ſo beſchaffen, daß ſie den geheimen abergläubiſchen Regungen unſerer Matroſen reichliche Nahrung boten. Wir haben bereits erwähnt, daß der Unfall der ihrem früheren Commandanten begegnet, und die Art wie ein Fremder ſeine Stelle eingenommen, die Regungen des Mißtrauens vermehrt hatten. Das Segel auf der Leeſeite war für den guten Ruf unſers Abentheurers zur Unzeit erſchienen, da dieſer noch zu we-

nige Gelegenheit gehabt hatte, ſich des Zutrauens ſeiner Mannſchaft zu verſichern; und jetzt drohten die letzten ſonderbaren Begebenheiten unglücklicher Weiſe, ihn deſſen auf immer zu berauben.

Wir hatten erſt Einmal Gelegenheit unſern Leſern den Seemann vorzuſtellen, der auf der königlichen Karoline das Amt eines Sekond=Lieutenants bekleidete. Er hieß Nighthead, (Nachthaupt), ein Name, der ſehr deutlich einen gewiſſen düſtern Nebel bezeichnet, welcher beſtändig den obern Theil ſeines Körpers umhüllte. Man kann ſeine Verſtandes=Fähigkeiten aus einigen Betrachtungen beurtheilen lernen, die er über das plötzliche Verſchwinden des alten Matroſen, an dem Wilder einen Theil ſeines Zornes auslaſſen wollte, an dieſen richtete.

Dieſer Mann, der nur eine Stufe über den Matroſen ſtand, ſchien in jeder Rückſicht dazu geſchaffen, jene Beziehungen, welche bis auf einen gewiſſen Punkt unter ihnen nothwendig waren, zu unterhalten. Sein Einfluß war den Gelegenheiten angemeſſen, bei welchen er ſich in ihrer Geſellſchaft befand, und auf ſeine Worte wurde mit jener hohen Ehrerbietung gehorcht, die man einem Orakel ſchuldig zu ſeyn glaubt.

Als alle Segel auf dem Schiffe beigeſetzt waren, als Wilder, um das Fahrzeug aus dem Geſichte zu verlieren, deſſen Nähe ihn beunruhigte, alle möglichen Mittel aufbot, um die Fahrt ſeines eigenen zu beſchleunigen, hatte ſich dieſer kurzſichtige und eigenſinnige Seemann auf die Kuhl geſetzt, und mit einigen der älteſten und erfahrenſten Matro-

ſen, die ſich um ihn geſammelt hatten, zu plaudern angefangen. Man ſprach über die befremdende Erſcheinung auf der Leeſeite und von der außerordentlichen Weiſe, welche der unbekannte Kommandant anzuwenden für gut fand, um zu erfahren, was ihr eigenes Schiff zu leiſten vermochte. Wir beginnen den Bericht dieſer Unterhaltung von dem Punkte an, als ſie ſo weit gediehen war, daß Nighthead die verblümten Andeutungen durch deutliche Erklärungen des fraglichen Gegenſtands zu erſetzen begann.

„Ich habe von ältern Seeleuten, als ſich welche hier an Bord befinden, gehört, daß der Teufel je zuweilen einen ſeiner Maaten an Bord eines ehrlichen Handel treibenden Kauffahrers rekommandirt, um es auf Klippen und Sandbänke zum Schiffbruch zu führen, damit ihm ſein Antheil an den Seelen der Ertrunkenen nicht entgehe. Kann wohl Jemand ſagen, wer in die Kajüte kommt, wenn an der Spitze der Namensliſte ein unbekannter Name ſteht?“

„Eine Wolke hüllt das fremde Fahrzeug unter dem Winde ein!“ rief einer der Matroſen, deſſen Ohr den philoſophiſchen Vorträgen ſeines Offiziers lauſchte, indeß das Auge beſtändig auf den geheimnißvollen Gegenſtand zur Leeſeite gerichtet war.

„Ja, ja, warum nicht? Ich würde mich nicht wundern, wenn es nach dem Mond ſteuerte. Man ſagt, die Rothröcke zu Lande haben geſiegt, da müſſen wir ehrliche Seeleute, doch auch etwas, und zwar tüchtigen Sturm haben! Ich habe, Kameraden, auf einem königlichen Schiffe das Kap Horn umſchifft, und habe die ewige Glanzwolke

geſehen, und habe ein Overlicht *) in meiner Hand gehalten. Das ſind aber Dinge, die jeder haben kann, der während einer Flagge auf den Rahen ſitzt, oder an Bord eines Südſeefahrers geht. Nichts deſto weniger erkläre ich es für eine außerordentliche Erſcheinung, wenn ein Schiff ſeinen Schatten in einem Nebel ſieht, wie wir eben den unſrigen da unten, — da! Da kommt es wieder zum Vorſchein! Da zwiſchen den Pardunen und der Hinterſegelſtange! — oder wenn ein Kauffahrteiſchiff Segel trägt, die alle Kniee eines Bombardierers wackeln machen würden, wie eine Zahnbürſte ſich im Munde eines Paſſagiers zerjuckt, der eine tüchtige Attake der Seekrankheit ausgehalten hat.“

„Und doch hat unſer Offizier das Schiff in ſeiner Hand,“

---

*) Overlicht, Irrlicht; feu St. Elme, Corposant. Es iſt dieß ein Feuer, das an den höchſten Spitzen der Maſte u. ſ. w. bei Gewitterluft ſich zeigt. Den Alten war es nicht unbekannt. Zwei ſolcher übrigens unſchädlichen Flammen, galten für glückliche Vorbedeutung, Eine nur wurde für unglücklich gehalten, und Helena genannt, da hingegen zwei, Castor und Pollux hieſſen. Daſſelbe Meteor deſſen von Plinius erwähnt wird, zeigte ſich auch an den Spitzen der, in die Erde geſteckten Spieſſe der Römer, worüber dann beſondere auspicia gehalten wurden, die man ex acuminibus nannte. Der Name St. Elme, St. Elmo ſoll von Helena herrühren, mit einem St. der römiſchen Enkel vermehrt; Corposant franz. und engl. kömmt von Corpo santo, ebenfalls eine italiäniſche Gloſſe in der Phyſik, welche einen Heiligen daraus gemacht hat.

ſagte der älteſte aller Matroſen, der alles, was Wilder bisher gethan, ſcharf beobachtet hatte; — „er lenkt es auf eine ganz auffallende eigene Weiſe, das kann ich nicht läugnen, aber er hat doch noch kein Fädchen Hanf zerriſſen.“

„Fädchen Hanf!“ wiederholte der Sekond-Lieutenant in einem höchſt verächtlichen Tone; „wer frägt nach dem Fädchen Hanf, wenn das Ankertau reiſſen ſoll, und ſo reiſſen ſoll, daß unſere Hoffnung an der Bojereep hängen bleibt. Höre, alter Bill, was ich Dir ſagen will; der Teufel läßt nichts halb gemacht. Was kommen ſoll, kommt quer herein; da iſt nicht die Rede von Ausladen, wie wenn Du die Gemahlin des Capitains in's Boot bringſt, und er auf'm Deck ſteht, um zu ſehen, ob Alles hübſch ordentlich von Statten gehe.“

„Mr. Nighthead weiß die Handhabung des Schiffes, ſey das Wetter wie es wolle,“ ſagte ein anderer Matroſe mit dem zuverſichtlichen Tone, der aus einem unbedingten Vertrauen in die Geſchicklichkeit des Sekond-Lieutenants entſprang.“

„Und das iſt kein groß Verdienſt für mich. Ich habe vom Jungen auf gedient, und habe auf allen Schiffen gelebt, vom Logger bis zum Zweidecker. Wenige Seeleute können ſo viel wie ich, zu ihrem Vortheil ſagen; denn das Bischen Wiſſen, habe ich von der Arbeit und nicht aus der Schule. Was vermag aber die Wiſſenſchaft, die Kunſt, gegen Hexerei, gegen die Werke eines Weſens, das ich nicht nennen will, — denn ohne Noth will ich Niemand beleidigen. Ich ſage noch einmal Kameraden, daß unſer Schiff

ſo viel Segel hat, als kein verſtändiger Seemann leiden wollte noch ſollte.“

Ein allgemeines Murren entſtand; ein Zeichen, daß die meiſten ſeiner Zuhörer, wo nicht alle, ſeiner Meinung waren.

„Unterſuchen wir die Sache ruhig und vernünftig, wie es aufgeklärten Engländern ziemt,“ fuhr Nighthead fort, und warf einen verſtohlenen Blick hinter ſich, um ſich zu überzeugen ob die Perſon, vor deren Mißfallen er eine heilſame Scheu hegte, nicht hinter ihm ſtehe. — „Wir ſind Alle, Alle in England geboren; nicht ein Tropfen fremden Blutes rinnt in unſern Adern; auf dieſem Schiffe iſt nicht einmal ein Schotte oder Irländer. Unterſuchen wir denn die Sache philoſophiſch, gründlich, mit jener Art Urtheil wie es Leuten, wie wir ſind, zukommt. Erſtens denn, da iſt der gute Nikolas Nichols, der muß von einem Waſſerfaſſe abglitſchen und das Bein brechen. Nun aber, merkt wohl auf, Brüder, habe ich Kerle von Maſten und Rahen herabſtürzen ſehen, die ſich nicht ſo wehe thaten. Was liegt aber einem Gewiſſen, einem gewiſſen Herrn daran, wie hoch er ſeinen Mann herabſtürzt? Er braucht ja nur den Finger zu rühren, und wir baumeln Alle? Dann, ferner, da kommt ein Fremder zu uns an Bord; ein Menſch mit Koloniſten-Phyſionomie, der nicht unſere freie redliche Engländer-Miene, ohne Bosheit, die man mit der flachen Hand . . . . .“

„Der junge Offizier iſt ziemlich gut im Aeußern beſchaffen,“ unterbrach der alte Seemann.

„Ja, und eben darin liegt die ganze Teufelei, er hat ein hübſches Ausſehen, ich geb es zu; es iſt aber keine jener guten Mienen, die einem Engländer gefallen; es liegt etwas Nachdenkendes in ſeinen Geſichtszügen, was mir mißfällt, denn zu viel Denkendes in einem Geſicht mochte ich nie leiden, da man ja nicht immer wiſſen kann, was ſo Einer im Schilde führt. Dann, läßt ſich dieſer Fremdling Schiffsherr nennen, Schiffspatron, oder was dem gleicht kommt, der Erſte nach dem Schiffspatron, während deſſen derjenige, welcher jetzt auf dem Deck ſeyn ſollte, um ſeine Befehle zu ertheilen, jetzt, in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, ausgeſtreckt da unten liegt, und nicht im Stande iſt, ſich ſelbſt, viel weniger denn das Schiff zu wenden, und doch weiß Niemand, wie das gekommen iſt."

„Er iſt mit dem Conſignatair um die Uebernahme dieſer Stelle übereingekommen, und der ſchlaue Kaufmann ſchien ſehr erfreut einen ſo tüchtigen jungen Mann zur Führung der Karoline gefunden zu haben."

„Bah! Ein Kaufmann iſt, was wir Alle ſind; er iſt aus nichts Beſſerm als aus Thon, und, was noch ärger iſt, es iſt ſelten, daß man zum Durchkneten Seewaſſer nimmt. Schon mehr als ein Kaufmann hat ſeine Brille abgenommen, ſeine Bücher geſchloſſen und heimlich gelacht, weil er glaubte ſeinen Nächſten über den Löffel balbiert zu haben, als er aber ſeine Rechnungen wieder öffnete, da fand es ſich, daß er ſich ſelbſt hinter's Licht geführt hatte. Mr. Ball glaubte Wunder was er für die Armateurs gethan hatte, als er dieſen Mr. Wilder an Bord brachte,

wußte er doch wahrſcheinlich nicht, daß er das Schiff verkauft hatte, und wem? Niemand anders als dem ..... Ein rechter Seemann muß alle reſpektiren, unter denen er ſegelt, alſo will ich den nicht nennen, der, wie ich Urſache habe, zu glauben, auf dieſes Schiff Rechte erlangt hat, Rechte die nichts Geringes ſind, ob durch geſetzlichen Handel, oder anders."

"Wie hat er nicht heute Morgen gleich die Karoline geführt! Nie habe ich erlebt, daß ein Schiff ſäuberlicher aus der Klemme gezogen worden!"

Nighthead lachte ganz ſtill in ſich hinein, was ſeinen Zuhörern bedeutungsvoll ſchien.

"Wenn ein Schiff eine gewiſſe Art Capitain hat, ſo gibt es gar nichts, worüber man ſich noch verwundern könnte," ſagte er, nachdem er ſich lange genug ſeinem bedeutſamen Gelächter überlaſſen hatte. "Soviel mich betrifft, ſo habe ich dieß Schiff beſtiegen, um von Briſtol nach Karolina und Jamaika zu ſegeln, und auf dem Hin- und Rückweg in Newport anzulegen, und ſage keck heraus anders wohin mag ich nicht. Was nun das Manöver bei dem Sklavenhändler angeht, ſo war es ſchön gemacht, viel zu ſchön für einen ſo jungen Seemann. Wenn ich ſelbſt kommandirt hätte, hätte ich's nicht viel beſſer machen können; aber — was ſagt Ihr zu dem alten Fiſcher im Boote, Kameraden? Wenig Seehunde haben das Glück gehabt, eine ſolche Jagd, und ein ſolches Entwiſchen anzuſehen. Ich habe von einem Paſcher gehört, den die Kutter Seiner Majeſtät hundertmal gejagt haben,

der jederzeit, wenn ſie ihn in der Bucht hatten, in einen für ihn bereit ſtehenden Nebel ſchlupfte, woraus ihn aber Niemand hat wieder hervorkommen ſehen. Möglich, daß dieſes Boot zwiſchen dem Guernſeyfahrer und der Küſte gedient hat, ich würde aber kein Ruder darin zu führen verlangen."

"Er iſt auf eine unbegreifliche Weiſe entwiſcht," ſagte der alte Matroſe, deſſen Vertrauen zu unſerm Abentheurer unter der Laſt ſo vieler Beweiſe zu wanken begann.

"Das ſage ich eben, obgleich es Andere vielleicht beſſer verſtehen als ich, der ich erſt ſeit 35 Jahren die See beſchiffe. Dann, ſeht einmal die Wogen, wie ſie auf unbegreifliche Weiſe ſchwellen! Und das Gewölke von dem der Himmel verfinſtert wird! Und doch kommt aus der See noch Licht genug um leſen zu können, wenn man's ordentlich gelernt hat."

"Ich habe das Wetter oft ſo geſehn!"

"Gewiß! Wer hat's nicht geſehen? Selten macht Einer, er ſey aus welchem Lande er wolle, ſeine erſte Reiſe gleich als Capitain. Wer auch dieſe Nacht auf der See iſt, ich ſtehe dafür, daß er ſchon mehr darauf geweſen! Ich habe trübern Himmel und ſtürmiſchere See geſehn, habe aber nicht erlebt, daß aus dem Einen oder dem Andern etwas Gutes entſtanden iſt. Jene Nacht, als ich Schiffbruch litt in der Bucht von . . . . ."

"Ho! Auf der Kuhl!" rief Wilder in ruhigem, aber gebietenden Tone.

Wäre eine Stimme plötzlich aus der Tiefe der erregten

See gekommen, ſo hätte ſie die Ohren der unruhigen Matroſen nicht mehr erſchrecken und betäuben können, als dieſer unerwartete Ruf. Der junge Befehlshaber mußte ihn ſogar wiederholen, ehe Nighthead dem es vermöge ſeines Ranges zukam, zu antworten, die dazu nöthige Faſſung gewinnen konnte.

„Das obere Bramſegel beigeſetzt, Herr,“ ſagte Wilder, als die gebräuchliche Antwort ihm bewieſen hatte, daß er gehört worden war.

Der Lieutenant und ſeine Gefährten ſahen ſich einen Augenblick mit ſtarrem Erſtaunen an, und ſchüttelten einige Male trübſelig den Kopf, bis endlich einer von ihnen ſich in's Tauwerk warf, und hinauf zu klettern begann, um den erhaltenen Befehl auszuführen.

Selbſt minder abergläubiſche Leute als die er jetzt unter ſich hatte, hätten aus der verzweifelten Art mit welcher Wilder, nach einander alle ſeine Segel dem Winde Preis gab, Argwohn über ſeine Einſichten, oder über ſeine Abſichten ſchöpfen können. Seit langer Zeit hatten Earing und ſein Kollege, der unwiſſendere, alſo auch eigenſinnigere Sekond-Lieutenant bemerkt, daß der junge Kommandant eben ſo ſehnlich, als ſie ſelbſt, wünſchte dem Schiffe, das geſpenſtig allen ihren Bewegungen folgte, zu entkommen. Sie waren nur über die Art und Weiſe in ihrer Meinung verſchieden; dieſe Verſchiedenheit war aber ſo ſtark, daß die beiden Schiffs-Lieutenants ihre beſondere Rathsſitzung hielten; Earing, ein wenig ermuthigt durch die von ſeinem Koadjutor ausgeſprochenen Meinungen, näherte ſich ſeinem

Befehlshaber, um ihm in der Schnelligkeit und Offenheit, die er den obwaltenden Umſtänden für nöthig erachtete, das Ergebniß ihrer Berathung vorzutragen; das feſte Auge und die ehrfurchtgebietende Stellung Wilders ſtimmte aber ſeinen Eifer ſo weit herab, daß er dieſen zarten Gegenſtand nur mit einer Zurückhaltung und mit Umſchweifen berührte, die an einem Manne ſeines Charakters auffallend ſeyn müſſen; er wartete einige Minuten lang ab, welche Folgen das eben beigeſetzte Segel haben würde; ehe er ſich dazu entſchließen konnte, den Mund zu öffnen; aber ein furchtbares Zuſammenprallen des Schiffes mit einer Woge, welche ihr erzürntes Haupt, ein Dutzend Fuß hoch über das Vordertheil, das ſich ihr näherte, erhob, gab ihm den Muth zu ſprechen, indem ſie ihn an die Gefahren einer unnöthig verlängerten Pauſe erinnerte.

„Ich ſehe nicht, daß wir uns ſonderlich von dem fremden Segel entfernen, Sir, obgleich das Schiff ſich ſo mühſam durch die Wogen wälzt,“ ſagte er, entſchloſſen nur mit möglichſter Vorſicht zu Werke zu gehen.“

Wilder heftete von Neuem ſeine Blicke auf den dunkeln Punkt am Horizont; er runzelte die Stirne, ſah nach der Seite, woher der Wind kam, als wollte er ihn herausfordern, antwortete aber nichts.

„Wir haben immer gefunden, daß die Mannſchaft nicht gerne an den Pumpen arbeitete, Sir, fuhr Earing fort, nachdem er ſeinem Kommandanten Zeit genug zur Antwort gelaſſen hatte; ich brauche einem Offizier, der ſeine Kunſt

ſo inne hat nicht zu ſagen, daß die Matroſen dieſe Arbeit immer ſcheuen.“

„Jeden Befehl den ich für nöthig halten werde, zu geben, Mr. Earing wird die Mannſchaft dieſes Schiffes für nöthig halten, auszuführen.“

In dieſer etwas verzögert hervorgebrachten Antwort lag eine ſo eindringend ausgeſprochene Autorität, daß ſie des gehörigen Eindrucks auf den Lieutenant nicht verfehlen konnte.

Earing trat mit unterwürfiger Miene einen Schritt zurück, und ſchien nur die Wolkenmaſſen zu betrachten, welche der Wind vor ſich hertrieb. Jetzt bot er alle Entſchloſſenheit auf und verſuchte von einer andern Seite beizukommen.

„Sind Sie gewiß, Capitain Wilder,“ ſagte er, und glaubte, mit dieſem Titel, auf welchen unſer junger Abentheurer eben nicht die gegründetſten Anſprüche hatte, etwas mehr zu bewirken; — „ſind Sie ganz entſchieden der Meinung, daß die königliche Karoline ſich irgend durch menſchliche Mittel von dieſem andern Segel zu entfernen im Stande ſey?“

„Ich fürchte, nein!“ antwortete der junge Mann, mit einem tiefen Athemzuge, als ob die geheimen Gedanken in ſeinem Innern gegen den Zwang der Zurückhaltung ankämpften.

„Und ich, Sir, bei aller Beſcheidenheit, Ihrer vollkommenern Erziehung, und dem Rang der Ihnen auf dieſem Schiffe gebührt, gegenüber, ich bin vom Gegentheile überzeugt. Ich habe ſeiner Zeit mehr als Einmal einen ſolchen

Wettkampf angeſehen, und weiß vollkommen, daß man gar nichts gewinnt, wenn man ein Schiff in der Hoffnung einem ſolchen Segler den Wind abzugewinnen, übertreibt.“

„Hier, Earing,“ ſagte Wilder nachdenkend, und ohne die Worte des Lieutenants beachtet zu haben, „nehmen Sie einmal das Fernglas, und ſehen Sie ſelbſt, unter welchen Segeln das Schiff geht, und wie weit ab es iſt.“

Der ehrliche Lieutenant, deſſen Abſichten ganz rein waren, legte ſeinen Hut auf das Hinterkaſtell, und vollzog ehrerbietig den eben erhaltenen Befehl. Nachdem er jedoch lange und ernſtlich geſchaut hatte, ſchlug er die Schieber des Fernrohres mit Einem Schlage ſeiner breiten Hand zuſammen, und ſagte in dem Tone einer feſtſtehenden Meinung:

„Wenn dieſes Schiff wie andere irdiſche Schiffe gebaut und ausgerüſtet wäre, ſo würde ich kein Bedenken tragen, zu ſagen, es ſey ein gutbetakeltes, mit drei einfach gereefſten Bramſegeln, Unterſegeln, Klüver und Treiber verſehenes Bord.“

„Nichts weiter?“

„Ich würde es mit einem Eide erhärten, wenn ich mich überzeugen könnte, daß dieſes Schiff in jedem Betracht, eines iſt, wie andere auch.“

„Und deſſenungeachtet, Earing, haben wir, wenn ich dem Compaß glauben darf, trotz allen beigeſetzten Segeln, noch keinen Fuß breit Raum gewonnen.“

„Du lieber Gott, Sir,“ erwiederte der Lieutenant, und zuckte die Achſeln, wie ein Mann, der von der Thorheit eines ſolchen Beginnens feſt überzeugt iſt, „wenn Sie das

große Segel vom Winde zerreißen laſſen, damit das Schiff ſo fortſteuere, ſo würden Sie vor Sonnenaufgang die Stellung jenes Schiffes dort um keinen Punkt ändern! Dann kann vielleicht, wer gute Augen hat, es in die Wolken ſegeln ſehen, obgleich mir nie begegnet iſt, ſey es nun Glück oder Unglück, daß ich einen dieſer Kreuzer ſah, wann der Tag am Himmel war.“

„Und wie weit ab?“ fragte Wilder. — „Sie haben mir noch nichts über die Entfernung geſagt?“

„Je nachdem man will. Es kann ſo nahe bei uns ſeyn, daß es einen Zwieback in die Takelage ſchleudern kann, oder da, wo es zu ſeyn ſcheint, mit dem Rumpf unter'm Horizont.“

„Im Falle aber als es da wäre, wo es ſcheint?“

„Nun, da ſcheint's ein Segel von 600 Tonnen zu ſeyn; und wenn ich dem Anſchein trauen darf, ſo wäre ich verſucht zu ſagen, daß es ein Paar Meilen, etwas mehr oder weniger, leewärts von uns ſteht.“

„So hatte ich gerade gerechnet. Sechs Meilen im Winde ſind für eine ſcharfe Jagd kein kleiner Vortheil. Earing, und ſollte die Karoline fliegen, ich muß den Kerl dort zurück laſſen.“

„Ja das möchte gehen, wenn das Schiff Flügel hätte, wie eine Seemöve, aber ſo wie ſie iſt, würden Sie ſie eher auf den Grund treiben.“

„Bis jetzt trägt ſie ihre Segel gut. Sie wiſſen ſelbſt nicht, was ſie vermag, wenn man ſie treibt.“

„Ich habe ſie in jedem Wetter ſteuern ſehen, Capitain Wilder, aber . . . .“

Er verſtummte plötzlich. Eine ungeheure ſchwarze Woge erhob ſich zwiſchen dem öſtlichen Horizont und dem Schiffe, und rollte daher, als ob ſie Alles verſchlingen wollte. Wilder ſelbſt erwartete den Stoß mit einer Unruhe, daß ihm der Athem ſtockte; er fühlte in dieſem Augenblick, daß er die Gränzen der ruhigen Ueberlegung überſchritten, indem er ſein Schiff ſo mächtig gegen ſolche Waſſermaſſen antrieb. Einige Faden weit vom Spiegel der Karoline brach ſie ſich und bedeckte ihr Deck mit einer Schaumfluth. Eine halbe Minute lang war das Vordertheil des Schiffes verſchwunden, wie wenn es ſich zu matt gefühlt hätte, die Woge zu erſteigen, die es durchſtürmen ſollte; jetzt aber ſtieg es empor, aus dem Schooße der See, bedeckt mit zahlloſen Schaaren glänzender See-Inſekten. Es war ſtehn geblieben, alle Näthe ſeiner feſtgefugten Maſſe krachten gleich einem erſchrockenen Renner; und als es ſeinen Weg fortſetzte, geſchah es mit einer Mäßigung, die gleichſam die Lenker ſeiner Bewegungen ihre Unvorſichtigkeit wollte fühlen laſſen.

Earing blickte ſchweigend ſeinen Kommandanten an; er wußte, daß nichts von alle dem, was er ſagen könnte, einen ſo mächtigen Beweis überböte. Die Matroſen hielten ihre Unzufriedenheit nicht länger hehl, und man hörte mehr als Eine prophetiſche Stimme die Folgen verkündigen, die unfehlbar ein ſo frevelhaftes Beginnen nach ſich ziehen mußte. Wilder ſetzte ihrem Murren taube oder gefühlloſe Ohren entgegen. Feſt in ſeinen geheimen Plänen, hätte er

für einen glücklichen Erfolg größern Gefahren getrotzt. Aber ein ſehr verſchiedener, obgleich halb erſtickter Ruf, von dem Hintertheile des Schiffes her, erinnerte ihn an die Beſorgniſſe anderer Perſonen.

Er drehte ſich raſch auf der Ferſe um, und näherte ſich der bebenden Gertrude und Mrß. Wyllys, welche beide, einige lange und ſchreckliche Stunden hindurch ihn nicht in ſeinen Berufspflichten zu ſtören gewagt, und ſeine geringſten Bewegungen mit der lebendigſten Theilnahme beobachtet hatten.

„Das Schiff hat dieſen Stoß ſo gut ertragen, daß ich großes Vertrauen in ſeine Kräfte ſetze,“ ſagte er in ermunterndem Tone, und ſuchte ihnen durch geeignete Worte blinde Zuverſicht einzuflößen. „Auf einem ſo herrlichen Schiffe iſt ein guter Seemann nie in Verlegenheit!“

„Mr. Wilder,“ antwortete die Gouvernante, „ich habe das furchtbare Element, auf welchem Sie leben, kennen gelernt. Es gelingt Ihnen nicht, mich zu täuſchen, verſuchen Sie es nicht. Ich weiß, daß Sie den Gang des Schiffes unnatürlich beſchleunigen. Haben Sie hinreichende Gründe, um ein ſo verwegenes Verfahren zu rechtfertigen?“

„Ja, Miß.“

„Und ſollen ſie, wie ſo viele andere, auf immer in Ihrem Buſen begraben bleiben; oder dürfen wir uns der Theilnahme erfreuen, wir, die wir auch an den Folgen Theil nehmen?“

„Weil Sie denn, Miß, meiner Kunſt in ſo hohem Grade kundig ſind,“ antwortete der junge Seemann leicht

lächelnd, aber in einem Tone, der die übernatürliche Anſtrengung in ſeinem Innern, ſich zu verſtellen, noch beunruhigender kund that, „ſo brauche ich Ihnen nicht zu ſagen, daß wenn man ein Schiff windwärts ſteuern will, man Segel aufſetzen muß.“

„Auf eine andere Frage können Sie wenigſtens unumwundener antworten. Iſt dieſer Wind günſtig genug um glücklich über die Untiefen von Hatteras zu kommen?“

„Ich zweifle.“

„Wenn das iſt, warum kehren wir nicht lieber dahin zurück, wo wir hergekommen ſind?“

„Wären Sie das zufrieden?“ fragte der junge Kommandant mit der Blitzesſchnelle des Gedankens.

„Ich muß zu meinem Vater!“ rief Gertrude mit gleicher Lebhaftigkeit, ſo daß die Wärme mit der ſie dieſe wenigen Worte hervorſtieß, ihr kaum den Athem dazu ließ.

„Ich wünſchte, Mr. Wilder,“ ſagte ruhig die Gouvernante, dieſes Schiff zu verlaſſen. „Ich verlange keine Erklärung Ihrer geheimnißvollen Winke; geben Sie uns unſern Freunden in Newport wieder, und Sie hören keine Frage mehr von mir.“

„Das kann geſchehen,“ ſagte Wilder vor ſich hin; — „das lieſſe ſich thun; — dazu brauchten wir bei dieſem Winde nur einige Stunden gut anzuwenden. — Mr. Earing!“

Im Augenblick war der Lieutenant neben ihm. Wilder reichte ihm ſein Fernrohr und bat ihn noch einmal den dunkeln Punkt auf der Leeſeite am Horizont zu betrachten. Abwechſelnd beobachteten ſie nun lange und aufmerkſam.

„Es hat keine Segel mehr!“ rief ungeduldig der Kommandant, als er lange ſeine Augen angeſtrengt hatte.

„Nicht ein einziges mehr, Sir. Was liegt aber einem ſolchen Schiffe an der Zahl der Segel die es bedürfte, oder an dem Punkt am Horizont, wo der Wind herkommt.“

„Dieſer Wind, Earing, iſt zu viel Süd, und in dem düſtern Wolkenſtreifen dort auf der Windſeite ſteckt ein Wetter. Laſſen Sie das Schiff um einige Punkte abfallen, und ziehen Sie die Luvbraſſen an, zur Erleichterung der Segel.“

Der Lieutenant, deſſen Verſtand nicht zwei Ideen zugleich faſſen konnte, hörte dieſe Ordre mit einem Erſtaunen, das er nicht verbergen konnte. Einer Erklärung bedurfte er nicht; ſeine Erfahrung ſagte ihm, daß das Reſultat dieſes Manövers ſeyn würde, den gemachten Weg wieder zurückzumeſſen, und das hieß in der That, den Zweck der ganzen Reiſe aufgeben. Er erlaubte ſich alſo einen Aufſchub um Wilder Vorſtellungen zu machen.

„Ein alter Seemann wie ich, wird Sie hoffentlich nicht beleidigen, Sir,“ ſagte er zu ihm, „wenn er es wagt, Ihnen ſeine Anſichten vom Wetter vorzutragen. Wenn es den Vortheil meiner Armateurs gilt, ſo habe ich nichts gegen das Wenden, obgleich der landwärts wehende Wind nicht ſo nach meinem Geſchmacke iſt, als der ſeewärts geht. Wenn wir die Segel ein klein wenig anreefen, ſo ginge das Schiff in die offene See, wobei wir viel gewonnen hätten, da wir ſo von den Hatteras wegkämen. Wer kann überdieß ſagen, daß Morgen oder ſpäter wir nicht einen

ordentlichen Wind aus Nordweſt bekommen? Dort, von Amerika her?“

„Laſſen Sie das Schiff um einige Punkte abfallen; Luv-braſſen angeholt!“ wiederholte Wilder ſtürmiſch.

Earing war bei einem rechtlichen Sinne doch zu fried-liebend und unterwürfig, als daß er länger hätte zögern mögen. Er gab auf der Stelle die nöthige Befehle; ſie wurden zwar vollzogen, doch hörte man Nighthead und die älteſten Matroſen, gegen die plötzlichen und anſcheinend un-vernünftigen Veränderungen, welche in ihres Capitains Kopfe vorgingen, laut und bedenklich, murren.

Wilder blieb gegen alle dieſe Anzeichen von Unzufrieden-heit ſo gleichgültig, wie er bisher geweſen war. Wenn er dieſes Gemurmel hörte, ſo war es ihm entweder zu gering-fügig, oder, von einer Politik geleitet, welche den Umweg vorzog, that er, als hörte er es nicht. Das Schiff aber, einem Vogel gleich, deſſen Fittige im Kampfe mit dem Sturme erlahmten, und der dem Winde nicht länger wider-ſteht, ſondern einen leichtern Flug wählt, glitt fort und ſpaltete raſch die Wogen oder ſchoß durch die hohle See, dem Winde gehorſam, der durch das letzte Manöver gün-ſtig geworden war. Noch immer ging die See hohl, aber in einer Richtung die dem Schiff nicht entgegengeſetzt war, und da es nicht mehr gegen den Wind zu kämpfen hatte, waren ihm die Segel nicht zur Laſt. Doch trug es nach der allgemeinen Meinung der Mannſchaft noch immer zu viel in einer ſo trüben Nacht. Der Fremde aber, dem das Kommando übertragen war, ſtimmte nicht mit ein. Er

gab Befehl, gleich noch mehrere Leeſegeltücher zu ſpannen, und ſeine Stimme ſchien an die Gefahr des Ungehorſames zu erinnern. Mit dieſem neuen Antrieb ſchien die Karoline über die Wogenfläche hinzufliegen, und ließ eine lange Furche von Schaum zurück, die an Größe und Glanz denen nicht nachſtand, welche die höchſten Wellen überſtrahlte.

Als man Segel über Segel beigeſetzt hatte, ſo daß Wilder ſich ſelbſt geſtehen mußte, die königliche Karoline könne nicht mehr tragen, fing er an das Verdeck mit Schritten zu meſſen, und blickte ſich um nach dem neuen Verſuche und ſeinen Folgen. Die Aenderung des Ganges hatte augenſcheinlich eine gleiche in dem unbekannten Schiffe hervorgebracht, welches noch immer als ſchwacher und ſchwer zu erkennender Schatten am Horizont hing. Der unfehlbare Kompaß zeigte dem wachſamen Seemanne, daß das Schiff noch immer gleiche Lage mit der Karoline hatte, wie da man es zuerſt erblickte, und alle Anſtrengungen Wilders ſchienen ſie nicht um einen Zollbreit ändern zu können. Eine andere Stunde war bald verfloſſen, und die Logtafel wies über drei zurückgelegte Meilen. Indeſſen zeigte ſich das unbekannte Segel immer im Weſten, wie wenn es der Schatten des erſten auf dem fernen dunkeln Wolkengrunde geweſen wäre. Die einzige merkliche Veränderung, welche mit demſelben vorgegangen war, und welche von der gemachten Wendung herrührte, war eine größere Fläche der Segel, die es dem Auge der Beſchauer bot. Ob aber die Zahl der Segel weſentlich zugenommen, vermochte ſelbſt der kundige Earing wegen Dunkelheit nicht zu beſtimmen. Viel=

leicht war auch der überſpannte Ideengang des würdigen Lieutenants, der allzu geneigt war, den übernatürlichen Kräften des unerklärlichen Nachbars Alles zuzuſchreiben, ihm ein Hinderniß, ſein feſtes Wiſſen und ſeine Erfahrungen zu benutzen; und Wilder, nach oft wiederholten, langen und augenermüdenden Unterſuchungen, konnte ſich nicht verheh-len, daß dieſes über die Unermeßlichkeit des Oceans hinzu-gleiten ſchien, mehr wie ein in den Lüften ſchwebendes We-ſen, als wie ein Schiff, das von Menſchenhänden geleitet und denjenigen Kräften in Bewegung geſetzt wird, die den Seeleuten zu Gebote ſtehen.

Mrß. Wyllys und ihre Pflegbefohlene hatten ſich jetzt in ihre Kajüte zurückgezogen; die Erſtere wünſchte ſich in-nerlich Glück über die Ausſicht bald ein Schiff zu verlaſſen, welches ſeine Fahrt unter ſo trüben Vorbedeutungen begon-nen hatte, daß ſie ſelbſt einen in ſo hohem Grade gebildeten und ſorgfältig geleiteten Geiſt wie den ihrigen aus ſeiner Faſſung zu bringen vermochten. Gertrude wurde in Unwiſ-ſenheit über die veränderte Richtung des Schiffes gelaſſen. Ihrem unerfahrnen Auge war jede Richtung in der einför-migen Oede des Oceans dieſelbe; und Wilder konnte nach Belieben den Curs ſeines Kieles wechſeln, ohne daß die jüngſte und ſchönſte der beiden Damen an Bord es gewahr wurde.

Nicht alſo war es mit dem einſichtsvollen Befehlshaber der Karoline. Für ihn hatte freilich die Fahrt mitten in der Fin-ſterniß weder Zweifel noch Dunkelheit. Jedes Geſtirn das aus dem bewegten Schooße der See auftaucht, um an ei-

nem andern Theile des Himmelgewölbes in das finſtre Element hinab zu gleiten, war ihm ein vertrauter Gefährte; und kein Lüftchen, das über die See ſtrich, und ſeine brennende Wange kühlte, war ihm nach ſeinem Urſprunge unbekannt. Er kannte jede Bewegung ſeines Kiels, und ihre Wirkung. Sein Geiſt hielt mit ſeinem Fahrzeug Schritt, auf allen ſeinen Wendungen auf einer Fläche, wo keine Wege gezeichnet ſind. Er bedurfte nicht der Hülfsmittel ſeiner Kunſt, um ſeinen Curs zu beſtimmen, und die Bewegungen des ihm gehorchenden Baues zu lenken. Und doch vermochte er nicht, die außerordentlichen Schwenkungen des unbekannten Schiffes ſich zu erklären, welches ſeine geringſten Wendungen mehr vormachte, als nachahmte, ſeine Hoffnung, endlich einem ſo thätigen Beobachter ſich zu entziehen, wurde durch eine Leichtigkeit und Behendigkeit der Bewegungen, und eine Uebermacht der fremden Segel vereitelt, welche ſelbſt in ſeinem hellen Auge den Schein einer übernatürlichen Macht gewannen.

Während unſer Abentheurer in die finſtern Betrachtungen verſunken war, welche ſolche Eindrücke natürlich erwekken mußten, begannen der Himmel und die Meeresfläche einen andern Anblick zu bereiten. Plötzlich verſchwand der Lichtſtreif, welcher ſo lange an dem öſtlichen Horizonte ſich hingezogen hatte, und den Schleier des Firmaments, den Winden zur Eingangs-Pforte gelüftet zu haben ſchien; dichte und ſchwere Wolkenmaſſen verſammelten ſich dort, indeſſen unendliche Dunſtſäulen über der Waſſerfläche ſich lagerten, und beide Elemente in Eins zu verſchmelzen ſchienen. Auf

der andern Seite bedeckte finſteres Gewölke den ganzen weſtlichen Himmel, und das Auge verlor ſich in einem langen Streifen düſtern Lichtes. Noch ſchwamm das fremde Segel mitten in dem blinkenden unheilſchwangern Nebelgebilde, und auf Augenblicke ſchien der leichte Schatten dem beobachtenden Blicke in die Lüfte zu entſchwinden.

Sechzehntes Kapitel.

Schon wieder da? Was habt Ihr hier zu ſchaffen?
Sollen wir die Hände in Schooß legen, und ertrinken?
Habt Ihr denn Luſt zu verſinken?

Shakſpeare.

Dieſe ſchlimmen, ihm nur zu wohlbekannten Vorzeichen entgingen unſerm wachſamen Abentheurer nicht. Kaum hatte die Dunſtatmoſphäre das geheimnißvolle, oft beobachtete Bild verhüllt, ſo erſchallte auch ſchon von ſeiner klaren Stimme das mächtige Kommando:

„Alle zu Hauf! Die Segel herunter! Alle herunter! Herunter damit!“ ſchrie er ſo ſchnell, daß die Matroſen kaum das erſte Wort gehört haben konnten, als ſchon das zweite erſcholl. „Reißt ſie herunter! Bis zum letzten Fetzen herunter! Von vorne bis nach hinten! Leute auf die Geitaue der Bramſegel, Earing! Herunter mit Allem! friſch, Burſchen, Hand an!“

Dieß war ein der Mannſchaft willkommener und wohlbekannter Ruf! Doppelt willkommen, denn Jeder, auch der geringſte Matroſe hatte ſchon lange vorher, als Wilder

ſo ruhig die ſchrecklichen Vorboten in dem Luftkreiſe betrachtete, geglaubt, er ſpiele mit der Sicherheit des Schiffes; ſie wußten ja die umſichtige Wachſamkeit ihres Kommandanten nicht zu ſchätzen. Er hatte zwar dem Kauffahrer von Briſtol eine bis dahin ihm fremde Schnelligkeit verliehen; dennoch aber ſprachen die Thatſachen fortwährend für ihn, weil ſeine Verwegenheit, wie ſie es nannten, keine ſchlimme Folgen gehabt hatte. Bei der raſchen und plötzlichen Ordre jedoch, die er ſo eben gegeben hatte, war Alles in Aufruhr gerathen. Ein Dutzend Matroſen riefen einander von den verſchiedenen Punkten des Schiffes zu, jeder bemühte ſich das Wogengebrüll zu überſchreien, und es ſchien eine allgemeine und unauflösliche Verwirrung zu entſtehen. Aber dieſelbe Herrſcherkraft, welche ihnen ſo unerwarteten Impuls mitgetheilt hatte, ordnete ihre gewaltigen, rohen Kräfte zu einem geregelten Ganzen.

Seine erſten Rufe hatten das Erwecken der Schlafenden und der Trägen zum Zwecke gehabt. Sobald er Jeden auf den Beinen ſah, gab er ſeine Befehle wieder mit einer Alles lenkenden Ruhe, immer aber mit der Energie, welche, wie er wohl wußte, die Umſtände erheiſchten. Dieſe Maſſe von Segeln, welche als eben ſo viele leichte Wolken auf dem dunkeln und drohenden Hintergrunde des Himmels erſchienen, flatterten bald, jedem Luftzuge Preis gegeben, von ihren hohen Poſten herab, und nur die ſicherern und ſchwerern blieben beigeſetzt. Zur Vollendung dieſes Manövers hatte jeder Matroſe alle ſeine Körperkraft unter der Leitung der feſten und raſchen Befehle des Kommandanten

aufgeboten. Jetzt entſtand ein Moment ängſtlicher Pauſe, in welcher die ganze Mannſchaft kaum zu athmen wagte. Aller Augen ſtarrten nach jenem Punkte des Horizontes, wo ſich die unglückbringenden Zeichen zuerſt verkündet, und Jeder ſuchte mit dem Grade von Einſicht, welchen er während ſeiner Dienſtzeit auf dem treuloſen Elemente ſeiner Heimath, erlangt hatte, daraus die Zukunft zu enträthſeln. Die Nebelſpur des unbekannten Schiffes war in einer zweifelhaften Helle verſchmolzen, welche jetzt als wogendes Dunſtmeer, unheimlich, anſcheinend greifbar, ſich auf die Meeresfläche gelagert hatte. Der Ocean ſelbſt ſchien das Herannahen einer raſchen und heftigen Umwälzung zu fühlen. Die Wellen brachen ſich nicht mehr in ſchäumenden und glänzenden Kämmen; ſchwärzlichte Waſſermaſſen ſchleuderten ihre drohenden Wipfel zum öſtlichen Himmel empor, nicht mehr die glänzenden Funken ſprühend, noch ſich in durchſichtige Atmoſphäre verhüllend. Der Wind, der ſo friſch geweſen war, und der an Kraft beinahe einer kleinen Bö geglichen hatte, ward unſtät und ſchien gleichſam verſcheucht von der höhern Macht, die ſich an den Küſten des nahen Kontinents verſammelte. Jeden Augenblick nahm der Oſtwind an Kraft ab, bis nach einem ſehr kurzen Zwiſchenraum man die Segel an die Maſte anflattern hörte; eine ſchreckliche und unglückbrütende Stille erfolgte. Jetzt durchzuckte eine plötzliche Helle das Meer und beleuchtete die gräßliche Dunkelheit des Oceans, und ein donnerähnliches Getöſe ertönte in der Ferne über den Gewäſſern. Entſetzt blickten ſich die Matroſen an, und ſtanden ſtarr, wie wenn

der Himmel ſelbſt ihnen ein Zeichen der Zukunft geſendet hätte. Aber ihr Kommandant gab, ruhiger und umſichtiger, dieſem Signal eine andere Deutung. Er warf die Lippen mit allem Stolze ſeines Kunſtgefühls auf und bewegte ſie raſch; — Glaubt er, wir ſchlafen? ſagte er leiſe vor ſich hin; — Er iſt darin gefangen, und jetzt will er uns über das, was vorgeht, die Augen öffnen! Womit meint er denn, daß wir, ſeit die Mitternachtswache abgelöſt iſt, uns die Zeit vertrieben hätten?

Jetzt machte Wilder ein Paar Gänge auf dem Verdeck, und blickte unaufhörlich nach allen Gegenden am Horizont; er heftete ſeine Augen bald auf die ſchwarzen, ſtillen Wellen, auf denen das Schiff ruhte, bald auf ſeine Segel, jetzt auf die ſchweigende und erwartungsvolle Mannſchaft, dann auf die dunkle Takelage die über ſeinem Haupte wogte, wie lauter Stäbe, welche ihre fantaſtiſchen Striche auf das dichte Gewölke zeichneten, das über dem Ganzen laſtete.

„Die Hinterrahen in's Kreuz gebraßt!“ rief er in einem Tone, der obgleich wenig über den des gewöhnlichen Sprechens erhoben, doch über das ganze Verdeck hin gehört ward.

Selbſt das Krachen und Aechzen des Holzes, während die Segelſtangen langſam und träge die angedeutete Lage einnahmen, erhob das Eigenthümliche der Scene, und ertönte den Ohren der Matroſen als trübe Vorbedeutung.

„Die großen Segel angeholt!“ ſagte Wilder nach einem kurzen Augenblick des Nachdenkens, mit derſelben Ruhe, die ihren Eindruck nie verfehlt; jetzt warf er einen Blick auf die andere Seite des Horizonts, und rief: „Zuſammengerollt!“

„Rollt ſie zuſammen! Beide! Hinauf! Die Segel oben weg, beſchlagt die großen! munter, Burſchen, zuſammen mit ihnen!“

Die gelehrigen Seeleute ließen ſich von der Stimme ihres Kommandanten lenken. In einem Augenblicke ſah man zwanzig Leute ſich in die Takelage werfen, ſich wie die Affen daran feſthalten, und ſogleich die Thätigkeit umfangreicher Leinwandmaſſen zuſammenrollend hemmen. Eben ſo raſch waren ſie wieder unten, und es entſtand eine neue trübe Pauſe. Jetzt wäre die Flamme eines Feuers lothrecht zum Himmel geſtiegen, ſo gänzlich windſtille war es. Das Schiff, nicht mehr vom wohlthätigen Winde unterſtützt, rollte ſchwerfällig durch die Wellen, welche immer mehr ſich ebneten, wie wenn der erſchrockne Ocean in ſeinen ungeheuern niebewegten Schooß diejenigen zurückriefe, denen er kurz vorher ein tobendes Spiel erlaubt. Tückiſch-freundlich plätſcherte die See an den Flanken, oder wenn das Schiff ſich in die Tiefe der Wogen tauchte, und arbeitend wieder heraufſtieg, ſtürzte ein Waſſerſtrom in Tauſend kleinen blinkenden Strahlen vom Verdecke. Die unaufhörlich wechſelnden Tinten des Himmels, das unablässige Brauſen der See, der Ausdruck von tödtlicher Unruhe und Angſt, der ſich auf jedem Geſicht ausprägte, Alles trug dazu bei, das Bewußtſeyn der ſchrecklichen Kriſis in der man ſich befand, lebendig zu erhalten.

In dieſem kurzen, müſſigen Zwiſchenraum der Erwartung, näherten ſich die beiden Lieutenants ihrem Befehlshaber.

„Es iſt eine grauſenerregende Nacht, Capitain Wilder,“ ſagte Earing, der als der Erſte im Range ſich das Recht herausnahm, das Geſpräch zu beginnen.

„Ich habe Beiſpiele erlebt, wo nicht ſo viele Vorzeichen das Umſetzen des Windes verkündeten;“ entgegnete Wilder mit feſter Stimme.

„Wir haben noch Zeit genug gehabt, unſere Tücher einzuziehen, das iſt wahr, Sir; aber dieſer Wechſel iſt mit Vorbedeutungen und Zeichen begleitet, gegen die der älteſte Seemann nicht gleichgültig wäre.“

„Ja,“ fuhr Nighthead fort, mit einer rauhen, gewaltigen Stimme, die ſelbſt die mancherlei Töne überbot, welche das Schreckliche der ganzen Scene erhöhten, — „ja, es iſt keine Kleinigkeit, welche gewiſſe Leute, die ich nicht nennen will, vermogt, in einer ſolchen Nacht See zu halten. Juſt bei ähnlichem Wetter ſah ich die Bombenkitſe, den Veſuv in einen ſo tiefen Abgrund ſinken, daß ihr Mörſer, ſelbſt wenn er Feuer und Hände dazu gehabt, keine Bombe an die Luft gebracht hätte.“

„Ja, ja, gerade bei ſolchem Wetter wurde der Grönländer durch eine ſo gänzliche Windſtille als man je auf der See erlebte, an die Orkaden geſchleudert.“

„Meine Herren,“ ſagte Wilder und betonte das letztere der beiden Worte etwas ſtark und ironiſch; „meine Herren, was wollen Sie eigentlich? Es geht kein Lüftchen und das Schiff iſt von Deck zu Top ohne Segel?“

Eine genügende Antwort auf dieſe Frage wäre Jedem von ihnen ſchwer geworden. Beide waren eine Beute aber-

gläubiſcher Furcht, welche durch den Anblick eines wirklich vorhandenen Dinges, nämlich der Nacht, gewaltig erhöht wurde; doch hielten ſie noch zu feſt an ihrem guten Rufe als Männer und Seeoffiziere, als daß ſie ihre Schwäche gänzlich dargelegt hätten, in einem Augenblick, da ſie zur Entfaltung eines männlichen Charakters, mit allen ſeinen hohen Eigenſchaften gerufen werden konnten. Indeſſen zeigte ſich die in ihrem Gemüthe vorherrſchende Idee verſteckt in Earing's Antwort.

„Ja, das Schiff geht jetzt nicht übel," ſagte er; „obgleich wir uns nun mit unſern eigenen Augen überzeugt haben, daß es keine Kleinigkeit iſt, ein befrachtetes Schiff mit einem Ihrer Fliegenden gleich ſegeln zu laſſen, welche ſegeln, ohne daß Jemand weiß, wer das Steuer hält, nach welchem Kompaß ſie gehen, noch wie viel Waſſer ſie ziehen."

„Ja," ſetzte Nighthead hinzu, — „ich finde auch, daß die Karoline für einen ehrlichen Kauffahrer nicht ſchlecht ſegelt, und es gibt wenige Rahſegelſchiffe, außer mit der königlichen Flagge, welche ihm den Wind abzugewinnen, oder es aus ſeinem Fahrwaſſer zu treiben vermöchten, wenn ſie ihre Leeſegel alle beiſetzt, aber jetzt haben wir Wetter und Stunde, die jeden Seemann zum Nachdenken bringen ſollte. Sehen Sie einmal da unten das gräuliche Licht, das mit Windeseile auf uns zukommt, und ſagen Sie mir, ob es von Amerika's Küſten oder von dem unbekannten Schiffe herkommt, welches uns ſo lange auf der Leeſeite geblieben iſt, das uns aber jetzt den Wind abgewonnen hat, oder wenigſtens gleich abgewinnen wird, ohne daß Jemand

hier weiß weder wie? noch warum? Was mich betrifft, ſo habe ich weiter nichts zu ſagen, als das: Man gebe mir ein Schiff zur Geſellſchaft, deſſen Capitain ich kenne oder gar keins!“

„Iſt das Ihr Geſchmack, Mr. Nighthead?“ ſagte Wilder kalt. „Der meinige dürfte jezuweilen anderer Natur ſeyn.“

„Ja, ja,“ ſagte der klügere und umſichtigere Earing, „in Kriegszeiten und mit Kaperbriefen ausgeſtattet, mag man mit Ehren wünſchen einem Schiffe unter fremdem Herrn zu begegnen, ſonſt würde man nie einen Feind zur See erblicken; aber, obgleich ich ſelbſt ein geborner Engländer bin, ſo wäre ich dennoch verſucht, einem ſolchen nebelverſteckten Segel freie See zu laſſen, wenn mir weder ſeine Nation, noch ſeine Abſichten bekannt ſind. — Ach, Capitain Wilder, das dort iſt ein ſchreckliches Schauſpiel für eine Morgenwache! Tauſendmal hab ich die Sonne im Oſten aufgehen ſehn, ohne daß etwas Conträres vorgefallen wäre, aber nichts Gutes iſt von einem Tag zu erwarten, der im Weſten anbricht. Wie gerne gäbe ich den Armateurs meine letzte Monat-Gage, die ich mit dem Schweiß meines Angeſichts verdient, wenn ich wüßte, unter welcher Flagge jenes unbekannte Schiff ſegelt!“

„Franzoſe! Spanier oder Teufel! Da kommt er,“ ſchrie Wilder. Jetzt wandte er ſich blitzſchnell zur ſchweigenden und aufmerkſamen Mannſchaft und rief mit dem kräftigen, durchdringenden Ruf des Schreckens: „Laßt die

Hinterfalltaue los! die Fockrahe herum! herum damit! Burſchen, ſchnell!“

Dieſer Ruf mußte von der Mannſchaft vernommen werden. Alle Nerven und Muskeln ſpannten ſich um das Kommando auszuführen, und den herannahenden Sturm zu empfangen. Keiner ſprach ein Wort; alle Kräfte wurden um die Wette aufgeboten! Und in der That war kein Augenblick zu verlieren, kein Arm war zu entbehren, keiner war, der nicht ſeine unmittelbare Ordre zu vollziehen hatte! Der durchſichtige und grauſige Nebel, der ſich ſeit einer Viertelſtunde in Nordweſten verſammelt hatte, ſtürzte raſch wie ein Renner in die Bahn, auf ſie zu. Schon hatte die Atmoſphäre die feuchte Temperatur, die Begleiterin des Oſtwindes, verloren und kleine Wirbel, Vorläufer des nahen Sturmes, kräuſelten zwiſchen den Maſten. Jetzt lief ein heftiges und gräßliches Gemurmel über den Ocean, deſſen erſt wogende Fläche ſich nun kraus zeigte, und mit blendend weißem Schaume bedeckte.

Nun raſ'te die entfeſſelte Wuth des Sturmes auf die plumpe und vergebens thätige Maſſe des Kauffahrers los. Beim Herannahen des Sturmes hatte Wilder jeden, wenn auch noch ſo geringen Vortheil, den ihm der häufige Luvwechſel bot, zu benutzen geſucht, um wo möglich das Schiff vor den Wind zu bringen. Aber das träge Bord entſprach weder den Wünſchen ſeiner Ungeduld, noch den Bedürfniſſen des Momentes. Sein Steven hatte langſam und mühvoll den nördlichen Curs verlaſſen, und ſo ſtand nun die Eine Flanke der ganzen Wucht des erſten Andrangs Preis gege-

ben. Zum Glück für Alle, welche ihr Leben dieſem wehrloſen Schiffe anvertraut hatten, ſollte es nicht mit einem Male der vollen Wuth des Orkans unterliegen. Die Segel flatterten und zitterten an ihren ſtarken Rahen, ſchwellten an und fielen wieder eine Minute zurück, und nun ſtürzte der Sturm mit einer gränzenlos furchtbaren Gewalt über ſie her. Tapfer hielt die Karoline den Stoß aus; einen Augenblick ſchien ſie wohl ſeiner Wuth zu weichen, ſo daß ſie beinahe auf der Fläche des empörten Meeres lag; gleich aber, als fühlte ſie die drohende Gefahr, erhob ſie ihre gebeugten Maſten und verſuchte ſich einen Weg durch die erzürnten Wogenberge zu bahnen.

„Das Steuer nach dem Wind! um Alles in der Welt, das Steuer nach dem Winde!“ ſchrie Wilder, und übertäubte das Brüllen des Orkans. Mit Feſtigkeit gehorchte der alte Seemannn am Steuerruder, vergebens aber ſuchte er an dem Vorſegel die Spuren vom Gehorſam des Schiffes. Zweimal beugten ſich die großen Maſten, nach dem Horizont hinab, zweimal erhoben ſie ſich triumphirend wieder; dann aber wichen ſie der unwiderſtehlichen Gewalt des Elementes, das im heißen Kampfe lag mit dem Weltmeer.

„Achtung!“ ſchrie Wilder, und faßte den ſinnloſen Earing beim Arme, der außer Faſſung das ſteile Deck hinabrannte, „jetzt gilts Beſonnenheit, jetzt iſt der Moment zur Kaltblütigkeit! Holen Sie eine Axt.“

Schnell wie der Gedanke, der dieſen Befehl erzeugte, gehorchte der Lieutenant und ſchwang ſich auf den Beſans-

maſt, um eigenhändig den Befehl zu vollſtrecken, der jetzt, wie er wohl wußte, gewiß erfolgte.

„Soll ich zuhauen?“ fragte er mit gehobenem Arm und feſter, ſicherer Stimme, welche die Schwäche des frühern Momentes wieder ausglich.

„Halt! — Gehorcht das Schiff dem Steuer? Nur im Geringſten?“

„Nicht im Mindeſten!“

„Hau zu!“ rief Wilder mit ruhiger Stimme.

Ein Hieb reichte hin. Von dem ungeheuern Gewicht, das es zu tragen hatte, ſo ſtraff geſpannt, daß es dem Reißen nahe war, war das Reep nicht ſobald von Earing abgehauen, als alle andern nach einander folgten, und den Maſt die ganze Wucht ſammt allem Zugehör ſeiner Takelage allein tragen ließen. Jetzt krachte das Holz, und mit dem Getöſe eines fallenden großen Baumes, ſtürzte es in die See, der es ſchon vorher, noch am Maſte hängend, nahe geweſen war.

„Hebt es ſich wieder?“ fragte Wilder den Alten am Steuerruder.

„Es hat eine kleine Bewegung gemacht, Sir, aber dieſer neue Windſtoß legt es wieder um.“

„Soll ich zuhauen?“ fragte Earing vom Hauptmaſt herab, auf welchen er ſich, wie der blutdurſtige Tiger auf ſeine Beute geſtürzt hatte.

„Zu!“ war die Antwort.

Ein furchtbares und grauſenerregendes Krachen folgte mehrern kräftigen auf den Maſt ſelbſt geführten Hieben. Rahen, Takelwerk, Segel, Alles verſank wiederum in die

See, das Schiff erhob ſich in demſelben Augenblick und begann ſchwerfällig windwärts fortzurücken.

„Es erhebt ſich! es hebt ſich!“ riefen zwanzig Stimmen, welche bis jetzt ſtumm zwiſchen Tod und Leben geſchwebt hatten.

„Laßt es abfallen; hindert keine Bewegung,“ ſetzte der junge Capitain hinzu, mit immer ruhiger, aber feſt gebietender Stimme. „Haltet Euch bereit, das große Marsſegel einzuſchnüren; laßt es noch einen Augenblick hängen, damit das Schiff vom Wrack fortkomme. Jetzt aber kappt! herzhaft Burſchen! — Meſſer, Beile, kappt mit Allem, kappt Alles!“

Da die Matroſen jetzt mit dem Muth arbeiteten, welchen die wiederkehrende Hoffnung einflößt, ſo waren die Taue, an welchen noch die gefallenen Spieren hingen, bald gekappt, und die Karoline ſchien den Schaum, welcher die See bedeckt, nur leicht zu berühren, wie ein Vogel, deſſen Fittig den Waſſerſpiegel ſtreift. Der Wind brauſte mit einer Gewalt, daß er dem fernen Donner glich, und ſchien das Schiff, mit allem, was es enthielt, von ſeinem natürlichen Element hinwegraffen zu wollen, um es einem andern noch veränderlichern und treuloſern zuzuſchleudern. Da ein verſtändiger und vorſichtiger Matroſe beim Herannahen des Sturmes die Falltaue des einzigen übrig gebliebenen Segels hatte fahren laſſen, ſo wurde jetzt das entfaltete und geſenkte Bramſegel ſo vom Winde gefüllt, daß es den einzigen Maſt, der noch ſtand, umzureißen drohte. Wilder ſah augenblicklich die Nothwendigkeit ein, ſich dieſes Segels zu

entledigen, aber auch die Unmöglichkeit, es zu beſchlagen. Er rief Earing herbei, zeigte ihm die Gefahr, und gab die nöthigen Befehle.

„Solchen Stößen,“ ſchloß er, „kann dieſer Maſt nicht lange widerſtehen, und wenn er von ſelber bricht, und auf das Vorkaſtell ſtürzt, ſo verſetzt er ihm, bei ſeiner ſchnellen Fahrt einen verderblichen Schlag. Es müſſen zwei Männer hinauf, um das Segel von den Rahen zu kappen.“

„Dieſe Stange biegt ſich wie eine Weidegerte,“ antwortete der Maat, „und ſchon iſt ſie unten geſpalten. Bei dem Sturm, der uns umtobt, iſt es höchſt gefährlich, hinaufzuſteigen.“

„Sie haben Recht,“ ſagte Wilder, welchem die Wahrheit dieſer Bemerkung ſogleich einleuchtete, „bleiben Sie denn hier, und wenn mir etwas Menſchliches zuſtößt, ſo verſuchen Sie das Schiff in einen Hafen gegen Norden zu bringen, wenigſtens ſo weit, als die Vorgebirge von Virginien; ſteuern Sie aber ja nicht auf Hatteras in dem jetzigen Zuſtande des . . . .“

„Was wollen Sie thun, Capitain Wilder?“ unterbrach ihn der Lieutenant, und faßte ſeinen Kommandanten, welcher ſchon ſeine Mütze auf das Deck geworfen hatte, und ſich bereitete, ſeine Kleider abzuwerfen, heftig bei der Schulter.

„Ich will hinauf dieſes Bramſegel zu kappen, ſonſt verlieren wir den Maſt und vielleicht das ganze Schiff.“

„Ja, ja, ich ſehe es. Aber das ſoll man mir nicht nachſagen, daß ein Anderer gethan habe, was Eduard

Earing zu thun zukam. Ihre Sache iſt es, das Schiff an die Vorgebirge von Virginien zu ſteuern, an mir iſt es, dieſe Segel zu kappen. Wenn mir was zuſtoßt, nun, ſo ſchreiben Sie es in's Log, mit ein Paar Worten über die Art, wie ich meine Rolle beendigt. Das iſt für einen Seemann die ehrenvollſte und zweckmäßigſte Grabſchrift.“

Wilder drang nicht weiter in ihn, ſondern nahm wieder ſeine nachdenkende und wachſame Stellung ruhig an, denn er ſelbſt war ſeit langer Zeit zur Erfüllung der Dienſtpflicht angehalten worden, um es auffallend zu finden, daß einem Anderen das Gebieteriſche derſelben einleuchtete.

Indeß begab ſich Earing raſch an die Ausführung deſſen, was er verſprochen. Indem er übers Verdeck ging, verſah er ſich mit einem paſſenden Beil, und ſchwang ſich, ohne den ſtummen und aufmerkſamen Matroſen ein Wort zu ſagen, ins Tauwerk, wo der Sturm jede Ducht, jedes Tau bis zum Reißen ſtraff ſpannte. Die erfahrnen Blicke der Zuſchauer hatten ſeine Abſicht errathen, und von demſelben Stolze beſeelt, welcher ihn zu dieſem gefährlichen Unternehmen getrieben hatte, warfen ſich mehrere der älteren Matroſen in die Pardunen, um mit ihm eine Höhe zu erklimmen, wo tauſend Orkane brüllten.

„Vom Tauwerk herab!“ ſchrie ihnen Wilder durch ein Sprachrohr zu; „Alle herab! ausgenommen den Lieutenant!“

Seine Worte erreichten wohl die Ohren von Earings Gefährten, ſie waren aber unnütz, da Jeder zu ſehr mit

dem Zwecke beſchäftigt war, den er befolgte, als daß er die wehrende Stimme hätte beachten mögen.

In weniger als einer Minute hatten ſie ſich im Tauwerk vertheilt, und erwarteten nur das erſte Zeichen um zu handeln. Earing ſah ſich um, benutzte einen günſtigen Moment, und führte einen Hieb auf das große Tau, welches eine der Ecken des Segels, das dem Zerplatzen nahe war, an der untern Rahe feſthielt. Die Wirkung war ungefähr dieſelbe, welche man ſehen würde, wenn man den Schlußſtein eines nicht ſehr feſten Gewölbes ſprengte. Das Tuch zerriß mit Krachen alle ſeine Bande, und man ſah es einen Augenblick über dem Schiffe hinſchweben, wie von Adlerſchwingen getragen. Das Schiff erhob ſich auf einer trägen Woge, fiel plump wieder nieder, von ſeinem eigenen Gewicht und der Heftigkeit des Orkans gedrückt. In dieſem kritiſchen Momente, wo die Matroſen in der Höhe dem verſchwindenden Segel nachblickten, platzte ein Taljereep des untern Tauwerks mit einem Krach, der bis zu Wilders Ohren drang.

„Herunter!“ rief er mit fürchterlicher Stimme durch ſein Sprachrohr, „an den Pardunen herunter! herunter! es gilt Euer Leben! Alle herunter!“

Ein einziger von ihnen gehorchte dem Wink, und glitt mit Windesſchnelle auf das Deck herab. Aber die Taue riſſen nach einander, und bald krachte der Maſt ſelbſt zuſammen. Einen Augenblick lang wankte der hohe Baum, und ſchien ſich im Kreiſe nach allen Punkten des Horizonts zu neigen; dann gab er der Bewegung des Rumpfes nach,

und Alles ſtürzte mit einem furchtbaren Getöſe in die See. Taue, Rahen, Stage, Alles zerriß wie Zwirn, und der nackte Rumpf des Schiffes glitt fort und trotzte dem Sturm, wie wenn ſich nie etwas ſeiner Fahrt widerſetzt hätte. Dieſem Schreckniß folgte eine ſtumme und beredte Stille. Die Elemente ſelbſt ruhten, mit ihrem Werke zufrieden. Die Wuth des Sturmes ſchien gefeſſelt. Wilder ſprang auf den Schiffsbord und ſah deutlich die unglücklichen Schlachtopfer, wie ſie ſich noch an ihre morſche Stütze anklammerten. Er ſah noch Earing, der mit einem Arme Lebewohl winkte, mit dem Muthe eines Mannes, der nicht nur das Verzweiflungsvolle ſeiner Lage fühlte, ſondern ſein Schickſal mit Ergebung zu tragen wußte. Bald verſchwanden alle dieſe Trümmer von Maſten und Tauwerk mit Allen, welche ſich noch daran feſthielten, mitten im ſchrecklichen übernatürlichen Nebel, der überall die See an die Wolken feſſelte.

„Eine Schaluppe hinabgelaſſen!“ rief Wilder, ohne zu unterſuchen, wie unmöglich es jenen war, ſich durch Schwimmen zu retten, oder den Andern, ihnen in dieſer Todesnoth zu helfen.

Aber die übriggebliebenen Matroſen ſtanden ſtarr und regungslos; ſie hörten ihn nicht; ſie gaben keine Zeichen des Lebens von ſich, noch weniger des Gehorſams. Scheue Blicke warfen ſie ringsum; ſie ſuchten gegenſeitig in ihren Augen ihre Gedanken über die Größe des Schreckniſſes zu leſen. Aber kein Mund öffnete ſich zur leiſeſten Bemerkung.

„Es iſt zu ſpät! zu ſpät!“ rief Wilder entſetzt; „keine Kraft, keine menſchliche Gewalt kann ſie retten!“

„Iſt das nicht ein Segel?“ ſagte ganz leiſe Nighthead neben ihm, mit einer von abergläubiſcher Furcht erſtickten Stimme.

„Es komme!“ antwortete bitter der junge Kommandant. „Das Schreckniß hat ſchon ſeinen höchſten Grad erreicht.“

„Sollte es aber doch,“ erwiederte der zweite Lieutenant, und zeigte auf den dunkeln und nahen Punkt im Nebel, „ſollte es aber doch ein ſterbliches Schiff ſeyn, ſo ſind wir den Paſſagieren und den Armateurs ſchuldig, es anzurufen, wenn ein Menſch ſeine Stimme im Sturm zu erheben vermag.“

„Es anrufen! Paſſagiere!“ ſagte Wilder, unwillkührlich wiederholend vor ſich hin. „Nein! Alles auf der Welt iſt beſſer, als es anzurufen. Siehſt Du das Schiff, welches ſo raſch heranſegelt?“ fragte er mit feſter Stimme den wachſamen Matroſen, der ſeinem Poſten treu, das Steuerrad der Karoline noch nicht verlaſſen hatte.

„Ja, ja, Sir,“ war die kurze ſeemänniſche Antwort.

„Laß ihm das Fahrwaſſer; umgeſchwait! Das Steuer an Backbord! vielleicht ſegelt es in der Dunkelheit an uns vorbei, um ſo mehr, da wir beinahe gänzlich Waſſer ziehen. Ans Backbord geſtrichen! verſtanden?“

Der Matroſe antwortete eben ſo lakoniſch wie das erſtemal, und der Kauffahrer von Briſtol ſtrich einige Augenblicke aus der Linie des Fremden. Aber ein zweiter Blick überzeugte Wilder, daß dieſer Verſuch unnütz ſey. Das

geheimnißvolle Segel, denn Jeder an Bord war überzeugt, daß es daſſelbe ſey, welches man ſo lange am nordweſtlichen Horizont ſchweben geſehen, ſteuerte durch den Nebel mit einer Schärfe daher, die der Schnelligkeit des Windes gleich kam. Man ſah kein beigeſetztes Segel darauf. Alle Spieren, alle, ſogar die leichten Bramſtangen waren an ihrem Orte, und bewieſen die Schönheit und das Ebenmaaß des ganzen Fahrzeugs, aber nicht der kleinſte Lappen Leinwand war dem Orkane dargeboten. Vor dem Buge her rollte ein Berg von Schaum, welchen man, ſelbſt mitten unter den empörten Wogen des Oceans unterſcheiden konnte; als es nahe genug war, hörte man das Brauſen der Wellen, einigermaßen mit dem Sturze eines reißenden Waldſtromes zu vergleichen. Erſt glaubten die Zuſchauer auf dem Verdeck der Karoline, ſie würden nicht geſehen, und einige ſchrien heftig nach Lichtern, beſorgend, ein ſchrecklicher Stoß möchte den Schreckniſſen dieſer Nacht die Krone aufſetzen.

„Nein!“ rief Wilder, „ſie ſehen uns nur zu gut!“

„Nein, nein,“ murmelte Nighthead, „fürchtet nichts, wir werden geſehen, und zwar mit Blicken, wie ſie nie aus einem ſterblichen Auge ſahen!“

Die Matroſen ſchwiegen. In einem Augenblick war das räthſelhafte Segel innerhalb 100 Fuß von der Karoline entfernt. Dieſelbe Wucht des Sturmes, welche die Wogen mit ſoviel Wuth in die Höhe gepeitſcht hatte, preßte nun das Element in ſein Bette zurück, und hielt es gefeſſelt, wie unter der Laſt eines Gebirges. Die See war überall mit Schaum bedeckt, aber keine Woge erhob ſich über den

Waſſerſpiegel. Wenn eine Welle nur auf einen Augenblick ihrem Schooße entſchlüpfen zu wollen ſchien, ſo hob ſie ſchnell der Wind in die Luft, und jagte ſie als Waſſerſtaub weit hinaus; nur eine weißliche Spur blieb von ihr zurück. Das fremde Segel bewegte ſich wie ein leichtes Gewölk vor dem Winde, groß und majeſtätiſch auf der ruhigen Schaumfläche. Kein Lebenszeichen war an Bord zu ſehen. Wenn vielleicht einige Matroſen die traurigen Trümmer des Kauffahrers von Briſtol belugten, ſo waren ſie ſelbſt unſichtbar und auf dem Verdeck war Alles ſo finſter, wie der Sturm, dem ſie zu entweichen ſuchten.

Im Augenblick, da das fremde Fahrzeug zunächſt bei ihnen vorbei ſteuerte, hielt Wilder den Athem zurück, ſeine Angſt hatte den höchſten Grad erreicht, da er aber keine menſchliche Geſtalt, kein Signal ſah, keine Bemühung, die raſche Fahrt zu hemmen, bemerkte, glänzte ein Lächeln der Zufriedenheit auf ſeinem Geſichte und ſeine Lippen bewegten ſich lebhaft, als wünſche er ſich innerlich Glück, nun ſeinem Schickſal überlaſſen zu ſeyn. Das andere Segel flog vorüber, wie ein Nebelgebilde und bald verſchwand es in der Ferne hinter den Schaumhügeln, die ſein Kiel aufwarf.

„Es verliert ſich im Nebel,“ ſchrie Wilder, als er nach der ausgeſtandenen gräßlichen Angſt wieder aufathmete.

„Im Nebel oder in den Wolken,“ antwortete Nightshead, der hartnäckig an ſeiner Seite blieb, und mit eiferſüchtigem Mißtrauen die geringſte Bewegung ſeines unbekannten Kommandanten beobachtete.

„In den Himmel oder in die See, das kümmert mich wenig; es iſt verſchwunden, das iſt die Hauptſache.“

„Viele Seeleute hätten ſich aber gefreut, ein fremdes Segel zu erblicken, wenn ſie, wie wir, ſich auf dem Rumpf eines bis aufs Verdeck geſchorenen Schiffes befänden.“

„Die Menſchen rennen oft in ihr Verderben, weil ſie ihr Beſtes nicht zu beurtheilen wiſſen. Es entferne ſich, ſage ich Ihnen, und dies iſt der heißeſte meiner Wünſche. Es ſegelt vier Fuß, wenn wir einen, und jetzt bitte ich noch um die eine Gunſt, daß dieſer Orkan bis zu Sonnenaufgang daure!“

Nighthead ſchauderte, und warf auf ſeinen Gefährten einen ſchiefen Blick, der einer heimlichen Verwünſchung glich. Seiner ſtumpfen und abergläubiſchen Seele galt es für Ruchloſigkeit, den Sturm anzurufen, in einem Augenblicke, da die Wuth aller Winde entfeſſelt war.

„Es iſt ein ſchrecklicher Sturm, das iſt wahr,“ ſagte er, „wie viele Seeleute in ihrem ganzen Leben keinen auszuhalten hatten; wer aber glaubt, daß auf der Seite, wo er herkommt, nicht noch mehr Winde im Vorrath liegen, der kennt die See nicht.“

„Er blaſe, er wüthe!“ rief Wilder, und rieb ſich wie wahnwitzig die Hände, „ich verlange nur Wind!“

Alle Zweifel Nightheads, wenn er deren noch hatte, über den Charakter des jungen Fremden, welcher auf eine ſo beſondere Weiſe den Poſten Nikolaus Nichols eingenommen hatte, waren jetzt gelöſt; er kehrte, zur ſtillen nachdenkenden Mannſchaft mit der Miene eines Menſchen zurück, deſſen

Meinungen entſchieden ſind. Wilder ſchien nicht weiter auf ihn zu achten, ſondern fuhr fort, mehrere Stunden hindurch mit langen Schritten das Verdeck zu meſſen, und richtete bald ſein Auge auf den Himmel, bald ſchleuderte er unruhige Blicke auf den begränzten Horizont, während die königliche Karoline fort und fort, als nacktes und geſchorenes Wrack vor dem Winde irrte.

Cooper's
ſämmtliche Werke.

Ueberſetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Chriſtian Auguſt Fiſcher.

Vierzig- bis zwei und vierzigſtes Bändchen.

Der rothe Freibeuter.

Viertes bis ſechſtes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1828.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Der rothe Freibeuter.

Eine
Erzählung
von
Cooper.

Aus dem Engliſchen überſetzt
von
Karl Meurer.

„Ihr ſprecht wie Ehrliche; geb' Gott, ihr zeigt's.“

Viertes bis ſechstes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1828.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Siebenzehntes Kapitel.

Bleibt nur ſtill, ſo ſollt Ihr das Ende unſeres
Unglücks zur See hören.
Shakſpeare.

Der Sturm hatte in dem Augenblicke, wo Earing und ſeine unglücklichen Gefährten mit dem Maſte in die See ſtürzten, ſeinen höchſten Punkt erreicht. Obgleich der Wind noch lange nach dieſem Schreckens-Ereigniß zu toben fortfuhr, ſo geſchah es doch mit abnehmender Gewalt. Jemehr die Bö nachließ, deſto mehr hoben ſich die Wellen, deſto mehr fing das Schiff an zu arbeiten. Jetzt begannen zwei Stunden der angeſtrengteſten Wachſamkeit für Wilder; denn er mußte alle ſeine Kenntniſſe aufbieten, um zu verhüten, daß die Reſte ſeines Schiffes eine Beute der gierigen See würden. Seiner vollendeten Geſchicklichkeit gelang es dieſe Aufgabe zu löſen, und als die erſten Strahlen des Tages im Oſten leuchteten, wurden Winde und Wogen ruhig. In dieſer ganzen Zeit der mühſeligſten Unruhe, durfte unſer Abentheurer ſich nicht der geringſten Hülfleiſtung des Schiffs-

volkes erfreuen, mit Ausnahme zweier erfahrenen Matroſen, die er an's Steuerruder geſetzt hatte. Er achtete auch nicht ſonderlich auf dieſe Nachläſſigkeit, weil die Umſtände wenig mehr verlangten, als ſeinen eigenen Verſtand, da er außerdem durch die Bemühungen jener beiden Matroſen, die er näher unter den Augen hatte, hinreichend unterſtützt wurde.

Der Tag erhellte eine Scene, die bedeutend verſchieden war von derjenigen, welche die Schreckensnacht denkwürdig gemacht hatte. Die Stürme ſchienen ihre Wuth erſchöpft zu haben. Nur ein unbeſtändiger Wind wehte, und ehe noch die Sonne leuchtete, war die vielfache Bewegung der Luft einer gänzlichen Stille gewichen. Die See ſank ſo ſchnell, als die Macht gebrochen war, die ſie in tobenden Aufruhr verſetzt hatte; und als die goldenen Strahlen des Feuerballs die ganze Fläche des unbeſtändigen Elementes beleuchteten, bot es nur noch einen ruhigen Spiegel dar, und erhob ſich nur zuweilen, ſanft wie der Buſen der ſchlummernden Unſchuld.

Es war noch frühe, und die Heiterkeit des Himmels und des Oceans verſprach einen ſo ruhigen Tag, als man bedurfte, um auf die Mittel zu denken, einigermaßen das Schiff in die Gewalt der Mannſchaft zu bringen.

„Setzt die Pumpen in Stand,“ ſagte Wilder, als er die Matroſen aus den verſchiedenen Winkeln hervorkommen ſah, wo ſie ihre Angſt in den letzten Stunden der ſchrecklichen Nacht verborgen hatten.

„Verſtehen Sie mich, Herr,“ wiederholte er mit Nach-

druck, als er bemerkte, daß Niemand ſich regte, um ſeinen Befehlen zu gehorchen. — „Unterſuchen Sie die Tiefe des Waſſers, laſſen Sie es keinen Zoll weiter vordringen.“

Nighthead, an den Wilder dieſe Worte gerichtet hatte, warf einen ſcheelen, finſtern Blick auf ſeinen Kommandanten, und wechſelte mit ſeinen Kameraden Winke, die von einer Art Einverſtändniß zeugten, ehe er für angemeſſen hielt, ſich zur Ausführung des Gebotenen anzuſchicken; aber der entſchiedene Ton ſeines Gebieters that endlich ſeine Wirkung. Die Matroſen begannen allgemach den gegebenen Befehl auszuführen, und man überzeugte ſich, daß das Waſſer ſchon ſchreckliche Verheerungen angerichtet hatte. Das Manöver wurde mit ungleich mehr Thätigkeit und Genauigkeit wiederholt.

„Wenn es eine Hexerei gibt, welche das Waſſer aus dem untern Raum eines ſchon halb angefüllten Schiffes hinweghexen kann,“ ſagte Nighthead mit einem finſtern Blicke auf den aufmerkſamen Wilder, „ſo müßte ſie ſich bald daran machen! Denn es würde die ganze Geſchicklichkeit von einem Zauberer in Anſpruch nehmen, der etwas mehr als bloßer Pfuſcher in der Hexerei wäre, um die Pumpen der königlichen Karoline ſpielen zu laſſen.“

„Iſt ſie leck?“ fragte ſein Vorgeſetzter mit einer Haſt, die hinlänglich bewies, welches Gewicht er auf dieſe Frage legte.“

„Geſtern noch hätte ich unbedenklich meinen Namen auf die Schiffskiſte eines jeden Bords geſetzt, das die Meere durchſegelt, und wenn der Capitain mich gefragt hätte, ob

ich mich auf das Weſen und die Beſchaffenheit eines Schif-
fes verſtehe, ſo hätte ich unbedenklich: ja! geantwortet;
aber ich mache heute die Erfahrung, daß der älteſte See-
mann noch etwas lernen kann, gleichviel wo? und wie?„

„Wie verſtehen Sie das, Herr?„ fragte Wilder, der
jetzt erſt gewahrte, welcher Geiſt der Inſubordination den
zweiten Lieutenant ergriffen, und wie drohend das Schiffs-
volk ihn unterſtützte. — „Unverzüglich die Pumpen in
Stand geſetzt, und an's Werk gegangen!„

Dem erſten Theile des Befehls begann Nighthead zu
gehorchen, und in wenig Augenblicken war Alles zu der ſo
dringenden Arbeit bereit. Keiner aber bot die Hände zu
dem mühſamen Werke. Wilders durchdringender Blick ent-
deckte alsbald, da er einmal Arwohn geſchöpft hatte, dieſen
Widerſtand; er wiederholte ernſtlicher ſeinen Befehl, und
rief zwei Matroſen mit Namen auf, mit dem Beiſpiel des
Gehorſams voranzugehn. Dieſe zauderten, und ließen ſo
Nighthead Zeit ſie durch ſeine Rede in ihrem aufrühriſchen
Beginnen zu beſtärken.

„Was bedürfen wir der Arme, um die Pumpen in ei-
nem Schiffe, wie dieſes hier, in Bewegung zu ſetzen?„
ſagte er, mit einem rohen Lachen, in welchem aber ein ge-
heimes Entſetzen auffallend mit einem deutlichen Uebelwollen
kämpfte. „Nach allem, was wir heute Nacht geſehen,
würde ſich Keiner unter uns wundern, wenn wir das Schiff
ſein Waſſer ausſpeien ſähen, wie der Wallfiſch, wenn er
Luft ſchöpft.„

„Was ſoll dieß Zaudern und dieſe Sprache?„ ſagte

Wilder und nahte ſich ſeinem Maat entſchloſſenen Schrittes, und mit einem Stolz im Auge, der ſich durch die deutlichſten Beweiſe von Meuterei nicht entwaffnen ließ. — „Wie? Sie, mein Herr, Sie, der bei einer ſolchen Gelegenheit der Erſte ſeyn ſollte, Sie wagen das Beiſpiel des Ungehorſams zu geben?“

Der Lieutenant wich einen Schritt, ſeine Lippen öffneten ſich, aber er vermochte keine verſtändliche Antwort hervorzubringen. Wilder wiederholte ihm ruhig und ernſt den Befehl ſich ſelber an den Pumpenſtock zu ſtellen. Jetzt fand Nighthead ſeine Stimme wieder, er ſtieß eine kurze und deutliche Weigerung hervor; alsbald aber erhielt er einen Schlag, der ihn auf die Erde ſtreckte, da er weder Gewandtheit noch Zeit gehabt hatte, ihm auszuweichen.

Dieſer entſcheidenden That folgte ein Augenblick tiefer Stille und Ungewißheit unter den Matroſen; dann aber erhob ſich ein allgemeines furchtbares Gebrüll, wodurch ſie ihren Aufruhr öffentlich erklärten, und zugleich ſtürzten Alle auf unſern Abentheurer zu, der allein und wehrlos daſtand. Im Augenblicke, da bereits ein Dutzend Arme Wildern gepackt hatten, ertönte von der Kuhl her ein durchdringendes Geſchrei, das auf einige Momente die Ausbrüche ihrer Wuth verſchob. Es war Gertrude, deren herzzerreiſſende Stimme die wunderbare Gewalt über die barbariſchen Vorſätze eines Haufens roher und ungebildeter Kreaturen ausübte, deren Leidenſchaft auf eine ſo ſchreckliche Weiſe geweckt worden war. Wilder wurde losgelaſſen, und Aller

Augen wandten ſich, durch ein allgemeines Gefühl getrieben, nach der Seite wo ſie erſchienen war.

Während der bedenklichſten Stunden der verfloſſenen Nacht, waren die Paſſagiere, welche ſich in ihre Staatskajüten begeben hatten, von denen vergeſſen worden, die ihre Pflicht auf dem Verdecke zurückhielt. Der Einzige, welcher ſich ihrer etwa erinnerte, war Wilder, und zwar nur in den flüchtigen Momenten, wo er, der die Bewegungen des Schiffes lenken mußte, einen verſtohlenen Blick der Seele auf erfreulichere Scenen, als der furchtbare Kampf der Elemente, der ſo heftig vor ſeinen Augen ausgebrochen war, richten konnte. Nighthead hatte ihrer erwähnt, als er auf der Nothwendigkeit beſtand, das unbekannte Schiff anzurufen; es war aber nicht aus Theilnahme an ihrem Schickſal geſchehen.

Mrß. Wyllys und ihr Zögling hatten ſo dieſe ganze Zeit in einer völligen Bewußtloſigkeit der vorgefallenen Schreckens-Ereigniſſe gelebt. In ihre Kajüte eingeſchloſſen, hatten ſie wohl das Geheul der Winde und das ewige Donnern der Wogen gehört; aber eben dieſes hatte ſie verhindert, das Krachen der Maſte und das rauhe Schreien der Matroſen zu vernehmen. In jenen Augenblicken der entſetzlichſten Ungewißheit, da das Schiff auf der Seite lag, hatte zwar die erfahrnere Gouvernante, eine fürchterliche Ahnung der Wahrheit; da ſie aber einſah, daß ſie doch nicht förderlich ſeyn konnte, und ihre junge Begleiterin nicht beunruhigen wollte, beſaß ſie Selbſtbeherrſchung genug zu ſchweigen und ſich ruhig zu verhalten. Die Stille, welche

auf dem Verdecke eintrat, ließen ſie glauben, ſie hätte ſich in ihren Beſorgniſſen geirrt, und noch lange vor Tagesanbruch hatten Beide ſich dem ſüßen Schlummer überlaſſen. Eben waren ſie aufgeſtanden, und zuſammen auf das Verdeck geſtiegen, wo ſie ſich von dem Erſtaunen über die mittlerweile vorgefallene Verwüſtung noch nicht erholt hatten, als die langgebrütete Meuterei gegen Wilder ausbrach.

„Was bedeutet dieſer gräßliche Wechſel?“ fragte Mrß. Wyllys, deren Lippen bebten, und deren Geſicht, ungeachtet des hohen Grades von Selbſtbeherrſchung den ſie ſich zu eigen gemacht, mit Todesbläſſe bedeckt war.

Wilders Augen funkelten, ſeine Stirne war ſo düſter wie der Orkan, dem ſie noch ſo glücklich entronnen; mit einer drohenden Geberde gegen die Empörer, antwortete er:

„Was dieß bedeutet, Miß? Aufruhr, niederträchtige, freiherzige Meuterei.“

„Meuterei! Konnte ſie ſo weit gehen, das Schiff aller ſeiner Maſte zu berauben, und es ſo nackt und wehrlos der Willkühr der Wellen zu überlaſſen?“

„Hören Sie, Miß,“ unterbrach barſch der Lieutenant, „ich darf frei mit Ihnen ſprechen, denn man weiß, wer Sie ſind, und weshalb Sie an Bord der Karoline gegangen ſind. Heute Nacht habe ich den Himmel und die See, ſich ſo aufführen ſehen, wie ſie ſich nie aufgeführt haben. Schiffe ſegelten im Sturmwind, leicht wie Korkſtöpſel, und hoben ihre Maſten in die Luft, die ſich ſo wenig rührten, als lägen ſie im Hafen vor Anker, während andere in Ei-

ner Minute geſchoren waren, ſo völlig wie ein Bart unter der Klinge des Balbiers. Man hat Kreuzer getroffen, die nicht von Menſchenhänden gelenkt wurden, und — endlich, mit Einem Worte, Niemand hat noch ſein Lebtage eine Wache gehalten, wie die verfloſſene.“

„Und was hat dieß Alles mit den Gewaltthätigkeiten zu ſchaffen, von denen ich Zeuge war? Muß dieſes Schiff alle Stufen von Schrecken durchſchreiten? Können Sie mir dies erklären, Herr Wilder?“

„Sie können nicht ſagen, Miß, daß Sie nicht vor der Gefahr gewarnt worden,“ antwortete Wilder mit einem ſchmerzlichen Lächeln?

„Selbſt der Satan muß ehrlich ſeyn, wenn er dazu gezwungen wird,“ ſagte der Lieutenant. „Jede ſeiner Kreaturen muß ſeinen Befehlen gehorchen; und, dem Himmel ſey Dank! möchten ſie auch noch ſo ſehr Luſt haben, ſie zu überſchreiten, ſo haben ſie doch weder Muth noch Macht dazu. Sonſt wäre in unſern unruhigen Zeiten eine friedliche Fahrt ſo ſelten, daß wen'g Menſchen die Kühnheit hätten, ſich auf das Waſſer zu wagen. — Gewarnt! ja wohl! zugegeben; Sie haben uns gewarnt, und zwar mehrmals! Als Nikolaus Nichols das Bein brach, wie man eben die Anker lichten wollte, das war eine Warnung, welche der Conſignatair nicht hätte unbeachtet laſſen ſollen! Nie habe ich, ein ähnliches Unglück, in einem ſolchen Augenblick vorfallen ſehen, daß nicht ein Unheil daraus entſtanden wäre. Und dann, war der Graukopf in ſeiner Barke nicht eine Warnung? gar nicht zu erwähnen, wie unheil=

bringend das ſchon ſeyn muß, den Lootſen eines Schiffes mit Gewalt fortzujagen! Wie wenn das Alles nicht genug wäre, drücken wir die Augen zu, und ſtatt friedlich vor Anker liegen zu bleiben, gehen wir unter Segel; und welchen Tag wählen wir dazu, einen ſichern und ruhigen Hafen zu verlaſſen? Einen Freitag! *) Ich wundere mich nicht über Alles, was erfolgt iſt; darüber wundere ich mich, daß ich noch am Leben bin, und dieß verdanke ich blos dem Umſtand, daß ich nur denen gehorcht habe, denen

---

*) Die abergläubiſche Meinung daß der Freitag ein Unglückstag ſey, war Nighthead nicht allein eigen; ſie hat ſich, mehr oder weniger, unter den Seeleuten unſerer Zeit erhalten. Ein aufgeklärter Kaufmann von Connecticut wollte ſein Theil dazu beitragen, dieſes, oft ſehr ſchädliche Vorurtheil, auszurotten. Er ließ den Kiel zu einem Schiffe an einem Freitag legen, ließ es an einem Freitag vom Stapel laufen, taufte es: „Freitag", und an einem Freitag mußte es zum Erſtenmale unter Segel gehen. Unglücklicher Weiſe für dieſen menſchenfreundlichen Verſuch, iſt das Schiff verſchwunden, und weder von ihm, noch von der Mannſchaft, hat man je wieder etwas gehört. Anm. d. Verf.

Dieſer Aberglaube, den man „Tagewählerei" nennt, herrſcht auch auf dem Kontinent; an einem Freitage wird keine neue Wohnung bezogen, kein Geſinde gedingt, überhaupt nichts von Bedeutung unternommen. Sogar Perſonen aus den gebildeten Ständen wiſſen Beiſpiele von Mißlingen ſolcher Geſchäfte, die an einem Freitag begonnen worden; es geht aber damit, wie mit allen Dingen der Art; Beiſpiele vom Gegentheile werden nicht bemerkt. Anm. d. Ueb.

ich Gehorſam ſchuldig war, und nicht unbekannten Seeleuten, und fremden Befehlshabern. Hätte Eduard Earing desgleichen gethan, ſo wäre zwiſchen ihm und der Meerestiefe noch ein feſtes Brett. Obgleich er aber halb auf dem Wege war, an die in die Augen fallende Wahrheit zu glauben, ſo überließ er ſich am Ende doch dem Aberglauben und der Leichtgläubigkeit.“

Dieſes charakteriſtiſche und wohlſtudirte Glaubensbekenntniß des Maaten, war zwar für Wilder völlig klar, den beiden Frauen aber ein unauflösliches Räthſel; Nighthead hatte übrigens ſeinen Plan zu gut ausgeſponnen, und war nicht ſo weit gegangen, um auf halbem Wege ſtehen zu bleiben. Ganz kurz ſchilderte er der Mrß. Wyllys die verzweifelte Lage, in der ſich das Schiff befand, und die abſolute Unmöglichkeit es noch einige Stunden flott zu erhalten, weil wiederholte Unterſuchungen ihn überzeugt hätten, daß der untere Schiffsraum ſchon halb mit Waſſer gefüllt ſtehe.

„Und was iſt da zu thun?“ fragte die Gouvernante mit einem Blicke des Entſetzens auf die todtenbleiche, ängſtlich horchende Gertrude. „Iſt kein Schiff in der Nähe, das uns vom Schiffbruch erretten kann? oder müſſen wir hülflos untergehen?“

„Gott behüte uns vor noch mehr fremden Segeln!“ ſchrie der eigenſinnige Nighthead. „Dort an dem Spiegel hängt unſere Pinaſſe, und Land muß etwa vierzig Meilen weit von hier nordweſtlich liegen; Waſſer und Lebensmittel ſind in Ueberfluß da, und zwölf kräftige Arme können eine Schaluppe bald an das amerikaniſche Kontinent gebracht ha-

ben, vorausgeſetzt, daß Amerika noch da iſt, wo wir es geſtern Abend bei Sonnenuntergang geſehen haben.“

„Sie ſchlagen demnach vor, das Schiff zu verlaſſen?“

„Ja, das Intereſſe der Armateurs iſt jedem guten Seemann theuer, aber das Leben iſt koſtbarer als Gold.“

„Des Herrn Wille geſchehe! Ich hoffe aber, daß Sie keinen Gewaltſtreich gegen den Herrn im Schilde führen, der, wie ich weiß, das Schiff in ſchlimmen Umſtänden mit einer Klugheit und Umſicht gelenkt hat, die weit über ſein Alter gehen.“

Nighthead brummte einige Worte, wie um ſich ſelbſt ſeine Entſchlüſſe, welche ſie auch ſeyn mochten, kund zu thun, und zog ſich dann mit den Matroſen zurück, um ſich mit ihnen, die nur zu ſehr geneigt waren, alle ſeine Abſichten zu unterſtützen, ſo falſch und ungerecht ſie auch erſchienen, über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Während der nun folgenden kurzen Augenblicke der Ungewißheit ſchwieg Wilder, immer ruhig und ſeiner Herr; kaum vergönnte er einem verächtlichen Lächeln auf ſeinen Lippen, ſich zu zeigen, und verharrte eher in der Stellung eines Mannes, der Macht hat, über ſeines Gleichen zu gebieten, als eines, deſſen eigenes Loos in demſelben Augenblick von Andern entſchieden wird.

Als die Matroſen ihren Beſchluß gefaßt hatten, kam der Lieutenant, und machte das Reſultat der Berathung bekannt. Gleichwohl bedurfte es keiner Worte um den weſentlichſten Theil ihrer Entſcheidung zu erklären, denn einige Matroſen machten ſich ſogleich daran, die Pinaſſe unter

dem Spiegel in die See zu laſſen, indeſſen andere ſich damit beſchäftigten, die nöthigen Lebensmittel hineinzuſchaffen.

„Alle an Bord befindliche Chriſten haben in dieſer Pinaſſe Raum,“ ſagte Nighthead; „diejenigen aber, welche ihr Vertrauen auf gewiſſe Leute ſetzen, nun! mögen die zu Hülfe rufen, von denen ſie gewöhnlich unterſtützt werden!“

„Ich muß hieraus ſchließen,“ ſagte Wilder mit Ruhe, „daß ihr geſonnen ſeyd, Schiff und Pflicht zu verlaſſen?“

Der Lieutenant ward durch dieſes Wort halb eingeſchüchtert, vergaß aber doch nicht ſeinen Groll, und warf ihm einen Blick zu, worin ſowohl Furcht als auch Stolz des Triumphes zu leſen war; endlich erwiederte er:

„Wer wie Sie ein Schiff ohne Hülfe der Mannſchaft ſegeln läßt, wozu bedürfte der einer Barke? Uebrigens, können Sie niemals Ihren Freunden, wer ſie auch ſeyen, ſagen, wir hätten Sie aller Mittel beraubt, das Land zu erreichen, wenn Sie, was noch eine große Frage iſt, ein Bewohner der Erde ſind; Ihnen bleibt die Barkaſſe.“

„Die Barkaſſe! . . . . Ihr wißt aber wohl, daß ohne Maſt alle Eure Kräfte zuſammen nicht im Stande wären, ſie vom Verdecke zu heben, ſonſt würdet Ihr ſie nicht da laſſen!“

„Wer die Maſte der Karoline hinweggenommen hat, kann ſie wieder an ihren Platz ſtellen,“ antwortete grinſend ein Matroſe. „Wir ſind noch keine Stunde fort, ſo hat ſchon eine unſichtbare Hand Eure Spieren in Ordnung gebracht, und dann kann es Euch an Reiſegeſellſchaft nicht fehlen.“

Wilder ſchien jede weitere Antwort zu verſchmähen. Langſamen Schrittes, nachſinnend, aber immer ruhig und kaltblütig ging er auf dem Verdecke hin und her. Indeſſen rückten, da alle Matroſen vor gleicher Ungeduld, das Schiff zu verlaſſen, brannten, die Vorbereitungen dazu, unglaublich ſchnell voran. Noch hatten die beiden erſchrockenen und ſehr verlegenen Damen die höchſt beunruhigende Lage, in der ſie ſich befanden, kaum überdacht, als man auch ſchon den Schiffsherrn auf das Verdeck brachte, der ſo unglücklich geweſen war, das Bein zu brechen; gleich darauf rief man ihnen zu, neben ihm Platz zu nehmen.

Der letzte Moment war gekommen, und ſie fühlten die Nothwendigkeit ſich für die eine oder die andere Seite zu entſcheiden. Vorſtellungen würden, ſo fürchteten ſie, nur zu fruchtlos ſeyn, denn die Blicke des Haſſes und der Bosheit welche man von Zeit zu Zeit Wildern zuſchleuderte, zeigten ſehr deutlich, wie gefährlich es geweſen wäre, ſo ſtarrſinnige und unwiſſende Gemüther zu neuen Gewaltthätigkeiten zu reizen. Die Gouvernante wollte ſich an den Verwundeten wenden, aber die unſtete Miene der Verzweiflung, mit welcher er ſich umgeſehn hatte, als er aufs Verdeck getragen wurde und der Ausdruck von Körper- und Seelenleiden, der ſich in ſeinen Zügen malte, die er ſchnell in Decken und Kiſſen hüllte, dieß Alles zeigte nur zu deutlich, wie wenig Hülfe man von ihm in ſeinem jetzigen Zuſtand erwarten durfte.

„Was haben wir zu thun?“ fragte ſie endlich den anſcheinend gänzlich gefühlloſen Gegenſtand ihres Kummers.

„Das möchte ich ſelbſt wiſſen,“ antwortete er auf der Stelle, und warf einen raſchen durchdringenden Blick auf den ganzen Horizont. „Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie das Ufer erreichen; vier und zwanzig Stunden Windſtille reichen dazu hin.“

„Sonſt?“

„Ein Windſtoß aus Nordweſt oder jeder andern Gegend vom Lande her ſtürzt ſie in's Verderben.“

„Und das Schiff?“

„Wenn es verlaſſen wird, geht es unter.“

„Wenn das iſt, ſo muß ich zu Ihren Gunſten mit dieſen Felſenherzen reden. Ich weiß mir das mächtige Intereſſe, das ich für Sie fühle, nicht zu deuten, unerklärlicher junger Mann, ich würde mich aber lieber Allem ausſetzen, als Sie in einer ſolchen Gefahr verlaſſen.“

„Halt, liebe Miß,“ ſagte Wilder, ergriff ehrfurchtsvoll ihre Hand und hielt ſie zurück; „ich kann dieſes Schiff nicht verlaſſen.“

„Das kann man noch nicht wiſſen, die ſtarrſinnigſten Charaktere ſind zu zähmen, es iſt ja möglich, daß es mir gelingt.“

„Es wäre Ein Charakter zu bändigen, Ein Beweggrund zu zernichten, Vorurtheile zu beſiegen, über welche Sie keine Macht haben.“

„Weſſen Vorurtheile!“

„Die meinigen.“

„Was denken Sie, Sir? Es wäre warlich eine große Schwäche, es hieße eine Tollheit begehen, wenn Sie, Ihrer

Empfindlichkeit gegen ſolche Kreaturen nachgeben woll-
ten.“

„Sehe ich einem Tollen ähnlich?“ fragte Wilder. „Die Meinung welche mich leitet, kann falſch ſeyn, aber ſo wie ſie iſt, iſt ſie mit meinen Gewohnheiten, meinen Gedanken und Gefühlen, ja ich kann ſagen, mit meinen Grundſätzen, eng verwebt. Die Ehre verbietet mir ein Schiff zu verlaſſen, das unter meinen Befehlen ſteht, ſo lange noch eine Planke flott iſt.“

„Und was kann ein einzelner Arm in einem ſo gefährlichen Augenblick nützen?“

„Nichts!“ antwortete er mit einem melancholiſchen Lächeln; „ich muß ſterben damit Andere, wenn ſie in gleichen Fall kommen, ihre Pflicht erfüllen.“

Mrß. Wyllys und Gertrude ſtanden unbeweglich. Sie betrachteten mit einem Intereſſe, welches beinahe zu Entſetzen wurde, ſein flammendes Auge, und die tiefe Ruhe, welche ſeinen übrigen Geſichtszügen aufgeprägt war. Die Erſtere las in dem Ausdruck ſeiner Miene den unerſchütterlichen Entſchluß; Gertrude hingegen, wenn auch der bloße Gedanke an das ſchreckliche Loos, das ſeiner wartete, ſie mit Schauern übergoß, fühlte in ihrem jungen Herzen einen hohen Enthuſiasmus, der ſie unwillkührlich zu der reinſten Bewunderung ſeiner heldenmäßigen Hingebung hinriß. Die Gouvernante fand in der feſten Entſchloſſenheit Wilders neue Beweggründe zu Beſorgniß. Hatte ſie bis dahin ſchon den höchſten Widerwillen empfunden, ſich und ihren Zögling einer ſolchen Bande von Menſchen anzuvertrauen, wie die waren,

in deren Hände die Gewalt nunmehr lag, ſo wurde dieſer Widerwillen, durch den rohen und lärmenden Aufruf, womit man ſie zur Eile trieb, und kommen hieß, zum Abſcheu geſteigert.

„Gütiger Himmel!“ rief ſie inbrünſtig, „was ſoll ich thun? Reden Sie, junger Mann, geben Sie uns den Rath, welchen Sie einer Mutter und einer Schweſter geben würden.“

„Wenn ich ſo glücklich wäre,“ antwortete er, mit innigen Wärme, „ſo nahe und theure Angehörige zu haben, ſo wäre nichts im Stande, uns in einem ſolchen Momente zu trennen.“

„Wenn wir auf dieſem Wracke bleiben, iſt Hoffnung für uns?“

„Sehr wenig.“

„Und in der Schaluppe?“

Es verſtrich mehr als eine Minute bis Wilder antwortete. Er wandte von Neuem das Auge zum ungeheuern blendenden Horizont, und beobachtete mit ängſtlicher Sorge den Himmel über dem fernen Kontinent. Kein Wetterzeichen entging ſeinem Scharfblick; die verſchiedenen Regungen ſeiner Seele malten ſich während der Beobachtung auf ſeinen Geſichtszügen.

„Bei meiner Ehre, Madame, bei der Ehre, welche mir gebietet Ihrem Geſchlechte nicht nur meinen Rath ſondern auch meinen Schutz zu verleihen, ſage ich Ihnen, ich traue dem Wetter nicht! Es iſt für uns eben ſo viel Hoffnung von irgend einem Schiffe geſehen zu werden, als für die

welche ſich in die Pinaſſe gewagt, jemals das Land zu erreichen.“

„Wir bleiben alſo hier!“ ſagte Gertrude, „und zum erſtenmale, ſeitdem ſie wieder auf dem Verdeck erſchienen war, färbten ſich ihre bleichen Wangen, bis zur lebhaften Röthe. Ich mag die Elenden nicht, welche in dieſer Barke unſere Gefährten ſeyn würden!“

„Herab! herab!“ ſchrie Nighthead ungeduldig. „Jede Minute iſt eine Woche, und jeder Augenblick ein Lebensjahr für uns Alle. Herab! herab! oder wir ſteuern fort.“

Mrß. Wyllys antwortete nicht; ſie war ein Bild völliger und peinlicher Ungewißheit. Bereits hörte man das Plätſchern der Ruder, und gleich darauf ſah man die Pinaſſe über die Waſſer-Ebene gleiten, von zwölf kräftigen Armen getrieben.

„Halt!“ rief die Gouvernante ſchnell entſchloſſen, „nehmt mein Kind auf! Verlaſſet mich!“

Ein Wink mit der Hand, und einige undeutliche Worte, die der Lieutenant brummte, waren die einzige Antwort. Es folgte eine lange, peinliche Stille. Schon verwiſchten ſich die finſtern Züge der Matroſen in der Pinaſſe in der Ferne, jetzt ſchwand zuſehends die Barke ſelbſt, und ſchien nur noch ein dunkler Fleck der auf den azurnen Wogen ſchaukelte. Während dieſer Scene waren Alle ſtill und lautlos. Jedes ſchien die verſchwindende Barke mit den Augen zu verſchlingen, und erſt als ſie gänzlich unſichtbar geworden, vermochte Wilder ſelbſt, ſich der Erſtarrung, die auf ihm gelaſtet, zu entreißen. Sein Auge fiel auf ſeine

Gefährtinnen, und er ſtützte den Kopf auf die Hand, wie wenn ihm der Gedanke an die Verantwortlichkeit zu ſchwer würde, die er übernommen, als er ihnen zu bleiben rieth. Dieſe Schwäche ging indeſſen bald vorüber, und er gewann jene Kraft und Kaltblütigkeit bald wieder, welche zu oft erprobt worden, als daß ſie ſo leicht hätten erſchüttert werden können.

„Sie ſind fort!“ rief er mit einem langen tiefen Seufzer, wie wenn er den Athem mit Gewalt an ſich gehalten hätte.

„Sie ſind fort!“ rief die Gouvernante mit einem Blicke auf die unbewegliche Gertrude, worin ſich ihr ganzer Kummer ausſprach; „keine Hoffnung mehr!“

Das Auge welches Wilder auf die ſtumme, aber reizende Statue heftete, war nicht minder ſprechend, als der Blick derjenigen, welche das ganze Daſeyn der reichen Erbin liebevoll gepflegt hatte. Sein Stirne ward ernſt, ſeine Lippen ſchloſſen ſich; er ſammelte in ſeinem Geiſte alle Hülfsmittel ſeiner fruchtbaren Denkkraft und langen Erfahrung, und überließ ſich tiefen und wichtigen Betrachtungen.

„Iſt noch Hoffnung?“ fragte die Gouvernante, welche mit ununterbrochener Aufmerkſamkeit die geringſte Veränderung in den Geſichtszügen deſſen beobachtete, der nun ihre einzige Stütze war.

Das Gewölke auf Wilders Stirne verſchwand, und das Lächeln ſeiner Züge glich den Strahlen der Sonne, wenn ſie die dichteſten Nebel zertheilt, welche ſie verhüllt hatten.

„Es iſt noch Hoffnung da!“ ſagte er mit Zuverſicht; „unſere Lage iſt weit entfernt verzweifelt zu ſeyn.“

„So nimm denn Du, der Himmel und Meere beherrſcht, gnädig mein Dankgebet auf!“ rief die fromme Gouvernante, und ließ einem Strom von Thränen, die einen langen Schmerzenskampf auflöſten, freien Lauf.

Gertrude fiel ihrer guten Wyllys um den Hals, und lange hielten ſich beide Freundinnen enge umarmt.

„Und jetzt,“ rief Gertrude ſich den Armen ihrer Gouvernante entwindend, „jetzt wollen wir den Einſichten und der Geſchicklichkeit des Mr. Wilder vertrauen. Er hat dieſe Gefahren vorhergeſehen und vorhergeſagt; warum ſollten wir ihm nicht glauben, jetzt da er unſere Befreiung verkündigt?“

„Vorhergeſehn, vorhergeſagt!“ entgegnete Mrß. Wyllys, gleichſam um zu zeigen, daß ihr Vertrauen zur Vorherſagung Wilders nicht ganz eben ſo unbegränzt ſey, als das ihrer jungen und warmen Gefährtin. „Kein Sterblicher hätte dieſes fürchterliche Unglück vorherſehen können, und warlich! wenn er es vorausgeſehen hätte, er würde ſich ihm nicht freiwillig ausgeſetzt haben. Mr. Wilder, ich will Ihnen nicht läſtig fallen mit Bitten um nunmehr unnütze Erklärungen. Sie werden mir aber gewiß die Mittheilung Ihrer Beweggründe zur Hoffnung nicht verſagen.“

Wilder beeilte ſich eine ſo peinliche als natürliche Neugierde zu befriedigen. Die Meuterer hatten die größte und ſicherſte Schaluppe der Karoline, in der Eile, womit ſie die Ruhe des Wetters zu benutzen ſuchten, zurückgelaſſen,

wohl wiſſend, daß es einer harten Arbeit von mehreren Stunden bedurft hätte, ſie von ihrer Stelle zwiſchen den beiden größten Maſten wegzubringen, und in die See zu laſſen. Dieſes Werk, das mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln in einigen Minuten abgethan iſt, hätte jetzt, bei der Entblößung des Schiffes, alle ihre Geſammtkräfte in Anſpruch genommen, und außerdem eine Klugheit und Umſicht erfordert, welche einen zu großen Theil der Zeit geraubt hätte, von der ſie wußten, wie koſtbar ſie in einer ſo veränderlichen und ungünſtigen Jahrszeit ſey. In dieſe kleine Arche, war Wilders Vorſchlag, wollten ſie die nützlichen oder nöthigen Dinge, deren ſie auf dem verlaſſenen Wrack habhaft werden könnten, bringen; dann wollten ſie hineinſteigen um den entſcheidenden Moment abzuwarten, wo das Schiff unter ihnen in die Tiefe ſinken würde.

„Nennen Sie das Hoffnung?“ rief Mrß. Wyllys, als dieſe kurze Erklärung geendigt war; und die Bläſſe, die ſich von Neuem auf ihre Wangen lagerte, ſprach das Uebermaaß ihres Schmerzes aus. „Man hat mich verſichert, daß der Schlund, den ein verſinkendes Schiff in die See reißt, alle Gegenſtände von geringerer Größe, die oben ſchwimmen, nachzieht.“

„Dieß geſchieht zuweilen. Um Alles in der Welt möchte ich Sie nicht täuſchen, und deßhalb ſage ich Ihnen, daß die Hoffnung die wir auf Rettung haben, der Furcht, mit dem Schiff verſchlungen zu werden, das Gleichgewicht hält.“

„Es iſt ſchrecklich!“ ſprach die Gouvernante; „aber des Herrn Wille geſchehe! Kann die Gewandtheit und Ge-

ſchicklichkeit nicht einmal die Stelle der Kraft vertreten, und gibt es kein Mittel, die Schaluppe in das Meer zu laſſen, vor dem gräßlichen Augenblick?“

Wilder verneinte durch ein ſprechendes Kopfſchütteln.

„Wir ſind nicht ſo ſchwach, als Sie vielleicht denken,“ ſagte Gertrude, „leiten Sie unſere Anſtrengungen, und laſſen Sie uns das Aeuſſerſte verſuchen. Hier iſt Kaſſandra,“ ſagte ſie, und wandte ſich zu der, dem Leſer ſchon bekannten Negerin, die hinter ihrer jungen und feurigen Gebieterin ſtand, mit Mantel und Shawl auf dem Arme, als wäre ſie bereit, ſie auf einem ihrer gewöhnlichen Morgenſpaziergänge zu begleiten; — „Hier iſt Kaſſandra, die allein beinahe eines Mannes Kräfte hat.“

„Und wenn ſie die Kräfte von zwanzig hätte, ſo könnte ich doch, ohne Hülfe einer Maſchine, die Schaluppe nicht ausſetzen. Doch wir verlieren die Zeit mit Worten. Erſt ſteige ich hinunter, um zu ſehen, wie lange wahrſcheinlicher Weiſe unſere Ungewißheit noch dauern wird, und dann wollen wir die Zubereitungen zur Abfahrt treffen. Dazu können Sie alle mir behülflich ſeyn, ſo ſchwach und zart Sie auch ſeyn mögen.“

Er zeigte ihnen die leichtern Gegenſtände, die ihnen nothwendig werden konnten, wenn ſie das Glück hatten, dem Schiffbruch zu entrinnen, und rieth ihnen, ſie ohne lange zu ſäumen, in die Schaluppe zu bringen. Während die drei Frauenzimmer ſich ſo beſchäftigten, ſtieg er in den untern Schiffsraum, um das Steigen des Waſſers zu beob-

achten, und die Zeit zu berechnen, die noch bis zum gänzlichen Untergange des Schiffes verſtreichen könnte.

Er ſah daß ihre Lage beunruhigender war, als er geneigt geweſen, zu glauben. Seiner Maſte beraubt, hatte das Schiff ſo ſehr geſchlingert, daß es dem Waſſer viele Näthe geöffnet hatte, und da bereits die obern Theile des Schiffes unter den Waſſerſpiegel zu ſinken begannen, ſo ſtieg das Waſſer unglaublich ſchnell. Der junge Seemann warf einen geübten prüfenden Blick auf die Umgebung, und verwünſchte mit der ganzen Bitterkeit ſeines Herzens die grobe Unwiſſenheit und den Aberglauben, der den Reſt der Schiffsmannſchaft bewogen hatte, ihn zu verlaſſen. In der That war auch kein Unfall geſchehen, den kräftige Bemühungen unter geſchickter Leitung nicht wieder hätten gut machen können. Aber aller Hülfe beraubt, fühlte er nur zu ſehr die Thorheit, auch nur einen Verſuch zu wagen, die nunmehr unvermeidliche Kataſtrophe zu verſchieben. Er ſtieg mit gepreßtem Herzen auf das Verdeck, und beſchäftigte ſich mit den nöthigen Zurüſtungen, um ſeine Gefährtinnen des höchſten Grades der Wahrſcheinlichkeit ihrer Rettung verſichern zu können.

Während dieſe bei einer leichten, aber gleich nothwendigen Arbeit allen ihren Schrecken vergaſſen, richtete Wilder die beiden Bootmaſte auf, brachte Segel und alles Uebrige in Ordnung, was im Falle des Gelingens nöthig werden konnte.

Unter dieſen Zurüſtungen verfloſſen ein Paar Stunden mit unglaublicher Schnelligkeit. Jetzt hatte er ſeine Arbeit

beendigt. Er kappte die Taue, womit die Barkaſſe an das Schiff gehalten war, wenn es ſich bewegte, ſo daß ſie wohl an ihrer Stelle blieb, allein durch nichts mehr mit dem Rumpfe zuſammenhing, der ſich bereits ſo geſenkt hatte, daß man jeden Augenblick befürchten mußte, er ſinke drunter hinweg.

Nachdem er dieſe Vorſichtsmaßregel angewendet hatte, forderte er ſeine Gefährtinnen auf, in die Schaluppe zu ſteigen, aus Beſorgniß, der entſcheidende Moment möchte früher eintreten, als er vermuthet hatte, denn er wußte, daß ein Schiff, das im Begriffe ſteht, zu verſinken, einer Mauer gleicht, welche den Einſturz droht, jeden Augenblick bereit, dem kleinſten Drucke nach unten, zu weichen.

Jetzt nahm er eine beinahe eben ſo nothwendige Operation vor; nämlich eine zweckmäßige Auswahl unter dem Chaos von Dingen, womit der blinde Eifer der drei Frauenzimmer die Schaluppe dergeſtalt verſperrt hatte, daß ihnen ſelbſt kaum ein Plätzchen übrig blieb, die ſie doch bei Weitem koſtbarer waren. Ungeachtet der unaufhörlichen und lärmenden Widerreden der Negerin, wurden Kiſten, Koffer, Schachteln in die See geſchleudert, wie wenn Wilder die zukünftigen Bedürfniſſe des reizenden Weſens geringſchätzte, zu deſſen Gunſten Kaſſandra ſo oft ihre Stimme des Vorwurfs und der Warnung erhob, aber ſo wenig gehört wurde, daß ſie an die alte Prieſterin erinnert, welche gleiches Loos hatte. Was indeſſen geblieben war, war mehr als genügend; ſie hatten ſogar Gegenſtände zur Bequemlichkeit, wo-

fern ihre Lage zum Genuſſe von Bequemlichkeiten günſtig genug ſeyn würde.

Jetzt erſt, nachdem für Alles geſorgt war, erlaubte ſich Wilder einige Ruhe. Er hatte die Segel ſo gelegt, daß er ſie jeden Augenblick hiſſen konnte, und genau nachgeſehen, ob nicht noch ein verrätheriſches Tau unbemerkt die Barkaſſe an dem Schiffsrumpf feſthielt, der ſie dann in ſein Verderben mitreißen könnte; er hatte ſich feſt überzeugt, daß Lebensmittel, Waſſer, ein Seekompaß und jene unvollkommenen Inſtrumente, deren man ſich damals noch bediente, um die Lage eines Schiffes zu beſtimmen, jedes an ſeinem gehörigen Orte ſich befinde, und jeden Augenblick benutzt werden könnte. Als alle dieſe Vorbereitungen beendigt waren, ſetzte er ſich ſelbſt an's Hinterbord, und bemühte ſich durch eine ruhige Miene ſeinen minder entſchloſſenen Gefährtinnen einen Theil ſeiner Feſtigkeit einzuflößen.

Die Strahlen des glänzenden Tagesgeſtirnes brachen ſich auf der unermeßlichen Fläche um ſie her. Die See war ſo ruhig geworden, daß nur je zuweilen, und nach langen Zwiſchenräumen die gewaltige, unthätige Maſſe auf deren Rücken die Barke noch ruhte, einigermaßen aus ihrem Schlafe auftaumelte, und träge einen Augenblick in dem Waſſer, das ſie beſpülte, ſchlingerte, und ſich dann tiefer in das gierige Element ſenkte, das bereit war, ſeinen Raub zu empfangen. Indeſſen war dieſe Langſamkeit denen unerträglich, die mit ſolcher Ungeduld dem gänzlichen Verſinken des Schiffs, als dem Wendepunkt ihres Schickſals, entgegen ſahen.

In dieſen Stunden peinlicher Ungewißheit, wurde die, obwohl trauliche, ja oft zärtliche Unterhaltung der aufmerkſamen Reiſenden durch lange Pauſen unterbrochen, worin jedes ſich ſeinen eigenen Betrachtungen überließ. Jedes enthielt ſich, um des Andern Empfindungen zu ſchonen, des kleinſten Wörtchens, das eine Hindeutung auf die Gefahr, die über ihnen ſchwebte, hätte ausſprechen können; das innere Bewußtſeyn der nahen Entſcheidung war lebendiger erregt durch die nimmer verlöſchende Liebe zum Leben, die in Allen glühte.

So verſtrichen die Minuten, die Stunden, der ganze Tag, bis Dunkelheit auf die große Oede gleitete. Den fernen öſtlichen Horizont ihnen immer mehr und mehr näherte, und ihre Blicke endlich auf einen finſtern engen Kreis um ſie her beſchränkte. Dieſem Wechſel folgte eine andere Stunde, in welcher das entſetzliche Bild des Todes mit allen ſeinen Schreckniſſen, wie er die unerſättliche Hand nach ihnen ausreckte, ihrem Gemüthe nahete. Aus der Ferne hörten ſie auf dem Waſſerſpiegel das Rauſchen der Wellen, die der ungeheure Wallfiſch aufrüttelte; in dem Gefolge des Königs der Tiefe brauſten Tauſende von Fiſchen. In Gertrudens aufgereger Phantaſie malten ſich die Schlünde des Meeres; ſie ſpieen alle ihre Ungeheuer aus; ſelbſt der ruhige Ton, womit Wilder ſie verſicherte, daß dieſe nichts weniger als ungewöhnlichen Töne die Vorzeichen des Friedens und der Ruhe ſeyen und nicht die Verkünder neuer Gefahren, konnte ſie nicht beſänftigen; ſie ſah ſich an einem

dünnen Faden über den gähnenden Abgründen hängen, woraus die Scheuſale der wimmelnden Tiefe ſie anklafften. Der junge Seemann ſelbſt konnte ſich eines Schauders, der ihn heimtückiſch beſchlich, nicht erwehren, als er auf der dunkeln Fläche die ſchwarzen Floſſen des gefräßigen Hai gewahrte, der um die Karoline ſchlich, wie wenn ihm ſein Inſtinkt zugeflüſtert hätte, daß Alles, was der unglückliche Rumpf enthielte, bald die Beute der Unthiere ſeines Geſchlechters werden würde. Jetzt ſtieg der Mond empor, deſſen trügeriſch = ſanfte Helle die grauſigen Bilder dieſer ſtets mit neuen Schreckniſſen wechſelnden Scene vermehrte.

„Sehen Sie,“ ſagte Wilder, als das blaſſe, melancholiſche Licht aus dem Ocean auftauchte, „dieſe Fackel wenigſtens wird uns auf unſerer gefährlichen Fahrt leuchten.“

„Iſt der letzte Augenblick nahe?“ fragte Mrs. Wyllys mit aller Feſtigkeit, die ſie in einer ſo höchſt kritiſchen Lage aufzubieten vermochte.

„Ja. Schon ſind die Speigaten unter Waſſer. Zuweilen bleibt ein Schiff flott bis es ganz mit See bedeckt iſt. Wenn das unſrige untergeht, ſo geſchieht es ſicher ſehr bald.“

„Wenn es untergeht, ſagen Sie? Iſt denn Hoffnung vorhanden, daß es flott bleibe?“

„Keine mehr!“ ſagte Wilder, als er einen Augenblick gehorcht hatte, und nun das hohle und dumpfe den untern Räumen des Schiffes entſteigende Gemurmel vernahm, deſſen aller Orten zuſtrömendes Gewäſſer dem Gebrülle eines

furchtbaren Ungeheuers glich, wenn es mit dem Tode ringt; „keine, ſchon ſteht es nicht mehr waſſerrecht.“

Seine Begleiterinnen bemerkten die Veränderung. Jeder Ton wäre auf ihren Lippen erſtarrt, wenn ſie die Kraft gehabt hätten, eine Sylbe zu verſuchen. Sie vernahmen einen tiefen, dumpfen und dräuenden Ton und jetzt ſprengte die im Schiffe zuſammengepreßte Luft das Vorderdeck mit einem donnerähnlichen Krachen in die Höhe.

„Jetzt!“ rief Wilder athemlos, „faſſen Sie feſt die Taue an, die ich Ihnen gegeben!“

Seine Worte wurden vom zunehmenden Wogendonner verſchlungen. Das Schiff tauchte unter, wie der ſterbende Wallfiſch, hob ſeinen Spiegel hoch in die Lüfte, und ſchoß dann in die Tiefe der See, gleich dem Leviathan der ſein unergründliches Bette ſucht. Die unthätige Barkaſſe wurde vom ſteigenden Spiegel bis zur ſenkrechten Linie in die Höhe mitgeriſſen, und fuhr beim Sinken des Schiffes in den gähnenden Schlund des verſchlingenden Elements, daß die Wogen über ihm zuſammenſchlugen, und es beinahe füllten; feſt aber und leicht gebaut, erhob es ſich wieder und fuhr vom glücklichen Stoße des unterſinkenden Schiffes geſchleudert, auf die Meeresfläche dahin. Der ſchäumende Wogenberg riß Alles in ſeinen wirbelnden Rachen, und wie ein Pfeil ſchoß die Schaluppe auf ſeinem jähen Rücken, auf den Schlund los, als müſſe der langjährige Trabant der unglücklichen Karoline, ihr in die Tiefe folgen, die ſich vor ihm zum zweitenmale aufthat. Jetzt hob ſie ſich wieder, auf

der Fläche geſchaukelt, und drehte ſich einige Augenblicke auf dem furchtbaren Trichter mit reiſſender und betäubender Blitzesſchnelle.

Der Ocean ſchien einen tiefgeholten klagenden Seufzer herauf zu ſenden, und Alles ward ruhig. Die Strahlen des Mondes ſpielten auf ſeiner tückiſchen Fläche ſo ſtill, wie auf dem Spiegel eines Sees, den Berge umfaſſen und mit ihren kühlenden Schatten bedecken.

Achtzehntes Kapitel.

— — „An jedem Tage
„Hat ein Matroſenweib, der Schiffspatron
„Von einem Kaufmann, und der Kaufmann ſelbſt
„Zu gleicher Klage Stoff.“

Shakſpeare.

„Wir ſind gerettet!“ rief Wilder tief aufathmend; während der ſchrecklichſten Augenblicke des Kampfes hatte er, gewaltig ſich an einen Maſt feſthaltend, immer geſtanden, und ſichern Blickes die ſchreckliche Weiſe beobachtet, wie ſie dem dräuenden Tode entrannen; „wir ſind gerettet! wenigſtens für den Augenblick. Dem Himmel allein gebührt der Dank, weil alle meine Kräfte und Anſtrengungen uns unnütz waren!“

Die Frauen hatten ſich in die Gewänder gehüllt; die Gouvernante ſelbſt erhob ſich erſt, als ſie zum zweiten Male die Verſicherung erhalten hatte, daß die nächſte Gefahr überſtanden ſey. Es verſtrich eine andere Minute, in welcher Mrs. Wyllys und Gertrude ihren inbrünſtigen

Dank in einem Ton und den Worten zum Himmel ſandten, welche dem zweideutigen Ausdrucke, der des jungen Seemann's Lippen entſchlüpft war, fern waren. Nachdem ſie dieſe fromme Pflicht erfüllt, erhoben ſie ſich, wie wenn ſie in ihrem Gebete Kraft und Muth gefunden hätten, ihre Lage ruhiger in's Auge zu faſſen.

Nach allen Seiten dehnte ſich eine gränzenloſe Waſſerebene aus. Ein leichter und zerbrechlicher Kahn war nunmehr ihre Welt. So lange noch das gefährliche, ſeinem Untergange ſo nahe Schiff unter ihnen ſtand, glaubten ſie noch eine Scheidewand zwiſchen ſich und dem endloſen Ocean zu haben. Ein einziger Augenblick hatte ſie dieſer morſchen Stütze beraubt, und jetzt befanden ſie ſich auf einem Schiffchen dem Meere überlaſſen, welches einem Waſſerbläschen verglichen werden konnte, das die See aufwirft. Gertrude fühlte in dieſem Augenblicke, daß ſie mit Freuden die Hälfte ihrer Lebenshoffnungen von ſich werfen würde, für den alleinigen Anblick jenes ungeheuern und beinahe unbewohnten Länderſtriches, der im Weſten in einer Ausdehnung von ſo vielen Tauſend Meilen dieß Gebiet der See begränzt.

Aber dieſe in ihrer höchſt bedenklichen Lage natürlichen Regungen ihres Gemüthes machten bald der wichtigern Beſchäftigung, der Sorge für ihre weitere Exiſtenz, Platz. Wilder hatte ſich jedoch zuvorkommend, ehe noch Mrß. Wyllys und Gertrude ſich wieder ſammeln konnten, mit der ſehr erſchrockenen aber äußerſt thätigen Kaſſandra, damit beſchäftigt, alle Effekten auf der Schaluppe ſo zu ordnen,

daß ſie mit möglichſt geringem Aufwande von Mühe und Kraft auf dem Waſſer gelenkt werden konnte.

„Mit wohl gerüſtetem Schiff und günſtigem Winde,“ rief unſer Abentheurer mit Wärme, als das kleine Geſchäft beendigt war, „könnten wir hoffen, in vier und zwanzig Stunden das Land zu erreichen. Ich weiß die Zeit, da ich nicht einen Augenblick angeſtanden hätte, die Küſten Amerikas in ihrer ganzen Länge mit dieſem guten Boote zu umſegeln, wenn . . . . .“

„Wenn . . . . .?“ wiederholte Gertrude, als ſie ſah, daß er ſtockte, ohne Zweifel, weil er ſeiner Behauptung keine Klauſel anhängen wollte, die ſeine Gefahrtinnen hätte beunruhigen können.

„Wenn die Jahrszeit um zwei Monate weiter zurück wäre,“ ſetzte er in etwas ſchwankendem Tone hinzu.

„Die Jahrszeit iſt uns alſo ungünſtig? Eine Urſache mehr für uns, Muth zu zeigen.“

Wilder wandte ſich nach der Heldin um, die mit ihm ſprach, und deren ſtarres, bleiches Geſicht, worauf der Mond mit ſeinem Silberlichte ruhte, nichts weniger als den Muth ausdrückte, deſſen ſie wahrſcheinlich nur zu ſehr bedurfte, um alles zu ertragen, was ſie noch zu ertragen haben konnte, ehe ſie hoffen durfte, das Kontinent zu erreichen. Einen Augenblick beſann er ſich, dann ſtreckte er ſeine Hand in die Höhe, und hielt ſie eine Zeitlang der freien Nachtluft aus Süd-Weſten hin.

„Nichts iſt in unſerer Lage ſchlimmer, als nicht vom Flecke zu kommen,“ ſagte er. „Ich bemerke einige Anzei-

chen eines Windes von dieſer Seite. Ich muß mich zu ſeinem Empfange bereit halten.“

Jetzt ſetzte er ſeine Everſegel bei, vierte die Schoten und ſetzte ſich an das Steuerruder, wie ein Mann der wohl wußte, daß ſeine Dienſte dort bald nöthig ſeyn würden. Die Folge rechtfertigte ſeine Vorſicht. Nicht lange währte es, ſo ſah er die leichten Segel ſeiner Schaluppe flattern, und jetzt hatte ſie den nöthigen Curs begonnen, und ging langſam ihren unſichern Pfad fort.

Bald wurde der ſpäte und feuchte Nachtwind friſcher und lebendiger. Wilder benutzte eifrig dieſen Umſtand, um die beiden Damen dahin zu vermögen, daß ſie unter einem kleinen Zelte von getheerten Tüchern die er aus Vorſicht in die Schaluppe geſchafft hatten, Ruhe ſuchen ſollten. Mrß. Wyllys und Gertrude bemerkten, daß er allein ſeyn wolle, und gaben ſeinen Bitten nach; wenn ſie auch nicht ſchliefen, ſo hätte nach wenig Augenblicken doch Niemand geglaubt, daß außer unſerm Abentheurer noch Jemand auf der einſamen Barke ſey.

Die Nacht war ſchon mitten in ihrem Laufe, ohne daß irgend eine weſentliche Veränderung in der Lage derer Statt gefunden hätte, deren Schickſal ſo ſehr von dem veränderlichen Wechſel der Atmoſphäre abhing. Der Wind war immer ſtärker und friſcher und endlich ſcharf geworden, und nach Wilders Berechnung hatten ſie ſchon mehrere Meilen in gerader Richtung nach der öſtlichen Spitze der langen und ſchmalen Inſel zurückgelegt, welche das Gewäſſer, das Connektikuts Küſten beſpült, von dem großen

Weltmeer ſcheidet. Raſch flogen die Minuten vorüber, denn das Wetter war günſtig und der junge Seemann rief die Bilder eines kurzen, aber thaten- und ereignißreichen Lebens, vor das Auge ſeiner Seele. Zuweilen beugte er ſich vor, als ob er den ſüßen Athemzügen eines Weſens lauſche, das unter der groben Leinwand ruhte, und als ob er den leichten Hauch, der ihrem lieblich zum Lächeln geöffneten Munde entduftete, von dem ihrer Gefährtinnen zu unterſcheiden ſuche. Jetzt fiel er wieder zurück, und ſeine Lippen bebten, als ob ſie die wirren Bilder ſeiner Phantaſie in Worte feſſeln wollten. Nie aber, wenn er noch ſo ſüß träumte, vergaß er die Pflichten des Steuermanns. Ein fliegender Blick nach dem Himmel, dann nach der Bouſſole, dann einen längern und aufmerkſamern auf das bleiche und trübe Antlitz des Mondes, dieß war der regelmäßige Rundgang ſeines geübten Auges. Dieß Geſtirn war jetzt auf der Mitte ſeiner Bahn und Wilders Stirne furchte ſich von Neuem, als er es durch eine trockne und durchaus dunſtloſe Atmoſphäre glänzen ſah. Lieber wäre es ihm geweſen, wenn es in jenen wäſſerigen und trüben Kreiſen erſchienen wäre, die es ſo oft umgeben, und wie man behauptet, Sturm weiſſagen. Auch die Feuchtigkeit mit welcher der Wind ſich erhoben hatte, war verſchwunden, und die feinen, durchdringenden Organe des jungen Seemannes empfanden jenen Landgeruch, der oft ſehr erfreulich iſt, in gegenwärtigem Augenblick aber ihm höchſt läſtig war. Es waren dieß alles eben ſo viele Zeichen, daß die Landwinde vorherrſchend werden würden, und zwar, wie ihm die lan-

gen ſchmalen Wolkenſtreifen, welche am weſtlichen Horizont ſich zuſammenzogen, deutlich zeigten, mit einer dieſer ſtürmiſchen Jahszeit angemeſſenen Stärke.

Wenn in Wilders Seele einiger Zweifel über die Genauigkeit ſeiner Muthmaßungen zurückgeblieben wäre, ſo hätte er mit dem Beginn der Morgenwache verſchwinden müſſen. Jetzt ſtarb die unbeſtändige Kühlte von Neuem, und ſelbſt ehe dieß Segel vom letzten Stoße widerſchlug, wurde er von Gegenwinden aus Weſten durchkreuzt. Unſer Abentheurer ſah nun den Beginn des Kampfes ganz nahe, und traf ſeine Anordnungen darnach. Die Eoerſegel, die dem ſanften Hauch des Südwindes ſo lange gehorchten, wurden durch doppelte Reefe eingeholt, und einige der ſchwerſten und zugleich entbehrlichſten Stücke des Gepäckes unbedenklich über Bord geworfen; alle dieſe Vorſichtsmaßregeln waren nichts weniger als unnütz. Bald fiel der Nordweſt mit der erſtarrenden Kälte des rauhen Kanada heftig auf die See.

„Ja! ich kenne Dich!“ ſeufzte Wilder bei dem erſten Stoße dieſes unglückbringenden Windes in ſeine Segel, wodurch er ſich zugleich als unbeſchränkter Gebieter der Barkaſſe zeigte; „ich kenne Dich, mit Deinem Geſchmack nach ſüßem Waſſer, und Deinem Landgeruch! Wollte doch Gott, Du hätteſt Deine Kräfte an den Seen erſchöpft und kämſt nicht hier herab, um manchen müden Seemann in ſein Fahrwaſſer zurückzutreiben, und eine ſchon an ſich beſchwerliche Ueberfahrt zu verlängern, durch Deine ſtarre Kälte und hartnäckige Wüth.“

„Sprechen Sie?“ fragte Gertrude und ſtreckte den Kopf zum Zelte heraus, zog ihn aber gleich wieder ſchaudernd zurück, als ſie den veränderten Wind fühlte.

„Schlafen Sie, Miß, ſchlafen Sie,“ erwiederte er, wie wenn er in dieſem Augenblicke ſelbſt durch Gertrudens ſüße Silberſtimme nicht gern geſtört worden wäre.

„Iſt Gefahr vorhanden?“ fragte das liebliche Mädchen, und trat hervor, um ihrer Gouvernante Ruhe nicht zu ſtören. „Fürchten Sie Sich nicht, mir auch das Schlimmſte mitzutheilen, was wir etwa zu beſorgen haben. Ich bin eines Soldaten Tochter.“ Schweigend wies er Ihr die untrüglichen Zeichen.

„Ich fühle daß der Wind an Stärke zugenommen hat, allein ich merke ſonſt keine Veränderung.“

„Und wiſſen Sie in welcher Richtung das Boot geht?“

„Gegen das Land, will ich hoffen; Sie haben es uns verſichert, und ich kann nicht glauben, daß Sie uns betrügen wollen.“

„Sie ſind gerecht gegen mich. Und um Ihnen einen Beweis davon zu geben, ſo ſage ich Ihnen jetzt, daß Sie im Irrthum ſind. Ich weiß, daß in Ihren Augen alle Punkte der Bouſſole inmitten dieſer unendlichen Wüſte einander gleichen müſſen, ich aber kann mich ſo leicht nicht täuſchen.“

„Und wir ſteuern nicht landwärts?“

„Es fehlt ſo viel daran, daß wenn wir immer in dieſer Richtung fortſteuerten, wir das ganze atlantiſche Weltmeer durchſchiffen müßten, um wieder Land zu ſehen.“

Gertrude antwortete nichts, ſondern ſchlich ſinnend und traurig zu ihrer Gouvernante. Wilder, der nun wieder ſich ſelbſt überlaſſen war, befragte abermals Bouſſole und Wind. Er bemerkte, daß er dem Kontinent ſich leichter nähern könne, wenn er den Curs änderte; er wendete alſo das Vordertheil ſo nahe nach Süd-Weſt, als der Wind es nur erlaubte.

Von dieſer unbedeutenden Veränderung war aber wenig zu hoffen; jeden Augenblick ward der Wind heftiger und zuletzt war er genöthigt die Hinterſegel einzuholen. Der kaum eingeſchlafene Ocean erwachte wieder, und die Schaluppe mit ihrem geſtrichenen Segel, erhob ſich auf unabläſſig wachſenden Wogen oder verſank in tiefe Furchen, aus welchen ſie aufſtieg, um auf dem Kamme der Wellen die Wuth der wachſenden Windſtöße auszuhalten.

Das Wogenbrauſen, das Heulen des Windes welcher mit voller Kraft auf die unendliche Ebene der azurblauen See herniederfuhr, führte bald die drei Frauen zu unſerm Abentheurer. Ihren ängſtlichen und gedrängten Fragen begegnete er mit paſſenden, aber ſehr kurzen Antworten, da die Umſtände der Art waren, daß ſie Thaten und keine Worte verlangten.

So ſchlichen peinlich die letzten Minuten der Nacht vorbei. Der Tag kam und mit ihm die klarere Ueberſicht ihrer unglücklichen Lage. Die Wogen erſchienen grün und höchſt unruhig; ihr Kamm trug immer mehr Schaum empor, ein ſicheres Vorzeichen des beginnenden Kampfes der Elemente. Jetzt erſchien die Sonne am öſtlichen Horizont

und erklomm ſachte das azurne Gewölbe des klaren, durchſichtig'n und gänzlich wolkenloſen Himmels.

Wilders geſpannte Aufmerkſamkeit bei allen dieſen Erſcheinungen bewies wie ſehr bedenklich ihm die jetzige Lage der Dinge erſchien. Mehr achtete er auf den Himmel als auf die heftige Bewegung des Waſſers, welches die Flanken der Barkaſſe mit einer Gewalt peitſche, die den Augen der Frauen der Vorbote des gewiſſeſten Unterganges ſchien. Es waren dieß zu ſehr gewohnte Töne, als daß ihn darüber die Unruhe befallen hätte, der er bald durch andere Ereigniſſe zur Beute werden ſollte. Es war ihm dieſes Toben des Waſſers was dem Naturforſchen der Donner iſt, den er als Wirkung des eigentlichen Uebels, des Blitzes, betrachtet; ſo wußte Wilder, daß die Quelle des Unheils in der Luft zu ſuchen ſey, und daß, wenn eine Schreckensſcene auf dem Elemente, das ihn hin und her ſchleuderte, vorfallen ſollte, das Signal dazu von einem noch mächtigern Elemente gegeben werden mußte.

„Was halten Sie von unſerer gegenwärtigen Lage?“ fragte Mrß. Wyllys mit einem durchdringenden Blicke, wie wenn ſie eher in ſeinen Geſichtszügen, als ſeinen Worten die Wahrheit zu leſen hoffte.

„So lange der Wind ſo bläſt, dürfen wir noch hoffen, auf dem Wege der großen, nach den nördlichen Häfen ſteuernden Schiffen zu bleiben; wenn aber ein Organ kommen ſollte, den heftige Wogenbrüche begleiten, dann zweifle ich, daß die Schaluppe nicht ſeitwärts verſchlagen werde.“

„Dann müſſen wir vor dem Sturme ſegeln?“

„Ja, das iſt dann das Einzige was wir thun können.“

„In welcher Richtung würden wir dann ſegeln?“ fragte Gertrude, welche mitten in der Erregung des Oceans und der ſchrecklichen Einförmigkeit, welche ſich ringsum ihrem Auge zeigte, jede Vorſtellung von Ort und Entfernung verloren hatte.

Wilder blickte ſie mit einer Miene an, in welcher Mitleid und die zärtlichſte Theilnahme ſich ſo auffallend ausſprachen, daß Gertrudens ſanfter Blick ſcheu und unſtät umkehrte; er antwortete:

„In dieſem Falle, ja dann, dann würden wir uns von dem Lande entfernen, dem wir uns ſo ſehnlich zu nähern ſuchen.“

„Was ſieh ich dort?“ rief Kaſſandra, deren großes ſchwarzes Auge überall mit einer Neugierde umherſchweifte, welche keiner Unruhe, keinem Gefühle für vorhandene Gefahren, weichen konnte; „ich ſieh groß Fiſch über die Waſſer.“

„Es iſt eine Schaluppe,“ ſchrie Wilder, und ſprang auf eine Bank, um den dunkeln Punkt zu betrachten, der auf dem glänzenden Gipfel einer Woge, etwa hundert Schritte von dem Punkte entfernt, wo ihre eigene Barke mit dem zürnenden Elemente kämpfte, zum Vorſchein kam. — „Ho! ho! Schaluppe! hierher! aho! Schaluppe! hierher! Eben pfiff der Wind grauſig an ſeinem Ohre vorbei, aber keine menſchliche Stimme erwiederte ſeinen Ruf. Schon waren ſie in ein Wogenthal geſunken, wo der beengte Blick

von den finſtern, toſenden Fluthbergen auf allen Seiten, zurückprallte.“

„Barmherzige Güte des Himmels! Iſt es möglich, daß Andere ſo unglücklich ſind wie wir!“ rief die Gouvernante.

„Es iſt eine Schaluppe! oder mein Blick, der mich nie getäuſcht hat, täuſcht mich jetzt!“ antwortete Wilder, noch immer auf der Bank, wo er den Augenblick zu erhaſchen ſuchte, da er es zum zweiten Male erblicken möchte. Bald ward ſein Wunſch erhört. Er hatte einen Augenblick das Steuer Kaſſandra's Händen anvertraut, welche die Barke ein wenig von der Bahn abgleiten ließ. Noch ſchwebte ſein letztes Wort auf den Lippen, als von der Höhe einer Woge derſelbe dunkle Gegenſtand auf ſie zugeſchoſſen kam, und über dem Waſſer zeigte ſich der Kiel einer umgeſtürzten Pinaſſe. Plötzlich ſtieß die Negerin einen durchdringenden Schrei aus, ließ das Steuer fahren, fiel auf ihre Kniee, und bedeckte ihr Geſicht mit beiden Händen. Wilder faßte inſtinktmäßig das Steuer, und wandte ſich nach der Gegend, woher Kaſſandra's Blick ſo erſchreckt und irre wiedergekehrt war. Eine ſtürmende Woge brachte auf ihrem Schaumwipfel einen verunſtalteten, halb nackten Leichnam. Am Fuße der grimmigen Woge hielt er einen Augenblick inne, als wolle er, ein vom Meere ausgeſpienes Scheuſal, ſein triefendes Haar, ſein entſetzlich verzerrtes, ſtarres Geſicht den Zuſchauern zeigen; dann zog der gräßliche Leichnam neben der Barke vorüber, welche in demſelben Momente einen Wogenkamm erſtieg, um in eine andere Tiefe

zu verſinken, ſo daß ihnen von dem Schreckniß nur noch die Erinnerung blieb.

Nicht nur Wilder, auch Mrß. Wyllys und Gertrude hatten das grauſige Schauſpiel nahe genug geſehen, um die Züge Nightheads zu erkennen, noch finſterer und abſchreckender als je, ſeitdem die Hand des Todes ſein Geſicht verzerrt. Niemand aber ſprach, Niemand gab durch das kleinſte Zeichen zu erkennen, wie ſehr ihm das unglückliche Opfer bekannt ſey. Wilder hoffte, daß ſeine Gefährtinnen den Unglücklichen wenigſtens nicht erkannt hätten; die Frauen aber vermochten keinen Laut hervorzubringen; ſie ſahen in dem beklagenswerthen Loos des Meuteres, ein Bild desjenigen, das ihnen, wenn auch noch verſchoben, doch vielleicht ſehr bald, zu Theil werden würde. Einige Augenblicke hörte man nur die Elemente, welche dem Opfer ihres blutigen Kampfes ein graſſes Todtengeheul anzuſtimmen ſchienen.

Als Wilder an den blaſſen, verſtörten Geſichtern und ſprechenden Blicken ſeiner Gefährtinnen ſah, daß es vergeblich ſeyn würde, ihnen die Wahrheit zu verbergen, ſagte er:

„Die Pinaſſe hat Waſſer geſchöpft; ſie war gebrechlich und bis an Rand geladen.“

„Glauben Sie, daß Jemand dem Tode entronnen iſt?“ fragte Mrß. Wyllys tonlos.

„Niemand. Ich gäbe einen Arm hin, um den ſchlechteſten dieſer verführten Matroſen zu retten, die ſich ihr ſchreck-

liches Looſ durch ihren Ungehorſam und ihren groben Aberglauben ſelbſt zugezogen haben."

"Von allen dieſen glücklichen und ſorgloſen Weſen, welche, ach! vor ſo kurzer Zeit den Hafen von Newport verließen, an Bord eines Schiffes, das der Stolz Aller war, ſind wir alſo die Einzigen, die übrig geblieben!"

"Die Einzigen ohne Ausnahme. Dieſe Barke mit dem, was darin iſt, iſt Alles, was noch von der königlichen Karoline übrig bleibt."

"Es ſtand nicht in der Gewalt menſchlichen Wiſſens, dieſe Kataſtrophe vorherzuſehen," fuhr die Gouvernante fort, und heftete noch immer das Auge auf Wilders Phyſionomie, wie wenn ſie ihm eine Frage hätte vorlegen wollen, welche ihre Lippen nicht auszuſprechen wagten, aus Beſorgniß, es möchte ſcheinen, als ob ſie mit dem Unglücklichen, deſſen Leichnam ſie ſo eben geſehen, den Aberglauben theilte, der ihn in's Verderben geriſſen.

"Nein! warlich nicht!"

"Und die Gefahr auf die Sie ſo oft anſpielten, und ſo unerklärlich, ſo wunderbar anſpielten, ſie hatte keine Beziehung auf das, was wir wirklich bisher ausgeſtanden haben?"

"Nein, nicht die geringſte."

"Iſt ſie mit dem Wechſel unſers Schickſales vorbei?"

"Ich hoffe."

"Ach! ſehn Sie," unterbrach Gertrude, und ſtützte im Eifer ihre Hand auf Wilders Schulter. "Gott ſey gelobt!

Da unten iſt wenigſtens etwas, das die eintönige Ausſicht belebt.“

„Es iſt ein Schiff!“ rief die Gouvernante; aber eine neidiſche Woge erhob plötzlich ihren grünlichen Hügel zwiſchen ſie und den erblickten Gegenſtand; ſie ſanken in das flüſſige Thal zu ihrer Seite, wie wenn dieſer Anblick nur ein blitzſchneller Wahn geweſen wäre, um ſie in leere Hoffnungen einzuwiegen. Wilder faßte jedoch gleich den Horizont in's Auge, um die Stelle, wo ſich die Erſcheinung gezeigt, zu erkennen. Als die Barkaſſe ſich wieder hob, richtete er ſeinen Blick dahin, und ſah, daß es wirklich ein Schiff ſey. Wogen folgten den Wogen, ein Augenblick dem andern, und immer zeigte ſich das fremde Segel wenn ſie ſtiegen, und verſchwand, wenn ſie in die Wogenthäler zurückſanken. Aber wiederholte, raſche Blicke reichten hin, feſte Ueberzeugung in einem Manne zu erwecken, deſſen Wiege das Element geweſen, auf welchem jetzt Drang der Umſtände ſo beſtändige und klar einleuchtende Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit forderte.

Man konnte in der That, in der Entfernung einer Meile, ein wogendes Schiff erblicken, das mit Grazie und anſcheinend ganz leicht manövrirte, auf dieſen Wogen, gegen welche die Schaluppe ſo mühſam ankämpfte. Ein einziges Segel war beigeſetzt, zur nöthigen Stetigkeit des Schiffes, und dieſes noch war ſo eng zuſammengereeft, daß es in der dunklen Maſſe der Rahen und Taue als ein weißes Wölkchen erſchien. Zuweilen ſah man ſeine langen Maſte ſich pyramidenförmig zum Zenith erheben, oder ſich beugen,

pyro
pyroxyl pyro
pyroxyl pyro

um ſich vom Winde wegzuwenden; dann wiegten ſie ſich langſam und anmuthig, und ſchienen auf die erregte Meeresfläche ſich ſenken zu wollen, als ſuchten ſie Schutz gegen ihr ewiges Schwanken in dem Schooße des ſelbſt ſchwankenden Oceans.

Jetzt ſah man deutlich den langen ſchwarzen Rumpf auf dem Gipfel einer Woge ſchweben, und in den Strahlen der Sonne glänzen, während die See ſeine Flanken peitſchte; jetzt ſanken Schiff und Barkaſſe zugleich, und Alles verſchwand, ſelbſt die feinen Haarſtriche der längſten Spieren.

Als Mrß. Wyllys und Gertrude ſahen, daß ſie ſich nicht geirrt hatten, warfen ſie ſich auf die Kniee, und ſprachen ihre Rührung in innigen und ſtillen Dankgebeten aus. Ausgelaſſen und lärmend war Kaſſandra's Freude; die gute Negerin lachte aus vollem Halſe, zerfloß in Thränen und freute ſich auf die ergreifendſte Weiſe über die Ausſicht, die ſich ihr und ihrer jungen Herrin eröffnete, einem Tode zu entrinnen, deſſen Bild ihr durch die Scenen, von denen ſie Zeuge geweſen, furchtbar geworden war. Wilder war der Einzige, welcher bei allen dieſen verſchiedenen Freudens-Ergüſſen düſter und unruhig blieb.

„Jetzt,“ ſagte Mrß. Wyllys zu ihm, und ſchloß ſeine Hand zwiſchen die ihrigen, „jetzt dürfen wir unſere Erlöſung hoffen, und bald werden wir, wackerer und vortrefflicher junger Mann, im Stande ſeyn, Ihnen zu beweiſen, wie hoch wir Ihre Dienſte anſchlagen.“

Wilder duldete den Erguß ihrer Freude mit innerer

Regung. Aber er antwortete nichts und bezeugte auch nicht das mindeſte Mitgefühl für ihre Freude.

„Gewiß ſind Sie nicht böſe darüber, Mr. Wilder,“ ſagte Gertrude, „daß unſern Augen auf einmal die ſchöne Hoffnung leuchtet, dieſen furchtbaren Wogen zu entrinnen!“

„Ich würde Tauſend Leben hingeben, um Sie vor einer Gefahr zu ſichern,“ erwiederte der junge Seemann, „aber . . . .“

„Wir haben einen Augenblick jetzt, da wir nur an Dank und Freude denken dürfen,“ unterbrach die Gouvernante. „So kalte Bedingungen würden mich jetzt ſchmerzen. Was wollten Sie mit dieſem „Aber“?“

„Es iſt denkbar, daß es doch nicht ſo gar leicht ſey, dieſes Schiff zu erreichen. Der Sturm kann uns daran hindern. Kurz, man ſieht zur See mehr als Ein Schiff, mit dem man nicht ſprechen kann.“

„Glücklicher Weiſe iſt unſer Loos nicht ſo traurig. Ich verſtehe Sie, großmüthiger und weiſer junger Mann, Sie ſuchen einen Freudenrauſch, welcher noch getäuſcht werden kann, zu dämpfen. Aber zu oft, und zu lange, mußte ich ſchon dieſem gefährlichen Element mich vertrauen, als daß ich nicht ſehr gut wiſſen ſollte, daß der, welcher den Wind hat, nach ſeinem Belieben anrufen kann oder nicht.“

„Sie haben Recht, Miß, wir ſind auf der Luvſeite, und wenn ich auf einem größern Schiffe mich befände, ſo wäre mir nichts leichter, als uns nahe genug zu bringen, um das fremde Schiff anrufen zu können. Das Schiff

dort liegt zwar beim Winde; er iſt aber nicht ſtark genug, uns bis dahin zu bringen.“

„Es liegt beim Winde! Gut, dann ſehn ſie uns, und erwarten uns!“

„Nein, nein! Gott ſey Dank, ſie ſehen uns noch nicht! Dieſe kleinen Läppchen Leinwand, verſchwinden im Schaum. Sie halten ſie für eine Möve, oder einen andern Seevogel, wenn ſie ſie ſehen.“

„Und Sie danken dem Himmel dafür!“ rief Gertrude, und betrachtete Wilder mit einem Befremden, welches die klügere Gouvernante zu verbergen wußte.

„Hab' ich dem Himmel gedankt, daß wir nicht geſehn werden? So hab' ich mich vielleicht geirrt. Es iſt ein bewaffnetes Schiff.“

„Vielleicht ein Kreuzer Seiner Majeſtät? Ein Grund mehr auf einen guten Empfang zu rechnen. Stecken Sie doch ſchnell ein Signal auf, ehe es mehr Segel beiſetzt, und uns verläßt!“

„Sie vergeſſen, daß Feinde ſich in der Nähe der Küſten blicken laſſen! Es könnte ein franzöſiſches Segel ſeyn.“

„Einen großmüthigen Feind fürchte ich nicht. Frauen in ſolcher unglücklichen Lage würde ja ſelbſt ein Seeräuber ſeine Hülfe nicht verſagen.“

Eine lange und tiefe Pauſe folgte. Wilder ſtand noch immer auf der Bank, und blickte um ſich her, um alle Zeichen zu erforſchen, deren der Seemann kundig iſt; er ſchien jedoch nicht ſehr zufrieden mit dem Ergebniß ſeiner Beobachtungen.

„Wir müſſen nach vorne ſteuern,“ ſagte er, „und da das Schiff anders beim Winde liegt, ſo können wir noch eine ſolche Stellung gewinnen, daß wir über unſere weitern Bewegungen frei verfügen können.“

Seine Gefährtinnen waren etwas verlegen um eine paſſende Antwort. Mrß. Wyllys war nicht wenig befremdet über die beſondere Kälte, womit er dieſe Gelegenheit, ihrer, wie er ſelbſt geſtanden hatte, höchſt bedenklichen Lage zu entrinnen, aufnahm; lieber aber wollte ſie durch eigenes Nachdenken die Urſache zu ergründen ſuchen, als Wilder mit Fragen behelligen, welche nur fruchtlos ſeyn konnten. Gertrude erſtaunte; ſie war indeſſen geneigt zu glauben, daß er Recht haben könne, obgleich ſie nicht wußte, warum? Kaſſandra allein ergab ſich nicht ſo leicht. Sie erhob ihre Stimme, um gegen den geringſten Verzug Proteſt einzulegen, und drohte dem jungen Seemann, der in tiefe Betrachtungen verſunken, ſie gar nicht hörte, wenn ihrer jungen Herrſchaft, durch ſeinen Eigenſinn der kleinſte Unfall zuſtieße, mit dem Zorne des General Grayſon, und gab ihm zu verſtehen, daß es keine Kleinigkeit ſey, ſich das Mißfallen dieſes Generals zuzuziehen. Der Grimm eines Königs, war in den Augen des einfältigen Mädchens, nicht furchtbarer.

Darüber aufgebracht, daß er ſo geringes Gewicht auf ihre Vorſtellungen legte, vergaß die Negerin, verblendet von ihrer Zärtlichkeit für die, welche ſie nicht nur liebte, ſondern bis zur Vergötterung anbetete, allen Reſpekt, ergriff einen Bootshaken, befeſtigte, ohne daß Wilder es ge-

wahrte, eines der Leinen daran, welche von dem Wracke noch errettet worden waren, und hielt es, über das eingereefte Segel, ohne daß ihr Erfindungsgeiſt von Jemand bemerkt wurde. Als ſie freilich Wilders finſtre und drohende Stirn erblickte, beeilte ſie ſich, das Signal herabzulaſſen. So kurz aber auch der Triumph der Negerin geweſen, ſo wurde er nichts deſto weniger durch vollkommenen Erfolg gekrönt.

Eine gezwungene Stille, die gewöhnliche Folge jener erſten Regung und Aeußrung von Mißfallen, herrſchte noch in der Schaluppe, als eine Rauchwolke den Flanken des Schiffes entfuhr, da es eben auf der Spitze einer Woge erſchien, und dann hörte man den Schall einer Kanone, von dem conträren Wind gedämpft.

„Jetzt iſt es zu ſpät zum Beſinnen,“ ſagte Mrß. Wyllys; „das Schiff ſey Freund oder Feind, es hat uns geſehen.“

Wilder antwortete nichts, ſondern fuhr fort alle Bewegungen des Schiffes zu belauern; jetzt fielen die Spieren vom Winde ab; jetzt änderte das Vordertheil ſeine Richtung, und fing an nach der Seite zu ſteuern, wo ſie ſich befanden. Vier bis fünf große Segel wurden entfaltet, und das Schiff ſchien ſich vor dem Winde zu neigen. Wenn es zuweilen ſich auf dem Rücken einer Woge erhob, ſchien ſein Kiel der See entrinnen zu wollen, und warf Schaummaſſen in die Luft, welche in den Strahlen der Sonne erglänzten, und als Diamantregen auf Taue und Segel zurückfielen.

„Jetzt iſt es in der That zu ſpät,“ ſprach unſer Abentheurer vor ſich hin, und lenkte das Steuer ſeiner Barke nach dem Schiffe zu; zugleich ließ er die Schoten durch ſeine Hände gleiten; bis der Wind das Segel zum Berſten anfüllte. Jetzt flog das Boot, das bisher ſich ſo abgearbeitet hatte, um dem Winde zu widerſtehen, und dem Kontinent ſo nahe als möglich zu bleiben, pfeilſchnell über die See, lange Furchen von Schaum nach ſich ziehend; und ehe noch die beiden Freundinnen ſich faſſen konnten, wogte es bereits in der Windſtille, die ein großes Schiff um ſich her verbreitet. Ein lebhafter und thätiger Mann ſtand auf dem Verdeck und ertheilte einem Hundert Matroſen Befehle, und in der Verwirrung, Unruhe und Verlegenheit, welche eine ſolche Scene immer in dem weiblichen Gemüthe hervorbringen muß, wurden Gertrude und Mrß. Wyllys an Bord geführt; Wilder und die Negerin folgten, und nachdem ihre Effekten ebenfalls untergebracht waren, wurde die Barke dem Winde und den Wogen, als unnütze Beilaſt Preis gegeben. Jetzt erkletterten zwanzig Matroſen das Tauwerk, die Segel wurden nach einander beigeſetzt, bis alle in ihrer ganzen Ausdehnung flatterten; das Schiff glitt raſch wieder in ſein Kielwaſſer, und pfeilſchnell ſetzte es ſeine Fahrt fort, die Wogen ſpaltend, wie der muntere Vogel die hohen Lüfte.

Neunzehntes Kapitel.

„Nun mag es wirken; du biſt im Gange, Unheil,
„Nimm welchen Lauf du willſt!“

Shakſpeare.

Wenn der Leſer auf die Schnelligkeit achtet, mit welcher das Schiff vor dem Winde ſegelte, ſo wird er ſich nicht wundern, wenn eine Woche nach dieſer, worin ſich die verſchiedenen bereits erwähnten Unfälle ereigneten, die Scenen, dieſes Kapitel in einem ganz andern Theile derſelben See eröffnen. Es iſt unnöthig, den Freibeuter auf den Umwegen dieſer ſchiefen und oft anſcheinend unſichern Fahrt zu begleiten, während welcher ſein Kiel mehr als Tauſend Meilen auf dem Ocean durchfurchte, gewandt mehr als Einem königlichen Kreuzer auswich, und ſo verſchiedene Male ein gefährliches Zuſammentreffen vermied, mehr aus Spaß als irgend einem erſichtlichen Grunde. Es iſt für unſern Zweck hinreichend, jetzt den Schleier zu heben, der uns einen Augenblick ſeine Bewegungen verbarg, um das elegante Schiff in einem mildern Klima und in einer, in Rückſicht auf die Jahreszeit, günſtigern See vorzuführen.

Genau ſieben Tage nach Gertrudens und ihrer Gouvernante Ankunft an Bord eines Schiffes, deſſen Charakter wir dem Leſer nicht länger zu verbergen brauchen, lag es, als ſich die Sonne über ſeinen flatternden Segeln, ſymmetriſchen Rahen und dunkelm Rumpfe erhob, im Angeſichte einiger kleinen, niedrigen und felſenbedeckten Inſeln. Wenn man auch keine bläuliche Spitze aus dem Schooße der Gewäſſer hätte aufſteigen ſehen, ſo hätte ſchon die Farbe des Elements einem Seemann geſagt, daß der Grund des Meeres ſeiner Fläche näher ſey, als gewöhnlich und daß man ſich vor den Gefahren zu hüten habe, welche in der Nähe von Küſten zu drohen pflegen. Kein Wind blies; das zitternde und unbeſtändige Lüftchen, das zuweilen die kleinſten Segel auf Momente ſchwellte, ſchien mehr der ſanfte Hauch der Morgenröthe zu ſeyn, die den Schlaf des Oceans nicht zu ſtören wagte.

Alles, was Leben hatte auf dem Schiffe war ſchon auf und thätig. Fünfzig kräftige Matroſen waren in der Takelage vertheilt, und vollendeten theils unter Lachen und Scherzen, eine leichte Arbeit, die ihnen aufgegeben worden. Andre in größerer Zahl waren unten auf dem Deck mit einer ähnlichen Aufgabe beſchäftigt. Alle glichen ſo ziemlich Leuten, welche mehr etwas thun, um nicht müſſig zu gehn, als aus Nothwendigkeit. Das Deck, dieſes Heiligthum des Schiffes, wo Disciplin herrſcht, oder wenigſtens zu herrſchen ſcheint, war von einer andern, eben ſo thätigen Menſchenklaſſe beſetzt. Mit einem Wort der Zuſtand des Schiffes war der des Himmels und der See, welche beide die Ent-

wickelung ihrer Kräfte auf eine paſſendere Gelegenheit zu verſparen ſchienen.

Drei bis vier junge Leute, welche für Menſchen ihres Standes gar nicht übel ausſahen, zeigten ſich in einer Art Halbuniform, worüber man keines Volkes Mode beſonders befragt hatte. Der anſcheinenden Ruhe ungeachtet, welche um ſie her herrſchte, ſteckte jedem Einzelnen ein kurzer und gerader Dolch im Gürtel; der Eine hatte ſich auf die Gallerie des Schiffes gelehnt und ſeine offen ſtehende Uniform ließ den Griff eines kleinen Piſtols blicken. Doch war kein anderes unmittelbares Zeichen des Mißtrauens zu entdecken, woraus etwa ein Beobachter hätte ſchließen können, daß dieſe Vorſicht etwas Anderes ſey, als die gewöhnliche Sitte des Schiffes. Ein Paar Schildwachen mit finſterm und abſchreckendem Blick, wie Landſoldaten gekleidet und ausgerüſtet, ſtanden auf der Demarkations-Linie zwiſchen dem Offizier-Platz und dem Vorderdeck, und verkündeten noch größere Vorſicht. Deſſen ungeachtet wurden alle dieſe Anordnungen von den Matroſen mit gleichgültigem Auge betrachtet, ein Beweis, daß die Gewohnheit ſie längſt damit vertraut gemacht hatte.

Jenes Individuum, das dem Leſer unter dem ehrfurchtgebietenden Titel: General, vorgeführt worden, ſtand aufrecht, ſteif wie ein Maſt, ſtudirte mit der Miene der Kritik ſeine beiden Söldlinge von Kopf bis zu Fuß und ſchien ſich ſo wenig um alles Uebrige zu bekümmern, was um ihn her vorging, als er ſich buchſtäblich für ein weſentliches Stück der Zimmermanns-Arbeit am Schiffs-Rumpfe hielt.

Einen Mann aber konnte man von Allen unterſcheiden, die ſich um ihn her befanden, an der Würde ſeiner Haltung und an dem ehrfurchtgebietenden Weſen, das ſogar in der Ruhe ſeiner Stellung fühlbar ward. Es war der Freibeuter; er ſtand ganz allein, da Niemand in die Nähe des Ortes, den er ſich auserſehen, zu treten wagte. Sein feines und durchdringendes Auge beſtrich alle Punkte des Schiffes, gleichſam zur Muſterung; dann blieb ſein Blick auf einem der leichten und durchſichtigen Wölkchen haften, welche über ihm in dem azurblauen Himmelsgewölbe ſchwammen, und dann ſah man auf ſeiner Stirne jene dichten Schatten ſich lagern, unter welchen tiefgedachte Betrachtungen ſich verbergen. Sein Blick ward ſogar zuweilen ſo drohend finſter, daß das ſchöne lockige Haar, welches unter einem ſchwarzen Sammt-Barett in Ringeln hervorquoll, ſeinen Zügen die Grazie nicht zu bewahren vermochte, welche oft den Ausdruck derſelben belebte. Gleich als wenn er jeden Zwang haßte und ſeine Macht kund thun wollte, trug er zwei Piſtolen offen, an einem ledernen Gürtel, über einem goldverbrämten blauen Kleid; nicht weniger offen trug er an demſelben einen türkiſchen Yattayan (Säbel), leicht und gekrümmt, mit einem Stilet, welches der Verzierung des Handgriffs nach, aus der Werkſtätte eines italieniſchen Meiſters kam.

Auf dem Hinterkaſtell, getrennt von dem Haufen ſaßen Mrß. Wyllys und Gertrude, welche keineswegs, weder durch Blicke noch Mienen jene Unruhe bezeigten, die man natürlicher Weiſe von Frauen erwarten durfte, welche ſich in

einer ſo beklemmenden Lage, wie die einer Geſellſchaft Freibeuter ohne Treu und Glauben, befanden. Im Gegentheil, indem die Erſte ihrer jüngern Freundin die blaue Spitze zeigte, welche aus der See auftauchte, wie ein ferne an den Horizont gezeichnetes Wölkchen, vereinte ſich die ſüße Hoffnung wunderbar mit der gewöhnlichen Ruhe ihrer Züge. Bald rief ſie Wilder in einem muntern Tone, und der junge Mann, der ſchon längſt mit eiferſüchtiger Aufmerkſamkeit am Fuße der Decktreppe geſtanden, war ſchnell wie der Gedanke an ihrer Seite.

„Ich ſagte zu Gertrude,“ bemerkte die Gouvernante in dem traulichen Tone, zu dem die gemeinſchaftlich beſtandenen Gefahren ſie berechtigten, „daß da unten ihre Heimath iſt, und daß, wenn der Wind eintritt, wir hoffen dürfen, bald da zu ſeyn. Aber in den Schreckenstagen, die wir erlebt, iſt das arme Mädchen ſo furchtſam und ſcheu geworden, daß ſie nur dann glaubt, wenn ſie mit eigenen Augen die Spielplätze ihrer Kindheit und die Züge ihres Vaters wiederſieht. Sie ſind ſchon öfter an dieſer Küſte geweſen, Mr. Wilder?“

„Sehr oft, Miß.“

„So können Sie uns ſagen, welches das Land iſt, das wir dort in der Ferne ſehen?“

„Jenes Land!“ wiederholte unſer junger Abentheurer, und nahm die Miene des Erſtaunens an. „Haben wir denn Land im Geſicht?“

„Haben wir denn Land im Geſicht! Schon vor einigen Stunden haben ſie's von den Maſtkörben gerufen!“

„Das kann ſeyn. Wir Seeleute ſind nach einer durchwachten Nacht ganz zuſammengeſchrumpft und hören nur wenig von dem, was vorgeht.“

Mit einem Blicke, worin Argwohn ſich nicht verhehlen konnte, ſah ſie ihn ſchweigend an, wie wenn eine Furcht, von der ſie ſich keinen Grund anzugeben wußte, ſie hinderte, fortzufahren.

„Iſt der Anblick der lächelnden und ſeligen Sonne Amerika's aller ihrer Reize ſo ſchnell in Ihren Augen verluſtig gegangen, daß Sie Sich ihr mit ſo kalter, gleichgültiger Miene nähern können? Dieſe ausſchließliche, ganz närriſche Liebe von euch Seeleuten zu einem ſo tückiſchen, treuloſen und ſo höchſt gefährlichen Elemente iſt ein Räthſel, das ich mir nie erklären konnte.“

„Haben die Seeleute wirklich eine ſo ausſchließende Liebe für ihr Gewerbe?“ fragte Gertrude in einem angelegentlichen Tone, den ſie ſich wahrſcheinlich nicht getraut hätte, zu erklären.

„Es iſt eine Thorheit, der man uns häufig anklagt,“ antwortete Wilder mit einem Blick auf die Sprechende, und einem Lächeln, welches der deutlichſte Beweis war, daß er alle Zurückhaltung verbannt hatte.

„Und mit Recht?“

„Mit Recht! glaube und fürchte ich.“

„Ja,“ rief Mrß. Wyllys in einem Tone, worin ſich traurige Erinnerungen mit Bitterkeit ausdrückten; „ſie lieben das Element oft mehr, als ihre ruhigen und friedlichen Behauſungen.“

Gertrude verfolgte dieſe Idee nicht weiter; ihr großes Auge ruhte ſinnend auf dem Verdeck, als ob ſie gedächte, wie der Geſchmack des Menſchen ſo verkehrt ſeyn könne, daß er, gefühllos für die häuslichen Freuden, ſie augenblicklich für den Aufenthalt auf dem Meere mit ſeinen gräßlichen Gefahren hingebe.

„Mir wenigſtens,“ ſprach Wilder, „kann dieſer Vorwurf nicht gelten, mir nicht, der ich noch keine Wohnung außer dem Schiff beſaß.“

„Und auch ich habe den größten Theil meines Daſeyns auf dem Meere verlebt,“ erwiederte die Gouvernante, welche ſich augenſcheinlich der Erinnerung längſt verſchwundener Scenen hingab. „Die Stunden, die ich zur See verlebt, waren glücklich und unglücklich zugleich bezeichnet! Und dies iſt auch nicht das erſte Schiff an deſſen Bord mich das Schickſal ſchleudert. Und doch ſcheinen ſeit jener Zeit, von der ich ſpreche, die Gebräuche verändert, es müßte denn ſeyn, mein Gedächtniß würde gegen einige Eindrücke eines Alters gleichgültig, wo ſonſt die Erinnerungen am feſteſten ſich einzuprägen pflegen. Iſt es gewöhnlich, Mr. Wilder, daß man einem Fremden, wie Sie auf dieſem Schiffe, erlaubt, auf einem Kriegsſchiffe zu kommandiren?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Und doch, ſoviel ich nach meiner ſchwachen Einſicht beurtheilen kann, verſehen Sie hier die Geſchäfte eines erſten Schiffs-Lieutenants, ſeitdem uns dies Schiff aus der Todesnoth errettet hat?“

Wilder wandte von Neuem ſein Auge ab, und es ſchien deutlich, als ob er ſeine Ausdrücke zu folgender Antwort erſt ſuchen mußte.

„Ein Lieutenants-Patent wird überall reſpektirt. Das Meinige hat mir dieſe Achtung verſchafft, von der Sie Sich überzeugt haben.“

„Sie ſind demnach königlicher Offizier?“

„Würde auf einem königlichen Schiffe einer anderen Autorität gehuldigt? Durch einen Todesfall iſt die zweite Stelle auf dieſem Kreuzer erledigt. Zum Glücke für die Bedürfniſſe des Dienſtes, vielleicht auch für mich ſelbſt, habe ich mich gefunden, ſie zu beſetzen.“

„Sagen ſie mir doch auch,“ fuhr die Gouvernante fort, (denn ſie ſchien geneigt, dieſe Gelegenheit zur Widerlegung mehrerer Zweifel zu benutzen) „ſagen Sie mir doch auch, iſt es gebräuchlich, daß die Offiziere eines Kriegsſchiffes mitten unter ihrer Mannſchaft ſo bewaffnet erſcheinen, wie ich hier ſehe?“

„Es iſt der Wille unſeres Kommandanten.“

„Dieſer Kommandant iſt augenſcheinlich ein geſchickter Seemann; allein ſo wie ſein Aeußeres, ſo iſt auch ſeine Laune, ſein Geſchmack außergewöhnlich. Ich habe ihn gewiß ſchon geſehen, und ich meine, noch gar nicht lange.“

Mrß. Wyllys ſchwieg einige Minuten und betrachtete unabläſſig die unbeweglich ruhige Geſtalt jenes Weſens, das ſeine Stellung nicht änderte, und vereinzelt ſaß, entfernt von jener Menge, die er völlig ſeiner Willkühr zu unterwerfen gewußt; man konnte ſagen, daß in dieſem kurzen

Zeitraum die Augen der Gouvernante in einer ängſtlichen Unterſuchung, die bis ins Kleinſte ging, alle Züge ſeines ganzen Weſens gleichſam einſogen, ſo daß ſie ihren Blick nicht von ihm wegzuwenden vermochte. Jetzt holte ſie einen tiefen Seufzer und erinnerte ſich, daß ſie nicht allein ſey, und daß Andere ruhig, aber aufmerkſam das Reſultat ihrer geheimen Forſchungen erwarteten. Ohne jedoch Verlegenheit über das ſtille Verſinken ihrer Gedanken blicken zu laſſen woran die ihr Anvertraute gewöhnt war, nahm die Gouvernante den Faden des Geſpräches gerade da wieder auf, wo ſie ihn hatte fallen laſſen, und blickte nach Wilder.

„Kennen Sie den Capitain Heidegger ſchon lange?“ fragte ſie ihn.

„Wir hatten uns ſchon geſehen!“

„Dem Tone nach zu urtheilen, iſt dieſer Name deutſchen Urſprungs. Für mich iſt er gewiß neu. Ich weiß die Zeit, da wenig königliche Offiziere dieſes Ranges mir nicht wenigſtens dem Namen nach bekannt waren. Lebt ſeine Familie ſchon lange in England?“

„Ueber dieſe Frage kann er ſelbſt die beſte Auskunft geben,“ ſagte Wilder, der mit Vergnügen bemerkte, daß der Gegenſtand ihrer Unterhaltung ſich ihnen mit der Miene eines Mannes nähere, der ſich bewußt iſt, daß Niemand auf dem Schiffe ihm das Recht ſtreitig machen dürfe, ſich nach Belieben in eine Unterredung zu miſchen, — „meine Pflicht, Miß, ruft mich in dieſem Augenblick ab.“

Wilder zog ſich mit offenbarem Widerwillen zurück, und wenn das Herz ſeiner Gefährtinnen dem Argwohn offen

ſtanden hätte, wäre ihnen der Blick des Mißtrauens nicht entgangen, den er ſeinem Kommandanten zuwarf, als dieſer auf ſie zukam, um ſie zu begrüßen und ihnen ſeinen Morgenbeſuch abzuſtatten. Es lag aber in dem Benehmen des Korſaren nichts, das eine ſo eiferſüchtige Wachſamkeit hätte rechtfertigen können. Im Gegentheil, die Damen waren kalt-höflich, und er ſchien mehr mit andern Dingen beſchäftigt, als daß nicht der Umſtand, daß er ſich in ihre Unterhaltung miſchte, mehr aus dem Gefühl der Pflichten der Gaſtfreundlichkeit, als aus dem Vergnügen zu entſpringen ſchien, das er ſich von dem Zuſammentreffen mit ihnen verſprach. Nichts deſtoweniger war ſein Aeußeres einnehmend anſtändig, und ſeine Stimme mild wie die Luft, welche von dem blühenden Eiland in der Ferne herüberwehte.

„Das iſt ein Anblick,“ ſagte er und deutete auf die bläulichten Gipfel am Horizont, welcher in dem Landbewohner Entzücken und in dem Seefahrer Entſetzen erweckt.“

„Haben denn die Seeleute wirklich ſoviel Widerwillen Länder zu ſehen, die von ſo vielen Tauſenden ihrer Mitmenſchen mit Freuden bewohnt werden?“ fragte Gertrude an welche er ſich vorzugsweiſe gewendet hatte, mit einer Offenheit, die allein ſchon hinreichte, zu beweiſen, daß ihr kindlich unſchuldiges Gemüth nicht den mindeſten Argwohn über den wahren Charakter desjenigen hegte, der mit ihr ſprach.

„Und Miß Grayſon gehört zu ihnen?“ fragte der Freibeuter mit einem Lächeln, das vielleicht ſeinen Spott unter dem Scherze verbarg. — „Nach den Gefahren, die Sie vor

Kurzem ausgeſtanden haben, finde ich ſelbſt, ich eigenſinniges und ſtarrköpfiges Seethier, keine Veranlaſſung mich über Ihren Widerwillen gegen unſer Element zu wundern. Und doch ſcheint es mir, als entbehre es nicht durchaus aller Annehmlichkeit. Kein See, den Ihr Feſtland umgränzt, kann ruhiger und friedlicher ſeyn, als dieſer Theil des Oceans. Wären wir noch einige Grade ſüdlicher, würde ich Ihnen Scenen zeigen, mit Felſen und Gebirgen, Buchten und grünenden Hügeln ringsum, mit ſpielenden Wallfiſchen und ſorgloſen Fiſchern; mit fernen Hütten und ruhenden Segeln, wie ſie in einem Buche prangen könnten, das ſchöne Augen gerne durchblättern.“

„Und doch würden Sie die ſchönſten Züge Ihres Gemäldes dem Feſtlande verdanken. Ich hingegen, ich würde Sie nördlicher führen und Ihnen ſchwarzes, dräuendes Gewölke zeigen, ein grünlich ſchäumendes, erbostes Meer, Klippen und Untiefen; Landſchaften, Hügel und Berge, die aber nur dem irren Blicke des verſinkenden Schiffbrüchigen erſcheinen; Segeltücher, von den Wellen gebleicht, ein Fraß für den ſchlingenden Hai und den ekelhaften Polypen.“

Gertrude hatte in ihrer Schilderung nur unſchuldig ſcherzen wollen; aber an ihrer bleichen Wange, an den zitternden Lippen, ſah man nur zu deutlich, wie voll noch ihre Einbildungskraft von dieſen ſchrecklichen Bildern der erlebten Wirklichkeit war. Der durchdringende Scharfblick des Korſaren hatte ſchnell dieſen Wechſel entdeckt. Um jede Erinnerung, die ihr Kummer hätte verurſachen können, zu

entfernen, wußte er fein dem Geſpräche eine neue Wendung zu geben.

„Es gibt Perſonen,“ ſagte er, „welchen die See gar keine Freude bietet. Das laß ich für ein ſchwaches, land- und ſeekrankes Weſen gelten. Der Mann aber, der die Kraft hat, phyſiſche Leiden zu unterdrücken, kann eine andere Sprache führen. Wir haben zum Beiſpiel, regelmäßig unſere Bälle, und wir haben an Bord dieſes Schiffes Künſtler, welche, wenn ſie auch nicht im Stande ſind, ihre Beine mit der Genauigkeit und Fertigkeit eines Ballet-Tänzers in einen rechten Winkel zu bringen, doch ihre Bewegungen mit derſelben Fertigkeit mitten im Sturme machen, was mehr iſt, als der beſte Tänzer der vornehmen Säle herauszubringen vermöchte.“

„Bei uns armen Landbewohnern wenigſtens würde ein Ball ohne Frauenzimmer ein elendes Vergnügen ſeyn.“

„Hm! freilich wäre es um ſo beſſer, wenn eine oder zwei Damen da wären. Dann haben wir auch unſer Theater; Poſſe und Schauſpiel vertreiben uns wechſelsweiſe die Zeit; auch beſteigen wir je zuweilen den Kothurn. Der wackere Burſche da oben auf der Vorderbramſtenge, der einer Schlange gleicht, die ſich auf den Aeſten eines Baumes ſonnt, kann brüllen, daß Sie zittern. Hier iſt ein Schüler des Momus, der den Lippen eines ſeekranken Mönchs ein Lächeln entreißen könnte; mehr kann man, glaube ich, zu ſeinem Lobe nicht ſagen.“

„Das iſt alles recht ſchön, in der Beſchreibung nämlich,“ erwiederte Mrß. Wyllys; „aber dieſes Gemälde verdankt

auch etwas dem Verdienſte des Dichters oder Malers, wie ich Sie nun nennen mag.“

„Ich bin nichts als ein ernſter, wahrheitredender Geſchichtſchreiber. Doch, weil Sie noch zweifeln, und die See Ihnen etwas Neues iſt . . . .“

„Verzeihung,“ unterbrach ernſt die Dame. „Ich kenne ſie im Gegentheil ſchon lange.“

Der Freibeuter, deſſen irrende Blicke öfter auf Gertruden als ihrer Freundin geruht hatten, richtete jetzt ſein Auge auf Letztere, und betrachtete ſie ſo lange, daß er den Gegenſtand ſeiner Unterſuchung in Verlegenheit ſetzte.

„Sie ſcheinen Sich zu wundern, daß das Wiſſen eines Frauenzimmers ſo weit geht,“ bemerkte ſie, in der Abſicht, ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln, und ihn das Unpaſſende ſeines Benehmens merken zu laſſen.

„Wir ſprachen von der See, wenn ich mich recht entſinne,“ fuhr er, wie aus tiefer Träumerei erwachend, fort; „ja, ich meine es war von der See; ich bin etwas ſtark in Lobreden geweſen; ich ſagte Ihnen, daß dieſes Schiff beſſer . . . .“

„Nichts, nichts!“ rief Gertrude und lachte herzlich über ſeine Verwirrung; „Sie haben die Rolle eines Ceremonienmeiſters auf einem Schiffsball geſpielt.“

„Wollen Sie Sich in einer Menuet zeigen? Wollen Sie mein Bord mit der Grazie Ihrer Perſon beehren?“

„Ich, Sir? und mit wem? Mit dem Herrn vielleicht, der mit ſeinen Beinen ſo gut im Sturme zu manövriren verſteht?“

„Sie wollten,“ ſprach Mrß. Wyllys ernſt und verwies mit einem ſprechenden Blicke ihrem Zögling die allzu muntere Laune, „Sie wollten uns die Zweifel benehmen, die wir noch über die Möglichkeit der ſeemänniſchen Freuden hegen.“

„Ja, ja, jetzt entſinne ich mich, — es war eine augenblickliche Laune — ich will ſie auch nicht hemmen.“ Jetzt wandte er ſich zu Wilder, welcher nahe genug ſtand, um, was geſprochen wurde, hören zu können, und ſagte: „Mr. Wilder, dieſe Damen bezweifeln unſern Frohſinn. Laſſen Sie doch den Bootsmann ſeinen Zauberruf von ſich geben, und die Parole: „zu den Poſſen“ unter das Volk gehen.“

Unſer Abentheurer beugte ſich zum Zeichen des Gehorſams und gab ſogleich die nöthigen Befehle. Augenblicklich erſchien jenes Subjekt, welches der Leſer ſchon in der Schenke zum ſchlimmen Anker geſehen hat, mitten auf dem Schiff, nahe bei der großen Luke, wie damals mit der ſilbernen Kette und Pfeife geſchmückt, und zwei Maaten, Schülern einer untern Ordnung derſelben derben Schule. Jetzt ertönte ein langer und gellender Pfiff aus Nightingale's Inſtrument; dann rief er, im tiefſten und nicht ſonderlich wohlklingenden Baß: „Alle zu Hauf! zu Poſſen, ahoi!“

Wir hatten ſchon einmal Gelegenheit dieſe Stimme dem Brüllen eines Stieres zu vergleichen, und müſſen dieſe Vergleichung wiederholen, da ſich keine paſſendere darbietet. Des Bootsmannes Beiſpiel ward von ſeinen Maaten wiederholt, und jetzt hielt man den Ruf für genügend. Wie ſcheußlich und unverſtändlich dieſer Ruf auch Gertrudens

zarten Ohren dünken mußte, ſo machte er doch auf die Gehörorgane des größten Theils ihrer Umgebung keinen unangenehmen Eindruck. Kaum waren die erſten ſchwellenden und gedehnten Töne des Bootsmannes in die ſtille Höhe gedrungen, als die jungen, träge auf die Rahen hingeſtreckten oder ſich auf Tauen ſchaukelnden Matroſen ihr Haupt erhoben, um die folgenden Worte zu erhaſchen, wie der gehorſame Pudel die Ohren reckt, die Stimme ſeines Herrn zu vernehmen. Aber kaum war der kraftvolle Ruf: „zu Poſſen" ertönt, das dem langgedehnten: ahoi! Nightingale's folgte, als das leiſe Gemurmel, das man ſo lange unter dem Volke hörte, plötzlich ſchwieg, und in einem gleichzeitigen und allgemeinen Ausruf ſich Luft machte. In Einem Augenblick war jedes Zeichen von lethargiſcher Ruhe verſchwunden, um allgemeiner und ungewöhnlicher Thätigkeit Platz zu machen. Die jungen und rührigen Topgaſten ſchwangen ſich wie hüpfende Affen in das Tauwerk der ihnen angewieſen Spieren, und kletterten in den ſchwanken Tauen, wie Eichhörnchen beim erſten Lärmzeichen ihre Höhlen ſuchen. Die ernſtern und minder behenden Matroſen des Vorkaſtells, die Kanoniere und Quartiermeiſter, noch wichtigere Perſonen, die beſtürzten Rekruten der Wache, Alle eilten inſtinktmäßig an ihre Plätze, die Geübtern, um ihre Kameraden zu necken, die minder Bewanderten zur Berathung.

Im Augenblicke ſelbſt ertönten Maſten und Rahen von lebhaften und lärmenden Späſſen; Dieſer trompetete laut die Liſt, die er erſonnen, ſeinen Kameraden aus; Jener ſtrich die Schlauheit ſeiner Erfindungen und ihre Vorzüge vor

denen eines Andern heraus. Von einer andern Seite verkündigten viele Blicke, die von einem Truppe am Fuſſe des großen Maſt, aufwärts gerichtet waren, das Mißtrauen, womit die Novizen in den eben beginnenden Kampf ſich miſchten. Die ernſtern und erfahrnern Matroſen der Back, behaupteten ihren Platz mit einer Art feſter Entſchloſſenheit, welche das Vertrauen deutlich bewies, das ſie in ihre Körperkräfte ſetzten, und ihre lange Bekanntſchaft mit den Späſſen, nicht minder als mit den Gefahren der See.

Noch eine andere Verſammlung von Männern bereitete ſich mitten im allgemeinen Geſchrei und Lärm, mit einer Haſt und einer Ordnung, welche ſowohl das Bewußtſeyn von der unerläßlichen Nothwendigkeit bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Gemeinſchaft zu handeln, als auch die Gewohnheit dieſer Einheit beurkundeten. Es waren die eingeübten ſoldatiſchen Untergebenen des Generals, zwiſchen welchen und den minder taktiſchen Matroſen, ein nicht nur meiſt, ſo zu ſagen, inſtinktmäßiger Widerwillen herrſcht, ſondern welcher auch, aus einleuchtenden Gründen in dem Schiffe, wovon wir ſprechen, dergeſtalt genährt wurde, daß er öfters ſchon in tumultuariſche und beinahe meuteriſche Unruhen ausgebrochen war. Schnell verſammelten ſie ſich, zwanzig an der Zahl; obſchon aber bei ſolchen Beluſtigungen Feuergewehre gänzlich verboten waren, ſo konnte man dem Grimme auf den Geſichtern der ſchnurrbärtigen Tapfern dennoch abſehen, daß es, wofern es die Noth erheiſchen würde, ihnen nicht ſchwer ankommen ſollte, zu dem Bayonnet, das von ihren Schultern herabhing, zu greifen. Ihr Komman-

dant zog ſich mit den übrigen Offizieren auf das Hinterkaſtell zurück, um denen nicht hinderlich zu ſeyn, zu deren Vergnügungen ſie den übrigen Theil des Verdeckes geräumt hatten.

Einige Minuten waren über den erwähnten Bewegungen verfloſſen; ſobald die Topgaſten gewiß waren, daß kein unglücklicher Nachzügler ihrer Parthei in dem Bereich der Wuth der verſchiedenen Korps auf dem Decke ſich befand, fingen ſie an buchſtäblich die Ordre ihres Bootsmannes auszuführen, nämlich „Poſſen“ zu treiben.

Verſchiedene Eimer, deren größter Theil für Feuersgefahr beſtimmt war, ſtiegen raſch an den Klapläufern der äußerſten Ende der Rahen hinunter in die See. Trotz dem tölpiſchen Widerſtande der unten ſtehenden Gruppen, waren dieſe ledernen Gefäße ſchnell gefüllt, und wieder in den Händen derer, die ſie heruntergelaſſen. Mancher aufſchauende Kuhlgaſt und ſteife Soldat machte nun nähere Bekanntſchaft mit dem Element auf dem er ſchwamm, als ſeiner Bequemlichkeit und Laune angenehm war. So lange nun dieſe Scherze auf die halb Eingeweihten ſich beſchränkten, wurden ſie ungeſtraft von den Topgaſten verübt; kaum hatten ſie aber die Würde eines Kanoniers verletzt, als auch die ganze Truppe von Unteroffizieren und Kuhlgaſten ſich in Maſſe erhob, den Schimpf zu rächen, mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit, welche deutlich zeigte, wie ſehr die ältern Matroſen mit allem vertraut waren, was zu ihrem Berufe gehört. Eine kleine Pumpe ward auf die Spitze

geſtellt und auf den nächſten Maſt gerichtet, wie eine wohlaufgepflanzte Batterie den Weg reinigt zum Eröffnen der Schlacht. Die lachenden und ſchnatternden Gaſten da oben ſtoben bald auseinander; die Einen ſtiegen höher aus der Spritzweite der Pumpe, Andere hüpften auf die nahen Maſten, Alle über Taue und ſchwindelerregende Höhen hinweg, was keinem Thiere möglich geweſen wäre, als etwa einem Eichhörnchen.

Die Soldaten wurden nun von den ſiegreichen, giftigen Matroſen herausgefordert, doch ihren Vortheil geltend zu machen. Triefend von Waſſer, geſpornt von Rache, machte ſich ein halbes Dutzend Soldaten auf, unter Anführung eines Korporals, deſſen Haupttheil ſeiner Amtskraft, ein gepuderter Scheitel, durch zu innige Vereinigung mit einem Eimer Waſſer in eine Art teigiger Kruſte verwandelt worden, um die Takelage zu erſteigen, eine Heldenthat, die ihnen ſchwerer war, als das Einſtürmen in eine Breſche. Die muthwilligen Kanoniere und Kuhlgaſten, zufrieden mit dem, was ſie erlangt, feuerten ſie in ihrem Unternehmen an, Nightingale und ſeine Maaten, zerbiſſen ſich die Zunge im Munde, und gaben mit ihren Pfeifen das ermuthigende Kommando: hinaufgehißt! Der Anblick dieſer Wagbälſe, wie ſie deutlich und langſam, fein vorſichtig die Takelage erkletterten, machte auf die zerſtreuten Matroſen ungefähr die Wirkung eben ſo vieler Fliegen in der Nähe eines Spinnengewebes auf den verborgenen und gefräßigen Feind. Die Matroſen oben laſen in den Winken ihrer Kameraden unten, daß ein Soldat eine erlaubte Priſe ſey. Kaum war

alſo der Letzte hübſch in die Tau Netze gegangen, als zwanzig Matroſen von oben auf ſie herab fielen, um ihren Fang in's Trockene zu bringen. Dieß Hauptſtück ward unglaublich ſchnell ausgeführt. Zwei oder drei der kühnen Abentheurer wurden an dem Orte, wo ſie getroffen worden, tüchtig durchgewalkt, außer Stande ſich zu wehren, da der Ort ſelbſt ſo beſchaffen war, daß ein ganz begreiflicher Inſtinkt ſie dazu trieb, beide Hände zum Feſthalten zu verwenden; der Reſt wurde unverſehens durch Klappläufer an verſchiedene Spieren mit der Leichtigkeit gehißt, als wären es leichte Segel oder Rahen die hinauf ſchwebten.

Mitten in dem Lärmen und Toſen der Beifallsbezeugungen, welche dieſen glücklichen Erfolg krönten, zog Ein Individuum durch den Ernſt und das geſchäftige Weſen, womit er ſeine Rolle in dieſem Luſtſpiele ausführte, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. An dem äußerſten Ende einer untern Rahe ſitzend, ſo ſicher, als wiege er ſich auf einer Ottomanne, war er emſig mit der genauen Beſichtigung eines Gefangenen beſchäftigt, welcher bis zu ſeinen Füßen gehißt worden war, mit einem Extra-Befehl des muthwilligen Capitains der Truppe, ein: „Juwelen-Gehänge aus ihm zu machen;“ ein Ausdruck, der von den koſtbaren Steinen genommen zu ſeyn ſchien, welche man ſo oft an den Ohren des andern Geſchlechtes hängen ſieht.

„Ei, ei!“ murrte der ernſte und bedächtige Matroſe, der kein Anderer war, als Richard Fid, das Bewindſel, das Ihr dem Burſchen da mitgegeben habt, iſt juſt nicht von dem beſten! und da er jetzt ſchon quickt, wie wird er nicht

erſt lamentiren, wenn er mit einem Seil um den Leib baumelt! Meiner Treu! Jungens, Ihr hättet ihn beſſer aufputzen ſollen, wenn er in unſerer guten Geſellſchaft erſcheinen ſollte! Es ſind ja mehr Löcher in ſeiner Jacke, als Kajütenfenſter in einer chineſiſchen Junke! Hilloa! — Da unten, auf'm Deck! — Du Guinea, pack mir einen Schneider auf, und ſchick ihn hier herauf, damit er dem Kuhlgaſt die Windluken in ſeiner Theerjacke zuflicke.

Der rieſige Afrikaner, der wegen ſeiner Löwenſtärke auf das Vorderkaſtell poſtirt worden war, ſah hinauf, dann trabte er mit vor der Bruſt verſchränkten Armen und einer ſo ernſthaften Miene das Deck hin, als hätte er einen Auftrag von größter Wichtigkeit auszuführen gehabt. Der allgemeine Aufruhr oben hatte einen hülfloſen, jammervollen Sterblichen aus ſeinem Verſteck, einem Winkelchen des Backbords, auf die Leiter der Vorluke getrieben, wo er, mit einem Stränglein Kameelgarn um ſeinen Nacken, einem Stückchen Wachs in der einen, und einer Nähnadel in der andern Hand, mit halbem Leibe aus den Planken heraus, um ſich her ſtarrte; er mochte ungefähr eben ſo verblüfft ausſehen, wie ein chineſiſcher Mandarin der unverſehens in die Geheimniſſe des Ballettanzes eingeweiht werden ſoll. Auf dieſes Ding fielen Scipio's Augen. Er reckte einen Arm aus, ſchleuderte ihn auf die Schulter, und ehe noch ſein verdutztes Opfer wußte, in weſſen Hände es gefallen, hatte ein Haken ſeinen Hoſengürtel erfaßt, und ſo ſchwebte es bereits zwiſchen Waſſer und Spieren, auf ſeinem Wege nach dem ernſten Fid, der ſich nach ihm geſehnt hatte.

„Gebt wenigſtens Acht, daß der Mann nicht in die See falle!" rief Wilder angelegentlich von ſeinem Standpunkt auf dem Hintertheil, her.

„Er ſeyn Schneider, Mr. Harry," erwiederte der Schwarze kaltblütig; „wenn Tuch nicht gut, er Niemand ſchelt als er ſelber."

Während dieſer kurzen Unterredung, war der gute Homeſpun glücklich und wohlbehalten an dem Ziele ſeiner luftigen Fahrt angelangt. Er wurde von Fid gebührend empfangen, der ihn an ſeine Seite zog, und ihn bequem zwiſchen Rahe und Maſt ſetzte; dann ſchnürte er ihn mit einem Tauende feſt, ſo daß er den freien Gebrauch ſeiner Hände hatte.

„Flicke mir den Kuhlgaſt hier ein wenig," ſagte jetzt Richard, „ſo! belege das Alles."

Nun ſetzte er ſeinem Gefangenen einen Fuß in's Genick, packte deſſen freiſchwebenden Schenkel, und legte ihn kaltblütig dem von Angſtſchweiß triefenden Schneider in den Schooß.

„Hier, guter Freund, handhabe Nadel und Faden wie auf Deinem Bügeltiſche, Dein pfiffiges Handwerk beginnt ja immer mit dem untern Schiffsraum, und das gewiß nur darum, daß der Rumpf feſtſtehe."

„Der Herr behüte mich und alle andern ſündigen Menſchen vor einem jähen Ende!" rief Homeſpun aus, von der ſchwindelnden Höhe herab in die weite Oede ſchauend, mit

einem Gefühl, das etwa der Luftſchiffer mit ihm theilt, wenn er auf ſeinem Ausflug die untern Regionen überblickt.

„Schafft den Kuhlgaſt hinweg!“ ſchrie Fid wiederum; „der ſtört ja durch ſein Wehklagen alle vernünftige Unterhaltung, und da ſeinen Lappen vom Schneider hier das Urtheil geſprochen worden iſt, ſo mögt Ihr ihn zum Schiffs-Zahlmeiſter ſchieben, damit er was Neues kriege.“

Der wahre Grund aber ſeinen hängenden Kameraden fortzuſchaffen, war eine Regung von Menſchlichkeit, welche durch die rohe Laune des Matroſen durchſchimmerte, der wohl wußte, daß ſein Gefangener, da wo er hing, nur auf Unkoſten ſeines lieben Körpers hängen konnte. Sobald ſeinem Begehren willfahrt war, wendete er ſich zu ſeinem guten Männchen, dem Schneider, um ſein Geſpräch wieder anzuknüpfen, ſo gemüthlich, als ob ſie beide auf dem Decke ſäßen, und nicht ein Dutzend Poſſen derſelben Art auf den verſchiedenen Theilen des Schiffes im Gange wären.

„Was reißeſt Du Deine Augen auf, Brüderchen, wie Stückpforten?“ begann der Topgaſt; „das alles, was Du da um Dich her ſiehſt, iſt Waſſer, ausgenommen die blaue Hängmatte dort nach Oſten, das iſt ein Stückchen Hochland auf den Bahamas; verſtanden?“

„Wir leben, ach! in einer ſündhaften und verwegenen Welt!“ erwiederte das Schaaf; „und Keiner kann wiſſen und ſagen, wo es heißen wird: bis hierher und nicht weiter! Fünf blutige und grauſame Schlachten habe ich glück-

lich durchgemacht, und dennoch bin ich dem Unglück aufgeſpart worden, ein ſo elendes und profanes Ende zu erleben!“

„Nun, Kamerad, weil Du denn Dich in den Kriegen ſo gut bewahrt haſt, ſo haſt Du um ſo weniger Urſache über das Bischen Aufruhr in Deinen Lappen zu klagen, das Du beim Aufhißen fühlteſt. Ich kann Dir ſagen, Brüderchen, ich ſah kräftigere Knochen die nämliche Fahrt ſegeln, die nie wußten, wie oder wann herunterkommen.“

Homeſpun, der Fid's Anſpielung nur halb begriff, ſah ihn an, als ob er eine kleine Erklärung wünſche, und konnte ſeine Verwunderung über die Sorgloſigkeit nicht verbergen, mit welcher ſein Gefährte ſeinen Poſten behauptete, ohne irgend andere Hülfe, als ſeines eigenen Gleichgewichts.

„Ich ſage, Brüderchen,“ wiederholte Fid, „daß mancher kräftige Matroſe an das Ende einer Raye gehißt worden iſt, der bei dem Signale mit einer Flinte zuſammengefahren iſt, und der juſt ſo lange da geſtanden hat, als es dem Präſidenten des Kriegsgerichts gefiel, und ſo lange er's für nöthig hielt ſeine Ehrlichkeit zu verbeſſern.“

„Es würde ein hölliſches Spiel mit der Vorſehung ſeyn, wenn Einer, und wäre es auch der gewiſſenhafteſte und rechtſchaffenſte Matroſe, ſolche ſchreckliche Strafen dadurch zum Spiel machen wollte, daß er ſie in dieſen Poſſen aufführte; doppelt unrecht, meine ich aber, wäre dieß bei der Mannſchaft eines Schiffes von dem Niemand wiſſen kann, wann ſein Stündlein der Vergeltung und Zerknirſchung ſchlägt.

Ruchlos kommt es mir vor die Vorſehung durch ſolche herausfordernde Darſtellungen zu verſuchen.“

Fid warf dem Menſchen einen ungewöhnlich bedeutenden Blick zu, und verſchob die Antwort, bis er ſeine Gedanken durch einen bedeutenden Zuſchuß von Kräutchen angefriſcht hatte, das er ganz in die eine Backe ſchob. Jetzt blickte er ſich um, ob keiner ſeiner lärmenden und Unruhe ſtiftenden Top-Maaten zu nahe ſey, und ſchaute den Schneider noch bedeutſamer an, als vorher; dann ſagte er:

„Hör' einmal, Brüderchen; was für gute Seiten Richard Fid auch haben mag, ſo können ſeine Kameraden doch nicht ſagen, daß er ſonderlich gelehrt ſey. Da dem nun alſo iſt, ſo hat er nicht für paſſend gehalten, nach den Schiffs-Ordnungen dieſes guten Fahrzeugs zu fragen, als er an deſſen Bord kommen that. Ich glaube jedoch, daß ſie in der Noth Stich halten, und daß kein ehrlicher Mann ſich zu ſchämen braucht auf ihm einen Kreuzzug mitzumachen.“

„Ach! Der Himmel beſchütze die harmloſen unſchuldigen Kreaturen, welche hier wider Willen dienen müſſen, wann einſt die Stunde der Wiedervergeltung erfüllt wird!“ erwiederte Homeſpun. „Ich muß aber doch denken, daß ein ſo verſtändiger Seemann wie Ihr, ſich nicht in dieſe Unternehmung eingelaſſen hat ohne Handgeld und ohne Kenntniß vom ganzen Umfang des Dienſtes.“

„Der Teufel! gar nicht habe ich mich hier eingelaſſen, weder in der „Enterpriſe,“ noch im „Delphin,“ wie ſie

dieß Schiff zuweilen nennen. Da unten iſt Mr. Harry, der junge Mann da auf dem Hinterkaſtell, der zu den Tops herauf grüßt ſo fein wie das Wallfiſchmännchen; ich gehorche ſeinen Signalen, verſtanden? und nur ſelten beunruhige ich ihn mit Fragen, um zu erfahren, wohin er ſteuert.“

„Was? So wollt Ihr Eure Seele dem Beelzebub verkaufen? und das noch dazu ohne Handgeld?“

„Ich ſage Dir Brüderchen, Du thäteſt wohl daran, Deine Gedanken erſt zu überholen, ehe Du ſie auf dieſe unmanierliche Weiſe von der Zunge laufen ließeſt. Ich wünſchte einen Gentlemann, der ſich hier herauf bemüht hat, gebührend zu behandeln, obgleich das Schiffsvolk Unheil genug ſtiftet, verſtanden? Aber ein Offizier wie der, zu dem ich gehöre, hat einen eigenen Namen und braucht ſich keinen von dem Kerl zu borgen, den Du für gut gefunden zu nennen. So ein elendes Ding, wie eine Drohung, iſt mir viel zu gering; einem Manne von Deinen Jahren brauch ich auch weiter gar nicht zu ſagen, daß es grade ſo leicht iſt, von hier hinab zu kommen, als es leicht war herauf zu ſegeln.“

Der Schneider warf einen Blick auf die ſalzige Tiefe, und beeilte ſich den ungünſtigen Eindruck zu verwiſchen, welchen ſeine unglückſelige letzte Frage auf ſeinen derben Genoſſen gemacht hatte.

„Der Himmel behüte mich,“ ſagte er dann, „daß ich

Jemanden anders als nach Vor= und Familienname nenne, geſetzmäßig; ich meinte blos, ob Ihr dem Gentleman dem Ihr dient, an einen ſo unanſtändigen und ſchädlichen Ort als ein Galgen iſt, zu folgen geſonnen wäret?"

Fid beſann ſich ein Weilchen, ehe er ſich an die Beantwortung einer ſo kitzlichen Frage machte. Während dieſer ungewöhnlichen Arbeit jagte er das Kraut, womit ſein Mund beinahe verſtopft war, emſig darin hin und her; dann beendigte er beides, ſchoß einen Strahl des bräunlichen Saftes beinahe bis zur Spriet-Rah, und ſprach entſchloſſen:

"Wenn ich's nicht thäte, ſoll mich Gott richten! Ich müßte ja ein niederträchtiger Kerl ſeyn, wenn ich nach vier und zwanzigjähriger Fahrt in Geſellſchaft, um ſo ein einfältig Ding wie ein Galgen, vor dem Hafen noch die Kameradſchaft kappte!"

"Der Lohn für eine ſolche Treue muß beides ſeyn, pünktlich und großmüthig, und das Futter aufmunternder Natur?" bemerkte der Schneider, ſo daß es erſichtlich ward, wie ſehr er ſich über eine Antwort freuen würde. Fid war nicht aufgelegt ſeine Hoffnung zu täuſchen, vielmehr dünkte er ſich ſelbſt verbunden, da er einmal auf den Gegenſtand eingegangen war, keinen Punkt deſſelben unerörtert zu laſſen.

"Was den Lohn betrifft, ſiehſt Du, ſo iſt's Matroſenſold. Ich müßte mich ſelbſt verachten, wenn ich mit weniger zufrieden wäre, als dem Theil, der auf den beſten

Fakmaſt=Magten in einem Schiff kommt, denn das hieße ſo viel ſagen, als: ich weiß daß ich nicht mehr verdienen thun. Mr. Harry hat aber ſeine eigene Manier, die Dienſte der Leute zu ſchützen; und wenn ſeine Ideen einmal wo feſt ſitzen, kann ich ſie mit dem dickſten Splitzeiſen nicht löſen. Ich ſchlug einmal von Weitem vor, mich zum Quartiermeiſter zu machen, aber zum Teufel! nicht im Geringſten wollte er darauf eingehn thun, da er ſah, wie er's ſelbſt ſagte, daß ich zuweilen ſo ein Bischen zu ſchwer geladen hätte, was einzig und allein ſchon mich allerlei Unannehmlichkeiten ausſetzen thät'; ſintemal ein Jeder einſieht, daß je höher der Affe in der Takelage hinaufklettert, deſto leichter auf dem Verdeck ein Jeder merkt, daß er einen Schwanz hat. Dann, was das Futter betrifft, ſiehſt Du, ſo iſt's Matroſenkoſt; heute ein Stückchen übrig für einen guten Freund, morgen einen leeren Magen."

"Aber oft werden da — äh — äh — ſo Priſen vertheilt, auf dieſem ſiegreichen Kreuzer?" fragte der Schneider, und wandte das Geſicht weg, vielleicht weil er fühlte, daß es ein ungebührliches Intereſſe für die Antwort verrathen könnte. — "Ich meine Ihr empfangt Entſchädigung für alle Eure Leiden, wenn ſo der Schatzmeiſter die Beute theilt."

"Höre, Bruder," ſagte Fid, mit einem abermaligen bedeutenden Blicke, "kannſt Du mir ſagen, wo der Admiralitäts=Hof ſitzt, der ſeine Priſen verurtheilt?"

Der Biedermann erwiederte theilnehmend ſeinen Blick.

Aber ein außerordentlicher Tumult auf einem andern Theil des Schiffes ſchnitt den Faden ihrer Unterredung ab, gerade als ſie wahrſcheinlich einige genügende Erklärungen zwiſchen beiden Partheien herbeigeführt hätte.

Da aber die Handlung unſerer Erzählung in Kurzem wieder beginnt, ſo werden wir dem geneigten Leſer die Urſache der erwähnten Bewegungen in dem folgenden Kapitel eröffnen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Komm und faß ein Schwerd, ſollte es auch von Holz ſeyn; ſeit zwei Tage ſind ſie auf.

Shakſpeare, (König Heinrich VI.)

Während das eben erzählte Zwiſchenſpiel auf der Fockmaſtrahe des Freibeuters vorging, wurden anderwärts Scenen aufgeführt, woran Tragödie und Poſſen gleichen Antheil hatten. Der oft erwähnte Streit zwiſchen den Beſitzern des Decks und den thätigen Topgaſten, war ſeinem Ende noch fern. Für giftige Worte waren ſchon hin und wieder Prügelſuppen ausgetheilt worden; und da dieſer letzte Theil der Unterhaltung eine Gattung Poſſen war, worin die Kuhlgaſten und Soldaten ihren pfiffigern Quälern gleich kamen, ſo gewann die beginnende Schlacht einen Schein ſehr zweifelhaften Ausgangs. Nightingale war jedoch immer mit der wohlbekannten Pfeife und der Baßſtimme bei der Hand, wenn es galt, die Streitenden zum Gefühl des Schicklichen zurückzurufen. Ein langer gellender Pfiff, und die Worte: „bei den Poſſen gehalten, ahoi!“ hatte bisher

die aufſteigende Hitze der Partheien, wenn etwa der Spaß den ſtolzen Soldaten, oder den racheſüchtigen, wiewohl vielleicht minder kühnen Gliedern der Hinterwacht zu derb wurde, gleich gedämpſt. Aber eine Nachläſſigkeit von Seiten deſſen, der gewöhnlich mit ſo wachſamem Auge alle Bewegungen ſeiner ſämmtlichen Untergebenen beobachtete, hätte beinahe Reſultate viel ernſthafterer Natur hervorgebracht.

Das Schiffsvolk hatte nicht ſobald mit den zum Theil erzählten rohen Poſſen den Anfang gemacht als die frohe Laune, welche dem Freibeuter den Gedanken eingegeben, die Zügel der Mannszucht für den Augenblick ein wenig nachzulaſſen, zu ſinken begann. Das frohe und heitere Weſen in ſeiner Unterhaltung mit den weiblichen Gäſten (oder Gefangenen, je nachdem er gerade gelaunt war, ſie zu betrachten) hatte ſich hinter einer nachdenklichen und verſchloſſenen Miene verloren. Seine Augen leuchteten nicht mehr mit jener wunderlichen und ſarkaſtiſchen Laune, in welcher er ſo gerne Nachſicht übte, ihr Ausdruck ward vielmehr ſchmerzlich, ruhig und finſter. Es war augenſcheinlich daß ſein Gemüth in eine jener hinbrütenden Träumereien verſunken war, welche ſo oft ſeine freundliche und lebhafte Miene verdunkelten; wie ein Wolken Schatten die goldnen Tinten eines reifen wogenden Kornfeldes bedeckt.

Während die meiſten der, in dieſen lärmenden und launigen Darſtellungen nicht mithandelnden Perſonen, denſelben aufmerkſam, die Einen erſtaunt, die Andern mit einer Regung von Mißtrauen, Alle aber mehr oder weniger von der allgemeinen Stimmung der Munterkeit angeſteckt, zu

ſahen, war ſich der Freibeuter alles deſſen, was um ihn her vorging, wie es ſchien, völlig unbewußt. Zuweilen ſchweifte wohl ſein Auge über die Takelage hin mit ihrem thätigen Völkchen, die gleich Eichhörnchen darin herumſprangen, oder ließ ſie auf die ſteifern Bewegungen der Verdeck-Corps fallen; dieß geſchah aber jedesmal mit einer Gedanken-Leerheit, die hinlänglich bewies, daß das Bild, welches ſie der Seele zuführten, dunkel und täuſchend ſeyn mußte. Die Blicke, ſo er von Zeit zu Zeit auf Mrß. Wyllys und ihre ſchöne und tief im Anſchauen verſunkene junge Gefährtin heftete, verriethen, was in ſeiner Seele vorging. Nur in dieſen kurzen aber verſchlingenden Blicken konnten die Gefühle denen er hingegeben war, bis an ihre Quelle verfolgt werden. Dem feinſten Beobachter wäre es indeſſen ſchwierig, wo nicht unmöglich geworden, den reinen Charakter der in ſeinem Gemüthe vorherrſchenden Bewegungen auszuſprechen. In dem einen Augenblick ſchien es, als wolle eine unheilige und zügelloſe Leidenſchaft die Oberhand behalten; dann aber, wann ſein Auge raſch über die ſittſame, weibliche noch reizende Haltung der Gouvernante glitt, bedurfte man keiner Hülfe der Einbildungskraft, um darin den Ausdruck des Zweifels und der Achtung zu leſen.

Mittlerweile fuhr das Schiffsvolk in ſeinen mitunter ſo ſpaßhaften Poſſen, daß ſelbſt der verſchüchterten Gertrude Lippen ſich zum Lächeln entfalteten, fort; immer aber neigten ſich dieſelben zum Ausbruch eines verhaltenen Grimmes, welcher jeden Augenblick die Mannszucht auf einem Schiffe

völlig vernichten konnte, wo es keine andere Mittel gab, ſie aufrecht zu erhalten, als die augenblicklichen Bemühungen der Offiziere.

Mit dem Waſſer war man ſo verſchwenderiſch umgegangen, daß es auf dem Decke ſtrömte; ſogar auf das bevorrechtete Hintertheil war mehr als ein Güßchen geſchwungen worden. Alle anzubringenden Streiche hatten die Topgaſten ſchon gegen die Mannſchaft auf dem Deck angewendet, welche im Nachtheile ſtand, und dieſe hatten alle Mittel zur Wiedervergeltung aufgeboten, welche das Geſetz und die Möglichkeit der Ausführung erlaubten. Hier ſah man ein Schwein und einen Kuhlgaſt an einer Rahe baumeln, und in entgegengeſetzten Schwingungen ſich treffen; dort war ein Soldat in die Takelage eingeknebelt, und hatte den Verdruß, ſich die Manipulationen eines Affen gefallen laſſen zu müſſen, der mit einem Kamme verſehen, und dazu abgerichtet, ihm auf der Schulter ſaß, und mit ernſter Miene und dem Forſcherblick eines Friſeurs von Profeſſion, ſein Amt verſah; und ſo verkündigten überall derbe Späße die feſſelloſeſte Freiheit, welche auf einen Augenblick einer Gattung Weſen geſtattet worden, die gewöhnlich in ſtrenger Zucht gehalten werden müſſen, wenn das Wohlſeyn, ja die Sicherheit und gute Ordnung eines bewaffneten Schiffs nicht gefährdet werden ſoll.

Mitten im Lärm und Toben ward eine Stimme gehört, welche aus der See zu kommen ſchien, und das Schiff mit ſeinem Namen begrüßte; es war aber ein Sprachrohr das an der äußern Mündung einer Kühe angebracht war.

„Wer grüßt den „Delphin“? fragte Wilder als Antwort, da er bemerkte, daß dieſe Stimme ſeines Kommandanten verſchloſſenes Ohr wohl berührt, allein nicht vermocht hatte, ihn aus ſeiner tiefen Träumerei zu reißen.

„Vater Neptun iſt unter Euerm Vorderbug.“

„Was will der Gott?“

„Er hat vernommen daß gewiſſe Fremde ſein Reich betreten, und wünſcht, Erlaubniß zu erhalten, an Bord des kecken „Delphin“ zu kommen, um ihr Gewerbe zu unterſuchen, und das Logbuch ihres Herzens zu überblicken.“

„Er iſt willkommen! Laßt den Alten über den Galion an Bord, er iſt ein zu guter Seemann, als daß er nicht wüßte, daß man nicht zu den Kajütenfenſtern einſteigt.“

Hier hatte das Parlamentiren ein Ende; denn Wilder drehte ſich um, da ihm dieſer Theil der Poſſen ſchon zum Ekel war.

Bald erſchien ein rieſenhafter Matroſe, dem Anſcheine nach dem Element entſtiegen, deſſen Gottheit er vorzuſtellen wagte. Theerquaſten von Seewaſſer triefend, ſtellten die Haare vor. Seegras, wovon ganze Strecken in der Nähe des Schiffes bedeckt waren, war zu einem Mantel zuſammen gebunden worden; in der Hand endlich trug er einen Dreizack, drei Splitzeiſen, ſäuberlich auf die Spitze einer Halb-Pike gebunden. So ausſtaffirt ſchritt der Gott des Oceans, Niemand anders, als der Vormann des Vorderkaſtells, mit gebührender Amtsmiene über das Deck hin; ein Zug bärtiger Nymphen und Najaden in nicht minder groteskem Aufzuge folgte ihm.

Auf dem Hinterkaſtell, in der Fronte der Offizière grüßte die Hauptperſon die Gruppe mit einer Beugung ihres Stabes, und nahm mit Wilder folgendes Geſpräch wieder auf, das dieſer, wegen fortdauernder Geiſtes-Abweſenheit des Kommandanten, in deſſen Namen mithalten mußte.

„Auf einem richtig und wohlbetakelten Schiff habt Ihr dießmal in See geſtochen, mein Sohn, zugleich ſcheint es mir mit einem derben Schlage meiner Kinder angefüllt. Wie lange mag es ſeyn, daß Ihr das Land verlaſſen habt?“

„So ungefähr acht Tage.“

„Kaum Zeit genug, um die Unreifen die Seeſitten zu lehren. Ich getraue mir ſie an der Art zu erkennen, mit welcher ſie ſich in einer Windſtille feſthalten. (Bei dieſen Worten ließ der General, der mit verächtlichem und abgewendetem Blick daſtand, das Beſanwandtau, das er aus keiner andern Urſache ergriffen hatte, als um ſeine Perſon unbeweglich zu machen, los; Neptun lächelte, und fuhr fort:) Ich frage nicht, woher Ihr kommt, da ich ſehe, daß noch Newporter Grund an den Schaufeln Eurer Anker hängt. Werdet hoffentlich nicht viel Neue unter Euch haben; es wäre mir nicht lieb, denn ich wittere ſchon Stockfiſch an Bord eines Oſtſeefahrers, der mit Kaufmannsgut unter Wegs, und nicht mehr hundert Meilen von hier iſt; habe demnach nicht viele Zeit, Euer Volk zu unterſuchen, um ihm ſeine Päſſe auszufertigen.“

„Ihr ſeht ſie hier alle vor Euch. So ein kundiger Ma-

troſe, wie Neptun, erkennt einen Seemann, ohne Wink über „Wie“ und „Wenn?“

„Ich will denn bei dieſem Gentleman den Anfang machen,“ fuhr der muthwill'ge Vormann fort, und wandte ſich zu dem noch immer unbeweglichen Oberhaupt der Soldaten; „er riecht mir gewaltig nach dem Lande, und es ſollte mir lieb ſeyn, wann ich erfahren könnte, wie lange es iſt, daß er zum erſten Male über's blaue Waſſer geſchwommen.“

„Er hat, glaube ich, viele Reiſen gemacht; und ich darf ſagen, daß er bereits ſeit Langem Ew. Majeſtät ſeinen Tribut bezahlt hat.“

„Nun — gut! gut! Laſſen's gut ſeyn; doch, wenn ich ſagen ſoll, ſo habe ich Schüler gekannt, welche ihre Zeit beſſer anzuwenden wußten, wenn ſie ſo lange zur See waren, als Ihr vorgebt. Wie iſt's mit dieſen Damen?“

„Beide ſind ſchon zur See geweſen, und haben ein Recht darauf, bei der Unterſuchung übergangen zu werden,“ erwiederte Wilder etwas haſtig.

„Die jüngſte iſt lieblich genug, um in meinen Reichen geboren zu ſeyn,“ ſagte der galante Seemonarch, „aber eine Frage direkt aus dem Munde des guten Neptun, zu beantworten, kann ſich Niemand weigern; demnach, wenn es Ew. Gnaden nichts ſonderliches verſchlägt, ſo will ich doch das junge Frauenzimmer bitten, ihr Wort ſelbſt zu führen.“ Und ſomit richtete der kecke Stellvertreter des Gottes, ohne auf den mürriſchen Blick zu achten, der aus Wilders Auge ſchoß, ſeine Rede direkt an Gertrude.

„Wenn, wie die Sage geht, mein ſchönes Fräulein,

Sie ſchon vor dieſer Ueberfahrt das blaue Waſſer geſehn haben, dürften Sie wohl im Stande ſeyn, den Namen des Schiff-s und einige andere Kleinigkeiten über Ihre Fahrt zu berichten?"

Das Antlitz unſerer Heldin verlor ſeine Röthe und ging zur Bläſſe über, und zwar ſo raſch und auffallend, wie der Abendhimmel, ſeinen Glanz mit dem reizenden Perlen-Silber vertauſcht; ſie unterdrückte aber ſchnell ihre Bewegung, und antwortete beſonnen:

"Wollte ich in alle Kleinigkeiten die zu dieſem Gegenſtande gehören, mich einlaſſen, ſo würde Sie dieß von wichtigern Dingen abhalten. Vielleicht wird dieſe Kleinigkeit hinreichen, Ihnen zu beweiſen, daß ich kein Neuling auf der See bin." Bei dieſen Worten fiel eine Guinee aus ihrem Schwanenweißen Händch-n in die braune und ausgeſtreckte Pfote ihres Inquiſitors.

"Daß ich mich auf Ew. Gnaden nicht ſogleich beſinnen konnte, kann ich allein mit meinen ausgedehnten und drükkenden Geſchäften entſchuldigen;" erwiederte der kecke Freibeuter, verbeugte ſich mit roher Höflichkeit, und ſteckte die Gabe ein. "Hätte ich, ehe ich an Bord dieſes Schiffes hier kam, meine Bücher nachgeſchlagen, ſo wäre ich den Mißgriff gleich gewahr worden; jetzt aber erinnere ich mich, daß ich einem meiner Maler Befehl gegeben, Ihr ſchönes Antlitz aufzunehmen, auf daß ich es zu Hauſe meinem Weibe zeigen könnte. Der Burſche hat's ziemlich gut gemacht, auf die Schaale einer oſtindiſchen Auſter; eine Kopie davon laß ich in Korallen faſſen, und ſende es Ihrem

Gemahl, wenn Sie für zweckgemäß halten werden einen zu nehmen.“

Er wiederholte ſeinen Bückling, ſcharrte mit einem Fuße hintenaus, und wandte ſich zur Gouvernante, um ſeine Unterſuchung fortzuſetzen.

„Und Sie, Madame, iſt dieß das erſte Mal, daß Sie in meine Reiche kommen, oder nicht?“

„Weder das erſte noch das zwanzigſte Mal, ich habe Ew. Majeſtät früher ſchon oft geſehen.“

„Eine alte Bekanntſchaft alſo! In welcher Breite haben wir uns zum erſten Male getroffen?“

„Ich glaube vor völlig dreißig Jahren hatte ich zum erſten Male die Ehre, unter dem Aequator.“

„Ei, ei! da bin ich ſehr oft und paſſe den Indienfahrern und Euern zurückkehren Handels-Schiffen aus Braſilien auf. Gerade zu jener Zeit hab' ich deren beſonders viele geentert, kann aber nicht ſagen, daß ich mich Ihrer Züge entſänne.“

„Ich fürchte, dieſe dreißig Jahre haben viel darin verändert;“ erwiederte die Gouvernante mit einem Lächeln, welches, obgleich es der Trauer angehörte, doch in dieſer Trauer viel zu edel war, als daß es den Argwohn hätte erwecken können, es betrübe ſie ein ſo nichtiger Verluſt, als der ihrer perſönlichen Reize. „Ich war auf einem königlichen Schiffe, und einem, das ein wenig merkwürdig war, es war ein Dreidecker.“

Der Gott empfing die Guinee, welche nun heimlich geboten wurde; aber es ſchien faſt, als hätte der glückliche

Erfolg erſt recht ſeine Habgier erregt, denn, anſtatt zu danken, ſchien er vielmehr aufgelegt, den Betrag der Beſtechung zu ſteigern.

„Das mag Alles ſo ſeyn, wie Ew. Gnaden ſagen,“ erwiederte er; „aber das Intereſſe meines Königreichs und eine große Familie zu Hauſe, machen nothwendig, daß ich ſtreng auf meine Rechte ſehe. War eine Flagge auf dem Schiffe?“

„Ja wohl.“

„Dann hatten ſie ſie wahrſcheinlich am Klüverbaum aufgehißt?“

„Sie war, wie es auf Vice-Admiralsſchiffen immer iſt, auf dem Fock.“

„Für eine Haube gut geantwortet!“ brummte die Gottheit, der ihre Liſt mißlungen war. „Es iſt verd — kurios, mit Ew. Gnaden Erlaubniß zu ſagen, daß ich ſo ein Schiff ſollte vergeſſen haben. Iſt irgend etwas Beſonderes paſſirt, das einem ſo — leicht einfällt.“

Der gezwungene Scherz in den Zügen der Gouvernante war einem Schatten tiefen Nachſinnens gewichen; ihr Auge war auf's Leere geheftet; wie Jemand der lebhaft an etwas denkt, ſprach ſie:

„Ich ſehe noch in dieſem Augenblick die pfiffige und ſchlaue Manier, mit welcher jener wunderliche Knabe, der damals erſt acht Jahre alt war, den verkleideten Neptun überliſtete, und ſich für deſſen Neckereien ſo bezahlt machte, daß er alle Lacher an Bord für ſich hatte.“

„Erſt acht Jahre war er alt?“ fragte eine ſtarke Stimme an ihrer Seite.

„Acht Jahre der Zeit nach, aber älter in der Schlauheit,“ entgegnete Mrſ. Wyllys, die aus einer Verzückung zu erwachen ſchien, als ſie ihr Auge auf des Freibeuters Geſicht richtete.

„Schon gut! gut!“ unterbrach der Vormann, welcher ein Examen nicht fortſetzen mochte, woran er ſeinen gefürchteten Kommandanten Antheil nehmen ſah; „ich darf ſagen, es iſt Alles in ſeiner Ordnung. Ich ſehe in mein Log; finde ich es ſo — gut; wo nicht, ſo ſchicke ich dem Schiff ein Windchen conträr, bis ich den Dänen viſitirt, und dann iſt ja noch lange Zeit den Saldo Reſt der Gebühren einzutreiben.“

Und ſomit eilte der Gott bei den Offizieren vorbei, und richtete ſeine Aufmerkſamkeit auf die Soldaten der Wache, welche ſich in einen Trupp verſammelt hatten, in dem Gefühle der Nothwendigkeit ſich zum Beſtehen in einer ſo ſtrengen Prüfung, gegenſeitig zu unterſtützen. Vollkommen bekannt mit der Lebensbahn, die ein Jeder in ihrem jetzigen ungeſetzlichen Gewerbe durchlaufen hatte, und im Innerſten fürchtend, er möchte plötzlich um ſeine Würde gebracht werden, wählte ſich der Vormann des Vorderkaſtells einen Neuling unter denſelben aus, und hieß ſeine Begleiter ſein Opfer hervorziehen, da er glaubte, daß er ſo, weniger in Gefahr unterbrochen zu werden, ſeine grauſame Poſſe ausführen könnte. Schon höchlich durch das oftmalige Gelächter gereizt, das auf ihre Unkoſten erſchollen war, und entſchloſſen, ihren Kameraden zu vertheidigen, widerſtanden die Soldaten. Ein langer, mit vielem Geſchrei und hitzig ge-

führter Streit erfolgte, in welchem jede Parthei ihr Recht behauptete, den gefaßten Entſchluß durchzuſetzen. Es dauerte nicht lange, ſo gingen die Streitenden zu deutlichen Merkmalen von Feindſeligkeiten über. Jetzt, da der Friede des Schiffes gleichſam nur noch an einem Härchen hing, hielt es der General für angemeſſen, ſein Mißfallen an einer ſolchen Kränkung der Mannszucht, ein Gefühl das während der ganzen Scene ſein Inneres empört hatte, an den Tag zu legen.

„Ich proteſtire gegen dieſes aufrühriſche und unmilitäriſche Verfahren,“ ſagte er, ſich an ſeinen, noch mit dem Geiſte abweſenden und gedankenvollen Obern wendend. „Ich habe meinen Leuten, wie ich hoffe, ächten Soldatengeiſt eingeflößt, und kein größerer Schimpf kann einem von ihnen widerfahren, als wenn Hand an ihn gelegt wird, es ſey denn, auf dem regelmäßigen geſetzlichen Wege der Fuchtel. Ich warne laut einen Jeden, wenn von meinen Bären auch nur Einer an einem Finger verletzt wird, es ſey denn, wie ich geſagt, im Wege der Disciplin, ſo wird mit einem Hieb darauf geantwortet.“

Da der General eben nicht darauf bedacht geweſen war, ſeine Stimme zu dämpfen, ſo ward er von den Seinigen verſtanden, und bewirkte, was zu erwarten ſtand. Ein kräftiger Fauſtſchlag des Sergeanten entlockte dem Antlitz des Seegottes ſterbliches Blut, wodurch zugleich ſeine irdiſche Abkunft zur Genüge dargethan war. Einer ſo dringenden Aufforderung ſeine Männlichkeit und Menſchheit zugleich zu

unterſtützen, mußte entſprochen werden; der ſtämmige Seemann erwiederte den Gruß, vermehrt mit einigen zeitgemäßen Verzierungen. Solch ein Wetteifer der Höflichkeit zwiſchen zwei ſo erhabenen Perſonen, war das Signal zu allgemeinen Feindſeligkeiten unter ihren Anhängern. Der Aufruhr, der dem Angriff folgte, hatte Fids Aufmerkſamkeit erregt, welcher kaum die Natur der Poſſen erkannte, als er auch ſchon mit Hülfe eines Stags aufs Verdeck glitt; er vollbrachte dieſes Manöver mit der Leichtigkeit einer jener Menſchen-Karrikaturen, ich meine der Affen. Seinem Beiſpiel folgten alle Topgaſten und in weniger als einer Minute war aller Anſchein vorhanden, daß die muthigen Soldaten der überlegenen Zahl unterliegen mußten. Aber ſtandhaft in ihrem Entſchluß und grimmig in ihren Feindſeligkeiten, ſchloſſen ſich die eingeübten und rachſüchtigen Krieger ſtatt ihr Heil in der Flucht zu ſuchen, nur um ſo enger an einander an. Bajonette blitzten in der Sonne; einige Matroſen, von der äußerſten Reihe des Haufens, langten ſchon nach den Halbpiken, welche eine kriegeriſche Zierde am Fuß des Maſtes bildeten.

„Halt! Zurück! Alle zurück!“ ſchrie Wilder, ſtürzte ſich mitten in den Haufen und drängte ihn auseinander, mit einer Haſt, welche nur durch den Gedanken an die nahe Gefahr erzeugt werden konnte, die für den unbeſchützten weiblichen Theil der Geſellſchaft entſtehen mußte, wenn einmal die Bande der Subordination bei einem ſo geſetzloſen und verzweifelten Volke zerriſſen ſeyn würden. „Wenn euch das Leben lieb iſt, zurück! und gehorcht! Und Sie, Sir,

fordre ich als guten Soldaten auf, Ihre Mannſchaft zurück⸗zuziehen.“

Wie groß auch der Zorn des Generals bei den vorher⸗gehenden Scenen war, ſo war er doch bei dem innern Frieden auf dem Schiffe viel zu ſehr intereſſirt, und zwar in mehr als einem Betracht, als daß er nicht augenblicklich der Aufforderung hätte Genüge leiſten ſollen. Er ward von allen Unteroffizieren unterſtützt, welche wohl wußten, daß Leben und Wohlfahrt davon abhing, dieſen Strom, der ſo unerwartet losgebrochen war, zu hemmen. Sie bewieſen aber nur, wie ſchwer es hält, eine Autorität geltend zu machen, welche nicht auf geſetzmäßigem Grunde ruht. Nep⸗tun hatte ſeine Maske abgelegt, und unterſtützt von ſeinen vierſchrötigen Vorderkaſtellmännern, bereitete er ſich augen⸗ſcheinlich zu einem Treffen, das ihm vielleicht größere An⸗ſprüche auf Unſterblichkeit verliehen hätte, als die eben weg⸗geworfenen. Bis jetzt hatten die Offiziere, theils durch Dro⸗hungen und theils durch Vorſtellungen den völligen Ausbruch ſo weit zurückgedrängt, daß die Zeit weniger in Gewalt⸗thätigkeiten ſelbſt, als in Vorbereitungen dazu verfloß. Die Soldaten aber hatten zu ihren Waffen gegriffen, während auf beiden Seiten des großen Maſtes zwei dichte Haufen Matroſen ſich ſammelten, überflüſſig verſehen mit Piken und ſolchen Waffen anderer Art, wie die Schiffsrüſtung bietet, Stangen und Handſpaken.

Einige der Beſonnenern unter den letzten gingen ſo weit eine Kanone wegzuführen, welche ſie einwärts richteten, ſo daß ſie die Hälfte der Schanze beſtreichen konnte. Kurz,

die Unruhe war ſo hoch geſtiegen, daß, wenn ein Schlag von einer oder der andern Seite her gekommen, das Schiff nothwendig der Plünderung und dem Gemetzel zum Raub geworden wäre. Die Gefahr einer ſolchen Lage wurde durch die ausgeſuchten Schmähungen erhöht, von fünfzig gemeinen Lippen, die ſich nur öffneten, um verſchwenderiſch die gröbſten Verwünſchungen der Perſonen und des Standes ihrer Feinde auszuſtoßen.

Während der fünf Minuten, welche über dieſen finſtern und drohenden Zurüſtungen zu einer völligen Empörung etwa vergangen ſeyn mochten, hatte der Mann, welcher am meiſten bei der Erhaltung der Ordnung betheiligt war, die außerordentlichſte Gleichgültigkeit, oder eigentlich Bewußtloſigkeit alles deſſen, was ſo nahe bei ihm vorging, bezeigt. Die Arme über die Bruſt geſchlungen, das Auge auf die ruhige See geheftet, ſtand er regungslos wie der Maſt neben ihm. Seit langer Zeit an den Tumult von ſolchen Scenen gewöhnt, wie die eben von ihm hervorgerufene war, hörte er in dem verworrenen Toſen das unbeachtet ſein Ohr umdröhnte, nicht mehr als die Bewegung, die gewöhnliche Begleiterin des feſſelloſen Momentes.

Seine Untergebenen im Kommando waren jedoch bei Weitem thätiger. Wilder hatte bereits die frechſten der Matroſen zurückgetrieben und ein Raum war zwiſchen den beiden feindlichen Partheien leer geworden, in welchen ſich ſeine Gehülfen warfen, mit der Haſt Solcher, die wohl wiſſen, wie viel ihren Händeu anvertraut iſt. Dieſer momentane Erfolg mochte wohl zu weit getrieben worden ſeyn;

unſer Abentheurer nämlich, in der Meinung, daß der Geiſt der Empörung gänzlich unterdrückt ſey, wollte ſeinen Vortheil feſter gründen und ergriff deshalb den kühnſten der Unruhſtifter, als er eben von zwanzig ſeiner Verbündeten vor Wilders Arm am ſicherſten ſchien.

„Wer iſt der, der ſich zum Kommodor an Bord des Delphin aufwirft?“ ſchrie eine Stimme aus dem Haufen, in dem für die Autorität des neuen Lieutenants ungelegenſten Augenblick. „Wie kam er zu uns an Bord? Wo hat er den Dienſt gelernt?“

„Ei, ei!“ fuhr eine andere Unglücksſtimme fort, „wo iſt der Briſtoler Kauffahrer, den er in unſer Netz führen ſollte? für den wir ſo viele ſchöne Tage müſſig vor Anker lagen?“

Jetzt begann ein allgemeines Murren, welches, wenn ein ſolches Zeugniß nöthig geweſen wäre, in ihm ſelbſt die Ueberzeugung erweckt hätte, daß der unbekannte Offizier in ſeinem Dienſt nicht glücklicher ſey, als in ſeinem vorherigen auf der königlichen Karoline. Beide Partheien ſtimmten darin überein, ſeine Dazwiſchenkunft zu verwerfen; von beiden Seiten hörte man höhnende Worte über ſeine Herkunft, vermiſcht mit gewiſſen ungeſtümen Klagen gegen ſeine Perſon. Nicht im geringſten erſchrocken über ſo fühlbare Beweiſe der Gefährlichkeit ſeiner Lage, antwortete unſer Abentheurer ihren Schmähungen mit dem verächtlichſten Lächeln, und forderte einen jeden Einzelnen von ihnen allen heraus, vorzutreten, und ſeine Worte durch die That zu bekräftigen.

„Hört ihn!“ riefen ſeine Zuhörer. — „Er ſpricht wie ein königlicher Offizier auf der Jagd nach einem Schmuggler!“ rief der Eine. — „Er iſt kühn bei der Windſtille!“ ein Anderer. — „Es iſt ein Jonas, der in ein Kajütenfenſter geſchlüpft iſt!“ ſchrie ein Dritter, „und, ſo lange er auf dem Delphin iſt, bläſt uns der Glückswind conträr! — In die See mit ihm!“

„Werft den Glückspilz über Bord! In die See mit ihm! Da wird er merken, daß ein kühnerer und beſſerer Mann ihm ſchon vorangegangen,“ ſchrieen zugleich ein Dutzend Stimmen; Einige gaben ſofort unzweideutige Zeichen von ihrer Bereitwilligkeit, die Drohung auszuführen. Augenblicklich ſprangen zwei Geſtalten aus dem Haufen, theilten ihn, wie wüthende Löwen und trennten Wilder von ſeinen Feinden. Der Vorderſte der Helfer trat auf den voranſchreitenden Matroſen zu und legte mit einem unwiderſtehlichen Schlag ſeines Arms den Repräſentanten Neptuns zu ſeinen Füßen, als ſey er bloß das Wachsbild eines Menſchen geweſen. Der Andere war nicht langſam im Nachahmen dieſes Beiſpiels, und als der Haufe bei dieſer Trennung ſeiner eigenen Mannſchaft wich, ſchwang Fid, denn er war dieſer Andere, eine Fauſt, ſo groß wie ein anſehnlicher Kindskopf, und rief laut:

„Weg mit euch, ihr Schlingel!“ weg mit euch! Wollt ihr Alle über einen Mann herfallen, und noch dazu einen Offizier! und einen Offizier, wie ihr nie einen angeſehen habt, als vielleicht, meinetwegen, wie die Katze den König! Ich möchte unter euch Allen den ſehen, der mir ein ſchwe-

res Schiff in einem engen Kanal lenken thäte, wie ich den Mr. Harry hier habe die unverſchämte ....“

„Zurück!“ ſchrie Wilder und drängte ſich zwiſchen ſeinen Vertheidigern und ſeinen Feinden durch; „zurück und laßt mich allein mit den frechen Buben fertig werden.“

„Ueber Bord mit ihm! über Bord mit allen Dreien!“ ſchrie der Matroſe, „über Bord mit ihm und ſeinen Halunken!“

„Wollen Sie ruhig dem Morde zuſehen, der unter Ihren Augen begangen wird?“ rief Mrs. Wyllys aus, indem ſie von ihrem Platz auffuhr und ungeſtüm den Freibeuter beim Arm faßte.

Er ſtarrte wie aus einem matten Schlummer erwachend, und ſah ihr ſcharf und geſpannt ins Auge.

„Sehn Sie!“ ſetzte ſie hinzu und deutete auf den unruhigen Haufen unten, wo jedes Zeichen wachſender Empörung erſichtlich ward; ſie tödten Ihren Offizier, es iſt ihm nicht mehr zu helfen!“

Die Marmorbläſſe, welche ſo lange auf ſeinem Geſichte gelegen hatte, verſchwand, als ſein Auge die Scene raſch überflog. Er erkannte beim erſten Blick die ganze Beſchaffenheit der Sache, und mit der Erkenntniß ſchoß auch das Blut in jede Ader und Fiber ſeines unwilligen Geſichts. Er ergriff ein Tau, das über ihm an einer Rahe hing, ſprang auf die Schanze, und war wie ein Blitz in der Mitte des Trupps. Beide Partheien ſtürzten zurück, eine plötzliche athemloſe Stille folgte dem Gebrülle, das einen Augenblick vorher das Toſen eines Waſſerfalls über-

täubt hätte. Er machte eine ſtolze und wegwerfende Bewegung mit der Hand und ſprach mit einer Stimme, welche, wenn eine Veränderung daran wahrgenommen werden konnte, eher noch etwas leiſer und minder drohend klang, als gewöhnlich. Der ſanfteſte und leiſeſte Hauch aber traf auch das entfernteſte Ohr und keinem Einzigen blieb ein Zweifel über ſeine Gedanken.

„Meuterei!“ ſprach er, in einem Tone der wunderbar zwiſchen Spott und Verachtung ſchwankte; „offene, heftige, nach Blut lüſterne Meuterei! ſeyd ihr, meine Leute, des Lebens müde? Iſt Einer da, unter euch Allen, der Willens iſt, ſich zum Beſten der Uebrigen zum Exempel herzugeben? Wenn ein ſolcher da iſt, ſo ſoll er ſeine Hand, einen Finger, nur ein Haar erheben; er ſoll ſprechen, mir ins Auge ſehen, oder zu zeigen wagen, daß Leben in ihm ſey, mit einem Wink, einem Athemzug, oder nur einer leiſen Bewegung!“

Er ſchwieg; und der Zauber ſeiner Gegenwart und Miene war ſo allgemein und tief wirkend, daß in der ganzen Maſſe übermüthiger und aufgeregter Köpfe auch nicht ein Einziger ſich erkühnt hätte, dem Gefürchteten etwas zu bieten. Matroſen und Soldaten, ſie ſtanden gleich geduldig, demüthig, gehorſam da, wie fehlende Kinder, vor einer Macht, vor der an kein Entrinnen zu denken iſt. Da er bemerkte, daß keine Stimme ſich zur Antwort, keine Lippe ſich bewegte, kein Auge unter allen dreiſt genug war, ſeinem ſtandhaften, aber glühenden Blicke zu begegnen, fuhr er in demſelben gedämpften und befehlenden Tone fort:

„Gut! Die Vernunft iſt zwar ſpät, aber zum Glück für euch Alle! ſie iſt wiedergekehrt; zurück, zurück! ſag' ich; ihr beſudelt das Deck.“ — Zu jeder Seite wichen ſie zwei Schritte zurück. — „Bringt dieſe Waffen an ihren Platz; gebraucht ſie, wenn ich ſagen werde, daß es Zeit ſey. Und ihr, Burſche, die ihr die Verwegenheit hättet, ohne Ordre eine Pike zu erheben, gebt Acht, daß ſie eure Hand nicht verbrenne.“ — Ein Dutzend Piken raſſelten zuſammen aufs Deck. — „Iſt ein Trommelſchläger im Schiff? Herbei!“

Ein erſchrecktes und ſcheublickendes Weſen, das aus einem verzweifelten Inſtinkt ſein Inſtrument gefunden hatte, ſtellte ſich dar.

„Nun, laß Dich hören, daß ich wiſſe, ob ich eine Mannſchaft ordentlicher und gehorſamer Leute kommandire, oder einen Haufen Mißgeſchöpfe, mit denen ich erſt eine Säuberung vornehmen muß, ehe ich mich auf ſie verlaſſen kann.“

Die erſten Schläge auf die Trommel reichten hin, die Mannſchaft auf ihre Poſten zu rufen. Ohne nur einen Augenblick ſich zu beſinnen, lößten ſich die Haufen, und jeder der Schuldigen ſchlich an ſeinen Poſten. Die Kanoniere, welche die Kanone einwärts gerichtet hatten, ſchoben ihre Mündung wieder nach der Pforte, mit einer Behendigkeit, die ihnen im Gefecht ſehr von Nutzen geweſen wäre.

Während der ganzen Scene hatte der Freibeuter weder Zorn noch Unwillen gezeigt. Tiefe und feſtgewurzelte Verachtung, mit hohem Selbſtvertrauen, war in dem ſtolzen Aufwurf und dem Schwellen der Lippe ſichtbar geweſen; aber nie konnte es ſcheinen, als hätte Zorn auch nur einen

Augenblick über ſeine Vernunft geſiegt, und nun, da er ſeine Mannſchaft zu ihrer Pflicht zurückgerufen hatte, ſchien er eben ſo wenig über den glücklichen Erfolg zu triumphiren, als er eine Minute vorher im Sturme, der ſeinem Anſehn gänzliche Vernichtung drohte, erſchrocken war. Anſtatt ſeine weitern Maßregeln haſtig zu verfolgen, wartete er die Beobachtung der kleinſten Förmlichkeit, welche ſowohl von der Etiquette, als dem Gebrauche für dieſe Gelegenheiten vorgeſchrieben war, kaltblütig ab.

Die Offiziere näherten ſich und berichteten, wie ihre verſchiedenen Abtheilungen ſchlagfertig ſeyen, genau mit der Regelmäßigkeit, als ob ein Feind im Anzuge geweſen wäre. Die Topgaſten und Segelſetzer wurden gezählt und in der Muſterung wohl vorbereitet erfunden; Schießpropfen und Stopfer wurden vertheilt; das Arſenal ſogar ward geöffnet; die Waffenkiſten wurden geleert; kurz, bei Weitem mehr als die gewöhnlichen Vorbereitungen zu den täglichen Uebungen wurde vorgenommen.

„Laßt die Rahen hißen; die Schooten und Braſſen befeſtigen;“ ſagte er zu dem erſten Lieutenant, der jetzt eine eben ſo genaue Kenntniß des militäriſchen Theils ſeines Berufes, als bisher des nautiſchen entwickelte; „geben Sie den Enterern ihre Piken und Axte, Sir, wir wollen den Burſchen zeigen, daß wir ſie nicht fürchten, auch wenn ſie bewaffnet ſind.“

Dieſen verſchiedenen Befehlen wurde buchſtäblich gehorcht; dann erfolgte jenes tiefe und ernſte Schweigen, welches einem Schiffsvolk an ſeinem Poſten ein ſo ehrfurchterweckendes

Anſehn, ſelbſt in den Augen derer gibt, welche von ihren Knabenjahren an darin gelebt haben. So wußte der Führer dieſer Rotte verzweifelter Räuber ihre Wuth durch die Bande der Mannszucht zu beugen. Als er glaubte, ihre Gemüther ſeyen nun, durch den Zwang, den er ihnen angelegt und worin (wie ihnen ſehr wohl bekannt war) ein Wort, ſogar ein Blick, wodurch ſie beleidigen konnten, augenblicklich und ſehr hart beſtraft werden würde, zu völliger Ruhe gebracht, ging er mit Wilder bei Seite und befragte ihn um den Hergang der Sache.

So ſehr auch das Herz unſers Abentheurers ſich zur Milde neigte, ſo war er doch zur See erzogen worden und demnach nicht im Stande auf das Verbrechen der Meuterei mit mildem Blicke zu ſehen. Wenn auch die neuerlichen Vorfälle auf dem Briſtoler Kauffahrer ſeinem Gedächtniſſe entſchwunden geweſen wären; lehrten ihn doch die noch nicht verwiſchten Eindrücke eines ganzen Lebens auf der See die Nothwendigkeit, die durch die Erfahrung ſo häufig beſtätigte dringende Nothwendigkeit, unruhigen Banden die Zügel ſtraff zu halten, wenn ſie den Schranken der menſchlichen Geſellſchaft, dem Einfluß des andern Geſchlechts entriſſen ſind; zudem bei der beſtändigen Reibung der Gemüther roh herausgefordert werden, und demnach eben ſo geneigt ſind, ſelbſt zu reizen. Er machte daher nicht aus der Ameiſe einen Elephanten, aber eben ſo wenig ließ er auch etwas in der Rechnung ſchwinden. Der ganze Verlauf der Sache wurde dem Freibeuter der reinen, ungeſchminkten Wahrheit gemäß vorgetragen.

„Man kann dieſe Burſchen nicht durch Predigten zu ihrer Pflicht bringen,“ ſagte, als Wilder fertig war, das Oberhaupt, „außer dem Geſetz; wir haben für unſere Delinquenten kein Richt Deck, keine gelbe Flagge zum Angaffen für die Vorüberſegelnden, keine ernſte und hochweiſe ausſehende Gerichtshöfe um ein Paar Bücher zu durchblättern, und die lange Berathung mit den Worten zu beſchließen: Hängt ihn! — Die Kanaillen wußten, daß mein Auge nicht auf ihnen ruhte. Einmal hatten ſie mein Schiff zu einem lebendigen Beleg für die Stelle des Neuen Teſtaments gemacht, welche, um uns Demuth zu lehren, ſagt: Die Letzten werden die Erſten ſeyn, und die Erſten die Letzten. Ich fand ein Dutzend trinkend und fröhlich um den Kajütenkeller her, in dem vordern Raum die Offiziere gefangen — ein Stand der Dinge, der, Sie müſſen es ſelbſt geſtehen, ein wenig gegen Schicklichkeit und Anſtand lief.“

„Das wundert mich, daß Sie ſie glücklich wieder zur Ordnung gebracht haben!“

„Ich kam ganz allein zu ihnen, und in einem Uferboot; ich brauche aber nichts als einen Platz für meinen Fuß und Raum für meinen Arm, um ein ganzes Tauſend ſolcher Seelen in Ordnung zu halten. Jetzt kennen ſie mich und ſelten mißverſtehen wir einander!“

„Sie müſſen ſtrenge geſtraft haben.“

„Es ward Recht geſprochen. — Mr. Wilder, ich befürchte, Sie möchten unſern Dienſt etwas unregelmäßig finden; ein Monat Erfahrung wird Sie mit uns waſſerrecht ſtellen, und alle Gefahr der Wiederholung einer ſolchen

Scene entfernen.“ — Dieſe Worte begleitete der Freibeuter mit einem Geſicht, das gegen ſeinen neuen Rekruten Freundlichkeit ausſprechen ſollte, die ſich aber höchſtens zu einem abſchreckenden Lächeln verſtieg. „Kommen Sie,“ ſetzte er ſchnell hinzu, „diesmal ſchiebe ich mir den Mißgriff ſelbſt in die Schuhe, und, da wir ſehen, daß wir Herr ſind, ſo können wir ein wenig Gnade vor Recht ergehen laſſen. Uebrigens,“ fuhr er fort, und blickte nach der Stelle, wo Mrß. Wyllys und Gertrude noch in banger Erwartung ſaßen, ſeine Entſcheidung erwartend; „übrigens wird es wohl gethan ſeyn, das Geſchlecht unſerer Gäſte in ſolch einem Momente zu berückſichtigen.“

Jetzt verließ er ſeinen Lieutenant und trat in die Mitte der Schanze, wohin er augenblicklich die Rädelsführer citirte.

Die Leute horchten ſeinem Tadel, welcher mit ernſtlichen Warnungen vor den Folgen ſolcher ſubordinationswidrigen Vergehungen gewürzt war, wie Geſchöpfe, welche vor einem höhern Weſen ſtehen. Obgleich er in ſeinem gewöhnlichen Tone ſprach, ſo erreichte die leiſeſte Silbe das Ohr des Entfernteſten; und als er ſeine kurze Vorleſung gehalten hatte, ſtanden ſie vor ihm, nicht nur wie Delinquenten, welchen mit einem Verweis Gnade gewährt worden, ſondern wie Verbrecher, welche ſowohl ihr eigenes Bewußtſeyn als die öffentliche Stimme verurtheilt. Unter dieſen Allen war nur ein Matroſe, der ſich, wahrſcheinlich wegen langjährigen Dienſtes, herausnahm, eine Silbe zu ſeiner eigenen Rechtfertigung hervorzubringen.

„Was die Soldaten betrifft,“ ſprach er, „ſo wiſſen Ew. Gnaden, daß wir uns nicht ſehr lieb haben, obgleich die Schanze der Ort nicht iſt, unſere Zwiſte abzumachen; aber der Gentleman, der ſeine Naſe — “

„Es iſt mein Wille, daß er bleibe, wo er iſt,“ — unterbrach ſchnell der Kommandant; „über ſein Verdienſt kann ich allein urtheilen.“

„Gut, gut, wenn das Ihr Wille iſt, Sir, ſo kann Niemand was dagegen haben. Es iſt aber von dem Briſtoler Kauffahrer keine Rechenſchaft abgelegt worden, und hier an Bord hat man doch ſo große Erwartungen von dem köſtlichen Biſſen gehegt. Ew. Gnaden ſind ein ſo verſtändiger Herr und werden ſich gewiß nicht wundern, daß Leute, die einem abſegelnden Weſtindienfahrer aufpaſſen, grimmig werden, wenn ſie ſtatt deſſen eine zertrümmerte leere Barkaſſe fiſchen.“

„Ei, wenn ich will, muß Dir ein Ruder, ein Riemen, ein Bolzen zu Deinem Antheil genug ſeyn. Baſta! Ihr habt mit euern eigenen Augen die Lage des Schiffes geſehen; wo iſt aber ein Seemann, der nicht an einem unglücklichen Tage, wenn die Elemente gegen ihn ſind, geſtehen müßte, ſeine Kunſt ſey nichts? Wer rettete dieſes Schiff in demſelben Sturm, der uns die Priſe raubte? War es eure Geſchicklichkeit? oder war es die eines Mannes, der daſſelbe oft zuvor gethan hat, und der euch wohl einmal allein eure Sache verfechten laſſen könnte? Es iſt genug, daß ich ihn für treu halte. Es iſt nicht Zeit jetzt, euern Stumpfſinn von der Zweckmäßigkeit alles deſſen zu überzeugen, was

durch ihn geſchehen iſt. Tretet ab und ſendet mir die zwei Männer, die ſich ſo edelmüthig zwiſchen ihren Offizier und die Aufwiegler geworfen haben.“

Gleich darauf kamen Fid und der Neger, welcher letztere in der einen Hand ſeinen Hut geklemmt hielt, die andere aber tölpiſch in ſeine Kleider verſteckte, und ſo das Deck einher trabte.

„Du haſt brav gehandelt, Junge, Du und Dein Schüſſelkamerad, ...“

„Nicht Schüſſelkamerad, Ew. Gnaden, Sie ſehen, daß er ein Schwarzer iſt,“ unterbrach Fid; „der Burſche ißt mit den andern Schwarzen; wir thun aber dann und wann einen Zug aus einem Kännchen, ſo in Kompagnie.“

„Nun, Dein Freund denn, wenn Du das lieber hörſt.“

„Ei, Sir, wir ſind freundſchaftlich genug mit einander, ſo zu ungleichen Zeiten; doch fährt oft eine Bö zwiſchen uns. Guinea hat eine verd— Manier ſeine Reden in den Wind zu bringen, und Ew. Gnaden wiſſen, daß es nicht immer paßlich iſt, von einem Schwarzen leewärts getrieben zu werden. Ich laß ihn merken, daß es unſchicklich iſt. Im Grunde thut es doch ein guter Kerl ſeyn, deſſenungeachtet Sir; und da er gerade ein geborner und erzogener Afrikaner iſt, hoffe ich, Sie wären ſo gütig, ſeine kleinen Fehler ein bischen zu überſehen.“

„Selbſt wenn ich dazu nicht geneigt wäre,“ antwortete der Freibeuter, „würden die Standhaftigkeit und die Thätigkeit, die er heute bewieſen, mich ſehr zu ſeinen Gunſten einnehmen.“

„Ja, ja, Sir, er iſt zuweilen ſtandhaft; das kann ich nicht einmal von mir ſagen. Dann aber, was das Seeweſen anbelangt, ſo thun's ihm Wenige zuvor. Ich wollte Ew. Gnaden thäten ſich in den vordern Raum bemühen, und den Knoten ſehen, den der Burſche in den großen Stengen-Stag gedreht hat, nicht ſpäter als in der letzten Windſtille; es faßt den ſtraffen Wind ſo leicht, wie das Gewiſſen eines reichen Mannes eine kleine Sünde.“

„Ich habe genug an Deiner Beſchreibung. Du nennſt ihn Guinea?“

„Sie können ihn nach allen Orten an jener Küſte nennen, daran liegt ihm nicht beſonders viel; maſſen er nie zum Chriſten gemacht worden, und von Lage und Entfernung in der Religion gar nichts weiß. Sein rechtmäßiger Name iſt S'ip oder Scipio Afrika, von dem Umſtande, glaub' ich, hergenommen, daß er an jenem Erdplatz zuerſt eingeſchifft worden iſt. Was aber, wie geſagt, die Namen betrifft, iſt der Junge ſanft, wie ein Schaf; rufen Sie ihn wie Sie wollen, nur nicht zu ſpät zu ſeinem Grog.“

Dieſe ganze Zeit über ſtand der Afrikaner da, rollte ſeine großen, ſchwarzen Augen nach allen Seiten, nur nicht nach der, wo der Sprecher ſtand, und war ſehr froh, daß ſein ſo viel verſuchter Schiffsmaate ſeinen Dollmetſcher machte. Der hohe Geiſt, der vor wenigen Augenblicken in dem Freibeuter erweckt worden war, begann bereits wieder zu ſinken; denn ſeine verachtende Miene wich einem Blicke, der die minder hochmüthige Neugierde verrieth.

„Ihr habt wohl lange zuſammen geſegelt, Jungen,“ fuhr er gemüthlich fort, ohne ſich an Einen beſonders zu wenden.

„Voll und dicht beim Winde! in manchem Sturm, in mancher Windſtille! Sir. Das letzte Aequinoktium war's vier und zwanzig Jahre, Guinea, daß uns Maſter Harry queer vor die Klüſen kam, und dann ſind wir drei Jahre beiſammen im Donnerer geweſen, nicht mitgerechnet die Fahrt um's Horn, im Kaper: die Bai.“

„So! vier und zwanzig Jahre ſeyd ihr bei Mr. Wilder geweſen? Da wäre es ein Wunder, wenn ihr nichts für ſein Leben wagtet.“

„Das wäre eben ſo viel, als ſetzt' ich einen Preis auf des Königs Krone!“ unterbrach der gerade, biedere Seemann. „Ich hörte ſo von den Burſchen, verſtehn Sie, wie ſie ſich verſchworen, uns drei als Ballaſt in die See zu werfen; da dachten wir, es ſey jetzt halt an der Zeit ein Wort zu unſerm eigenen Beſten zu reden, und da der Schwarze die Worte nicht immer ſo bei der Hand hat, hielt er für gut, die Zeit mit etwas Anderm auszufüllen, was ſeine Dienſte eben ſo gut thäte. Ne, ne! ein großer Redner iſt er nicht, der Guinea; freilich kann ich in dem Stück auch nichts Beſonderes von mir rühmen; da wir aber doch einen Stopper vor ihre Bewegungen geſteckt haben, ſo werden Ew. Gnaden ſelbſt geſtehen müſſen, daß dies eben ſo gut war, als hätten wir ſo glatt geſprochen, wie ein junges friſch gebackenes Seekadettchen aus der hohen Schule, der

immer das Top latein'ſch nennt, weil er, verſtehn Ew. Gnaden? die wahre Sprache nicht kennt.“

Der Freibeuter lächelte und ſah ſich um, augenſcheinlich nach unſerm Abentheurer. Da er ihn nicht ſah, konnte er der Verſuchung nicht widerſtehen, ſeine Forſchungen weiter auszudehnen, doch hatte er ſich ſelbſt zu ſehr in ſeiner Gewalt, als daß er ſeine Neugierde in einer deutlichen direkten Frage hätte kund thun ſollen. Aber ein Moment Beſinnung reichte hin, ihn zu ſich zu bringen, und er verwarf den Anſchlag, als ſeiner unwürdig.

„Eure Dienſte ſollen nicht vergeſſen werden. Hier iſt Gold,“ ſagte er und bot eine Handvoll dieſes Metalls dem Neger, der ihm gerade zunächſt ſtand; „theilt es als rechtſchaffene Schiffsmaaten; jeder von euch kann übrigens auf meine Gnade und meinen Schutz rechnen.“

Scipio trat zurück, uud ſagte mit einer Bewegung ſeines Ellenbogens:

„Sein Gnaden geben es der Maſſer Harry.“

„Euer Mr. Harry, Junge, hat deſſen ſelbſt, er braucht kein Geld.“

„S'ip brauch es auch nit.“

„Sie müſſen dem Burſchen ſeine ungehobelten Manieren zu Gut halten, Sir,“ ſagte Fid, ſtreckte kaltblütig ſeine eigene Hand dazwiſchen und ſteckte die dargebotene Gabe eben ſo gleichmüthig in die Taſche; „aber einem ſo alten Seemann, wie Ew. Gnaden, brauch ich nicht zu ſagen, daß Guinea das Land eben nicht iſt, wo einer Sitten und Manieren lernen kann. Deſſenungeachtet kann ich ſo viel für

ihn ſagen, das iſt, daß er Ew. Gnaden eben ſo herzlich dankt, als hätten Sie ihm das Doppelte gegeben. Bücke Dich vor Sr. Gnaden, Junge, und mache der Geſellſchaft in der Du lebſt, ein wenig Ehre. Und jetzt maſſen dieſe kleine Schwierigkeit, in Betreff des Geldes durch meine Geiſtesgegenwart beſeitigt iſt, mit Ew. Gnaden Erlaubniß, will ich hinaufſteigen, und das Stückchen Schneider von der Fockmaſtrahe löſen. Der Tropf war nie zum Topgaſt geſchaffen, Sir, was Sie an der Art, wie er ſeine untern Stützen kreuzweiſe legt, erſehen können. Der Kerl macht einen Kreuz-Knoten mit ſeinen Beinen ſo leicht, als ich einen mit einem Fädchen weiß Garn.“

Der Freibeuter entließ ihn, wandte ſich um, und ſtand vor Wilder. Die Blicke der Verbündeten begegneten ſich, und eine leiſe fliegende Röthe des Erſteren zeigte ein unangenehmes Bewußtſeyn. Er gewann aber gleich ſeine Faſſung wieder, lachte über Fids drolliges Weſen; dann aber gab er mit der Miene des Kommandanten dem Lieutenant den Befehl, zum Rückzuge trommeln zu laſſen.

Die Flinten wurden verwahrt, die Stopper gelöſt, das Arſenal verſchloſſen, die Trompriemen über die Stückpforten gezogen, und das Schiffsvolk begab ſich an ſeine gewöhnlichen Geſchäfte; dieſe Männer, deren raſendes Beginnen durch den ſiegenden Einfluß eines Herrſchergeiſtes unterdrückt worden. Das Kommando ward dem Offizier der Wache für eine gewiſſe Zeit übergeben, und der Freibeuter verſchwand von dem Verdecke.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Aus menſchlicher Bosheit räth er uns dies;
nicht uns in unſerm Geſchäft zu fördern.

Shakſpeare.

Dieſen ganzen Tag hindurch blieb ſich das Wetter gleich. Der ſchlummernde Ocean lag da, gleich einem flimmernden, lebendigen Spiegel, klar und lieblich ſeine Oberfläche; das träge Steigen und Sinken ſchwerfälliger Wogen verkündete eine Bewegung am fernen Horizont. Von dem Augenblicke an, als er das Deck verlaſſen hatte, bis die Sonne ihre flammende Scheibe in die See tauchte, war der Mann, welcher ſein Anſehn unter den ungezähmten Gemüthern, die er regierte, ſo lebendig zu erhalten wußte, nicht mehr auf dem Verdeck geſehen worden. Zufrieden mit ſeinem Siege, ſchien er nicht länger zu befürchten, daß irgend einer verwegen genug ſeyn könnte, ſich zu dem Umſturz ſeiner Gewalt zu verſchwören. Dieſes offene Selbſtvertrauen verfehlte ſeine günſtige Wirkung nicht auf das Schiffsvolk. Da keine Vernachläſſigung im Dienſte überſehen wurde, kein Vergehn un-

beſtraft blieb, glaubte die Mannſchaft ein unbemerktes Auge über ſich, eine unſichtbare Hand hinter ſich, jeder Zeit zur Belohnung oder Strafe bereit. Durch ein gleich energiſches Verhalten hatte dieſer außerordentliche Mann in Zeiten der Noth und Entbehrung, wenn regierende Gewalt unerträglich iſt, ſo lange mit dem glücklichſten Erfolg ſowohl den häuslichen Verrath unterdrückt, als die äußerſte Geſchicklichkeit und Klugheit ſeiner offenen Feinde vereitelt.

Als die Nachtwache begonnen hatte und auf dem Schiff die Ruhe dieſer Stunde herrſchte, ward wieder des Freibeuters Geſtalt geſehen, wie er ſchnell hin und her ging, in der Breite des Hinterkaſtells, deſſen einſamer Inhaber er nun war.

Das Schiff war durch die Strömung des Golfs ſo weit nordwärts getrieben worden, daß jener kleine blaue Wall längſt hinter den Saum des Oceans hinabgeſunken war; und jetzt war es wieder, ſoweit das menſchliche Auge reichte, umfluthet von einer endloſen Wogenwelt. Da auch nicht ein Lüftchen athmete, waren die Segel beſchlagen worden; die ſchlanken und nackten Spieren erhoben ſich in das abendliche Dunkel, wie die eines Schiffes vor Anker. Kurz, es war einer jener Momente gänzlicher Ruhe, welche die Elemente gelegentlich ſolchen Abentheurern gewähren, die ihr Alles dem launiſchen Scepter der treuloſen und unbeſtändigen Winde vertrauen.

Diejenigen ſogar, welche ihr Dienſt zu Wachſamkeit aufforderte, wurden durch des Generals Ruhe veranlaßt, ſorgloſer auf ihrer Wache zu ſeyn, und ſich zwiſchen die

Kanonen, oder an ſonſtige Orte des Schiffes zu ſtrecken, um die Ruhe zu ſuchen, welche ihnen nach den Vorſchriften der Disciplin und der Ordnung die Hängematte nicht gewähren durfte. Hier und da ſah man in der That das ſchlummernde Haupt eines Offiziers, nach den leiſen Wellenbewegungen des Schiffes nickend, gegen das Bollwerk oder die Laffete einer Kanone gelehnt, welche nicht innerhalb der heiligen Gränzen des Deckes ſich befand. Eine Geſtalt nur ſtand gerade, wachſam, und augenſcheinlich mit aufmerkſamem Auge das Ganze überblickend; es war Wilder, den in dem regelmäßigen Gange des Offizier-Dienſtes, die Reihe der Deck-Wache wiederum getroffen hatte.

Während zwei Stunden hatte nicht die leiſeſte Berührung zwiſchen dem Freibeuter und dem erſten Lieutenant Statt gefunden. Beide vermieden eher ein Zuſammentreffen, als ſie es ſuchten; denn jeder hatte ſeine eigenen geheimen Quellen ernſter Betrachtungen.

Zu Ende dieſer Periode des Schweigens hielt der Erſtere in ſeinem Gange inne, und betrachtete lange und unabläſſig die regungsloſe Geſtalt auf dem Decke neben ihm.

„Mr. Wilder,“ ſagte er endlich, „die Luft iſt friſcher hier auf dem Hinterkaſtell, und freier von der unreinen Atmoſphäre des Schiffes; wollen Sie nicht heraufkommen?“

Der Andere folgte; und einige Minuten lang gingen ſie zuſammen, wie Seeleute in den Stunden tiefer Nacht pflegen, ſchweigend und gleichen Schrittes.

„Wir hatten einen unruhigen Morgen, Wilder,“ begann der Freibeuter wieder, den Gegenſtand ſeines Nach-

denkens unbemerkt verrathend, und beſtändig in einem ſo behutſamen Tone, daß der Sinn ſeiner Rede von keinem Ohre, als deſſen, zu dem er ſprach, gefaßt werden konnte; „waren Sie jemals dem ſchrecklichen Abgrund: „Meuterei“ ſo nahe?“

„Wer von der Kugel getroffen wird, iſt der Gefahr näher, als der ihren Wind nur fühlt.“

„Aha! Sie ſind alſo in Ihrem Schiff gerupft worden. Beunruhigen Sie Sich nicht im Geringſten über den Grund des perſönlichen Haſſes den einige von den Burſchen heute gegen Sie gezeigt haben; ich kenne ihre geheimſten Gedanken, wie Sie bald ſehen werden.“

„Ich geſtehe unverholen, daß ich, an Ihrer Stelle, mit ſolchen Beweiſen des Charakters meiner Leute vor Augen, auf Nadeln ſchlafen würde. Wenige Stunden ſolcher Unordnung können das Schiff jeden Tag der Regierung überliefern, und Ihr Leben den —“

„Den Gerichten! Und warum nicht das Ihrige auch?“ fragte der Freibeuter ſo raſch, daß ein leichter Zug von Mißtrauen durchſchimmerte. — „Das Auge das oft Schlachten geſehen hat, blinzelt nicht mehr. Das meinige hat zu oft und zu lange den Gefahren in's Angeſicht geſchaut, als daß ich bei'm Anblick eines königlichen Wimpels erſchrecken könnte. Uebrigens ſind wir nicht gewohnt, uns viel an dieſer kitzlichen Küſte herumzutreiben; die Inſeln und die ſpaniſche hohe See ſind minder gefährliche Gegenden zum Kreuzen.“

„Und doch haben Sie Sich zu einer Zeit hierher ge-

wagt, wo der glückliche Ausgang des Kriegs dem Admiral eine bedeutende Macht zu Ihrer Verfolgung bietet.“

„Ich hatte meine Gründe. Es iſt nicht immer leicht den Kommandanten vom Menſchen zu trennen. Wenn ich eine Zeitlang die Verpflichtungen des Erſten über den Wünſchen des Zweiten vergeſſen habe, ſo iſt doch bis jetzt wenigſtens noch nichts Unangenehmes daraus erfolgt. Es iſt ja möglich, daß ich es müde bin, Eure trägen „Don's“ zu jagen, und die Wachtſchiffe in die Seehäfen zu treiben. Dieſes unſer Leben iſt voller Bewegungen, die ich liebe; für mich hat ſogar ein Aufruhr Intereſſe!“

„Ich mag mit dem Verrath nichts zu ſchaffen haben. In dieſem Falle geſtehe ich aufrichtig, daß ich dem Bauern gleiche, welcher ſeinen Muth bei Nacht nicht bei ſich hat. Wenn der Feind im Anzuge iſt, ſollen Sie mich ſo tüchtig wie jeden andern finden; über einer Mine zu ſchlafen, iſt jedoch nicht nach meinem Geſchmack.“

„Mangel an Praxis! Unglück iſt Unglück, komme es wie es wolle; des Menſchen Gemüth kann gelehrt werden, bei des Unſterns geheimem Walten eben ſo gleichgültig zu ſeyn, als bei offener Gefahr. Horch! Die Glocke ſchlägt. Sechs oder ſieben?“

„Sieben. Sie ſehn die Leute ſchlummern noch wie zuvor. Der Inſtinkt würde ſie wecken, wenn ihre Stunde da wäre.“

„Gut. Ich fürchtete die Zeit ſey vorüber. — Ja, Wilder, ich liebe das Ungewiſſe; es hält des Menſchen Fähigkeiten vom Einſchlummern ab, und ſtößt ihn gewaltig auf

die beſſern und richtigern Grundſätze unſerer Natur. Viel= leicht verdanke ich dieß einem gewiſſen wunderlichen Geiſt, aber, was mich betrifft, ich habe Freude ſogar an einem konträren Wind.“

„Und in der Windſtille?“

„Eine Windſtille mag für Euch ruhigere Geiſter ihre Reize haben; es iſt aber nicht möglich etwas Ueberraſchen= des in einer Windſtille zu erleben. Man kann die Elemente nicht aufrütteln, aber ihre Werke bekämpfen.“

„Sie haben Ihren Stand nicht ergriffen — “

„Ihren?“

„Ich hätte ſagen ſollen: „unſern“ weil auch ich nun Freibeuter geworden bin.“

„Sie ſind noch in Ihrem Novizſiat,“ nahm der Andere wieder das Wort, deſſen regſamer Geiſt den Endpunkt von Wilders Rede überholt hatte; „und große Freude machte es mir, der zu ſeyn, der Ihre Beichte hörte. Sie haben durch dieſes Umgehen Ihres Gegenſtandes, ohne ihn zu be= rühren, eine Gewandtheit des Geiſtes gezeigt, welche mich hoffen läßt, einen gelehrigen Schüler an Ihnen zu haben.“

„Aber keinen reuigen, glaube ich.“

„Je nachdem. Wir haben Alle unſere ſchwachen Augen= blicke, wenn wir das Leben anſehen, wie es die Büchermen= ſchen malen, und glauben zur Probe da zu ſeyn, während deſſen wir genießen könnten und ſollten. Ja, ich habe nach Ihnen geangelt, wie der Fiſcher nach der Forelle. Auch überſah ich nicht die Gefahr des Verraths. Sie ſind im Ganzen treu; doch muß ich gegen Ihr Verfahren proteſti=

ren, das ſo ſehr gegen mein Intereſſe lief, womit Sie den Fang vor meinem Netze vorbeiführen wollten.“

„Wann? und wie habe ich das gethan? Sie haben ſelbſt zugegeben —“

„Daß die königliche Karoline fein geführt worden, und nach des Himmels Fügung geſcheitert iſt. Ich ſpreche von edlerm Wildpret als ſolchem was ein Falke erfliegen kann. Sind Sie ein Weiberhaſſer, daß Sie ſo mit wahrer Freude die edelgeſinnte Dame und das liebliche Mädchen, die jetzt unter unſern Füßen ſind, zurückſchrecken wollten, den hohen Vorzug Ihrer Geſellſchaft zu genießen?“

„War dieß treulos, eine Dame retten zu wollen, von einem Schickſal wie das, zum Beiſpiel, was ſie noch heute alle Beide bedroht hat? Denn, ſo lange als Ihr Anſehen hier an Bord etwas gilt, ſoll ich denken, daß keine Gefahr vorhanden, ſelbſt für ſie, das liebenswürdige Geſchöpf.

„Bei Gott, Wilder; Sie thun mir nicht mehr als Recht. Ehe dieſer ſchönen Unſchuld ein Unheil widerfahren ſollte, würfe ich mit dieſer Hand die Lunte in die Pulverkammer, und ſchleuderte ſie, ſo ſchuldlos ſie auch ſeyn mag, da hinauf, woher ſie gekommen zu ſeyn ſcheint.“

Unſer Abentheurer lauſchte gierig dieſen Worten obgleich er ſich nicht ſonderlich über die ſo begeiſterte Bewunderung freuen konnte, welche das Ende ſeiner großmüthigen Rede bezeichnete.

„Wie erfuhren Sie meinen Wunſch, ſie zu warnen?“ fragte er nach einer Pauſe, welche keiner von Beiden zu unterbrechen eilte.

„Konnte ich Ihre Rede mißverſtehen? Es war doch deutlich genug geſagt.“

„Geſagt!“ rief Wilder verwundert. „Vielleicht war alſo ein Theil meiner Beichte gethan, als ich es am wenigſten glaubte?“

Der Freibeuter ſchwieg; ſein Begleiter aber ſah an dem bedeutenden Lächeln, das um ſeine Lippen ſpielte, daß er der Gegenſtand eines verwegenen, ſchmählichen und glücklich durchgeführten Ränkeſpiels geweſen war. Erſchrocken, vielleicht über die Entdeckung, wie fein die Fäden des Gewebes, in das er gefallen, geſponnen worden, vielleicht auch erbittert darüber, daß er ſo völlig überliſtet worden, machte er einige Gänge quer über das Verdeck, ehe er wieder ſprach.

„Ich bekenne mich überliſtet,“ ſprach er endlich, „und von jetzt unterwerfe ich mich Ihnen als einem Meiſter, von dem man wohl lernen, den man aber nie übertreffen kann. Der Gaſtwirth aber zum ſchlimmen Anker, der hat doch wenigſtens für ſich gehandelt, wenn auch der vorgebliche Seemann ein Anderer war.“

„Der ehrliche Joe Joram! Ein Mann, der einem Matroſen in der Noth außerordentlich dienlich ſeyn kann; das müſſen Sie geſtehen. Wie gefiel Ihnen der Lootſe von Newport?“

„War er auch ein Agent?“

„Blos für den Streich. Solchen Kerls vertraue ich nicht mehr an, als ſie mit eigenen Augen ſehen können. Doch ſtill! hörten Sie nichts?“

„Ich dachte, es wäre ein Tau in die See gefallen.“

„Ja, ſo iſt es. Jetzt ſollen Sie ſehen, wie völlig ich dieſe Burſche überſchaue.“

Der Freibeuter brach kurz ab, (was ſeinem Begleiter indeſſen nicht willkommen war, da das Geſpräch anfing ihn ſehr anzuziehen,) und ging ſachte nach dem Hintertheil des Schiffes, über welches er ſich einige Augenblicke beugte, wie wenn er im Anſchauen der finſtern Oberfläche des Meeres verloren geweſen wäre. Aber ein leiſes Geräuſch, wie von bewegten Tauen traf ſeines Gefährten Ohr, welcher augenblicklich an des Kommandanten Seite trat, wo er ſogleich einen neuen Beweis von der Art und Weiſe erhalten ſollte, wie er ſowohl, als der übrige Theil der Mannſchaft durch die Argliſt ihres Führers hintergangen wurde.

Ein Mann war behutſam, und für ſeine Lage, mit einiger Schwierigkeit um das Vierig herumgegangen, mit Hülfe einiger Taue und Mallen, die ihm für ſeinen Zweck hinreichten. Er erreichte jedoch bald eine Strickleiter des Hinterſchiffs, wo er, auf einer Sproſſe ſtehend, augenſcheinlich zu erkennen ſuchte, welche von den beiden Geſtalten, die ihm zuſahen, derjenige ſey, zu welchem er wollte. Der Freibeuter ſtieß mit der Hand Wilder ganz leicht an, als wollte er ihm zu verſtehen geben, daß er wohl aufmerken ſolle. Dann ſprach er mit einer leiſen Stimme, welche man kaum mehr als Flüſtern nennen konnte: „biſt Du da, Davis? Ich fürchtete Du ſeyeſt gehört oder geſehen worden.“

„Fürchten Ew. Gnaden nichts. Ich ſchlüpfte durch’s

Fenſter der Kajüten-Schotte, und die Hinterwacht ſchläft ein ſo geſundes Schläfchen, als hätte ſie die Wacht unten.“

„Gut. Was bringſt Du Neues von den Leuten?“

„Herr! Sie können ſie heißen in die Kirche gehen, und der wüthendſte Seehund unter ihnen hat nicht das Herz zu ſagen, daß er ſein Gebetbuch vergeſſen habe.“

„Denkſt Du, ſie ſollten in einer beſſern Stimmung ſeyn, als früher?“

„Ich weiß es für gewiß, Sir. Nicht als ob der Wille Böſes zu thun, nicht bei Zweien oder Dreien von ihnen gefunden würde, nein! ſie trauen einander aber ſelbſt nicht. Ew. Gnaden haben ſo gewinnende Manieren an ſich, daß man nie wiſſen könnte, wann man auf dem ſicherſten Wege wäre, Herr über Sie zu werden.“

„Das iſt immer meine Manier gegen die Aufwiegler,“ murmelte der Freibeuter, ſo daß er blos von Wilder verſtanden wurde. „Ein wenig Ehrlichkeit mehr wäre alles, was ſie bedürften, wenn Jeder ſich der Treue des Andern erfreuen wollte. Und wie nahmen die Burſche meine Milde auf? War's Recht? oder ſoll der morgende Tag ſeine Strafe bringen?“

„Wie es jetzt iſt, iſt's am beſten, Sir. Das Volk weiß weſſen Gedächtniß gut iſt, und ſie ſprechen ſchon von der Gefahr einen neuen Poſten der heutigen Rechnung zuzuſetzen, die Sie gewiß nicht vergeſſen würden. Da iſt aber der Vormann des Vorderkaſtells, der iſt ein wenig giftig, wie gewöhnlich, und um ſo mehr noch jetzt, bei den Ge-

danken an den Schlag den er von der Fauſt des Schwarzen bekommen.“

„Ach, der iſt immer unruhig; es kommt doch einmal mit dem Landſtreicher zum Bruche.“

„Es wird wenig daran liegen, wenn man ihn zum Bootsdienſt nimmt, Sir; und die Schiffsgeſellſchaft wird ſich durch ſeine Entfernung nur um ſo beſſer befinden.“

„Gut, gut! nichts mehr von ihm,“ unterbrach ein wenig ungeduldig der Freibeuter, als ob es ihm nicht lieb wäre, wenn ſein Begleiter zu tief in das Polizeiweſen ſeiner Regierung, noch ſo frühe nach ſeiner Einweihung ſchon ſähe. „Ich will ihn ſehen. Wenn ich nicht irre, Burſche, ſo haſt Du Dein Maas heut überſchritten, und warſt bei der Leitung der Unruhe etwas zu weit vorne an.“

„Ich hoffe, Ew. Gnaden werden ſich erinnern, daß das Schiffsvolk „zu den Poſſen“ gerufen wurde; was konnte denn übrigens viel daran liegen, wenn auch von ein Paar Soldaten der Puder abgewaſchen wurde.“

„Ei freilich; aber Du fuhreſt fort, als ſchon Euer Offizier für nöthig befunden hatte, dazwiſchen zu treten. Sey in Zukunft behutſam, daß Du nicht zu täuſchend nach der Natur ſpielſt, ſonſt müßte der Beifall auf eine eben ſolche Art Dir folgen.“

Der Burſche verſprach Vorſicht und Beſſermachen, und empfing ſeine Entlaſſung, eine Belohnung in Gold, und die Warnung, ſeine Rückkehr ſo geheim wie möglich zu bewerkſtelligen. Sobald die Zuſammenkunft beendigt war, ſetzten der Freibeuter und Wilder ihren Gang fort; der

Erſtere überzeugte ſich, daß kein Horcher im Wege geweſen wäre, der ſich etwa in die geheime Verbindung mit dem Spion hätte einſchleichen konnen. Die Pauſe, welche jetzt folgte, war lang, gedankenvoll und tief.

„Gute Ohren,“ begann endlich der Freibeuter wieder, „ſind beinahe eben ſo nöthig und wichtig auf einem Schiffe wie dieſes, als Muth und Standhaftigkeit. Die Kanaille des vordern Raums dürfen wir nicht an den Baum der Erkenntniß laſſen, wenn wir in der Kajüte des Lebens ſicher ſeyn wollen.“

„Es iſt doch ein gefährlicher Dienſt in den wir uns eingelaſſen haben,“ bemerkte ſein Begleiter, und legte hiermit abermals unfreiwillig einen geheimen Gedanken an den Tag.

Der Freibeuter ſchwieg, und ging manchmal hin und her auf dem Decke, ehe er wieder die Lippen öffnete. Wenn er ſprach, ſo klang ſeine Stimme ſo einſchmeichelnd und milde, daß ſeine Worte mehr wie die eines hochverehrten Freundes erſchienen, als die Sprache eines Mannes, der lange mit einer ſolchen Bande roher Weſen ohne Grundſätze wie diejenigen waren, bei denen er ſich nun befand, umgegangen war.

„Sie ſtehen noch an der Schwelle Ihres Lebens, Mr. Wilder,“ ſagte er, „und noch haben Sie die Wahl des Pfades den Sie gehn wollen, in Ihrer Hand. Bis jetzt ſind Sie noch bei keiner Verletzung deſſen gegenwärtig geweſen, was die Welt ihre Geſetze nennt; auch iſt es noch nicht zu ſpät, zu ſagen, es werde nie geſchehen. In meinem Wunſch, Sie zu gewinnen; mag ich eigennützig gewe-

ſen ſeyn; ſtellen Sie mich aber auf die Probe, ſo werden Sie finden, daß dieſe, wenn auch noch ſo oft thätige Selbſtſucht ihre Herrſchaft über mein Gemüthe nicht behalten kann, und nicht behält. Sagen Sie Ein Wort, und Sie ſind frei, es iſt nichts leichter als den kleinen Schein zu zerſtören, wodurch Sie der Meinigen Einer geworden ſind. Nicht weit hinter dem Streifen verblaſſenden Lichtes am Horizont liegt das Land; ehe morgen die Sonne ſtrahlt, können Sie es betreten.“

„Nun, und warum nicht wir Beide? Wenn dieſes unregelmäßige Leben mir ſchrecklich iſt, ſo iſt es dieß nicht minder für Sie. Dürfte ich hoffen — — —“

„Was wollten Sie ſagen?“ fragte der Freibeuter ruhig, nachdem er lang genug gewartet hatte, um gewiß zu ſeyn, daß ſein Begleiter Anſtand nahm, fortzufahren; — „Sprechen Sie frei; Ihre Worte vernimmt das Ohr eines Freundes.“

„Nun denn, ſo will ich als Freund mich Ihnen erklären. Sie ſagen, das Land liege dort im Weſten. Es würde Ihnen und mir, zwei zur See erzogenen Männern, ein Leichtes ſeyn, dieß Boot vom Bord zu laſſen, und wenn wir die Dunkelheit benutzen, dürfte uns, noch ehe unſere Abweſenheit bekannt ſeyn könnte, kein ſuchendes Auge mehr entdecken.“

„Wohin wollten Sie ſteuern?“

„Nach den Küſten von Amerika, wo wir Schutz und Frieden in Tauſend Winkeln finden.“

„Sie wollen einen Mann, der ſo lange als Fürſt unter

ſeinen Leuten gelebt hat zum Bettler in der Fremde machen?“

„Sie haben Gold. Sind wir nicht Herr hier? Wer iſt der es wagen dürfte, unſere Bewegungen zu bewachen, ſo lange, bis es uns gefällt die Würde, mit welcher wir bekleidet ſind, abzulegen? Ehe die Mitternachtwache abgelöſt wird, kann Alles geſchehen ſeyn.“

„Alleine! Wollten Sie allein gehen?“

„Nein, — nicht ganz allein, — das heißt — es würde uns als Männern kaum zukommen, die Frauen der viehiſchen Gewalt der Zurückbleibenden zu überlaſſen.“

„Und würde es uns als Männern ziemen, die zu verlaſſen, welche auf unſere Treue bauen? Mr. Wilder, Ihr Vorſchlag würde mich zu einem Niederträchtigen machen! In den Augen der Welt war ich längſt dem Geſetze verfallen, aber ein Verräther an meiner Treue und meinem verpfändeten Worte, — nie! Die Zeit wird kommen, da die Weſen, deren Welt dieß Schiff iſt, es verlaſſen; die Trennung aber muß offen, freiwillig, und des männlichen Charakters würdig ſeyn. Hörten Sie nie was mich in die Wohnungen der Menſchen zog, als wir uns zum erſten Male in Boſton trafen?“

„Nie!“ erwiederte Wilder in dem Tone tiefen Schmerzes der getäuſchten Hoffnung.

„Geben Sie Acht, Sie ſollen es hören. Ein tüchtiger Burſche der Meinigen war in die Hände der Jagdhunde des Geſetzes gefallen. Er mußte gerettet werden. Er lag mir wenig am Herzen, doch war er immer rechtſchaffen gewe-

ſen, nach ſeinen Begriffen. Ich konnte ihn nicht im Stiche laſſen, und Niemand als ich konnte ſeine Flucht bewerkſtelligen. Gold und Liſt brachten es glücklich zu Stande; und jetzt iſt der Burſche hier, und ſingt den Andern das Lob ſeines Kommandanten. Könnte ich einen mit ſo vieler Gefahr errungenen guten Namen verſcherzen?"

"Sie würden Ihren Ruf bei den Hallunken verſcherzen, um ihn bei Denen zu genießen, deren Empfehlung Ehre ſchafft."

"Ich weiß nicht. Sie kennen die menſchliche Natur ſchlecht, wenn Sie jetzt erſt lernen, daß der Menſch einen Stolz darein ſetzt, eine große Auszeichnung und wäre es im Laſter, zu genießen, wenn er einmal durch Handlungen zum ausgebreiteten Rufe geſteigert worden. Uebrigens hat die Welt, wie ſie unter Euern abhängigen Koloniſten erſcheint, nichts Gewinnendes für mich."

"Sie nehmen vielleicht ein Geburtsrecht in der Hauptſtadt in Anſpruch?"

"Ich bin weiter nichts als ein armer Provinzgeborner, Sir; ein demüthiger Satellite der mächtigen Sonne. Sie haben meine Flaggen geſehen, Mr. Wilder; — aber Eine unter allen fehlte, ach! und eine, hätte ſie exiſtirt, deren Vertheidigung mit meinem Herzblut, mein Stolz, mein Ruhm geweſen wäre!"

"Ich verſtehe Sie nicht."

"Ich brauche einem Seemann, wie Sie ſind, nicht zu ſagen, wie viele prachtvolle Flüſſe, der See an den Küſten wovon wir ſprachen, zufließen; — wie viele große und be-

queme Häfen ſie zieren — wie viele Segel den Ocean blenden, welche von Männern gehandhabt werden, die unter dieſem großen und friedlichen Himmelsſtriche zuerſt athmeten.“

„Gewiß kenne ich die Vorzüge der Gegend, die Sie meinen.“

„Ich fürchte, nein!“ entgegnete kurz der Freibeuter. „Wären ſie Ihnen und Andern mehr ſo bekannt, wie ſie ſeyn ſollten, ſo ſollte die Flagge, von der ich ſpreche, bald unter jeder Breite wehen; nicht würden die Söhne unſeres Landes den Miethlingen eines fremden Fürſten erliegen.“

„Ich will nicht dergleichen thun, als verſtände ich Sie nicht; denn ich habe andere eben ſo phantaſtiſche Menſchen gekannt, welche ſich in der Hoffnung wiegten, dieß zu erleben.“

„Hoffnung! — So gewiß dieſer Stern in die See tauchen wird, ſo gewiß dieſe Nacht dem heutigen Tag folgte, — es muß! Wäre dieſe Flagge draußen geweſen, Mr. Wilder, ſo würde Niemand je von dem rothen Freibeuter gehört haben!“

„Der König hat Dienſte unter der ſeinigen, und dieſe ſtehen allen Unterthanen ohne Unterſchied offen.“

„Ich konnte der Unterthan eines Königs ſeyn; aber der Unterthan eines Unterthans zu ſeyn das, Wilder, überſchritte die Gränzen meiner armen Geduld. Ich wurde erzogen, beinahe könnte ich ſagen geboren, auf einem ſeiner Schiffe; und wie oft ließ man mich es bitter fühlen, daß ein Ocean meinen Geburtsort von dem Fußſchemel ſeines

Thrones trenne! Sollten Sie es denken, Sir? Einer ſei- ner Kommandeurs wagte es, den Namen meines Vaterlan- des mit einem Beiwort zu verbinden — ich mag Ihr Ohr mit der Wiederholung nicht beleidigen!“

„Sie lehrten den Kerl hoffentlich Reſpekt?“

Der Freibeuter blickte ſeinen Gefährten an; ein graßes Lächeln zuckte in ſeinen ſprechenden Zügen; er antwortete:

„Er wiederholte die Schmähung nie mehr! Es galt ſein Blut oder das meinige; und theuer bezahlte er mir das Verbrechen ſeiner Grobheit.“

„Ihr kämpftet wie Männer, und das Glück begünſtigte den Beleidigten?“

„Wir kämpften, Sir. — Aber ich hatte es gewagt, meine Hand nach einem Sohne der heiligen Inſel auszu- ſtrecken! — Genug, Mr. Wilder; der König jagte einen treuen Unterthan in Verzweiflung, und hat Urſache es zu bereuen. — Genug für jetzt; ein andermal mehr. — Gute Nacht!“

Wilder ſah ſeines Begleiters Geſtalt die Schanzentreppe hinabſteigen; er war dem Strome ſeiner Gedanken überlaſ- ſen, allein, der Reſt einer Nachtwache hindurch, welche ſeiner Ungeduld endlos ſchien.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Sie ſchaute ſtarr mich an; die Zunge, glaubt'
Ich, ſey gewichen ihrem Auge, denn
Sie ſprach wie in Verzückung, ſo zerſtreut.

Shakſpeare. (Zwölfte Nacht.)

Wenn ſchon der größte Theil der Mannſchaft des „Delphin" entweder in ſeinen Hängematten, oder zwiſchen den Kanonen ſchlummerte, ſo waren doch noch helle und ängſtliche Augen offen in einem andern Theile des Schiffes. Der Freibeuter hatte den beiden Damen, ſchon als ſie an Bord ſtiegen, ſeine Kajüte eingeräumt; und indem wir die Handlung unſerer Erzählung an einen der frühern Punkte des eben vorgefallenen Geſprächs knüpfen, verlegen wir den Schauplatz in dieſe Kajüte, welche bereits ausführlich genug, beſchrieben iſt, um ſammt ihrem Inhalt dem Leſer gegenwärtig zu ſeyn.

Es würde unnöthig ſeyn, bei den Gefühlen zu verweilen, welche die Unruhen dieſes Tages, wovon ſie Zeugen

geweſen, in Mrß. Wyllys und Gertrude erweckt hatten; die Muthmaßungen, der Argwohn, der in ihnen aufſtieg, kann aus dem, was wir jetzt zu berichten haben, entnommen werden. Ein mildes, ſanftes Licht floß aus der Lampe an der Decke von gediegenem Silber und getriebener Arbeit, ſchief auf die ängſtlich ſinnende Haltung der Gouvernante herab, indeſſen einige lebendigere Strahlen die jugendliche, minder nachdenkliche, und alſo minder ausdrucksvolle blühende Geſtalt ihrer Gefährtin beleuchteten. Den Hintergrund füllte, wie der Schatten in einem Gemälde, die dämmerige Geſtalt der ſchlummernden Kaſſandra. In dem Augenblicke, als wir den Vorhang von dieſer ruhigen Scene unſeres Dramas wegziehen, hatte der Zögling geſprochen, und ſuchte nun in dem abgewandten Blicke ſeiner Erzieherin die Antwort auf ſeine Frage, welcher aber die Zunge der Letztern zu widerſtreben ſchien.

„Ich wiederhole, theure Madame,“ ſagte Gertrude, „daß dieſe Zierden, ſowohl nach ihrer Arbeit, als nach dem Material, in einem Schiffe etwas Außerordentliches ſind.“

„Und was wollten Sie daraus ſchließen?“

„Ich weiß nicht; aber ich wünſchte, daß wir wohlbehalten in meines Vaters Hauſe wären.“

„Der Himmel gebe es! Es kann unklug ſeyn, länger zu ſchweigen. — Gertrude, ein ſchauderhafter, entſetzlicher Argwohn iſt in meinem Gemüthe bei den Scenen, von denen wir heute Zeugen waren, rege geworden.“

Des Mädchens Wange erbleichte; die Pupille ihres ſanf-

ten Aug's zog ſich unruhig zuſammen; jede zerſtörte Linie ihres Antlitzes forderte eine Erklärung.

„Ich war lange mit den Gebräuchen der Kriegsſchiffe bekannt,“ fuhr die Gouvernante fort, welche blos geſchwiegen hatte, um die Urſachen ihrer Unruhe, dem innern Blicke noch einmal vorzuführen; „nie aber habe ich ſolche Sitten geſehen, wie ſie ſich hier auf dieſem Schiffe zu jeder Stunde entfalten.“

„Was argwöhnen Sie?“

Der Blick einer hohen, ſteigenden, mütterlichen Angſt, der die liebenswürdige Fragende als Antwort traf, hätte Jeden zum Erſtarren gebracht, welcher mehr über die Verdorbenheit der menſchlichen Natur nachzugrübeln gewohnt geweſen wäre, als dieß unſchuldige Weſen, das ihn empfing; in Gertruden aber bewirkte er nichts, als ein ganz allgemeines leeres Gefühl von Unruhe.

„Warum ſehen Sie mich ſo an, meine liebe Gouvernante, meine Mutter?“ rief ſie aus, beugte ſich vorwärts, und legte eine bittende Hand auf die Arme ihrer Gefährtin, als wollte ſie ſelbige einer tödtlichen Angſt entreißen.

„Ja, ich will ſprechen; iſt es doch beſſer, Sie wiſſen das Schlimmſte, als daß Ihre Unſchuld einem Betrug ausgeſetzt bleibe. Ich traue weder dem Charakter dieſes Schiffes noch aller derer, welche ſich darauf befinden.“

„Aller?“ wiederholte ihr Zögling, und ſchaute ſich furchtſam, ja entſetzt um.

„Ja, Aller.“

„Es mag gottloſe und übelwollende Menſchen genug ge=

ben, auf Sr. Majeſtät Flotte, wir ſind aber ſicher vor ihnen, da uns, wenn nicht die Furcht vor Ungnade, doch gewiß die Furcht vor der Strafe, beſchützt.“

„Ich fürchte ſehr wir möchten finden, daß die unbändigen Maſſen, welche hier hauſen, keinem Geſetze, als ihrem eigenen ſich unterwerfen, und keine Autorität anerkennen, als welche unter ihnen iſt.“

„Das hieße Freibeuter!“

„Und Freibeuter, fürchte ich, möchten es ſeyn.“

„Freibeuter! Wie! Alle?“

„Alle. Wo Einer dieſes Verbrechens ſchuldig iſt, da können, das iſt klar, die Genoſſen nicht frei von Argwohn ſeyn.“

„Aber, theuerſte Wyllys, wir wiſſen, daß wenigſtens Einer unter ihnen unſchuldig iſt; indem er mit uns ſelbſt gekommen iſt, und unter Umſtänden, welche die Annahme eines Betrugs nicht geſtatten.“

„Ich weiß nicht. Es gibt verſchiedene Stufen von Schlechtigkeit, je nach den Charakteren. Ich fürchte ſehr, daß alle, welche in dieſem Schiffe Anſprüche auf Rechtlichkeit machen können, hier verſammelt ſind.“

Gertrudens Augen ſenkten ſich zur Erde, ihre Lippen bebten, zum Theil von einem unüberwindlichen Entſetzen durchzuckt, zum Theil vielleicht auch aus einer innern Bewegung von der ſie ſich keine Rechenſchaft abzulegen vermochte.

„Da wir wiſſen, woher unſer Gefährte von redlich kam,“ ſagte ſie mit gedämpfter Stimme, „ſo glaube ich,

Sie thun ihm Unrecht, ſo wenig Sie Sich vielleicht in den Uebrigen irren.“

„Vielleicht thue ich ihm Unrecht, es iſt aber nothwendig, daß wir das Schlimmſte wiſſen. Faſſen Sie Sich, Liebe, üben Sie Gewalt über ſich; unſer Aufwärter kommt herauf; einige Kenntniß der Wahrheit kann von ihm zu hoffen ſeyn.“

Mrß. Wyllys wiederholte in einem bedeutungsvollen Blicke ihrer Anvertrauten die gegebene Weiſung, und ſie ſelbſt erſchien wieder wie gewöhnlich nachdenkend und ruhig, ſo daß ein mehr Erfahrener als der Knabe, der nun leiſe in die Kajüte trat, getäuſcht worden wäre. Gertrude verbarg ihr Geſicht hinter einem Theile ihres Gewandes, indeß die Erſtere ſich in einem Tone, gleich ernſt und freundlich, an den eben eintretenden Jüngling wandte.

„Roderich, Kind,“ begann ſie, „Deine Augenlieder werden ſchwer. Der Schiffsdienſt iſt wohl neu für Dich?“

„Alt genug um mich vom Schlafen abzuhalten, wann ich die Wache habe,“ antwortete kalt der Knabe.

„Eine zärtliche Mutter würde Deinen Jahren zuträglicher ſeyn, als die Schule der Bootsleute. Wie alt biſt Du, Roderich?“

„Ich habe Jahre genug geſehen, um verſtändiger und beſſer zu ſeyn, als Jenes;“ antwortete er, und ein leichter Schatten lag auf ſeiner Stirne. „Den andern Monat werd' ich zwanzig Jahre alt.“

„Zwanzig Jahre! Du ſpotteſt meiner Neugierde, Kind.“

„Sagte ich zwanzig, Madame? Fünfzehn würden der Wahrheit näher ſeyn.“

„Ich glaube Dir. Und wie viele dieſer Jahre haſt Du auf dem Waſſer zugebracht?“

„Nur zwei, in Wahrheit; doch denke ich oft es ſeyen zehen geweſen; es gibt aber auch Zeiten, wo ſie mir Ein Tag ſcheinen.“

„Du wirſt frühe romantiſch, Junge; wie gefällt Dir der Kriegsdienſt?“

„Kriegsdienſt?“

„Kriegsdienſt. Ich ſpreche offen, nicht wahr? Diejenigen, welche in einem zum Kriege ausgerüſteten Schiffe dienen, haben Kriegsdienſt.“

„Oh, ja! Krieg iſt gewiß unſer Geſchäft.“

„Und haſt Du ſchon eines ſeiner Schreckniſſe geſehen? War dieß Schiff während Deiner Dienſtzeit einmal im Gefecht?“

„Dieſes Schiff?“

„Ei gewiß, dieſes Schiff. Biſt Du etwa ſchon auf einem andern geſegelt?“

„Nein, noch nie.“

„Nun denn, ſo muß man Dich über dieſes Schiff befragen. Gibt es vollauf Preis=Vertheilungen unter euerm Volke?“

„Ueberflüſſig; daran fehlet es nie.“

„Dann müßt ihr euer Schiff und euern Kommandanten ſehr loben. Matroſen gehen für einen Kommandanten

und ein Schiff, das ſie in reger Thätigkeit erhält, durchs Feuer.“

„Ah, Madame, unſer Leben gehört zu den thätigen. Auch ſind Einige unter uns, die Schiff und Kommandeur loben.“

„Und haſt Du eine Mutter, oder ſonſt Bekannte, denen Dein Erwerb zufließt?“

„Ob ich . . . .“

Betroffen über den Ton von Einfalt mit welcher der Knabe ihre Fragen beantwortete, wandte die Gouvernante ihr Haupt um in einem ſchnellen Blick die Sprache ſeiner Haltung zu erfaſſen. Er ſtand in ein ſinnloſes Staunen hingegoſſen, und ſchaute ihr grade in's Geſicht; ſein Auge war aber viel zu leer, als daß es nicht bewieſen hätte, wie wenig er das angeſtarrte Bild in ſich aufnehme.

„Erzähle mir, Roderich,“ fuhr ſie vorſichtig fort, um nicht ſeinen Argwohn durch irgend eine Anſpielung zu erwecken, erzähle mir von dem Leben der Eurigen. Du findeſt es luſtig?“

„Ich finde es trübſelig.“

„Das iſt ſonderbar. Die jüngſten Matroſen und die Schiffsjungen ſind immer die luſtigſten Menſchen. Vielleicht behandelt euch euer Kommandeur ſehr ſtrenge?“

Keine Antwort erfolgte.

„Ich habe alſo Recht? Euer Capitain iſt ein Tyrann?“

„Sie ſind im Irrthum. Nie hat er mir ein barſches oder böſes Wort gegeben.“

B3|:|83 b

„So? Dann iſt er artig und gütig. Biſt Du recht glücklich, Roderich?“

„Ich — glücklich, Madame?“

„Ich ſpreche unverholen und in Deiner Sprache, — glücklich.“

„O ja! Wir ſind Alle recht glücklich hier.“

„Das iſt gut. Unzufriedenheit auf einem Schiffe iſt ſo gut wie die Hölle. Und biſt Du oft im Hafen, Roderich, die Freuden des Feſtlandes zu genießen?“

„Mir läge wenig am Land, wenn ich nur Freunde an Bord hätte, die mich liebten.“

„Und haſt Du keine? Iſt Mr. Wilder nicht Dein Freund?“

„Ich kenne ihn nur ſehr wenig. Ich ſah ihn nie zuvor —“

„Zuvor, als —?“

„Als wir in Newport anlegten.“

„In Newport?“

„Sie wiſſen doch, daß beide Schiffe zuletzt von Newport kamen?“

„Ah! ich verſtehe Dich. Deine Bekanntſchaft mit Herrn Wilder beginnt alſo in Newport? Dieß war während euer Schiff außer dem Fort lag?“

„So war's. Ich brachte ihm Ordre das Kommando auf dem Briſtoler Kauffahrer zu übernehmen. Er war erſt den Abend vorher zu uns gekommen.

„So ſpät? Das war wirklich eine junge Bekanntſchaft. Ich vermuthe aber, daß euer Kommandant ſeine Verdienſte kennt?“

„Die Mannſchaft hofft es ſo; doch —“

„Du wollteſt etwas ſagen, Roderich?“

„Den Capitain wagt Keiner hier um ſeine Gründe zu fragen. Sogar ich muß ſchweigen.“

„Sogar Du!“ rief Mrß. Wyllys aus, in einem Erſtaunen, das in dieſem Augenblick ihre Selbſtbeherrſchung beſiegte. Aber die Gedanken, in welche der Jüngling verloren ſtand, hatten ihn verhindert, die plötzliche Veränderung in ihrer Weiſe wahrzunehmen. In der That wußte er aber auch ſo wenig was vorging, daß die Gouvernante Gertrudens Hand berührte, und ſchweigend auf die ganz gefühlloſe Geſtalt des Jünglings deutete, ohne zu beſorgen, daß ihre Bewegung beobachtet werde.

„Was denkſt Du, Roderich,“ fuhr die Fragende fort, „würde er auch uns eine Antwort verweigern?“

„Der Junge fuhr zuſammen, und als das Bewußtſeyn in ſeinen Blick zurückkehrte, fiel er auf die ſanfte und beredte Miene Gertrudens.“

„Wenn ſchon,“ antwortete er heftig, „ihre Schönheit ſo herrlich iſt, ſo ſoll ſie ſie nicht zu hoch ſchätzen. Kein weibliches Weſen kann dieß Gemüth bezähmen!“

„Iſt denn ſein Herz ſo hart? Glaubſt Du, eine Frage dieſes ſchönen Weſens würde zurückgewieſen werden?“

„Hören Sie mich, Mylady,“ ſprach er mit einem Ernſt, der nicht minder auffiel, als der klagend ſanfte Ton ſeiner Rede; „ich habe in den zwei letzten ereignißvollen Jahren meines Lebens, mehr geſehen, als Mancher zwiſchen Kindheit und Mannesalter. Hier iſt nicht der Platz für

Unſchuld und Schönheit. Oh! verlaſſen Sie dieſes Schiff, wie Sie kamen, und wenn Sie nicht behalten, worauf Ihr Haupt ruhen könne.“

Mrß. Wyllys heſtete ihr glänzendes Auge auf die ſchweigende Gertrude, und erwiederte ernſt:

„Es möchte zu ſpät ſeyn, ſolchem Rathe zu folgen. Sage mir indeſſen mehr, von dieſem außerordentlichen Schiffe. Roderich, Du biſt nicht für die Stelle geboren, wo ich Dich finde!“

Der Jüngling ſchüttelte das Haupt, blieb aber mit niedergeſchlagenen Angen ſtehen, und ſchien nicht aufgelegt, ſich weiter hierüber auszulaſſen.

„Wie kommt es, daß ich den „Delphin“ heute andere Farben führen ſehe, als geſtern? Und warum gleicht er jetzt nicht, und warum glich er geſtern nicht in ſeiner Malerei dem Sklavenſchiff im Hafen von Newport?“

Mit einem Lächeln, worin Schwermuth und Bitterkeit kämpften, antwortete der Jüngling: — „Und wie kommt es, daß Niemand in das Innerſte desjenigen ſchauen kann, der dieſen Wechſel nach Willkühr vornimmt? Wenn nichts als die Farbe des Schiffes wechſelte, ſo könnte man noch glücklich darin leben können!“

„Dann, Roderich, biſt Du nicht glücklich. Soll ich mich bei dem Capitain Heidegger für Dich verwenden, daß er Dich losgibt?“

„Ich könnte nie wünſchen, einem Andern zu dienen.“

„Wie? Du beklagſt Dich über Deine Feſſeln, und ſchmiegſt Dich doch hinein?“

„Ich beklage mich nicht.“

Die Gouvernante blickte ihn heimlich an, und fuhr, nach einer kleinen Pauſe fort:

„Iſt ein ſo gewaltſames Benehmen der Mannſchaft, wie wir es heute ſahen, gewöhnlich?“

„Nein. Sie haben wenig von den Leuten zu befürchten; der ſie ſich unterworfen hat, weiß ſie auch im Zaume zu halten.“

„Sind ſie auf des Königs Befehl eingeſchrieben?“

„Des Königs! Ja, er iſt warlich! ein König, deſſen Gleichen nicht zu finden.“

„Doch wagten ſie, Mr. Wilder's Leben zu bedrohen. Iſt der Matroſe eines königlichen Schiffes gewöhnlich ſo verwegen?“

Der Jüngling ſchaute Mrß. Wyllys an, als wollte er ihr ſagen, wie er ihre verſtellte Frage über den Charakter des Schiffes wohl verſtünde; er zog aber vor zu ſchweigen.

„Glaubſt Du, Roderich,“ fuhr die Gouvernante fort, welche nicht für nöthig hielt, ihre verdeckten Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand länger fortzuſetzen; „glaubſt Du, daß der Freib — daß Capitain Heidegger bereit ſeyn werde, uns in dem erſten Hafen, der ſich darbietet, auszuſetzen?“

„Wir ſind, ſeitdem Sie Sich an Bord befinden, bei vielen vorbeigeſegelt.“

„Viele! viele ſind unpaſſend für ihn; wenn wir aber einen erreichen können, wo er ſein Schiff ohne Beſorgniß einlaufen laſſen kann?“

„Solche Plätze ſind ein wenig ſelten.“

„Aber, wenn wir einen treffen könnten, denkſt Du nicht, daß er uns Erlaubniß geben ſollte, auszuſteigen? Wir haben Gold; wir bezahlen ihm ſeine Mühe.“

„Es liegt ihm nichts an Gold. Ich bitte ihn nie darum, daß er mir nicht die Hände füllen ſollte.“

„Dann mußt Du glücklich ſeyn. Viel Gold erſetzt zuweilen einen kalten Blick.“

„Nie!“ erwiederte der Jüngling raſch und nachdrücklich. „Hätte ich das Schiff voll dieſes Unraths, ſo gäbe ich es hin, um Einen gütigen Blick von ihm.“

Mrs. Wyllys erſtaunte nicht weniger über ſeine Rede, als über die Wärme womit er ſprach. Sie erhob ſich und näherte ſich ihm ſo, daß ſie alle ſeine Züge erkennen konnte. Sie ſah die große Thräne die ſich ſchwer unter langen und ſeidenen Augenwimpern hervorſtahl, und eine Wange hinabrollte, welche, obgleich von der Sonne leicht gebräunt, vor dem ſchärfern Blicke der Dame in einer ſteigenden Röthe erglühte; jetzt ſchweifte ihr ſtrenger Blick langſam den Wuchs des Jünglings hinab, und ruhte auf den zarten Füſſen, welche kaum ihn tragen zu können ſchienen. Die gewöhnliche ſinnige und milde Miene der Gouvernante verſchwand, und an ihre Stelle trat, hervorgehoben durch ihre ganze Haltung in der Würde einer keuſchen Matrone, ein fremd kalter Blick; ſie fragte ſtrenge:

„Junge, haſt Du eine Mutter?“

„Ich weiß nicht;“ war die Antwort, welche kaum ſich öffnende Lippen, halb erſtickt hervorpreßten.

„Genug; ein andermal will ich weiter mit Dir ſprechen. In Zukunft wird Kaſſandra den Dienſt dieſer Kajüte verſehen; wenn ich Deiner bedarf, ſo werde ich klingeln.“

Roderichs Haupt ſank auf die Bruſt; er erſtarrte vor dieſem kalten, forſchenden Auge, das ſeiner Geſtalt folgte, bis er durch die Luke verſchwunden war, und ſich nun raſch und nicht ohne einen Schatten von Unruhe auf die erſtaunte aber ſchweigende Gertrude heftete.

Ein ſanftes Klopfen an die Thüre unterbrach die Fülle der Gedanken und Bilder, welche das Innere der Gouvernante durchſtürmten. Sie gab die gebräuchliche Antwort; und ehe noch die Zeit einen Gedankentauſch zwiſchen ihr und ihrem Zögling vergönnt hatte, trat der Freibeuter ein.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Ich ſchmelze und bin nicht anderer Natur, als Andere.
Shakſpeare (Coriolan.)

Die Frauen empfingen ihren Beſuch mit einer Zurückhaltung, welche ſich aus dem letzten Geſpräche leicht erklären läßt. Gertrudens Geſtalt erſchien ſehr niedergeſchlagen; ihre Gouvernante aber behielt mit geübterer Selbſtbeherrſchung eine ruhige Faſſung. Noch glomm Aengſtlichkeit in dem wachſamen Blick, den ſie ihrem Gaſte zuwarf, als ob ſie den Beweggrund ſeines Beſuches in dem Funkeln ſeines unſtäten Auges, noch ehe ſich ſeine Lippen zu dem üblichen Gruße geöffnet hatten, zu leſen ſuchte.

Die Haltung des Freibeuters war ernſt und gedankenvoll. Als er in das Licht der Lampe trat, verbeugte er ſich, und murmelte leiſe und haſtig einige Worte, die aber keineswegs zu den Ohren ſeiner Zuhörerinnen drangen. Seine Zerſtreuung war in der That ſo groß, daß er bereit war, ſich, ohne weitere Erklärung oder Entſchuldigung, in

den leeren Divan zu werfen, wie Jemand, der Beſitz von ſeinem Eigenthum nimmt, als die Beſinnung zur rechten Zeit wiederkehrte, um dieſen Verſtoß gegen den Anſtand noch vermeiden zu können. Lächelnd, und ſeine Verbeugung wiederholend, trat er mit einer dritten und noch tiefern, nun ſeiner wieder völlig bewußt, an den Tiſch und drückte die Beſorgniß aus, ſein Beſuch möchte Mrß. Wyllys unzeitig oder vielleicht nicht mit der gehörigen Höflichkeit angekündigt ſcheinen. Seine Stimme war während dieſer Einleitung lieblich wie die eines Frauenzimmers und ſeine Miene äußerſt höflich, als ob er ſich jetzt wie einen ungebetenen Gaſt in der Kajüte eines Schiffes betrachtete, in welchem er buchſtäblich Monarch war.

„Aber,“ fuhr er fort, „ſo unpaſſend die Stunde auch ſeyn mag, ſo wäre ich doch nimmermehr mit dem Bewußtſeyn in meine Hängematte gegangen, nicht alle Obliegenheiten eines aufmerkſamen und vorſichtigen Wirthes erfüllt zu haben, wenn ich vergeſſen hätte, Sie der wiederhergeſtellten Ruhe des Schiffes zu verſichern, nach der Scene, von der Sie heute Zeugen geweſen. Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu ſagen, daß der Rauſch meiner Leute bereits verflogen iſt, und daß Lämmer in ihrer nächtlichen Hürde nicht friedlicher liegen können, als Jene jetzt in ihren Hängematten.“

„Die Autorität welche ſo ſchnell die Unruhe beilegte, iſt glücklicher Weiſe immer gegenwärtig uns zu beſchützen,“ erwiederte die vorſichtige Gouvernante; „wir verlaſſen uns gänzlich auf Ihre Klugheit und Großmuth.“

„Sie haben Ihr Vertrauen nicht verſchleudert. Sie ſind gänzlich ſicher, wenigſtens vor Meuterei.“

„Und allen übrigen Gefahren, hoffe ich.“

„Wir bewohnen ein unbändiges und flatterhaftes Element,“ antwortete er, und erwiederte die Artigkeit ſeiner Zuhörerin, welche ihm durch einen Wink ihrer Hand einen Sitz angeboten hatte, mit einer erkenntlichen Verbeugung; ließ ſich nieder, und fuhr fort: „Sie kennen jedoch ſchon ſeinen Charakter, und ich brauche Ihnen deshalb nicht zu ſagen, daß wir Seeleute ſelten einer unſerer Bewegungen gewiß ſind. Ich ſelbſt ließ heute die Zügel der Zucht etwas ſchlaffer hängen,“ ſetzte er nach einer kurzen Pauſe hinzu, „und rief gewiſſer Maßen ſelbſt den Lärm hervor, welcher die Folge davon war. Doch nun iſt er vorüber, wie Orkan und Bö, und der Ocean iſt jetzt nicht ebener als die Köpfe meiner Burſche.“

„Ich war oft auf königlichen Schiffen Zeuge dieſer rohen Späſſe, kann mich aber nicht erinnern, daß jemals etwas Ernſtlicheres daraus entſtanden wäre, als das völlige Verwiſchen eines alten Grolles, oder eine Poſſe ächt ſeemänniſchen Humors, der gewöhnlich eben ſo harmlos als ſpaßhaft endigte.“

„Ach ja!“ murmelte der Freibeuter, „das Schiff aber, das viel zwiſchen Klippen ſegelt, ſtrandet endlich doch. Selten gebe ich der Mannſchaft das Deck frei, ohne ein wachſames Auge auf ihre Späſſe zu haben; aber — heute — —“

„Sie ſagten: heute?“

„Neptun mit ſeinen plumpen Einfällen iſt Ihnen, Madame, nicht fremd.“

„Ich habe den Gott in vergangenen Zeiten geſehen.“

„So meinte ich verſtanden zu haben; — unter der Linie?“

„Und anderwärts.“

„Anderwärts!“ wiederholte der Freibeuter, in unzufriedenem Tone. „Ei, der kecke Despote wird an jedem Flecke der See getroffen; und Hunderte von Schiffen, und Schiffe von Größe werden verſengt in der Windſtille des Aequators. Es war doch unnütz, noch einmal daran zu denken.“

„Sie hatten die Güte eine Bemerkung zu machen, welche mir entgangen iſt.“

Der Freibeuter erſchrack; er hatte die letzten Worte mehr gemurmelt, als laut geſprochen. Schnell und forſchend ſah er ſich ringsum, als ſuche er ſich zu überzeugen, daß kein unberufener Hörer Mittel gefunden, ſich in die Geheimniſſe eines Herzens, das er ſelten ſeinen Umgebungen und ihrem Nachforſchen offen darbot, einzuſchleichen; nun gewann er im Augenblick wieder ſein Selbſtbewußtſeyn und nahm den Faden der Rede auf eine ſo ungezwungene Weiſe wieder auf, als wäre er nie unterbrochen worden.

„Ja, ich hatte vergeſſen, daß Ihr Geſchlecht oft eben ſo furchtſam als ſchön iſt,“ fuhr er fort, mit einem ſo einſchmeichelnden und artigen Lächeln, daß die Gouvernante einen unwillkührlichen, unbehaglichen Blick auf die ihr Anvertraute warf, „ſonſt wäre ich früher gekommen mit meinen tröſtlichen Verſicherungen.“

„Auch jetzt noch ſind ſie willkommen.“

„Und Ihre junge und niedliche Freundin,“ fuhr er mit einer Verbeugung gegen Gertruden, indeſſen immer zu Mrß. Wyllys ſprechend, fort, „wird durch den Vorfall um nichts ſchlimmer ruhen.“

„Die Unſchuld findet ſelten ein unbequemes Kiſſen.“

„Es liegt ein heiliges und unerforſchliches Geheimniß in dem wahren Worte: Der Unſchuldige legt ſein Haupt in Frieden. Wollte Gott der Schuldige könnte auch eine Freiſtatt finden, gegen den Stachel ſeines Gewiſſens! Wir leben aber in einer Welt und in einer Zeit, wo die Menſchen, ſogar vor ſich ſelbſt nicht ſicher ſeyn können.“

Er ſchwieg und ſah ſich mit einem ſo wilden Lächeln um, daß die ängſtliche Gouvernante bewußtlos ihrem Zögling näher rückte, als wolle ſie, gegen die mit jedem Augenblick Ausbruch drohenden Anfälle eines Wahnwitzigen Schutz ſuchen und zugleich gewähren. Der Beſuchende verharrte jedoch in einem ſo tiefen und ſo langen Schweigen, daß ſie die Nothwendigkeit fühlte, die unheimliche Verlegenheit dieſes Momentes zu heben; ſie fragte ihn deshalb:

„Finden Sie Mr. Wilder eben ſo zur Gnade geneigt, als Sie es ſind? Es würde in ſeiner Nachſicht großes Verdienſt ſeyn, nachdem er ein beſonderer Gegenſtand der meuteriſchen Wuth geweſen.“

„Und doch ſahen Sie, daß er nicht ohne Freunde war. Bemerkten Sie die Ergebenheit der Leute, welche vornan ſtanden, als es galt, ihm zu helfen?“

„Ich ſah es, und finde bemerkenswerth, daß es ihm in ſo kurzer Zeit gelang, zwei ſo harte Naturen in dieſem Grade für ſich zu gewinnen.“

„Vier und zwanzig Jahre ſind nicht die Bekanntſchaft Eines Tages.“

„Und ſollte ihre Freundſchaft ſchon ſo lange dauern?“

„Ich hörte von dieſem Zeitraum unter ihnen ſprechen. Das iſt gewiß, daß der junge Mann an dieſe ſeine ungehobelten Gefährten durch irgend ein außerordentliches Band geknüpft iſt. Vielleicht iſt dies nicht der erſte Dienſt, den ſie ihm leiſten.“

Mrß. Wyllys ſchien unzufrieden. Obgleich auf die Ueberzeugung vorbereitet, daß Wilder ein geheimer Agent des Freibeuters ſey, hatte ſie ſich demungeachtet bemüht, zu hoffen, ſeine Verbindung mit den Seeräubern wäre einer, ſeinem Charakter günſtigern Darlegung fähig. Mochte er auch in die allgemeine Schuld derjenigen verwickelt ſeyn, welche auf dieſem geächteten Schiffe ſorgenlos dem blinden Glücke nachjagten, ſo war es doch deutlich, daß er viel zu hochherzig dachte, als daß er wünſchen ſollte, ſie und ihre junge ſchuldloſe Gefährtin und Anvertraute als Opfer in den Händen der zügelloſen Genoſſen zu wiſſen. Seine oft wiederholten und geheimnißvollen Warnungen bedurften nun weiter keiner Erklärung. Wirklich ward ihr, was bis jetzt dunkel und unerklärlich geweſen, ſowohl im vorherigen und unbegreiflichen Taſten ihres eigenen Gemüthes, als in dem außergewöhnlichen Betragen der Schiffsgenoſſen, mit jedem Augenblick klarer.

Jetzt erſt erkannte ſie in der Perſon und Haltung des Freibeuters die Geſtalt und Züge jenes Mannes, welcher den vorbeiſegelnden Briſtoler Kauffahrer aus dem Takelwerk des Sklavenſchiffes angerufen hatte; — eine Geſtalt, welche ſeit ihrem Aufenthalt auf dieſem Schiffe der Phantaſie unablässig vorgeſchwebt hat.e, gleich einem Bilde, das man aus entfernten und dunkeln Zeiten zurückzaubert. Jetzt ſah ſie zugleich die Schwierigkeit ein, welche Wildern abgehalten hatte, ein Geheimniß zu enthüllen, wovon nicht nur ſein Leben abhing, ſondern wodurch er ſich auch eine für das noch nicht ganz im Laſter verhärtete Herz eben ſo harte Strafe — den Verluſt ihrer Achtung, zugezogen hätte. Kurz, ein großer Theil deſſen, was der Leſer ſich ganz leicht erklären konnte, ward nun auch der Einſicht der Gouvernante klar, obgleich ihr noch viele Zweifel übrig blieben, die ſie weder löſen, noch gänzlich aus ihren Gedanken verbannen konnte. Sie hatte Muße genug, über alle dieſe verſchiedenen Punkte einen flüchtigen Blick zu werfen; denn ihr Gaſt, oder Wirth, er war ja Beides zugleich, ſchien keineswegs aufgelegt, ihre ohnehin nicht lange dauernde düſtre Träumerei zu unterbrechen.

„Es iſt erſtaunlich,“ ſagte Mrß. Wyllys endlich, „daß ſo rohe Weſen von derſelben Anhänglichkeit ergriffen werden ſollten, welche wohlerzogene und gebildete Menſchen verbindet.“

„Es iſt erſtaunlich, wie Sie ſagen,“ ſprach der Freibeuter, als erwachte er aus einem Traume. „Ich gäbe tauſend der glänzendſten Guineen darum, die jemals aus

der Münze Georgs II. hervorgegangen, wenn ich die Lebensgeſchichte dieſes jungen Mannes kennte."

"Iſt er Ihnen denn fremd?" fragte Gertrude mit der Blitzesſchnelle des Gedankens.

Der Freibeuter wendete ihr ein Auge zu, das zwar nichtsſagend war, aber je länger es ſich auf ſie heftete, mit deſto mehr Bewußtſeyn und Ausdruck ſich zu beleben ſchien; der Gouvernante Fuß zitterte ſichtbar unter dem Beben der Nerven, das ihr ganzes Weſen ergriffen hatte.

"Wer kann ſich rühmen, des Menſchen Herz ergründet zu haben," antwortete er und neigte abermals das Haupt bei Seite, als wolle er in letzter Inſtanz die Rechte erkennen, die Jene auf ſeine tiefſte Huldigung gültig machen könnte; "alle ſind uns fremd, bis wir ihre geheimſten Gedanken leſen können."

"In die Geheimniſſe des menſchlichen Gemüthes eindringen, iſt ein Vorzug den Wenige haben," bemerkte kalt die Gouvernante. "Oft muß die Welt verſucht, und durch und durch erkannt werden, ehe wir uns anmaßen dürfen, über die Handlungen irgend eines Menſchen zu urtheilen."

"Und doch iſt es eine poſſirliche Welt für diejenigen, welche das Herz haben, ſie von der luſtigen Seite zu nehmen," rief der Freibeuter; ein Seitenſprung der ſeiner Denkweiſe ganz angemeſſen war. "Dem, der ſtark genug iſt, ihr in den launiſchen Krümmungen zu folgen, iſt Alles leicht und angenehm. Den Stein der Weiſen, wiſſen Sie, hat der gefunden, welcher nicht immer zu leben, ſondern ſein Leben zu genießen ſucht. Wer in ſeinem fünfzig-

ſten Jahre, nach dem Vollgenuß der Freuden ſtirbt, hat länger gelebt und beſſer, als der unter den Bürden des Lebens in ſauerm Schweiße ſich ein Jahrhundert hindurch ſchleppt, ſich nach den Launen der Welt bequemt, und ſeinen Worten keinen freien Lauf läßt, bis er glaubt, daß keiner ſeiner Nachbarn mehr etwas daran auszuſetzen haben kann.

„Und doch gibt es Einige, die ihre Freude darin finden, den Weg der Tugend zu gehen.“

„Dieſe Worte laſſen Ihrem Geſchlechte ganz hübſch,“ antwortete er mit einer Miene, in welcher die feinfühlende Gouvernante einen Zug von aufflammender Freibeuter-Keckheit erkennen wollte. Sie hätte ihn nun gerne entlaſſen; aber ein gewiſſes Feuer in ſeinem Auge und eine etwas unnatürliche Fröhlichkeit, erinnerten ſie an die Gefahr Jemand zu beleidigen, der kein Geſetz anerkennt, als ſeinen eigenen Willen.

In ſehr artigem Tone und mit verbindlichem Benehmen, die Würde ihres Geſchlechtes wahrend, zeigte ſie auf verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente, die einen Theil des bunten Inhaltes der Kajüte ausmachten, und lenkte das Geſpräch geſchickt ab; ſie ſagte:

„Wer durch harmoniſche Klänge ſein Gemüth zu erfreuen und beſänftigen verſteht, weſſen Gefühl ſo offenbar dem Einfluß ſanfter Töne ſich öffnet, ſollte nicht die Freuden der Tugend verkennen. Auf dieſer Flöte und jener Guitarre ſind Sie Meiſter?“

„Und auf dieſen lockern Schein hin, der meine Perſon umgibt, wollen Sie mir jene Vollkommenheiten zutrauen?

Anderer Mißgriff des elenden Sterblichen! Der Schein iſt der Alltagsrock der Rechtſchaffenheit. Trauen Sie mir nicht auch zu, ich kniee Morgens und Abends vor jenem glänzenden Ding dort?“ fügte er hinzu und wies auf ein diamantenes Kruzifix, welches wie gewöhnlich neben der Luke ſeiner eigenen Kajüte hing.

„Ich will wenigſtens nicht hoffen, daß Sie dem Weſen, deſſen Gedächtniß durch dieſes Bild lebendig erhalten werden ſoll, Ihre Verehrung und Anerkennung verſagen. Im Uebermuth ſeiner Feſtigkeit und ſeines Glückes, kann der Mann leichtſinnig über die Tröſtungen denken, welche ſich von einer höhern Macht auf die Menſchheit herabſenken; die aber, welche am öfterſten ihren Werth erprobt haben, fühlen gerade am innigſten die Verehrung, welche ihnen gebührt.“

Die Blicke der Gouvernante waren von ihrem Gefährten abgewendet geweſen; aber, von tiefem Gefühl für den Gegenſtand ihrer Rede erfüllt, wandte ſich der milde Strahl ihres Auges wieder auf ihn, als ſie in einem ergebenen Tone, der die Achtung vor jenem Weſen ausdrückte, deſſen ſichtbare Abzeichen ihr Gemüth erfüllten, ſie die oben ausgeſprochene Geſinnung äußerte. Der Blick, dem ſie begegnete, war ernſt und gedankenvoll wie der ihrige. Er hob einen Finger, legte ihn auf ihren Arm, ſo leiſe, daß die Berührung kaum merklich war und fragte:

„Halten Sie uns für tadelnswerth, wenn unſer Temperament ſich mehr zu dem Böſen neigt, als in unſerer Gewalt ſteht, zu verhindern?“

„Nur diejenigen, welche den Pfad des Lebens allein zu gehen ſich vermeſſen, nur dieſe finden Anſtoß. Ich beleidige wohl Ihre männliche Würde nicht, wenn ich frage, ob Sie mit Gott ſich unterhalten?“

„Es iſt lange ſeit dieſer Name nicht mehr auf dieſem Schiffe gehört worden iſt, Lady, es ſey denn, bei jenem elenden profanen Geſpötte, welchem eine einfachere Rede zu matt iſt. Was iſt Er aber, jener unbekannte Gott, mehr, als was es dem Menſchen in ſeiner Treuherzigkeit aus ihm zu machen gefallen hat.“

„Der Thor hat in ſeinem Herzen geſprochen: es iſt kein Gott!“ antwortete ſie mit ſo feſter Stimme, daß ſie ſogar die Ohren eines an den Lärm und die furchtbaren Töne ſeines ſchrecklichen Handwerks gewöhnten Mannes erregte; — Gürte nun Deine Lende wie ein Mann; denn ich will Dich fragen und Du ſollſt mir antworten. Wo warſt Du, als ich den Grundſtein der Erde legte? Sage mir's wenn Du verſtändig biſt.“

Lange und ſchweigend blickte er das glühende Antlitz der Sprecherin an. Sein Angeſicht, ſeiner unbewußt ſeitwärts neigend, ſagte er laut, augenſcheinlich eher um ſeinen Gedanken ihren freien Lauf zu laſſen, als um das Geſpräch fortzuſetzen:

„Das iſt nichts mehr, als was ich oft gehört, und doch überraſcht es mein Gefühl, wie liebliche Kühle vaterländiſcher Lüfte.“

Jetzt ſtand er auf, näherte ſich der milden und würdevollen Geſellſchafterin und fügte in Tönen, kaum mehr als flüſternd hinzu: „Lady, wiederhole dieſe Worte; keine Sylbe, auch nicht den kleinſten Ton in Deiner Stimme verändere, ich bitte Dich!“

Obgleich höchſt überraſcht und innerlich beunruhigt durch dieſes Begehren, willfahrte Mrß. Wyllys; ſie überlieferte die heilige Sprache des begeiſterten Sehers mit einem Feuer, das die Macht ihrer eigenen Empfindungen zur hohen Flamme anfachte.

Ihr Zuhörer lauſchte wie ein entkörpertes Weſen. Eine Minute lang regte ſich weder Auge noch irgend eine Nerve; er ſtand zu ihren Füßen, die ſo einfach und mächtig für die Größe und Majeſtät Gottes gezeugt hatte; er ſtand ſo unbeweglich wie der Maſt, der hinter ihm durch die Verdecke des Schiffes ſtieg, welches ſo lange den Zwecken ſeines regelloſen Lebens gedient hatte. Längſt waren ihre Accente in ſeinen Ohren verklungen; jetzt erſt ſchöpfte er tief Athem und öffnete ſeine Lippen zur Rede.

„Das heißt mit Einem Schritte wieder auf den Pfad des Lebens zurückkehren,“ ſprach er, und ließ ſeine Hand auf die ſeiner Gefährtin ſinken. „Ich weiß nicht, warum meine Pulſe, die gewöhnlich faſt wie Eiſen gehn, nun ſo wild und ſtürmiſch ſchlagen. Lady, dieſe kleine und ſchwache Hand dürfte einen Charakter wenden, welcher ſo oft der Macht getrotzt, Mächten getrotzt, welcher — — —“

Er hielt plötzlich inne; denn ſein Auge folgte unwillkührlich ſeiner Hand und heftete ſich auf die noch zarten,

aber nicht mehr jugendlich weichen Finger der Gouvernante. Mit einem Seufzer über ſein Erwachen aus einer lieblichen und vollſtändigen Täuſchung, wendete er ſich weg, und vergaß in ſeiner abgebrochenen Rede fortzufahren.

„Sie wollten Muſik hören!“ rief er ſorglos mit lauter Stimme, „Sie ſollen Muſik hören, und ſollte es eine Symphonie auf der Glocke ſeyn.

Bei dieſen Worten that das wunderliche und ſchwankende Weſen, das wir zu ſchildern verſucht haben, auf das erwähnte Inſtrument drei Schläge, ſo raſch und mächtig, als wollte es in der Verwirrung des dröhnenden Wiederhalls alle andern Empfindungen erſticken. Wiewohl tief gekränkt darüber, daß ſie den augenblicklichen Einfluß auf den Freibeuter ſo ſchnell und unverſehens wieder verloren, und im Innerſten durch die unzarte Weiſe, womit er ſeine Unabhängigkeit wieder geltend machte, angeregt, gewann es die Gouvernante doch über ſich der Nothwendigkeit nachzugeben, und ihre empfindliche Stimmung zu verbergen.

„Das iſt aber nicht die Harmonie, die ich einladen möchte,“ ſagte ſie, als die das ganze Schiff durchdringenden Töne verklungen waren; „auch glaube ich nicht, daß ſie den Schlummernden in ihrer Ruhe förderlich ſeyn dürften.“

„Fürchten Sie nichts für dieſe. Der Matroſe ſchläft, wenn ſein Ohr an der Stückpforte lehnt, und die Kanone donnert, und erwacht auf den Ruf der Pfeife des Bootsmannes. Zu lange ſtand er unter dem Scepter der Gewohnheit, als daß er das Gehörte für mehr halten ſollte, als einen Flötenton. Stärker und voller als gewöhnlich iſt

der Ton, ich gebe es zu; allein noch hat er kein Intereſſe für ihn. Noch ein Schlag würde Feuerlärm anzeigen; dieſe drei aber riefen nur Muſik. Es war das Zeichen für die Spieler. Die Nacht iſt ſtill und ihrer Kunſt günſtig, laſſen Sie uns die ſchwebenden Töne belauſchen.“

Seine Worte waren kaum verrauſcht, als die tiefen Accorde einiger Blas-Inſtrumente laut wurden; ſie erklangen außer der Kajüte, wo die Leute, wahrſcheinlich auf einen vorhergegangenen Befehl ihres Capitains, ſich verſammelt hatten. Der Freibeuter lächelte, als freute er ſich über dieſen Beweis ſeiner despotiſchen oder hier vielmehr zauberiſchen Macht; er warf ſich in den Divan und lauſchte den folgenden Tönen. Wie ſie ſich nun in die Nacht erhoben, und verſchlungen in ſanften Melodieen über die ſtille See hinſchwebten, würden ſie Künſtlern viel höhern Rangs Ehre gemacht haben. Romantiſch wild und ſchwermüthig waren die Weiſen und vielleicht um ſo mehr einſtimmig mit der gegenwärtigen Laune desjenigen, für deſſen Ohr ſie geſchaffen waren. Dann aber entſchwand der frühere Charakter; die ganze Macht der Muſik drängte ſich in ſanftere und weichere Klänge, als ob der Genius, der die Melodieen geboren, ſeine Seele in hinreißendes Gefühl und Begeiſterung hätte aushauchen wollen. Des Freibeuters Gemüth ſtimmte ſich nach dem Wechſel der Muſik und als die ſchwellenden Klänge in Rührung zurückzuſchweben ſchienen, ſank ſein Haupt, wie eines ſtill Weinenden.

Obgleich ſelbſt dem mächtigen Einfluß der Harmonieen hingegeben, ſtaunten Mrſ. Wyllys und ihr Zögling das

ſonderbar geſchaffene Weſen an, in deſſen Hände ein ungünſtiges Geſchick ſie gegeben hatte. Die Erſtere war voller Verwunderung über den fürchterlichen Widerſtreit von Leidenſchaften, welche in demſelben in ſo verſchiedenen und gefährlichen Geſtalten ſich begegneten; indeſſen die Letztere mit der Nachſicht und dem ihren Jahren eigenen Mitgefühl, zu glauben geneigt war, daß ein Mann, deſſen Gefühle ſo leicht und auf ſo ſchöne Weiſe erregt werden konnten, eher das Opfer von Verhältniſſen, als der Schöpfer ſeines eigenen freudloſen Schickſals ſey.

„In dieſen Tönen liegt Italien,“ ſagte der Freibeuter, als die letzte Saiten-Bebung ſeinem Ohr entklungen war; „das ſüße, ruhende, wollüſtige, ſorgloſe Italien! Hatten Sie nie das Glück jenes, in ſeinen Erinnerungen ſo mächtige, und in ſeiner jetzigen Lage ſo ohnmächtige Land zu ſehen?“

Die Gouvernante erwiederte nichts; eine Beugung ihres Hauptes ward von ihrer Gefährtin als eine Wirkung der gewaltigen Muſik betrachtet.

Endlich trat der Freibeuter, wie von einem andern ſeiner oft wechſelnden Gefühle getrieben, zu Gertruden; mit einer Artigkeit, die wohl noch einer ganz verſchiedenen Scene angepaßt werden konnte, und dem etwas gezwungenen Tone, der die Höflichkeit jener Zeit charakteriſirt, ſagte er zu ihr: „Weſſen Stimme wie Flöten klingt, der wird die Gaben der Natur nicht vernachläſſigt haben. Singen Sie?“

Hätte Gertrude die vorausgeſetzte Fertigkeit beſeſſen, ſo würde ihr auf dieſe ſeine Aufforderung hin ihre Stimme verſagt haben. Mit einer erwiedernden Verbeugung mur-

melte ſie einige unverſtändliche Worte als Entſchuldigung. Er lauſchte mit ganzer Seele; ohne aber auf etwas zu beſtehen, das, wie er gleich bemerkte, unwillkommen war, wandte er ſich weg, und that einen leichten aber überraſchenden Schlag wider die Glocke.

„Roderich!“ rief er als der behende Fußtritt des Knaben auf den Stufen der untern Kajütentreppe gehört ward, „Roderich, ſchläfſt Du?“

Der Jüngling verneinte mit leiſer Stimme.

„Apollo war bei Roderichs Geburt zugegen, Madame; der Knabe bringt Töne hervor, wie ſie jemals das ſtumpfe Gefühl eines Seemannes erweckten. Geh, ſetze Dich an die Thür der Kajüte und bedeute die Muſik, daß ſie Deine Worte begleite.“

Der Jüngling gehorchte, und ſtellte ſeine ſchlanke Geſtalt ſo tief in den Schatten, daß der Ausdruck ſeiner bedeutſamen Miene denen nicht ſichtbar war, welche in dem Bereiche des ſtärkern Lichtes ſaßen. Die Inſtrumente intonirten jetzt eine herrliche Symphonie; ſie war zu Ende und zweimal hatten ſie die Arie begonnen; allein noch ward keine Stimme gehört, die ſich in die Harmonie gemiſcht hätte.

„Worte, Roderich, Worte wollen wir! wir ſind nur ſchwache Ausleger der Gedanken jener Flöten.“

So an ſeine Pflicht erinnert, begann der Jüngling in vollem reichen Contre-Alt, dem ein leiſes Beben mitklang, welches aber offenbar nicht zum Charakter der Arie gehörte. Seine Worte, ſo wie man ſie vernehmen konnte, waren folgende:

Das Land, dort lag es lockend ſchön,
  Wohin die Sonne geht;
Dort hehre Stille auf den Höh'n
  Und heil'ge Freiheit weht;
Schwer ſcheidend küßt, noch Einmal grüßt
Der Feuerball mit Himmels-Strahlen
  Den Baum, den ſtillen See;
Der Abendſonne Gluthen malen
  O Mann! für Dich!
Das Thal, den Baum, den See!

Was ſchwärmt im dunkeln Bogengang?
  Viel Mädchen hold und lieb;
Und lauſchend ſchwirrt, die Laub' entlang
  Der Liebe ſüßer Trieb.
Im Blüthenduft der Abendluft
Ruft Hoffnung Dich — — —

„Genug! genug! Roderich;“ unterbrach ihn ungeduldig ſein Herr. „Dein Singſang iſt zu ſchäfermäßig für einen Seemann. Sing uns von der See und ihren Freuden, Knabe; gurgle die Töne herauf, wie es der Matroſenlaune gefällt.“

Der Jüngling blieb ſtumm ſtehen, vielleicht aus Abneigung vor der Aufgabe, vielleicht auch wegen völligen Unvermögens, dem Anſinnen zu willfahren.

„Wie? Roderich, hat Dich die Muſe verlaſſen? oder iſt Dein Gedächtniß entſchwunden? Das Kind iſt, wie Sie ſehen, eigenſinnig in ſeinem Geſange, und muß Liebe und Sonnenlicht drin haben, oder es fehlt ihm. Nun Leutchen, ſchlagt uns derbere Saiten an, und gebt Leben euern Ka-

denzen, denn ich will ein Seelied ſingen, zu Ehren des Schiffes.“

Die Spieler faßten den Humor des Augenblicks behende auf, und ſpielten, um die Zuhörer ihres Herrn (denn dieſer Name gebührte ihm ohne Widerrede) auf ſeinen Geſang vorzubereiten, eine Symphonie voll Kraft und Lieblichkeit. Jene gewinnenden und eindringenden Töne, welche ſich ſo oft in ſeiner Stimme zeigten, wenn er ſprach, ließen etwas Ungewöhnliches erwarten. In der That entfaltete er in reicher Fülle Tiefe und Wohlklang. Durch dieſe äußere Vorzüge begünſtigt, und von einem höchſt feinen Gehör unterſtützt, ſang er folgende Stanzen, in einer Manier, worin ſich der jubelnde Schwärmer und der Mann von tiefem Gefühl begegneten. Die Worte waren offenbar ſein Eigenthum; denn der Einfluß ſeiner täglichen Beſchäftigung, ſo wie auch ein Hauch ſeines eigenthümlichen Geſchmacks, waren unverkennbar darin.

Die Anker gelichtet! Zu Hauf!
So ſchallt der froh willkomm'ne Ton;
Der Seemann fliehet ſeinen Schlummer;
Die Spille dröhnt im Gange ſchon,
Die Pfeife ſcheucht des Scheidens Kummer;
Am Strande, da lärmet der gaffende Schwarm,
Es jauchzet das Schiffsvolk, es ſchwindet der Harm,
Die Anker gelichtet! Zu Hauf!

Ein Segel! ein Segel! hoho!
Die Nerve ſpannt ſich zum Gefecht;
Sie ſteuern kühn dem Feind entgegen.
Ein ſchnell Gebet für gutes Recht!
Dem Weib zum Erbe Gottes Segen!

Nun blähen die flatternden Segel ſich auf,
Nun theilt es die Wogen im ſchäumenden Lauf!
Ein Segel! ein Segel! hoho!

Drei Hurrah! drei Hurrah! dem Sieg!
Dem Braven, der im Kampfe fiel,
Nur keine Thräne, keine Klage!
Die Wellen ſind des Seemann's Ziel,
Die Himmelswende ſeiner Tage!
Ertöne! des Vivat begeiſternder Klang!
Ertöne! du ſchmetternder Jubelgeſang!
Drei Hurrah! drei Hurrah! dem Sieg!

Sobald er dieſen Geſang geendigt hatte, ſtand er auf ohne eine Beifallsbezeugung abzuwarten, worauf ſeine in Ton und Ausführung wohlgelungene Leiſtung gerechten Anſpruch machen konnte. Er bot ſeinen Gäſten freie Verfügung über ſeine Muſik an, wünſchte ihnen angenehme Ruhe und freundliche Träume, und begab ſich ganz kaltblütig in ſeine untern Gemächer, um zur Ruhe zu gehen. Mrß. Wyllys und Gertrude, obgleich ſie unterhalten, oder vielmehr durch die einnehmende, nie das Rohe berührende Weiſe dieſes Mannes verlockt worden waren, fühlten ſich nach ſeinem Verſchwinden einer Laſt enthoben, wie beim Athmen reinerer Lüfte nach der Entlaſſung aus eines Kerkers dumpfiger Atmosphäre. Die Gouvernante ſah ihren Zögling an; in ihrem Blicke ſprach ſich herzliche Zuneigung und tiefe innere Unruhe aus. Beide ſchwiegen noch, als eine leiſe Bewegung an der Luke der Kajüte ſie erinnerte, daß ſie nicht allein ſeyen.

„Befehlen Sie noch Muſik, Madame?“ fragte Roderich

mit gedämpfter Stimme, und ſchlich furchtſam aus dem Schatten an's Licht; „ich will Sie in Schlaf ſingen, wenn Sie wollen; wenn er mich aber gegen mein Gefühl vergnügt ſeyn heißt, ſo verſagt mir die Stimme.“

Schon hatte ſich die Stirne der Gouvernante gefaltet, ſchon war ſie bereit, eine ſtrenge und zurückweiſende Antwort zu ertheilen, da ſprachen die klagenden Töne, und die bebende, demüthige Geſtalt mächtig zu ihrem Herzen; die Falten der Stirne glätteten ſich, und wichen einem Blicke linden Vorwurfs, einer mütterlichen Theilnahme.

„Roderich,“ ſagte ſie, „ich dachte Dich heute Abend nicht mehr zu ſehen.“

„Sie hörten die Glocke. Obgleich er ſo fröhlich ſeyn und in ſeinen frohen Augenblicken jubelnde Töne ſingen kann, ſo haben Sie ihn doch noch nicht im Zorn gehört.“

„Und iſt er denn im Zorn wirklich ſo furchtbar?“

„Vielleicht iſt er mir fürchterlicher als Andern; aber ich finde nichts ſo ſchrecklich, als ein Wort von ihm, wenn er unwillig iſt.“

„Alſo iſt er mürriſch gegen Dich?“

„Nie.“

„Roderich, Du widerſprichſt Dir ſelbſt; er iſt es, und iſt es nicht! Haſt Du nicht geſagt, Du findeſt ihn ſchrecklich, wenn er im Unwillen ſpricht?“

„Ja, denn ich finde ſeit einiger Zeit ſeine Rede verändert. Sonſt war er nie gedankenvoll oder übler Laune, jetzt aber iſt er nicht mehr derſelbe.“

Mrß. Wyllys antwortete nichts. Des Jünglings Rede war ihr bei weitem verſtändlicher, als ihrer jüngern und aufmerkſamen, aber argloſen Gefährtin; denn indem ſie dem Knaben einen Wink gab, ſich zurückzuziehen, zeigte Gertrude Verlangen, das beſondere Intereſſe zu befriedigen, welches ſie für die Lebensumſtände und das ganze Weſen des Freibeuters fühlte. Der Wink ward indeſſen gebieteriſch wiederholt, und der Knabe entfernte ſich langſam und offenbar ungern.

Die Gouvernante und ihre Anvertraute begaben ſich jetzt in ihre eigene Staatskajüte. Lange unterhielten ſie ſich mit ihrem Schöpfer, und brachten ihm ihre abendlichen Bitten und Dankgebete dar; eine Pflicht, von deren Erfüllung ſie ſich nie durch irgend einen Umſtand abhalten ließen; dann entſchliefen ſie in dem Bewußtſeyn ihrer Unſchuld, und im vollen Vertrauen auf den Schutz eines allmächtigen Weſens.

Regelmäßig ertönten die Glockenſchläge der Schiffsuhr; kein anderer Laut drang in die Finſterniß; ungeſtört blieb die Ruhe des Oceans, und derer, welche auf ſeinem Buſen wogten.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

— — Doch von dem Wunder,
Ich meine unſere Rettung, können unter Millionen
Nur Wen'ge ſagen, ſo wie wir.

Shakſpeare (der Sturm.)

Während jener Augenblicke verrätheriſcher Stille hätte man den „Delphin“ für ein ſchlafendes Raubthier halten können. Wie aber die Natur den Geſchöpfen der Thierwelt ihre Ruhezeit in ſcharfen Gränzen beſtimmt, ſo ſchien es als ob der Unthätigkeit des Freibeuters nicht zu lange Dauer vergönnt ſeye.

Mit der Morgenſonne kam ein friſcher, wohl duftender Hauch vom Lande her, und ſetzte das träge Schiff wieder in Bewegung. Den ganzen Tag hindurch ſteuerte es mit großer Segelmacht ſüdwärts. Eine Wache folgte der andern, die Nacht dem Tage, und noch blieb ſein Lauf derſelbe. Jetzt tauchten die blauen Inſeln nach einander aus der See empor.

Des Freibeuters Gefangene (denn als ſolche mußten ſich nun die Frauen betrachten) beobachteten ſcharf jeden grünen Hügel, jede nackte Sandbank, und jeden Bergrand, bei

denen das Schiff vorüberglitt, bis ſie ſich nach der Berech-
nung der Gouvernante, in der Mitte des weſtlichen Archipe-
lagus befanden.

Während dieſer ganzen Zeit verrieth keine Frage, auch nicht das leiſeſte Wort dem Freibeuter, daß ſeine Gäſte ſehr wohl wußten, wie er ſie nicht nach dem verſprochenen Hafen des Feſtlandes bringe. Gertrude weinte bitterlich über den Kummer den ihr Vater fühlen mußte, wenn er das Unglück des Briſtoler Kauffahrers erfuhr, und ſeine Tochter für mit ihm verloren halten mußte; aber ihre Thränen floſſen im Geheimen, oder ſtrömten auf den Buſen der mitleidenden Gouvernante. Sie mußte ſich geſtehen, nach der klarſten Anſchauung, daß Wilder nicht mehr derſelbe war, als den ſie ſich ihn zu denken gewünſcht hätte; ſie beeiferte ſich aber Allen im Schiffe eine ſtets gleiche Miene und ein heiteres Auge zu zeigen. In dieſem Benehmen, das weit angemeſſener war, als ohnmächtige Bitten, ward ſie ernſtlich von ihrer Gouvernante unterſtützt, welche aus ihrer Menſchenkenntniß frühe gelernt hatte, daß die Tugend eine höhere Achtung genieße, in den Momenten der Prüfung, als wenn ſie feſt ihren Gleichmuth zu bewahren verſteht. Der Kommandeur und ſein Lieutenant ſuchten andererſeits, wie es ſchien, kein weiteres Zuſammentreffen mit den Bewohnerinnen der Kajüte, als die Höflichkeit unumgänglich nothwendig machte.

Erſterer, als bereute er, die wunderlichen Seiten ſeines Gemüthes ſo offen entfaltet zu haben, zog ſich immer mehr in ſich ſelbſt zurück, und ſuchte keine Vertraulichkeit, die er

auch dargeboten, nicht angenommen hätte; der Letztere ſchien ſich des zurückhaltenden Weſens der Gouvernante, und des veränderten, noch immer mitleidige Theilnahme ſprechenden Auges ihres Zöglings bewußt. Die Gründe dieſer Veränderung bedurften für Wilder keiner weitläufigen Erklärung. Statt aber Mittel zu ſuchen, ſeinen Charakter in ihren Augen von dieſen Flecken zu reinigen, ahmte er lieber ihre Zurückhaltung nach. Eben ſo wenig bedurften ſeine geweſenen Freundinnen, um ſich von ſeinem Berufe zu überzeugen; denn ſogar Mrß. Wyllys hatte der ihr Anvertrauten zugeben müſſen, daß er wie Einer handle, deſſen Verdorbenheit noch nicht ſo weit geſunken ſeye, das Gewiſſen, den ſicherſten Zeugen der Unſchuld, zu verwüſten.

Wir dürfen den Gang der Erzählung nicht hemmen, indem wir die ſo natürliche Trauer beachten, welcher Gertrude nachhing, als ihre trübe Ueberzeugung feſtſtand; und die leiſen Wünſche dieſes Engels belauſchen, die ſie mit Recht hegen zu dürfen glaubte, daß, wer ſo viele männliche und hochherzige Eigenſchaften beſitzt, bald dazu gebracht werden könne, die Verirrungen ſeines Lebens einzuſehen, und auf einen Pfad zurückzukehren, für welchen er, ſelbſt nach der kältern und ſtrenger urtheilenden Gouvernante Geſtändniß, von der Natur ſo ausgezeichnet und reichlich begabt war. Vielleicht begnügten ſich die menſchenfreundlichen Regungen, welche durch die Ereigniſſe der letzten vierzehn Tage, in ihrem Buſen erweckt wurden, nicht mit leeren Wünſchen, ſondern miſchten ſich in mehr perſönlichen Beziehungen, und feuriger als gewöhnlich in ihre

Gebete. Es wäre vermeſſen, dieſen Schleier lüften zu wollen; mögen denn dieſe, eines reinen Weſens würdigen Gefühle in ihrem ungetrübten und unſchuldvollen Herzen, wie auf heiligem Altare unangetaſtet ruhen.

Mehrere Tage lang hatte das Schiff mit den beſtändigen Winden jener Regionen zu kämpfen gehabt. Statt aber, wie ein belaſteter Kauffahrer ſich zu irgend einem beſtimmten Hafen hinzuarbeiten, wechſelte der „Delphin“ plötzlich ſeinen Curs, und glitt durch eine der vielen Straßen, die ſich ſeinem Laufe darboten, mit der Leichtigkeit eines Vogels, der ſeinem Neſte zueilt.

Hundert verſchiedene Segel blinkten zwiſchen den Inſeln; alle aber wurden gemieden; eine Klugheit der Freibeuter, welche ſie in einer mit Kriegsſchiffen überdeckten See, dieſe ſo nothwendige Mäßigung lehrte. Nachdem das Schiff eine der Straßen durchſegelt hatte, welche die Antillenkette durchſchneiden, lief es ſicher in die offenere See, nach dem ſpaniſchen Gebiete hin.

Als die Durchfahrt vollendet war, und ein weiter und freundlicher Himmel auf allen Seiten ſich zeigte, ging eine gewaltige Veränderung in den Mienen des ganzen Schiffsvolkes vor. Selbſt des Freibeuters Stirne glättete ſich; der ſorgliche Blick, der den ganzen Mann eingehüllt hatte, ſchwand, und es erſchien das ſo oft geſchilderte ſorgloſe, launige Geſchöpf. Dieſelben Leute, deren Wachſamkeit keiner Anfeuerung bedurft hatte, als ſie durch die Daggen der in der engern See ſchwärmenden unzähligen Kreuzer liefen, eine Lage, deren Gefahr ihnen wohl bekannt war, — ſchie=

nen nun alle freier zu athmen, und Töne der Freude und ſorgenloſer Fröhlichkeit wurden auf einmal in den Räumen gehört, wo der trübe Mißmuth ſo lang und ſchwer gelaſtet hatte.

Die Gouvernante ſah andererſeits in dem neuen Curs des Schiffes neuen Grund zur Unruhe. So lange ſie die Inſeln im Geſichte hatten, hoffte ſie, und gewiß nicht ganz mit Unrecht, ihr Despot erwarte nur eine paſſende Gelegenheit, ſie ſicher unter dem Einfluſſe der Geſetze irgend einer Kolonial-Regierung ans Land zu bringen. Ihre eigene Beobachtung ſagte ihr, daß die beiden Hauptperſonen in dem Schiffe bei ihrer Geſetzloſigkeit ſo viel Gutes, wenn nicht gar Edles beſaßen, daß dieſe ihre Erwartung nicht gerade zu den überſpannten gehöre. Sogar die Schilderungen jener Zeit, welche des Freibeuters verwegene Thaten mit nicht wenig wildem und phantaſtiſchem Anſtrich vortrugen, vergaſſen nicht der zahlloſen und ſchlagenden Beweiſe ausgezeichneter, und ſogar ritterlichen Großmuth. Kurz, er war völlig ein Mann, welcher, ein erklärter Feind von Allen, die Schwachen von den Starken zu unterſcheiden wußte, und oft eben ſo viel Genuß darin fand, die Irrthümer Jener zu berichtigen, als den Stolz Dieſer zu demüthigen.

Alle ihre lieblichen Vorſpiegelungen aber verſchwanden mit dem letzten Eiland, welches hinter ihnen in die See verſank, und nun das Schiff allein auf einem Oceane wogte, auf dem das irrende Auge keinen Haltpunkt zu finden vermochte. Ganz kaltblütig die Maske ablegend, befahl der

Freibeuter die Segel zu vermindern, und ohngeachtet der günſtigen Kühlte, das Schiff bei den Wind zu bringen. Mit Einem Wort, der „Delphin“ wurde mitten in der See gehalten, und das Schiffsvolk überließ ſich, als ob gar kein Grund zur Wachſamkeit vorhanden wäre, ſeinen Freuden, oder dem Müßiggang, nach ſeiner Laune oder Neigung.

Eben als die Ordre, das Schiff beizulegen ausgeführt worden war, wendete ſich Mrß. Wyllys zum erſten Male, ſeitdem ſie Veranlaſſung gefunden, über ihren Aufenthalt auf dieſem Schiffe in Sorgen zu ſeyn, an Capitain Heidegger, wie er ſich zu nennen beliebte. Sie ſagte:

„Ich hatte gehofft, daß Ihre Güte uns erlauben würde, bei einer Inſel Sr. Majeſtät ans Land zu gehen; ich befürchte, unſer langer Beſitz von Ihrer Kajüte möchte Ihnen läſtig fallen.“

„Sie könnte nicht beſſer beſetzt ſeyn,“ antwortete er ausweichend; die ängſtlich beobachtende Gouvernante glaubte aber zu bemerken, daß ſein Auge kühner, und ſein ganzes Weſen minder zurückhaltend war, als da ſie ihn zuvor ſchon einmal über denſelben Gegenſtand geſprochen. — „Wenn der Gebrauch nicht erforderte, daß ein Schiff die Farben irgend eines Volkes führen muß, ſo ſollten meine Wimpel die Farben der Schönen tragen.“

„Nun, und jetzt?“ —

„Jetzt zieh ich die Zeichen des Dienſtes auf, in dem ich ſtehe.“

„In fünfzehn Tagen — denn ſo lang iſt es, daß un=

ſere Gegenwart Sie beläſtigt, — habe ich noch nicht das Glück gehabt, dieſe Farben aufgezogen zu ſehen.“

„Nicht!“ rief der Freibeuter aus, und ſah ſie an, als wolle er ihre Gedanken durchſchauen; „nun, dann ſoll die Ungewißheit am ſechszehnten aufhören. — Wer iſt da, hinten im Schiffe?“

„Kein beſſerer und kein ſchlechterer als Richard Fid“ — erwiederte dieſer, und hob den Kopf aus einem mächtigen Wandkorb heraus, in welchem er geſteckt hatte, als ob er ein verlegtes Werkzeug darin ſuche; als er aber bemerkte, wer ihn angerufen, ſetzte er ſchnell hinzu: „der immer zu Ew. Gnaden Befehl ſteht.“

„Haha, es iſt der Freund unſeres Freundes,“ bemerkte der Freibeuter mit einem Nachdruck, welcher der Mrß. Wyllys nicht unverſtändlich war; „er ſoll mein Dollmetſcher ſeyn. Komm hierher, Burſche; ich habe ein Wörtchen mit Dir zu ſprechen.“

„Ich habe Tauſend, Sir, womit ich Ihnen aufwarten kann;“ antwortete Fid, ſchnell gehorchend; „denn, obgleich ich kein gewaltiger Sprecher bin, ſo habe ich doch immer etwas in meinen Gedanken, was ich vom Stapel ablaufen laſſen kann.“

„Du findeſt hoffentlich, daß Deine Hängematte auf meinem Schiff ſehr angenehm ſchaukelt?“

„Ich kann's nicht läugnen, Sir, denn ein leichteres Fahrzeug, beſonders was die Rahſegeltaue anbelangt, möchte man nicht leicht finden thun.“

„Und die Fahrt? Du findeſt, denk' ich, gewiß auch die Fahrt nach Seemannsgeſchmack.“

„Verſtehen Sie, Sir, ich kam von Hauſe mit wenig Schulwiſſen, daher bin ich ſelten ſo frei, meine Naſe in des Capitains Ordre zu ſtecken.“

„Ihr habt aber doch, mein lieber Mann, ſo Eure Neigungen,“ ſagte Mrß. Wyllys, in der Abſicht, die Forſchung weiter zu treiben, als ihr Begleiter geſonnen geweſen.

„Ich kann gerade nicht ſagen, Mylady, daß es mir an natürlichem Gefühl gänzlich fehlte,“ erwiederte Fid, und verſuchte ſeine Bewunderung für das andere Geſchlecht, als deſſen Repräſentantin er Mrß. Wyllys betrachtete, durch einen linkiſchen Bückling an den Tag zu legen; — „obſchon mir konträre Winde genug vor den Bug gekommen ſind, was wohl auch ſchon beſſern Männern widerfahren iſt. Ich dachte, ſo feſt wie zwiſchen mir und Käthe Whiffle *) könne ein Splißeiſen nicht am Ankertau liegen; da kam das Geſetz mit ſeinen Regulativen und Schiffs-Artikeln, und brachte mein Glück querüber an den Wind, machte aus des armen Mädchens Hoffnungen all, ein Wrack und mir einen Strich durch meine Rechnungen.“

„Es kam heraus, daß ſie ſchon einen andern Mann hatte,“ ſagte der Freibeuter, und nickte bedeutſam mit dem Kopfe.

„Vier, Ew. Gnaden. Das Mädchen liebte Geſellſchaft, und nichts ging ihr näher, als ein leeres Haus. Nun, und

*) To whiffle flattern, wanken, dahlen.

dann? Da doch ſelten mehr als Einer von uns auf Einmal im Hafen ſeyn konnte, ſo hätte man den Lärm um das Bischen nicht zu machen brauchen. Das Alles that aber der Neid, Sir, der Neid und die Freßgier der Landhaye. Hätte jede Frau in dem Sprengel vier Männer gehabt, ſo hätten ſie's zum Teufel bleiben laſſen, den Richtern und der Jury ſo die koſtbare Zeit zu verkümmern, daß ſie aufſchauen mußten, wie eine arme Hexe ihren Haushalt führte.“

„Und ſeit jener unglückſeligen Zurückweiſung biſt Du dem Heirathen aus dem Wege gefahren?“

„Ei, ei! ſeit, Ew. Gnaden,“ erwiederte Fid, und ſah ſeinen Kommandanten mit einem jener poſſierlichen Blicke an, worin jedoch neben der Schlauheit eine aufrichtigere und gradausgehende Rechtlichkeit hervorleuchtete; „ſeit, wie Sie ganz recht bemerken, Sir; doch ſchwatzten die Leute von einem andern bischen Kleinigkeit, die ich mit noch einer Perſon vor hatte, ich; wie ſie aber die Sache beim Licht betrachteten, da fanden ſie, daß die Schiffsartikel auch nicht halten wollten, wie bei der armen Käthe, nun, da konnten ſie auch gar nichts aus mir machen, ſo war ich rein gebrannt, rein und ſauber wie einer Königin Audienzzimmer, und ſo ſchickten ſie mich fort.“

„Und all dieß begegnete Dir nach Deiner Bekanntſchaft mit Mr. Wilder?“

„Vorher, Ew. Gnaden, vorher. Damals war ich noch ein junger Luftſpringer, und jetzt ſind's, nächſten kommenden Mai, vier und zwanzig Jahre, daß ich von Mr. Harry an's Schlepptau genommen worden. Da ich aber, ſeitdem,

ſo zu ſagen, eine eigene Familie habe, was iſt's nöthig, daß ich in eine andere Hängematte ſteige?"

"Ihr ſagt, vier und zwanzig Jahre ſeien verfloſſen," unterbrach Mrß. Wyllys, ſeit Ihr Mr. Wilder's Bekanntſchaft machtet?

"Bekanntſchaft! Mylord, Mylady! Damals wußte er wenig von Bekanntſchaften! Doch, Gott ſegne ihn! Der Junge hatte oft genug Gelegenheit, ſich daran zu erinnern."

"Das Zuſammentreffen," bemerkte der Freibeuter, zweier Männer von ſo beſonderm Verdienſt, muß ein wenig merkwürdig geweſen ſeyn.

"Dafür, Ew. Gnaden, merkwürdig genug; was aber das Verdienſt anbelangen thut, ſo will der Mr. Harry das immer in der Erzählung neu vornehmen; ich behaupte aber, daß gar nichts dran iſt."

"Ich geſtehe, daß in einem Falle, wo zwei Männer, die beide ſo beſonders glücklich urtheilen, verſchiedener Meinung ſind, ich mich der Entſcheidung nicht ganz gewachſen fühle. Vielleicht könnte ich mit Hülfe der Thatſachen ein richtiger Urtheil fällen."

"Ew. Gnaden vergeſſen den Guinea, der in dem Ding ganz meiner Meinung iſt, und auch für ſeinen Part kein Verdienſt darin finden kann. Aber wie Sie geſagt haben, Sir, das Log iſt das einzige Mittel, wenn man ſehen will, wie ſchnell ein Schiff etwa gehen kann; und ſo, wenn dieſe Lady und Ew. Gnaden gemuthet ſind, der Sache auf den Grund zu kommen, nun, da dürfen Sie's nur ſagen, und ich trage Ihnen Alles in glaubwürdiger Sprache vor."

„Ah! ja, das iſt ein vernünftiger Vorſchlag,“ entgegnete der Freibeuter, und bewog ſeine Begleiterin ihm auf einen Punkt des Hinterkaſtells zu folgen, wo ſie beobachtenden Augen und Ohren minder ausgeſetzt waren. „Nun, lege uns das Ganze klar vor Augen, und dann können wir die fraglichen Verdienſte vollſtändig beurtheilen.“

Fid war nichts weniger als abgeneigt, in die verlangte Gründlichkeit der Darlegung einzugehen. Während er ſich räuſperte, ein Supplement Kräutchen in die Backe ſchob, und die ſonſtigen Vorkehrungen traf, hatte Mrß. Wyllys ihre Abneigung vor dem Einſchleichen in die Geheimniſſe Anderer bekämpft, und einer Neugierde ſich hinzugeben beſchloſſen, die ſie für unwiderſtehlich hielt. Sie nahm den Platz, den ihr Begleiter ihr mit einer Beugung der Hand angewieſen hatte.

Nachdem dieſe kleinen Präliminarien gebührend beobachtet worden, begann Fid:

„Ich war von meinem Vater frühzeitig zur See geſchickt worden; er war, wie ich ſelbſt, ein Mann, der in ſeinem Leben mehr auf dem Waſſer, als auf dem Trockenen geweſen. Da er aber nicht mehr war, als ein Fiſcher, ſo hatte er doch immer das Land im Geſicht, was am Ende, nicht viel beſſer iſt, als ganz und gar darauf leben. Jedoch aber, als ich ging, machte ich gleich einen tüchtigen Weg, denn ich ſegelte um's Horn, was für einen Anfänger keine Kleinigkeit war; dann aber, da ich erſt acht Jahre alt war —“

„Acht! Ihr ſprecht ja jetzt von Euch ſelbſt!“ unterbrach ungeduldig die Gouvernante.

„Gewiß, Madame, und obgleich von vornehmern Leuten geſprochen werden könnte, ſo würde es doch hart halten, die Rede auf Einen zu bringen, der beſſer wüßte, wie ein Schiff getakelt, oder abgetakelt werden muß. Ich hätte gern am rechten Ende meiner Geſchichte angefangen, da ich mir aber vorſtellte, Mylady möchte nicht gerade eine lange Zeit damit zubringen Dinge zu hören, die meinen Vater und meine Mutter betreffen, ſo ſchnitt ich das Ding gleich ab, und fiel in's achte Jahr, und überging meine Geburt, meinen Namen, und anders Zeug der Art, was ganz gegen Raiſon in ihrer Alltags-Gattung von Erzählung in's Logbuch geſchrieben wird.“

„Fahret fort,“ rief ſie mit einem Tone duldender Ergebung.

„Meine Gedanken ſind grade ſo wie ein Schiff das vom Stapel laufen will,“ fuhr Fid fort. „Wenn es einen ſchönen Anlauf nimmt, und weder ſich einklemmt noch reibt, huſch! ſchießt es in's Waſſer, wie ein Segel, das man bei Windſtille ſchießen läßt; bleibt es aber wo ſitzen, da gehört ein gut Stück Arbeit dazu, es wieder flott zu machen. Um nun meine Gedanken gehörig einzukeilen, und die Geſchichte wieder flott zu kriegen, ſo muß ich den Theil überblicken, den ich habe laufen laſſen; das iſt — — wie mein Vater ein Fiſcher war, und wie ich das Kap Horn umſchiffte — Ja! jetzt hab' ich's wieder, rein von Kinken, Scheibe auf Scheibe, wie ein ſchön aufgeſchoſſenes Tau; ſo daß ich's ſo leicht aus der Hand laufen laſſen kann, wie der Bootsmannsmaate die Hand an den Strickleiterſtoff legt. Gut, ich dublirte

das Horn, wie ich ſagte, und mochte ſo — ungefähr vier Jahre gekreuzt haben, zwiſchen den dortigen Inſeln und Gegenden, welche keine von den beſten waren, und was das anbelangt, es auch jetzt noch nicht ſind. Nach dieſem, diente ich in Sr. Majeſtät Flotte, einen ganzen Krieg, und trug ſo viel Ehre davon, als ich an den Luken nur habhaft werden konnte. Gut, dann fiel mir der Guinea vor den Vorderſteven, der Schwarze da, Mylady, der dort einen neuen Geitaublock für das Steuerbord-Schoothorn des Vorſegels eindreht, wie Sie ſehen."

"Da fiel Dir der Afrikaner vor," ſagte der Capitain.

"Ja, da machten wir unſere Bekanntſchaft; und obgleich ſeine Farbe nicht weißer iſt, als das Rückkreuz eines Wallfiſches, ein wenig mehr oder weniger, wer kann das unterſcheiden! ſo iſt doch kein Mann am Leben hier, der nächſt dem Mr. Harry, ehrlicher und treuer iſt, oder in deſſen Geſellſchaft ich größer Vergnügen fände. Das iſt gewiß, Ew. Gnaden; der Burſche iſt etwas zum Widerſpruch geneigt, und hat eine hohe Meinung von ſeiner Stärke, und denkt in keinem Schoothorne oder Ziehtau eines Topſegels fände er ſeines Gleichen; aber, am Ende iſt er nichts mehr, als ein Schwarzer; und man darf doch nicht zu genau auf die Fehler derer ſehen, die nicht einmal ſo recht unſere Mitmenſchen ſind."

"Nein, nein! das wäre höchſt unchriſtlich!"

"Grade dieſelben Worte, die der Kaplan an Bord des "Braunſchweig" fahren zu laſſen gewohnt war. Es iſt doch ein prächtig Ding, wenn man etwas gelernt hat,

Ew. Gnaden; denn, wenn es weiter gar nichts bewirkt, ſo thut's einem zum Bootsmann helfen, und in das grade Fahrwaſſer bringen, um den kürzeſten Curs in den Himmel zu ſteuern. Aber, was ich ſagen wollte, da wurden Guinea und ich Schiffsmaaten, und ſo weit es vernünftig war, auch Freunde für fünf Jahre weiter; dann kam die Zeit da uns das Unglück mit dem Schiffbruch in Weſtindien begegnete."

"Was für ein Schiffbruch?" fragte ſein Kommandant.

"Ich bitt' Ew. Gnaden um Verzeihung; ich thue nie meine Vorderrahen herumwerfen, bis ich gewiß bin, daß das Schiff nicht wieder zurück in den Wind luvt; und ehe ich den Schiffbruch genauer beſchreibe, will ich meine Gedanken muſtern, daß ich ſehe, ob auch nichts, das ſchon früher hätte gemeldet werden müſſen, vergeſſen worden iſt."

Der Freibeuter erſah an den unmuthigen Blicken, welche die Gouvernante ſeitwärts ſendete, und an dem Ausdruck ihrer ganzen Haltung, die Ungeduld, womit ſie einer ſo langſam herannahenden Fortſetzung harrte, und die innige Scheu die ſie vor Unterbrechungen hegte; er gab ihr einen Wink, um ſie zu vermögen, daß ſie den grade gehenden Matroſen ſeinem Curs folgen ließe; dieſes ſchien auch wirklich das beſte Mittel zu ſeyn, wenn ſie zu dem, Beiden ſo erwünſchten Zwecke kommen wollten. Fid, den man nun in Ruhe ließ, hatte bald in ſeiner eigenen ſeltſamen Manier über die vergangenen Dinge Heerſchau gehalten, und glücklicher Weiſe gefunden, daß er nichts von Belange für den gegenwärtigen Zweck übergangen hatte; ſo ging er nun zu

dem materiellern, und ſeinen Zuhörern bei Weitem wichtigern Theile ſeiner Erzählung über.

„Gut, wie ich Ew. Gnaden ſagte,“ fuhr er fort — „Guinea und ich wir waren an Bord der „Proſerpina“ eines ſchnellſegelnden Zwei und Dreißigers als Matroſen der großen Stenge angeſtellt, als wir mit einem Schmugglerchen zuſammentrafen, zwiſchen den Inſeln und der ſpaniſchen See; aus dem machte der Capitain ohne Weiteres eine Priſe, und ſchleppte ihn in einen Hafen; dazu hatte er, wie ich nicht anders denken kann, da er ein Mann von Verſtand war, ſeine Ordre. Das iſt nun ein's; das Schiff hatte ſeine letzte Fahrt gethan, und ſank in einem heftigen Orkane der uns erwiſcht hatte, ein Paar Tage leewärts von unſerm Hafen, unter. Gut, es war kein großes Schiff; und da es ſich einfallen ließ, ſich vor Schlafengehen ein wenig auf die Seite zu legen, ſo glitten der Maate an des Schiffs-Herrn Stelle, und drei Andere von ihrem Deck auf Grund und Boden der See; ſo hab' ich wenigſtens Urſache zu glauben, da ich nie das Gegentheil gehört habe. Hier war's, wo Guinea mir den erſten guten Streich ſpielte; oft hatten wir vorher wohl Hunger und Durſt mit einander getheilt, aber hier war's wo er zum erſten Male über Bord ſprang, mich vom Genuß des Salzwaſſers, das nur den Fiſchen zukommt, zu erretten.“

„Er rettete Dich alſo aus der Gefahr, wie die Uebrigen zu ertrinken.“

„So viel will ich nun gerade nicht ſagen, Sir; denn wer kann wiſſen, welcher glückliche Zufall daſſelbe für mich

hätte thun können. Demungeachtet, da ich ohngefähr eben ſo gut wie eine Stangenkugel ſchwimmen kann, war ich noch immer bereit, dem Schwarzen ſo viel zuzuſchreiben; indeſſen iſt zwiſchen uns nie viel darüber geſprochen worden; wahrſcheinlich darum, weil der Abrechnungstag noch nicht da iſt. Nun gut, wir machten miteinander das Boot des Schmugglers flott, brachten genug hinein, um Leib und Seele zuſammen zu halten, und machten uns nun über Hals und Kopf landwärts, da es doch mit dem Schmugglerſchiff rein alle war. Ich brauche mich gegen Sie, Mylady, in dieſer Erzählung über den Bootsdienſt nicht weit auszulaſſen, da Sie ja ſelbſt einige Erfahrung darin ſich erworben haben; aber ſoviel kann ich Ihnen doch ſagen: hätte ich nicht in dem Boote mit dem Schwarzen zehn lange Tage geſeſſen, ſo wären Sie bei Ihrer Schifffahrt ſchlecht weggekommen."

"Erkläre Dich deutlicher."

"Ich rede deutlich genug Ew. Gnaden. Ich meine ſo: außer der gewandten Manier, womit der Mr. Harry ein Boot handhabt, hätte wenig Anderes die Barkaſſe des Briſtoler Schiffes über Waſſer halten können, als wir ſie trafen."

"Wie aber hängt Euer eigener Schiffbruch mit der Rettung des Mr. Wilder zuſammen?" fragte die Gouvernante, unfähig, länger die ausgebreiteten Erklärungen des weitſchweifigen Seemannes anzuhören.

"Sehr klar und deutlich, werden Mylady ſelbſt eingeſtehen müſſen, wenn Sie erſt den rührenden Theil meiner

Geſchichte gehört haben. Nun gut, da ſteuerten denn der Guinea und ich auf offener See, hatten nichts genug, als Arbeit, für zwei Nächte und einen Tag, und richteten unſern Curs nach den Inſeln; denn wiewohl wir das Land nicht im Kopfe hatten, ſo rochen wir es doch, und ſo fuhren wir luſtig fort, denn wir waren in einem Wettrennen wo unſer Leben als Preis ſtand. Endlich erblickten wir in der Herrlichkeit eines Morgens, wie hier hinaus, Oſt = bei Süd, ein kahlgeſchorenes Schiff; wenn ein Schiff kahl genannt werden kann, das nichts Beſſeres mehr hat, als die ſtehenden Stümpfe ſeiner drei Maſte, und dieſe ohne Lappen und Taue, woraus wir ſein Vaterland hatten erkennen können. Jedennoch aber, da es noch die drei Pflöcke hatte, merkte ich, daß es ein wohlbetakeltes Schiff geweſen; und als wir nahe genug kamen, um ſeinen Rumpf zu ſehen, wagte ich zu ſagen, daß es ein engliſcher Bau ſey."

"Ihr habt es geentert?" bemerkte der Freibeuter.

"Ein ſchlechter Fang war das, Ew. Gnaden, inmaßen ein verkümmerter Hund die ganze Bemannung war, die es aufſtellen und uns vorführen konnte. Es war ein tief ergreifender Anblick, als wir auf das Deck kamen, und noch immer geht es meinem männlichen Herzen nahe," fuhr Fid fort, und ſein ganzes Weſen ward zuſehends ernſter, "wenn ich in der Logtafel meines Gedächtniſſes auf dieſen Poſten komme."

"Du fandeſt die Mannſchaft entblößt von Allem?"

"Wir fanden ein edles Schiff ſo hülflos wie eine Hellbütte in einem Zuber. Da lag es, ein Bau von vierhun-

dert Tonnen, mit Waſſer gefüllt, ſtill, unbeweglich wie eine Kirche. Sir, wann ich ein edles Schiff ſo weit gekommen ſah, habe ich mir immer meine Gedanken darüber gemacht; denn es gleicht da einem Menſchen dem ſeine Floſſen abgeſtutzt ſind, und der zu nichts weiter mehr zu gebrauchen iſt, als auf dem Krahebalken nach dem gebrochenen Wind zu ſehen.“

„Das Schiff war alſo verlaſſen?“

„Entweder war das Schiffsvolk fortgerudert, oder im Sturm, der es umlegte, weggewaſchen worden. Der Hund auf dem Decke muß böſe geweſen ſeyn; er war auf dem Zimmerplatz angebunden, welchem Umſtande er ſein Leben verdankte, da er ſich zu ſeinem Glücke auf der Wetterſeite befand, als der Rumpf ſich wieder ein wenig erhob, nachdem er ſeine Spieren abgeworfen hatte. Nun gut, Sir, da war der Hund, und nicht viel mehr war zu ſehn, obgleich wir einen halben Tag damit zubrachten, überall herumzuſtöbern, ob wir nicht etwas von einigem Belang aufzugabeln vermöchten; aber der Eingang zum Kielraum und der Kajüte war mit Waſſer verſperrt, nun, da machten wir freilich nicht viel.“

„Und dann verließt ihr das Wrack?“

„Noch nicht, Ew. Gnaden. Dieweil wir ſo auf dem Deck unter dem Bischen Lumpen und Takelwerk herumklapperten, ſagte Guinea: Maſter Dick,“ *) ſagte er, „ich hören was machen Klagen drunter. Nun aber, hatte ich ſelbſt, Sir,

---

*) Vertraulich ſtatt Richard.

die Stimme gehört, hatte ſie aber für die Klagen der Verunglückten um das Verlorene gehalten, und nichts davon geſprochen, aus Beſorgniß den Aberglauben des Schwarzen zu wecken; denn die beſten unter ihnen ſind nichts Beſſeres als abergläubiſche Neger, Mylady; ſo ſagte ich nichts, bis er für gut fand, ſelbſt davon zu ſprechen. Jetzt legten wir uns Beide auf's Lauſchen, und wahrhaftig! die Klagen begannen menſchlich zu klingen; doch dauerte es eine gute Weile, ehe ich ausmachen konnte, ob es etwas mehr ſeye, als das Aechzen des Rumpfes ſelbſt; denn Sie wiſſen, Mylady, daß ein Schiff das am Verſinken iſt, eben ſo vernehmlich klagt, wie jedes andere lebendige Weſen."

"Ach ja! ja!" erwiederte die Gouvernante, mit einem heftigen Schauder; "ich habe ſie gehört, dieſe Entſetzen erregenden Töne, und nimmer werden ſie meinem Gedächtniß entſchwinden."

"Ja, ich dachte Sie müßten was davon zu erzählen wiſſen; aber feierliche Laute ſind es. Da nun der Rumpf oben auf der See ſchlingerte, und noch kein Zeichen ſo nahen Verſinkens von ſich gab, ſo hielt ich für zweckmäßig in dem Hintertheil eine Fuge einzuſchlagen, um mich zu überzeugen, ob nicht etwa ein armer Teufel in ſeiner Hängmatte von den Andern zurückgelaſſen worden. Gut, der Wille und eine Axt, und bald ſahen wir, wie es ſich mit den Klagen verhielt."

"Ihr fandet ein Kind?"

"Und ſeine Mutter, Mylady. Das gute Glück hatte

gewollt, daß ſie im Raum auf die Wetterſeite kamen, und das Waſſer ſie noch nicht erreicht hatte. Aber die dumpfige Luft und der Hunger hätten bald ſo viel gethan, als das Seewaſſer. Die Lady war, als wir ſie herauszogen, im Todeskampf, und der Knabe, ſo ſtolz und gewaltig Sie ihn dort an jener Kanone ſehen, Mylady, ſo war er grade ſo elend, daß es keine kleine Mühe koſtete, ihm nur einen Tropfen Wein und Waſſer einzuflößen, das der Herrgott uns gelaſſen hatte; grade als ob ihm, hab' ich ſeitdem oft gedacht, dadurch auf die Beine geholfen werden ſolle, daß er einmal, wie er es wirklich iſt, der Stolz des Oceans werden ſollte."

"Aber die Mutter?"

"Die Mutter hatte dem Kind den einzigen Biſſen Zwieback gegeben, den ſie noch hatte, und wollte ſterben, um des Kleinen Leben zu friſten. Ich konnte nie recht aus dem Dinge klug werden, Mylady, warum ein Weib, welches doch in Sachen der Strenge mit einem Laskar, oder in Betracht des Muthes mit einem Mamaſöhnchen zu vergleichen iſt, ſo ruhig ihr Leben fahren laſſen kann, wo mancher trotzige Seemann um jeden Mundvoll Luft fechten würde, den ihm der Herrgott noch gönnte. Da ſaß ſie, bleich wie ein Segel, das in manchem Sturme gehalten, ſchlaff wie ein Wimpel bei Windſtille, den leidenden abgemagerten Arm um den Knaben legend, und hielt in ihrer Hand das Bischen Brod, das ihre eigene Seele noch ein Weilchen an den Körper hätte feſſeln können."

"Was that ſie, als ihr ſie an's Tageslicht brachtet?"

„Was that ſie?“ wiederholte Fid, deſſen Stimme hier düſter und bebend wurde; „ſie that was verd — gutes; ſie reichte dem Jungen das Krümmchen Brod und gab, ſo gut ein ſterbend Weib vermag, uns zu verſtehen, wir möchten für ihn ſorgen — dann hatte ſie ausgekreuzt.“

„Und war ſie todt?“

„Ich dachte immer ſie betete; denn es ging etwas zwiſchen ihr und Jemand vor, den wir nicht ſehen konnten, wie wir aus der Richtung ihrer Blicke nach oben, und der Bewegung ihrer Lippen ſchloſſen. Ich hoffe auch nebenbei, ſie werde ein gut Wort für den Richard Fid einlegen; denn warlich! für ſich brauchte ſie weniger zu bitten, als für irgend Jemand. Wer kann aber wiſſen, was ſie geſagt hat, da ihr Mund von da an auf alle Zeiten verſtummte.“

„Sie ſtarb!“

„Es thut mir leid, daß ich es ſagen muß. Aber als die arme Lady in unſere Hände kam, war ſie ſchon beinahe verſchmachtet, und dann hatten wir nur wenig ihr anzubieten. Ein Quart Waſſer, meintwegen eine Viertelspinte Wein, ein Zwieback, eine Handvoll Reis, war nichts Beſonderes für zwei Kernburſche; und damit eine Küſte, ſiebzig Meilen weit in den Tropen zu erreichen! Als wir nun fanden, daß nichts mehr von dem Wrack zu erbeuten ſey, und daß es, ſeitdem ſich der innere Raum durch die eingehauene Luke der Luft entledigt hatte, weiter ſank, hielten wir es für das Beſte uns auf und davon zu machen; und wahrhaftig! es war nicht zu frühe, denn als wir eben unſer rüſtiges Boot weit genug gerudert hatten, daß uns der

ſaugende Strudel nicht erfaſſen konnte, ſahen wir es ſinken.“

„Und der Knabe — der arme, verlaſſene Knabe!“ rief die Gouvernante aus, deren Augen Thränen entfloſſen.

„Da ſteuern Sie auf den Rückweg, Mylady. Statt ihn zu verlaſſen, nahmen wir ihn ſo gut mit uns hinweg, als die andere einzige lebendige Kreatur, die wir auf dem Deck gefunden hatten. Wir hatten aber noch eine lange Tagreiſe vor uns, und was den Handel ſchlimmer machte, war, daß wir auch noch das Fahrwaſſer der Kauffahrer verloren. Da hielt ich es für zweckgemäß, eine allgemeine Rathsverſammlung zu berufen, die denn aus Niemand als mir und dem Schwarzen beſtand, weil der Junge zu ſchwach war zu ſprechen, und auch außerdem wenig zu unſerer Lage hätte ſagen können. So begann ich ſelbſt zu reden: Guinea, ſagt ich, wir müſſen entweder dieſen Hund eſſen, oder dieſen Knaben hier. Eſſen wir den Knaben, ſo ſind wir nicht beſſer, als das Volk in Deinem Vaterlande, welches, Sie wiſſen, Mylady, aus lauter Kannibalen beſteht; eſſen wir aber den armſeligen Hund, ſo thun wir noch etwas zum Zuſammenhalten von Leib und Seele, und dem Kinde auch was es braucht. Auch Guinea ſagte, ich haben, ſagt er, nicht Gelegenheit, gar nicht zum Eſſen, gib es dem Knaben, ſagt er, denn er iſt klein, und braucht Stärkung. Jedennoch fand Maſter Harry nicht viel Geſchmack an dem Hund, mit dem wir unter uns bald fertig waren; aus dem natürlichen Grunde, weil er kein Fleiſch hatte. Dann gab es eine Zeitlang für uns zu hungern; denn hätten wir

nicht für das Leben des Kleinen geſorgt, verſtehen Sie, er wäre uns unter den Fingern weggekommen.“

„Und ihr füttertet das Kind dadurch, daß ihr ſelbſt den bittern Hunger littet?“

„Nein, wir waren gar nicht müßig, Mylady, denn wir arbeiteten unſere Zähne mit dem Fell des Hundes ab; doch kann ich nicht ſagen, daß dieß Futter eben ſehr wohlſchmekkend geweſen wäre. Dann, als wir keine Gelegenheit mehr hatten, die Zeit mit Eſſen zu vertändeln, handhabten wir die Ruder um ſo lebendiger. Gut, einige Zeit darauf kamen wir an eine der Inſeln; aber weder ich noch der Schwarze, keiner konnte, als wir vor die erſte Küche fielen, mit ſonderlicher Kraft oder bedeutendem Gewichte prahlen.“

„Und das Kind?“

„O, das befand ſich wohl; denn, wie uns die Doktoren hinterher ſagten, ſo fügte ihm der kurze Abzug an ſeiner Mundportion keinen Schaden zu.“

„Ihr ſuchtet ſeine Freunde?“

„Nun, was das anbelangen thut, Mylady, ſo viel als mir möglich war, zu entdecken, ſo war er bereits bei ſeinen beſten Freunden. Wir hatten weder Karten noch Liſten der Ankerplätze, woraus wir hätten erſehen können, wie wir hätten ſteuern müſſen, um ſeine Familie aufzuſuchen. Er nannte ſeinen Namen „Maſter Harry,“ aus welchem klärlich hervorgeht, daß er ein Gentleman von Geburt iſt, wie ja auch Jeder ſehen kann, der ihn nur anſieht. Aber ein anderes Wort über ſeine Familie, oder

ſein Vaterland, konnt' ich von ihm nicht erfahren; da er aber engliſch ſprach, und in einem engliſchen Schiff gefunden wurde, ſo ſchloß ich daraus, wie natürlich, daß er ſelbſt von engliſchem Bau ſeyn müſſe."

„Erfuhrſt Du nicht den Namen des Schiffes?" fragte der aufmerkſam gewordene Freibeuter, in deſſen Zügen Spuren eines lebhaften Intereſſen unverkennbar und nachdrücklich hervortraten.

„Nun, was das anbelangt, Ew. Gnaden, in meiner Gegend ſind kaum Schulen zu finden, und in Afrika, wiſſen Sie, wird nicht viel aus dem Lernen gemacht; ſo daß, wenn ſein Name außer dem Waſſer geſtanden hätte, was aber nicht war, ſo hätten wir den Henker davon gehabt. Da war aber dennoch ein Schlageimer auf ſeinem Deck, welcher, als hätte es das Glück ſo gewollt, ſo in die Pumpen eingeklemmt worden, daß er nicht über Bord ging, bis wir ihn mit uns nahmen. Nun gut, auf dieſem Eimer war ein Name gegraben; und da wir Muße hatten zu dem Ding, ließ ich ihn von Guinea, der das Tättowiren aus dem Grund verſteht, mit Schießpulver auf meinen Arm ätzen; ich dachte, dieß ſey der bequemſte Weg dieſe kleinen Umſtände unterzubringen. Ew. Gnaden ſollen ſehen, was der Schwarze ausgerichtet hat."

Bei dieſen Worten ſtreifte Fid kaltblütig den Aermel bis an den Ellbogen hinauf, und entblößte ſeinen nervigen Arm auf welchem die blauen Züge noch ſehr deutlich zu ſehen waren. Obgleich die Buchſtaben nur roh nachgeahmt

daſtanden, ſo war es nicht ſchwer auf der Haut die Worte zu leſen „Arche, von Lynnhaven.“

„Da hattet ihr ja einen Leitfaden um die Angehörigen des Knaben zu finden,“ ſagte der Freibeuter, als er die Worte entziffert hatte.

„Es ſcheint nicht Ew. Gnaden; denn wir nahmen den Knaben mit uns an Bord der „Proſerpina“ und unſer Capitain ſegelte emſig nach allen Leuten; aber da war Keiner der über ein Schiff: „die Arche von Lynnhaven“ Auskunft geben konnte; und nach einem Jahre, oder mehr, waren wir genöthigt, die Jagd aufzugeben.“

„Konnte denn das Kind nichts über ſeine Verwandten ſagen?“ fragte die Gouvernante.

„Nur wenig, Mylady; und das darum, weil er nur erſt wenig von dem, was um ihn vorging, wußte. Nun machten wir uns allzuſammen daran, ich, und Guinea, und der Capitain, und Alle miteinander, den Jungen zu erziehen. Sein Seeweſen lernte er vom Schwarzen und mir, und vielleicht auch etwas von ſeinen Manieren; die Schifffahrt und Latein von dem Capitain, welcher ſich, ſo lange er Sorge für ihn tragen konnte, und was das anbelangt, auch noch einige Jahre nachher, als ſeinen Freund bewies.“

„Und wie lange blieb Mr. Wilder auf dem königlichen Schiffe?“ fragte der Freibeuter, in einem gleichgültigen und anſcheinend bedeutungsloſen Tone.

„Lange genug, um alles zu lernen, was da gelernt werden kann, Ew. Gnaden;“ lautete die ausweichende Antwort.

„Er wurde doch hoffentlich Offizier?“

„Wenn er's nicht wurde, ſo war der König am ſchlimmſten daran. — Doch was ſeh' ich dort, hier herum, zwiſchen dem Stag- und dem Geerdentau? Es ſieht aus wie ein Segel, oder iſt's eine Möve, die ihre Flügel zum Steigen ausbreitet?“

„Segel! ho!“ rief die Wache im Maſtkorb.

„Segel! ho!“ tönte es von den Rahen und dem Decke; der obgleich entfernte doch glänzende Punkt war von einem Dutzend Augen zugleich bemerkt worden. Der Freibeuter war genöthigt, einem ſo vielfachen Aufrufe ſein Ohr zu leihen; Fid benutzte dieſen Umſtand, und verließ mit einer Eile die Schanze, wodurch er zu erkennen gab, daß ihm die Unterbrechung nicht unangenehm ſeye. Jetzt erhob ſich auch die Gouvernante und ſuchte düſtere Bilder vor ihrer Seele, tiefſinnend die Einſamkeit ihrer Kajüte.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Zur Seeſchlacht rüſten ſie ſich heute.
Shakſpeare. (Antonius u. Cleopatra.)

"Segel! ho! war auf der wenigbefahrenen See, die der Rover hielt, ein Ausruf, der jeden leiſen Pulsſchlag in dem Buſen der Mannſchaft begeiſterte. Manche Woche war nun, nach ihrer Berechnungsweiſe in den phantaſtiſchen und nutzloſen Plänen ihres Kommandanten verloren gegangen. Sie waren nicht von ſolcher Gemüthsart, daß ſie über das Schickſal, das den Briſtoler Kauffahrer ihrem Netze entführte, nachgedacht hätten; ihren rohen Seelen war es genug, daß die reiche Beute ihnen entgangen war. Ohne auf die Urſachen dieſes Verluſtes zurück zu gehen, waren ſie, wie wir geſehen haben, nur zu ſehr geneigt geweſen, ihre Unzufriedenheit an dem Leben des unſchuldigen Offiziers auszulaſſen, welcher mit der Führung eines Schiffes beauftragt war, das ſie bereits als ihre Priſe betrachteten. Jetzt war denn endlich eine günſtige Gelegenheit da, ſich für ihren Verluſt zu entſchädigen.

Der Fremde traf mit ihnen zuſammen in einem Theile des Oceans, wo Hülfe ſo gut als unmöglich war, und wo die Zeit ihnen vergönnen mußte, jeden errungenen Vortheil aufs Aeußerſte zu benutzen. Jeder ſchien in ſeinem Innerſten über dieſe Ausſichten erfreut, und ſo wie die Worte von den Marſen zu den Rahen, von den Rahen zum Deck herab ſchallten, ſo wurden ſie von fünfzigfachem Echo wiederholt, bis er aus den unterſten Schiffsräumen herauf tönte.

Der Freibeuter ſelbſt bezeugte mehr als gewöhnliche Zufriedenheit bei dieſer Ausſicht auf einen Fang. Er merkte nur zu gut, wie nothwendig es wurde, dem ſteigenden Unmuth ſeiner Mannſchaft durch einen glänzenden oder einträglichen Fang zu begegnen. Eine lange Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß er die Saiten der Mannszucht in ſolchen Momenten am höchſten ſpannen durfte die ein ganz beſonderes Aufgebot ſeiner eigenen Kräfte, ſeines Muthes und koncentrirten Verſtandes nothwendig machten. Er ging daher unter ſeine Mannſchaft, mit einer nicht länger in Verſchloſſenheit zurückgehaltenen Miene; ſprach mit Mehrern, die er bei Namen nannte; ja er verſchmähte nicht, ihre Meinung über das entfernte Segel zu hören.

Als er ſo, mittelbar die Verſicherung ertheilt hatte, daß ihre neuerlichen Vergehungen nicht geahndet werden würden, berief er Wilder, den General und einige der übrigen höhern Offiziere auf die Schanze, wo ſie ſich alle anſchickten, mittelſt eines Halb-Dutzend vortrefflicher Fernröhre, genauere und ſichrere Unterſuchungen über das Segel anzuſtellen.

Manche Minute war in ſchweigender und andächtiger Forſchung hingegangen. Der Himmel war wolkenlos, der Wind friſch, ohne heftig zu ſeyn, die See ging lang, eben und gänzlich ohne Höhe; kurz, Alles vereinte ſich, ſo vollkommen als es auf dem raſtloſen Ocean nur möglich iſt, nicht nur ihre Unterſuchungen zu unterſtützen, ſondern auch diejenigen Manöver zu begünſtigen, welche mit jedem Augenblick nothwendig werden konnten.

„Es iſt ein Schiff!“ rief der Freibeuter, als der Erſte, der das Reſultat ſeiner langen und ſcharfen Beobachtung bekannt machte, und nahm ſein Fernrohr ab.

„Es iſt ein Schiff!“ wiederhallte der General, deſſen disciplinirte Geſichtszüge unter der Einwirkung eines Strahls belebenden Wohlbehagens ſich glätten zu wollen ſchienen.“

„Ein wohl betakeltes Schiff!“ fuhr ein Dritter fort, und erhob auch ſein Auge, dem grimmigen Lächeln des Generals antwortend.

„Es muß etwas Tüchtiges ſeyn, das alle dieſe ſtolzen Spieren trägt,“ nahm der Kommandeur wieder das Wort. „Ein Rumpf von Werth hängt daran. — Aber Sie, Mr. Wilder, ſagen nichts. Wofür halten Sie — —“

„Für ein großes Schiff!“ erwiederte unſer Abentheurer, der, obwohl ganz ſtille, doch in ſeinen Unterſuchungen keiner der Nachläſſigſten war. Trügt mich mein Rohr — oder — —“

„Oder was, Sir?“

„Ich ſehe die Spitzen ſeiner großen Segel.“

„Sie ſehen, was ich auch. Es iſt ein großes Schiff, mit leichten Rahſegeltauen, das beigeſetzt hat, was nur ziehen kann. Es ſteht nach uns zu. Seine untern Segel ſind in den letzten fünf Minuten gehißt worden.“

„So ſcheint mir auch. Aber — —“

„Aber was, Sir? Nur leichtem Zweifel kann es unterliegen, daß es Nord-Oſt einſetzt. Wenn es ſo artig iſt, uns die Mühe einer Jagd zu ſparen, ſo wollen wir mit unſern Bewegungen nicht allzuſehr eilen. Laßt ſie herankommen. Wie gefällt Ihnen das Steuern des Fremden, General?“

„Unmilitäriſch, aber lockend. Es ſieht nach wahrhaft königlichen Mienen aus.“

„Und Sie, Gentlemen, ſehen Sie auch die Gallione in den obern Segeln?“

„Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich,“ antwortete einer der untern Offiziere. „Die Don's ſollen dieſe Gegend oft durchſegeln, um uns Gentlemen nicht Rede ſtehen zu müſſen, die wir Aufträge zu nehmen haben.“

„Ah! Ihr Don iſt ein Fürſt der Erde! Aus Barmherzigkeit muß man ſeine goldenen Bürden ihm abnehmen, oder der Mann erliegt darunter, wie die römiſche Jungfrau unter dem Druck der Sabiner-Schilde. Es ſcheint mir, als ſähen Sie keine ſolche vergoldete Schönheit in dem Fremden, Mr. Wilder.“

„Es iſt ein ſchweres Schiff!“

„Um ſo eher trägt es eine edle Ladung. Sie ſind zu neu, Sir, in unſerm luſtigen Gewerbe, ſonſt wüßten Sie,

daß Schwere eine Eigenſchaft iſt, die wir an unſern Beſuchen immer hoch ſchätzen. Wenn ſie Flaggen führen, ſo laſſen wir ſie über den langen Weg zwiſchen Löffel und Mund nachdenken, und ſind ſie mit nicht gefährlicherm Metall geſtaut, als dem von Potoſie, ſo ſegeln ſie ſchneller, wenn ſie einige Stunden in unſerer Geſellſchaft zugebracht haben.“

„Gibt nicht der Fremde Signale?“ fragte Wilder nachdenkend.

„Sieht er uns ſchon? Einen guten Marswächter müſſen ſie haben, wenn ſie ein Fahrzeug ſehn, das nur ſeine Stagſegel hat. Wachſamkeit iſt ein untrügliches Kennzeichen der Tapferkeit.“

Eine Pauſe folgte, in welcher wieder alle Teleſkope gleich dem Wilder's nach dem Fremden ſich richteten. Verſchieden waren die in Betreff der Signale abgegebenen Stimmen. Der Freibeuter ſelbſt war ſtille; ſeine Beobachtung aber genau und lange anhaltend.

„Wir haben,“ ſagte er, „unſer Geſicht bis zum Vergehen angeſtrengt. Ich kenne den Nutzen friſcher Organe, wenn meine Augen mir den Dienſt verſagen. Komm hierher, Burſche,“ rief er einem Manne zu, der auf dem Hinterkaſtell in der Nähe der Offizier-Gruppe eine künſtliche Arbeit verrichtete; „komm hierher; ſag' mir, was hältſt Du von dem Segel dort in Süd-Weſten?“

Es war kein Anderer als Scipio, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Erfahrung mit jenem Geſchäft beauftragt worden. Er legte ſeine Mütze auf's Deck, machte eine noch

tiefere Verbeugung, als Matroſen vor ihren Vorgeſetzten zu machen pflegen, hob das Sehrohr in die eine Hand, und drückte mit der andern das zweite Auge zu, das für den Augenblick ſeiner Sehkraft beraubt war. Aber nicht ſobald hatte das wandernde Inſtrument jenen entfernten Gegenſtand erreicht, als er es wieder ſinken ließ, und den Blick mit dem Ausdrucke ſinnloſen Staunens auf Wilder richtete.

„Sahſt Du das Segel?“ fragte der Freibeuter.

„Maſſer kann ſehn es mit nackt Aug’.“

„Nun, was ſiehſt Du aber mit dem Fernrohr?“

„Iſt ein Schiff, Sir.“

„Wahr. In welchem Curs?“

„Hat Steuerbord-Segel auf, Sir.“

„Wieder wahr. Hat er Signale aufgezogen?“

„Er hat drei neue Stück Tuch in große Bogenſegel, Sir.“

„Sein Schiff iſt um ſo viel beſſer, wenn er fein reparirt. Sahſt Du ſeine Flaggen?“

„Er zeigt nicht Flagge, Sir.“

„So kam mir’s auch vor. Kannſt gehen, Burſche — halt! — oft findet man einen wahren Gedanken, wo man am allerwenigſten einen ſuchte. Von welcher Größe hältſt Du den Fremden?“

„Iſt gerade von ſiebenhundert und fünfzig Tonnen, Maſſer.“

„Was iſt das? Mr. Wilder, Ihres Negers Zunge iſt ja ſo genau wie eines Zimmermanns Maaßſtab. Der Burſche ſpricht von der Größe eines Schiffes, deſſen Rumpf

noch unter iſt, ſo beſtimmt, wie ein königlicher Einnehmer, wenn er es der amtlichen Meſſung unterworfen hat.“

„Haben Sie Nachſicht mit der Unwiſſenheit des Schwarzen; Leute dieſes unglücklichen Standes wiſſen ſelten auf vorgelegte Fragen paſſend zu antworten.“

„Unwiſſenheit!“ erwiederte der Freibeuter; und ſein Auge blickte verdrießlich und mit einer ihm eigenen Schnelligkeit von einem zum andern, und dann von beiden zu dem ſich erhebenden Gegenſtand am Horizont; „verſtändig! Der Mann ſieht nicht aus wie Zweifel.“

„Denkſt Du, ſeine Laſtfähigkeit ſey genau die, welche Du angegeben haſt?“

Scipio's große ſchwarze Augen rollten abwechſelnd von ſeinem neuen Kommandanten auf ſeinen alten Herrn; ſeine Seelenkräfte ſchienen ſich für dieſen Augenblick in einer unlösbaren Verwirrung verloren zu haben. Die Ungewißheit aber dauerte nur einen Augenblick. Er bemerkte nicht ſobald die tiefen Falten auf des Letztern Stirne, als die zutrauensvolle Miene mit der er ſeine vorige Meinung ausgeſprochen hatte, ſich in einen Blick ſo unwandelbaren Starrſinnes verwandelte, daß weder Gewalt noch Lockung ihn dazu gebracht hätte, auch nur einen Schein von eigenen Gedanken zu zeigen.

„Ich frage Dich, ob der Fremde nicht um ein Dutzend Tonnen leichter oder ſchwerer ſeyn kann, als Du vorhin ſagteſt?“ ſprach der Freibeuter, als er ſah, daß ſeine erſte Frage nicht ſogleich beantwortet werden würde.

„Er iſt, wie Maſſer wünſcht, daß er iſt,“ erwiederte Scipio.

„Ich wünſche ihm Tauſend, um ſo reicher iſt der Fang.“

„Ich geb ihm Tauſend grade, Sir.“

„Ein hübſches Schiff von dreihundert, reich vergoldet dürfte es auch thun.“

„Er ſieht grade wie dreihundert.“

„Es ſcheint mir eine Brigg zu ſeyn.“

„Ich halten ihn auch Brigg, Sir.“

„Möglich auch, daß der Fremde ein Schooner iſt, mit vielen hohen und leichten Segeln.“

„Ein Schooner führt oft Bramſegel,“ erwiederte der Schwarze, entſchloſſen in Alles einzuſtimmen, was der Andre ſagte.

„Wer weiß, ob's ein Segel iſt! dort da! Es muß gut ſeyn, mehr denn eine Meiuung über eine ſo wichtige Materie zu hören. Schicke den Fock-Topgaſt, der Fid heißt, auf die Schanze. Ihre Gefährten, Mr. Wilder, haben ſo viel Einſichten und Ergebenheit, daß Sie Sich über mein ungebührliches Verlangen nach ihrer Belehrung, nicht wundern dürfen.“

Wilder biß ſeine Lippen zuſammen und der übrige Theil der Gruppe ſtand ziemlich erſtaunt da; dieſe aber waren zu lange ſchon an ſeine Launen gewöhnt und Jener war zu verſtändig, als daß er in dieſem Augenblicke dem Gipfelpunkt der Laune ein Wort hätte widerreden ſollen. Der Topgaſt erſchien auch alsbald und der Kommandant unterbrach das Schweigen.

„Und Du denkſt, es wäre noch eine Frage, ob es auch ein Schiff ſey?“

„Er g'wiß nur ein Flieg-fort,“ antwortete der ſtarrſinnige Schwarze.

„Du hörſt, Mr. Fid, was Dein Freund, der Neger, ſagt; er meint, jenes Ding dort, das leewärts ſo ſteigt, ſey kein Segel.“

Als der Topgaſt keine Urſache fand, warum er ſein Erſtaunen über dieſe tolle Meinung zurückhalten ſollte, ward es mit allen jenen Verzierungen an den Tag gelegt, mit welchen das genannte Individuum ſeine deutlichere Empfindungen zu begleiten pflegte. Nachdem er einen kurzen Blick auf den fernen Punkt geworfen hatte, um ſich zu überzeugen, daß kein Irrthum vorhanden ſey, heftete er ſeine Augen unwillig auf Scipio, als wollte er mittelſt einer etwas verächtlichen Miene über die Ungewißheit des Schwarzen ſein freundſchaftliches Verhältniß zu ihm rechtfertigen.

„Für was der Teufel hältſt Du denn das? Guinea, für eine Kirche?“

„Ich denke Kirche,“ antwortete der beiſtimmende Schwarze.

„Der Herrgott ſey dem Narren im ſchwarzen Leder gnädig! Ew. Gnaden verſtehen, daß das Gewiſſen in Afrika verd— ſchlecht behandelt wird; ſie machen ſich gar nichts daraus; richten Sie den Neger nicht ſtrenge um einen kleinen Verſtoß, den er ſo in dem Berichte über ſeine Religion macht. Der Burſche aber iſt ein tüchtiger Matroſe und ſollte doch ein Bramſegel von einem Wetterhahn unter-

ſcheiden können? Nun ſieh, S'ip, um des Anſehns Deiner Freunde willen, wenn Du denn für Dich ſelbſt kein großes Segel führſt, ſag jetzt — —"

"Es iſt nicht der Mühe werth," ſagte der Freibeuter; "nimm Du das Glas und ſieh, was Du von jenem Segel denkſt."

Fid ſcharrte mit dem Fuße und machte eine tiefe Verbeugung, als Dank für das ihm gemachte Kompliment; dann legte er ſeine Matroſenmütze auf das Deck und ſchickte ſich, ſehr geſetzt und wie er ſich ſchmeichelte, ſehr verſtändig, dazu an, die verlangte Richtung nach dem fernen Ding zu nehmen. Die Unterſuchung des Topgaſten war viel länger als die ſeines ſchwarzen Genoſſen geweſen war; folglich konnte man annehmen, ſie ſey auch viel genauer. Statt aber, als er ſeine Schau beendigt hatte, ſeine Meinung raſch von ſich zu geben, ſenkte er das Rohr und mit demſelben ſein Haupt und verblieb ſo, lange in der Stellung eines, deſſen Gedanken mit einem Gegenſtand hochwichtiger Natur beſchäftigt ſind. Während dieſes Denkprozeſſes, rollte das Kräutchen ſchnell über die Zunge und die eine Hand ſtemmte ſich in die Seite, als müſſe er alle ſeine Kräfte ſpannen, um eine außerordentliche Geiſtes-Anſtrengung zu ertragen.

"Ich erwarte Deine Meinung," nahm ſein aufmerkſamer Kommandeur wieder das Wort, als er dachte, daß er dem Urtheil ſelbſt eines Richard Fid, Zeit genug zum Reifen gelaſſen hätte.

"Wollen Ew. Gnaden mir ſagen, welchen Tag im Monat

wir haben und meintwegen auch welchen Wochentag, wenn es Ihnen nicht zu viele Mühe macht?“

Die beiden Fragen wurden ſogleich beantwortet.

„Wir hatten den Wind von Oſt-bei-Süd, den erſten Tag, dann ſetzte er in der Nacht um und blies ſtark aus Nord-Weſt, und das hielt eine Woche an; dann hatten wir einen Tag lang Irländer-Sturm, ſo recht auf und ab; dann kamen wir in dieſe Gegenden, wo er aushielt, wie ein Schiffskaplan bei einer Bowl Punſch, ſeither — —“

Hier endigte der Topgaſt ſein Selbſtgeſpräch, um den Taback wieder zu bearbeiten, da es unmöglich war, den Prozeß des Redens und Kauens zugleich auszuhalten.

„Nun und der Fremde?“ fragte der Capitain etwas ungeduldig.

„Eine Kirche iſt's nicht, das iſt gewiß, Ew Gnaden,“ ſprach Fid feſt und entſcheidend.

„Hat er Flaggen aufgeſteckt?“

„Er mag mit ſeinen Flaggen ſprechen, es bedürfte aber eines größern Gelehrten als Richard Fid, um zu wiſſen, was er damit ſagen will. So viel ich ſehe, ſind drei neue Stücke in ſeinem Oberbramſegel, aber keine Flagge.“

„Der Mann iſt glücklich ein ſo gutes Segel zu haben. Mr. Wilder, ſehen auch Sie die dunklern Flecken, wovon hier die Rede iſt?“

„Es iſt wirklich etwas, das für neueres Segeltuch gehalten werden kann; ich glaube faſt, ich hielt ſie im Sonnenſchein erſt für die Signale, von denen ich ſprach.“

„Nun dann ſieht er uns noch nicht, und wir können noch eine Zeitlang ruhig liegen bleiben. Genießen wir doch den Vortheil den Fremden Fuß vor Fuß meſſen zu können, ſogar bis an die neuen Flecken ſeines Oberbramſegels.“

Der Freibeuter ſprach in einem ſonderbar zwiſchen Spott und Nachſinnen getheilten Tone. Er machte jetzt eine ungeduldig raſche Bewegung und bedeutete den Matroſen, die Hütte zu verlaſſen. Als ſie allein waren, wandte er ſich zu ſeinen ſchweigenden und unterwürfigen Offizieren und fuhr in einem ernſten, aber verſöhnenden Tone fort:

„Gentlemen, unſere müſſige Zeit iſt vorüber und Fortuna hat endlich Thätigkeit in unſere Bahn gebracht. Ob das Schiff unter unſerm Geſicht grade von ſiebenhundert und fünfzig Tonnen iſt, das iſt mehr als ich auszuſprechen wage, aber etwas wiſſen wir, was jedem Seemann bekannt ſeyn muß. Der Stand ſeiner obern Rahen, die Symmetrie in ihrer Anordnung und die Menge Tuch, die es vor dem Winde trägt, bewegt mich zu dem Ausſpruche, daß es ein Kriegsſchiff iſt. Hat Jemand eine andere Anſicht? Mr. Wilder, ſprechen Sie.“

„Ich fühle die Wahrheit Ihrer Gründe und bin Ihrer Meinung.“

Ein Schatten trüben Mißtrauens, welcher während der vorhergegangenen Scene auf des Freibeuters Stirne gelegen hatte, ward bei dieſer graden und freien Zuſtimmung ſeines Lieutenants etwas lichter.

„Sie glauben, es trage eine königliche Flagge? Ich liebe dieſe Männlichkeit der Antworten. Dann kommt eine

andere Frage: ſollen wir uns in ein Gefecht mit ihm einlaſſen?“

Auf dieſe Frage war die entſcheidende Antwort nicht ſo leicht. Jeder der Offiziere ſuchte in ſeiner Gefährten Augen ihre Meinung zu leſen, ſo lange bis ihr Führer für zweckgemäßer hielt, die Frage mehr an die Einzelnen zu richten.

„Nun, General,“ fuhr er fort, „das iſt eine Frage, welche vor den Gerichtshof Ihres weiſen Urtheils gehört: ſollen wir dem königlichen Schiffe eine Schlacht liefern, oder unſere Schwingen ausbreiten und fliehen?“

„Meine Bären ſind nicht auf den Rückzug eingeübt. Geben Sie ihnen etwas anderes zu verrichten, und ich will dafür bürgen, daß ſie Stand halten.“

„Sollen wir aber ohne Urſache uns wagen?“

„Der Spanier ſendet oft ſeine Barren unter der Maske eines Kreuzers,“ bemerkte einer der untern Offiziere, welcher an einem gewagten Streich kein Behagen fand, wenn er nicht mit entſprechender Ausbeute lohnte; „laßt uns dem Burſchen auf den Zahn fühlen; führt er mehr als ſeine Kanonen, ſo gibt er dies durch Scheu vor näherer Bekanntſchaft zu erkennen; iſt er aber arm, dann zeigt er ſich gewiß tapfer, wie ein halbgeſättigter Tiger.“

„Das iſt ein vernünftiger Rath, Brace, und er ſoll berückſichtigt werden. Gehn Sie denn, Gentlemen, an Ihre Geſchäfte. Wir wollen die halbe Stunde, die noch vergehen dürfte, bis der Rumpf des Schiffes ſichtbar wird, dazu verwenden, Geſchütz und Munition zu prüfen. Da übrigens noch nicht beſtimmt iſt, ob wir fechten werden, ſo beſorgen

Sie das Nöthige ohne das mindeſte Aufſehen. Meine Leute ſollen nie den Widerruf eines gefaßten Entſchluſſes erleben.“

Jetzt trennte ſich die Gruppe, und Jeder ging an die ihm, vermöge der Schiffsordnung, zukommenden Geſchäfte. Wilder war im Begriff, ſich mit den Uebrigen zurückzuziehen, als ein Wink ihn an die Seite ſeines Kommandanten rief, der nun allein mit ſeinem neuen Verbündeten auf der Schanze blieb.

„Die Einförmigkeit unſers Lebens,“ begann der Erſtere, und ſah ſich um, ob keine Zeugen in der Nähe ſeyen, „wird nun unterbrochen werden, Mr. Wilder. Ich habe Ihre Geiſteskraft und Standhaftigkeit erkannt; ich halte mich überzeugt, daß, wenn ein Unfall mich außer Stand ſetzen ſollte, fürder der Lenker des Schickſals meiner Untergebenen zu ſeyn, meine Würde in feſte und dazu geſchaffene Hände fallen wird.“

„Sollte uns ein ſolcher Schlag treffen, ſo hoffe ich Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.“

„Ich vertraue Ihnen gänzlich; und als braver Mann glaube ich eben dadurch ein Recht darauf zu haben, daß mir nicht mit Mißbrauch gelohnet werde. Habe ich Unrecht?“

„Ich erkenne völlig die Richtigkeit Ihrer Worte.“

„Ich wollte, Wilder, wir hätten uns früher gekannt. Wozu aber leere Wünſche? Ihre Burſche haben aber ein ſcharfes Geſicht, daß ſie ſobald jene Segeltücher erkennen konnten.“

„Es iſt dies die Wahrnehmungsgabe dieſer Klaſſe von Menſchen. Die klarern Unterſcheidungspunkte in Betreff des Kreuzers kamen von Ihnen ſelbſt!“

„Und dann des Schwarzen ſiebenhundert und fünfzig Tonnen! — Das heißt eine Meinung im entſcheidenden Tone abgeben!“

„Die Unwiſſenheit ſpricht am ſchnellſten ab.“

„Sehr wahr. Sehn Sie einmal nach dem Fremden, und ſagen Sie mir, wie er herankommt.“

Wilder gehorchte, augenſcheinlich froh, eines Geſpräches, das ihm läſtig werden konnte, ſomit überhoben zu ſeyn. Eine lange und tiefe Pauſe folgte. Als er ſein Sehrohr ſenkte und ſich zu ſeinem Gefährten wandte, um ihm das Reſultat ſeiner Beobachtungen mitzutheilen, begegnete er einem Blicke, den Jener auf ihn heftete, als wolle er ſein Innerſtes durchſchauen. Im tiefen Gefühle des hierdurch an den Tag gelegten Argwohns überflog eine brennende Röthe ſein Antlitz und die halb geöffneten Lippen ſchloſſen ſich wieder.

„Und das Schiff?“ fragte mit gedämpftem Tone der Freibeuter.

„Das Schiff zeigt eben ſeine untern Segel; in wenigen Minuten werden wir den Rumpf erblicken.“

„Es iſt ein flinkes Schiff! Es kehrt uns gerade das Vordertheil zu.“

„Ich meine nicht. Der Staven iſt mehr öſtlich gewendet.“

„Wir müſſen das doch gewiß wiſſen. Sie haben Recht,“

fuhr er fort, nachdem er ſelbſt einen Blick auf das heran≈nahende Segelgewölke geworfen hatte; „Sie haben ſehr Recht. Doch werden wir noch nicht geſehen. Ho da! Holen Sie das Vorder≈Stagſegel dort bei; wir wollen das Schiff vor Top und Takel ſtellen. Dann mögen ſie mit allen Augen gucken; dieſe müſſen ſchon gut ſeyn, wenn ſie in ſolcher Entfernung unſere nackten Spieren erblicken wollen.“

Unſer Abentheurer erkannte die Richtigkeit dieſer Be≈merkungen mit einer leichten Neigung ſeines Hauptes. Beide traten nun wieder ihre Wanderung auf und ab in ihren engen Grenzen an, ohne jedoch irgend Luſt zu bezei≈gen, das abgebrochene Geſpräch wieder anzuknüpfen.

Der Freibeuter überflog mit einem raſchen Blick die Vorkehrungen, welche von den Offizieren ohne alles Auf≈ſehen von dem Augenblicke an, als ſie ſich getrennt hatten, getroffen worden waren; dann ſagte er:

„Wir ſind auf Beides wohl vorbereitet, ſowohl auf Flucht als Kampf. Ich muß Ihnen nun das geheime Ver≈gnügen geſtehen, Wilder, das ich darin finde zu glauben, jener kecke Thor habe ſeinen prahleriſchen Rang von dem Deutſchen, der die britaniſche Krone trägt. Sollte er mehr zeigen, als daß wir wagen dürften, uns mit ihm einzulaſſen, ſo will ich ihn narren; doch ſoll die Klugheit uns von wei≈tern Vorſchritten abhalten; und ſollte er uns gleich ſeyn, würden Sie Sich nicht darüber freuen, das Emblem des heiligen Georg im Waſſer zappeln zu ſehn?“

„Ich dachte, daß **wir** die bloße Ehre den einfältigen

Tröpfen überließen, und daß wir ſelten einen Schlag führten, der nicht einem edlern Metalle als dem Erz gelte."

"So urtheilt die Welt; ich aber finde größern Genuß darin den Stolz dieſer Schooßhunde des Königs Georg zu demüthigen, als den Schlüſſel zu ſeinen Schatzkammern zu beſitzen! Habe ich Recht, General?" ſetzte er hinzu, als dieſer ſich näherte; "habe ich Recht, wenn ich behaupte, daß es eine rühmliche Freude ſey, ein königliches Wimpel in's Waſſer zu bringen?"

"Wir fechten für den Sieg!" erwiederte der Haudegen; "jeder Augenblick findet mich bereit."

"Raſch und entſchloſſen wie ein Soldat! — Nun ſagen Sie mir, General, wenn Glück, oder Zufall, oder Vorſehung (welche von dieſen Mächten Sie nun als die höchſte erkennen mögen), Ihnen die Wahl ließe, worin würden Sie Ihre größte Freude finden?"

"Ich habe oft ſo gedacht," antwortete der Soldat nach kurzem Bedenken, "daß, wenn ich Beherrſcher aller Dinge wäre, ich mit einem Dutzend meiner keckſten Bären die Thüre der Höhle beſetzen würde, in die jener Schneidersjunge, der Aladdin, gerathen iſt."

"Das Streben eines ächten Freibeuters! Dann ſollten die Zauberbäume bald ihrer Früchte entladen ſeyn! Das wäre jedoch unrühmlicher Sieg, der mit Hexen und Zauberwaffen erkämpft würde! Rechnen Sie die Ehre für nichts?"

"Hm! die Hälfte eines ziemlich langen Lebens hindurch focht ich für die Ehre, und war am Ende meiner gefährlichen Bahn noch eben ſo leicht, als im Anfang! Ich habe

Abſchied von jeder Ehre genommen, es müßte denn die ſeyn, die ich davon trage, wenn ich als Sieger aus einem Kampfe trete. Ich haſſe nichts mehr als eine Niederlage; bin aber jederzeit bereit die bloße Ehre eines Sieges wohlfeil wegzugeben!“

„Laſſen Sie es gut ſeyn. Die Art des Dienſtes bleibt immer dieſelbe, mögen Sie die Beweggründe dazu nehmen, woher Sie wollen.“

„Was iſt das? Wer hat ſich unterſtanden das Bramſegel dort flattern zu laſſen?“

Der raſche Wechſel in der Stimme des Freibeuters erfüllte Alle, die ihn hörten, mit Beben. Tiefer, beängſtigender und drohender Unwillen ſprach aus jedem Tone; Alles blickte aufwärts, um den zu ſehen, auf deſſen unglückſeliges Haupt die ganze Schwere des furchtbaren Zornes ihres Anführers fallen würde. Da dem Auge blos nackte Spieren und geſchnürte Taue begegneten, ſo erkannte man ſogleich die Lage der Sachen. Fid ſtand oben auf der Bramſtenge des Schiffstheiles, in welchem er angeſtellt war, und das benannte Segel flatterte ſammt Zubehör hoch und weit im Winde. Sein Ohr war vermuthlich zu voll von dem heftigen Flattern des Tuches; denn anſtatt der mächtigen Töne, die eben, wie wir hörten, herauf ſchallten zu achten, ſtand er ruhig, und betrachtete vielmehr noch ſein Werk, als daß er die Wirkung bedachte, welche es auf die Gemüther der unten Stehenden äußern mußte. Ein zweiter Zuruf erſcholl aber jetzt, und in all zu furchtbaren Tönen,

als daß ſelbſt ſo harte Ohren, wie die des Uebelthäters, nicht davon hätten betroffen werden ſollen.

„Auf weſſen Befehl haſt Du gewagt, das Segel loszulaſſen?“ fragte der Freibeuter.

Auf den Befehl des Königs Wind, Ew. Gnaden. Der beſte Seemann muß nachgeben, wenn eine Flagge die Oberhand gewinnt.“

„Beſchlag' es; hinauf, fort! beſchlag' es!“ donnerte der aufgebrachte Kommandeur. „Zuſammengerollt! Und herunter mit dem Burſchen, der die Frechheit hatte, einer andern Macht zu gehorchen, als der meinigen, auf einem Schiffe, wo außer mir nicht einmal der Sturm zu befehlen hat.“

Ein Dutzend flinker Topgaſten fliegen zu Fid's Unterſtützung empor. Im folgenden Momente war das rebelliſche Segel zur Ruhe gebracht, und Richard ſelbſt auf dem Weg nach der Schanze. Während dieſes kurzen Zwiſchenraums war des Freibeuters Stirne finſter und grimmig, wie die Fläche des Elements, worauf er lebte, wenn es vom Sturm geſchwärzt wird. Wilder, der ſeinen neuen Kommandanten vorher nie ſo erregt geſehen hatte, begann für ſeinen alten Gefährten zu zittern, und rückte näher, um, wenn die Umſtände es erheiſchen ſollten, zu ſeinen Gunſten vermittelnd dazwiſchen zu treten.

„Was iſt das?“ fragte der noch immer zürnende Kommandant den Uebelthäter. „Was iſt das? Du, mit dem ich erſt kürzlich ſo viel Urſache hatte, zufrieden zu ſeyn, Du unterſtehſt Dich, ein Segel fliegen zu laſſen, in einem Au-

genblick, da es von höchſter Wichtigkeit iſt, das Schiff vor Top und Takel zu halten?"

"Ew. Gnaden geben doch gewiß zu," erwiederte der Delinquent ganz bedächtig, "daß dem beſten Manne zuweilen der Verſtand aus den Fingern ſchlüpft, und warum kann das nicht auch ein Segeltuch? Sollte ich den Beſchlag-ſeiſſing nicht feſt genug an die Rahe angeholt haben, ſo iſt das ein Fehler den ich büßen will."

"Ganz recht, und theuer ſollſt Du ihn büßen. Bringt ihn auf die Laufplanke und laßt ihn mit der Peitſche Bekanntſchaft machen."

"Die Bekanntſchaft iſt nicht neu, Euer Gnaden, immaßen wir uns ſchon früher getroffen haben, und das bei Gelegenheiten, wo ich Urſache hatte, mich nicht blicken zu laſſen; hier aber mag's viele Schläge und wenig Scham ſetzen."

"Dürfte ich zu des Uebelthäters Gunſten vermittelnd zu Ihnen ſprechen?" rief Wilder mit angelegentlicher Haſt dazwiſchen. "Er irrt öfters, doch ſelten würde es geſchehen, wenn er ſo viel Einſicht beſäße, als guten Willen."

"Sagen Sie nichts darüber, Mr. Harry," erwiederte der Topgaſt, mit einem beſondern Blicke; "das Segel flatterte gar hübſch, und jetzt iſt es zu ſpät es zu läugnen, und ſo vermuthe ich, muß die Sache auf Richard Fid's Rücken aufgezeichnet werden, wie irgend ein ander Mißgeſchick auf die Logtafel."

"Ich wünſchte, Sie möchten ihm verzeihen. Ich kann

es über mich nehmen, in ſeinem Namen zu verſprechen, daß dies das letzte Mal ſeyn ſoll — —"

Der Freibeuter bekämpfte ſichtbar ſeinen Unwillen und ſprach endlich:

"So mag es vergeſſen ſeyn. Ich will in ſolchem Augenblick unſere Harmonie nicht ſtören, Mr Wilder, und Ihnen eine ſo kleine Gefälligkeit abſchlagen; aber ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, welche ſchlimme Folgen eine ſolche Nachläſſigkeit nach ſich ziehen kann. Geben Sie mir das Fernrohr; ich will ſehn, ob das flatternde Segel dem Auge des Fremden entgangen iſt."

Der Topgaſt warf Wilder verſtohlen einen triumphirenden Blick zu; dieſer aber ſchickte ihn ſogleich hinweg und wandte ſich zu ſeinem Kommandeur, ihn in ſeiner Unterſuchung zu unterſtützen.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, er ſieht blaß aus;
Sag' an, biſt Du krank oder ärgerlich?

Shakſpeare. (Viel Lärm um Nichts.)

Das fremde Segel näherte ſich ſo ſchnell, daß es mehr und mehr ſelbſt dem unbewaffneten Auge ſichtbar wurde. Der kleine weiße Fleck welcher zuerſt am Saum der See ſichtbar geweſen, ähnlich einer Möve auf dem Gipfel einer Woge ſchwimmend, war in der letzten halben Stunde zu einer hohen Piramide von Segeltuch herangewachſen. Als Wilder von Neuem nach dem ſich immer vergrößernden Gegenſtande hinblickte, drückte ihm der Freibeuter ein Fernrohr in die Hand, mit einer Miene, worin deutlich der Gedanke zu leſen war: ſieh ſelbſt, daß die Unbeſonnenheit deines Untergebenen uns bereits verrathen hat! Doch lag in ſeinem Blicke mehr Bedauern als Vorwurf und keine Sylbe beſtätigte den ſprechenden Ausdruck des Auges. Im Gegentheil ſchien der Kommandeur ſorgfältig den neuen

Freundſchafts-Vertrag unverletzt erhalten zu wollen; denn, als der junge Seemann eine etwas linkiſche Darlegung der Urſachen verſuchte, welche Fid's Verſtoß veranlaßt haben konnten, ward ihm mit einer beruhigenden Geberde der Hand geantwortet, welche unzweideutig zu erkennen gab, wie das Vergehen ſchon verziehen ſey.

„Unſer Nachbar dort hat einen ſcharfen Blick, wie Sie ſehen," bemerkte der Freibeuter. „Er hat gewendet und legt ſich uns kühn vor den Vorderſteven. Wohlan denn, er komme heran; bald werden wir ſeine Batterie ſehen, und dann können wir die Art und Weiſe unſeres Zuſammentreffens beſtimmen."

„Wenn Sie dem Fremden erlauben, uns nahe zu kommen, ſo möchte es, im Fall es uns wünſchenswerth würde, ihn los zu werden, ſchwer fallen, ihn aus der Fahrt zu werfen."

„Das muß ſchon ein gewaltiger Schnellſegler ſeyn, bei dem der Delphin nicht ein Bramſegel miſſen könnte!"

„Ich weiß nicht, Sir. Das Schiff dort ſegelt ſchnell bei dem Winde, und es iſt zu vermuthen, daß es vor dem Winde nicht langſamer ſeyn wird. Ich habe ſelten ein Schiff geſehen, das ſo ſchnell wie dieſes heraufgeſtiegen iſt, ſeitdem wir es entdeckten."

Der junge Mann ſprach ſo angelegentlich, daß er die Aufmerkſamkeit ſeines Gefährten von dem Gegenſtand der Rede ab und auf ſich lenkte.

„Mr. Wilder," ſagte er raſch und entſchieden, „Sie kennen jenes Schiff?"

„Ich will es nicht läugnen. Wenn ich nicht ſehr irre, ſo iſt es zu ſchwer für den Delphin und ein Schiff, das uns nur wenig Anlaß bietet, uns mit ihm einzulaſſen.“

„Seine Größe?“

„Sie haben ſie vom Schwarzen erfahren.“

„Ihre Gefährten kennen es alſo auch?“

„Es würde ſchwer fallen, einen Topgaſt über Schnitt und Anordnung der Segeltücher zu täuſchen, zwiſchen denen er Monate und Jahre zugebracht hat.“

„Aha! jetzt verſtehe ich die neuen Tücher in dem großen Bramſegel! Mr. Wilder, haben Sie vor Kurzem erſt jenes Fahrzeug verlaſſen?“

„Vor meiner Ankunft in dieſem.“

Der Freibeuter ſchwieg einige Minuten und überließ ſich ſeinen Gedanken. Sein Gefährte machte keinen Verſuch ihn darin zu unterbrechen; ſein öfter wiederholtes verſtohlenes Hinblicken aber nach des Andern ſinnender Miene verrieth einige Beſorgniß um das Reſultat dieſer Selbſt-Berathung.

„Und ihr Geſchütz?“ fragte endlich kurz abgebrochen der Kommandeur.

„Es zählt vier Stück mehr als der Delphin.“

„Das Kaliber?“

„Iſt ſtärker. In jedem Betracht ſteht es über dem Ihrigen.“

„Gewiß iſt es ein königliches Eigenthum?“

„Das iſt es.“

„Nun, dann ſoll es ſeinen Herrn wechſeln. Beim Himmel, es ſoll mein ſeyn!“

Wilder ſchüttelte das Haupt und antwortete blos mit einem ungläubigen Lächeln.

„Sie bezweifeln es,“ nahm der Freibeuter wieder das Wort. „Kommen Sie hierher und ſehen Sie auf das Deck hier. Kann der, deſſen Dienſte Sie vor ſo kurzer Zeit verlaſſen haben, Männer aufſtellen wie dieſe, ſeinen Befehlen zu gehorſamen?“

Das Schiffsvolk des Delphin war von einem Manne zuſammengeleſen, welcher ſich durchaus auf den Charakter eines Seemannes verſtand und zwar unter allen den verſchiedenen Völkern der Chriſtenwelt. Es gab keine ſeefahrende Nation in ganz Europa, die nicht unter dieſer Bande unruhiger und verwegener Köpfe ihren Repräſentanten gehabt hätte. Sogar der Abkömmling der Urbeſitzer Amerika's hatte ſeiner Ahnen Sitten und Meinungen verlaſſen, um auf jenes Element zu wandern, das undenkliche Zeiten hindurch die Küſten ſeines Welttheils beſpült hatte, ohne in dem Buſen ſeiner einfachen Urväter das Verlangen zu erwecken, die Geheimniſſe deſſelben zu erforſchen.

Alle waren durch die Schule eines wilden Abentheurer-Lebens auf beiden Elementen zu ihrem jetzigen geſetzwidrigen Treiben übergegangen, und bildeten nun, unter der Leitung eines Geiſtes, der ihre Kräfte nach Willkühr loszulaſſen und wieder zu zügeln verſtand, und dieſe Macht feſt behauptete, eine ſehr gefährliche und in Betracht ihrer Zahl unüberwindliche Mannſchaft. Ihr Kommandeur lächelte triumphirend, als er ſah, wie nachdenklich ſein Gefährte die Gleichgültigkeit oder verwegene Freude betrachtete, die einige unter

ihnen über die Wahrſcheinlichkeit eines herannahenden Kampfes an den Tag legten. Sogar die Neulinge unter ihnen, die unglückſeligen Kuhlgaſten und Hinterwächter ſchienen eben ſo ſieggewiß, als Jene, deren Zuverſicht die deutlichſte Lobrede war auf Siege, welche ihnen durch ihre oftmalige Wiederholung bereits zur Gewohnheit geworden.

„Rechnen Sie dieſe für Nichts?“ fragte ihm zur Seite der Freibeuter, nachdem er einige Augenblicke hindurch das Ganze der kühnen Bande unter ſeinen Augen überſchaut hatte. „Sehn Sie, hier iſt ein Däne, gewichtig und von feſtem Grund, wie die Kanone, an die ich ihn ſogleich ſtellen werde. Hauen Sie ihm Glied vor Glied ab, und er ſteht Ihnen wie ein Thurm, bis der letzte Stein des Fundaments untergraben iſt. Und hier haben wir gleich ſeine Nachbarn den Schweden und den Ruſſen, die ein Stück mit ihm bedienen; ich ſtehe dafür, dieſe ruhen nicht, ſo lange noch von Allen Einer da iſt, eine Zündruthe aufzulegen, oder einen Wiſcher zu handhaben. Dort iſt ein vierſchrötiger Matroſe von athletiſchem Wuchſe, der Sohn einer der freien Städte. Er zieht unſere Freiheit der ſeiner Vaterſtadt vor und Sie ſollen ſehen, daß die ehrwürdige Hanſeatiſche Verfaſſung eher weicht, als er von dem Flecke, den ich ihm zu vertheidigen gebe. Hier ſehn Sie ein Paar Engländer; obgleich ſie von der Inſel ſtammen, die ich ſo wenig leiden mag, ſo ſind doch beſſere Männer ſelten zu finden. Bezahlen Sie ſie und geben Sie ihnen Prügel; ich ſtehe Ihnen dafür, daß ſie weder aufhören Wind zu machen, noch muthig zu ſeyn. Sehen Sie jenen ſinnenden knochigen

Ungläubigen, durch deſſen Nichtswürdigkeit ein Schein von Gottſeligkeit durchleuchtet? Der Burſche war Heringsfiſcher, und verſchmeckte das Ochſenfleiſch; da empörte ſich ſein Magen gegen das bisherige Futter, und dann bekam die Sucht reich zu werden die Oberhand. Er iſt ein Schotte, von einem der Loch's (Seen) des Nordens."

"Sollte er kämpfen?"

"Für Geld, die Ehre der Mac *) und ſeine Religion. Er iſt bei alle dem ein beſonnener Burſche, und in dem Streite mag ich ihn gerne an meiner Seite haben. Aha! dort iſt ein Burſche für die Noth! Ich hieß ihn einſt raſch ein Tau kappen; und er kappt es über ſeinem Kopf ſtatt unter ſeinen Füßen und flog zur Belohnung für ſeine Heldenthat von einer untern Rahe hinab in die See. Dann aber, wie pries er ſeine Geiſtesgegenwart, die ihn vom Ertrinken gerettet! Jetzt ſind ſeine Ideen in heißer Gährung begriffen, und wenn wir nur die Wahrheit erfahren könnten, ſo wollte ich eine hübſche Schiffsladung verwetten, daß ſich das Segel voraus, durch einen geheimnißvollen Proceß, in ſeiner fruchtbaren Phantaſie dreimal verdoppelt hat."

"Er denkt denn wahrſcheinlich an's Entwiſchen."

"Weit entfernt! Er denkt vielmehr auf Mittel die ſechs Schiffe mit dem einen Delphin zu umzingeln. Dem wahren Irländer iſt der Gedanke an die Flucht der letzte, wenn er in der Klemme ſteckt. Sehen Sie den blei-

*) Mac, Sohn; häufig gebrauchter Vorname der Schotten.

chen nachdenklichen Sterblichen neben ihm? Das iſt ein Mann, der mit einer Art Gefühl kämpfen wird. Er hat einen Anflug von Ritterlichkeit, die bei Gelegenheiten, wo ſeine Neigungen in's Spiel kommen, bis zum Heroismus ſteigt. Kurz, er wird den Geiſt des Kaſtiliers nicht verläugnen. Sein Gefährte dort ſtammt vom Felſen Liſſabon's, ich würde ihm nicht gerne vertrauen, wenn ich nicht wüßte, daß bei uns ſelten die Gelegenheit ſich bietet, vom Feinde beſtochen zu werden. — Ha! hier iſt ein Burſche für ein Sonntagstänzchen. Sie ſehn, wie er Fuß und Zunge zugleich reget. Das iſt ein Weſen voller Widerſprüche. Es mangelt ihm weder Witz noch Gutmüthigkeit; doch bei der erſten Gelegenheit ſchneidet er Ihnen die Gurgel ab. In dieſem Thiere vermiſcht ſich auffallend Rohheit und Gutartigkeit. Ich will ihn unter die Enterer thun; denn wir werden noch keine Minute handgemein ſeyn, ſo wird er ſchon durch ſeine Ungeduld Alles mit einem einzigen Coup-de-main vollbracht haben wollen.“

„Und wer iſt denn,“ fragte Wilder, von des Freibeuters Schilderung unwiderſtehlich angezogen, und begierig den Gegenſtand zu verfolgen, „wer iſt jener Matroſe dort, der damit beſchäftigt ſcheint, ſich einiger überflüſſiger Kleidungsſtücke zu entledigen?“

„Ein ökonomiſcher Holländer. Er berechnet, daß es ſich eben ſo weiſe in einer alten Jacke ſterben laſſe, als in einer neuen; ich vermuthe, daß er dem Gaskogner ein Gleiches gerathen, der aber anſtändig umkommen will, wenn ja geſtorben ſeyn muß. Uebrigens hat er doch ſeine Vor-

bereitungen bei guter Zeit getroffen, ſonſt könnten wir eine Niederlage vom Feinde erhalten, ehe er fertig wäre. Hätten dieſe beiden würdigen Leute den Streit zu entſcheiden, ſo würde der queckſilberne Franzoſe den Nachbar aus Holland dem ewigen Leben geliefert haben, ehe dieſer noch den Beginn der Schlacht ahnte; wofern aber Jener, darauf bauend, den glücklichen Moment verſtreichen ließe, ſo ſollte ihm der Holländer zu ſchaffen machen. Haben Sie vergeſſen, Wilder, daß die Landsleute dieſes phlegmatiſchen und ſchwerfälligen Burſchen unſere Meerengen mit einem Flederwiſch an dem Top durchfegten?“

Dieſe in bitterm Tone geſprochenen Worte begleitete ein wildes Lächeln. Sein Gefährte aber ſchien in der Erinnerung an dieſen Triumph einer fremden Nation nicht ſo vielen Grund zur Freude zu finden und begnügte ſich damit, der Wahrheit dieſes geſchichtlichen Faktums durch ein Kopfnicken beizuſtimmen. Da ihm dieſes Bekenntniß ſogar peinlich ward, und er die fatale Erinnerung gerne los ſeyn wollte, kehrte er etwas haſtig zu der unterbrochenen Ideenreihe zurück, und ſagte:

„Sie haben die beiden handfeſten Matroſen dort überſehen, welche die Takelage des Fremden ſo ernſtlich ſtudiren.“

„Aha! Das ſind Leute aus einem Lande, das uns Beide einigermaßen intereſſirt. Die See iſt nicht unbeſtändiger als dieſe Spitzbuben in ihrer Schelmerei. Sie ſind nur halb zur Seeräuberei geſchaffen. — Es iſt ein hartes Wort, Mr. Wilder, aber ich fürchte, wir verdienen es. Dieſe

Kerle aber machen mitten in ihrer Schurkerei einen Gnadenvorbehalt.“

„Sie betrachten das fremde Segel, als ob ſie Urſache hätten, der Weisheit zu mißtrauen, die es ſo nahe heran läßt.“

„Oh! es ſind berühmte Rechner. Ich fürchte, ſie möchten die vier Kanonen gezählt haben, die der Fremde mehr hat als wir, wie Sie ſagen; denn ihr Scharfblick erſcheint in Dingen, die ſie nahe angehen, übernatürlich. Sie ſehen indeſſen, daß die Burſche Knochen und Spannkraft haben; was aber mehr iſt, es ſind Köpfe da, die ſie lehren, dieſe Vortheile in Rechnung zu bringen.“

„Meinen Sie, es fehle ihnen an Geiſt?“

„Hm! Es wäre gefährlich, dies bei irgend einem Punkte, den ſie für weſentlich erachten, verſuchen zu wollen. Sie ſtreiten nicht um Worte, und verlieren ſelten gewiſſe mürriſche Grundſätze aus den Augen, die ſie aus einem Buche geſchöpft haben wollen, welchem, wie ich befürchte, weder Sie noch ich allzu ängſtliches Studium gewidmet haben. Nicht häufig geſchieht es, daß ſie aus bloßer Ritterlichkeit einen Hieb führen; und, wären ſie auch geneigt dazu, ſo verſtehn ſich die Schufte doch zu gut aufs Räſonniren, als daß ſie wie Ihr Schwarzer ein Schiff für eine Kirche anſehen ſollten. Wenn ſie aber in ihrer mächtigen Vernunft hinreichenden Grund finden, ſich einzulaſſen, — merken Sie wohl! — ſo thun die zwei Kanonen, die ſie bedienen, beſſere Dienſte als die ganze übrige Batterie. Sollten ſie jedoch anders denken, ſo dürfte es gar nicht auffallen, wenn ſie

mir den Vorſchlag machten, das Pulver für eine andere und mehr Nutzen gewährende Gelegenheit zu ſparen. Ehre? wahrlich! die Ungläubigen ſind zu wohl in der Polemik bewandert, als daß ſie bei einem Gewerbe, wie das unſrige, einen Mißgriff in dem Punkt der Ehre thun ſollten. Wir ſchwatzen aber von Kleinigkeiten, während wir an wichtigere Dinge denken ſollten. Mr. Wilder, es iſt an der Zeit, unſere Segel zu zeigen.“

Des Freibeuters ganzes Weſen wechſelte mit ſeiner Sprache. Die leicht ſpottende Miene, die er gezeigt hatte, nahm jenen Ernſt an, deſſen ſie bedurfte, um ſeinem Charakter als Befehlshaber ſich anzupaſſen. Er trat bei Seite, indeſſen ſein Untergebener ſich an ſeinen Poſten begab, von wo er die Vollziehung der erhaltenen Befehle beitrieb. Nigthingale ließ den üblichen Aufruf ertönen und gebot mit ſeiner mächtigen Stimme: „Alle zu Hauf! Die Segel gehißt!“

Bis jetzt hatte das Schiffsvolk des Delphin je nach der Stimmung der Einzelnen, ſeine Bemerkungen über das ſo ſchnell aufſteigende Segel gemacht. Einige freuten ſich über die Ausſicht eines Fanges; Andere, genauer bekannt mit der Weiſe ihres Kommandeurs, hielten ein förmliches Zuſammentreffen mit dem Fremden noch nicht für ausgemacht; ein Dritter, mehr an Nachdenken gewöhnt, ſchüttelte den Kopf bei der Annäherung deſſelben, als ob er glaubte, jener ſey ſchon zu nahe, um ihn ohne Gefahr vollends erwarten zu können. Da ſie jedoch alleſammt zu wenig bekannt mit jenen geheimen Quellen waren, die ihr Befehlshaber, wie

ſie ſo oft erfahren hatten, beſaß, und welche zuweilen an's Wunderbare gränzten, ſo erwarteten ſie geduldig ſeine Entſcheidung. Als nun der obgedachte Ruf erſcholl, antwortete man ihm durch eine allgemeine und eifrige Thätigkeit, welche hinlänglich bewies, daß er höchlich willkommen ſey. Befehl folgte nun auf Befehl aus Wilders Munde, welcher kraft ſeiner Stellung, jetzt der eigentliche ausübende Offizier war.

Da beide Lieutenants und das Schiffsvolk von demſelben Geiſte beſeelt ſchienen, ſo waren bald darauf die nackten Spieren des Delphin in weite Flächen fleckenloſen ſchneeweißen Segeltuchs gekleidet. Segel auf Segel fiel, Rahe auf Rahe ward an die Spitzen der Maſte gehißt, bis ſich das Schiff vor dem Winde beugte, hin und her ſchaukelnd, durch die Anordnung ſeiner Segel aber noch feſtgehalten. Als alles bereit war, ſo daß man nach jedem Curs, der nöthig gehalten werden mochte, steuern konnte, ſtieg Wilder wieder auf die Schanze, um ſeinem Obern den Rapport abzuſtatten. Er fand den Freibeuter aufmerkſam den Fremden betrachtend, deſſen Rumpf unterdeſſen ſich völlig aus der See gehoben hatte, und eine lange gelbe Linie zeigte, mit ſchwarzen Punkten, welche gleich jedes Auge für die Stückpforten erkannte, aus denen die Stärke des Schiffes erhellte. Mrß. Wyllys ſtand nahe, gedankenvoll wie gewöhnlich, ohne jedoch einen einzigen, wenn auch noch ſo geringfügigen Umſtand zu überſehen.

„Wir ſind bereit dem Schiffe die Fahrt abzugewinnen,“ ſprach Wilder; „wir erwarten nur den Curs.“

Der Freibeuter ſtaunte und trat ſeinem Untergebenen

näher, ehe er antwortete. Jetzt blickte er ihm voll und dringend in's Auge, und ſagte:

„Sind Sie gewiß, Mr. Wilder, daß Sie jenes Schiff kennen?"

„Gewiß;" war die ruhige Antwort.

„Es iſt ein königlicher Kreuzer," ſagte die Gouvernante mit der Schnelligkeit des Gedankens.

„So iſt es. Ich habe es ſchon einmal geſagt."

„Mr. Wilder," nahm der Freibeuter wieder das Wort, „wir wollen ſeine Schnelligkeit verſuchen. Laſſen Sie die großen Segel fallen uud drehen Sie die Fockſegel in den Wind."

Der junge Seemann machte eine Verbeugung des Gehorſams und eilte, die Wünſche ſeines Kommandeurs zu erfüllen. Es lag in Wilders Stimme, womit er die Befehle ertheilte, etwas Herbes und vielleicht Bebendes, das mit der tieftönenden Ruhe, welche des Freibeuters Rede charakteriſirte, gewaltig kontraſtirte. Dieſe ungewöhnliche Betonung entging nicht den Ohren einiger älterer Matroſen und Blicke von beſonderer Bedeutung wurden zwiſchen ihnen gewechſelt, in den Momenten, da ſie innehielten, um den jedesmaligen Befehl aufzunehmen. Der Gehorſam aber folgte den ungewohnten Tönen dennoch, als wären es die Aeußerungen ihres eigenen vielgefürchteten Kommandanten ſelbſt geweſen. Die Bramſtengen wurden geſchwungen, die Segel wurden vor dem Winde geſpannt, und die Maſſe, welche ſo lange unthätig geweſen war, begann die Gewäſſer

zu theilen, als raffte es ſich nur mit Mühe aus dem langen Stande der Ruhe empor. Bald aber erlangte es ſeine Schnelligkeit wieder, und nun ward der Wettkampf zwiſchen beiden Fahrzeugen zu einem Gegenſtande des höchſten Intereſſes.

Jetzt war der Fremde innerhalb einer halben Seemeile leewärts vom Delphin. Sorgfältigere und genauere Prüfung hatte jedes kundige Auge in dem Letztern über die Macht und den Charakter des Nachbars belehrt. Die Strahlen einer blendenden Sonne fielen hell auf ſeine Lage, indeſſen der Schatten ſeiner Segel fern auf die See hin, in entgegengeſetzter Richtung ſich malten. In einzelnen Momenten konnte das Auge mit Hülfe des Fernrohres durch die offenen Pforten in das Innere des Rumpfes blicken, und wohl eine Bewegung daſelbſt wahrnehmen, die ſich aber gleich in ein täuſchendes Ineinanderflimmern verlor. Einige menſchliche Geſtalten waren an verſchiedenen Punkten der Takelage deutlich ſichtbar, und überall war die Ruhe höchſter Ordnung und vollkommener Mannszucht zu erkennen.

Als der Freibeuter das Rauſchen der Waſſerfurchen vernahm und die Wölkchen von Waſſerſtaub ſah, welche der Bug ſeines eigenen ſtattlichen Schiffes vor ſich her ſprühte, winkte er ſeinen Lieutenant zu ſich auf die Schanze. Geraume Zeit hindurch war ſein Auge auf das fremde Segel geheftet, mit genauer und ſachkundiger Prüfung ſeiner Größe beſchäftigt.

„Mr. Wilder," ſagte er nun, wie wenn er endlich über einen ſtreitigen Punkt mit ſich ſelbſt in's Reine gekommen wäre; „ich habe dieſen Kreuzer ſchon früher geſehen."

„Das iſt leicht möglich; er hat den größten Theil des atlantiſchen Oceans durchſchifft."

„Ei, das iſt nicht unſer erſtes Zuſammentreffen! Etwas Tünche hat ſein Aeußeres verändert, aber ich glaube ihn an der Art zu erkennen, wie er ſeine Maſten geſtellt hat."

„Er ſoll ungewöhnliche Lagen geben."

„Ja, ja, er ſoll das thun, und das mit Recht. Haben Sie lange an ſeinem Bord gedient?"

„Jahre lang."

„Und Sie verließen es —?"

„Um zu Ihnen zu gehn."

„Sagen Sie mir, Wilder, wurden auch Sie als Stiefkind behandelt? Ha! ward Ihr Verdienſt „Kolonial" genannt. Las man: „Amerika" in Allem was Sie thaten?"

„Ich verließ es, Capitain Heidegger."

„Ja, ja! man gab Ihnen Grund dazu. Doch dießmal haben ſie mir einen Gefallen erwieſen. Waren Sie nicht im März-Aequinoktium noch darauf?"

Wilder beugte bejahend ſein Haupt.

„Ich dachte mir's. Und fochten Sie nicht mit einem Fremden in einem Sturme? Winde, Ocean und Mannſchaft, Alles war zuſammen gegen ihn."

„Es iſt ſo. Wir erkannten Sie und dachten eine Zeitlang, Ihr Stündlein hätte geſchlagen."

„Ich liebe Ihre Freimüthigkeit. Wir haben nach unſerm Leben getrachtet als Männer, und werden jetzt, da Freundſchaft zwiſchen uns beſteht, um ſo treuer zuſammen halten. Ich will Sie über jene Begebenheit nicht weiter fragen, denn Verrätherei an dem, deſſen Dienſte Sie verlaſſen, wäre nicht der Weg zu meiner Gunſt. Genug, daß Sie nun unter meiner Flagge ſegeln.“

„Und welches iſt dieſe Flagge?“ fragte eine ſanfte aber feſte Stimme an ſeiner Seite.

Der Freibeuter wandte ſich plötzlich um, und traf wieder auf das feſte, ruhige und forſchende Auge der Gouvernante. Der Schimmer einiger ſich durchkreuzender und widerſprechender Leidenſchaften flog über ſeine Züge, und geſtaltete ſich dann zu jenem ſchmeichelnd höflichen Weſen, das er meiſtens annahm, wann er mit ſeinen Gefangenen ſprach.

„Hier ſpricht eine Frau, und erinnert zwei Seeleute an ihre Pflicht!“ rief er dann aus. „Wir haben die Höflichkeit vergeſſen den Fremden unſere Farben zu zeigen. Laſſen Sie ſie aufziehen, daß wir nichts übergehen, was zu der Schiffs-Etikette gehört.“

„Das Schiff vor unſern Augen führt eine nackte Flaggenſtange.“

„Thut nichts; wir wollen in der Höflichkeit vorangehen. Laſſen Sie die Farben ſehen.“

Wilder öffnete den kleinen Behälter mit den Flaggen, welche am häufigſten gebraucht wurden; die Wahl jedoch

unter einem Dutzend, das in groſſen Rollen jedes in ſeinem Fache lag, machte ihn verlegen.

„Ich weiß kaum," ſagte er, da er nicht unmittelbar fragen wollte, „welche Sie am liebſten zu zeigen wünſchten."

„Führen Sie ihn mit dem ſchwerfälligen Holländer in Verſuchung. Der Kommandeur eines ſo edeln Schiffes ſollte alle chriſtlichen Zungen verſtehen."

Der Lieutenant gab dem Quartiermeiſter ein Zeichen, und in der folgenden Minute wehte die Flagge der vereinigten Staaten von der Stange. Die beiden Offiziere erwarteten aufmerkſam die Wirkung des eben aufgeſteckten falſchen Signals auf den Fremden, der jedoch jede Antwort verweigerte.

„Der Fremde ſieht, daß unſer Schiff nicht für die holländiſchen Untiefen gebaut iſt. Sollte er uns kennen?" ſagte der Freibeuter und warf einen unruhigen, fragenden Blick auf ſeinen Gefährten.

„Ich ſollte nicht denken. Die Farbe iſt an dem „Delphin" zu wenig geſpart worden, als daß er nicht ſelbſt ſeinen Freunden unkenntlich geworden wäre."

„Unſer Schiff kokettirt, das können wir nicht läugnen," entgegnete der Freibeuter lächelnd. „Verſuchen Sie ihn mit dem Portugieſen; laſſen Sie uns ſehen, ob die Braſilianiſchen Diamanten Gnade vor ſeinen Augen finden."

Die aufgezogenen Farben wurden herabgelaſſen, und an ihrer Stelle das Emblem des Hauſes Braganza dem Winde zum Spiel geboten. Noch aber beharrte der Fremde in

ſeiner ſtarrſinnigen Achtloſigkeit, und legte ſich mehr und mehr an den Wind um dem Gegenſtand ſeiner Jagd näher zu kommen.

„Ein Alliirter kann ihn nicht anregen,“ ſagte der Freibeuter. „Laſſen Sie ihn nun den höhnenden Drapeau-blanc ſehen.“

Wilder gehorchte ſchweigend. Die Flagge Portugals flog auf das Deck herab, und das weiße Feld Frankreichs ſtieg in die Lüfte. Das Zeichen flatterte kaum auf ſeinem erhabenen Gipfel, als ein weites glänzendes Wappenbild auf dem Decke des andern Schiffes emporeilte, wie ein Rieſenvogel die gewaltigen Flügel zum Aufflug ausbreitet. Eben wogte es majeſtätiſch in den Lüften, als auch ſchon eine Rauchſäule aus dem Bug des Schiffes fuhr, und durch ſein Tauwerk ſtrich, noch ehe der Schall ſeiner Lärmkanone dem friſchen Paſſatwind entgegen eilte, und die Ohren der Mannſchaft des „Delphin“ erreichte.

„Das macht die National-Freundſchaft!“ bemerkte trokken der Freibeuter. „Er iſt ſtumm für den Holländer, und die Krone Braganza; aber ein wahrer Gift wird in ihm aufgeregt, durch den Anblick eines Tafeltuchs! Laſſen Sie ihn die Farbe, die ihm ſo wenig Spaß macht, noch ein Weilchen betrachten, Mr. Wilder; wenn wir müde ſind, ſie zu zeigen, können unſere Behälter eine andere liefern.“

Es ſchien wirklich, als ob der Anblick der vom Freibeuter zuletzt aufgeſteckten Flagge ſo ziemlich dieſelbe Wirkung auf ſeinen Nachbar machte, als bekanntlich die Mo-

leta *) des flüchtigen Banderillo in dem wüthenden Stier erregt. Einige kleinere Segel, deren Nutzen aber nicht bedeutend ſeyn konnte, wurden auf dem fremden Schiffe zur Beförderung äußerſter Eile raſch aufgehißt; keine Braſſe, keine Boleine ward unthätig gelaſſen. Kurz, er glich einem Renner, der dem Ziele der Rennbahn nahe, noch des Jokey unnützen Sporn empfängt, da jeder weitere Antrieb und ſein eigenes Ueberbieten der Kräfte nicht mehr vonnöthen ſind. Solche über Gebühr angebrachte Bemühungen ſchienen hier völlig zwecklos; denn jetzt verſuchten die beiden Fahrzeuge alle Macht ihrer Segel ohne einander etwas abgewinnen zu können. Obgleich der „Delphin“ als Schnellſegler bekannt war, ſo wäre auch der ſorgfältigſte Forſcher keinen noch ſo unbedeutenden Umſtand zu entdecken im Stande geweſen, welcher ein Nachſtehen des Fremden verrathen konnte. Schon beugte ſich der Freibeuter unter dem Winde, und die Waſſerſtrahlen vor ſeinem Buge ſchoſſen höher und weiter; derſelben günſtigen Wirkungen erfreute ſich aber auch der Fremde und ſeine Bewegung auf der ſchwellenden See war ſo ſchnell und anmuthig als die ſeines Nebenbuhlers.

„Jenes Schiff durchſchneidet das Waſſer wie die Schwalbe

---

*) Ein Stück ſcharlachrothen Zeugs, welchen in den ſpaniſchen Thiergefechten der Banderillo, einer der Matadors, dem Stiere vorhält, worauf dieſer zuſtürzt, und von dem Banderillo welcher in der andern Hand einen Dolch führt, durch einen ſehr geſchickten Stoß getödtet wird.

die Lüfte,“ bemerkte der Freibeuter=Kommandeur zu dem jungen Manne neben ihm gewendet, indem er eine mit jedem Augenblick ſteigende Unbehaglichkeit zu verbergen ſich bemühte. „Iſt er als Schnellſegler bekannt?“

„Der Brachvogel iſt kaum raſcher. Sind wir ihm aber nicht ſchon nahe genug, für Leute wie wir, die mit keiner beſſern Vollmacht kreuzen, als ihrem eigenen Vergnügen?“

„Laſſen Sie ihn dem Adler in ſeinem höchſten und kühnſten Fluge gleichen, er ſoll unſere Fittige nicht träge finden!“ ſprach der Freibeuter, nachdem er einen Blick unwilligen Argwohns auf ſeinen Begleiter geworfen hatte, der ſich aber bald in ein Lächeln hoher Kühnheit auflöſte; — „woher aber dieſes Widerſtreben ſich mit einem Schiffe der Krone innerhalb einer Seemeile zu befinden?“

„Weil ich ſeine Stärke kenne, und weiß, wie wenig Hoffnung uns in einem Kampfe mit einem ſo überlegenen Gegner bleibt,“ antwortete Wilder feſt. „Capitain Heidegger, Sie können jenes Schiff nicht mit Erfolg angreifen, und wenn Sie nicht augenblicklich die Entfernung benutzen, in der wir uns noch befinden, ſo können Sie ihm nicht entgehen. Warlich! ich weiß nicht, ob es nicht jetzt ſchon zu ſpät iſt, Letzteres zu unternehmen.“

„Dieſes, Sir, iſt die Meinung eines Mannes, der die Macht ſeines Feindes überſchätzt, weil der vertraute Umgang mit ihm und das vielmalige Anſchauen ſeiner Kräfte, ihm angewöhnt haben, ſie als etwas Uebermenſchliches zu betrachten. Mr. Wilder, Niemand wagt mehr, und Nie-

mand iſt zugleich beſcheidener, als wer ſeit Langem gewohnt iſt, ſein Alles eigener Kraft und Anſtrengung zu verdanken. Ich war der königlichen Flagge ſchon näher, und führe, wie Sie ſehn, mein gefährliches Gewerbe noch immer fort.“

„Horch! Das iſt eine Trommel. Der Fremde geht zu ſeinen Kanonen.“

Der Freibeuter lauſchte einen Augenblick, und vernahm dann das wohlbekannte Raſſeln, womit die Mannſchaft eines Kriegsſchiffes auf die Poſten gerufen wird. Erſt richtete er einen Blick aufwärts auf die Segel, dann glitt ſein Auge ſtrenge prüfend auf Alles, was nur innerhalb des Kreiſes ſeines Kommando's lag; und nun antwortete er ruhig:

„Wir wollen ein Gleiches thun, Mr. Wilder; laſſen Sie die Ordre geben.“

Bis jetzt war das Schiffsvolk des Delphin entweder mit der Ausführung nothwendiger Verrichtungen, die ihm angewieſen worden, beſchäftigt, oder gaffte neugierigen Blickes nach dem Schiff, das ſo ſcharf ihrem eigenen gefährlichen Fahrzeug ſich zu nähern bemühte. Das leiſe, aber unaufhörliche Geſumſe von Stimmen, denn mehr erlaubte die Disziplin nicht, war das Einzige geweſen, worin ſich die Theilnahme der Mannſchaft ausgeſprochen hatte; in demſelben Momente aber, als der erſte Schlag auf die Trommel geſchah, trennten ſich alle Gruppen, und Jeder eilte, mit lebendiger Thätigkeit an ſeinen ihm wohlbekannten Poſten. Die Störung war jedoch nur eine augenblickliche; ihr folgte eine kaum athmende Stille, wie wir ſie ſchon einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit geſchildert haben. Die Offiziere

eilten jedoch hin und her, thaten kurze, bündige Fragen, die Gegenſtände ihres Kommando's betreffend; indeſſen Kriegsmunition raſch aus ihren Behältern geholt, und ſomit eine ungewöhnlich ernſtliche Vorbereitung an den Tag gelegt ward.

Der Freibeuter ſelbſt war verſchwunden; doch bald ſah man ihn wieder auf ſeinem erhabenen Standpunkt erſcheinen, für den wahrſcheinlich nahen Kampf gerüſtet, und wie immer, mit der Beobachtung der Eigenthümlichkeiten, der Stärke und Wendungen ſeines herannahenden Gegners beſchäftigt. Die ihn jedoch am beſten kannten, ſagten, daß die Frage ob gekämpft werden ſolle, noch nicht bei ihm entſchieden ſey, und hundert ſcharfe Blicke ruhten auf ſeinem ſinnenden Auge, gleich als ob ſie das Geheimniß durchdringen wollten, in welches er noch für gut hielt, ſein Vorhaben zu verhüllen. Er hatte ſeine Matroſen-Mütze abgelegt und ſtand da in edler Haltung; ſeine Stirne, von blonden Locken umwallt, ſchien dazu geſchaffen zu ſeyn, edlere Gedanken zu hegen, als die ihn ſein Leben hindurch wahrſcheinlicher Weiſe beſchäftigt hatten; zu ſeinen Füßen lag eine Art ledernen Helms, deſſen Geſtaltung ſo beſchaffen war, daß er dem, der ihn trug, einen Ausdruck von Wildheit verlieh. Wann dieſer Streithelm auf des Freibeuters Haupte ſaß, ſo war Allen auf dem Schiffe ſomit das Zeichen gegeben, daß der Kampf beginne; noch aber lag dieſes nimmer trügende Abzeichen der feindſeligen Geſinnung ihres Anführers unbeachtet da.

Zu gleicher Zeit hatte jeder Offizier den Stand ſeiner Diviſion unterſucht und rapportirt; und jetzt wurde, gleich-

ſam durch ſtillſchweigende Erlaubniß ihrer Obern, die todtengleiche Stille, welche bisher unter dem Schiffsvolk geherrſcht hatte, durch flüſternde ernſte Worte unterbrochen; dieſe Abweichung von der auf regelmäßigern Kreuzern gebräuchlichen Ordnung geſtattete der berechnende Kommandeur, um die Stimmung der Mannſchaft durchſchauen zu können, denn von dieſer hing ja größtentheils der jedesmalige glückliche Erfolg ſeiner verwegenen Thaten ab.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

— — — Er machte mich ganz toll,
Als ich ihn ſah ſo glatt, und ſüßlich duftend,
Und ſchwatzend, wie ein dienend Fräulein.
Shakſpeare. (König Heinrich IV.)

Der gegenwärtige Augenblick war in hohem Grade ergreifend, und ernſte Stimmung erweckend. Jeder der vermöge ſeines Rangs Antheil an dem Kommando beſaß, hatte ſich mit jener ſteigenden Aufmerkſamkeit von der Vollendung ſeiner Anordnungen überzeugt, welche um ſo weiter geht, je näher der Moment der Verantwortung heranrückt, wo es gilt zu beweiſen, daß die Aufgabe keinem Unwürdigen übertragen worden. Die barſche Stimme des Quartiermeiſters hatte aufgehört, ſich nach dem Zuſtand der verſchiedenen Taue und Ketten zu erkundigen, welche zu der Erhaltung des Schiffes dienten; wiederholt hatte ſich der Kommandant einer jeden Batterie überzeugt, daß ſeine Artillerie jeden Augenblick und zum wirkſamſten Dienſte bereit ſey; außerordentliche Munition war bereits aus ihren finſtern und geheimen Behältern herbeigeſchafft worden, und die ſteigende

und Alles ergreifende Wichtigkeit der Scene hatte ſogar das ſummende Flüſtern verſchlungen. Noch konnte der raſche, unermüdet herumſtreifende Blick des Freibeuters keine Veranlaſſung zum Mißtrauen in die Feſtigkeit ſeiner Mannſchaft entdecken. Alle waren ernſt, wie immer die Tapferſten und Standhafteſten in der Stunde der Gefahr, und ihrem Ernſte war kein Zug von ſorglicher Bekümmerniß beigemiſcht. Das Ganze ſchien eher die Wirkung eines letzten und auf Einen Punkt gedrängten Entſchluſſes, wie er das menſchliche Gemüth zu Anſtrengungen antreibt, welche das gewöhnliche Wagen kriegeriſcher Unternehmungen überſchreiten. Der bedächtige und umſichtige Anführer bemerkte von dieſer erfreulichen Darlegung der Stimmung ſeiner Mannſchaft nur drei Ausnahmen, und zwar in der Perſon ſeines Lieutenants und deſſen zwei merkwürdigen Gefährten.

Wir haben bereits geſehn, daß Wilders Benehmen nicht durchaus ſo war, wie es einem Manne ſeines Ranges in der Stunde ſo hochwichtiger Entſcheidung zukam. Der durchdringende und wachſame Blick des Freibeuters hatte in ſeinem ganzen Weſen wiederholt zu leſen verſucht, konnte aber zu keinem befriedigenden Reſultate in Betreff des wirklichen Grundes gelangen. Die Wange des jungen Mannes war ſo friſch von Farbe, und ſeine Lippe ſo ſicher, wie in der Zeit gänzlicher Sicherheit; aber die unſtäte Bewegung ſeiner Augen, und Anflüge von Zweifel und Unentſchloſſenheit auf einer Miene, die unwiderſprechlich zum Ausdruck ganz entgegengeſetzter Eigenſchaften geſchaffen war, gaben ſeinem Kommandanten Veranlaſſung zu tiefem Nachſinnen.

Als könne er in dem Betragen der Verbündeten Wilders den Schlüſſel zu dieſem Räthſel finden, ſuchte ſein Blick Fid und den Neger. Beide waren an dem Stück poſtirt, das ihm zunächſt ſtand, und Fid verſah den Dienſt als Kanonier.

Das Schiff ſelbſt ſtand nicht feſter in ſeinen Fugen, als der Topgaſt, der gerade längs der ehernen Röhre die er befehligte, einen ſchielenden Blick warf; auch fehlte ſeinem ganzen Weſen jenes verwandtſchaftliche, ja väterliche Gefühl nicht, wie man des Seemannes beſonderes Gefühl für das ihm eigens anvertraute und übergebene Pfand nennen könnte. Doch hatte ein Zug von breitem und unerklärlichem Erſtaunen Beſitz von ſeinem holperichten Geſicht genommen; und jedesmal wenn ſein Blick von Wilders Geſicht zu ihrem Gegner überging, war es nicht ſchwer eine Verwunderung darüber zu erkennen, daß er Beide einander feindlich gegenüber ſtehen ſah. Er verſuchte weder eine Auslegung noch eine Klage deßhalb; jedoch ſchien er, bei einem augenſcheinlich ſo außerordentlichen Ereigniß vollkommen geneigt, der Meinung jener wohlbekannten Grundſätzen zu folgen, welche den willigen Matroſen lehrt: „den Befehlen mußt Du gehorchen, und ſollte der Schiffsherr zu Grunde gehn.“ Starr und regungslos ſtand die ganze athletiſche Geſtalt des Negers, ſeine Augen ausgenommen. Dieſe weiten, pechſchwarzen Kugeln aber rollten, wie die mehr geregelten Organe des Topgaſten, von Wilder auf das fremde Segel hin, und ſchienen bei jedem neuen Blick wie in immer friſchen Zügen, neues Erſtaunen zu ſchöpfen.

Betroffen von dieſen deutlichen Beweiſen irgend einer außerordentlichen, aber beiden gemeinſamen Empfindung, benutzte der Freibeuter ſeine Stellung und die Entfernung ſeines Lieutenants um ſie anzureden. Ueber das leichte Geländer gebeugt, welches die Schanze vom Hinterdeck trennte, ſagte er, in jenem familiären Tone, den der Kommandeur gegen ſeine Untergebenen annimmt, wenn ihre Dienſte von höchſter Wichtigkeit zu werden ſcheinen. —

„Ich hoffe, Maſter Fid, man hat Euch an eine Kanone gewieſen, die ihr Wort zu führen verſteht.“

„Es gibt auf dieſem Schiff weder feinere Seele noch weitere Mündung als mein Blitz-Billy,“ *) erwiederte der Topgaſt, und gab dem Gegenſtande ſeiner Empfehlung einen liebreichen Klatſch mit der Hand. „Alles, was ich verlange, iſt ein blanker Wiſcher und ein ordentlich geſchnürter Stopfer. Guinea, mache mir einen derben Proppen, ſo auf Deine Manier, für ein halb Dutzend Kugeln; wenn der Spektakel vorüber iſt, mögen die ihn überlebt haben, an Bord des Feindes gehen, um zu ſehen, wie Fid ſeinen Samen geſtreut hat.“

„Ihr ſeyd nicht unbewandert in der Affaire, Maſter Fid.“

„Gott ſoll Ew. Gnaden behüten! Schießpulver iſt mir nicht mehr, als meinen Naſenlöchern dürrer Tabak! doch wenn ich ſagen ſoll — — —“

„Ihr wolltet ſagen — —“

---

*) Billy, Wilhelm.

„Daß ich mich in den Geſchichten hier zuweilen übergeſchoben finde, wie ein betakelter Bogſpriet hinten als Nothmaſt. Ich denke, Mr. Harry hat das Alles ſchwarz auf weiß in der Taſche, ſoviel muß ich aber ſagen; wenn ich Steine werfen muß, ſo ſollen ſie lieber in der Nachbarin Geſchirr fahren, als in das meiner eigenen Mutter. Guinea, mache mir für ein Paar Kugeln mehr, ſag' ich Dir, denn ich bin geſonnen, wenn der Tanz losgehn ſoll, den Blitz-Billy ein Uebriges für ſeinen guten Ruf thun zu laſſen.“

Der Freibeuter wandte ſich gedankenvoll und ſchweigend um, und begegnete dem Auge Wilders, den er wieder zu ſich winkte.

„Mr. Wilder,“ ſprach er im Tone der Güte, „ich begreife Ihre Gefühle. Nicht Alle auf jenem Schiffe haben Sie beleidigt, und Sie wünſchten lieber, Ihr Kampf gegen jene verwegene Flagge möchte mit einem andern Schiff beginnen. Es iſt weiter nichts als ein Bischen leere Ehre in dem Kampfe zu erlangen; — aus Schonung für Ihre Gefühle will ich ihn vermeiden.“

„Zu ſpät!“ ſagte Wilder, und mit trübem Kopfſchütteln.

„Sie werden ſehen, daß Sie Sich irren. Das Experiment kann uns eine Lage koſten, aber es glückt. Gehen Sie, und bringen Sie unſere Gäſte an einen ſichern Ort; bis Sie wieder kehren, werden Sie die Scene verändert finden.“

Wilder verſchwand ſogleich, und eilte in die Staats-

kajüte wohin Mrß. Wyllys ſich bereits zurückgezogen hatte, theilte ihnen die Abſicht ſeines Kommandeurs mit, ein Treffen zu vermeiden, und führte ſie in den untern Schiffs-raum, wo ſie vor Unfällen, die ihre Rückerinnerung an dieſe Stunde verbittern konnten, ſicher waren. Nachdem er dieſer theuern Pflicht ſchnell und ſorgfältig ſich entledigt, eilte er mit der Schnelligkeit des Gedankens wieder auf das Deck zurück.

Obgleich ſeine Abweſenheit nur die eines Augenblicks geſchienen, ſo hatte ſich in der That bereits jeder Anſtrich von Feindſeligkeit verwiſcht. Statt der franzöſiſchen Flagge wehten auf des Delphin Spitze die Inſignien Englands und ein raſcher und leicht verſtändlicher Wechſel von unbedeutendern Signalen war zwiſchen beiden Schiffen im Gange. Von der ganzen Segelmaſſe, welche noch vor Augenblicken des Freibeuters Schiff niedergedrückt hatte, blieben noch die Bramſegel alleine an ihren Rahen aufgeſpannt; die übrigen hingen in Feſtons, und flatterten loſe vor einer günſtigen Kühlte. Der Kiel ſelbſt eilte direkt auf den Fremden zu, der ſeinerſeits ſeine luftigen Tücher ganz langſam anholte, wie wenn er über das Entgehen einer ſehnlich erwarteten, hochgeſchätzten Priſe ärgerlich wäre.

„Jetzt iſt der Burſche dort verdrüßlich, daß er den für einen Freund halten muß, den er vor Kurzem noch als Feind betrachtete,“ ſagte der Freibeuter und machte ſeinen Lieutenant auf die zutrauliche Art aufmerkſam womit ſich der Nachbar durch das abgenöthigte falſche Signal berücken

ließ. „Es iſt eine lockende Verſuchung, Wilder; Ihrentwegen aber will ich ihr widerſtehen.“

Der Lieutenant war überraſcht, erwiederte aber kein Wort. Die Zeit zur Ueberlegung oder Unterredung war ihnen indeß nur kurz zugemeſſen. Der Delphin eilte raſch ſeinem Pfade entlang, und jeden Augenblick verkürzte ſich die Entfernung, welche noch die kleinern Gegenſtände an Bord des Fremden dem Auge verwehrt hatten. Kanonen, Pflöcke, Taue, Anker, Menſchen, und ſogar Geſichtszüge, wurden in raſcher Aufeinanderfolge, mit jedem Ruck des Korſaren-Schiffes deutlich ſichtbar. In wenig Minuten legte ſich der Fremde, nachdem er die meiſten leichtern Tücher angeholt hatte, an den Wind; dann braßte er ſeine Hinterſegel breit, daß ihre äußere Fläche die Kühlte empfing, und jetzt ſtand die Maſſe ſtille.

Die Mannſchaft des Delphin hatte in ſo weit die zutrauensvolle Leichtgläubigkeit des betrogenen Kreuzers der Krone nachgeahmt, daß ſie ihre höchſten Segel anholte. So feſt baute jeder Einzelne unbedenklich auf die Einſichten und die Kühnheit des ſonderbaren Weſens dem es ein eigenes Vergnügen gewährte, ihr Schiff in die ſo gewagte Nähe eines mächtigen Feindes zu bringen. — Eigenſchaften, die ihnen in viel ſchwierigen Fällen zu wohl zu Statten gekommen waren, als daß ſie ihrem Gedächtniß hätten entfallen können. Mit dieſer kecken Zuverſicht glitt der furchtbare Korſar in anmuthiger Segellinie, bis innerhalb weniger hundert Fuß von deſſen Luvſeite auf ſeinen argloſen Nachbar an, fiel vom Winde ab, und kam zum Stehen. Wil-

der, der indeſſen alle Bewegungen ſeines Obern mit ſchweigendem Staunen betrachtete, bemerkte alſobald, daß die Spitze des Delphin nicht in gleicher Richtung mit der des andern Schiffes lag, und daß er durch das Gegenwirken ſeiner Bramſegelſtangen zum Stehen gebracht worden; ein Umſtand, der den Vortheil ſchnellerer Handhabung des Schiffes gewährte, wenn ein plötzlicher Gebrauch des Geſchützes nothwendig werden ſollte.

Der Delphin ſchwankte noch gemach auf der Fläche des Waſſers, eine Folge der letzten Bewegung, als die gewöhnliche heiſere und beinahe unverſtändliche Aufforderung von drüben her erſcholl, Namen und Charaker des Schiffes zu nennen. Der Freibeuter warf ſeinem Lieutenant einen bedeutenden Blick zu, ergriff das Sprachrohr und rief den Namen eines Schiffes in königlichen Dienſten, deſſen Größe und Stärke dem ſeinigen gleich war.

„Ja, ja!“ ertönte eine Stimme aus dem andern Schiffe, „das habe ich gleich aus Euern Signalen geſehn.“ Nun ward der Gruß beantwortet, und der Name des andern Schiffes herübergerufen, nebſt einer Einladung von Seiten ſeines Kommandeurs an ſeinen Herrn Bruder ihn an ſeinem Bord zu beſuchen.

So weit war Alles in der zwiſchen Seeleuten in gleichen Dienſten gebräuchlichen Ordnung geblieben; jetzt aber war die Sache ſo weit gediehen, daß wohl die meiſten Menſchen für unmöglich gehalten hätten, den Betrug weiter zu treiben. Jedoch vermochte Wilders forſchendes Auge nicht den geringſten Anſtand oder Zweifel in den Mienen ſeines

Obern zu entdecken. In dieſem Augenblicke ertönte auf dem Kreuzer drüben Trommelſchlag, es war das Zeichen zum „Rückzug von den Poſten“; mit völliger Gemüthsruhe befahl er, ſeiner Mannſchaft dieſelbe Ordre zu geben. Kurz, fünf Minuten reichten hin, zwiſchen zwei Schiffen jeden Schein gänzlichen Vertrauens und aufrichtiger Freundſchaft herzuſtellen, welche bald in tödtlichem Kampfe begriffen geweſen wären, wenn nur das Eine des Andern wahren Charakter gekannt hätte.

In dieſem Zuſtand des zweifelhaften Spieles, das er ſpielte, zog der Freibeuter ſeinen Lieutenant zu ſich, dem noch die Einladung in den Ohren ſummte.

„Sie hören,“ ſprach er, und ein ſpöttiſches Lächeln zog ſich um ſeine höhnenden Lippen, — „daß man wünſcht, ich möge meinem ältern Herrn Kollegen im Dienſte Sr. Majeſtät einen Beſuch abſtatten; macht es Ihnen Vergnügen, mit von der Parthie zu ſeyn?“

Das Staunen, womit Wilder dieſen kecken Vorſchlag aufnahm, war bei Weitem zu natürlich, als daß es von irgend einer verſtellten Bewegung herzurühren ſcheinen konnte. Nicht ſogleich war er ſeiner Stimme mächtig; dann aber rief er aus:

„Sie ſind doch nicht ſo thöricht, dieſes Wagſtück zu unternehmen?“

„Wenn Sie für Sich fürchten, ſo kann ich allein gehn.“

„Fürchten!“ wiederholte der junge Mann, deſſen funkelnder Blick durch eine hohe Röthe, die auf ſeiner Wange aufglühte, noch feuriger erſchien; „es iſt nicht Furcht, Capi-

tain Heidegger; Klugheit iſt es, die mir gebietet, mich verborgen zu halten. Meine Gegenwart würde den Charakter dieſes Schiffes verrathen. Sie vergeſſen, daß auf jenem Kreuzer keine Seele iſt, die mich nicht kennte.“

„Dieſen Theil der Hiſtorie hatte ich in der That vergeſſen. Bleiben Sie denn, ich gehe, und drehe dem leichtgläubigen Capitain Sr. Majeſtät eine Naſe.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging der Freibeuter ab, und gab ſeinem Lieutenant blos ein Zeichen, ihm zu folgen. Wenige Augenblicke reichten Jenem hin, die ſchönen goldnen Locken in Ordnung zu bringen, welche ſeinem Aeußern jugendliches Leben verliehen. Der phantaſtiſche Rock den er gewöhnlich trug, ward mit einem andern vertauſcht, dem Range und Dienſte gemäß, den er ſich anmaßte, und der mit der höchſten Sorgfalt auf die beinahe ſtutzerhafte Ausſchmückung ſeiner wirklich ſchönen Geſtalt, verfertigt war; eben ſo ſchnell waren alle übrigen Theile ſeines Anzugs der Würde und dem Range angepaßt, die er darzuſtellen Willens war.

Nicht ſobald waren dieſe Umgeſtaltungen ſeines äußern Weſens mit einer Schnelligkeit vollendet, welche viele und lange Uebung in ſolchen Künſten beurkundeten, als er auch ſchon zur Ausführung ſeines vorhabenden Experimentes ſchritt.

„Sichrere und raſchere Augen,“ bemerkte er kaltblütig, indem er ſeinen Blick von einem Spiegel ab zu Wilder wandte, „als die das Haupt des Capitains Bignall beleben, ſind ſchon betrogen worden.“

„Sie kennen ihn demnach?“

„Mr. Wilder, meine Geſchäfte verſetzen mich in die Nothwendigkeit, vieles zu wiſſen, was andere Menſchen überſehen. Nun iſt dieſes Abentheuer, von dem Sie, wenn ich Ihren Geſichtszügen glauben darf, nichts weniger als glücklichen Erfolg hoffen, nichts deſtoweniger ſehr leicht zu beſtehen. Ich weiß, daß an Bord des Dart *) kein Offizier, keine Seele iſt, die das Schiff geſehn hat, deſſen Name ich fälſchlich gebraucht habe. Es iſt zu neu vom Stapel, als daß ich dabei etwas riskirte. Ferner iſt nur wenig Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ich in meiner angenommenen Rolle, genöthigt ſeyn werde, Bekanntſchaft mit einem ſeiner Offiziere anzuerkennen; denn Sie wiſſen wohl, daß dieſes Ihr ehemaliges Schiff ſeit Jahren nicht in Europa war; und endlich, wenn Sie dieſe Bücher überblicken, ſo werden Sie finden, daß ich ein begünſtigter Sterblicher, der Sohn eines Lords bin, und erſt ſeit des Dart Abfahrt, nicht nur in's Kommando, ſondern auch in das Mannesalter getreten bin.“

„Das ſind freilich ſehr günſtige Umſtände, die ich mit meinem Verſtande nicht zu entdecken im Stande geweſen wäre. — Warum aber überhaupt wollen Sie dieſes Wagſtück unternehmen?“

„Warum? Vielleicht liegt der tiefe Plan zum Grunde, zu erfahren, ob der Verluſt unſerer Priſe auch etwas Be-

*) Dart, Pfeil.

deutendes ſey? vielleicht — es iſt nun einmal meine Idee. Dieſes Abentheuer hat etwas ungemein Anziehendes für mich."

"Und etwas ungemein Gefährliches."

"Ich bin nicht gewohnt den Preis ſolcher Freuden zu berechnen. — Wilder," ſetzte er hinzu, und blickte ihn mit einem freundlichen Auge an, in welchem ſich freimüthige Hingebung malte, "Wilder, ich lege Ehre und Leben in Ihre Hände, denn mir wäre es Entehrung gegen das Intereſſe meiner Mannſchaft zu handeln."

"Ihrem Vertrauen ſoll entſprochen werden," erwiederte unſer Abentheurer, in einem ſo leiſen Tone, daß er beinahe unverſtändlich ward.

Jetzt betrachtete der Freibeuter einen Augenblick ſcharf die noch ungezwungene Haltung ſeines Begleiters, und lächelte, zufrieden mit der Antwort, winkte mit der Hand ein Lebewohl, und wandte ſich, im Begriffe die Kajüte zu verlaſſen: aber eine dritte Geſtalt feſſelte in dieſem Augenblick ſein ſchweifendes Auge. Er legte die Hand leicht auf die Schulter des Jünglings, der ihm den Weg ein wenig ſperrte, und fragte ihn mit etwas ſtrenger Stimme:

"Roderich, was ſollen dieſe Anſtalten?"

"Ich will meinem Herrn in's Boot folgen."

"Junge, Deine Dienſte ſind nicht vonnöthen."

"Meine Dienſte werden ſeit Kurzem ſelten in Anſpruch genommen."

"Warum ſollte ich unnöthiger Weiſe noch mehr Leben auf's Spiel ſetzen, wenn der Zufall ungünſtig ſeyn ſollte?"

„Ihr Leben wagen, heißt mir Alles wagen!“ war die in entſchiedenem und dennoch ſo unſicherm Tone gegebene Antwort, daß die bebenden und beinahe erſtickten Worte nur denjenigen erreichten, an den ſie gerichtet waren.

Der Freibeuter ſchwieg. Seine Hand ruhte noch auf des Jünglings Schulter, und ſein feſt wurzelndes Auge, jenes Organ, dem oft die verborgenſten Falten des menſchlichen Herzens ſich öffnen, auf den bewegten Zügen deſſelben.

„Roderich,“ ſprach er endlich in milderm und bei Weitem ſanftern Tone; „Dein Loos ſoll das meine ſeyn; wir gehn zuſammen.“ Jetzt ſchlug ſich der launiſche Kommandeur mit der Hand haſtig vor die Stirne, und ſtieg in Begleitung des Jünglings und Wilders in den er ſo ungemeſſenes Zutrauen ſetzte, die Treppe hinauf. Feſten Schrittes betrat er ſein Deck, und mit einer Haltung, die keinen Gedanken an das Gewagte ſeines Unternehmens verrieth. Sein Blick ſtreifte mit ſeemänniſcher Sorgfalt von Segel zu Segel; und keine Braſſe, keine Spiere, keine Bulinie entging dem raſchen und vielgeprüften ſichern Auge; eben ſchickte er ſich an, ein Boot zu beſteigen, das ihn bereits erwartete, und jetzt überflog zum erſten Male ein Schimmer von Mißtrauen und Bedenklichkeit die Züge auf denen bisher nur verwegene und kühne Entſchiedenheit ſich ausgeſprochen hatten. Einen Augenblick zögerte ſein Fuß auf der Strickleiter. — „Davis,“ ſprach er ernſt und gebietend, zu jenem Individuum, deſſen Geübtheit im Spioniren ihm aus ſo langer Erfahrung bekannt war, „verlaſſe das Boot.

Sendet mir ſtatt ſeiner den mürriſchen Befehlshaber der Vorpflicht. So ein kecker Schwätzer ſollte im Falle der Noth zu ſchweigen verſtehen.“

Der Tauſch ging ungeſäumt von Statten; denn es hätte Keiner gewagt, einem in gegenwärtiger Stimmung des Kommandanten ausgeſprochenen Befehl auch nur ein Wort entgegenzuſtellen. Eine tiefe gedankenvolle Pauſe der Erwartung trat ein, und jetzt verſchwand der letzte Schatten von Sorge von jener Stirne, auf welcher wieder hohes und edelherziges Vertrauen ruhte. Er ſagte:

„Wilder, leben Sie wohl! Ich laſſe Sie als Befehlshaber meiner Mannſchaft, und Herr meines Schickſals zurück; ich ſcheide in der Ueberzeugung, daß ich Beides keinen würdigern Händen anvertrauen konnte.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, als verſchmähe er die nichtsſagende Ceremonie leerer Verſicherungen, ſtieg er raſch in das Boot hinab, das im nächſten Augenblicke keck auf den königlichen Kreuzer losſteuerte. Der kurze Zeitraum zwiſchen Abfahrt der Abentheurer und Ankunft am feindlichen Schiffe, ward von ſämmtlichen Zurückgebliebenen in geſpannter und ergreifender Erwartung verlebt.

Derjenige aber, der am meiſten bei dem Erfolge betheiligt war, verrieth weder mit dem Auge, noch mit irgend einer Geberde, die Aengſtlichkeit, welche ſich der Gemüther ſeiner Untergebenen in hohem Grade bemächtigt hatte. Man empfing ihn mit den, ſeinem vermeinten Range gebührenden Ehrenbezeugungen; er aber erſtieg die Seite des feindlichen Fahrzeugs mit einer Leichtigkeit und Unbefangenheit, welche

Alle leicht täuſchen konnten, in deren Augen die leere Tünche und Würde hoher Geburt und kraftloſer Rückblicke auf Ahnen, als reelle Eigenſchaften erſcheinen. Sein Empfang von Seiten des ehrwürdigen Veterans, deſſen langjährige und hohe Verdienſte mit dem Kommando ſeines Schiffes eine nur magere Vergeltung erhalten hatten, war frei, männlich und einem Seemann angemeſſen. Sobald die üblichen Begrüßungen vorüber waren, führte der Letztere ſeinen Gaſt in ſeine Gemächer.

„Nehmen Sie Platz, Capitain Howard, wie es Ihnen gefällig iſt,“ ſagte der ſchlichte alte Seemann, und ſetzte ſich ſelbſt mit eben ſo wenig Umſtänden, als er ſeinen Begleiter dazu aufgefordert hatte; „einem Edelmann von Ihrem ungewöhnlichen Verdienſt muß es zuwider ſeyn, die Zeit mit unnützen Worten zuzubringen, obgleich Sie ſehr jung ſind — ſehr jung für das ſchöne Kommando, das Sie das Glück haben zu führen.“

„Im Gegentheile, ich verſichere Sie, daß ich anfange, mich gänzlich antediluvianiſch zu fühlen,“ erwiederte der Freibeuter, und ſetzte ſich kaltblütig an die andere Seite des Tiſches, wo er von Zeit zu Zeit ſeinem Wirthe grade in das Auge blicken konnte; „ſollten Sie es glauben Sir? wenn ich den heutigen Tag überlebe, ſo habe ich ein Alter von 23 Jahren erreicht.“

„Ich hätte Ihnen einige Jahre mehr gegeben, junger Edler; aber London kann das menſchliche Antlitz eben ſo raſch furchen, als der Aequator.

„Ein höchſt wahres Wort, Sir. Von allen Seeſtrecken,

worauf gekreuzt wird, bewahre mich der Himmel vor der Höhe von St. James! Ich verſichere Sie, Bignall, der Dienſt iſt völlig hinreichend, die feſteſte Konſtitution zu Grunde zu richten. Es gab wirklich Augenblicke, in denen ich dachte, ich müßte als ſo ein demüthiges, unbehagliches Geſchöpf von Lieutenant Abſchied von der Welt nehmen.“

„Ihr Mißvergnügen wäre dann eine gallopirende Schwindſucht geweſen!“ brummte ungehalten der alte Seeoffizier. „Man hat Sie wenigſtens in einem hübſchen Dinge weggeſchickt, Capitain Howard.“

„Es iſt erträglich, Bignall, aber ſchrecklich klein. Ich ſagte meinem Vater, wenn der Lord Groß-Admiral nicht ſchleunig durch den Bau größerer Fahrzeuge zur Wiederherſtellung des Dienſtes Maßregeln ergriffe, fällt die Schifffahrt in gemeine Hände. Finden Sie nicht die Bewegung auf dieſen Eindeckern ſchrecklich quälend?“

„Wenn ein Mann fünf und vierzig Jahre hindurch herumgeſchleudert worden, Capitain Howard,“ entgegnete ſein Wirth, und ſtrich ſich ſeine grauen Locken, da es ihm an einem andern Mittel fehlte, ſeinen Aerger zu unterdrücken; „ſo wird es ihm nach und nach ziemlich gleichgültig, ob ſein Schiff einen Fuß mehr oder weniger mißt.“

„Ei! das iſt, wenn ich ſagen darf, was man philoſophiſchen Gleichmuth zu nennen pflegt, und dieſer iſt nicht ſehr nach meinem Geſchmack. Aber nach dieſem Kreuzzuge werde ich angeſtellt werden, und dann will ich meinen Einfluß geltend machen, um einen Küſtendienſt in der Themſe

zu erhalten; Sie wiſſen, Bignall, heut zu Tage geht Alles durch Einfluß.“

Der ehrliche alte Matroſe verbiß ſeinen Grimm ſo gut er konnte; doch hielt er für das zweckmäßigſte Mittel, um in ein Gleis zu kommen, in welchem er ſeinem Stande als Wirth Ehre machen konnte, die Rede auf etwas Anderes zu lenken.

„Ich hoffe, Capitain Howard,“ ſagte er, „daß trotz den neuen Moden, die Flagge Alt-Englands noch immer über der Admiralität weht. Sie trugen heute Morgen die Farben Louis ſo lange, daß wir uns, wenns noch eine halbe Stunde länger dauerte, an den Köpfen gekriegt hätten.“

„Oh! das war eine herrliche Kriegsliſt. Ich muß wirklich die Geſchichte im Detail nach Hauſe melden!“

„Thun Sie's, thun Sie's, Sir! für dieſe That werden Sie in Ritterſtand erhoben.“

„Schrecklich, Bignall! Mylady meine Mutter, würde bei der Nachricht in Ohnmacht fallen. Nichts ſo Geringes iſt in der Familie geweſen, ich verſichere Sie, ſeit der Zeit, als die Ritterſchaft noch für etwas Hohes galt!“

„Gut, ſehr gut, Capitain Howard. Es war Glück für uns Beide, daß Sie Ihre franzöſiſche Laune ſo bald los wurden, denn nur kurze Zeit noch, und Sie hätten eine volle Lage von mir bekommen! Beim Himmel in den nächſten fünf Minuten wären die Kanonen meines Schiffes — von ſelbſt losgegangen.“

„Ein wahres Glück! — Was unterhält Sie denn ſo,

Sir," fuhr er gähnend fort, in dieſem öden Winkel der Welt?

"Was? Sir; die Feinde Sr. Majeſtät, die Sorge für mein Schiff, und die Geſellſchaft meiner Offiziere; es bleiben mir wenig trübe Momente zurück."

"Ach! Ihre Offiziere; in der That, Sie müſſen Offiziere an Bord haben; doch, denke ich, müſſen ſie ein wenig altväteriſch ſeyn, wenn ſie Ihnen angenehm ſeyn können. Wollen Sie mir die Gunſt erweiſen, und mir einen Blick auf Ihre Sch ffsliſte vergönnen?"

Der Befehlshaber des Dart that, um was er gebeten worden, und ſchob die Liſte in die Hände ſeines unbekannten Feindes; der Blick aber, womit er es that, war bei Weitem zu ehrlich, als daß er ſich herabgelaſſen hätte, auch nur im Vorbeigehn ein ſo verächtliches Weſen ſeines Verweilens zu würdigen.

"Welch' eine Liſte von lauter Muth! Nichts als Jarmouth- und Plymouth- und Portsmouth- und Exmouth-Namen, das muß ich ſagen! Hier ſind Schmiede genug, um das Eiſenwerk für das ganze Schiff zu ſchmiedten. Ach! da iſt ein Burſche, der bei einer Sündfluth gute Dienſte leiſten könnte, Haha! Wer mag dieſer Henry Arche ſeyn, den ich als Ihren erſten Lieutenant aufgezeichnet ſehe."

"Ein junger Mann, dem nur einige Tröpfchen Ihres Blutes fehlen, Capitain Howard, eines Tages an der Spitze der Flotte Sr. Majeſtät zu ſtehen!"

"Wenn er ſo hohe Verdienſte hat, Capitain Bignall,

dürfte ich Sie wohl erſuchen, ihn um die Gunſt ſeiner Gegenwart zu bitten. Ich gönne meinem Lieutenant immer ein halb Stündchen des Morgens — wenn er Manieren hat."

"Armer Junge! Gott weiß, wo der jetzt ſeyn mag! Der edle Menſch hat ſich auf eigene Gefahr zu einem höchſt gewagten Dienſt eingeſchifft, und der Erfolg iſt mir eben ſo unbekannt, als Ihnen ſelbſt. Vorſtellungen, und ſogar Bitten fruchteten nichts. Der Admiral bedurfte ſehr eines brauchbaren Agenten, und das Wohl der Nation erforderte das Wagſtück; dann, wie Sie wiſſen, müſſen Männer niedriger Herkunft ihr Vorrücken durch Kreuzen anderswo als bei St. James erwerben; und den armen Jungen verdankt man einem Wrack, in welchem er als Kind gefunden ward; das iſt der Urſprung des Namens, der Ihnen ſo aufgefallen iſt."

"Er ſteht doch noch in Ihren Büchern als Erſter Lieutenant, wie ich ſehe?""

"Und ich hoffe, er wird es bleiben, bis er ſich das Schiff errungen, das er ſo wohl verdient. — Großer Gott! iſt Ihnen übel, Capitain Howard? Junge! ein Glas Grog her!"

"Ich danke Ihnen, Sir," erwiederte der Freibeuter, ruhig lächelnd, und ſchlug den angebotenen Trank aus; indeſſen kehrte das Blut mit einer Heftigkeit in ſein Geſicht zurück, als drohe es die natürlichen Schranken ſeines Laufes zu durchbrechen. "Es iſt nichts, als eine Unpäßlichkeit, die ich von meiner Mutter geerbt, wir nennen ſie in unſe-

rer Familie das „elfenbeinerne De Vere“, und zwar, einen andern Grund konnte ich nie erfahren, weil eine meiner weiblichen Ahnen, eine „De Vere“, in beſondern, delikaten Umſtänden, Sie wiſſen ſchon, vor einem Elephantenzahn beſonders erſchrack. Man hat mir geſagt, es gebe, ſo lange es dauert, ein liebenswürdiges Anſehn.“

„Es gibt einem Manne das Anſehn, als befände er ſich beſſer in ſeiner Mutter Kinderſtube, als in einer Bö. Es iſt mir indeſſen lieb, daß es ſobald vorüber war.“

„Niemand behält heut zu Tage lange daſſelbe Geſicht. — So gehört denn dieſer Mr. Arche nach Allem nicht zu den Leuten!“

„Ich weiß nicht, was Sie unter Leuten verſtehen, Sir; wenn aber ein hoher, ächter Muth, große Verdienſte in ſeiner Kunſt, und ſtrenge Rechtlichkeit etwas gelten auf Ihren weiten Seeſtrecken, Capitain Howard, ſo wird Henry Arche bald eine Fregatte kommandiren.“

„Vielleicht, wenn Jemand genau weiß, worauf ſeine Anſprüche ſich gründen,“ fuhr der Freibeuter mit einem ſo einnehmenden Lächeln und einer ſo einſchmeichelnden Stimme fort, daß ſie die Wirkungen ſeiner angenommenen Manieren halb zernichteten; — „könnte in einem Briefe nach Hauſe ein Wörtchen fallen, das dem Jungen keinen Schaden zufügte.“

„Ich wünſchte bei'm Himmel, ich dürfte den Charakter des Dienſtes, in dem er ſteht, entdecken!“ rief warm der gefühlvolle alte Seemann aus, der eben ſo ſchnell eine zugefügte Kränkung vergaß, als ſie ihn anregte. „Sie können

jedoch, auf mein Wort von ſeinem Charakter durchaus ſagen, daß er ein ehrenwerther und kühner Mann iſt, der nur das Wohl der Unterthanen Sr. Majeſtät vor Augen hat. Wirklich glaubte ich vor kaum einer Stunde, daß ſein Unternehmen vollkommen gelungen ſey. — Setzen Sie öfter Ihre Oberſegel bei, Capitain Howard, während Sie die untern Tücher auf die Rahen gerollt laſſen? Was mich betrifft, ſo kommt mir ein ſolches Schiff ſo ein wenig vor, wie ein Mann, der ſeinen Rock anzieht, ehe er ſeine Beine in die Unterkleider geſteckt hat."

"Sie ſpielen auf den Unfall an, der mir mit dem Bramſegel widerfahren iſt, als Sie mich zuerſt gewahr wurden."

"Das meine ich, ja. Wir hatten durch die Fernröhre einen Schimmer von Ihren Spieren; hatten Sie aber bereits wieder aus dem Geſichte verloren, als die fliegende Ente ein Auge auf meinem Schiffe traf. Ich kann es nicht weniger als merkwürdig nennen, und es hätte für einen höchſt bedeutenden Umſtand gelten können."

"Ach! ich thue öfters dergleichen, um ſonderbar zu ſcheinen; Sonderbarkeiten ſind Zeichen von aufgewecktem Geiſte, wie Sie wiſſen. — Aber auch ich befinde mich auf dieſen Strecken in Folge eines beſondern Auftrags."

Sein Wirth war zu einfachen Gemüthes, als daß er ſich hätte bemühen ſollen, den herben Zug der ſich auf ſeiner Stirne lagerte, zu verbergen; vielmehr entfuhr ihm die etwas unfeine Frage:

"Und welchen Auftrags?"

"Auf ein Schiff zu lauern, das mich gewaltig heben ſoll,

wenn ich das Glück habe ihm zu begegnen. Eine Zeitlang hielt ich Sie für den Herrn, auf den ich Jagd machen ſoll; und ich verſichere Sie, wenn Ihre Signale nicht ſo ganz unzweideutig geweſen wären, ſo hätte es etwas Ernſtliches unter uns abgeſetzt.“

„Und, wenn ich fragen darf, für wen hielten Sie mich?“

„Für keinen Andern, als den berüchtigten Burſchen, den rothen Freibeuter.“

„Was zum Teufel fiel Ihnen ein? Glauben Sie denn, Capitain Howard, daß ein Seeräuber auf den Wellen exiſtirt, welcher ſolches Handwerk über ſich hat, wie man es an Bord des Dart findet? Solch einem Segel-Beiſatz, ſolch ein Blockwerk der Maſten und ſolchen Sarter? Ich darf doch zur Ehre Ihres Schiffes hoffen, daß der Irrthum nicht weiter ging, ſondern beim Capitain blieb?“

„Bis wir zu den Signalen kamen, war die eine Hälfte der beſſern Meinungen etwas gegen Sie, Bignall, ich erkläre es Ihnen offen. Sie ſind wirklich ſchon ſo lange von Haus weg, daß der Dart ordentlich eine Piraten-Miene angenommen hat. Es ſoll und darf Sie das nicht beleidigen, noch kränken; ich ſag' es Ihnen nur als Freund.“

„Und, wie Sie mir die Ehre erzeigt haben, mein Schiff für einen Freibeuter zu halten,“ erwiederte der alte Seemann und ſtimmte ſeinen Zorn zu luſtigem Spott herab, ein Uebergang, der den Ausdruck ſeines Mundes in grimmiges Grinſen verwandelte; „ſo könnten Sie auch hinter dieſem rechtſchaffenen Mann hier den Beelzebub ſuchen.“

Bei dieſen Worten wandte der Befehlshaber des Schiffs, welcher eine ſo gehäſſige Anſchuldigung hatte erdulden müſſen, das Auge ſeines Gaſtes auf einen Dritten, welcher mit der Freiheit einer autoriſirten Perſon, aber ganz leiſen ungehörten Tritten in die Kajüte gekommen war. Als das raſche und unſtäte, ungeduldige Auge des vorgeblichen Offiziers der Krone ſich auf dieſe unerwartete Geſtalt heftete, ſtand er unwillkührlich auf, und jetzt ſchien ihn eine halbe Minute lang jene wunderbare Gewalt über Muskeln und Nerven, die ihm bei ſeiner Maskerade ſo herrlich zu Statten gekommen war, gänzlich verlaſſen zu haben. Es war aber die Dauer dieſes Zuſtandes der höchſten Ueberraſchung zu kurz, als daß man ihn bemerken konnte; und kalt erwiederte er die Begrüßungen eines ältlichen Mannes von beſcheidenem und unterwürfigen Blicke mit ſeiner gewinnenden Höflichkeit, die ihm ſo leicht zu Gebote ſtand.

„Dieſer Herr iſt Ihr Kaplan, Sir, wie ich aus ſeinem geiſtlichen Ornate ſchließe,“ ſagte er, nachdem die begrüßenden Verbeugungen von beiden Seiten gewechſelt waren.

„Es iſt, Sir, ein würdiger, rechtſchaffener Mann, den ich zu meiner Freude meinen Freund nennen kann. Nach einer Trennung von dreißig Jahren, hatte der Admiral die Güte, mir ihn auf dieſen Kreuzzug mitzugeben, und obgleich mein Schiff keines der größeſten iſt, ſo glaube ich, befindet er ſich dennoch ſo wohl hier, als immer an Bord der Admiralsflagge. — Dieſer Edelmann, Doktor, iſt Seine Gnaden Capitain Howard, von Sr. Majeſtät Schiff Antelope. Ich brauche mich nicht über ſeine hohen Verdienſte zu ver-

breiten, weil das Kommando, das er in ſeinen Jahren führt, mehr als hinreichend über ſeine Vorzüge ſpricht.

Aus dem Angeſichte des Gottesmannes leuchtete ein Blick der Ueberraſchung und des Befremdens, als er den vorgeblichen Sprößling hohen Adels ſins Auge faßte; doch war ſeine Verwunderung minder auffallend und von kürzerer Dauer, als die des Gegenſtandes ſeines Staunens. Noch einmal verbeugte er ſich beſcheiden und mit jener tiefen Ehrfurcht, welche eine lange Uebung ſelbſt in den natürlichſten Gemüthern erzeugt, wenn ſie in Berührung mit dem eingebildeten Uebergewichte angeſtammten Ranges kommen; dennoch ſchien ihm dieſes Zuſammentreffen keine Veranlaſſung zu einem Worte mehr als den gebräuchlichen Begrüßungsformeln. Der Freibeuter wandte ſich ruhig zu ſeinem bejahrten Kollegen, um das Geſpräch fortzuſetzen.

„Capitain Bignall,“ fuhr er mit dem anmuthigen Weſen fort, das ihm ſo wohl anſtand, „es iſt meine Pflicht Ihren Vorſchlägen zu folgen, die Sie bei unſerer Unterredung machen werden. Ich will nun auf mein Schiff zurückkehren; und wenn, wie mir bedünken will, wir Beide uns in gleicher Abſicht in dieſen Gegenden befinden, ſo können wir nach unſerm Belieben einen Plan gemeinſamen Handelns verabreden, der durch Ihre Erfahrung geläutert, uns zu dem Ziele führen kann, das wir Beide im Auge haben.“

Sehr geſchmeichelt durch dieſen, ſeinen Jahren und ſeinem Range eingeräumten Vorzug, erwies der Kommandant des Dart ſeinem Gaſte viele Ehre, und ging in ſeiner zuvorkommenden Höflichkeit bis zu einer Einladung auf ein

Schiffefeſt, das auf eine ſpätere Stunde des Tages feſtgeſetzt wurde. Alle frühern Anerbieten wurden höflich abgelehnt, dieſe Einladung aber angenommen; der Eingeladene entſchuldigte ſich für jetzt mit der Nothwendigkeit, auf ſein eigenes Schiff zurückzukehren, um diejenigen ſeiner Offiziere zu beſtimmen, die er für die Würdigſten hielt, zur Theilnahme an den Freuden des verſprochenen Banketts.

Der bejahrte und wahrhaft verdienſtvolle Bignall hatte ungeachtet ſeines gewöhnlich barſchen und aufbrauſenden Charakters zu lange mit Mangel und Dunkelheit in ſeinem Dienſt im Vergleiche mit Andern zu kämpfen gehabt, als daß er nicht einige, der menſchlichen Natur ſo eigene Sehnſucht in Betreff ſeiner ſauer verdienten und lange verzögerten Beförderung hätte fühlen ſollen. Er behielt demnach bei ſeiner angebornen und männlichen Rechtlichkeit die Mittel zur Erreichung dieſes Hauptzweckes im Auge. Es wird alſo kein Erſtaunen erregen, wenn wir ſehen, wie ſein Abſchied von dem vermeinten Sohn des vielvermögenden Großen am Hofe viel freundſchaftlicher war, als ſein Zuſammentreffen mit ihm. Der Freibeuter ward von der Kajüte bis zum Decke bekomplimentirt, wenigſtens mit dem Scheine zurückkehrender Herzlichkeit. Als er Letzteres erreichte, ſchoß er einen raſchen, mißtrauiſchen und vielleicht unmuthigen Blick auf die Geſichter aller derer, die ſich an dem Weg, den er gehen mußte, gruppirt hatten; der Ausdruck aber ſeiner Miene wurde wieder ruhig und außerdem etwas kühn, um dieſem Theile der Komödie, die er zu ſpielen die Laune hatte, keinen Eintrag zu thun. Dann ſchüttelte er dem

würdigen völlig getäuſchten alten Seemann herzlich die Hand, und berührte ſeinen Hut vor den Untergebenen deſſelben, halb ſtolz und halb herablaſſend. Er war am Einſteigen in ſein Boot begriffen, als der Kaplan ſeinem Capitain angelegentlich etwas ins Ohr flüſterte. Dieſer beeilte ſich, ſeinen abgehenden Gaſt zurückzurufen, und ihn mit überraſchender Gravität um einen Augenblick beſonderer Aufmerkſamkeit zu bitten. Er ließ ſich von den Beiden bei Seite führen und ſtand, in Erwartung deſſen, was ſie ihm zu eröffnen haben würden, mit ſo ruhiger Haltung da, daß dieſes Beherrſchen ſeiner Nerven ihm zum Ruhme gereicht.

„Capitain Howard,“ begann der heißfühlende Bignall, „haben Sie einen Geiſtlichen auf Ihrem Schiffe?“

„Zwei, Sir;“ war die ſchnelle Antwort.

„Zwei! Ein überzähliger Prieſter iſt auf einem Kriegsſchiffe eine Seltenheit! Doch,“ brummte er vor ſich hin, „der Einfluß bei Hofe könnte ihm einen Biſchof verſchaffen! — Sie ſind glücklich in dieſem Punkte, junger, gnädiger Herr, indeß ich mehr der Neigung als der Gewohnheit meinen würdigen Freund hier verdanke. Er hat mir jedoch angelegen, daß ich den — ich wollte ſagen, die — ehrwürdigen Herren in der Einladung mitbegriffe.“

„Sie ſollen alle Gottesgelahrtheit haben, die auf meinem Schiffe hauſt, auf meine Ehre.“

„Ich glaube, ich habe Ihnen noch beſonders Ihren erſten Lieutenant genannt.“

„Oh! todt oder lebendig, zählen Sie darauf, er ſoll von Ihrer Parthie ſeyn;“ rief der Freibeuter mit einer Schnel-

ligkeit und Heſtigkeit der Stimme, daß ſeine beiden Zuhörer vor Staunen erſtarrten. „Er iſt nicht grade eine Arche, auf der Sie Ihren müden Fuß aufſetzen können, um zu ruhen, wie er aber iſt, ſo ſteht er Ihnen ganz zu Dienſten. Und nun, noch einmal grüße ich Sie.“

Mit einer wiederholten Verbeugung und ſeiner vorigen feſten Haltung ſchritt er über das Deck weg und faßte beim Herabſteigen die hohe Takelage des Schiffes ins Auge, mit demſelben kritiſchen Scharfblick, mit welchem ein Stutzer der Hauptſtadt die Ausſtaffirung des Kleinſtädters muſtert, der zum erſten Male vor ihm erſcheint. Sein Oberer wiederholte ſeine Einladung mit Wärme, winkte mit ſeiner Hand einen freimüthigen, langen Abſchiedsgruß zu, und ließ ſo in ſeiner Unwiſſenheit den Mann entwiſchen, deſſen Fang ihm die lange hinausgeſetzten und noch entfernten Vortheile erworben hätte, um deren Beſitz er ſich mit der quälenden Sehnſucht einer grauſam immer von Neuem ſich verſchiebenden Hoffnung innerlich abhärmte.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

— — Laß ſie auf Anklagen ſinnen, ich werde meine Ehre retten.

Shakſpeare. (Coriolan.)

„Ja!“ brummte der Freibeuter, als ſein Boot unter dem Spiegel des Kreuzers der Krone wegglitt, „ja! ich und meine Offiziere, wir wollen bei euerm Bankett ſeyn! die Speiſen aber ſollen dieſen Miethlingen des Königs nicht behagen! — Stoßt kräftig zu, Leutchen ſtoßt! in einer Stunde ſollt ihr zur Belohnung die Schiffsräume dieſes Gecken durchſtöbern.“

Die gierigen Freibeuter, welche die Ruder führten, vermochten kaum ihr Freudengeſchrei zurückzuhalten, was doch die Klugheit noch zu vermeiden gebot; ſie machten indeſſen ihren erregten Gefühlen in erhöhten Anſtrengungen Luft, in deren Folge die Pinnaſſe pfeilſchnell über die Fluthen eilte, und in der nächſten Minute waren die ſämmtlichen Abentheurer wieder unter den ſchirmenden Kanonen ihres Delphin.

Aus den kühnen Blitzen, die aus dem Auge des Freibeuters leuchteten, als ſein Fuß wieder das Deck ſeines eigenen Schiffes betrat, erſah die Mannſchaft, daß die Periode eines entſcheidenden Schrittes eingetreten war. Einen Augenblick verweilte er und überblickte mit ſchrecklichem Behagen das ganze Gebäude, das er, der verwegene Uebertreter des Geſetzes, befehligte; dann trat er raſch, ohne ein Wort zu ſprechen, in ſeine eigene Kajüte; entweder hatte er vergeſſen, daß er ſie Andern zum Gebrauche überlaſſen, oder war es ihm in der gegenwärtigen aufgeregten Stimmung ſeines Innern völlig gleichgültig.

Ein raſcher und betäubender Schlag an die Glocke verkündigte ſeinen beunruhigten weiblichen Gäſten, welche das gegenwärtige freundliche Verhältniß der beiden Schiffe ermuthigt hatte, ihren geheimen Verſteck gegen ihre Kajüte zu vertauſchen, — nicht nur ſeine Gegenwart, ſondern auch ſeine Stimmung.

„Laßt den erſten Lieutenant wiſſen, daß ich ihn erwarte!“ lautete der gemeſſene Befehl an den Diener, den der Schlag an die Glocke herbeigerufen hatte.

In dem kurzen Zeitraum zwiſchen Befehl und Vollziehung ſchien der Freibeuter mit einer Bewegung zu kämpfen, welche ſein ganzes Weſen ergriffen hatte. Als aber die Thüre der Kajüte ſich öffnete und Wilder vor ihm ſtand, hätte das argwöhniſcheſte und ſchärfſte Auge nicht einen Schein der wilden Leidenſchaft, die wirklich in ſeinem Innern tobte, zu entdecken vermocht. Mit ſeiner Faſſung kehrte auch die Erinnerung an die Art ſeines Eintritts in

einen Raum, den er ſelbſt heilig geſprochen hatte, zurück. Jetzt erſt ſuchte er die entſetzten weiblichen Geſtalten, und eilte, den Schrecken, der aus ihrem ganzen Weſen ſprach, durch Worte der Beſänftigung und Erläuterung zu verſcheuchen.

„In der Erregung,“ ſagte er, „die das Zuſammentreffen mit einem Freunde in mir hervorbringt, habe ich vielleicht vergeſſen, daß ich das Glück habe, Ihnen, meine Damen, als Wirth gegenüber zu ſtehen, und nur zu ſehr der Nachſicht von Ihrer Seite bedarf.“

„Bemühen Sie Sich nicht mit Ihren Höflichkeiten, Sir,“ ſprach Mrß. Wyllys mit Würde; „um uns jedes Eintreten der Art minder empfindlich zu machen, gefalle es Ihnen immerhin den Herrn hier zu ſpielen.“

Der Freibeuter ſah die Damen ſitzen, und als ob er dächte, die gegenwärtige Veranlaſſung entſchuldige ein kleines Abweichen von gebräuchlichen Formen, bedeutete er ſeinen erſten Lieutenant mit einem Lächeln der verbindlichſten Höflichkeit, ein Gleiches zu thun.

„Die Schiffsbauer Sr. Majeſtät haben ſchon ſchlechtere Schiffe als den Dart vom Stapel gelaſſen, Mr. Wilder,“ begann er mit einem bedeutenden Blicke, als wolle er daraus ſeinen Lieutenant alles dasjenige errathen laſſen, was er nicht ausſprach; „ſeine Miniſter aber hätten ein umſichtigeres Subjekt zu deſſen Kommando wählen können.“

„Capitain Bignall iſt als wackerer und rechtſchaffener Mann bekannt.“

„Nun, der Ruhm mag ihm bleiben! rechnen Sie das aber ab, ſo bleibt auch nichts übrig. Er gibt mir zu verſtehen, daß er ausdrücklich in dieſe Breite beordert iſt, ein gewiſſes Schiff aufzuſuchen, von dem wir Alle entweder in guter oder ſchlechter Beziehung gehört haben, ich meine den rothen Freibeuter.“

Das unwillkührliche Entſetzen der Gouvernante, und die raſche Bewegung, welche Gertrude machte, um ihrer theuern Wyllys Arm zu ergreifen, waren gewiß dem Sprecher nicht entgangen, aber in keiner Weiſe verrieth ſein Weſen, daß er es bemerkt. Dieſe Beſonnenheit ahmte ſein männlicher Geſellſchafter bewundernswürdig nach, welcher mit einer Ruhe, die auch der durchdringendſte Scharfblick nicht für erheuchelt halten konnte, antwortete:

„Sein Kreuzen iſt gewagt, wenn ich nicht gar ſagen ſoll, erfolglos.“

„Wohl Beides. Und doch hegt er hohe Erwartungen von dem glücklichen Ausgang.“

„Er theilt wahrſcheinlich mit dem gemeinen Volke den Irrthum in Betreff des Charakters desjenigen, den er ſucht.“

„Worin irrt er ſich?“

„Ich meine, er erwartet einen gewöhnlichen Seeräuber zu treffen, — einen rohen, raubſüchtigen, unwiſſenden und unbarmherzigen Mann, wie andere ſeines — —“

„Seines was, Sir?“

„Ich wollte ſagen ſeines Schlags, aber ein Seemann,

wie der, von dem wir ſprechen, ſteht an der Spitze einer eigenen Rubrik.“

„Nun, wir wollen ihn bei ſeinem gewöhnlichen Namen nennen — Seeräuber. Doch, ſagen Sie ſelbſt, iſt es nicht ſehr merkwürdig, daß ein ſo bejahrter und erfahrener Seemann, wie Bignall, in dieſe wenig beſuchte Seegegend kommt, um ein Schiff aufzuſuchen, deſſen Gewerbe es in lebendigere Gegenden locken muß.“

„Er kann ihm durch die engere See zwiſchen den Inſeln nachgefolgt, und dem Curs nachgeſegelt ſeyn, in dem jener zuletzt geſteuert hat.“

„Das kann er, in der That,“ entgegnete der Freibeuter ſtill ſinnend. „Ihr Mann auf ſo tüchtigem Seemannsfuß verſteht ſich auf die Berechnung des Wechſels von Wind und Strom, wie der Vogel auf die Wege in der Luft. Nur noch die Beſchreibung des Schiffes fehlte ihm, und er hätte den Leitfaden gehabt.“

Wilder erwiederte: „Vielleicht beſitzt er auch dieſe Kunde!“ Sein Auge ſank bei dieſen Worten, ungeachtet ſeiner Anſtrengung es feſt zu halten, vor dem durchbohrenden Blicke, dem er begegnete, nieder.

„Vielleicht nicht. Wirklich, er gab mir Urſache zu glauben, daß er einen Agenten hat, der um ſeines Feindes Geheimniſſe weiß. Noch mehr, er geſtand mir dies ausdrücklich, und vertraute mir, daß der glückliche Erfolg ſeines Vorhabens von dem Verſtande und den Nachrichten jenes Einen abhinge, welcher ohne Zweifel ſeine geheimen Mittel

hat, alles das, was er über die Bewegungen ſeines nunmehrigen Kommandeurs erfährt, ihm mitzutheilen.“

„Hat er ihn namhaft gemacht?“

„Ja wohl.“

„Und — wer iſt's?“

„Henry — Arche, ſonſt auch Wilder genannt.“ —

„Der Verſuch, es zu läugnen, wäre vergeblich;“ ſprach unſer Abentheurer, ſich mit Würde und hohem Stolze erhebend, worunter er jedoch das peinliche Gefühl zu verbergen ſich bemühte, das ſich in der That ſeiner bemächtigt hatte; „ich ſehe, Sie haben mich erkannt.“

„Als einen falſchen Verräther, Sir.“

„Capitain Heidegger, Sie ſind hier in Sicherheit, darum mögen Sie dieſe Worte des Vorwurfs gebrauchen.“

Der Freibeuter kämpfte gegen ſeine auflodernde Hitze, und dämpfte ſie glücklich nieder; die Anſtrengung aber lieh ſeiner Miene die Züge herben und bittern Unmuthes.

„Auch dieſes mögen Sie Ihren hohen Vorgeſetzten berichten,“ entgegnete er mit höhniſchem Spotte. „Das Seeungeheuer, das wehrloſe Fiſcher plündert, argloſe Küſtengegenden verheert und die Flaggen des Königs Georg zertrümmert, das ſich, wie andere Schlangen, unter dem Fußtritt eines Mannes in ſeine Höhlen ſtiehlt, befindet ſich in Sicherheit, und ſpricht, an der Spitze von hundert und fünfzig Freibeutern, und hinter den Schutzwänden ſeiner Kajüte die Meinung ſeines Herzens aus. Vielleicht weiß er auch, daß er in der Atmoſphäre ſanfter und beſänftigender Frauen athmet.“

Die erſte Ueberraſchung aber war bei dem Gegenſtande ſeines Unmuthes vorüber und er konnte nicht weiter weder zu Gegenſtichen gereizt, noch durch Vorwürfe außer Faſſung gebracht werden. Ruhig ſeine Arme über einander legend, antwortete Wilder kaltblütig:

„Ich habe dieſes Wagſtück unternommen, um den Ocean von einer Geißel zu befreien, welche alle bisherigen Verſuche zu ihrer Zernichtung zu vereiteln wußte. Ich kannte die Gefahr und werde vor ihren Folgen nicht erbeben.“

„Sie werden nicht, nein, Sir!“ antwortete der Freibeuter, und berührte abermals die Glocke, mit einem Finger, der mit dem Gewicht einer Rieſenhand zu wirken ſchien. „Man lege den Neger und den Topgaſt, ſeinen Kameraden, in Ketten und bringe ſie in engen Gewahrſam; man verhüte, daß ſie auf irgend eine Weiſe durch Worte oder Zeichen mit dem andern Schiffe Sprache halten.“ — Als der Agent ſeiner Straf-Erkenntniſſe, welchen der wohlbekannte Klang hereingerufen, ſich wieder zurückgezogen hatte, wandte er ſich abermals zu der feſten und unbeweglichen Geſtalt, die vor ihm ſtand, und fuhr fort:

„Mr. Wilder, es beſteht ein Geſetz, das die Gemeinſchaft, in welche Sie Sich verrätheriſch eingeſchlichen haben, zuſammen kettet, das Sie und Ihre elenden Wichte zu der Rah-Nocke verweiſen würde, und das in demſelben Augenblicke, in welchem Ihr wahrer Charakter meinen Leuten bekannt würde. Ich darf nur dieſe Thüre öffnen und Ihre Verrätherei bekannt machen, ſo ſind Sie der zärtlichen Gnade meiner Mannſchaft Preis gegeben.“

„Sie werden nicht! nein! das werden Sie nicht!“ rief eine Stimme neben ihm, die ihm durch alle ſeine ehernen Nerven bebte. „Sie haben die Bande aufgegeben, die den Menſchen an ſeinen Mitmenſchen binden, aber Grauſamkeit iſt Ihrem Herzen fremd. Ich beſchwöre Sie bei den Erinnerungen allen Ihrer früheſten und glücklichſten Lebenstage; bei der Zärtlichkeit und Liebe, die über Ihre Kindheit wachte; bei jenem heiligen und allwiſſenden Weſen, das nimmer erlaubt, daß dem Unſchuldigen ohne Strafe ein Haar gekrümmt werde; ich beſchwöre Sie, halten Sie inne, und vergeſſen Sie Ihre eigene ſchreckliche Verantwortlichkeit nicht! Nein! Sie wollen nicht — Sie können — Sie dürfen nicht ſo unbarmherzig ſeyn!“

„Welches Schickſal dachte er mir und meinen Gefährten zu, als er ſich an ſein hinterliſtiges Werk begab?“ fragte heiſer der Freibeuter.

„Die göttlichen und menſchlichen Geſetze ſind mit ihm,“ fuhr die Gouvernante fort, und zitterte nicht, als ihr zuſammengezogenes Auge ſeinem finſtern Blicke begegnete; „Vernunft ſpricht aus meinen Worten zu Ihnen und Gnade weiß ich, ſpricht in Ihrem Herzen. Zweck, Beweggrund heiligen ſein Beginnen; Ihr Leben aber findet Rechtfertigung vor keinem Richterſtuhl, weder des Himmels noch der Erde.“

„Das iſt eine verwegene Sprache für die Ohren eines blutdürſtigen wilden Piraten!“ ſagte der Freibeuter und blickte mit einem ſo ſtolzen und ſichern Lächeln, um ſich, daß dieſes allein hinreichte, zu zeigen, wie ſehr der Spre-

chende gerade das Gegentheil der genannten Eigenſchaften im Sinne hatte.

„Es iſt die Sprache der Wahrheit und Ohren wie die Ihrigen, können ſich ihr nicht verſtopfen. Wenn — —“

„Lady, genug;“ unterbrach der Freibeuter und erhob ſeinen Arm mit Ruhe und Würde gegen ſie; „mein Entſchluß war gleich gefaßt, und keine Vorſtellung, noch Furcht vor den Folgen vermag ihn zu ändern. Mr. Wilder, Sie ſind frei. Wenn Sie mir nicht ſo treu gedient haben, als ich einmal erwartete, ſo haben Sie mir doch eine Lektion in der Kunſt der Phyſionomie gegeben, die mich für mein ganzes künftiges Leben weiſer zu ſeyn lehren wird.“

Wilder ſtand betroffen und demüthig wie ein Selbſtverurtheilter. Der Kampf, der in ſeinem innerſten Weſen ſtürmte, war leicht in dem Mienenwechſel eines Geſichtes zu leſen, das ſich nicht länger argliſtig verbarg, ſondern von Scham und Betrübniß tief durchfurcht war. Der Streit dauerte aber nur wenige Augenblicke.

„Vielleicht, Capitain Heidegger,“ ſagte er, „kennen Sie meinen Plan nicht in ſeiner ganzen Ausdehnung; er umfaßte Strafe für Ihr Leben, und Zerſtörung oder Verſprengen Ihrer Mannſchaft.“

„Nach den Gebräuchen, die in jenen Theilen der Welt gelten, welche die Macht haben und den Schwächern unterdrücken, mochte es gehen. Gehen Sie, Sir, kehren Sie auf Ihr eigenes Schiff zurück; ich wiederhole Ihnen, Sie ſind frei.“

„Ich kann Sie, Capitain Heidegger, nicht verlaſſen, ohne ein Wort zu meiner Rechtfertigung vorgebracht zu haben.“

„Wie! Kann der verfolgte, verklagte und verurtheilte Freibeuter über eine Rechtfertigung gebieten! Iſt ſein Beifall ſogar einem tugendhaften Diener der Krone nöthig?“

„Bedienen Sie Sich zu Ihrem Triumphe und Ihren Vorwürfen aller Ausdrücke, die Ihnen Freude machen, Sir,“ erwiederte Wilder und erröthete bis zu den Schläfen; „mich kann jetzt Ihre Sprache nicht beleidigen; und doch möchte ich Sie nicht verlaſſen, ohne einen Theil des Haſſes, den ich in Ihren Augen verdiene, gehoben zu haben.“

„Sprechen Sie frei, Sie ſind mein Gaſt.“

Obgleich die ſchneidendſten Schmähungen den reuigen Wilder nicht ſo tief verwunden konnten, als dieſes großmüthige Benehmen, ſo unterdrückte er ſeine Gefühle, und fuhr fort:

„Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß die öffentliche Meinung Ihrem Betragen und Charakter eine Farbe gibt, welche nicht dazu geeignet iſt, ſich die Achtung der Menſchen zu erwerben.“

„Sie mögen Veranlaſſung finden, die Farben ein wenig höher aufzutragen!“ unterbrach haſtig ſein Zuhörer, obgleich die Bewegung ſeiner zitternden Stimme genugſam kund gab, wie tief ihn die Wunde ſchmerze, welche ihm eine Welt verſetzte, die er zu verachten ſcheinen wollte.

„Wenn ich überhaupt ſprechen darf, Capitain Heidegger, ſo ſollen meine Worte Wahrheit ſeyn. Iſt es wohl zu

verwundern, daß von Eifer für einen Dienſt beſeelt, den Sie ſelbſt einſt ehrenvoll fanden, ich mich willig zeigte, mein Leben zu wagen, und ſogar den Heuchler zu ſpielen, um einen Plan auszuführen, der, wenn er gelang, nicht nur wohl belohnt, ſondern auch gebilligt, geprieſen worden wäre? Mit ſolchen Gefühlen ging ich an das Unternehmen; aber, ſo wahr der Himmel mein Richter iſt, Ihr männliches Vertrauen hatte mich halb entwaffnet, ehe noch mein Fuß recht Ihre Schwelle betreten.“

„Und doch kehrten Sie nicht um?“

„Es mochten wohl mächtige Gründe mich für das Gegentheil beſtimmt haben,“ erwiederte der ſich Vertheidigende und ſein Auge ſtreifte unwillkührlich nach den Frauen. „Zu Newport blieb ich meinem Worte treu, und wären meine beiden Begleiter von Ihrem Schiffe los geweſen, ſo hätte es mein Fuß nimmer betreten.“

„Junger Mann, ich bin geneigt, Ihnen zu glauben. Ich glaube Ihre Beweggründe ganz zu durchſchauen. Sie haben ein gewagtes Spiel geſpielt; jetzt murren Sie vielleicht; dereinſt aber werden Sie Sich darüber freuen, daß alles fruchtlos war. Gehen Sie, Sir; ein Boot ſoll Sie nach dem Dart bringen.“

„Täuſchen Sie Sich nicht ſelbſt, Capitain Heidegger; glauben Sie ja nicht, daß irgend Großmuth von Ihrer Seite mein Auge für meine Pflichten blenden könne. In demſelben Augenblick, in dem mich der Kommandeur des eben genannten Schiffes erblickt, iſt Ihr Charakter verrathen.“

„Ich erwarte es.“

„Auch wird meine Hand in dem Kampfe, der erfolgen wird, nicht unthätig ſeyn. Wenn es Ihr Wille iſt, ſo kann ich hier ein Opfer meines Mißgriffs, fallen, aber von demſelben Momente an, da Sie mich entlaſſen, bin ich Ihr Feind.“

„Wilder!“ rief der Freibeuter und ergriff ſeine Hand, mit einem Blicke, deſſen Ausdruck die wunderbare Eigenheit der Scene abſpiegelte; „Wilder, wir hätten uns früher kennen müſſen! Doch was hilft das Bedauern! Geht Sie, ſollte meine Mannſchaft die Wahrheit erfahren, ſo wären alle meine Vorſtellungen ein Flüſtern in den Sturmwind!“

„Als ich an Bord des Delphin kam, war ich nicht allein.“

„Wie?“ rief der Freibeuter. und trat kalt einen Schritt zurück, „iſt es nicht genug, daß ich Freiheit und Leben anbiete?“

„Was kann ein ſchönes, hülfloſes und unglückliches Weſen wie dieſes, an Bord eines Schiffes nützen, das einem Gewerbe geweiht iſt, wie es der Delphin treibt?“

„Muß ich für immer auch der Gemeinſchaft der Beſten meiner Mitgeſchöpfe entſagen! Gehen Sie, Sir; laſſen Sie mir wenigſtens das Bild der Tugend, wenn mir denn ihr Weſen fehlt.“

„Capitain Heidegger! Einmal, unter dem Einfluſſe Ihrer beſſern Gefühle, ſprachen Sie ein Gelübde aus, zu Gunſten dieſer Frauen, welches tief aus dem Herzen kam, wie ich hoffe.“

„Ich verſtehe Sie, Sir. Was ich damals ſagte, iſt nicht vergeſſen und ſoll nicht vergeſſen werden. Wohin aber wollen Sie Ihre Gefährtinnen bringen? Iſt auf der hohen See nicht ein Schiff ſo ſicher als das andere? Muß ich denn aller Mittel beraubt werden, mir Freunde zu erwerben? Verlaſſen Sie mich, Sir — gehen Sie, — Sie werden zaudern, bis die Erlaubniß zu gehen Ihnen nichts mehr nützen kann.“

„Ich werde nie eine Verpflichtung verlaſſen,“ ſagte Wilder feſt.

„Mr. Wilder, oder Lieutenant Arche, wie ich Sie vielmehr nennen muß,“ erwiederte der Freibeuter, „Sie werden auf meine Gutmüthigkeit pochen, bis der Augenblick Ihrer eigenen Sicherheit vorüber iſt.“

„Thun Sie nach Ihrem Willen mit mir; ich ſterbe auf meiner Stelle, oder gehe weg in Begleitung derjenigen, mit welchen ich kam.“

„Sir, die Bekanntſchaft, auf welche Sie fußen, iſt nicht älter, als die meinige. Woher wiſſen Sie, daß man ſich vorzugsweiſe grade Ihrem Schutze übergeben werde? Wenn die Damen, ſeit ihr Glück und Wohlſeyn meinen Händen anvertraut war, Urſache zur Unzufriedenheit gefunden haben, ſo habe ich mich ſelbſt betrogen, und meine eigenen Abſichten vereitelt. Sprich, ſchönes Weſen, weſſen Schutze willſt Du Dich übergeben?“

„Entlaſſen Sie mich! o, entlaſſen Sie mich!“ rief Gertrude und wandte ihr entſetztes Auge von dem tückiſchen Lächeln ab, mit welchem er ſich näherte, als ob ſie dem be-

zaubernden Blicke eines Baſilisken entfliehen wolle! „oh! wenn das Mitleid in Ihrem Herzen nicht erſtorben iſt, ſo erlauben Sie, daß wir Ihr Schiff verlaſſen!“

Ungeachtet der großen Gewalt, welche dieſer Mann, den ſie ſo völlig ſelbſtvergeſſen und unwillkührlich zurückgeſtoßen, immer über ſeine Gefühle ausübte, ſo vermochte doch keine Bemühung den Blick tiefer demüthigender Kränkung zu unterdrücken, mit dem er ſie anhörte. Ein kaltes und wildes Lächeln fuhr über ſeine Züge; er murmelte mit einer Stimme, die er vergebens zu dämpfen verſuchte:

„Ich habe dieſe Scheu aller meines Gleichen vor mir, erkauft, und theuer, theuer muß ich die Strafe bezahlen! — Mylady, Sie und Ihre liebenswürdige Pflegetochter gebieten über Ihr Schickſal. Dieſes Schiff und dieſe Kajüte ſtehen zu Ihrem Befehl; oder, wenn Sie vorziehen, beide zu verlaſſen, ſo werden andere Sie aufnehmen.“

„Sicherheit für unſer Geſchlecht,“ ſprach Mrß. Wyllys, „finden wir allein unter der ſchirmenden Huth der Geſetze! Wollte der gütige Gott! —“

„Genug,“ unterbrach er, „Sie ſollen Ihren Freund begleiten. Das Schiff wird nicht öder ſeyn, als mein Herz, wenn Alle mich verlaſſen haben.“

„Haben Sie gerufen?“ fragte eine leiſe Stimme an ſeiner Seite, in ſo klagenden und milden Tönen, daß ſie ſein Ohr nicht verfehlen konnten.

„Roderich!“ entgegnete er raſch, „Du wirſt unten Beſchäftigung finden. Verlaſſe uns, guter Roderich! Nur für eine kleine Zeit verlaſſe mich!“

Jetzt, als ob es ihm gälte, die Scene ſo raſch wie möglich zu beendigen, gab er abermals ein Zeichen mit der Glocke, und befahl Fid und den Schwarzen in ein Boot zu bringen, wohin er auch das wenige Gepäcke ſeiner weiblichen Gäſte ſandte. Sobald dieſe kurzen Einrichtungen getroffen waren, geleitete er die Gouvernante, mit ſteifer Höflichkeit zur Schiffsſeite, und ſah ſie dann wohlbehalten mit ihrer Pflegebefohlenen und Wilder der Pinnaſſe übergeben. Die Ruder wurden von den beiden Matroſen gehandhabt und ein ſchweigendes Lebewohl von des Freibeuters Hand nachgewinkt; dann verſchwand er den Augen derer, welchen ihre Entlaſſung eben ſo außer den Gränzen der Wirklichkeit erſchien, als ihre bisherige Gefangenſchaft.

Das angedrohte Dazwiſchentreten der Mannſchaft des Delphin ſummte noch in Wilders Ohren. Er gab ſeinen beiden Untergebenen einen Wink, die Ruder emſig zu regen, und ſteuerte das Boot vorſichtig nach dem Curs, nach welchem es am ſchnellſten aus der Schußweite der Kanonen des Freibeuters kommen mußte. Als ſie unter dem Spiegel des Delphin vorbeiſteuerten, ſchallte ein heiſerer Gruß über die Wogen, und die Stimme des Freibeuters ließ den Kommandeur des Dart folgende Worte hören:

„Ich ſende Ihnen einen Theil Ihrer Gäſte und unter denſelben alles Göttliche von meinem Schiffe!“

Die Ueberfahrt war kurz; Niemand von den Befreiten hatte Zeit gehabt, ſeine Gedanken nur zu ordnen, als man auch ſchon die Strickleiter des königlichen Kreuzers beſteigen mußte.

„Der Himmel ſey uns gnädig!“ rief Bignall aus, als er durch eine Luke das Geſchlecht ſeiner Gäſte gewahr wurde; „der Himmel ſey uns Beiden gnädig, Pfarrer! Der junge Leichtſinn hat uns ein Paar Unterröcke an Bord geſchickt, und dieſe nennt der profane Verwegene alle ſein Göttliches! Man kann ſich leicht denken, wo er ſolche Waare aufgeleſen hat! doch friſch auf, Doktor, man kann, das wiſſen Sie ja, redlich und ehrlich bei fünf Faden Waſſer die Geiſtlichkeit vergeſſen.“

Das ſpottende Lachen des alten Befehlshabers des Dart verrieth, daß er beinahe ganz geneigt war, die vermeintliche Frechheit ſeines kecken Untergebenen zu überſehen; er gab ſomit den Umſtehenden eine Art Verſicherung, daß keine unzeitige Bedenklichkeiten die Freude des Augenblickes ſtören ſollte.

Als aber Gertrude, noch von der Erregung der zuletzt erlebten Scene mit warmer Röthe übergoſſen und von einer Lieblichkeit ſtrahlend, die meiſt der Ausdruck ihrer kindlichen Unſchuld war, auf ſeinem Deck erſchien, rieb der alte Veteran in einem Erſtaunen ſeine Augen, das nicht größer hätte ſeyn können, wenn wirklich eines jener Weſen, von denen der Freibeuter geſprochen hatte, von dem Firmament herab ihm zu Füßen gefallen wäre!“

„Der herzloſe Schurke!“ rief der würdige alte Matroſe, „eine ſo liebenswürdige Jugend zu verführen! Ha! bei meinem Leben! mein eigener Lieutenant! Was iſt das? Mr. Arche! Iſt denn heute der Tag der Wunder?“

Ein Ausruf der Gouvernante aus der Tiefe ihres Herzens und eine leiſere und klagende Antwort des Geiſtlichen unterbrachen die Fortſetzung ſeiner Ausdrücke von Unwillen und Verwunderung.

„Capitain Bignall,“ bemerkte Erſterer, und deutete auf die wankende Geſtalt, die ſich auf Wilder ſtützte, „bei meinem Leben, Sie irren Sich in dem Charakter dieſer Damen. Es iſt länger als zwanzig Jahre, daß wir uns zum letzten Male geſehen haben, aber ich bürge mit meinem eigenen Charakter für die Reinheit des ihrigen.“

„Führen Sie mich in die Kajüte,“ bat leiſe Mrß. Wyllys. „Gertrude, liebe Gertrude, wo ſind wir? Bringen Sie mich an einem einſamen Ort.“

Ihrem Verlangen ward willfahrt; die ganze Gruppe begab ſich zuſammen aus dem Geſichtskreiſe der Zuſchauer, die ſich auf dem Deck zuſammen gedrängt hatten. Hier erlangte die tiefbewegte Gouvernante ihre Faſſung wieder und dann ſuchte ihr unruhiges Auge das beſcheidene von reger Theilnahme etwas ſchmerzlich verzogene Antlitz des Kaplans.

„O! welch ein ſpätes und herzzerreißendes Wiederſehen,“ ſagte ſie, und preßte ſeine Hand an ihre Lippen. „Gertrude, in dieſem Herrn ſehen Sie den Prieſter, der mich mit dem Manne vereinigte, welcher einſt das Glück und der Stolz meines Lebens war.“

„Betrauern Sie nicht ſeinen Verluſt!“ flüſterte der ehrwürdige Prieſter, über ihren Stuhl gebeugt, mit dem herz=

lichen Antheile eines Vaters, „er ward in früher Zeit von Ihnen genommen; er ſtarb aber ſo, wie es alle, die ihn kannten, nur wünſchen mochten.“

„Und Keiner ward hinterlaſſen, zum Andenken an ſeine hohen Eigenſchaften, ſeinen ſtolzen Namen auf die Nachwelt zu tragen. Sagen Sie, lieber Merton, iſt nicht die Hand der Vorſehung in dieſer Anordnung? Mußte ich mich nicht vor ihr beugen, als einer gerechten Strafe für meinen Ungehorſam gegen einen liebenden, obſchon zu harten, aber dennoch liebenden Vater?“

„Niemand darf es wagen, in die unerforſchlichen Geheimniſſe jener gerechten Allmacht, die alle Dinge lenkt, einzudringen. Genug für uns, daß wir uns dem Willen deſſen, der regiert, zu unterwerfen lernen, ohne ſeinen Rathſchluß zu erforſchen.“

„Aber,“ fuhr die Gouvernante ſo ſchnell fort, daß ſie deutlich verrieth, wie mächtig die Verſuchung ſeine Ermahnung zu vergeſſen, in ihr kämpfe; „war nicht Ein Leben genug? mußte ich Aller, Aller beraubt werden?“

„Madame, überlegen Sie! Was geſchehen iſt, iſt in Weisheit geſchehen, ja aus Gnade.“

„Wahr, ſehr wahr. Ich will Alles vergeſſen, was mich an jene ſchrecklichen Begebenheiten erinnern kann, nur nicht, was ſie mich gelehrt haben. Und Sie, würdiger und edeldenkender Merton, wie und wo haben Sie die Zeit zugebracht, in der wir uns nicht geſehen?“

„Ich bin immer nur der beſcheidene und demüthige Hirte einer wandernden Heerde,“ antwortete der ſanfte Kaplan

mit einem Seufzer. „Manche entfernte See habe ich beſucht, und manches fremde Geſicht, manches fremde Weſen war mir beſchieden auf meiner Pilgerſchaft zu erblicken. Endlich bin ich aus dem Oſten in die Hemiſphäre zurückgekehrt, wo ich zuerſt athmete, und kam, mit Erlaubniß unſerer Obern hier auf das Schiff, um einen Monat mit einem Gefährten zuzubringen, deſſen Freundſchaft aus noch frühern Zeiten als die unſrige ſtammt.“

„Ja, ja, Madame,“ ſprach der würdige Bignall, deſſen Gefühle durch die vorgehende Scene nicht wenig aufgeregt worden; „es iſt ſo ziemlich ein halbes Säkulum, daß der Pfarrer und ich Knaben zuſammen waren, und auf dieſem Kreuzzuge haben wir alte Erinnerungen erweckt. Ich ſchätze mich glücklich, daß eine Dame von ſo hohen, empfehlenden Eigenſchaften uns Geſellſchaft leiſten will.“

„In dieſer Dame ſehen Sie die Tochter des weiland Capitain — —, und die Wittwe des Sohnes unſers alten Kommandeurs, des Contre-Admirals de Lacey,“ nahm ſchnell der Geiſtliche das Wort, wohl wiſſend, daß der wohlmeinenden Redlichkeit ſeines Freundes mehr zu trauen war, als ſeiner Klugheit.

„Ich kannte Beide; es war ein Paar wackerer und geſchickter Seemänner. Dieſe Dame war mir als Ihre Freundin ſchon willkommen, doppelt aber, als die Wittwe und Tochter der Edeln, die Sie genannt haben.“

„De Lacey!“ flüſterte eine bewegte Stimme der Gouvernante in's Ohr.

„Die Geſetze geben mir ein Recht auf dieſen Namen,“ erwiederte ſie, die wir fortan noch bei ihrem angenommenen Namen nennen wollen, und ſenkte ihre träufende Wimper lang und tiefbewegt auf ihren Buſen. „Der Schleier iſt unerwartet weggezogen, meine Liebe, und nun ſoll auch kein Geheimniß mehr Statt finden. Mein Vater war Capitain des Flaggenſchiffes. Die Umſtände nöthigten ihn mich mehr und länger in der Geſellſchaft Ihres jungen Verwandten zu laſſen, als geſchehen wäre, wenn er die Folgen hätte vorausſehen können. Sein Stolz aber und ſeine Armuth, beides war mir zu wohl bekannt, als daß ich hätte wagen dürfen, ihn über mein Schickſal entſcheiden zu laſſen; da meiner unerfahrenen Einbildungskraft die Wahl ſchwerer fiel, als ſogar ſein Zorn. Wir wurden insgeheim von dieſem Herrn getraut, und Niemand wußte um dieſe Verbindung. Der Tod — —“

Die Stimme verſagte der Wittwe, ſie gab dem Kaplan ein Zeichen, als erſuchte ſie ihn in der Erzählung fortzufahren.

„Mr. de Lacey und ſein Schwiegervater fielen in einem und demſelben Treffen bald nach der Einſegnung;“ ſetzte die gedämpfte Stimme Mertons hinzu. Sie ſelbſt, theure Freundin, erfuhren nie die nähern traurigen Umſtände ihres Endes. Ich war ein einſamer Zeuge ihres Todes; denn mir waren Beide anvertraut, mitten unter dem Gewühl der Schlacht. Ihr Blut vermiſchte ſich, und Ihr Vater ſegnete den jungen Helden, und wußte nicht, daß er ſeinen Sohn ſegnete.

„Oh! ich betrog den edlen Mann, und theuer büßte ich das Vergehen!“ rief die Wittwe aus, die ſich ſelber demüthigte. „Sagen Sie mir, Merton, erfuhr er jemals meine Ehe?“

„Nein! Mr. de Lacey ſtarb zuerſt und an ſeiner Bruſt, denn von jeher hatte er ihn kindlich geliebt; andere Gedanken aber, als unnütze Erklärungen hatten die Oberhand in ihrem Gemüthe.“

„Gertrude,“ ſagte die Gouvernante, in dem dumpfen Tone bitterer Reue; „es gibt keine Ruhe für unſer ſchwaches Geſchlecht, als in der Unterwerfung; kein Glück, als im Gehorſam.“

„Es iſt nun vorüber,“ flüſterte das weinende Mädchen, „alles vorüber, und vergeſſen. Ich bin nun Ihr Kind — Ihre eigene Gertrude, — das Geſchöpf Ihrer bildenden Hand.“

„Harry Arche!“ rief Bignall aus, und erweiterte ſeine Kehle mit einer ſo kräftigen Stimme, als hätte er auf dem Auſſendeck gehört ſeyn wollen; zugleich ergriff er ſeinen verzückten Lieutenant beim Arm, und zog ihn bei Seite. „Was für ein Teufel hält Dich beſeſſen? Du vergißt, daß ich noch immer von Deinen Abentheuern ſo wenig weiß, als der erſte Miniſter Seiner Majeſtät von der Schifffahrt. Wie kommt's, daß ich Dich hier ſehe, als Beſuch von einem königlichen Kreuzer her; wenn ich dachte, daß Du den hohnneckenden Piraten in's Garn lockteſt? Und wie kam denn der Hanswurſt von Adels-

ſchößling zu einer ſo guten Geſellſchaft und einem ſo tüchtigen Schiff?“

Wilder holte einen langen und tiefen Athemzug, wie aus freundlichem Traume erwachend, und ließ ſich nur ungerne von einer Stelle wegziehen, wo er ohne Ermüdung ewig hätte bleiben können.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Erſt mögen ſie mich kriegen,
dann meine Haut verkaufen.
Shakſpeare (Heinrich V.)

Schweigend hatten der Befehlshaber des Pfeil und ſein ſeliger Lieutenant das Hinterdeck erreicht. Das Erſte was Wilders Augen ſuchten, war das benachbarte Schiff; ſein Blick aber bewegte ſich ſo unſtät und verwirrt, daß man daraus auf eine momentane Abweichung der Verſtandesfähigkeiten hätte ſchließen können.

Des Freibeuters Schiff aber lag drüben, mit dem ganzen ſchönen und bewundernswerthen Ebenmaaß ſeines Baues. Es ſtand nicht mehr raſtend, wie als er es verlaſſen, ſondern ſeine Bramrahen waren gehißt, und eine Kühlte hatte ſich in die Tücher gelegt, und der großartige Bau begann ſich ohne ſonderliche Eile vorwärts über die Gewäſſer zu bewegen. In ſeinen Bewegungen war jedoch nicht die mindeſte Andeutung eines Verſuchs zur Flucht zu finden. Im Gegentheile, die höhern und leichtern Segel waren alle be=

ſchlagen worden, und einige Matroſen waren in dieſem Augenblicke ſehr emſig damit beſchäftigt, jene dünnern Spieren auf das Deck herabzulaſſen, welche durchaus nöthig geweſen wären, zur Entfaltung einer ſolchen Maſſe von Segeltuch, als ſie zur Beſchleunigung ihrer Flucht gebraucht hätten. Wilder wandte ſich ab von dieſem Anblick mit einem leiſen Beben; er wußte nur zu gut, daß dieß die Vorkehrungen ſind, die der verſtändige Seemann trifft, wenn es zu einem verzweifelten Kampf kommt.

„Ei, dort geht ja Dein St. James-Seemann, mit ſeinen drei Topſegeln voll und dem Beſan heraus, als ob er bereits vergeſſen hätte, daß er bei mir zu Mittagſpeiſen ſoll, und daß ſein Name an dem einen Ende der Kommandeurs-Liſte ſteht, und der meinige an dem andern;“ brummte der unmuthige Bignall. „Doch denk' ich ſoll er noch bei guter Zeit Kehr'um! machen, wenn ihm ſein Appetit ſagt, daß die Eſſenszeit da iſt. Er könnte wohl in Gegenwart eines Seniors ſeine Flaggen aufziehen, es würde ſeinem Adel keinen Abbruch thun. Bei Gott, Harry Arche, er handhabt ſeine Rahen unvergleichlich! Ich bin Ihnen gut dafür, irgend eines tüchtigen Mannes Sohn iſt als Wärterin mit ihm an Bord gegangen, in der Uniform des Erſten Lieutenant, und nun wird er, während des Mittageſſens uns mit: „das mache ich auf meinem Schiffe ſo“ und „bei mir darf das nie ſeyn“ regaliren. Nicht ſo, Sir? Haha! er hat einen tüchtigen Seemann als Erſten bei ſich?“

„Wenige Männer,“ entgegnete Wilder, „verſtehn ihre Geſchäfte beſſer, als der Capitain jenes Schiffes ſelbſt.“

„Den Teufel verſteht er! Sie haben mit ihm über dieſe Materie hin und wieder geſprochen, Mr. Arche, und ſo hat er etwas von dem Dart erhaſcht. So ſchnell wie jeder Andere riech' ich auch die Lunte.“

„Ich verſichere Sie, Capitain Bignall, Sie ſetzen Ihr irdiſches Heil auf's Spiel, wenn Sie auf die Unwiſſenheit jenes außerordentlichen Mannes rechnen.“

„Aha! ich beginne ſeinen Charakter zu durchblicken. Der junge Hund iſt ein neckiſcher Patron und hat ſich mit einem Seemann, von der alten Schule, wie er's nennen mag, ein Späßchen gemacht. Habe ich Recht, Sir? Er hat das Salzwaſſer ſchon früher geſehen?“

„Es iſt beinahe ein Seegeborner; denn mehr als dreißig Jahre hat er auf demſelben zugebracht.“

„Da hat er Ihnen etwas aufgebunden, Harry Arche; ich habe aus ſeinem Munde die Verſicherung erhalten, daß er bis Morgen 23 Jahre alt iſt.“

„Auf mein Wort, Sir, er hat Sie hintergangen.“

„Ich weiß nicht, Mr. Arche; das iſt ein Diug, das man leichter ſich vornimmt, als ausführt. Ein Schock Jahre und noch viere darüber, wiegen ſchwer in den Füßen, aber auch im Verſtande. Den des jungen Herrn und ſeine Einſichten mag ich zu gering taxirt haben; in Betreff ſeines Alters aber kann der Irrthum nicht beträchtlich ſeyn. Wohin ſteuert denn der — daß Dich der Teufel! Braucht er vielleicht ein Vorbindtüchelchen von ſeiner Frau Mama, um an Bord eines Kreuzers zu Mittag zu eſſen?“

„Sehn Sie! er ſteht warlich ſeewärts!“ rief Wilder mit

einer Schnelligkeit und einem Vergnügen, die bei jedem aufmerkſamern Manne, als ſein Kommandant war, Argwohn erregt hätten.

„Wenn ich noch Hintertheil von Bug zu unterſcheiden vermag, ſo iſt wahr, was Sie ſagen;“ erwiederte der Andere etwas verdrüßlich. „Hören Sie, Mr. Arche, ich gedenke dem Gecken eine Lektion im Reſpekt vor ſeinen Vorgeſetzten mit einer Lage zu geben, um ſeinen Appetit zu wetzen. Bei Gott! ich thu' es; und auch von dieſem Manöver mag er mit den nächſten Depeſchen einen Bericht nach Hauſe ſenden. Braſſen Sie die Hinterrahen voll; braſſen Sie, Sir; da dem gnädigen jungen Herrn ein Segelwettrennen beliebt; ſo kann er's Andern nicht übel nehmen, wenn ſie dieſelbe Laune haben.“

Der Lieutenant der Wache, an den der Befehl gerichtet war, gehorchte; und in der folgenden Minute bewegte ſich der Dart ebenfalls nach vorne, doch in einer von der des Delphin verſchiedenen Richtung, der alte Mann genoß über ſeinen Entſchluß hohe Freude, der er in herzlichem endloſem Lachen und Kichern Luft machte. Er war mit dem eben angeordneten Manöver viel zu angelegentlich beſchäftigt, als daß er unmittelbar zu dem Gegenſtande hätte zurückkehren können, der ihn vorher noch ſo innig erfüllt hatte; der Gedanke an die Fortſetzung des Geſprächs kehrte auch nicht eher bei ihm ein, als bis die beiden Schiffe ein weites Waſſerfeld zwiſchen ſich gelaſſen hatten, und jedes ſich in ſeinem eigenen Courſe leicht und ſicher bewegte.

„Mag er ſich das in ſein Logbuch ſchreiben, Mr. Arche,“

ſagte der reizbare alte Seemann, und kehrte zum Platze zurück, den Wilder in der Zwiſchenzeit nicht verlaſſen hatte. „Obgleich nun mein Koch einem Froſch keinen großen Geſchmack abgewinnen kann, ſo müſſen die ihn kennen lernen wollen, zu ihm kommen. Bei Gott, es wird ihn Mühe koſten, wenn er mit dieſem Schlag ankommen will. — Nun aber, wie kamen Sie denn auf das Schiff? Dieſer ganze Theil Ihres Kreuzzugs bleibt unberührt!“

„Seit Sie meinen letzten Brief erhielten, Sir, hab' ich Schiffbruch gelitten.“

„Wie? hat der Teufel endlich den rothen Gentleman geholt?“

„Das Unglück widerfuhr mir auf einem Briſtoler Schiff an deſſen Bord ich mich als eine Art Priſenmeiſter befand. — Er bleibt warlich in aller Gemächlichkeit nordwärts!“

„Laſſen Sie den jungen Laffen gehn! Er wird mit deſto beſſerm Appetit zum Abendeſſen kommen. — Und ſo wurden Sie von Sr. Majeſtät Schiff der Antelope aufgefangen. Aha! ich ſehe das Ganze. Einem alten See-Thier brauchen Sie nur Cours und Kompaß zu geben, und er findet ſeinen Hafen in der finſterſten Nacht. Wie kam es, Sir, daß dieſer Mr. Howard that, als kenne er Ihren Namen nicht, da er ihn auf meiner Schiffsliſte erblickte?“

„Als kenne er nicht? That er das? Vielleicht — —“

„Genug, wackerer Junge, genug!“ unterbrach Wilders vorſichtiger aber choleriſcher Kommandeur. „Ich habe ſolcher Verläugnungen genug erlebt; wir ſtehn aber über ihnen, Sir, hoch über ihnen und ihren Frechheiten. Nie-

mand braucht ſich zu ſchämen, wenn er ſeinen Stand, wie Sie und ich, durch Arbeit und Mühſeligkeiten bei ſchönem Wetter und Stürmen erworben hat. Sturm und Bö! Herr, ich habe einmal einen von dieſen Glückspilzen eine Woche lang gefüttert, und dann, — als ich in einer Straße von London ihm vor den Vorderſteven kam, ſo ſtarrte er querüber eine Kirche an, ſo natürlich, daß ein ehrlicher Mann gedacht hätte, der Gelbſchnabel müßte wohl wiſſen, wofür ſie gebaut worden. Denken Sie nicht mehr daran, Harry; ſchlimmere Dinge ſind mir ſelbſt widerfahren, das verſichere ich Sie!"

"Ich kam unter meinem angenommenen Namen auf jenes Schiff," ſetzte Wilder ſich ſelbſt zu dieſer Erklärung zwingend, hinzu. "Sogar die Damen, die mit mir Schiffbruch gelitten haben, kennen mich unter keinem andern."

"Aha! das war klug; nun, ſo hat doch das junge Adelsweib wenigſtens keine vornehme Unwiſſenheit erheuchelt! Ei, ei, Mr. Fid, ſeyd willkommen auf dem Dart."

"Ich war bereits ſo frei, mich ſelbſt willkommen zu heißen, Ew. Gnaden," antwortete der Topgaſt, der ſich in der Nähe der beiden Offiziere allerlei Geſchäfte gemacht hatte, wahrſcheinlich um ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen; "es iſt ein freundliches Schiff, das dort, und kühn kommandirt und gewaltig bemannt; was mich aber anbelangen thut, ſo habe ich einen Charakter zu verlieren, und demnach iſt es mehr nach meinem Geſchmacke mit einem Schiffe zu ſegeln, das ſeine Patente vorzeigen kann, wenn es dazu gehörigen Orts aufgefordert wird."

Die Farbe auf Wilders Wangen wechſelte, wie die Tinten der Abendröthe, und ſein Auge irrte nach allen Richtungen, nur nicht nach der, worin er dem höchlich erſtaunten Blicke ſeines alten Freundes begegnen konnte.

„Ich bin noch nicht ganz gewiß, Mr. Arche, ob ich den Burſchen recht verſtehe. Jeder Offizier in der königlichen Flotte, vom Capitain bis zum Hochbootsmann, das heißt, jeder Mann von geſundem Menſchenverſtande, führt ſeine ſchriftlichen Ausweiſe für ſeine und ſeiner Mannſchaft Geſchäfte, ſonſt möchte er leicht in die Lage kommen, einem Piraten gleich behandelt zu werden.“

„So meinte ich's juſt, Sir; aber Ihre Schule und lange Uebung haben Ew. Gnaden ein beſſer Mundwerk verſchafft. Guinea und ich haben oft über das Ding zuſammen geſprochen, und mehr als Einmal, Capitain Bignall, hat's ernſthafte Gedanken in uns erweckt. Den Fall geſetzt, ſagt' ich zum Schwarzen, den Fall angenommen, ein Schiff Sr. Majeſtät käme mit dem Fahrzeug hier zuſammen, und es ſollte zu Händeln kommen, ſo daß wir uns bei den Köpfen kriegten, ſagt' ich, was thäten wir zwei bei einem ſolchen Schickſal thun? — Nun, ſagt' der Schwarze, wir ſtänden bei unſerer Kanone auf Mr. Harrys Seite, ſagt' er; auch that ich darin nicht widerſprechen; aber, ſeine und Ew. Gnaden Gegenwart in Ehren, nahm ich mir grade die Freiheit hinzuzufügen, daß in meinem armen Kopfe die Meinung ſtecke, es wäre doch viel — — viel paſſender auf einem ehrlichen Schiffe getödtet zu werden, als auf einem Bukkanier.“

„Bukkanier!“ rief der Kommandeur aus, und riß Mund und Augen auf.

„Capitain Bignall,“ sprach Wilder, „vielleicht habe ich Ihre Nachſicht, durch mein langes Schweigen gemißbraucht, wenn Sie aber meine Erzählung anhören, ſo werden Sie einige Stellen finden, die zu meinen Gunſten ſprechen. Das Schiff vor unſern Augen iſt das des berüchtigten — rothen Freibeuters — nein, hören Sie nur; ich beſchwöre Sie bei der Güte, die Sie ſo lange Zeit hindurch gegen mich bewieſen, hören Sie mich an, und dann richten Sie mich nach Gutdünken.“

Wilders Worte, von ſeinem ernſten und männlichen Benehmen unterſtützt, hielten den aufſteigenden Unwillen des choleriſchen alten Seemannes zurück. Er horchte ernſt und geſpannt der raſchen und klaren Erzählung ſeines Lieutenants; und ehe Letzterer geendigt hatte, war er beinahe völlig in jene liebevolle und wahrhaft großmüthige Gefühle eingegangen, welche ſeinen jungen Freund bewogen hatten, den ſchädlichen Charakter eines Mannes nicht zu verrathen, der ſo edel an ihm gehandelt hatte. Wenige heftige, abgebrochene Ausdrücke des Erſtaunens und der Bewunderung, die man wohl geſchäftsmäßig hätte nennen können, unterbrachen gelegentlich den Bericht, im Ganzen aber hielt er ſeine Ungeduld und ſeine Gefühle im Zaum, in einem Grade, welchen Jedermann bewundernswürdig finden wird, der das Temperament des Mannes gebührend berückſichtigt.

„Das iſt in der That höchſt wunderbar!“ rief er aus, als der Andere fertig war; „und viel Tauſendmal Schade

iſt es, daß ein ſo ehrlicher Kerl ein Erz= durchtriebener Spitzbube iſt. Aber Harry, dem Allem ſeye, wie ihm wolle, wir können und dürfen ihn nimmermehr das Weite gewinnen laſſen; unſere Rechtlichkeit, unſere Religion verbieten es uns. Wir müſſen wenden, und hinter ihm drein kommen; wenn dann freundliche Worte ihn nicht zur Raiſon bringen, ſo weiß ich kein ander Mittel als Schläge."

"Es iſt nicht mehr als unſere Pflicht, Sir, befürchte ich," erwiederte der junge Mann mit einem tiefen Seufzer.

"Es iſt eine Gewiſſensſache. — Und dann, das plappernde Püppchen, das er mir an Bord geſendet hat, iſt nicht der Capitain! doch iſt es unmöglich, daß ich mich in ſeinen adeligen Manieren und Weſen betrogen haben ſollte. Ich ſtehe dafür, es war ein junger Wüſtling aus guter Familie, denn ſonſt hätte er den adeligen Sprößling nicht ſo gut ſpielen können. Wir müſſen doch ſuchen ſeinen Namen zu verſchweigen, Mr. Arche, damit kein Makel auf ſeine Familie falle. Unſere ariſtokratiſchen Tafeln ſind zwar etwas zerfetzt und beſudelt, aber doch die Pfeiler des Thrones, und es würde uns ſchlecht anſtehen, gemeine Augen zu tief in ihre Schwächen blicken zu laſſen."

"Das Individuum, das den Dart beſuchte, war kein Anderer als der Freibeuter ſelbſt."

"Wie? was? der rothe Freibeuter auf meinem Schiffe, wie? in meiner Gegenwart? bei mir?" rief der alte Matroſe, in einer Art ehrbaren Schreckens aus. "Sie wollen jetzt aber wohl mit meiner Gutmüthigkeit ſpaßen, Sir?"

"Eher wollt' ich doch Tauſend Wohlthaten mit Undank

belohnen, ehe ich dieſe Frechheit beginge. Auf meine feierlichſte Betheurung! es war kein Anderer.“

„Das iſt unerklärlich! Das iſt ein außerordentliches Wunder! Seine Verſtellung war völlig, ich muß geſtehen, daß es ihm gelang einen Mann zu täuſchen, der ſich auf das Aeußere des Menſchen ſo wohl verſteht. Ich ſah doch gar nichts Sir von ſeinem zottigen Schnurr- und Backenbart, hörte nichts von ſeiner Rinderſtimme, bemerkte überhaupt nichts von jenen monſtröſen Verunſtaltungen, die den Mann nach der allgemeinen Sage auszeichnen ſollen.“

„Alles das iſt nichts als die Verzierungen der Fama. Ich beſorge ſehr, Sir, daß gerade die furchtbarſten und gefährlichſten von allen unſern Laſtern ſich hinter das freundlichſte Aeußere ſtecken.“

„Der Mann mißt ja nicht einmal die gehörigen Zolle!“

„Sein Körper iſt klein, es wohnt aber ein Rieſengeiſt darin.“

„Glauben Sie denn, Mr. Arche, daß jenes Schiff daſſelbe ſey, was in dem März-Aequinoktium mit uns kämpfte?“

„Ich weiß, daß es daſſelbe iſt.“

„Hören Sie, Harry, Ihretwegen will ich ſchonend mit dem Burſchen umgehen. Einmal entwiſchte er mir; daran war der Verluſt meines Topmaſtes und das Ungeſtümm des Wetters Schuld. Wir haben aber hier eine günſtige Kühlte, worauf man ſich völlig verlaſſen kann, und die das ihrige thun wird, außerdem noch ſchöne ruhige See. Er iſt demnach mein, wenn ich ihn nur will, denn ich ſollte doch

nicht denken, daß er im Ernſte die Abſicht hegt, zu entfliehen."

„Ich fürchte, nein!" entgegnete Wilder, und verrieth durch dieſes Wort die Wünſche ſeines Herzens.

„Sich in einen Kampf einlaſſen, das kann er nicht, denn es iſt keine Hoffnung eines glücklichen Erfolges vorhanden; und da er doch eine ganz andere Gattung von Menſch zu ſeyn ſcheint, als ich hinter ihm geſucht, ſo wollen wir den Weg der Unterhandlung einſchlagen. Wollen Sie es unternehmen meine Vorſchläge zu überbringen? — oder, möchte er vielleicht die Mäßigung, die er gegen Sie bewieſen, bereuen?"

„Ich bürge mit Leib und Leben für ihn, als Mann von Wort," rief Wilder haſtig. „Laſſen Sie eine Kanone leewärts abfeuern. Bemerken Sie aber wohl, Sir, Alles muß freundſchaftliches Anſehn haben — eine Waffenſtillſtandsflagge muß von dem Hauptmaſt wehen; dann will ich alles unternehmen, um ihn wieder in den Schooß der menſchlichen Geſellſchaft zurückzuführen."

„Beim Georg! das wäre wenigſtens noch eine chriſtliche Handlung;" erwiederte nach einem Momente Nachdenkens der Kommandeur; „und wenn uns auch die Ritterſchaft hienieden entgeht, Junge, ſo eröffnen ſich uns, wenn wir unſern Zweck erreichen, da oben deſto ſchönere Ausſichten."

Nicht ſobald hatten der warmfühlende, und vielleicht etwas phantaſtiſche Capitain des Dart und ſein Lieutenant dieſe Maßregel beſchloſſen, als ſie auch Beide die Mittel anordneten, von welcher der glückliche Erfolg abhing. Das

Steuer des Schiffes ward leewärts gelenkt; und als das Vorderkaſtell ſich dem Winde zuwandte, blitzte aus der Bugpforte leewärts eine Flamme und ſandte ſomit die gebräuchliche freundſchaftliche Anzeige über das Waſſer hin, daß der Befehlshaber mit dem Beſitzer des Segels gegenüber Sprache zu halten wünſchte. Zugleich wehte ein kleines weißes Wimpel an der Topſtenge über den Spieren, indeſſen die engliſche Flagge auf dem Heckbalken flatterte. Dieſe Zeichen begleitete eine halbe Minute höchſter Unruhe in dem Buſen derer, die ſie angeordnet hatten. Sie ſollten jedoch bald beruhigt werden. Aus dem andern Schiffe erhob ſich eine Rauchwolke vor dem Winde; ihr folgte der dumpfe Schall des antwortenden Geſchützes. Ein Wimpel, wie es auf dem Dart ſichtbar war, wehte auch hoch über ſeiner Bramſtenge, ſanft wie die Taube mit ihrem Fittig fächelt; aber keinerlei Zeichen war auf dem Hinterkaſtell zu ſehen, wo gewöhnlich die Nationalfarben der Kreuzer erſcheinen.

„Der Burſche iſt doch ſo beſcheiden, in unſerer Gegenwart einen nackten Heckbalken zu führen,“ ſprach der Capitain, indem er ſeinen Gefährten auf den ſo eben erwähnten Umſtand, als eine günſtige Vorbedeutung aufmerkſam machte; „wir wollen ihm bis auf gehörige Entfernung nahe rücken, und dann beſteigen Sie das Boot.“

Zufolge dieſes Beſchluſſes machte der Dart einen Schlag auf die andere Seite, und verſchiedene Segel wurden beigeſetzt, um die Fahrt zu beſchleunigen. In halber Kanonenſchußweite ward nach Wilders Vorſchlag inne gehalten, um allen Anſchein von feindſeliger Abſicht zu vermeiden. Das

Boot ward ſogleich in die See gelaſſen und bemannt; eine Parlamentärflagge auf ſeinem Vorderbug aufgeſteckt, und dann die Bereitſchaft deſſelben zur Aufnahme des Botſchafts-trägers rapportirt.

Nachdem der Capitain ſeine vielfältigen und oft wiederholten Inſtruktionen gegeben, ſagte er endlich:

„Sie können ihm dieſen Bericht über den Beſtand unſerer Kräfte einhändigen, Mr. Arche; da er ein Mann von Einſicht iſt, werden Sie ihm wohl nicht zu ſagen brauchen, daß wir den Vortheil haben; ich denke, Sie können ihm Verzeihung für das Vergangene verſprechen, vorausgeſetzt, daß er alle meine Bedingungen erfüllt; auf jeden Fall können Sie ihm ſagen, daß nichts verſäumt werden ſoll, für ihn wenigſtens gänzliche Reinigung zu erhalten. Gott ſey mit Dir, Junge! Ja Achtung gegeben, daß er nichts von dem Schaden erfährt, den wir in der Affaire vom vorigen März durch ihn erlitten; denn — ja — das Aequinoktium hat uns damals hart mitgeſpielt, Sie wiſſen! Lebewohl! glückliche Reiſe!“

Jetzt ſtieß das Boot von der Schiffsſeite ab, und in wenig Minuten befand ſich der lauſchende Wilder fern und dem Gehörkreiſe jegliches weiteren Rathes entrückt.

Während des Ruderns nach dem noch entfernten Schiffe hatte unſer Abentheurer mehr als hinreichend Muße über die außerordentliche Lage, in der er ſich befand, nachzudenken. Einige Male blitzte wohl ein leichter und unfreundlicher Schimmer von Argwohn, in Betreff des begonnenen Unternehmens, durch ſein Gemüthe; doch bot ſich jedesmal

zu rechter Zeit der Gedanke an die hohe Geſinnung des Mannes, dem er ſich anvertrauen wollte, dar, ſo daß keine etwanige Beſorgniß die Oberhand gewinnen konnte. Ungeachtet der kitzlichen Lage, worin er ſich nun befand, wurde jenes Gefühl, das den zu ſeiner Kunſt ganz erzogenen Seemann mit Intereſſe für dieſelbe erfüllt, nur ſelten in ſeinem Buſen ſchläft, und ihm beſonders eigen iſt, gewaltig geſteigert, jemehr er ſich dem Schiffe des Freibeuters näherte.

Die vollkommene Symmetrie ihrer Spieren, das anmuthige Heben und Sinken des ganzen Gebäudes, wie es, einem Seevogel gleich, auf den langen Wogen, welche der Paſſatwind der Meeresfläche entlang kräuſelte, dahin ſchwebte, das wahrhaft liebliche Neigen der ſich in kaum ſichtbare Linien verlierenden Maſten, wie ſie ſich ſammt dem kunſtvollen Gewebe des Takelwerks an das blaue Himmelsgewölbe anzulehnen ſchienen; dieß Alles entging einem Auge nicht, das eben ſowohl die Ordnung des Ganzen zu würdigen, als auch die Schönheiten deſſelben zu bewundern verſtand. Der hohe und geläuterte Geſchmack den der Seemann in dem vertrauten Umgang mit einer Maſchine erlangt, zu deren Empfehlung ſich Alles vereinigt hat, kann mit der Begeiſterung verglichen werden, die den Kunſtkenner bei der tiefen und langen Betrachtung der edelſten und erhabenſten Kunſtwerke des Alterthums beſeelt. Dieſer feine Geſchmack lehrt ihn kleine Unvollkommenheiten entdecken, die jedem minder geübten Auge entgehen würden; er erhöht den Genuß bei der Betrachtung eines Schiffes auf der See, indem an ſeiner Hand die Freude des Gemüthes gleichen

Schritt hält mit der Freude der Sinne. Dieſer Geſchmack endlich erzeugt jenen mächtigen, dem Bewohner des Feſtlandes unerklärlichen Reiz, der den Seemann mit geheimnißvollem Bande ſo eng an ſein Schiff kettet, und ihn die Eigenſchaften deſſelben preiſen läßt, wie Andere eines Freundes Lob verkünden; dieſelben Regungen fühlt er bei der Betrachtung der Schönheiten ſeines Schiffes, und der ſeiner Geliebten. Andere ergreift wohl auch Bewunderung bei'm Anblick dieſes oder jenes lebloſen Lieblingsgegenſtandes; keine Empfindung aber greift ſo tief in das ganze Weſen eines Menſchen ein, als die eines Seemannes für ſein Schiff. Es iſt ſeine Heimath, der Gegenſtand ſeines beſtändigen und oft ſchmerzlichen Intereſſes, ſein Heiligthum, und ſehr oft die Quelle ſeines Stolzes und Triumphes. Je nachdem es ſeine hohen Erwartungen, in ſeiner Schnelligkeit oder im Gefechte, mitten auf den Untiefen und in den Stürmen erfüllt oder täuſcht, erwirbt es ſich bei ihm einen Ruf glücklicher oder unglücklicher Eigenſchaften, welche in Wahrheit eben ſo oft ihren wahren Grund in den Einſichten oder der Unwiſſenheit der Befehlshaber, als in den Beſonderheiten ſeines Baues finden. Eben ſo trägt in den Augen des Seemannes das Schiff ſelbſt den Ruhm errungener Lorbeern, oder den Schimpf der Niederlage und Mißgeſchickes; wenn ein Unfall eintritt, ſo wird das Reſultat deſſelben blos als eine außerordentliche Abweichung von dem feſten Charakter des Fahrzeugs betrachtet, als ob das Gebäude für ſich die Gewalt gänzlicher Beherrſchung ſeiner ſelbſt und eigenen Willen beſäſſe.

Obgleich Wilder nicht von dieſer Art abergläubiſcher Gefühle über den genannten Gegenſtand beherrſcht ward, wie die gemeinern Seeleute, ſo war er doch für deren edlere Empfindungen in hohem Grade empfänglich. Gerade jetzt waren dieſe Regungen ſo lebendig, daß er für einen Augenblick ſeine ſo bedenkliche Sendung um ſo mehr vergaß, als er einem Schiffe näher kam, das offenbar und mit Recht eine Perle des Oceans genannt werden konnte.

Er gab ſeinen Leuten ein Zeichen, inne zu halten und ſprach:

„Legt eure Ruder nieder, Jungen, legt eure Ruder nieder, und ſprecht! Habt ihr je herrlichere Maſten geſehen, und vollkommnere Ordnung der Segel, Maſter Fid, als auf dieſem Schiffe?“

Der Topgaſt, der an dem Stoßriemen der Pinaſſe ſaß, drehte ſich um, ſtaute ſeine Backen mit einer Maſſe Krautes, ungefähr von der Größe eines Kanonen-Pfropfs an, und antwortete, da er ſo direkt um ſeine Meinung befragt worden, ungeſäumt:

„Höre mich, wer da wolle, das kümmert mich wenig, denn habe es ein ehrlicher Mann oder ein Hallunke, ich ſagte gleich in den erſten fünf Minuten da ich wieder bei den Gaſten des Vorderkaſtells auf dem Dart war, daß ſie vier Wochen lang in Spithead *) ſeyn könnten, und kein ſo leichtes und doch ſo wirkſames Hanfwerk wie auf dieſem

*) Berühmte Rhede in der Grafſchaft Sonthhampton.

Flüchtling zu ſehen bekämen. Die untere Takelage iſt eingefädelt, wie das Schnürleibchen der Lorchen Dale, wenn ſie die Stagtaljereepen friſch angeholt hat, und nirgends iſt ein Pflock zu ſehen, der ſchöner an ſeiner Stelle ſteht als die Augen der Dirne, wenn ſie mit ihrem Geſichte ſo einen freundlichen Schlag macht; und darin hat ſie ſo eigene Fertigkeit. Das Bischen Tauwerk dort am Fockbraſſenpflock iſt von der Hand eines gewiſſen Richard Fid angebracht und das Herz des großen Stags hat der Guinea eingedreht, und maſſen er nur ein Neger iſt, nenne ich es muſterhaft.“

„Es iſt durchaus ſchön!“ ſagte Wilder mit einem langen Athemzuge. „Fort, Leute, fort! Glaubt ihr, ich ſeye hier um den Ocean mit dem Senkblei zu unterſuchen?“

Die Bootsleute ſtaunten über ihres Lieutenants plötzlich ſo dringenden Ton, und in der nächſten Minute waren ſie an der Seite des Schiffes. Die finſtern, drohenden Blicke, denen er begegnete, als er den Fuß auf die Planken ſetzte, machten ihn einen Augenblick ſtutzig, dann aber ging er mitten durch die Mannſchaft, denn die Gegenwart des Freibeuters ſelbſt, der mit dem ihm eigenen Blick hoher und gebietender Würde auf dem Hinterdeck ſtand, ermuthigte ihn, nachdem dieſe unwillkührliche Pauſe, welche jedoch zu kurz war, als daß ſie hätte Aufmerkſamkeit erregen können, zu Ende war. Wilder trat auf ihn zu, und öffnete eben ſeine Lippen zum Sprechen; dieſer aber gab ihm ein Zeichen, und ſchweigend ſtiegen Beide in die Kajüte.

„Mr. Arche,“ begann der Freibeuter, als ſie ſich allein befanden, und legte einen bedeutenden und gewichtigen Nach:

druck auf dieſen Namen; — „Mr. Arche, Argwohn iſt unter meinen Leuten erwacht, allein ſchwerlich wiſſen ſie noch bis jetzt was ſie glauben ſollen. Die Bewegungen der beiden Schiffe waren nicht ſo, wie ſie ſie zu ſehen gewohnt ſind, auch fehlte es nicht an Stimmen, die ihnen mancherlei in's Ohr raunten, was ſehr zu Ihrem Nachtheil ſpricht, Sir; Sie haben nicht wohl daran gethan, daß Sie zu uns zurückkehrten.“

„Ich kam auf Befehl meines Kommandeurs, und unter dem Schutze einer Parlamentärflagge.“

„Wir pflegen die geſetzlichen Diſtinktionen der Welt keiner gründlichen Unterſuchung zu unterwerfen, und dürften leicht die Rechte Ihres neuen Charakters verkennen. Doch,“ ſetzte er mit Würde hinzu, — „wenn Sie eine Botſchaft bringen, ſo vermuthe ich, daß ſie für mein Ohr geſchaffen iſt.“

„Für das Ihrige allein. Aber wir ſind nicht allein, Capitain Heidegger.“

„Der Junge ſoll Sie nicht abhalten; er iſt taub, wenn ich es wünſche.“

„Ich wünſchte Ihnen ganz allein das Anerbieten, deſſen Ueberbringer ich bin, anzuvertrauen.“

„Dieſer Maſt iſt nicht gefühlloſer, als Roderich,“ ſprach der Freibeuter ruhig, aber entſchloſſen.

„Dann muß ich auf jede Gefahr hin ſprechen. — Der Befehlshaber jenes Schiffes, in Dienſten unſers königlichen Herrn Georg des Zweiten, hat mich beordert, Ihnen zur Nachachtung Folgendes zu eröffnen: Unter der

Bedingung, daß Sie dieſes Schiff, mit allen ſeinen Schätzen, Waffen und Kriegsmunition unverletzt übergeben, will er ſich damit begnügen, zehn durch's Loos erwählte Geiſſeln aus Ihrer Mannſchaft, Sie ſelbſt, und einen oder den andern Ihrer Offiziere aufzunehmen; ſodann den Reſt entweder für königliche Dienſte zu werben, oder zu erlauben, daß ſie ſich trennen um einen anſtändigern, und, allem Anſcheine nach, zugleich ſichrern Beruf zu erwählen."

"Das iſt königliche Großmuth! Ich ſollte eigentlich niederknieen und den Staub küſſen vor dem, der ſolche Worte der Gnade ausſpricht!"

"Ich wiederhole nur die Worte meines Vorgeſetzten," fuhr Wilder fort. "Was Sie ſelbſt betrifft, ſo verſpricht er, daß er ſeinen ganzen Einfluß geltend machen wird, um für Sie Verzeihung zu erhalten, unter der Bedingung, daß Sie für immer die See verlaſſen, und dem Namen eines Engländers entſagen."

"Das Letztere iſt bereits geſchehen, darf ich aber wohl die Urſache wiſſen, warum man gegen einen Mann ſolche Milde zeigt, deſſen Name ſo lang unter den Menſchen mit dem Bannfluch belegt ward?"

"Capitain Bignall hat Ihr großmüthiges Benehmen gegen ſeinen Offizier vernommen, und die zarte Behandlung, deren ſich die Tochter und die Wittwe zweier ehemaliger Waffenbrüder von Ihrer Seite zu erfreuen hatten. Er geſteht, daß das Gerücht Ihrem Charakter nicht die gehörige Gerechtigkeit hat widerfahren laſſen."

Wilders Zuhörer kämpfte eine mächtige Regung von

Freude nieder, welche auf ſeinen Geſichtszügen empor⸗flammte, und blieb äußerlich ruhig und unbeweglich.

„Er iſt getäuſcht worden, Sir“ — ſprach er kaltblütig, und gab Wildern einen Wink fortzufahren.

„So viel darf er in Folge ſeiner Inſtruktionen für ſich thun. Eine Darſtellung dieſer allgemeinen irrigen Anſicht bei den betreffenden Behörden wird großes Gewicht haben, und viel dazu beitragen, Ihnen die verſprochene Amneſtie für das Vergangene, und wie er hofft, noch angenehmere Ausſichten für die Zukunft zu ſichern.“

„Und weiß er keinen andern triftigern Grund anzugeben, warum ich dieſe beſchwerliche Veränderung meiner ganzen Lebensweiſe vornehmen, warum ich einem Element entſagen, das mir ſo unentbehrlich geworden, als die Luft, die ich athme, warum ich endlich den ſo hoch gerühmten Vorzug aufgeben ſoll, mich einen Britten zu nennen?“

„O ja! dieſe Ausrüſtungsliſte, welche Sie, wenn es Ihnen genehm iſt, mit eigenen Augen unterſuchen können, muß Sie überzeugen, wie wenig Sie im Falle des Widerſtandes ein glückliches Reſultat hoffen dürfen, und ſoll Sie, denkt er, bewegen, ſein Anerbieten anzunehmen.“

„Und welches iſt Ihre Meinung?“ fragte der Freibeu⸗ter, mit bedeutſamem Lächeln und beſonderm Nachdruck, und ſtreckte die Hand aus nach der ſchriftlichen Ausrüſtungsliſte. „Doch, ich bitte um Vergebung,“ ſetzte er ſchnell hinzu, als er den ernſten Blick Wilders gewahrte, — „ich ſcherze in einem Augenblicke, der unſern höchſten Ernſt in Anſpruch nimmt.“

Schnell lief ſein Auge über die Schrift, und hielt nur einigemale, nach einer oberflächlichen Auffaſſung der übrigen Theile, bei beſondern Punkten, welche ſeine Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe in Anſpruch zu nehmen ſchienen, inne.

„Sie finden die Uebermacht wohl ſo, wie ich Sie Ihnen bereits geſchildert habe?“ fragte Wilder, als ſeines Wirthes Auge ſich vom Papiere abwandte.

„Ja wohl.“

„Und darf ich Sie jetzt um die Mittheilung Ihres Entſchluſſes bitten?“

„Erſt ſagen Sie mir die Meinung Ihres eigenen Herzens; bisher ſprachen Sie nur in eines Andern Namen.“

„Capitain Heidegger,“ ſprach Wilder erröthend, „ich will gar nicht läugnen, daß, hätte dieſe Botſchaft von mir allein abgehangen, dieſelbe anders gelautet haben würde; aber dennoch rathe ich, als einer dem das Andenken an Ihre Großmuth mit unauslöſchlichen Zügen in's Herz gegraben iſt; als ein Mann, der ſelbſt ſeinen Feind nie zu einer entehrenden Handlung bewegen würde, — zur Annahme derſelben. Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen geſtehe, daß ich bei meinem Verkehr mit Ihnen bemerkt, daß Sie ſelbſt einſehn, wie in Ihrer gegenwärtigen Laufbahn weder der Ruhm nach dem Sie ſtreben, noch die Zufriedenheit, das letzte Ziel, wornach wir Alle ringen, zu erreichen iſt.“

„Ich hätte nicht geglaubt, in der Perſon des Mr. Henry Wilder einen ſo ſtrengen Gewiſſensrath an Bord zu haben. Haben Sie noch mehr zu bemerken, Sir?“

„Nichts mehr,“ erwiederte der getäuſchte und unmuthige Botſchafter des Dart.

„Ja, ja! er hat!“ ſagte an des Freibeuters Seite eine gedämpfte, aber eifrige Stimme, welche die Töne mehr zu athmen, als laut auszuſprechen ſchien; — „er hat noch nicht die Hälfte ſeines Auftrags ausgerichtet, oder er hat trauriger Weiſe das heilige Geſchäft vergeſſen, was ihm übergeben iſt!“

„Der Junge iſt oft ein Träumer,“ unterbrach ihn der Freibeuter mit einem wilden und ſcheuen Blicke; „er kleidet oft ſeine bedeutungsloſen Gedanken in Worte und gibt ihnen ſo eine Art Geſtalt.“

„Meine Gedanken ſind nicht bedeutungslos,“ fuhr Roderich fort, in lauterm und weit kühnerm Tone. „Wenn ſein Friede, wenn ſein Glück Ihnen theuer iſt, ſo verlaſſen Sie ihn noch nicht. Sprechen Sie ihm von ſeinem hohen und geehrten Namen, von ſeiner Jugend, von jenem edeln, tugendhaften Weſen, das er einſt ſo zärtlich liebte, und deſſen Andenken er noch jetzt verehrt. Von dieſen ſprechen Sie mit ihm mit aller Kraft Ihrer Beredtſamkeit; und bei meinem Leben! ſein Ohr wird nicht taub, ſein Herz nicht verhärtet ſeyn.“

„Das Bübchen iſt wahnſinnig.“

„Ich bin nicht wahnſinnig; oder, wenn ich wahnſinnig gemacht worden, ſo haben es die Verbrechen und Gefahren derer gethan, die ich liebe. Oh! Mr. Wilder, verlaſſen Sie ihn nicht! Seit Sie bei uns geweſen ſind, iſt er dem wieder näher gekommen, was er einmal war. Nehmen

Sie dieſe Ausrüſtungsliſte hinweg, ſie macht uns nur irre; Drohungen verhärten ihn nur; ermahnen Sie ihn, als Freund; als Diener der Rache hoffen Sie nun und nimmermehr etwas von ihm zu erhalten. Sie kennen nicht die furchtbare Natur des Mannes, ſonſt würden Sie es nicht unternehmen, einen reiſſenden Strom hemmen zu wollen; Jetzt — jetzt ſprechen Sie zu ihm; ſehn Sie, ſein Auge blickt ſchon milder!“

„Es iſt aus Mitleid, Junge, weil ich ſehn muß, wie Du faſelſt.“

„Hätte ich nie mehr als jetzt gefaſelt, Walter, ſo würde nicht ein Anderer aufgerufen werden müſſen, zwiſchen Dir und mir zu ſprechen! Meine Worte wären dann nicht dem Winde Preis gegeben worden, meine Stimme hätte laut genug gerufen, um gehört zu werden! Wie? ſind Sie ſtumm? Eine einzige Sylbe würde jetzt hinreichen, ihn zu retten!“

„Wilder, das Kind iſt erſchrocken über die Zahl der Kanonen und die Liſte der Mannſchaft. Es fürchtet den Zorn Ihres geſalbten Herrn. Gehen Sie; gönnen Sie ihm einen Platz in Ihrem Boote, und empfehlen Sie es der Gnade Ihres Vorgeſetzten!“

„Hinweg! hinweg!“ rief Roderich. „Ich werde Dich nicht verlaſſen! ich will es nicht, kann es nicht. Wer iſt für mich in der Welt, außer Dir?“

„Ja,“ fuhr der Freibeuter fort, deſſen gezwungene Ruhe in tiefes düſteres Sinnen übergegangen war; „es wird in der That beſſer ſo ſeyn. Sehn Sie, hier iſt viel

Gold; übergeben Sie ihn der mütterlichen Sorgfalt jener würdigen Frau, unter deren Leitung ſchon ein Weſen ſteht, kaum weniger der Unterſtützung bedürftig, doch wohl minder — —“

„Schuldig! minder ſchuldig! Sprich das Wort kühn aus, Wälter! Ich habe es verdient, und werde es ruhig ausſprechen hören! Siehe,“ rief er, nahm die Börſe welche vor Wilders Augen ſchwebte, und hielt ſie im höchſten Unwillen hoch über ſeinem Haupte; „dieſes kann ich von mir werfen; nie aber die Bande zerreißen die mich an Dich feſſeln!“

Bei dieſen Worten ſchritt der Knabe an ein offenes Kajütenfenſter; ein kaum hörbarer Schlag auf das Waſſer erfolgte, und ein Schatz, der beſcheidene Wünſche hätte erhören können, war für immer dem Gebrauche derer entriſſen, die ſeinen Werth geſchaffen haben. Der Lieutenant des Dart wandte ſich haſtig, um dem Zorne des Freibeuters bittend zu wehren; doch konnte er durch das ſtarr-ruhige Lächeln des ungeſetzlichen Befehlshabers hindurch keine andere Bewegung entdecken, als die des Mitleids.

„Roderich wäre ein unzuverläſſiger Schatzmeiſter,“ ſagte er. „Doch iſt es noch nicht zu ſpät, ihn ſeinen Freunden zurückzugeben. Der Verluſt des Goldes kann wieder erſetzt werden; ſollte aber ein Unfall von Bedeutung dem Jungen widerfahren, ſo wäre der Friede meines Gemüthes auf immer dahin.“

„Dann behalte ihn bei Dir!“ murmelte der Jüngling, deſſen Heftigkeit ſichtbar ſich erſchöpft hatte. „Gehn Sie,

Mr. Wilder, gehn Sie; ein längeres Verweilen wäre völlig zwecklos.“

„Ich befürchte es ſehr!“ erwiederte unſer Abentheurer, welcher während dieſes kurzen Zwiegeſprächs ſein Auge voll männlichen Mitleids nicht von dem Angeſichte des jungen Menſchen weggewendet hatte; — „ich befürchte es ſehr! — Da ich als eines Andern Geſandter gekommen bin, Capitain Heidegger, ſo erbitte ich mir auf die Ihnen überbrachten Vorſchläge eine beſtimmte Antwort.“

Der Freibeuter ergriff ihn beim Arme, und führte ihn auf eine Stelle, von wo ſie die ganze Scene auf dem Decke überblicken konnten. Da deutete er aufwärts auf ſeine Spieren, machte ſeinen Begleiter auf die geringe Zahl der beigeſetzten Segel aufmerkſam, und ſagte:

„Sir, Sie ſind ein Seemann, und können hieraus meine Abſichten zur Genüge erkennen. Ich werde Ihren gerühmten Kreuzer des Königs Georg weder ſuchen noch vermeiden!“

Dreißigſtes Kapitel.

— — Stirn gegen Stirn
Bring' dieſen Feind
Auf Schwerdtes Läng' mir nah; gerechter Himmel,
Entkommt er dann, magſt Du ihm auch vergeben!
Shakſpeare. (Macbeth.)

„Sie bringen mir die freudige Unterwerfung des Seeräubers unter meine Bedingungen!“ rief der Kommandeur des Dart im höchſten Eifer ſeinem Botſchafter zu, als dieſer ſein Deck wieder betrat.

„Ich bringe nichts als Trotz!“ lautete die unerwartete Antwort.

„Sie haben doch meine Ausrüſtungsliſte vorgewieſen? Gewiß, Mr. Arche, ein ſolches Dokument ward nicht vergeſſen!“

„Nichts ward von meiner Seite vergeſſen, Capitain Bignall, nichts von allem, was das wärmſte Intereſſe für ſein Wohl mir eingeben konnte. Dennoch beharrt der Befehlshaber jenes proſcribirten Fahrzeugs darauf, Ihr Anerbieten auszuſchlagen.“

„Er denkt vielleicht, Sir, des Darts Spieren ſeyen nicht alle in Ordnung,“ entgegnete der hitzige alte Seeoffizier, und klemmte mit einem Blicke verwundeten Stolzes ſeine Lippen ein; „und hofft, wenn er ſeinem leichtfüßigen Schiffe alle Segel beiſetzt, zu entwiſchen.“

Wilder deutete auf die beinahe nackten Spieren, und den regungsloſen Rumpf des andern Schiffes, und ſagte:

„Sieht das aus wie Flucht? — Alles, was ich von ihm erhalten konnte, war das Verſprechen, nicht der angreifende Theil zu ſeyn.“

„Bei dem heiligen Georg! Er iſt ein großmüthiger Junge, und verdient für ſeine Mäßigung geprieſen zu werden! Er will ſein wüſtes Räubergeſindel nicht unter die Kanonen eines britiſchen Kriegsſchiffes führen, weil er der Flagge ſeines Herrn ein wenig Ehrfurcht ſchuldig iſt. Hören Sie, Mr. Arche, dieſen Umſtand wollen wir nicht vergeſſen beim Verhöre in der Old-Bailey *) zu rühmen. Beordern Sie die Mannſchaft an das Geſchütz und halſen Sie das Schiff, um dieſen Poſſen ein Ende zu machen, ſonſt ſchickt er uns noch ein Boot auf den Hals, um unſere Papiere zu unterſuchen.“

„Capitain Bignall,“ ſagte Wilder und führte ſeinen Kommandanten an eine Stelle, wo er von den Subalternen nicht gehört werden konnte, — „wenn ich durch Dienſte, die ich Ihren Befehlen gehorſam, und vor Ihren Augen

---

*) Admiralitätsgebäude in London.

ausführte, mir einigen Vorzug erworben; wenn mein bisheriges Verhalten mir ein Recht gibt, gegen einen Mann von Ihrer reifen Erfahrung einen Rath auszuſprechen, ſo erlauben Sie mir, einen kurzen Verzug vorzuſchlagen."

"Verzug! Kann Henry Arche von Verzug ſprechen, wenn die Feinde ſeines Königs, mehr noch, die Feinde der menſchlichen Geſellſchaft ihn trotzend zu ſeiner Pflicht rufen!"

"Sir, Sie mißverſtehen mich. Ich zaudere, nicht um den Kampf zu vermeiden, ſondern um das Letzte zu thun, was geſchehen muß, damit die Flagge, unter der wir ſegeln, frei von allem Makel ſey. Unſer Feind, mein Feind, weiß, daß er nun für ſeine bewieſene Großmuth nichts mehr zu erwarten hat, als ein menſchliches Betragen, wenn er in unſere Hände fallen ſollte. Aber ich verlange einen kleinen Verzug um den Dart zu einem Treffen gehörig vorzubereiten, in welchem ſeine ganze gerühmte Macht verſucht werden wird; und um uns einen Sieg zu ſichern, der nicht ohne einen hohen Preis erkämpft werden kann."

"Wenn er aber entwiſchte, — —"

"Ich ſetze mein Leben zum Pfande, er verſucht es nicht. Ich kenne nicht nur den Mann, ich kenne auch die furchtbaren Mittel, die er in's Werk ſetzen kann, um uns Widerſtand zu leiſten. Ein Halbſtündchen reicht hin unſere Vorſichtsmaßregeln zu treffen, welche weder unſerm Muthe noch unſerer Klugheit Eintrag thun ſollen."

Der Veteran gab nur ungerne nach, und nicht ohne langes Murren über die Schmach, womit ſich ein britiſcher

Kreuzer bedecke, wenn er nicht dem verwegenſten Piraten aller Meere an die Seite liefe und ihn mit einer Lunte in die Luft blieſe. Wilder, an die zunftmäßigen gemüthlichen Großſprechereien (die häufigen und beſondern Verzierungen, welche den übrigens wirklich feſten, entſchloſſenen und mannhaften Geiſt der Seeleute jener Zeit auszeichneten) gewöhnt, ließ ihn nach ſeinem Belieben murren, und beſchäftigte ſich indeſſen in der, wie er wohl wußte, höchſt nöthigen Weiſe, mit Gegenſtänden, welche ihm, ſeiner Stellung gemäß, vorzugsweiſe anvertraut waren.

Die Ordre: Alle zu Hauf! das Schiff zum Kampfe gerüſtet! ward wieder gegeben, und mit jener erfreuten Stimmung empfangen, mit welcher Seeleute jeden bedeutendern Wechſel in ihrem manchfaltig ergreifenden Leben willkommen heißen. Wenig blieb jedoch zu thun übrig; denn die meiſten der frühern Vorbereitungen, waren noch in dem Stande, in welchen ſie bei dem erſten Zuſammentreffen der Schiffe geſetzt worden.

Nun folgte der Trommelſchlag auf die Poſten, und die ernſtern und furchtbaren Vorbereitungen zum gewiſſen Kampfe. Nachdem dieſe verſchiedenen Zurüſtungen beendigt waren, die Mannſchaft an ihren Kanonen, die Segelgaſten auf ihren Rahen und die Offiziere auf ihren verſchiedenen Batterieen ſich befanden, wurden die Hinterſegel geheißt, und das Schiff wieder in Bewegung geſetzt.

Während dieſes kurzen Zwiſchenraums lag das Schiff des Freibeuters, eine halbe Seemeile weit, in einem Zuſtande völliger Ruhe, ohne auch nur das kleinſte Intereſſe

für die feindlichen Bewegungen ihres nahen Gegners zu verrathen. Als jedoch der Dart ſolcher Geſtalt der Kühlte nachgab, und die Raſchheit ſeiner Bewegung zuſehends wuchs, bis das Waſſer unter ſeinem Vordertheil in kleinen rollenden Schaumwogen ſich ſammelte, fiel auch der Vorderbug des andern Schiffes von der Richtung des Windes ab, ſein Bramſegel füllte ſich, und nun ward auch es durch die Kraft der Bewegung zum Manövriren bereit gehalten. Der Dart zeigte nun wieder auf ſeinem Heckbalken jenes weite Feld, das während der Conferenz verſchwunden war, und das triumphirend in den Gefahren von Tauſend Kämpfen geweht hatte. Auf dem Gipfel ſeines Gegners war jedoch kein antwortendes Emblem zu erblicken.

So gewannen dieſe beiden Schiffe Raum, und betrachteten einander mit dem Blicke des Mißtrauens, wie zwei Ungeheuer der unendlichen Tiefe, die mit grimmigem Auge der Eiferſucht ihre Bewegungen gegenſeitig bewachen, und deren jedes die vorhabende Wendung dem Gegner zu verbergen ſuchte. Das ernſte beſonnene Weſen Wilders verfehlte nicht auf den geraden Sinn desjenigen ſeinen Einfluß zu äußern, der den Dart befehligte, denn nun war er eben ſo geneigt, wie ſein Lieutenant, das Treffen mit gehöriger Vorbereitung und Umſicht zu beginnen.

Bis jetzt war der Tag heiter und wolkenlos geweſen, nie hatte ein reineres Blau die Waſſerwüſte überwölbt, als die Himmelsdecke, die ſich noch kurze Zeit vorher über unſern See-Abentheurern ausdehnte. Jetzt aber, als wenn die Natur ihnen zürnte, ob ihrem blutigen Beginnen, feſſelte

in einer, dem ſtet ſtreichenden Winde entgegengeſetzten Richtung, eine finſtere, dräuende Dunſtmaſſe das Firmament an den Ocean. Dieſe wohlbekannten und düſtern Vorboten entgingen nicht der Wachſamkeit beider Mannſchaften der feindlichen Schiffe, doch wurde die Gefahr noch für zu ferne gehalten, als daß ſie das höhere Intereſſe für den bevorſtehenden Kampf vermindern konnte.

„Eine Bö braut dort im Weſten," ſagte der erfahrene und bedachtſame Bignall, und deutete auf die finſtern Symptome; „wir können aber den Piraten dran kriegen, und Alles ins Reine bringen, ehe ſie ſich dem Winde entgegen gearbeitet hat."

Wilder bejahte; denn jetzt hatte der hohe Muth des Seemannes ſeine Bruſt geſchwellt, und ein hochſinniger Eifer hatte über Gefühle die Oberhand gewonnen, welche vielleicht ſeiner Pflicht fremd waren, ſo natürlich ſie übrigens auch einem Herzen ſeyn mochten, das der Güte ſo zugänglich war.

„Der Freibeuter läßt auch die leichtern Stangen herab," rief er aus; „er ſcheint dem Wetter wenig zu trauen."

„Wir wollen ſeinem Beiſpiel nicht folgen; denn er dürfte leicht wünſchen, daß ſie wieder oben wären, wenn wir ihn hübſch unter unſere Kanonen kriegen. So wahr unſer König Georg lebt! er hat ein ſchönes, leichtbewegliches Schiff unter ſich! Laſſen Sie das Schönfahrſegel fallen, Sir, herunter damit; ſonſt haben wir Nacht, ehe wir an den Hallunken kommen!"

Die Ordre ward vollzogen, und jetzt beſchleunigte der Dart unter dem mächtigen Drucke ſeine Bewegung, wie ein lebendiges Geſchöpf, welches Furcht oder Wünſche antrieben. Bald hatte er eine Stellung an der Windſeite ſeines Gegners gewonnen, der auch nicht das mindeſte Verlangen bezeigte, ihm einen ſo weſentlichen Vorzug ſtreitig zu machen. Im Gegentheil breitete der Delphin dieſelbe Segelmenge aus, und fuhr fort, ſeine Bramſtengen zu erleichtern, indem er ſoviel Maſſe als nur möglich war, von der ſchwindelnden Höhe der Maſtſpitzen auf das ſichrere Deck herabbrachte. Doch war, nach Bignalls Meinung die Entfernung noch zu groß, zur Eröffnung des Kampfes, indeß die Leichtigkeit womit der Gegner ſich fortbewegte, den wichtigen Augenblick ungebührlich zu verzögern drohte, oder ihn nöthigte, eine Laſt von Segeln beizuſetzen, welche in der Hitze des Gefechtes, und in der dunſtigen Atmoſphäre leicht hinderlich werden konnte.

„Wir wollen ihn bei ſeinem Stolze faſſen, Sir,“ ſagte der Veteran zu ſeinem getreuen Gehülfen, „weil Sie glauben, daß er ein Mann von Verſtand iſt. Löſen Sie eine Kanone von der Luvſeite, und zeigen Sie ihm ein anderes Signal ſeines Herrn.“

Das Krachen der Kanone und das raſche Entfalten drei neuer Flaggen Englands auf verſchiedenen Punkten des Dart brachten nicht die leiſeſte Bewegung an Bord des anſcheinend völlig gefühlloſen Nachbars hervor, ja ſie ſchienen nicht einmal bemerkt worden zu ſeyn. Noch ſetzte der Delphin ſeinen Weg fort, jezuweilen anmuthig auftauchend,

um die Kühlte zu faſſen, und dann wieder leewärts von ſeinem Curſe abſpringend, wie das Meerſchwein öfters ſeitwärts ſich wendet, um zu athmen, wenn es träge ſeinem ſalzigen Pfade entlang plätſchert.

„Keiner von unſern geſetzlichen und kriegsgebräuchlichen Anſchlägen kann ihn rühren," ſprach Wilder, als er die Gleichgültigkeit, womit der Freibeuter ihre Ausforderung aufgenommen, eine Zeitlang mit angeſehen hatte.

„Nun, ſo kitzeln Sie ihn mit einem Schuß."

Eine Kanone ward nun von der Leeſeite abgefeuert. Der eherne Bote jagte über die Wogenfläche hin, von Welle zu Welle hüpfend, warf endlich ein Wölkchen von Waſſerſtaub auf das feindliche Deck und brauſte unſchädlich vorbei. Eine andere und eine dritte folgten, ohne ein Signal oder eine Antwort von Seiten des Freibeuters zu erlangen.

„Was iſt das?" rief Bignall unzufrieden aus, iſt ſein Schiff feſt, daß alle unſere Schüſſe bei ihm zu Regen werden? Maſter Fid, könnt Ihr nichts für den guten Ruf einer ehrlichen Schiffsmannſchaft und die Ehre einer königlichen Flagge thun? Laßt uns etwas von Euerm alten Liebchen hören; in vergangenen Zeiten wenigſtens verſtand es beſſer zu ſprechen."

„Ja, ja, Sir;" erwiederte Fid, der durch die raſche Wendung ſeines Schickſal an ein vielgeliebtes und langgepflegtes Stück zu ſtehen kam, behaglich; „ich habe dieſe Kanone nach Miſtreß Whiffle getauft, Ew. Gnaden, und das aus dem Grunde, weil ſie beide ihr Wort ſelbſt führen

können. Nun Burſchen, bei Seite getreten und laßt die Donner-Käthe ein Wörtchen in das Geſpräch wispern.“

Richard, der bei dieſen Worten ganz kaltblütig viſirt hatte, legte nun bedächtig mit eigener Hand die Lunte auf, und mit einer philoſophiſchen Ruhe, die bei einem Söldling höchſt preiswürdig iſt, ſandte er den, wie er ihn keck nannte, perfekten Gradaus über die Waſſerfläche hin, nach ſeinen ehemaligen Genoſſen. Eine erwartungsvolle Pauſe folgte, wie gewöhnlich; gleich darauf aber ſah man an den Splittern, welche in die Luft flogen, daß der Schuß durch die Takelage des Delphin gegangen war. Der Effekt auf dem Freibeuter-Schiffe war ſchnell wie der Blitz, und beinahe wie von Zauber-Hand. Ein langer milchweißer Segelſtreif, welcher künſtlich vom Vorder- bis zum Hintertheil des Schiffes in einer Linie mit dem Geſchütze aufgeſpannt geweſen, verſchwand vor den Augen, ſchnell wie der Flügelſchlag eines Vogels, und hinterließ einen breiten blutig-rothen Gürtel, unter dem die Kanonenſchlünde hervorgähnten. Zugleich erhob ſich ein Zeichen von derſelben ominöſen Farbe auf dem Hinterdeck und ward auf dem Heckbalken aufgepflanzt.

„Jetzt erkenne ich den Schurken für das, was er iſt!“ rief Bignall aufgeregt; „ſeht! er hat ſeine falſche Farbe abgethan, und zeigt die wohlbekannte blutige Seite von der er ſeinen Namen entlehnt. Steht feſt bei euern Kanonen, Leutchen, der Pirate macht Ernſt.“

Noch hatte er nicht geendigt, als ein blendender Flammenſtreif aus jenem rothen Gürtel herausfuhr, deſſen An-

blick in den gemeinen Matroſen abergläubiſche Scheu erweckte; in demſelben Momente erfolgte die Exploſion von beinahe einem Dutzend weitgemündeter Kanonen. Der furchtbare Uebergang von Achtloſigkeit und Gleichgültigkeit zu dieſem kühnen Ausbruch entſchiedener Feindſeligkeit, ſtreute Entſetzen in die beherzteſten Gemüther an Bord des königlichen Kreuzers. Der augenblicklichen Pauſe der Erwartung folgten Erſtarrung und Blicke der geſpannteſten Aufmerkſamkeit, ſie hörten das brauſende Klirren des ehernen Sturmes durch die Lüfte, wie er daher fuhr. Das Krachen das jetzt erfolgte, vermiſcht mit dem Stöhnen menſchlicher Stimmen, begleitet von dem Sauſen zerriſſener Planken hoch umherfliegender Splitter von Tauen, Pflöcken und Kriegswerkzeugen, zeugte für die unheilbringende Sicherheit der erhaltenen Lage. Das Erſtaunen aber und die Beſtürzung dauerten nur einen Augenblick. Die Engländer erhoben ein lautes Hurrahgeſchrei und ſandten eine Erwiederung des Verderben ſprühenden Sturmes zurück, von deſſen Erſchütterung ſie ſo eben raſch und mannhaft ſich erholt hatten.

Jetzt erfolgte die gewöhnliche und regelmäßigere Kanonade der Seegefechte. Voll Begierde den Ausgang des Kampfes zu beſchleunigen, rückten beide Schiffe einander näher und näher; ſchon zerfloſſen die Wolken weißlichen Dampfes, ſich an den Schiffen empor um die Maſten kräuſelnd, in eine Maſſe und bezeichneten mitten in der weiten Oede des ruhig ſchimmernden Oceans den einzelnen Punkt des Kampfes auf Leben und Tod. Das Feuer des Geſchützes war heiß, raſch und unaufhörlich. Obgleich aber die

feindlichen Partheien mit einander in der Wuth, Tod und Verderben zu verbreiten, wetteiferten, ſo bezeichnete doch ein beſonderer Umſtand die Charakter-Verſchiedenheit der Mannſchaft beider Schiffe. Lautes jauchzendes Hurrah! begleitete jede Lage der rechtmäßigen Kreuzer, indeſſen des Freibeuters Haufen ihre Mordgeſchäfte mit dem tiefen Schweigen der Verzweiflung betrieben.

Das Ergreifende und Hinreißende der Scene jagte bald in den Adern des Veteranen Bignall ſein Blut umher, welches durch den Einfluß der Jahre abgekühlt, bereits etwas langſam zu cirkuliren begonnen hatte.

„Der Kerl hat ſeine Kunſt nicht vergeſſen!“ rief er aus, als die Wirkungen der hohen Sachkenntniß ſeines Feindes in den zerriſſenen Segeln, zerſplitterten Spieren und wankenden Maſten ſeines eigenen Schiffes nur allzu ſichtbar waren. „Hätte er nur die königlichen Patente in der Taſche, ſo verdiente er den Namen Held!“

Die Augenblicke waren für bloße Worte zu koſtbar. Wilder antwortete nur mit einem ermunternden Zuruf an ſeine Leute, um ſie zu ihrem großen und beſchwerlichen Werke anzufeuern. Die Schiffe waren von dem Winde abgefallen, und glitten parallel neben einander her, unaufhörliche Flammenſtröme ſpeiend, welche durch die qualmende Nacht hindurchblitzten. In ganz kurzen und ſeltenen Zwiſchenräumen wurden nur ihre Spieren ſichtbar. Eine geraume Zeit, welche den Streitenden nur kurz ſchien, war ſo verſtrichen, als die Matroſen des Dart bemerkten, daß ſie ihr Schiff nicht mehr ſo in völliger Gewalt hatten, wie

es ihre Lage doch im höchſten Grade erforderte. Dieſen wichtigen Umſtand rapportirte ſogleich der Quartiermeiſter an Wilder, und dieſer an ſeinen Vorgeſetzten. Der unmittelbare und ſehr natürliche Erfolg war eine haſtige Berathſchlagung über Urſache und Wirkungen dieſes unerwarteten Ereigniſſes.

„Seht!“ rief Wilder, „die Segel liegen ſchon wie Lappen an den Maſten; die Exploſionen der Artillerie haben den Wind geſtellt.

„Horcht!“ antwortete der erfahrnere Bignall; „die Artillerie des Himmels geht auch los. — Der Sturm iſt bereits über uns; — Backbord das Steuer, Sir, gieren Sie das Schiff aus dem Rauche; hart an Backbord das Steuer, Sir, immer zu! — noch mehr! hart an Backbord, ſag ich!“

Die träge Bewegung des Schiffes entſprach nicht der Ungeduld derer, welche es lenkten, trotz dem Drange des gegenwärtigen Augenblicks. Indeſſen Bignall und die Offiziere, welche ihren Poſten in ſeiner Nähe hatten, mit den Segelgaſten ſich beſchäftigten, fuhr die Mannſchaft auf den Batterien in ihrem Mordgeſchäfte fort. Das Toben des Geſchützes dauerte noch beſtändig fort, und beinahe überwiegend, obgleich es Augenblicke gab, da das dumpfe verhängnißvolle Rollen in der Atmoſphäre zu deutlich war, als daß man es nicht hätte hören ſollen. Ein klares Urtheil war aber den Seeleuten unmöglich, weil das Ohr noch nicht durch das Auge unterſtützt werden konnte. Rumpf, Spieren und Segel waren alle in den wirbelnden Qualm ver-

hüllt, welcher ſich auf Firmament, Luft, Schiffe und Ocean als eine einzige, düſter-weiße Nebel-Hülle lagerte. Sogar die an den Kanonen thätigen, Geſtalten waren nur in einzelnen Momenten, durch wankende Lücken der Atmoſphäre ſichtbar.

„Noch nie ſah ich bisher den Dampf ſo auf dem Verdeck eines Schiffes laſten!“ ſprach Bignall, mit einer Beſorgniß, welche er aller Vorſicht ungeachtet nicht verbergen konnte. „Backbord das Steuer — hart an! Sir. Beim Himmel, Mr. Wilder, dieſe Spitzbuben wiſſen nur zu gut, daß ſie für ihr armes Leben kämpfen!“

„Wir feuern ſchon allein!“ rief jubelnd der zweite Lieutenant, von dem Geſchütze her, und ſtillte das Blut im Geſichte, das ihm aus mehreren von Splittern geſchlagenen bedeutenden Wunden hervorquoll; zu ſehr mit ſeinen eigenen Pflichten beſchäftigt, hatte er die Veränderungen in der Atmoſphäre gar nicht bemerkt. „Seit einer Minute ungefähr hat er keinen einzigen Schuß erwiedert.“

„Beim König Georg! die Schurken haben ſatt!“ rief Bignall hocherfreut. „Ruft dreimal Hurrah! dem Sie—“

— „Halten Sie ein, Sir!“ rief Wilder ſo entſchieden dazwiſchen, daß ſeines Kommandeurs voreilige Freude augenblicklich gehemmt ward; „bei meinem Leben, unſer Werk iſt ſo ſchnell nicht beendigt. Mag ſeyn, daß ſein Geſchütz ſchweigt — doch, gebt Achtung! der Dampf fängt an ſich zu heben. Noch wenige Minuten und wir haben, wenn unſere Kanonen ruhen, hellere Luft und freie Ausſicht.“

Ein Jubelgeſchrei ertönte in dieſem Augenblick von den Batterien her, worauf der allgemeine Ruf ertönte: „Die Piraten machen ſich aus dem Staube!“

Der Triumph über ihren vermeintlichen Sieg ſollte aber bald und ſchrecklich unterbrochen werden. Eine glänzende, lebendige Maſſe ätheriſchen Feuers durchblitzte die dichten Dunſtwolken die wunderbar noch über ihrem Haupte hingen, und nun folgte ein Krachen des Firmaments gegen welches die gleichzeitige Exploſion des ſämmtlichen Geſchützes ſchwach geſchienen hätte.

„Rufen Sie die Mannſchaft von ihren Kanonen ab!“ ſprach Wignall, in jenem gedämpften Tone, der durch die erzwungene und unnatürliche Ruhe nur noch furchtbarer wird; „rufen Sie ſie alle ab, Sir, und holen Sie die Segel an!“

Wilder, mehr erſchrocken über die Nähe und die drohende Wucht des Sturmes, als über Worte, an die er ſeit langer Zeit gewöhnt war, ſäumte keinen Augenblick einen allem Anſcheine nach ſo dringenden Befehl zu ertheilen. Die Matroſen zogen ſich von den Batterien zurück, wie Athleten von der Arena, *) einige blutend und matt, andere noch ſtolz und muthig und alle noch mehr oder weniger von der Scene der Wuth in der ſie handelnde Perſonen geweſen waren, in hohem Grade aufgeregt. Dieſer ſprang an die

*) Kampfplatz der Gladiatoren in den Fechterſpielen der alten Römer.

wohlbekannten Taue, jener ſtieg in das noch hängende Segelwerk und verlor ſich in dem Gewebe.

Wilder hatte eben das Sprachrohr ergriffen, um es an den Mund zu ſetzen, und den Topgaſten die nöthige Ordre zuzurufen; er fragte haſtig:

„Soll ich reefen oder beſchlagen?“

„Halt, halt, Sir! Noch eine Minute warten, und es wird ſich entſcheiden.“

Der Lieutenant hielt inne; wohl bemerkte auch er, daß der Schleier, der ihre ganze Lage bedeckte, ſich zu heben beginne. Der Dampf, der in der That auf dem Deck gelegen hatte, niedergehalten von dem drückenden Gewichte der Atmoſphäre, begann erſt in ſich ſelbſt zu kreiſen, krümmte ſich dann an den Maſten empor und wirbelte oben in einen heftigen Luftſtrom hinein, der ihn fortriß. Jetzt hatten ſie freie Ausſicht.

Das herrliche Sonnenlicht und glänzende Blau der unendlichen Halbkugel über ihnen, hatte ſich in weniger als einer halben Stunde in einen einzigen weiten Mantel, ſchwarz wie das Grab, gehüllt.

Die See ſpiegelte düſter und trübe die graſſen Tinten zurück. Schon ſah man die Wellen nicht mehr regelmäßig fallen und wieder ſteigen, regellos trieben ſie hin und her, als harrten ſie der Gewalt, welche ihnen Richtung und höhere Kraft geben ſollte. Nicht raſch auf einander folgten die Flammen des Firmaments, ſondern nach gemeſſenen Zwiſchenräumen; majeſtätiſch und mit blendendem Glanze fuhren ſie über die Düſterkeit der Scene, begleitet von dem

furchtbaren Donner der Tropen, deſſen mächtige Schläge der Menſch, ohne zu läſtern, die Stimme jenes Weſens nennen könnte, welches das ganze Weltall geſchaffen, und nun zu den Geſchöpfen ſeiner Hand ſpricht. Rundum überall bereitete ſich ein furchtbarer verderbenſchwangerer Kampf der Elemente.

Des Freibeuters Schiff glitt leicht vor einer Kühlte einher, welche friſch und in einzelnen Stößen aus den Wolken hervorſtrich; ſeine Segel waren eingezogen und ſeine Mannſchaft kaltblütig aber thätig mit Ausbeſſerung der Schäden beſchäftigt, die das Gefecht verurſacht hatte.

Nicht einen Augenblick ward mit der Nachahmung der vorſichtige Freibeuter geſäumt. Der Vorderſteven des Dart ward ſchnell und glücklich in eine, der Kühlte entgegengeſetzte Richtung gebracht; und als er nun demſelben Curſe wie der Delphin folgte, ward ein Verſuch gemacht, die zerriſſenen und beinahe unnützen Segeltücher an die Rahen zu bringen. Koſtbare, unwiederbringliche Augenblicke waren aber in der Finſterniß des Dampfes verloren gegangen. Jetzt verblaßte das finſtere Grün der Wogenfläche zu einem ſchillernden Weiß; dann aber raſ'te die entfeſſelte Furie des Sturms mit ſchrecklichem hohlem Brauſen, Schnelligkeit und unwiderſtehlicher Heftigkeit über die Waſſerwelt einher.

„Muth! Kinder, Muth!“ rief Bignall in dieſer Noth ſeines Schiffes. „Beſchlagt die Segel! alle miteinander, laßt der Bö keinen Lappen! Bei dem König Georg, Mr. Wilder, der Sturmwind ſpielt nicht mit uns; ermuntern

Sie die Leute zur Arbeit; ſprechen Sie liebevoll mit ihnen, Sir!“

„Beſchlagt die Segel! hinweg damit!“ rief Wilder. „Kappt ſie, wenn's zu langſam geht; weg damit, nehmt Meſſer und Zähne zu Hülfe. — Herunter mit euch Allen! Herunter, bei euerm Leben! Kommt herunter, Alle!“

In der Stimme des Lieutenants lag etwas, was in den Ohren ſeiner Mannſchaft wie übernatürlich klang. Vielleicht war es die Erinnerung an das vor ſo kurzer Zeit erſt erlebte, ihm nun von Neuem drohende Schreckniß, das in Tönen heimlichen Entſetzens redete.

Ein Schwarm von Geſtalten eilte an der Takelage herab, eine Luft gleichſam durchbrechend, welche zum Greifen dicht war. Ihr Entrinnen, das der Haſt der Vögel verglichen werden kann, wenn ſie ihren Neſtern im Momente der Gefahr zuſtürzen, war auch nichts weniger als übereilt. Ihrer Taue beraubt, und von zahlloſen Wunden verletzt, gaben die hohen und überladenen Spieren der Macht des Sturmes nach, nach einander auf's Deck herunterſtürzend, bis nichts mehr ſtand, als die drei feſtern, aber kahlen und faſt unnützen Unter-Maſte. Bei weitem der größte Theil der Mannſchaft oben erreichte das Deck noch zu rechter Zeit; Einige aber waren zu ſtandhaft, und zu tief im Sturm der Elemente ſelbſt, als daß ſie die Worte der Warnung hätten vernehmen können. Dieſe Opfer eigener Feſtigkeit erblickte das Auge der Gefährten, an die zerſplitterten Stücke der Spieren ſich anklammernd; dann ſchoß der Dart in einer Schaumwolke bei dem Flecke, wo ſie mit den Wogen kämpf-

ten, vorüber, und ſie und ihr entſetzliches Schickſal wurden von der fernen Oede verſchlungen.

„Es iſt Gottes Hand!“ rief Wignall heiſer, und verſchlang mit ſeinen krampfhaft ſtieren Augen die Scene der Zerſtörung. „Hören Sie wohl! Henry Arche! Ein für allemal bezeuge, beſchwöre ich, daß nicht das Geſchütz des Piraten uns dahin gebracht hat.“

Nicht ſehr aufgelegt, mit dem elenden Troſte ſeines Kommandeurs vorlieb zu nehmen, ergriff Wilder alle möglichen Maßregeln, von denen in einem Unglücke, welches, wie er ſich deſſenungeachtet geſtehen mußte, nicht wieder gut zu machen, noch etwas zu hoffen ſtand.

Unter dem hohlen Geheule des Sturmes und den furchtbaren Schlägen des Donners, in einer Atmoſphäre, die jetzt taghell von den Blitzen erleuchtet, dann wieder von den Dunſtmaſſen in tiefe Nacht verſenkt ward; unter dem erſchreckenden Anblicke der Gegenſtände einer noch vor ihren Augen dampfenden grauſigen Schlacht, erwies ſich die Bemannung des brittiſchen Kreuzers ſich ſelbſt und ihrem alten Ruhme treu. Wignalls und ſeines Lieutenants Stimme wurden zuweilen im Sturme gehört, Befehle rufend, welche ein langer Gebrauch ihnen geläufig gemacht hatte, oder das Schiffsvolk ermunternd. Der Kampf der Elemente aber war glücklicher Weiſe nur von kurzer Dauer. Der Sturm tobte bald über dieſe Gegend hinweg, und ließ die Paſſatwinde wieder in ihrer alten Richtung ſtreichen; die See hinter ihm war, durch den entgegenwirkenden Einfluß der Winde, eher ruhig als bewegt zu nennen.

Als aber dieſe Eine Gefahr dem Auge der Seemänner des Dart entſchwunden war, zog eine andere, nicht minder furchtbare, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich. Alle Erinnerung an vordem bezeigte Gunſt, jedes Gefühl von Dankbarkeit, war in Wilders Gemüthe unter dem Einfluſſe eines mächtigen Selbſtbewußtſeyns, und jener Liebe zum Ruhm, welche in dem Krieger feſtwurzelt, erloſchen; nichts dergleichen regte ſich in ihm, als er die unberührte und herrlich ſchöne Symmetrie der Spieren des Delphin und die ganze vollkommene und wohl erhaltene Ordnung ihrer Takelage betrachtete. Es ſchien, als trüge dieſer ein Zaubermittel, oder wenigſtens, als wäre ein höheres Weſen mit ſeinem ſchützenden Fittig thätig geweſen, um es durch die Gefahren dieſes zweiten Sturmes unverſehrt hindurch zu führen. Doch reifere Ueberlegung und kühleres Nachdenken mußten ſogleich für die richtigere, natürlichere Meinung ſprechen, daß die Wachſamkeit und weiſe Vorſicht jenes merkwürdigen Weſens, welches nicht nur des Schiffes Bewegungen, ſondern auch den Lauf ſeines Glücksſternes zu beſtimmen ſchien, die Hauptgrundlage aller vorhandenen Erſcheinungen ſeye.

Es war ihm aber zu wenig Muße gegönnt, um über dieſen Wechſel nachzuſinnen, oder mißgünſtigen Ideen über des Feindes Vortheil ſich hinzugeben. Des Freibeuters Schiff hatte manches breite Stück Leinwand geöffnet; die regelmäßige Kühlte, die ſich einſtellte, ward benutzt, und nun näherte er ſich raſch und unvermeidlich.

„Bei Georg, dem König! Mr. Arche, alles Glück liegt heute in den Segeln des Gottloſen,“ ſagte der Veteran, als

er aus der Richtung des Delphin ſchloß, daß das Zuſammentreffen leicht erneuert werden dürfte. „Schicken Sie die Leute auf ihre Poſten, laſſen Sie die Kanonen löſen; denn wahrſcheinlich haben wir mit dem Schurken noch einen Strauß zu beſtehen.“

„Könnte ich nicht einen Augenblick Verzug erhalten?“ fragte Wilder dringend, als er ſeines Kommandeurs Befehl hörte, die Arbeit am Geſchütze in einem Augenblicke zu erneuern, als der Feind im Begriff ſtand, eine günſtige Stellung einzunehmen; „erlauben Sie mir auf den Verzug eines Augenblickes anzutragen, wir können noch nicht wiſſen, welche Abſichten er jetzt hegt.“

„Keiner,“ erwiederte der ſtrenge alte Matroſe, „keiner ſetzt einen Fuß auf das Deck des Dart, ohne ſich dem Willen ſeines königlichen Herrn unterworfen zu haben! Drauf! Feuert! Donnert die Hallunken von ihren Kanonen hinweg! Zeigt ihnen, was es heißt, einem Löwen zu nahen, und wäre er ein Krüppel!“

Wilder ſah, daß eine Gegenvorſtellung zu ſpät kommen würde, denn eine friſche Lage heulte vom Dart und zernichtete gewiß jede großmüthige Abſicht, die der Freibeuter etwa hegen konnte. Des Letztern Schiff empfing den ehernen Sturm, indem es vorrückte, und wich ſogleich anmuthig von ſeinem Curſe ab, als wolle es einer Wiederholung zuvorkommen. Jetzt ſtürmte es auf das Vordertheil des beinahe erſchöpften königlichen Kreuzers ein, und eine dumpfe Aufforderung ſeine Flaggen zu ſtreichen ward gehört.

„Kommt heran, ihr Schurken!“ ſchrie der höchſt aufgebrachte Bignall. „Kommt heran, und verſucht es mit eigener Hand!“

Als fühlte es ſelbſt den Hohn ſeines Feindes, fiel des Freibeuters Schiff etwas mehr in den Wind und ſchoß auf den Vorderſteven des Feindes los; zugleich ging ſein Feuer, eine Kanone nach der andern, mit wohl berechneter und todbringender Sicherheit voll auf dieſen unverwahrten Theil des Gegners los. Jetzt hörte man einen Stoß, wie zweier Körper, die ſich treffen, und fünf grimmige Geſtalten erſchienen auf dem Decke ſelbſt eine blutige Scene zu eröffnen, mit den tödtlichen Waffen verſehen, zum Kampfe Mann gegen Mann.

Ein ſo unheilbringender und raſcher Angriff hatte für einen Augenblick die Kräfte der Beſtürmten gelähmt; nicht ſobald aber hatten Bignall und ſein Lieutenant die Höllen-Geſtalten aus dem Rauche ihres eigenen Schiffes heraufſteigen ſehen, als jeder mit kräftiger Stimme, die ſelbſt in dieſem Momente des Entſetzens, ihre Wirkung nicht verfehlten, einen Trupp Begleiter zuſammenrief, und von ihnen unterſtützt, tapfer dem Feinde entgegenſtürmten, um den Strom zu hemmen. Das erſte Zuſammentreffen war wüthend und ſprühte Tod und Verderben; beide Theile hielten einen Augenblick inne, um Sukkurs zu erwarten und Athem zu ſchöpfen.

„Kommt heran, ihr Mörder und Diebe!“ rief an der Spitze ſeines Trupps der unerſchrockene Veteran, leicht erkenntlich an den grauen Locken, welche um ſeinen kahlen

Scheitel flatterten, „ihr wißt wohl, daß der Himmel mit dem Gerechten kämpft!“

Die grimmige Bande gegenüber wich zurück, und theilte ſich; da kam ein Flammenblitz von der Seite des Delphin her, durch eine leere Pforte ſeines Gegners, und trug in ſeinem Schooße hundert tödtliche Geſchoſſe. Bignalls Degen flog klirrend und grauſenerregend über ſeinem Haupte hinweg; er ſelbſt rief laut:

„Kommt heran! heran! ihr Schurken; — Harry — Harry's Arche! — O Gott! — Hurrah!“

Noch röchelte er einige unverſtändliche Töne, dann ſtürzte er zuſammen, wie ein gefällter Baum, und ſtarb, unbewußt jetzt erſt im Beſitze jenes Patentes, um das er ſich durch ein Leben voll Mühſeligkeiten und Gefahren hindurch gearbeitet hatte.

Bis jetzt hatte Wilder, obgleich von einer Bande bedrängt, tapfer und verwegen, wie ſeine eigne, ſeinen Stand auf dem Deck behauptet; nun aber, in dieſem furchtbaren Momente der Entſcheidung hörte er eine Stimme im Gedränge, die ihm durch alle Nerven dröhnte, und ſogar auf ſeine eigenen Leute jene furchtbare Gewalt auszuüben ſchien.

„Hinweg da! macht Platz!“ ſprach ſie, in klaren, tiefen, und Gehorſam heiſchenden Tönen; „macht Platz, und folgt mir! Keine andere Hand als die meinige, darf die prahlende Flagge dort demüthigen!“

„Haltet Stand, meine Leute, haltet Stand!“ rief Wilder als Antwort.

Wildes Geſchrei, Flüche, Verwünſchungen und hohles Stöhnen begleiteten in gräßlichem Gemiſche die ſchreckliche Scene, welche aber viel zu heftig war, als daß ſie lange hätte dauern können. Wilder ſah, daß Uebermacht und Raſerei die Stützen um ihn her niedermäheten. Wieder und wieder rief er ſie zu Hülfe, oder ermuthigte ſie zum verwegenen Kampfe nach ſeinem Beiſpiel. Freund auf Freund aber ſtürzte zu ſeinen Füßen, bis er auf den äußerſten Punkt des Deckes getrieben wurde.

Hier ſammelte er noch einmal eine kleine Bande, gegen welche vergebens einige heftige Angriffe unternommen wurden.

„Ha!“ ſchrie eine, ihm wohlbekannte Stimme, Tod allen Verräthern! Spießt den Spion, wie einen Hund! Dringt durch, meine Bären! Eine Hellebarde dem Helden, der ſein Herz trifft!“

„Halt! ihr Flegel!“ erwiederten die kräftigen Töne des wackern Richard; „hier iſt ein Weißer und ein Schwarzer, wenn ihr was zu ſpießen haben wollt!“

„Zwei mehr von der ſaubern Rotte!“ fuhr der General fort, und führte bei dieſen Worten einen Hieb nach dem Topgaſten, der ihn zerſchmettern ſollte.

Eine ſchwarze, halb nackte Geſtalt ſprang dazwiſchen, um die herabfallende Klinge aufzufangen, welche den Schaft eines Halbgewehrs trennte, als wäre es ein Rohr geweſen. Nicht im Mindeſten über ſeinen jetzt unbewehrten Zuſtand erſchrocken, ſchritt Scipio bis vor Wilder, wo er, unbekleidet bis zum Unterleib, mit leeren Händen und nervigen

Armen kämpfte, wie wenn er die hundertfältigen Hiebe, Stöße und Angriffe, welchen ſeine athletiſche Geſtalt jetzt völl'g Preis gegeben war, verachtete.

„Gib ihnen rechts und links, Guinea," ſchrie Fid; „hier iſt einer, der hilft Dir, wenn er erſt dem Soldaten hier den Garaus fertig gemacht hat."

Den Finten und dem Pariren des unglücklichen Generals ward nun auf einmal ein Ende gemacht, durch einen Streich von Richards Hand, der ihm durch Mütze und Schädel hindurch bis auf die Kinnbacken fuhr.

„Haltet! o ihr Mörder!" rief Wilder empört, als er ſah, wie zahlloſe Hiebe auf den noch unbedeckten Körper des unerſchrockenen Schwarzen fielen; „hierher haut, und ſchonet einen unbewaffneten Mann!"

Jetzt ward es unſerm Abentheurer düſter vor den Augen denn er ſah ſeinen Neger fallen, und ſah, wie er zwei ſeiner Angreifer mit ſich nieder auf das Deck riß; in dieſem Momente erſchallte eine Stimme, tief, wie in der Bewegung geſprochen, welche eine ſolche Scene hervorzubringen vermag, anſcheinend dicht vor ſeinem Ohre:

„Unſer Werk iſt vollbracht! Wer noch einen Arm aufhebt, hat es mit mir zu thun!"

Ein und dreißigſtes Kapitel.

— — Zerrt ihn hinweg;
Die ganze Welt — nichts ſoll ihn retten!
Cymbeline.

Der letzte Sturm war nicht ſchneller aber auch nicht furchtbarer und ſchrecklicher über das Schiff hinweggegangen, als die eben geſchilderten Scenen. Aber der lächelnde Anblick des ruhigen Firmamentes und die glänzende Sonne der Karaiben-See, ließen ſich mit den Greueln nicht vergleichen, welche dem Kampfe folgten. Die augenblickliche Verwirrung, welche Scipios Fall folgte, war bald gehoben, und Wilder allein gelaſſen, der nun auf das Wrack aller gerühmten Größe ſeines Kreuzers, und dieſe Verwüſtung und Zernichtung von Menſchenleben, die Folgen des Kampfes, herabblickte. Dieſer iſt hinreichend geſchildert worden; aber eine kurze Darſtellung des gegenwärtigen Standpunktes der handelnden Perſonen dürfte zum Verſtändniß der folgenden Handlung dienen.

Wenige Schritte von der Stelle, die ihm ſelbſt gegönnt worden, ſtand des Freibeuters regungsloſe Geſtalt. In-

deſſen bedurfte es eines wiederholten forſchenden Blickes, um in dem von der erwähnten Sturmhaube bis zur Wildheit entſtellten grimmigen Geſichte die gewöhnlich lieblichen Züge zu erkennen. Als Wilders Auge über die gerade, ſchwellende und triumphirende Figur hinwegglitt, ward es ihm ſchwer ſich zu überreden, daß auch des Mannes Körper nicht raſch und auf unerklärliche Weiſe größer geworden. Die eine Hand ruhte auf einem Yattayan, *) welcher, nach den karminrothen Tropfen, die längs demſelben hinunterrannen zu urtheilen, in dem Kampfe Dienſte gethan haben mußte; der eine Fuß endlich ſtand, anſcheinend mit einem beſondern Drucke, auf jener Nationalflagge, deren Erniedrigung ſeine höchſte Luſt, ſein Stolz war.

Sein Auge glitt ernſt und aufmerkſam über die Scene, doch entfloh ſeinen Lippen keine Sylbe, noch verrieth er auf irgend eine Weiſe das hohe Intereſſe, das er für das Vorgegangene fühlte. Ihm zur Seite, ganz nahe, ſtand die Geſtalt des Knaben Roderich, wie in ſich zuſammengeſunken, unbewaffnet, ſeine Kleider mit Blut beſpritzt, ſein Auge ſtarr, wild und entſetzlich, ſein Antlitz blaß, wie jene in denen der Strom des Lebens ſo eben verſiegte.

Hier und da lagen auf dem Deck umher verwundete Gefangene, noch trotzig und unbeſiegt in ihrem Geiſte; unter ihnen manche ihrer kaum minder glücklichen Feinde im Blute ſchwimmend; die wilden Züge, welche noch in ihren Mienen

*) Ein türkiſcher Säbel.

aufblitzten, bezeugten hinlänglich, daß ihre Gedanken einzig und allein auf Rache gerichtet waren. Die völlig unverletzten, und die nur leicht Verwundeten beider Partheien, waren ſchon mit Plündern oder mit Entfernen und Abſondern ihrer Perſon oder Habe beſchäftigt.

So kräftig und vollkommen war aber die von dem Haupte der Freibeuter gehandhabte Mannszucht, ſo unumſchränkt ſeine Macht, daß von dem Augenblicke an, da ſein Verbot erſchollen, kein Hieb mehr geführt, kein Tropfen Bluts mehr vergoſſen ward. Wäre Menſchenleben allein der Preis des Kampfes geweſen, o! da war Zerſtörung genug, genug, um die ſchrecklichſte Blutgier zu ſättigen.

Manchen Todesſtreich fühlte Wilder in ſeinem Herzen, als er ſo die marmorbleichen Züge ergebener Freunde oder treuer Diener nach einander muſterte; am meiſten aber erſchütterte ihn der Anblick des ſtarren, ernſten Antlitzes ſeines alten Kommandeurs.

„Capitain Heidegger,“ ſprach er, innerlich um die Erhaltung der in dieſem Momente nöthigen Kraft kämpfend; „das Glück des Tages hat für Sie entſchieden; ich bitte um Gnade und Milde für die Ueberlebenden.“

„Gnade und Milde ſollen denen gewährt werden, welche gerechte Anſprüche darauf haben; ich hoffe, es werden Alle in dieſem Verſprechen begriffen ſeyn!“

Des Freibeuters Stimme war feierlich, der Ausdruck ſeiner Worte bedeutungsvoll; er ſchien damit mehr ſagen zu wollen, als ſich aus dem natürlichen Sinne ſeiner Rede abnehmen ließ.

Wilder hätte über dieſe in jeder Beziehung vieldeutige Antwort lange vergeblich nachſinnen können; die Annäherung aber eines Individuums aus dem feindlichen Haufen, in welchem er augenblicklich den keckſten Rädelsführer und Anſtifter der unlängſt auf dem Delphin erlebten Meuterei, erkannte, ſollte augenblickliches und ſchreckliches Licht über die verborgene Meinung ihres Anführers verbreiten.

„Wir fordern die Erfüllung unſers alten Geſetzes!“ redete in grauſen Tönen der Erſte der Bande, ſeinen Chef an, mit einer Kürze und Keckheit, welche das überſtandene Gefecht erzeugte, wo nicht entſchuldigte.

„Was verlangt ihr?“

„Das Leben der Verräther!“ lautete die gräßliche Antwort.

„Ihr kennt die Bedingniſſe unſers Dienſtes. Sind ſolche in unſerer Gewalt, ſo übergebt ſie ihrem Schickſal.“

Hätte in Wilders Gemüthe über die wahre Bedeutung dieſes furchtbaren Anſpruchs auf Genugthuung noch ein Zweifel obwalten können, ſo mußte er bei der empörenden und unglückverheißenden Art, womit er und ſeine zwei Begleiter unmittelbar vor das Freibeuter-Haupt geriſſen wurden, verſchwinden. Wiewohl die Liebe zum Leben ſtark und lebendig in ſeiner Bruſt athmete, ſo äußerte ſie ſich, ſelbſt in dieſem furchtbaren Momente keineswegs in Bitten, oder ſonſt unmännlichem Beginnen. Nicht einen Augenblick bebte ſein Gemüthe, kein Gedanke an eine Ausflucht, die ſeines Standes und der bisher behaupteten Würde nicht angemeſſen geweſen wäre, ward in ihm rege. Einen ängſt-

lich fragenden Blick heftete er auf das Auge deſſen, der allein die Macht beſaß, ihn zu retten, und bemerkte den kurzen, ſchmerzlichen Kampf des höchſten Bedauerns, welches den ſtarren Muskeln in dem Geſichte des Freibeuters ſanftern Ausdruck verlieh; dann ſah er die raſche, kalt-ruhige Faſſung, welche ſich auf jedem der eingeübten Lineamente niederließ, und erkannte daraus, daß die Gefühle des Menſchen in ihm von ſeinen ſtrengen Pflichten als Anführer erſtickt wurden; mehr bedurfte es nicht, ihn von der äußerſten Hoffnungsloſigkeit ſeiner Lage zu überzeugen. Der junge Mann verſchmähte es, durch fruchtloſe Vorſtellungen ſich zu erniedrigen; feſt, regungslos und ſchweigend blieb er auf dem Punkte ſtehen, wo ihn ſeine Ankläger hingezerrt hatten.

„Was wollt ihr?“ fragte endlich der Freibeuter mit einer Stimme, die ſogar ſeine ehernen Nerven nicht tief und volltönend wie gewöhnlich zu geben vermochten. „Was iſt euer Begehr?“

„Ihr Leben.“

„Ich verſtehe euch; geht! ſie ſind eurer Willkühr übergeben!“

Ungeachtet der Schreckniſſe der eben überſtandenen Scene, der hohen und unbeſchreiblichen Erregung während des Gefechtes, erſchütterten dennoch die feierlichen Töne der ruhigen Ueberlegung, in welchen ſein Richter einen Spruch fällte, der ihn einem plötzlichen und ſchimpflichen Tode beſtimmte, ſein ganzes Weſen beinahe bis zur Bewußtloſigkeit. Das Blut ſtrömte zurück zu ſeinem Herzen, und di

krankhafte Empfindung ſeines Gehirns drohte ſeine Vernunft zu verwirren. Es war aber bald vorüber, und aufrecht, ſtolz und feſt wie immer, ſtand er da, und warlich! kein menſchliches Auge hätte eine Spur menſchlicher Schwäche zu entdecken vermocht.

Mit dieſer bewundernswürdigen Standhaftigkeit ſprach er: „Für mich ſelbſt bitte ich um nichts. Ich kenne eure ſelbſtgeſchaffenen Geſetze; ſie verurtheilen mich zu einem elenden Ende; aber für dieſe, die nicht wußten, was ſie thaten, für dieſe zutrauensvollen, treuen Begleiter, rufe ich, — nein! bitte, flehe, beſchwöre ich Ihre Gnade; ſie ſelbſt —“

„Sprechen Sie mit dieſen!“ ſagte der Freibeuter, und deutete, mit weggewandtem Geſichte auf die Rotte, die ihn umgab; „dieſe ſind Ihre Richter, und die einzigen Gnadenſpender.“

Ein heftiger und beinahe unüberwindlicher Ekel ſprach deutlich aus dem ganzen Weſen des jungen Mannes; doch unterdrückte er ihn mit Macht, wandte ſich zu der Mannſchaft, und fuhr fort: —

„Nun, auch gegen dieſe will ich mich demüthigen, zu Bitten erniedrigen. Ihr ſeyd Männer, ihr ſeyd Seeleute —“

„Hinweg mit ihm!“ krächzte der Rabe Nightingale; „er will predigen; fort mit ihm an die Rahnocke!“

Dieſer ſchrillende, langgedehnte Ruf, welcher mit dem Tone bittern Hohns dem harten Hochbootsmann entfuhr, ward in ſchreienden Mißklängen mit einem Echo von zwan=

zig Stimmen, von beinahe eben ſo viel Nationen beantwortet; —

„An die Rahnocke! fort mit allen Dreien! fort!“

Wilder ſandte zu dem Freibeuter den letzten Hülferufenden Blick; konnte aber keine Antwort erlangen, da jener abſichtlich ſich weggewendet hatte. Jetzt fühlte er ſich mit Gluth im Gehirne, unter Mißhandlungen von der Schanze auf den Mittelpunkt und den weniger Schutz gewährenden Theil des Deckes geſchleppt.

Die Heftigkeit des Fortzerrens, das ſchleunige Schießen der Taue, und alle die ſchrecklichen Vorbereitungen einer Hinrichtung zur See, erſchienen ihm, der an den Gränzlinien der Zeit ſtand, das Werk nur eines Augenblickes.

„Eine gelbe Flagge! Eine Exekutionsflagge!“ brüllte der rachſüchtige Vormann des Vorderkaſtells; „der Gentleman ſoll unter der Schurkenflagge ſeinen letzten Kreuzzug beginnen!“

„Eine gelbe Flagge! Eine gelbe Flagge!“ ſchrieen, zwanzig Stimmen nach. „Herunter mit der Freibeuterflagge; hinauf die Farbe des Ober-Profoſſes! Eine gelbe Flagge!“

Das rohe Gelächter, die höhniſche Schadenfreude womit dieſer niedrige Anſchlag aufgenommen wurde, erregte Fids Zorn, der ſich bis hierher der grauſamen Behandlung, die er erleiden mußte, aus keinem andern Grund geduldig unterworfen hatte, als weil er dachte, ſein Vorgeſetzter müſſe am beſten wiſſen, wie das Bischen, was etwa zu ſagen nöthig ſeyn könnte, anzubringen ſey. Jetzt aber verließen ihn

Klugheit nnd Mäßigung, und machten einem zornigen Unwillen Raum.

„Halt! ihr Schurken!“ rief er hitzig aus, „ihr Halsabſchneider, ihr ungehobelten Lümmel! daß ihr Schurken ſeyd, läßt ſich euch unter die Naſe beweiſen, da ihr eure Schiffspatente vom Teufel habt! und daß ihr Lümmel ſeyd, kann jeder aus der Art abnehmen, wie ihr mir dieſes Tau um den Hals geſchoſſen habt. Ein ſchönes Geſchnür mit Kinken gibt dies im Leitau! Ihr ſollt aber alle ſehen, wie ein Mann gebührend gehenkt wird, ihr ſollt es ſehn, ihr Schufte! Ihr werdet es einmal alle richtig aus eigener Erfahrung lernen, zu ſeiner Zeit, ja, ja!“

„Fein gedreht, und aufgehißt, hinauf mit ihm!“ ſchrieen eine, zwei, drei Stimmen raſch hinter einander, „einen klaren Klapläufer und ſchnelle Reiſe in den Himmel!“

Glücklicher Weiſe unterbrach ſie ein neuer Ausbruch tobenden Lärms von einem der Verdeckgänge her, wo das Geſchrei erſcholl:

„Ein Pfaff! ein Pfaff! Pfeift den Hallunken zum Gebete, ehe ſie ihren Tanz in der leeren Luft beginnen!“

Als ob jenes erhabene Weſen, von dem Gnadenſtuhl herab, deſſen Allmacht ſie ſo gotteslaͤſterlich trotzten, ihrem Spotte antworte, verſtummte das wilde Gelächter, mit dem die Freibeuter den höhnenden Vorſchlag aufgenommen hatten, als eine tiefe, drohende Stimme in ihrer Mitte ſich hören ließ, welche ihnen zurief: —

„Bei dem Himmel! wenn ein Finger, ein Blick einen Gefangenen auf dieſem Schiffe kränkt, ſo thäte der Beleidi-

ger beſſer, er bäte um das Loos, das ihr dieſen Elenden beſtimmt habt, als daß er meinen Zorn wagte. Steht auf, ich ſag' es euch, und laßt den Kaplan herbeitreten!“

Jede gehobene Hand war ſchnell und ſtill herabgeſunken, jede unheilige Lippe ſchloß ſich in zitternder Stille; ſie wichen und machten dem erſchreckten und mit Entſetzen erfüllten Gegenſtand ihres Spottes Platz und Gelegenheit zu der Hinrichtungs-Scene heranzutreten.

„Sehn Sie,“ ſprach der Freibeuter, in ruhigerm aber nicht minder gebieteriſchen Tone, „Sie ſind ein Diener Gottes, und Ihr Amt iſt heilige Liebe; können Sie dieſen Sterbenden einen Troſt geben, der ihnen den Uebergang verſüßen kann, ſo beeilen Sie ſich ihnen denſelben mitzutheilen.“

„Was haben ſie verbrochen?“ fragte der Diener des göttlichen Wortes.

„Das kümmere Sie nicht! Genug, ihre Stunde iſt gekommen. Wollen Sie Ihre Stimme zum Gebet erheben, befürchten Sie nichts. Auch hier ſollen dieſe ungewöhnlichen Töne willkommen ſeyn. Ja, noch mehr, dieſe Ungläubigen, welche Sie ſo kühn umſtehen, ſollen knieen und ſtumm ſeyn, als wären ihre Herzen gerührt von der heiligen Ceremonie. Der Spötter ſoll auf meinen Wink ſtumm, und der Abtrünnige ehrfurchtsvoll ſcheinen. Sprechen Sie frei.“

Zuchtruthe der Meere!“ begann der Kaplan, über deſſen blaße Züge ein heiliger Eifer ſeine Flammengluth ausgegoſſen hatte; — „frevelhafter Verletzer menſchlicher Geſetze! verwegener, frecher Verächter der Gebote Deines Gottes!

Schreckliche Vergeltung müſſe dieſer ſchwarzen That folgen! Iſt es nicht genug, daß Du heute ſo Viele einem plötzlichen Ende übergeben, bedarf Deine Rache noch mehr Blut zu ihrer Sättigung? Scheue die Stunde dereinſt, da dieſe Werke von der Allmacht unterſucht werden über Deinem eigenen der Strafe verfallenen Haupte!“

„Siehe!“ ſagte der Freibeuter mit einem wilden Ausdrucke lächelnd, im Widerſpruch mit einem Zuge unnatürlichen Triumphs der um ſeine zuckende Lippen kämpfte; „ſiehe, hier haſt Du's deutlich vor Augen, wie der Himmel den Gerechten beſchützt!“

„Und iſt ſeine hohe Gerechtigkeit auch eine Zeitlang in unerforſchliche Weisheit gehüllt, irre Dich nicht; die Stunde iſt da, wo ſie offenbar wird in ihrer Majeſtät.“

Plötzlich ſtockte die Stimme des Kaplans; ſein Auge war auf die ernſten, ſtarren Geſichtszüge Bignalls gefallen, welcher, ein Schreckensbild des Todes, halbbedeckt von der Flagge, die der Freibeuter ſelbſt auf den Leichnam geworfen, dalag. Dann aber bot der Geiſtliche alle ſeine Kraft auf, und fuhr in dem hohen warnenden Tone fort, der ſeinem Berufe zukam: —

„Mann! ſie ſagen, Du ſeyeſt den Gefühlen für Deine Mitmenſchen noch nicht abgeſtorben; und wenn auch die Saat beſſerer Grundſätze, beſſerer Tage, in Deinem Herzen erſtickt iſt, ſo ſoll ſie doch noch vorhanden ſeyn, und fröhlich erweckt werden können zu —“

„Still! Sie ſprechen in den Wind. Erfüllen Sie Ihre Pflicht gegen dieſe Leute, oder treten Sie ab.“

„Iſt das Urtheil über ſie geſprochen?“

„Ja.“

„Wer ſagt dies?“ fragte eine ſanfte Stimme an der Seite des Freibeuters; ſie berührte ſein Ohr, und er bebte in der geheimſten Nerve, ſein Blut trat in die innerſten Gefäße zuſammen, und hinterließ todtenbleiche Wangen. Mit dem Erſtaunen war aber auch die Schwäche vorüber; ruhig, und beinahe in demſelben Augenblick antwortete er:

„Das Geſetz.“

„Das Geſetz!“ wiederholte die Gouvernante. „Können diejenigen, ſo aller Ordnung Trotz bieten, die jede menſchliche Einrichtung verachten, von Geſetz ſprechen! Sagen Sie unmenſchliche, blutgierige Rache, wenn Sie es benennen wollen, geben Sie ihm aber nicht den geheiligten Namen: Geſetz. — Doch ich verirre mich! Man hat mir von dieſer entſetzlichen Scene geſagt, und ich komme Löſegeld für die Miſſethäter anzubieten. Nennt den Preis, und laßt ihn der Perſon würdig ſeyn, die wir loskaufen; ein dankbarer Vater gibt gerne Alles für den Retter ſeiner Tochter.“

„Wenn Gold das Leben erkaufen kann, das ihr verlangt,“ unterbrach der Freibeuter mit der Blitzesſchnelle des Gedankens, „ſo iſt es hier in Fülle, und augenblicklich bereit, in Empfang genommen zu werden. Was ſagen meine Leute? Wollen ſie Löſegeld annehmen?“

Eine kurze, brütende Pauſe folgte; dann erhob ſich in dem Haufen ein dumpfes unglückſchwangeres Gemurmel, die verneinende Antwort. Ein unwilliger Blick ſchoß aus des

Freibeuters blitzendem Auge auf die ihn umringenden, verwegenen Geſellen; ſeine Lippen bebten heftig, doch hielt er jeden Ton zurück, als dünke ihm jede fernere Einmiſchung zu herabwürdigend. Er wandte ſich zum Kaplan und ſprach mit ſeiner frühern bewundernswerthen Gemüthsruhe:

„Vergeſſen Sie nicht Ihr heiliges Amt zu verſehen, die Zeit verrinnt.“

Eben wollte er langſamen Schrittes der Gouvernante folgen, welche bereits ihr Geſicht verhüllt und ſich von der empörenden Scene weggewendet hatte, als Wilder ihn anredete:

„Für die Freundſchaft die Sie mir erzeigen wollten, danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Wollen Sie daß ich im Frieden von Ihnen ſcheide, ſo geben Sie mir, ehe ich ſterbe, Eine feierliche Verſicherung.“

„Welche?“

„Verſprechen Sie mir, daß die, welche mit mir auf Ihr Schiff gekommen ſind, es ungekränkt und bald verlaſſen ſollen.“

„Verſprich es, Walter,“ ſprach feierlich eine gedämpfte Stimme in dem Haufen.

„Es ſey ſo.“

„Mehr verlange ich nicht. — Nun, verehrungswürdiger Diener Gottes, verrichten Sie bei meinen Gefährten, was Ihres Amtes iſt. Ihrer Unwiſſenheit können Sie nützlich ſeyn. Wenn ich dieſe ſchöne, dieſe herrliche Welt gedankenlos, und undankbar gegen jenes Weſen, das mich, ich bekenne es in Demuth, zum Erben viel höherer Güter einge=

ſetzt hat, verlaſſe, ſo ſündige ich mit Wiſſen und Willen, und ohne Hoffnung auf Vergebung. Dieſe aber unterſtützen Sie mit Ihrem Gebete, dieſe tröſten Sie."

Unter tiefem, ſchauerlichem Schweigen näherte ſich der Kaplan den Gefährten Wilders, die dem Tode geweiht waren.

Sie waren über den wichtigern Punkten der eben geſchilderten Scene vergeſſen worden, und größten Theils unbeachtet geblieben; eine weſentliche Veränderung, war aber mittlerweile in ihrer Lage vorgegangen. Fid ſaß mit ungeknüpfter Halsbinde, ſeine Kehle in den unglückſeligen Strick eingeknebelt, und ſtützte das Haupt des ſterbenden Schwarzen, das er mit beſonderer Sorgfalt und Zärtlichkeit ſich auf den Schooß gelegt hatte.

"Dieſer Mann wenigſtens wird die Bosheit ſeiner Feinde täuſchen," ſagte der Kaplan, und ſchloß die rauhe Hand des Negers in die ſeinigen; "das Ende ſeiner Mühſeligkeiten und ſein Erblaſſen iſt nahe; bald wird er dem Arme menſchlicher Ungerechtigkeit entronnen ſeyn. — Guter Freund, wie heißt Dein Gefährte hier?"

"Daran liegt wenig, wie Sie einen ſterbenden Mann nennen," erwiederte Richard, indem er trübſelig den Kopf ſchüttelte. "In den Schiffsliſten war er immer als Scipio Afrika eingeſchrieben, weil er von der Küſte von Guinea kommt; wenn Sie ihn aber S'ip nennen, ſo verſteht er Sie gleich."

"Hat er die heilige Taufe erhalten? Iſt er ein Chriſt?"

"Wenn er's nicht iſt, ſo weiß ich nicht, was der Satan

ſonſt ſeyn ſoll!“ antwortete Richard, mit einer Rohheit die nicht zeitgemäß war. Einen Mann, der ſeinem Vaterlande dient, ſeinem Schüſſelkameraden treu iſt, und nicht heuchelt, nenne ich einen Heiligen; ſo fern als die bloße Religion anbelangt. Guinea, ſag' ich, lieber Junge, gib dem Kaplan einen Druck mit Deiner Fauſt, ob Du ein Chriſt biſt. Eine ſpaniſche Spille kann nicht feſter packen als die Gelenke dieſes Schwarzen noch vor einer Stunde; und jetzt, — nun, da ſeh' Einer wozu ein Rieſe gebracht werden kann!“

„Sein letzter Augenblick iſt in der That nahe. Soll ich für das Wohl der ſcheidenden Seele ein Gebet beginnen?“

„Ich weiß nicht! ich weiß nicht!“ antwortete Fid, ſeine Worte niederſchluckend, und ſtieß ein Hm! hervor, ſo tief und mächtig, wie in ſeinen glänzendſten und glücklichſten Tagen. „Wenn einem armen Kerl die Zeit ſo karg zugemeſſen wird, um ſein Herz und ſeine Gedanken von ſich zu geben, ſo möchte es doch wirklich zweckmäßig ſeyn, wenn man ihn die Hauptperſon im Geſpräch ſeyn ließe. Etwas mag ihm doch aufſteigen, wie wenn er es an ſeine Freundſchaft in Afrika ſenden wollte; in dem Falle müßten wir uns doch nach einem ordentlichen Boten umſehen. Nun, was gibt's, Junge? Sie ſehen, er verſucht bereits etwas aus ſeinen Gedanken an den Tag zu bringen.“

„Miſſer Fid — er nimm ein Halsband!“ ſtieß der Schwarze mit Anſtrengung heraus.

„Nun, nun!“ erwiederte Richard, und lüftete ſeinen Hals, indem er ſich zugleich rechts und links muthig um-

ſchaute, als ſuche er einen Gegenſtand, an dem er ſeine Rache auslaſſen könnte. — „Nun, ſchon gut, Guinea; beruhige Dich darüber gänzlich, und was das anbelangen thut, über alles andere. Du ſollſt ein Grab haben, tief wie die See, und ein chriſtliches Leichenbegängniß, wenn der Pfarrer hier ſeine Sachen ordentlich macht. Der kleinſte Auftrag an Deine Freundſchaft ſoll im Log bemerkt, und das Nöthige gethan werden, um es zu ihren Ohren zu bringen. Du haſt in Deinem Leben viel bös Wetter gehabt, Guinea, und ein Paar Stürme haben um Deinen Kopf geſurrt, die Du Dir hätteſt ſparen können, meinetwegen, wenn Du um einen oder zwei Schatten weißer geweſen wäreſt. Was das anbelangen thut, ſo kanns auch ſeyn, daß ich ſelbſt Dir ein Bischen zu nahe getreten bin, wenn ich mit dem Gedanken an das Fell mich übereilt habe; wofür all der Himmel mir ſo freigebig verzeihe, als ich hoffe, Du werdeſt daſſelbe thun.“

Der Neger machte einen vergeblichen Verſuch aufzuſtehen; er ergriff des Andern Hand, und ſprach: —

„Miſſer Fid, bitt Pardon eines ſchwarz Manns! Maſſer in Himmel alles vergeſſen hat, Miſſer Richard; er denkt es nicht mehr.“

„Das nenne ich ein verdammt großmüthiges Weſen, wenn er es ſo macht,“ erwiederte Richard, deſſen ängſtliche Sorgfalt, und deſſen Gewiſſen ſeine ſonderbaren Gefühle auf einen außerordentlich hohen Grad geſteigert hatten. — „Da iſt das Geſchäft mit meinem Hinabrutſchen vom Deck des Schmugglers, das iſt auch noch nicht in's Reine gebracht

worden zwiſchen uns; und ſo noch viele andere kleinere Dienſte gleicher Art, für die ich Dir jetzt danke, ſiehſt Du, da ich jetzt grade noch Gelegenheit habe; denn Niemand kann wiſſen, ob wir je wieder in dieſelbe Schiffsliſte eingetragen werden.“

Ein ſchwaches Zeichen, das ſein Gefährte machte, bewog den Topgaſt inne zu halten, und ſo gut es ihm möglich war, über den Sinn der Bewegung nachzudenken. Jetzt fuhr er fort; denn wie wir aus ſeiner Antwort erſehen können, hatte er mit einer, ihm vorzüglich eigenen Leichtigkeit, aus des Andern Meinung eine ihm ſchmeichelhafte Deutung herausbuchſtabirt.

„Gut, gut, ja, meinetwegen, es iſt möglich. Ich vermuthe, daß ſie die Mannſchaft da oben auch in der Ordnung, wie hier unten zuſammen ſchüſſeln; nun, dann könnten wir am Ende doch mit einander wenigſtens in Rufkreis kommen. Unſere Patente ſind zwar beide ausgefertigt; da Du aber allem Anſcheine nach Dein Kabel abgelaſſen haſt, ehe dieſe Räuber mich zu hiſſen fertig ſind, ſo wirſt Du mir wohl den Wind abgewinnen. Ich brauche Dir nichts die Signale anbelangendes zu ſagen, die wir uns einander machen müſſen, um uns in der Höhe zu erkennen; ich nehme es als ausgemacht an, daß Du den Mr. Harry nicht vergißt, in Betracht des kleinen Vortheils den Du dadurch haſt, daß Du früher abſtoßeſt; ich ſelbſt will mich ſo nahe als möglich an ſein Fahrwaſſer halten, was mir den doppelten Vortheil verſchaffen thut, daß ich — Einmal —

weiß, ob ich den rechten Schlag ſegle, und — Zweitens — gewiß bin, Dir vor den Vorderſteven —“

„Das ſind ſündliche und ſchädliche Worte, ſowohl für eure künftige Seelenruhe, als auch für die eures unglücklichen Freundes. Sein Vertrauen ſoll auf einem Weſen fußen, das in allen ſeinen Eigenſchaften gänzlich verſchieden von euerm Offizier iſt, welchem zu folgen, oder deſſen unſicherer Leitung euch zu überlaſſen, der höchſte Grad des Wahnſinns wäre. Vertraut auf einen Andern —“

„Wenn ich das thue, ſoll mich —“

„Still,“ ſprach Wilder; „der Schwarze will mit mir ſprechen.“

Scipio hatte ſein Auge nach ſeinem Offizier gewendet, und erneuerte ſeine Anſtrengung; ſchwach ſtreckte er ſeinen Arm aus. Als Wilder ſeine Hand mit der des ſterbenden Negers vereinigte, führte ſie dieſer an ſeine Lippen; dann hob er mit einer konvulſiviſchen Bewegung jenen herkuliſchen Arm, den er vor Kurzem zur Vertheidigung ſeines Herrn ſo ſiegreich geſchwungen hatte; der Arm aber erſtarrte und fiel; noch ruhte das glänzende und Hingebung ſprechende Auge auf dem Antlitz das er ſo lange geliebt hatte, und das in ſeinen langen Kämpfen ſeinem liebevollen Blicke nie anders als mit Güte entgegenſah.

Ein leiſes Gemurmel beendigte dieſe Scene; ihm folgten lautere Klagen; bis endlich mehr als eine Stimme offen murrend ihr Mißfallen über dieſe Verzögerung der Rache zu erkennen gab.

„Fort mit ihnen!“ ſchrie eine krächzende Stimme aus

dem Haufen hervor; — „in die See mit dem Aas! hinauf die Lebenden!“

„Halt!“ donnerte Fid mit furchtbar ernſter Stimme, welche ſelbſt das verwegene Thun des ruchloſen Haufens hemmte; „wer wagt es, einen Seemann in das Waſſer zu ſchleudern, ſo lange noch der letzte Blick im brechenden Auge glänzt; ſein letztes Wort noch in ſeines Schüſſelmaaten Ohre tönt? Ihr Tröpfe! ſchnürt ihr nicht einem Manne die Floßfedern zuſammen, als wären es die Scheeren eines Taſchenkrebſes? Nehmt das für euer Beſchlagen und eure Knoten alleſammt hin!“ Bei dieſen Worten riß der aufgeregte Topgaſt die Leine in Stücken, mit welchen ſeine Ellbogen nur ſchwach gehalten waren, und band ſogleich den Körper des Schwarzen an ſich feſt. Weder ſeine Rede noch das darauf folgende Thun, wobei er ſeemänniſche Gewandtheit im höchſten Grade entwickelte, ward im mindeſten unterbrochen. — „Wo iſt der Mann unter euerm ſchlechten Schiffsvolk, der es dieſem Schwarzen hier zuvorgethan hätte im Liegen auf der Rahe; oder der wie er die Wetterleine halten und einen Leering ſchlang? Hat ein einziger von euch allen je ſeine Portion hergegeben, damit ſie einem kranken Schüſſelmaaten zu Gute komme? oder doppelte Arbeit übernommen, um eines Freundes ſchwachen Arm zu ſchonen? Zeigt mir Einen, der im Feuer ſo wenig wackelt wie ein geſunder Hauptmaſt, und ich will euch allen Einen zeigen, der ihn weit hinter ſich zurückläßt! Und jetzt hißt euern Klappläufer, ſo viel ihr wollt, und dankt Gott, daß das rechtſchaffene Ende in die Höhe geht und die Spitzbu-

ben noch eine Zeitlang Bretter unter den Füßen behalten dürfen!“

„Aufgehißt!“ ſchrie Nightingale, und begleitete die Töne ſeiner graſſen Stimme mit dem Gellen ſeiner Pfeife; „hinauf mit ihnen gen Himmel!“

„Halt!“ rief der Kaplan, und erhaſchte glücklich noch das Tau ehe es ſeinen gräßlichen Dienſt gethan; „um jenes Weſens willen, deſſen Gnade die kühnſten und verwegenſten unter euch dereinſt bedürfen, haltet noch einen Augenblick! Was bedeuten dieſe Worte? leſe ich recht? Arche von Lynnhaven!“

„Ei, ja!“ ſagte Richard, und löſte das Tau um ſeinen Hals ein wenig, um freier ſprechen zu können; zugleich holte er den letzten Biſſen ſeines Kräutchens aus der Büchſe und ſchob ihn zwiſchen die Zähne; dann antwortete er:

„Maſſen Sie ein geſchickter Studioſus ſind, ſo iſt es kein Wunder, daß Sie es ſo leicht herausbringen, ob es gleich von einer Hand geſchrieben iſt, die mit dem Splitzeiſen beſſer umzugehen wußte, als mit dem Federkiel.“

„Woher kommen aber dieſe Worte? Warum tragt ihr dieſe Namen, ſo unauslöſchlich in die Haut gegraben? Geduld! Leute, Ungeheuer! Teufel! Wolltet ihr den Sterbenden noch einer Minute der koſtbaren Zeit berauben, welche uns Allen ſo theuer iſt, wenn wir auf der Grenze zwiſchen Zeit und Ewigkeit ſtehen?“

„Noch eine Minute vergönnt!“ ſprach eine tiefe Stimme aus dem Hintergrunde.

„Woher kommen dieſe Worte, hab' ich gefragt?“ wiederholte der Kaplan.“

„Sie ſind nichts mehr und nichts weniger als die Manier, womit ein Umſtand eingelogt worden, der nun von keiner Bedeutung mehr ſeyn thut, maſſen der Kreuzzug mit Allen, die es allein angeht aus und zu Ende iſt. Der Schwarze ſprach vom Halsband; da dachte er aber, ich läge ruhig im Hafen vor Anker, indeſſen er zwiſchen Himmel und Erde ſteuert und ſeine letzten Hafenanker ſucht.“

„Hier iſt etwas, das mich angeht!“ unterbrach die ängſtliche, bebende Stimme der Mrß. Wyllys. „O Merton? Warum dieſe Fragen? War mein Jammergeſchrei prophetiſch? Kündigt die Natur ihre Forderung ſo geheimnißvoll an?“

„Still, theuerſte Freundin! Ihre Gedanken wandern über das endloſe Feld der Wahrſcheinlichkeiten, und meine Sinne werden trübe. — Arche von Lynnhaven war der Name, einer Beſitzung auf den Inſeln, welche einem nahen und genauen Freunde von mir gehörte, und dies war der Ort, wo ich empfing, von wo ich zur See ſandte, das koſtbare Pfand das Sie meiner Sorge vertrauten. Aber — —“

„Reden Sie aus!“ rief die Lady, und fuhr wie wahnſinnig auf Wilder zu, ergriff das Tau, welches einen Moment zuvor zu ſeinem Verderben hart angeholt worden, und ſtreifte es mit beinahe übernatürlicher Schnelligkeit von ſeinem Halſe; „es war alſo nicht der Name des Schiffes?“

„Ein Schiff! gewiß nicht. Doch was ſoll dieſe Hoffnung — dieſe Furcht? —“

„Das Halsband? das Halsband? ſprecht, was war's mit dem Halsband?“

„O! damit hat's jetzt nicht viel mehr auf ſich, Mylady,“ antwortete Fid, und vollbrachte kaltblütig an ſich ſelbſt die erleichternde Manipulation, die Wilders Lage verbeſſert hatte, indem er ſich der Freiheit ſeiner Arme zur Erlöſung ſeines Genickes von dem fatalen Drücker bediente; eine Bewegung, welche zwar von einigen Kerls rückgängig gemacht werden ſollte; doch bedeutete ſie noch zu rechter Zeit ein Blick ihres Anführers. „Erſt will ich dieſe Taue hier los kriegen, maſſen es für einen unwiſſenden Burſchen, wie ich, weder ſchicklich noch gerathen iſt, vor ſeinem Offizier in ein ſo unbekanntes Fahrwaſſer zu ſteuern. Das benannte Halsband iſt gerade des Hundes Halsband, welches hier an des armen Guineas Arm zu ſehen iſt, der, mit Ehren zu vermelden, ein Mann ſeyn thut, deſſen Gleichen man ſobald nicht finden wird.“

„Leſen Sie es,“ ſagte die Gouvernante, der es vor den Augen flimmerte; „leſen Sie es,“ ſetzte ſie hinzu, und gab dem Kaplan mit zitternder Hand ein Zeichen; ſein Auge fiel auf ein meſſingenes Plättchen am Halsband; überraſcht rief er:

„Heiliger Geber alles Guten! was ſeh' ich hier? Neptun, Eigenthum Pauls de Lacey!“

Ein lauter Schrei entfuhr den Lippen der Gouvernante; ihre Hände ſchwebten einen Augenblick aufwärts in dem Vollgefühle des Dankes ihrer Seele; dann aber, als das Bewußtſeyn zurückkehrte, preßte ſie Wilder zärtlich, über-

mäßig an ihre Bruſt, und rief in den durchdringenden Tönen der allmächtigen Natur:

„Mein Kind! mein Sohn! — Nein! ihr werdet, — könnt — und dürft nicht eine lang verfolgte und beraubte Mutter ihres Sohnes berauben; den Himmel will ich mit Gebeten für euch und euer Heil ermüden! Ihr ſeyd tapfer, und könnt gegen Bitten um Gnade nicht taub ſeyn! Ihr ſeyd Männer, ihr habt im beſtändigen Anblick von Gottes Majeſtät gelebt, und werdet dieſes Werk nicht ſtören, worin ſein Wille ſo offenbar kund wird. Gebt mir mein Kind, alles Uebrige ſollt ihr haben! Er ſtammt aus einem Geſchlechte, das auf der See lange geehrt worden, und kein Seefahrer wird taub gegen ſeine Anſprüche ſeyn. Die Wittwe de Laceys, die Tochter — — ruft um Gnade. Ihr Blut fließt zuſammen in ſeinen Adern, und darf und wird nicht von euch vergoſſen werden. Eine Mutter beugt ſich vor Euch in Staub, um Gnade für ihren Sohn zu bitten; oh! gebt mir mein Kind! gebt mir meinen Sohn!“

Als die Töne der Bittenden den Ohren verklungen waren, lagerte ſich eine Stille auf dem Platze, vergleichbar der heiligen Ruhe, welche zugleich mit dem Emporkeimen beſſerer Gefühle in der Seele der Sünder einzieht. Zweifelnd ſchauten ſich die grimmigen Freibeuter an; die Stimme der mächtigen Natur ſprach ſogar in dem Strahlen ihrer graſſen und verhärteten Geſichter. Dennoch hatte der Durſt nach Rache in ihrer Seele allzu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß ihn ein Wort hätte zernichten können. Das Ergebniß wäre noch ſehr zweifelhaft geweſen, wäre nicht plötzlich Einer

in ihre Mitte getreten, der nie vergebens befahl, und welcher wohl wußte, (je nachdem es ſein eigener Wille erheiſchte) wie er ihre Stimmung zu leiten, dämpfen, erheben oder mit Füßen zu treten hatte. Eine halbe Minute lang ſah er ſich um, ſein Auge folgte dem Kreiſe, welcher vor ſeinem Blicke langſam zurückwich, und ſich erweiterte, bis ſogar diejenigen, ſo am längſten daran gewöhnt waren, ſich unter ſeinen Willen zu beugen, über den außerordentlichen Anblick erſtaunten, welcher ſich ihnen darbot. Sein Blick war unſtet und irre, ſein Angeſicht blaß wie das der bittenden Mutter. Dreimal trennten ſich die Lippen, ehe er einen Ton hervorbringen konnte, dann ſtieg zu dem geſpannten Ohre des athemlos lauſchenden Haufens eine Stimme, von innerer Erregung und hohem Machtgefühl gleich beſeelt. Mit einem ſtolzen Winke und einem Benehmen, das ſie nicht leicht mißverſtehen durften, ſagte er zu ihnen:

„Tretet ab! Ihr kennt meine Gerechtigkeit; ihr wißt aber auch, daß ihr gehorchen müßt. Mein Wille ſoll euch morgen kund gethan werden!“

Zwei und dreizigſtes Kapitel.

— — Dies iſt er;
Der heut' noch dies Naturgepräge trägt;
Sie hatte hohen Zweck bei dieſer Schenkung,
Es ſollt' ihm jetzo Zeugniß ſeyn.

Shakſpeare.

Dieſes „Morgen“ kam, und mit ihm eine völlige Veränderung in Scene und Gepräge unſerer Erzählung. Der Delphin und der Dart ſegelten freundſchaftlich neben einander; der Letztere trug wieder die Inſignien Englands; jener aber führte einen nackten Heckbalken. Der Schaden den Sturm und Gefecht angerichtet, war ſo vollkommen wieder hergeſtellt, daß dem unkundigen Auge jedes Schiff, dem andern an Schönheit gleich, wieder auf die Gefahren des Oceans oder des Kriegs vorbereitet erſcheinen mußte. Ein langer, bläulichter Nebelſtreif im Norden verkündete die Nähe des Landes; und mehrere leichte Küſtenfahrer jener Gegend, welche ſehr nahe ſegelten, zeigten deutlich, wie wenig Feindſeligkeit in der jetzigen Gemüthsſtimmung der Freibeuter lag.

Welches aber ſeine Abſichten waren, das blieb jedoch ein Geheimniß, das er ſtreng in ſeiner Bruſt verſchloſſen hielt. Zweifel, Staunen, Mißtrauen wechſelten in den Mienen nicht nur ſeiner Gefangenen, ſondern ſogar ſeiner Mannſchaft. Die ganze lange Nacht hindurch, welche dem wichtigen, ereignißvollen Tag folgte, ſah man ihn in brütender Stille auf dem Verdecke auf und ab ſchreiten. Die wenigen Silben, welche er hören ließ, betrafen die Bewegungen ſeines Schiffes; wer aber wagte, in anderer Abſicht ſich ihm zu nähern, ward durch unzweideutige Zeichen ſo entfernt, daß bald die gewünſchte Einſamkeit nicht mehr geſtört ward. Zu verſchiedenen Malen ſah man indeſſen den Knaben Roderich an ſeiner Seite ſchweben; es ſchien aber eher ein Schutzgeiſt zu ſeyn, der unabwendbar, ja, man möchte ſagen, unſichtbar, dem Gegenſtand ſeiner Sorgfalt nahe blieb. Als aber die golden glänzende Sonne aus den Gewäſſern im Oſten heraufſtieg, ward eine Kanone gelöſt, um einen Küſtenfahrer an des Delphin's Seite zu rufen, und jetzt ſchien es, als ſollte der Vorhang, der die Zukunft verhüllte, weggezogen werden.

Die vornehmſten ſeiner Gefangenen ſtanden um ihn her auf der Schanze, unter ihnen auf dem Deck die verſammelte Mannſchaft; dieſe redete der Freibeuter alſo an:

"Jahre haben uns durch gemeinſame Schickſale verbunden; lange waren wir denſelben Geſetzen unterthan. Wenn ich ſchnell war im Strafen, ſo bin ich auch bereit geweſen, ihnen zu gehorchen. Ihr könnt mich keiner Ungerechtigkeit zeihen. Doch der Vertrag iſt zu Ende. Ich nehme mein

Unterpfand, und gebe euch eure Schwüre zurück. Nein! — ruhig! — keine Widerrede! — murret nicht! Das Bündniß iſt gelöſt; unſere Geſetze gelten nichts mehr. Dies waren die Bedingungen unſeres Dienſtes. Ich gebe euch eure Freiheit, und verlange etwas Geringes dagegen. Damit euch auch nicht der Schein eines Grundes zur Unzufriedenheit bleibe, ſo gebe ich euch meinen Schatz. Seht!„ ſetzte er hinzu, und hob das blutige Emblem in die Höhe, mit welchem er ſo oft der Macht aller Nationen getrotzt; „ſeht!„ rief er und deutete auf Säcke daneben, voll jenes Metalls das ſeine Welt ſo lange regiert hatte; „ſeht! das war mein! es ſey von jetzt an euer! Es ſoll auf jenen Küſtenfahrer gebracht werden; da mögt ihr es, nach euerm Gefallen, vertheilen, an die, welche euch die Würdigſten dünken. Geht! Das Land iſt nahe; zerſtreut euch, um eurer ſelbſt willen, zögert nicht! denn wohl wißt ihr, daß ohne mich jener königliche Kreuzer Herr über euch wäre. Das Schiff iſt bereits mein; von allem Uebrigen verlange ich nur dieſe Gefangenen für meinen Theil. Lebt wohl!„

Schweigendes Staunen folgte dieſer unerwarteten Anrede. Einen Augenblick lang war wirklich die Neigung zu einem Aufſtande vorhanden; aber der Freibeuter hatte ſeine Maaßregeln zum Widerſtand zu wohl getroffen. Hart an lag der Dart mit der Mannſchaft an den Kanonen, brennenden Lunten und ſchwerem Geſchütze. Widerſtand wäre hier, ohne Vorbereitung, überraſcht, des Führers ermangelnd, Raſerei geweſen. Die erſte Regung war kaum vorüber, als ſchon jeder der Freibeuter nach ſeiner Habe rannte,

ſie auf das Deck des Küſtenfahrers in Sicherheit zu bringen. Als alle, bis auf die Bemannung eines Bootes den Delphin verlaſſen hatten, ward das verſprochene Gold nachgeſandt, und dann ſah man, wie das beladene Fahrzeug den Schutz einer entlegenen Bucht ſuchte. Während dieſer Scene war der Freibeuter wieder ſtille wie der Tod geworden. Jetzt wandte er ſich zu Wilder; unter einem mächtigen Kampf mit ſeinen Gefühlen, deren er nur mit Mühe Herr werden konnte, ſprach er:

„Nun müſſen auch wir uns trennen; ich empfehle meine Verwundeten Ihrer Sorge. Sie müſſen nothwendig bei Ihren Wundärzten zurückbleiben. Ich weiß, daß dieſes Vertrauen auf Sie nicht getäuſcht wird.“

„Mein Wort ſey Ihnen Bürge für die Sicherheit der mir Anvertrauten,“ antwortete der junge de Lacey.

„Ich vertraue Ihnen feſt. — Mylady,“ fuhr er fort, ſich mit einer Miene, worin zugleich ernſtlicher Eifer und Unentſchloſſenheit ſich ausprägten, zur älteſten der beiden Damen wendend; „wenn ein proſcribirter, ſchuldbeladener Mann ſich noch an Sie wenden darf, gewähren Sie ihm eine Gunſt.“

„Nennen Sie ſie; einer Mutter Ohr kann nimmer bei deſſen Bitten taub ſeyn, dem ſie ihres Kindes Leben verdankt.“

„Wenn Sie dem Himmel für dieſen Sohn danken, dann vergeſſen Sie nicht, daß noch ein Weſen exiſtirt, welches in Ihre Gebete eingeſchloſſen zu ſeyn wünſcht! — Genug hiervon. — Und nun,“ fuhr er fort, und ſah ſich entſchloſſen

um, als wäre er gleichgültig gegen die höchſt peinlichen Eindrücke des Augenblickes, und überblickte noch einmal, mit dem Auge ſchmerzlicher Entſagung die nackten Decke, auf welchen vor ſo kurzer Zeit noch Scenen des freudigſten Lebens rege waren; — „und nun, — ja — nun müſſen wir uns trennen! Die Boote erwarten Sie.“

Wilder ſah bald darauf ſeine Mutter und Gertruden in der Pinnaſſe; doch er zögerte noch, und blieb auf dem Deck zurück.

„Und Sie?“ ſprach er endlich, „und Sie? Was ſoll aus Ihnen werden?“

„Ich werde bald — — vergeſſen ſeyn. Adieu!“

Die unwiderſtehliche Weiſe in des Freibeuters Rede unterſagte jeden fernern Verzug; noch einmal ſah ſich der junge Mann um, und verließ ihn dann nach einem ſchweigenden Händedruck.

Als Wilder ſich ſeinem eigenen Schiffe wieder gegeben ſah, deſſen Oberbefehl nunmehr, nach Bignalls Tod in ſeine Hände gelegt war, gab er ſogleich Befehl die Segel beizuſetzen, und nach dem nächſten Hafen ſeines Vaterlandes zu ſteuern. So lange noch der an Bord des Delphin zurückgebliebene Mann ſichtbar war, verwandte er kein Auge von dem regungsloſen Fahrzeug. Es lag da, mit dem großen Bramſegel an dem Haupt-Maſt, ruhig, wie ein ſchönes, von Feenhand dahin gezaubertes Schloß, noch immer ſo lieblich in ſeinen Verhältniſſen und vollkommen in allen ſeinen Theilen. Eine menſchliche Geſtalt ſchritt jetzt raſch über das Hinterkaſtell hinweg, und an ihrer Seite gleitete

eine andere, zu vergleichen dem ſchwindenden Schatten jener. Zuletzt verſchlang die Entfernung beide flimmernde Bilder, und nun bemühte ſich das Auge vergebens, innere Bewegungen auf jenem Schiffe wahrzunehmen. Doch ward der Zweifel bald gehoben. Plötzlich ſchoß ein Flammenſtrahl aus ihrem Deck empor, und hüpfte keck von Segel zu Segel. Ein gewaltiges Gewölke von Rauch brach aus dem Rumpf hervor, und dann erdröhnte der dumpfe Donner des Geſchützes. Jetzt erfolgte das ſchreckliche höchſt anziehende Schauſpiel eines brennenden Schiffes. Der Brand löſte ſich in ein ungeheures Gewölke von Rauch auf, und endigte mit einer Exploſion, wovon die Segel des fernen Dart flatterten, als wollten die Paſſatwinde aus ihrer ewigen Straße entweichen. Als das Gewölke ſich aus dem Ocean gehoben, ward eine weite Waſſerwüſte dahinter ſichtbar; öde und leer war der Fleck, wo eben noch jenes herrliche Gebäude höchſter menſchlicher Kunſt auf den Fluthen ſich gewiegt hatte.

Einige von denen, welche mit Fernröhren auf die höchſten Stengen des Kreuzers geſtiegen waren, glaubten wirklich am Rande des Horizontes einen einzelnen Punkt zu bemerken, ob es aber ein Boot war, oder ein Stück des Wracks, konnte Niemand zuverläſſig angeben.

Von jener Zeit an, verlor ſich die Geſchichte des kühnen rothen Freibeuters in den neuern Begebenheiten jener thatenreichen See. Noch lange nachher aber verkürzten ſich die Seeleute die langen Nachtwachen durch die Erzählung verwegener Thaten, welche unter ihm ausgeführt worden

ſeyn ſollten. Das Gerücht verfehlte nicht, ſie zu verſchönern und zu verdrehen, bis der wahre Charakter und ſogar der Name des Mannes mit den Thätern anderer Gräuel verwechſelt wurde. Auch eröffneten ſich Scenen höherer und edlerer Natur auf dem weſtlichen Continent, welche der Unterhaltung ſo reichhaltigen Stoff darboten, daß die Züge einer Sage, die Mancher für allzu wunderbar und unwahrſcheinlich halten mochte, ſich völlig verwiſchten. Die brittiſchen Kolonien Nord-Amerika's hatten ſich gegen die Regierung der Krone Englands aufgelehnt und ein langer erſchöpfender Krieg hatte ihnen glücklichen Erfolg erkämpft. Newport, wo wir die Scenen unſerer Erzählung eröffnet haben, war bald von den Königlichen beſetzt, und bald in der Gewalt der Ritterſchaft jenes Monarchen, der ſein Heer geſandt hatte, dem Nebenbuhler die ungeheuern Beſitzthümer abzukämpfen.

Der prachtvolle Hafen hatte feindliche Flotten aufgenommen und die friedlichen Villen oft von der lärmenden Fröhlichkeit der jungen Krieger widergehallt. Mehr als zwanzig Jahre hatten, nach den eben erzählten Ereigniſſen, die Bücher der Geſchichte mit wichtigen Beiträgen vermehrt, als die Inſelſtadt abermals die Freuden eines ſolchen Feſtes genoß. Die verbündeten Streitkräfte hatten den unternehmendſten Führer der brittiſchen Truppen genöthigt, ſich und ſeine Armee der überlegenen Anzahl und den höhern Einſichten gefangen zu geben.

Der Kampf ward nun als beendigt betrachtet, und die würdigen Städter waren nach ihrer Gewohnheit etwas laut

in ihren Freudenbezeugungen geweſen. Dieſe rauſchenden Freuden und der Tag endigten zuſammen; denn, ſo wie die Nacht ſich auf die Gegend lagerte, ruhte die kleine Stadt wieder wie gewöhnlich in ländlichem Frieden. Eine ſchöne Fregatte, welche gerade auf demſelben Flecke lag, wo wir des Freibeuters Schiff zum erſten Male erblickten, hatte bereits die fröhliche Menge freundſchaftlicher Wimpel abgenommen, welche dem feſtlichen Tage zu Ehren, dem Gebrauche gemäß, geweht hatten. Eine Flagge von vermiſchten Farben, mit einem Gebilde von glänzenden aufgehenden Sternen im blauen Felde, flatterte auf dem Heckbalken. In demſelben Augenblicke ſteuerte ein anderer, aber weit kleinerer Kreuzer, ebenfalls mit der freundlichen Flagge der neuen Staaten geſchmückt, auf die Einfahrt des Hafens los. Von Fluth und Kühlte verlaſſen, warf es in dem Paſſe zwiſchen Connanikut und Rhodes einen Anker aus; bald darauf erſchien ein Boot von ſechs tüchtigen Ruderern dem innern Hafen zugetrieben. Als die Barke einer entlegenen einſamen Bucht ſich näherte, da konnte ein alleine am Kay ſtehender Beobachter ihrer Bewegungen ſehen, daß ſie eine mit Vorhängen umhüllte Tragbahre enthielt, neben dieſer eine weibliche Geſtalt. Ehe noch die Neugierde, welche ſolch ein Anblick in dem Innern eines Menſchen, wie der erwähnte Beobachter, erregen konnte, Zeit gehabt hatte, ſich in Muthmaßungen zu erſchöpfen, waren die Ruder eingelegt, das Boot an den Pfählen, und die Sänfte ſtand, von den Seeleuten getragen, wie auch die begleitende Frau, vor ihm.

„Wollen Sie nicht die Güte haben,“ ſprach eine Stimme, in deren Tönen Klage und Reſignation wunderbar ſich miſchten, — „mir zu ſagen, ob Capitain Henry de Lacey, von der Kontinental-Marine, ein Haus hier in der Stadt Newport beſitzt?“

„Ja wohl!“ antwortete der angeredete Alte; „ja wohl! auch könnte man ſagen, zwei; ſintemalen jene Fregatte nicht weniger ihm gehört, als das Haus dort oben.“

„Ihr ſeyd zu alt, uns den Weg zu zeigen, wenn aber ein Knabe oder ſonſt Jemand in der Nähe iſt, der nichts Wichtigeres zu thun hat, hier iſt Silber für ſeine Mühe.“

„Der Herr ſey Ihnen gnädig, Mylady,“ erwiederte der Andere, und warf auf ihr Aeußeres einen ſchielenden Blick, der als Vorbehalt für den Titel, den er ihr ertheilt, anzuſehen war; zugleich ſteckte er das unbedeutende Stück Geld, das ſie geboten hatte, mit beſonderer Sorgfalt ein; — „der Herr ſey Ihnen gnädig, Madame; obwohl ich alt bin und durch harte Schickſale und erſtaunliche Begebenheiten, beides zu Land und zur See, mürbe gemacht worden, ſo will ich doch gern für eine Perſon Ihres Standes einen ſo kleinen Gefallen thun. Folgen Sie mir, Sie ſollen ſehen, daß Ihr Lootſe des Fahrwaſſers nicht völlig unkundig iſt.“

Der Alte hatte ſich, noch ehe er mit Ausposaunen ſeiner Geſchicklichkeit fertig geworden, bereits herumgedreht und den Weg nach dem bezeichneten Hauſe eingeſchlagen. Die Seeleute und die Frau folgten ihm; Letztere ſchritt kummervoll und ſchweigend an der Seite der Bahre einher.

„Wenn Sie Erfriſchungen bedürfen,“ ſagte ihr Führer, und deutete über ſeine Schulter, „dort iſt eine wohlbekannte und zu ſeiner Zeit von Seeleuten ſtark beſuchte Herberge. Nachbar Jotam und der ſchlimme Anker hatten zu ihrer Zeit einen Ruhm, trotz dem größten Krieger des Landes, und obgleich der gute Joe für die große Erndte jenes Tages ausgeſtreut worden, ſo ſteht das Haus doch noch eben ſo feſt, als wie er zum erſten Male hineintrat. Rührend ſchön war ſein Ende, und von Nutzen iſt es dem ſchwachherzigen Sünder ſolch ein Exempel vor Augen zu haben.“

Ein leiſer, dumpfer Ton drang aus der Sänfte hervor; obgleich aber der Führer inne hielt, um zu lauſchen, ſo konnte er doch weiter nichts vernehmen, was ihm über den Charakter des Inhabers hätte Aufſchluß geben können.

„Der kranke Mann iſt ſehr angegriffen,“ fuhr er dann fort; „aber körperliches Leiden, und alles Kreuz des Fleiſches, müſſen ihre beſtimmte Zeit haben. Ich habe in meinem Leben ſieben blutige und grauſame Kriege geſehen, von welchen der, welcher jetzt wüthet, — ich hoff' es in Demuth, — der letzte ſeyn ſoll. Die Wunder aber von denen ich Zeuge war, während des ſechſten, die Leibes-Gefahren, denen ich da ausgeſetzt war — nein! kein Auge hat ihres Gleichen geſehen, keine Zunge kann ſie ausſprechen!“

„Die Zeit hat Euch hart mitgeſpielt, guter Freund,“ unterbrach theilnehmend das weibliche Weſen. „Dieſes Gold kann die verfloſſenen Tage mit ein Paar angenehmern verſüßen.“

Der Krüppel, — denn ihr Führer war ſowohl lahm

als betagt, — nahm dankbar die Gabe an, und war augenſcheinlich zu ſehr mit der Schätzung ihres Werthes beſchäftigt, als daß er den Worten der Dame unmittelbare Aufmerkſamkeit hätte ſchenken können. In der jetzt folgenden tiefen Pauſe, erreichte die Geſellſchaft das Thor der benannten Villa. Es war nun Nacht; während die Sänftenträger den Hügel hinanſtiegen, hatte ſich die kurze Dämmerung der Jahrszeit zur Finſterniß verdichtet. Der Führer that einen derben Schlag wider die Thüre, und jetzt ward er ſeines Dienſtes entlaſſen.

„Ich habe,“ antwortete er, viele und harte Dienſte erlebt, und weiß ſehr wohl, daß der verſtändige Schiffer ſeinen Lootſen nicht entläßt, bis das Schiff ſicher vor Anker liegt. Vielleicht iſt die alte Madame de Lacey abweſend, oder der Capitain ſelbſt nicht —“

„Genug, genug! hier iſt Jemand, der alle unſere Fragen beantworten wird.“

Die Pforte ward jetzt in der That geöffnet, und auf ihrer Schwelle erſchien ein Mann mit einem Lichte. Der Lichtträger bot aber keinen ſehr angenehmen Anblick dar. Ein gewiſſer Zug, der weder willkührlich angenommen, noch abgelegt werden kann, ſtempelte ihn zum Seemann; ein hölzernes Bein, welches das Seinige zur Unterſtützung eines noch vierſchrötigen athletiſchen Körpers beitrug, bewies ganz unwiderleglich, daß der Mann die Erfahrungen ſeines harten Berufes nicht ohne einige körperliche Beſchwerden ſich erworben. Seine Miene, als er das Licht über ſeinem Kopfe hielt, um die einzelnen Perſonen der Gruppe vor

dem Thor zu prüfen, war ſtreng dogmatiſch, ſauer, und ein wenig ungeſtümm. Er hatte jedoch ſogleich den Krüppel erkannt, den er ganz barſch anfuhr, und um die Urſache dieſes nächtlichen Sturms fragte.

„Hier iſt ein verwundeter Seemann,“ erwiederte die Dame in bebenden Tönen, welche augenblicklich das Herz des See-Cerberus erweckten, „der die Gaſtfreundſchaft eines Waffenbruders anruft, und um Obdach für dieſe Nacht bittet. Wir wünſchten Capitain Henry de Lacey zu ſprechen.“

„Dann haben Sie an der rechten Küſte Anker geworfen, Madame,“ entgegnete der Matroſe, „wie Maſter Paul hier im Namen ſeines Vaters, wie nicht weniger auch ſeiner ſanften Mutter Ihnen ſagen wird, nicht zu vergeſſen ſeine alte Frau Großmama, die ſelbſt auch kein Süßwaſſerfiſch iſt, was das anbelangen thut.“

„Das wird er!“ ſagte ein ſchöner, männlicher Jüngling in der Uniform eines Seekadets, der neugierig über die Schulter des alten Matroſen blickte; „ich will meinem Vater Ihren Beſuch ankündigen, und Du Richard — ſuche ein bequemes Gemach aus für unſere Gäſte, und bringe ſie gleich dahin.“

Dieſem Befehl des jungen Mannes, der augenſcheinlich ſelbſt zu handeln, und mit Anſpruch auf Gehorſam zu befehlen gewohnt war, ward ſogleich Folge geleiſtet. Das Gemach, welches Richard wählte, war das gewöhnliche Beſuchzimmer des Hauſes. Hier ward ſogleich die Tragbahre niedergeſetzt, und die Dame von den Trägern allein gelaſ-

ſen mit dem Kranken und dem rauhen Begleiter, der ihnen gleich ſo freimüthig die Aufnahme zugeſagt hatte. Dieſer beſchäftigte ſich mit Lichtputzen und Holz zutragen, und ſchürte das Feuer zur glänzenden Flamme; vor Allem aber ließ er ſich's angelegen ſeyn, keine unnöthige Lücke in dem Geſpräch einreißen zu laſſen, und ſo den kurzen Zwiſchenraum bis zur Erſcheinung ſeiner Herrſchaft nach Kräften auszufüllen. Indeſſen öffnete ſich die Thüre eines nahen Zimmers, und dann brachte der junge Mann die drei Hauptperſonen des Hauſes herein.

Erſt trat ein kräftiger hoher Mann in den mittlern Jahren ein, bekleidet mit der Seeuniform eines Capitains der neuen Staaten. Sein Blick war ruhig, ſein Schritt noch feſt, doch begannen Zeit und erlittene Mühſeligkeiten ſein Haar hin und wieder mit Silberfäden zu durchſpinnen; an ihn gelehnt ſtand eine Dame, in deren fräulichen Haltung, blühenden Wangen und ſprechenden Augen, die gereiften Schönheiten ihres Geſchlechtes ihre Reize entfalteten. Ihnen folgte eine andere Dame deren Tritt minder elaſtiſch den Boden berührte, deren Geſtalt aber in allen äußern Zügen das Bild des lieblichen Abends nach ſtürmiſchem Tage trug.

Alle drei begrüßten höflich die Fremde, ohne aber im mindeſten eine Frage über den Beweggrund oder Veranlaſſung des Beſuches ſich zu erlauben. Ihre zartfühlende Zurückhaltung ſchien auch nothwendig, denn aus der heftigen Bewegung, welche den von Gram und Kränklichkeit gebeugten Körper erſchütterte, ſah man allzu deutlich, daß die unbekannte Dame einer kleinen Friſt bedurfte, ihre Kräfte zu ſammeln, und ihre Gedanken zu ordnen.

Sie weinte lang und bitterlich, und verſuchte auch nicht eher ein Wort hervorzubringen, bis ein ferneres Schweigen Verdacht hätte erwecken können. Jetzt trocknete ſie ihre Augen, und zeigte eine Wange mit glänzendem hektiſchem Flecke; ihre Stimme ward nun zum erſten Male ihren erſtaunten Wirthen hörbar:

„Sie könnten dieſen Beſuch Zudringlichkeit nennen,“

ſprach ſie; „aber Jemand, deſſen Wille für mich Geſetz iſt, wollte hierher gebracht ſeyn.“

„Wozu?“ fragte der Offizier mit Güte, als er bemerkte, daß ihre Stimme wieder ſtockte.

„Um hier zu ſterben!“ flüſterte ſie ſchnell.

Vor Staunen ſtanden ihre Zuhörer alle regungslos; bald aber erhob ſich der Capitain, näherte ſich der Bahre, zog ſachte einen der Vorhänge bei Seite und zeigte ſo den bisher verborgenen Kranken den Blicken der Geſellſchaft. Aus ſeinem Auge ſprach klares Bewußtſeyn, doch war der Tod deutlich auf den blaſſen Zügen des Verwundeten ſichtbar. Nur ſein Auge ſchien noch der Erde anzugehören; alles um es her ſchien bereits von der Zerſtörung ergriffen, welcher der letzte Moment in den Gränzen menſchlicher Schwäche anheim fällt; ſein Auge aber glänzte noch voller Selbſtbewußtſeyn, — ja, man hätte es beinahe noch funkelnd nennen können.

„Können wir in irgend etwas zur Verbeſſerung Ihrer Lage, oder zur Erfüllung Ihrer Wünſche beitragen?“ fragte Capitain de Lacey, nach einer langen und feierlichen Pauſe, während welcher Alle um die Bahre her wehmüthig das ergreifende Schauſpiel der verſchwindenden Sterblichkeit betrachtet hatten.

Das Lächeln des Sterbenden war grauſig; Zärtlichkeit und ängſtliche Sorge miſchten ſich befremdend und erſchreckend in ſeiner Miene. Er antwortete nicht; ſein Auge aber ging von einem Antlitz zum andern, bis er endlich auf dem der ältern Dame feſt ruhte. Ihm begegnete ein Blick ſo feſtwurzelnd, wie der ſeinige, und ſo auffallend war das mächtige ſympathetiſche Gefühl, in welchem Beide ſich begegneten, daß es den Zuſchauern nicht entgehen konnte.

„Mutter!“ ſagte der Offizier, in dem vollen Tone kindlicher Liebe; „Mutter! was bewegt Sie ſo?“

„Henry — Gertrude!“ erwiederte hoch aufgeregt die ehrwürdige Matrone, und breitete die Arme gegen ihre Kinder aus, als ob ſie Unterſtützung verlange; „Kinder eure Pforten haben ſich Einem geöffnet, der volle Anſpruch

darauf machen darf. Oh! in jenen Augenblicken, jenen hochwichtigen, furchtbaren Augenblicken, da die Leidenſchaft ſchläft und unſere Hinfälligkeit ſich am deutlichſten offenbart, in jenen Momenten der Schwäche und Krankheit, machte die Natur ihre Rechte geltend mit gebieteriſcher Strenge. Das alles ſeh ich in dieſer verfallenden Miene, in den verſunkenen Zügen, in welchen nur noch der verlöſchende Blick der Familie und Blutsverwandtſchaft zum letzten Male aufflammt!“

„Verwandtſchaft!“ rief Capitain de Lacey aus; „Von welcher Seite iſt uns unſer Gaſt verwandt?“

„Mein Bruder!“ antwortete die Lady und ließ das Haupt auf ihren Buſen ſinken, als fühlte ſie bei dieſer Erklärung gleich viel Freude als Kummer.

Der Fremde, zu ſehr angegriffen, als daß er ſprechen konnte, nickte nur freudig bejahend, wandte aber ſein Auge nicht ab, als ſolle es bis zum völligen Brechen nur dahin ſchauen.

„Ein Bruder!“ wiederholte ihr Sohn, mit unverſtelltem Erſtaunen. „Ich wußte, daß Sie einen Bruder hatten, doch glaubte ich, er ſey als Knabe geſtorben.“

„So glaubte ich lange ſelbſt; ſchreckliche Ahnungen vom Gegentheil durchſchauerten aber oft meine Seele; jetzt aber — nein! in dieſem verlöſchenden Geſichte, in dieſen verfallenden Zügen liegt die Wahrheit allzu offen da! es iſt kein Mißverſtändniß! Armuth und Unglück trennten uns. Wir hielten uns Beide für todt, ſo vermuthe ich.“

Ein anderer ſchwacher Wink des Verwundeten beſtätigte die Vermuthung.

„Kein Geheimniß mehr! Henry, der Fremde iſt Dein Oheim — mein Bruder — einſt mein Zögling!“

„Es wäre mir lieb, wenn wir uns Beide in glücklichern Verhältniſſen getroffen hätten;“ erwiederte mit Seemanns-Freimüthigkeit der Offiziere; „als Verwandter aber iſt er willkommen! Armuth wenigſtens ſoll euch nicht länger trennen.

„Seht, Henry — Gertrude! ſeht!“ rief die Mutter

und bedeckte ihre Augen; „auch Euch iſt dies Geſicht nicht fremd. Seht Ihr nicht die traurigen Ueberreſte von Einem den Ihr fürchtet und liebt?“

Ihre Kinder verſtummten vor Erſtaunen; beide ſahen und ſtarrten bis ihnen die Sehkraft ſchwand. Jetzt dröhnte ihnen ein hohler Ton, der aus der tiefſten Bruſt des Fremden hervorſtöhnte, durch alle Nerven; als aber ſeine leiſen, doch wohl artikulirten Töne ihr Ohr trafen, ſchwanden alle Zweifel, löſte ſich die Erſtarrung auf.

Mit einer Anſtrengung, als wäre es ſein letztes Wort hienieden, ſprach er:

„Wilder, ich komme mir den letzten Dienſt von Ihrer Hand zu erbitten.“

„Capitain Heidegger!“ rief der Offizier aus.

„Der rothe Freibeuter!“ murmelte die junge Mrß. de Lacey, und wich erſchrocken einen Schritt von der Bahre zurück.

„Der rothe Freibeuter!“ wiederholte ihr Sohn, und trat näher, von unwiderſtehlicher Neugierde getrieben.

„Endlich doch abgetakelt!“ platzte Fid heraus, und hinkte zur Gruppe heran, ohne die Feuerzange im Stiche zu laſſen, die er bisher beſtändig gehandhabt hatte, als Vorwand, um in dem Zimmer bleiben zu dürfen.

„Lange habe ich meine Reue und meine Schaam verborgen,“ fuhr der Sterbende fort, nachdem das Erſtaunen ſich ein wenig gelegt hatte; „der letzte Krieg aber entriß mich meiner Verborgenheit. Unſer Vaterland brauchte uns Beide und hat uns Beide gehabt! Sie haben gedient, wie nur der dienen kann, der nie geſündigt! Eine ſo heilige Sache aber durfte nicht durch meinen Namen befleckt werden. Möchte doch des wenigen Guten, das ich gethan, erwähnt werden, wenn die Welt ſich das Böſe erzählt, was ich verübt habe! Schweſter — Mutter — verzeiht!“

„Möge jener Gott, der die Geſchöpfe ſeiner Hand ſo ſchrecklich ausſtattet, gnädig auf alle unſere Schwachheiten herabblicken!“ rief die weinende Mrß. de Lacey aus, ſank auf ihr Knie, und hob Hände und Augen gen Himmel. „O Bruder,

Bruder! Du biſt erzogen in den heiligen Myſterien Deiner Erlöſung; ich brauche Dir nicht zu ſagen, auf welchen Gnadenfels Du die Hoffnung Deiner Vergebung baueſt!"

„O hätte ich dieſe Lehren nie vergeſſen! dann würde mein Name mit Ehren genannt. — Aber Wilder!" — ſetzte er mit überraſchender Kraft hinzu; „Wilder! —"

Ungeduldig waren Aller Augen auf den Sprechenden geheftet. Seine Hand hielt eine Rolle, auf der ſein Haupt geruht hatte, wie auf einem Kiſſen. Mit übernatürlicher Anſtrengung richtete er ſich auf der Bahre in die Höhe; über das Haupt hatte er ſeine Arme gehoben, und ließ jenes geſtreifte Wappengebilde vor ſich herabrollen, das im blauen Felde die aufſteigenden Sterne zeigt; eine hohe Röthe der Freude übergoß jede Linie ſeines triumphirenden Antlitzes, wie in den Tagen ſeines Glanzes.

„Wilder!" wiederholte er mit krampfhaftem Lächeln, „wir haben geſiegt!" —

Dann ſank er regungslos zurück; die Züge der Freude umhüllten die Düſterkeit des Todes, wie dichtes Gewölke den Glanz der Sonne mit Schatten umdüſtert.

☞ Durch eine plötzliche Verſetzung des Herrn Meurer ward es Demſelben unmöglich, dieſen Roman in der Ueberſetzung vollſtändig zu liefern, weshalb dieſe theilweiſe einem Andern übertragen werden mußte. Der geneigte Leſer wolle daher etwaige Abweichungen in der Uiberſetzung deſſelben hierdurch entſchuldigen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 37/42.

Frankfurt am Main 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 1156 -37/42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257055-6